This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Neueſte

# Merckwürdigkeiten

Der

# Leibnitz-Wolffiſchen

# Weltweisheit,

geſammlet

und mit unpartheyiſcher Feder

aufgeſetzet

Von


## Carl Günther Ludovici,

Ordentlichen Profeſſorn der Weltweisheit auf der Academie zu Leipzig, und Mitgliede der Königl. Preuß. Geſellſchafft der Wiſſenſchafften zu Berlin.



Franckfurt und Leipzig,

1738.



BIBLIOTHECA BODLEIANA

ABGANG VOM

Sr. Königl. Majestät in Pohlen
und Churfl. Durchl. zu Sachsen, des
Kirchen-Raths und Ober-Consistorii
Hochbestalltem Präsidenten,

wie auch

wirklichem Kammerherrn und Ober-
Steuer-Einnehmern,

&c. &c.

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner,

Gnädiger Herr!

Die Wissenschafften haben jedesmahl alsdenn am meisten geblühet, wenn ihren Lehrern solche Häupter vorgesetzet gewesen sind, die selbsten an den Wissenschafften einen Geschmack gefunden haben.

Ew. Hochwohlgebohrne Excellentz hat der **Allerdurchlauchtigste Friedrich August** ohnlängst zum Präsidenten DERO Oberconsistorii allergnädigst ernennet, und dadurch

den ſchon längſt geſchehenen Wunſch der hieſigen Academie, Dieſelbe als ihr Oberhaupt zu verehren, in Erfüllung gebracht. Die Gröſſe ihrer Freude darüber iſt leicht abzunehmen, wenn man auf den Grund ihres Wunſches zurücke gehet. Sie hatte ſo viele Zeugen von Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz beſondern Liebe, vornehmlich zu den ſo genannten ſchönen Wiſſenſchafften, theils gehöret theils geleſen, und Dero Gedichte überführeten ſie von der vortrefflichen Hoheit und ſeltenen Lebhafftigkeit des Holtzendorfiſchen Geiſtes. Dahero ſchloß ſie, und nicht ohne Grund, daß bey Eurer Hochwohlgebohrnen Excel-

lentz

lentz die finsteren Köpffe, die dem gelehrten Wesen nur zur Last sind, so wenig ihre Zuflucht würden nehmen dürffen, als viel eines nähern Zutritts zu Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz sich diejenigen würden zu erfreuen haben, die mit einem feurigen Bestreben an dem Bau der Wissenschafften arbeiten. Bey solchen Vorstellungen konte sie sich gar leicht einen weit grössern Flor prophezeyen, wenn Eure Hochwohlgebohrne Excellentz die Aufsicht über sie erhalten solten. So konten denn auch diejenigen Wünsche nicht aussen bleiben, welche nunmehr erfüllet worden sind.

Ob ich wohl eines der geringsten

Glieder der hiesigen Academie bin, so muste doch diese allgemeine Freude mich noch insbesondere um so viel mehr ergötzen, je weniger an ungeheuchelter Hochachtung vor Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz unschätzbahresten Person ich jemanden nachstehe. Solche Hochachtung forderte daher auch von mir ein öffentliches Zeugnis, und ich glaubete, dieses bey meinem Unvermögen nicht füglicher bewerckstelligen zu können, als wenn Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz durch eine in schuldigster Devotion unternommene Zueignung einer meiner, wiewohl schlechten Schrifften, meinen tiefesten Respect an den Tag legete,

gete,

gete, bevorab da ſelbige, weil ſie der Wahrheit das Wort reden und das Wachsthum der gründlichen Gelehrſamkeit ſuchen, vielen Anfechtungen unterworffen, mithin eines mächtigen Schutzes höchſtbenöthigt ſind.

Solten nun Eure Hochwohlgebohrne Excellentz, dieſelbe Dero vielvermögenden Schutzes; mich ſelbſt aber Dero hohen Gnade zu würdigen geruhen: ſo könte ich ein ſolches nicht anders als ein ſicheres Merckmahl der beſondern Göttlichen Vorſorge vor mich, anſehen, und ich würde ſodann je mehr und mehr aufgemuntert werden, mit Erweiterung der menſchlichen Erkenntnis zur Ehre des allerweiſeſten We-

ſeines, zu einigem Vergnügen vornehmer Beſchützer der Muſen, und zum Nutzen der ſtudirenden Jugend, mich zu beſchäfftigen; insbeſondere aber nach allen möglichen Kräfften mich dahin zu beſtreben, wie eines ſo hohen Schutzes und einer ſo unſchätzbaren Gnade ich mich einigermaßen würdig machen möchte, der ich niemahls aufhören werde zu ſeyn,

Hochwohlgebohrner Herr,

Eurer Hochwohlgeb. Excellentz,

Meines gnädigen Herrn,

Leipzig, den 2. May 1738.

ehrfurchts-voller Knecht

Carl Günther Ludovici.

# Vernunfft und Tugend liebender Leſer!

Ich verſichere ich bey den ſittlichen Geſetzen der Natur, daß ich mich von Jugend auf befleiſiget habe, gegen niemanden einigen Groll in meiner Bruſt einwurtzeln zu laſſen, vielmehr meinen wahrhaftig gröſten Feinden auch die gröſten Liebes-Dienſte zu erweiſen. Findet ſich Gelegenheit, das letztere, ohne Nachtheil der Wahrheit, ins Werck zu richten, ſo ergreiffe ich ſie mit brennender Begierde, und die That ſelbſt erwecket in mir das ſüſſeſte Vergnügen. Will dießfalls bey mir eine erhabene Gedancke aufſteigen, daß ich mich von der Gewohnheit und gleichſam anderen Natur des Pöbels loßgeriſſen hätte, der da ſo gleich mit den Zähnen knirſchet, ſo bald er ſeines Feindes anſichtig wird, oder etwas von ihm höret; ſo gehe ich dieſer Gedancken mit der Vorſtellung entgegen, daß ich nichts, als was die natürlichen und geoffenbahrten Geſetze erfordern, gethan habe. Hier haſt du, mein Leſer! Die wahrhaffteſte Abſchilderung meiner Seele, und glaube nicht, daß einige Schmeicheley oder Eigenliebe mir dabey den Pinſel geführet habe. Wunderſt du dich, warum ich mit der Abbildung meines Gemüthes ſo freygebig ſey, da ſie niemand von mir verlanget hätte. Sie

iſt

ist von von mir nicht gefordert, wohl aber abgenöthiget worden. Die Boßheit und die Einfalt gehen ietzo, wie zwey vertraute Schwestern, unter den vorgelegten Larven der Frömmigkeit und Andacht, herum, klagen, seufzen, schlingen die Hände über ihren Köpffen in einander, und wollen durch solche erbärmliche Geberden die Welt bewegen zu glauben, daß ich die verdientesten Männer antastete, die sich nicht nebst andern verstrickten Seelen, so lanten ihre Worte, zu dem Haufen der Leibnitz-Wolffianer gesselleten, und was noch mehr ist, so scheuen sie sich nicht zu sagen, es geschehe dieses bloß deßwegen, weil ich alle Leibnitz-Wolffische Gegner als unedele kleine Geister ansehe. Das Gegentheil eines so blinden Eifers, den man nur bey Leuten antrifft, die die Vernunfft verachten, bezeugen meine Schrifften. Sie weisen verschiedene Stellen auf, in welchen ich auch an Leibnitz-Wolffianern eines und das andere getadelt habe. Freylich habe ich mehrere Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit durch die Musterung gehen lassen, weil die meisten derselben in der That viel tadelnswürdiges an sich haben. Dieses habe ich nur, nicht aber das lobenswürdige verworffen. Es kan seyn, daß ich in meinen Urtheilen jezuweilen geirret habe, und es wird mich niemand so hartnäckig finden, daß ich nicht dasjenige öffentlich wiederruffen solte, wo-

von

von er mich des Gegentheiles zu überführen vermögend iſt. Genug, meine Abſicht iſt niemals, einen ohne dringende Urſachen und mit Willen zu beleidigen, ſondern nur die eingewurtzelten Fehler einiger Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſo vorzuſtellen, daß derſelben häßliche Geſtalt denen, welche etwan von dem Anſehen ſolcher Gegner geblendet werden, deſto merklicher in die Augen fallen möchte. Ein dergleichen Verfahren iſt keine Beleidigung. Ein Mahler vergehet ſich nicht an einer alten Matrone, wenn er ihr Geſichte mit Runtzeln mahlet. Warum? er kan nicht dafür, daß ſich die alte Haut in ſich ſelbſt zu verſtecken ſuchet. Soll eine Aehnlichkeit zwiſchen dem Bilde und dem Original ſeyn, welches die Haupt-Tugend eines Bildes iſt, ſo darf er dem Original nicht ſchmeicheln. Ein Richter beleidiget keinen Verbrecher, wenn er über ſeine That das auf ſelbige geſetzte Urtheil ausſpricht. Wolte er anders verfahren, ſo würde er die Gerechtigkeit wieder ſich aufbringen, die doch einen Richter tugendhafft machet. Der Uebertreter der Geſetze muß ſich ſelbſt die Schuld beymeſſen. Will man denn alſo nur einen Geſchichtſchreiber zu dem Gebrauch einer ſolchen Brille nöthigen, die alle krumme Züge als lauter gerade Linien vorſtellet, unter der Bedrohung, daß er ſonſt als ein Verläumder anzuſehen wäre? Dieſem ſey nun, wie ihm wolle,

ſo will ich doch aus eigenem Triebe und aus freyen Willen hierdurch öffentlich das Wort geben, ſolches auch unverbrüchlich halten, daß ich nehmlich künfftighin in meinen Schrifften annoch dieſe Behutſamkeit anwenden werde, daß ich das, was ich von den unbeſcheidenen und hartnäckigen Gegnern der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie anführen muß, nur auf das kürtzeſte melden und mein Urtheil darüber gantz und gar zurücke halte. Denn ich ſehe doch, daß ſie ſich nicht beſſern werden, und es nichts helffen würde, wenn ich auch ihre Fehler noch ſo offte und noch ſo lebhafft abzuſchildern mir die Mühe gebe. Ich will mich vielmehr an tugendhafften und gründlichen Gelehrten beluſtigen, und ihre Verdienſte herausſtreichen; als durch Aufſtechung alter und böſer Schwäre mir ſelbſten einen üblen Geruch verurſachen. Ich will, wenn es die höchſte Nothdurfft fordert, etwas zu erinnern; lieber allgemeine Betrachtungen anſtellen, und keine Perſon nahmentlich tadeln.

So viel von der Beſchaffenheit meiner zukünfftigen hiſtoriſchen Schrifften, deren ſo gar viele, wenigſtens in Anſehung der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, vor der Herausgabe der vorhabenden vollſtändigen Hiſtorien nicht mehr zum Vorſchein kommen werden. Mit wenigen muß ich noch an die gegenwärtigen neueſten Merckwür-

würdigkeiten der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit, gedencken, welche eine Fortsetzung meiner bisher herausgegebenen Historien der Leibnitzischen und Wolffischen Philosophie abgeben. Ich habe hier alles mir bekannte zusammen getragen, was wegen gedachter beyden Philosophien seit dem 1737. Jahre bis auf itzige Stunde theils gedrucket, theils sonst geschehen ist, und von mir noch nicht ist bemercket worden. Solchemnach konte ich dieser Schrifft keinen geschicktern Tittel, als der neuesten Merckwürdigkeiten beylegen. Liebhaber einer gründlichen Gelehrsamkeit werden hier sehr vieles antreffen, welches sie zu ihrem Nutzen anwenden können. Diesen zu Liebe arbeite ich auch nur, und ich bitte mir zur Erkenntlichkeit dafür weiter nichts aus, als daß sie mich gegen die Schmähungen und Verfolgungen meiner Feinde bey gegebener Gelegenheit vertheidigen, und daß sie glauben, ich würde nie ermüdet werden, alle meine Kräffte vor sie aufzuopffern. Geschrieben Leipzig am 2. May 1738.

# Verzeichnis

## Des Inhalts eines jeden Capitels.


I. Von den Einleitungen in die Geschichte der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.

II. Von den gedruckten, wieder aufgelegten und zu erwartenden Schrifften Leibnitzens und Wolffens.

III. Von den Auszügen der Wolffischen Weltweisheit, oder den meistentheils nach Wolffischen Gründen ausgefertigten Einleitungen in die Weltweisheit.

IV. Von den Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.

V. Von den auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottesgelahrheit.

VI. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Rechtsgelahrheit.

VII. Von den zur Artzeney-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

VIII. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer, welche zu den freyen Künsten überhaupt, und insbesondere zu der Sprach-Kunst gehören.

IX. Von den zur Rede-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

X. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Dicht-Kunst.

XI. Von der Leibnitz-Wolffianer zur Historie gehörigen Schrifften.

XII. Von den zur Musick und Mahler-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

XIII. Von den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Gegner.

XIV. Von den Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.


Neueste

# Neueſte Merckwürdigkeiten der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit.

## Erſtes Capitel.

### Von den Einleitungen in die Geſchichte der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit.

§. 1.

Vorhaben dieſes Capitels.

Es haben ſich die Schickſaale der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit binnen wenig Jahren ſehr ſtarck verändert. Wie lange iſt es, da noch dieſe Philoſophie nicht anders als ein Weibesbild gehalten wurde, das man der Wuth des raſenden Pöbels überlaſſen hat? Jedermann, auch die nicht ausgenommen, welche in dem Reiche der Weltweiſen nur vor kleine Kinder angeſehen werden konnten, zupffete ſie, ſchmieß auf ſie los, ſuchte ſie zu Boden zu werffen. Vorietzo aber iſt ſie in allen Stücken einem Frauenzimmer ähnlich, welche der groſſe Werckmeiſter der Natur mit der gröſten Schönheit begnadiget hat. Eine ſolche Schöne bekommet täglich mehrere Liebhaber; wo ſie nur einen Schritt zum erſtenmahl hinſetzet, da ſtehen neue Anbeter derſelben auf; iedermann iſt begierig, etwas zu ihrem Putze beyzutragen, ſo daß die nachkommenden Buhler um ihre Gunſt

kaum noch etwas ausſinnen können, das ſie ihr als ſichere Merckmahle ihrer Zuneigung darreichen mögten, womit ſie nicht ſchon reichlich verſehen ſeyn ſollte. Alles dieſes erfähret nunmehr die Leibnitziſch-Wolffiſche Weltweisheit zu ihrer Befriedigung nach den überſtandenen Trangſahlen. Es wird ja täglich das Reich der Leibnitziſch-Wolffiſchgeſinnneten erweitert. In welche Stadt, in welches Land die Schrifften eingeführet werden, die ihre Lehren in ſich faſſen, da bewillkommet man ſie auf das liebreicheſte, und die wider ſie gerichteten Blätter werden in den Buchläden aus einem Winckel in den andern geworffen, biß ſie endlich gar unſichtbar werden. Die Mächtigen dieſer Welt nehmen ſie willig auf, und verneinen ihren Vertheidigern den Schutz nicht. Die gröſten Gelehrten, ſobald ſie nur ihre Schönheit gehörig eingeſehen haben, und wer erkennet ſie nicht alsbald, beſtreben ſich eifrigſt, durch ihre Arbeiten und Bemühungen ſie in einer immer heller glänzenden Geſtalt darzuſtellen, ſie auf höhere Wiſſenſchafften und die freyen Künſte anzuwenden, und dadurch alle Wahrheiten in den menſchmöglichſten Grad der Gewißheit zu verſetzen. Es geſchiehet nichts, was in die Gelehrſamkeit einſchlägt, und auf die Aufnahme der Wiſſenſchafften und Künſte abziehlet; wobey nicht ein und der andere, oder wohl lauter Wolffianer mit im Spiele ſind. Man beweiſet durch die That, daß auch in ſolchen Künſten, die man bißher nicht anders als Handwercke oder höchſtens als Gedächtniß-Wiſſenſchafften betrachtet hat, von allem hinrei-

leichende Gründe können angegeben, und sie auf überzeigende Art können vorgetragen werden. Was ich hier gesaget habe, davon ist nicht zu befürchten, daß es der Wahrheit zuwider lauffe. Selbst meine gegenwärtige Arbeit wird von allen die unverwerfflichsten Zeugnüsse aufweisen; zugeschweigen, daß die bißher herausgekommenen Einleitungen in die Geschichte der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit solches sattsam dargethan haben. Welche solche seyn, die nur seit dem 1737. Jahre entweder zum erstenmahle der Presse sind unterworffen, oder von neuem aufgeleget worden; soll dieses Capitel bemercken.

§. 2.

Hartmanns Einleitung in die Geschichte sowohl der Leibnitzischen als Wolffischen Weltweisheit.

Zuförderst gedencke ich an die Einleitungen in die Geschichte beydes der Leibnitzisch- als Wolffischen Weltweisheit. Dergleichen ist nur eine einzige vorhanden, die an der Ostermesse des 1737 Jahres zum erstenmahl zum Vorschein gekommen ist, und folgende Aufschrifft führet: **Anleitung zur Historie der Leibnitzisch Wolffischen Philosophie, und der darinnen von Herrn *Prof.* Langen erregten *Controvers*, nebst einer historischen Nachricht vom Streite und Uebereinstimmung der Vernunfft mit dem Glauben, oder Nutzen der Philosophie in der Theologie, und denen drey *Systematibus* der Gemeinschafft zwischen Seele und Leib; nach ihrem natürlichen Zusammenhange deutlich und gründlich fürgetragen, mit Anmerckungen erläutert, und aus Liebe zur Wahr-**

heit herausgegeben, von GEORGIO VOLCMARO HARTMANNO, *Phil. & Med. Doct. Pract. Erffurt.* Franckfurt und Leipzig, bey **Chriſtian Heinrich Cuno**, 1737. in Groß-Octav, 3. Alph. 6. und ein halber Bogen. Ich habe ſie in dem 7. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, angekündiget. Auszüge daraus ertheilen ſowohl das 43. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 379. u. f. Seite, als auch das 103. Stück des 1737. Jahres von den **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten**, und denn endlich das 67 Stück der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 551. Seite. Ein kleines Urtheil davon, wiewohl es nicht einmahl die Hartmanniſche Arbeit eigentlich betrifft, ſtehet auch in dem 22 Stücke des 1. Bandes von der Franzöſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 173. u. f. Seite. Man wird nicht weniger hier von mit den Inhalt dieſer Schrifft fordern. Nach der Zueignungsſchrifft, die an den Herrn **Wolffen** gerichtet iſt, und der Vorrede, kommet das Werck ſelbſt, ſo aus zweyen Theilen beſtehet. Der **erſte Theil** iſt wieder in drey Abſchnitte getheilet. Der 1. Abſchnitt hat acht Capitel, deren iedes die Lebens-Beſchreibung eines Weltweiſen in ſich faſſet, als 1) des **Ariſtoteles**, 2) des **Averrhoes**, 3) **Cartes**, 4) des **Peter Bäylens**, 5) des **Leibnitzens**,

tzens, 6) Herrn **Wolffens**, 7) Herrn **Joachim Langens**, und denn 8) des ſel. Herrn **Johann Franz Buddeus**. In dem II. Abſchnitte findet man eine hiſtoriſche Nachricht von dem Streite und der Ubereinſtimmung der Vernunfft mit dem Glauben, oder von dem Nutzen und der Schädlichkeit der Weltweisheit in der Gottesgelahrheit: in dem 1. Capitel zeiget Herr **Hartmann** eines theils den Unterſcheid der geſunden und verdorbenen Vernunft und den davon hangenden beſtändigen Streit der verdorbenen Vernunfft mit dem Glauben, andern theils wie niemand, als nur Weltweiſe ſich den Feinden des Glaubens widerſetzet, und ſelbigen vom Anfange der Welt bis zu der Ankunfft des Heylandes auf die Welt, erhalten habe; in dem 2. Capitel wird dieſes letztere von dem Geburts-Jahre unſers Erlöſers bis auf unſere Zeiten fortgeſetzet; das 3. Capitel handelt von den Feinden der Vernunfft. Der III. Abſchnitt verſpricht eine hiſtoriſche Nachricht von den bekannten drey Haupt-Meinungen über die Vereinigung des Leibes und der Seele zu geben, und zwar im 1. Cap. von der Meinung des natürlichen Einfluſſes; im 2. Cap. von der Meinung der Gelegenheits-Urſachen; im 3. Cap. wird vorgeſtellet, wie **Peter Bayle** nach der Carteſiſchen Philoſophie ſich faſt unauflösliche Zweiffel wider die Chriſtliche Religion gemachet habe, und darüber in den Verdacht der Zweifflerey und Gottesverleugnung gerathen ſey; im 4. Cap. wird dargethan, daß **Baylens** Zweiffel wider die Chriſtliche Religion dem Herrn **von Leibnitz** Gelegen-

findlichen Worte: „Doch kan ich nicht läugnen, „daß mir des Herrn Prof. **Ludovici** Arbeit wohl„gefallen, auch daraus noch ein und andere Um„ſtände erfahren habe, welche ich vorher noch nicht „gewuſt. Inzwiſchen aber darff man nicht dafür „halten, als ob meine Anleitung zur Hiſtorie der „Wolffiſchen Weltweisheit auf jene gegründet, „oder wohl gar aus ſelbiger genommen wäre. Wer „beyde mit einander vergleichet, der wird finden, „daß meine Anleitung von des Herrn Prof. **Ludo„vici** ausführlichern Entwurffe 1) in der Einrich„tung und Ordnung, 2) in der Ausführung, 3) „auch in denen Materien, ſo in beyden tractiret wer„den, gantz und gar von einander unterſchieden ſind, „und keine Gemeinſchafft mit einander haben, ob „wir ſchon hierinnen, daß ein ieder eine Anlei„tung zur Hiſtorie der Wolffiſchen Weltweis„heit mittheilen wollen, übereinkommen, wor„zu noch 4) kommet, daß meine Anleitung im „MSCt. ſchon parat gelegen, ehe der Herr „Prof. **Ludovici** ſeinen kurtzen Entwurff edi„ret hat.„ Wenn nun dieſe Worte die Leſer überreden ſollen, es wäre des Herrn **Hartmanns** Handſchrifft ſchon fertig geweſen, als mein Entwurff zum Vorſchein gekommen iſt, und in beyder Vergleichung ſich veroffenbahret, daß verſchiedene Capitel bey dem Herrn **Hartmann** in meinem Entwurffe von Wort zu Wort ſtehen, wie dieſes bereits von andern Gelehrten iſt bemercket worden (*); ſo

ſtele

(*) Der berühmte Herr Verfaſſer der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. ſchreibet in dem 43. Stücke auf der 382. Sei-

fiele nothwendig der Verdacht des Ausſchreibens auf mich, dafern ich die angeführten Worte mit Stillſchweigen übergehen ſollte. Mir genüget, daß Herr **Hartmann** noch in eben der Vorrede, ſeinem angegegebenen vierten Umſtande widerſpreche. Denn dieſe Vorrede iſt am 25. April des 1737. Jahres aufgeſetzet, und in ſelbiger bekennet der Herr Verfaſſer, daß er vor zwey Jahren noch nicht an ſeine Arbeit gedacht habe, bis endlich der Verleger ſeiner Schrifft ihn um die Verfertigung derſelben erſuchet habe; nun aber iſt mein Entwurff zum erſtenmahle bereits zu Ende des 1735. Jahres bis auf 2. oder 3. Bogen ſchon aus der Preſſe geweſen, folglich alſo in eben dem Jahre, in welchem Herr **Hartmann** allererſt um den Aufſatz ſeiner Anleitung, ſeinem eigenen Geſtändniß nach, iſt angeſpro-



te: „Ein aufmercksamer Leſer des erſten Theiles „dieſes Entwurffes (er redet von dem Meinigen), „und der iezo von Herrn Hartmannen heraus„gegebenen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie „wird in vielen Stellen, auch in ganzen Capiteln ei„ne ſo vollkommene Ubereinſtimmung wahrneh„men, daß er nicht anders urtheilen kan, als jener „Gelehrte habe ſich des Herrn Prof. Ludovici Ar„beit nach der andern Auflage, den Worten und „Sachen nach reichlich zu Nutze gemacht.„ So lieſet man auch in dem 103. Stücke des 1737. Jahres von den Staats- und gelehrten Sachen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten, folgende Worte: „Er (Herr Hart„mann) hat mit dem Herrn Ludovici einerley „Abſichten gehabt, und er ſtimmt an verſchiedenen „Oertern mit denſelben ſehr wohl überein.“

Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, wo obangeführter erſter Theil ausführlich erzehlet und vernünfftig beurtheilet worden iſt. Hingegen hat der verkappte Herr **Veramander** in ſeinem **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtorico &c.* (von welcher Schrifft der 9. §. reden wird) auf der 74. u. f. Seiten die Ehre ſeines Vaters, Herrn **Joachim Langens**, zu vertheidigen ſich bemühet, als welche in dem 241. §. von mir ſoll angegriffen worden ſeyn.

§. 4.

und anderer Theil.

Zu gleicher Zeit, nemlich in der Michael-Meſſe des 1737. Jahres, trat der andere als letzte Theil meines im vorigen §. gemeldeten ausführlichen Entwurffes zum erſten mahle an das Licht, und zwar hier zu Leipzig, bey dem Verleger des erſten, Herr **Johann Georg Löwen**, ein Alphabet und achtehalb Bogen in 8. Es wird nicht undienlich ſeyn, die Capitel auch dieſes Theiles anzugeben, bevorab da mir nicht wiſſend iſt, daß noch ſonſt wo ein Auszug ſey ertheilet worden, als in dem 101. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737**, auf der 902. u. f. Seiten, und in dem 73. Stücke der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** des 1737. Jahres. Es ſind aber die Capitel beſchrieben, wie folget: 8) von den ungedruckt gebliebenen Aufſätzen des Herrn Barons, **Gottfried Wilhelms von**

von Leibnitz; 9) von den verlohren gegangenen ſchrifftlichen Aufſätzen des Herrn Barons von Leibnitz; 10) von den unausgearbeitet hinterlaſſenen Schrifften des Herrn von Leibnitz; 11) von den verſprochenen Schrifften des Herrn von Leibnitz; 12) von den dem Herrn von Leibnitz fälſchlich zugeeigneten Schrifften; 13) von den in die *Acta Eruditorum* von dem Herrn Baron von Leibnitz eingeſchickten Auszügen, aus Büchern aller Wiſſenſchafften und allerley Sprachen; 14) von des Herrn von Leibnitz verſchiedenen Arten, ſeinen Nahmen auf ſeinen Schrifften auszudrucken und zu verſtecken; 15) von des Herrn von Leibnitz Gedichten, in Deutſcher, Franzöſiſcher und Lateiniſcher Sprache; 16) von des Herrn von Leibnitz ſtarcken Briefwechſel mit den Gelehrten; 17) von des Herrn Barons von Leibnitz gelehrtem Briefwechſel mit Königlichen, Fürſtlichen, Gräflichen und andern vornehmen Frauens-Perſonen; 18) von denen dem Herrn von Leibnitz zugeeigneten Schrifften; 19) von den Überſetzungen der Schrifften des Herrn von Leibnitz; 20) von des Herrn von Leibnitz Wahlſpruche und andern Denckſprüchen; 21) von den mathematiſchen Erfindungen des Herrn Barons von Leibnitz; 22) von denjenigen mathematiſchen Aufgaben, die theils Herr Leibnitz zur Auflöſung aufgegeben hat, theils ihm ſind vorgeleget worden; 23) von den philoſophiſchen Erfindungen des Herrn Barons von Leibnitz; und 24) von den zum Vorſchein gekommenen und zu erwartenden

Auf-

Aufsätzen der Leibnitzischen Lehrsätze in der Weltweisheit. Ich hätte zwar noch viel mehrere Capitel hinzuthun können, wozu ich bereits die Materien gesammlet habe: allein es konnte dieser Theil wegen der bereits schon angewachsenen Grösse nicht mehrere in sich fassen, und der Verleger verlangete, daß ich mit diesem Theile beschliessen mögte. Ich habe die fehlenden Capitel gröstentheils in dem letzten §. angezeiget und zugleich versprochen, die wichtigsten derselben noch vor meiner bevorstehenden vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie, in besondern Schrifften den Gelehrten mitzutheilen; gleichwie ich mich auch in dem 622. §. anheischig gemachet habe, des ehesten herausgehen zu lassen, **Leibnitzische Gründe der Weltweisheit, aus den sämmtlichen Schrifften des sel. Herrn Barons, Gottfried Wilhelms von Leibnitz, herausgezogen und in Ordnung gebracht** ꝛc.

§. 5.

Baumeisters Schrifft von Leibnitzens Religion.

Noch ist eine Schrifft vorhanden, welche eine einzelne Materie, die zur Historie der Leibnitzischen Weltweisheit gehöret, abhandelt. Es ist solche des vortrefflichen Herrn **Friedrich Christian Baumeisters**, im May des 1737. Jahres zu Görlitz vertheidigte Dissertation *de religione* LEIBNITII, von 2. Bogen in folio. Da sie mir noch nicht zu Gesichte gekommen ist, so will ich mich der Feder des so berühmten als geschickten Herrn Verfassers der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. bedie-

bedienen. Daſelbſt, im 43. Stücke auf der 352. u. f. Seite, wird ihr Inhalt mit dieſen Worten erzehlet: „Nach einem rühmlichen und wahrhafften „Urtheil von dem groſſen **Leibnitz**, ſeinen Verdien„ſten, ſeiner durchdringenden Verſtandesſchärffe „und groſſen Gelehrſamkeit, wie nicht weniger von „ſeiner bekannten Theodicea, kommt man auf das „dem Herrn **von Leibnitz** mit vielen groſſen Leu„ten gemein geweſene Schickſaal, da man ihn für „einen Naturaliſten, Nichtsgläubenden (Löwenir), „und dergleichen gehalten hat. Der Herr Ver„faſſer giebt ſich alſo die rühmliche Bemühung, aus „dieſes Mannes Schrifften das Gegentheil, und „vielmehr deſſen groſſe Verdienſte gegen die Got„tesgelehrſamkeit, inſonderheit durch ſcharffſinnige „Widerlegung der Naturaliſten, Atheiſten und „Socinianer zu zeigen. Man rühmet nicht min„der ſeine groſſe Hochachtung gegen die Bibel, und „unüberwindliche Beſtändigkeit in Feſthaltung der „Lutheriſchen Lehre, und ziehet denſelben in dieſem „Stück dem **Lipſio**, **Grotio**, **Machiavello**, „und andern groſſen Männern bey weiten vor. „Die dem Herrn Verfaſſer beywohnende Geſchick„lichkeit, ſich deutlich, rein, zierlich und klug auszu„drucken, leuchtet aus dieſen fünf kleinen Schriff„ten (denn zuvorher waren noch vier andere „angekündiget worden) gar mercklich hervor; „und wir thun gewiß nicht zu viel, wenn wir den „Herrn Mag. **Baumeiſter** unter die beſten „Schulmänner und vernünfftigſten Philoſophen, „ja unter die beſten Latiniſten unſerer Zeiten rech„nen.“

§. 6.

§. 6.

Der Ludovicischen Historie der Wolffischen Philosophie erster

Nach der Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie nehme ich die Hiſtorie der Wolffiſchen Weltweisheit zur Hand. Hier ſtellet ſich nun zuerſt dar die dritte Auflage des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** ꝛc. die vor ietzo unter der Preſſe iſt, und noch vor Oſtern 1738. aus ſelbiger wird gehoben werden. Sie wird ohnfehlbar einige Bogen ſtärcker werden, als die andere, indem nicht allein eine neue Vorrede, ſondern auch hin und wieder neue Zuſätze hinzu gekommen ſind, ohne an die Verbeſſerung der Druckfehler zu gedencken. Die Zuſätze ſind nicht in den Text eingeſchaltet worden, ſondern ſtehen als Anmerckungen unter dem Texte, und zwar damit dieſe neue Anmerckungen von den alten mögten unterſchieden werden können, ſo ſind die neuen mit Buchſtaben, wie die alten mit Ziffern, bezeichnet. Dieſes iſt zu dem Ende geſchehen, damit die Beſitzer der andern Auflage nicht nöthig haben, ſich dieſe anzuſchaffen, immaſſen ſie auf ſolche Art die neuen Zuſätze ſofort finden, und das ihnen merckwürdig ſcheinende ihren Exemplarien beyſchreiben können, welches alles und noch mehrers in der neuen Vorrede iſt angeführet worden. Es dürffte vielleicht die andere Auflage des erſten Theiles meines gedachten Entwurfes nicht in aller derjenigen Hände gekommen ſeyn, die dieſe neueſte Merckwürdigkeiten leſen: dieſen nun zu Liebe will ich das Verzeichniß der darinne enthaltenen Capitel hieher ſetzen: 1) von dem

Leben

Leben Herrn Christian Wolffens, 2) von dessen sämmtlichen Schrifften, 3) von der Schreibart, der sich Herr Wolff in seinen Schrifften bedienet hat, 4) von der Lehrart Herrn Wolffens, 5) von dessen Freyheit, der er sich in Erwehlung der von ihm vorgetragenen Lehren bedienet hat, 6) von der Art und Weise die Wolffischen Schrifften zu lesen, 7) von der Eintheilung der Wolffischen Weltweisheit, 8) von den mathematischen und philosophischen Erfindungen Herrn Wolffens, 9) von den Haupt-Quellen der Wolffischen Weltweisheit, 10) von den fürnehmsten Eigenschafften der Wolffischen Weltweisheit, 11) von den Auszügen (Compendiis) der Wolffischen Weltweisheit, 12) von den meistentheils nach den Wolffischen Grundsätzen verfertigten Einleitungen in die Weltweisheit, 13) von denenjenigen, welche den Nutzen der Wolffischen Weltweisheit in den höhern Wissenschafften und Künsten gezeiget haben, 14) von den Streitschrifften, welche wegen der Wolffischen Weltweisheit von denen Gegnern sowohl, als Vertheidigern nach und nach zum Vorschein gekommen sind, 15) von den Widersachern der Wolffischen Weltweisheit, 16) von den Vertheidigern der Wolffischen Weltweisheit gegen deren Gegner, 17) von den Schülern Herrn Wolffens, 18) von den fürnehmsten Wolffianern, 19) von den Verehrern der Wolffischen Weltweisheit, und 20) von den Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Weltweisheit. Hierzu kommt noch ein dreyfaches Register: 1) der Nahmen, 2) der

gelehrten Tage-Bücher, und 3) der merckwürdigſten Sachen, ſo in dieſem Theile vorkommen. Man hat in verſchiedenen gelehrten Tage-Büchern Auszüge daraus aus dieſem Theile gegeben, und ihn beurtheilet. Von der erſten Auflage ſehe man 1) das 14. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 126. u. f. Seiten, und 2) das 45. Stück der **Nieder-Sächſiſchen Nachrichten von gelehrten neuen Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 386. u. f. Seite. Von der andern Auflage leſe man ſowohl das 17. Stücke jener **Zeitungen** ꝛc. auf der 703. u. f. Seite, als auch das 85. Stücke dieſer **Nachrichten** ꝛc. auf der 714. u. f. Seite; ingleichen das 6. Stück von der Frieſiſchen Handlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 44. u. f. Seite: gleichwie der Inhalt des erſten Theiles auch in den **Schleſiſchen Neuigkeiten** ſoll erzehlet worden ſeyn.

§. 7.

anderer/ In der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres war der andere Theil meines vorſtehenden Entwurfes in den Buchläden zu haben. Der Leipziger Buchhändler, Herr **Johann Georg Löwe**, hat ihn, gleichwie den erſten, verleget. Es iſt ſolcher ein Alphabet und 22 ſte halben Bogen ſtarck. Auch dieſer Theil iſt in einem und dem andern gelehrten Tage-Buche erzehlet und beurtheilet worden; z. B. 1) in dem 86. Stücke der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten** auf das Jahr

1737.

1737. 2) im 43. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 381. u. f. Seiten, 3) in dem 72. Stücke der Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte des 1737. Jahres, und 4) wiewohl nur mit wenigem in dem 22. Stücke von der Friesischen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 174. Seiten. Es bestehet dieser Theil aus Verbesserungen und Zusätzen der ersten 14. Capitel des ersten Theiles. Es sind auch, ausser der vorgesetzten Einleitung in die Historie der Wolfischen Philosophie, den Capiteln hin und wieder besondere Anhänge beygefüget worden. Weil der Inhalt der Capitel aus dem vorigen §. erkannt werden kan, so will ich hier nur an die Anhänge gedencken. Bey dem 2. Capitel befinden sich 5. Anhänge: 1) von den in Handschrifft liegenden Schrifften Hrn. Wolffens, 2) von denenjenigen Schrifften, welche Herr Wolff der gelehrten Welt annoch mitzutheilen versprochen hat, 3) von den Sammlungen der gedruckten Wolffischen Schrifften, 4) von den in die *Acta Eruditorum* von Herrn Wolffen eingeschickten Auszügen aus Büchern aller Wissenschafften und allerley Sprachen, und 5) von denenjenigen Schrifften, welche gelehrte Männer von Herrn Wolffen zu sehen gewünschet haben. Der Anhang zum 4. Capitel redet von dem mündlichen Vortrage Herrn Wolffens: gleichwie der Anhang zu dem 5. Capitel, Herrn Wolffens Art und Weise, den Einwürffen zu begegnen,

angiebet. Des 7. Capitels Anhang iſt beſchrieben von der Art und Weiſe, die Wolffiſche Philoſophie zu erlernen. Der Anhang des 12. Capitels erzehlet die ſowohl zum Theil, als blos lediglich aus den Wolffiſchen Schrifften herausgenommenen philoſophiſchen Wörter-Bücher. Endlich der Anhang zu dem 13. Capitel handelt von den vermeintlichen argen Früchten der Wolffiſchen Weltweisheit. Das Werck beſchlieſſen ein Nachbericht und vollſtändige Regiſter der Nahmen, der gelehrten Tage-Bücher und der Sachen, welche in dieſem Theile ſind angeführet worden. Von dem erſten Capitel des erſten Theiles, welches die erſten Linien des Lebenslauffes Herrn **Wolffens** darſtellet, muß ich noch erinnern, daß es das einzige ſey, welches in dieſem andern Theile gantz und gar umgeſchmolzen worden iſt, indem es den gedachten Lebenslauff nunmehro ſo vollſtändig mittheilet, als man ihn nirgends ſonſt wo findet.

§. 8.

und dritter Theil. Die Zuſätze und Verbeſſerungen der letzten ſechs Capitel des erſten Theiles enthält der dritte Theil, der gegen bevorſtehende Oſtern 1638. die Preſſe allhier zu Leipzig in 8. verlaſſen wird. Er dürffte wohl näher anderthalb Alphabet betragen. Neue Anhänge ſind darinne nicht mehr als nur zweye anzutreffen: nemlich ein Anhang zum 16. Capitel, der die Königl. Fürſtl. und andere Befehle, Verordnungen, Bedencken u. ſ. w. nach der Zeit-Ordnung anzeiget, auch einige derſelben von Wort zu Wort mittheilet. Der andere Anhang iſt des letzten Capitels.

pitels, und erzehlet einige Schicksaale der Wolffischen Philosophie. Ich habe mit Fleiß verhütet, daß in diesem Theile weniges vorkommen mögte, welches zum 1737. und 1738. Jahre gehöret. Denn die Schrifften und Schicksaale, so die Wolffische Weltweisheit betreffen, und in nur gemeldeten Jahren herausgekommen sind, und sich zugetragen haben, habe ich gegenwärtigen **neuesten Merckwürdigkeiten der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit** bestimmet. Sollte mich iemand fragen, warum ich die Anhänge in beyden Theilen nicht gleichfalls als Capitel überschrieben hätte, so würde ihm zur Antwort werden, es sey solches deswegen geschehen, damit die Zahlen der Capitel in dem ersten Theile haben beybehalten werden können, weiln die andern beyden Theile nichts als Zusätze und Verbesserungen jener Capitel sind.

§. 9.

Dieses wären also die im 1737. und 1738. Jahre entweder wieder aufgelegten oder zum erstenmahle abgedruckten Schrifften, welche die gantze Historie besonders der Wolffischen Weltweisheit in sich begreiffen. Nunmehro ist es Zeit, daß ich auch diejenigen Schrifften zur Hand nehme, welche wieder meine angeführte Historie der Wolffischen Philosophie im Druck erschienen sind. Mein Leser erwarte von mir nicht, daß ich alle diejenigen Werckgen nahmhafftig machen werde, in welchen nur eines und das andere wider selbige Historie ist erinnert worden; die aber hauptsächlich die Wolffische

Der Ludovicischen Historie der Wolffischen Philosophie/ erster Theil wird bestritten von Verwandten.

Weltweisheit beſtreiten. Denn dieſe werden in dem Capitel von den Streitſchrifften der Wolffiſchen Gegner angegeben werden. Hier werde ich nur diejenigen melden, welche nicht ſowohl mit der Wolffiſchen Philoſophie, als mit meiner Hiſtorie beſchäfftiget ſind. Wider den erſten Theil derſelben wurde in der Oſter-Meſſe des 1736. Jahres feil gebothen: **Partheyiſcher und der Wahrheit nachtheiliger *Hiſtoricus* in dem ausführlichen Entwurff einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie. Nebſt einem Anhange, darinn Herr Kirchen-Rath und Hof-Prediger, Johann Friedrich Bertram, wider ein gewiſſes mit Beylagen verſehenes Send-Schreiben vertheidiget wird. Ausgefertiget von Veramander,** Leipzig und Halle, bey **Johann Chriſtian Hendeln,** 1737. 13. Bogen in 8. Der Verfaſſer dieſer Schrifft, oder der verkappte **Veramander** iſt, wie ich bereits bey anderer Gelegenheit in dem 2. Theile meiner **Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** §. 731. gemeldet habe, Herr **Samuel Gotthold Lange,** der dritte Sohn des alten **Joachim Langens,** in deſſen Druckerey zu Halle ſie auch iſt gedrucket, und nachher allererſt dem auf dem Tittel genannten Verleger zum Verkauff nach Leipzig geſchicket worden, nachdem ſie bereits iſt völlig abgedruckt geweſen. Man hat dieſes Werckgens in den **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. zu drey verſchiedenen mahlen gedacht. Im 26. Stücke wurde es

auf

auf der 285. Seite von Leipzig aus (kurtz vorher ſtehet eine von Halle aus überſendete Nachricht von einer wider die Wolffiſche Philoſophie gerichteten Schrifft) unterm 12. April zum voraus angekündiget, mit dem Vermelden, daß das Römiſch-Kayſerliche und Königlich-Preußiſche Confiſcations-Patent wider das Werthheimiſche Bibel-Werck, ſamt dem Erweiſe, daß daſſelbe eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey, hinzukommen ſolle: wiewohl der Titel der Schrifft beſaget, daß der Herr Verfaſſer ſeinen Sinn in Anſehung eines beyzufügenden Anhanges geändert habe. Im 52. Stücke auf der 423. u. f. Seite ſtehet ein von Halle aus übermachter ruhmsvoller Auszug aus ſelbigem. Und in dem 84. Stücke auf der 687. u. f. Seite befindet ſich von neuem ein Auszug daraus. Ich glaube nicht, daß man durch die Verdoppelung des Auszuges der Veramanderiſchen Schrifft, in dieſen Berichten das habe erſetzen wollen, was man in andern gelehrten Tage-Büchern vergebens ſuchet. An dem letzten Orte wird unter andern geſetzet: **Der Herr Verfaſſer, welcher dem Vernehmen nach Herr Prof. Lange in Halle ſeyn ſoll** ꝛc. welcher falſche Umſtand ohnfehlbar die Welt überreden ſoll, es ſey dieſer Aufſatz von einem verfertiget worden, der mit dem wahren Verfaſſer in keiner ſo genauen Verwandſchafft ſtehe, als etwan die Seele mit dem Leibe. Ich nehme die Schrifft ſelbſt nunmehr vor mich, welche aus einer weitläufftigen Vorrede, zwey Vorſtellungen und zwey Anhängen beſtehet. Von den Anhän-

„der hat ſich an einem Mann vergriffen, an deſſen „Gründlichkeit und Gelehrſamkeit wir nie ohne be„ſondere Ehrerbietigkeit gedencken können. Ich „habe an ſeinen Gedancken wenig geſundes finden „können. Wir beklagen billig die Unbedachtſam„keit der meiſten, die in unſern Tagen gelehrt heiſſen „wollen. Wie viele legen nicht ihren verdorbenen „Geſchmack, den ſie an Wiſſenſchafften haben, durch „allerhand Proben an den Tag? und wie klein iſt „die Anzahl derer, die ſich nicht allein an ſchon er„fundenen Wahrheiten wollen begnügen laſſen, „ſondern ſich beſtreben, in Erfindung anderer Wahr„heiten immer weiter zu gehen? wir haben Urſache „von Herzen eine Aufnahm gründlicher Wiſſen„ſchafften zu wünſchen. Wir hoffen, daß ſich nun„mehro immer mehr und mehr die Finſterniß ver„lieren wird, ſo bishero die philoſophiſchen Wiſſen„ſchafften verdunckelt hat. Wir loben billig den „Eifer derer, welche die Wiſſenſchafften zu erleutern „und in ein helles Licht zu ſetzen, mit unermüdetem „Fleiß arbeiten. Unter ſolche Art Leute, die ſich „auf ſolche Weiſe verewigen, gehören der Herr „R. R. **Wolff**, nebſt allen Liebhabern der Schrifften dieſes hochberühmten Mannes. Es verdienen dießfalls Ew. Hoch-Edelgeb. vor allen an„dern einen beſondern Ruhm. Wir ſchätzen an „unſerer Seite die Stunden, die Augenblicke glück„lich, welche wir uns in Dero Schrifften umſehen „können. Es mag Tag oder Nacht ſeyn, ſo wer„den wir nie ermüdet, Dero Schrifften zu leſen. „Die Schreibart derſelben iſt vortrefflich, lebhafft

„und

„und gründlich. Sie werden sich die gelehrte „Welt, absonderlich die philosophische, verbindlich „machen, wenn Sie nicht ablassen werden, in Er„läuterung der Wissenschafften, und in dem an„gefangenen höchstrühmlichen Fleisse fortzufah„ren. Ihre Bemühung wird manchen aufmun„tern, und Ihre Gründlichkeit wird manchen Un„geschickten geschickt machen.

„Übrigens werden Ew. Hoch-Edelgeb. dienst„lich ersuchet, mich zu entschuldigen, daß diesen „Brief nicht gantz postfrey gemachet. Es hat sol„ches, ob ich es gleich gewünschet habe, nicht können „bewerckstelliget werden. Er kommt aus sehr ent„fernten Landen. Ich habe diesen Brief zwar „weit über die Helffte des Weges frey gemachet, ihn „gantz frey aber unmöglich einsenden können. Es „hätte wohl geschehen können, wenn ich auswendig „auf dem Briefe hätte setzen wollen, durch welcher „Herren Länder derselbe gebracht werden müste: „allein weil ich gäntzlich unbekannt bleiben will, so „habe mich dazu nicht entschlüssen können, da der „Brief vieler Herren Länder paßiren muß. Mei„ne Zeit ist zwar kurtz, kan ich aber in öffentlichen „Schrifften dienen, so bitte mich darzu nur offent„lich aufzumuntern. (*). Ich will gerne alle mei-

ne

(*) Diese Worte haben mich überredet, es würde dem ungenannten Briefsteller nicht zuwider seyn, wenn ich seinen ganzen Brief durch den Druck bekannt machte, bevorab da er die Nachricht von der Vertheidigungs-Schrifft etwas umständlich in sich enthält.

„ne von meinen ordentlichen Geſchäfften mir ver-
„gönnete Stunden der Aufnahme der Wiſſenſchaff-
„ten widmen, ſo lange der Herr Leben und Geſund-
„heit verleihet. Ich will nie aufhören, Ihre Ver-
„dienſte zu verehren, an Denſelben mit vielen Ver-
„gnügen zu gedencken, und zu ſeyn

Ew. Hoch-Adelgeb.

Den 4ten Julii 1737. Meines hochzuehrenden Herrn ergebener Diener.

Die hier verſprochene Schrifft iſt mir noch nicht in die Hände gekommen, und kan es gar wohl ſeyn, daß ſie zur Zeit die Preſſe noch nicht verlaſſen habe. Es veroffenbahret ſich aus dieſem Briefe des Verfaſſers hoher Geiſt, lebhaffte Art zu gedencken, und beſondere Liebe zu der Aufnahme der Wiſſenſchafften, welche letztere ich mit ihm gemein habe. Dahero ſie denn den hinreichenſten Grund einer vertraulichen Freundſchafft mit ihm abgiebet, wenn es ihm nur gefallen wollte, ſich näher gegen mich in Briefen erkennen zu geben.

§. II.

Wider den andern Theil eben dieſer Hiſtorie gerichtete Schrifften 1) Hofmanns.

Ich gehe zum andern Theile meiner Hiſtorie, welcher gleichfalls nicht unangefochten geblieben iſt. Die erſte Schrifft dagegen iſt betitelt: D. Adolph Friedrich Hoffmanns Gedancken von der Art und Weiſe auf Univerſitäten, mit einem Vortheil der Zeit und Koſten gründlich zu ſtudiren. Worbey zugleich von der Einrichtung der künfftig zu haltenden *Collegiorum* verſchiedene gemeldet wird. Leipzig,

zu

zu finden bey dem Autore 1737. in 4. anderthalb Bogen. Den Verfasser hat das von mir in dem 334. und 718. §. meines andern Theiles, über seine herausgegebene Beweisthümer ꝛc. gefälletes Urtheil so starck verschnupffet, daß er in seiner gedachten Schrifft mit recht grobem Geschütze wider mich zu Felde gezogen ist. Man hat ihm deswegen seine geschriebene Bogen zu zweyen mahlen aus der Censur wieder zurück gegeben, indem man sie ehe und bevor die Anzüglichkeiten wider mich ausgestrichen wären, zu unterschreiben Bedencken trug. Daher es denn geschehen ist, daß, wie mir ist berichtet worden, dieser abentheuerliche Philosoph oder philosophische Don Quixotte seine Schrifft nach Halle zum Abdruck überschicket hat; es kan aber wohl seyn, daß sie allhier heimlich sey gedrucket worden. Insonderheit hat ihn verdrossen, daß ich von seiner Philosophie erzehlet habe, es wären die bereits abgedruckten ersten Bogen zu Maculatur worden, weil er den Buchdrucker nicht habe befriedigen können. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob sich die Sache in der That so befinde, und ich wäre erböthig, solche Nachricht aus Liebe zu ihm zurück zu nehmen, wenn er nicht in angeführter Schrifft, da er solche zu zernichten gedencket, sie selbst bestärckete. Denn auf der letzten Seite schreibet er: **Weil ich vor gut befunden, die ehemahls davon gedruckten Bogen, wegen des schlechten Drucks, den sie hatten, mit neuen Schrifften wieder umdrucken zu lassen** ꝛc. Hier haben wir das eigene Geständniß, daß ehedem schon einige

Bogen

Bogen ſind gedrucket geweſen; daß ſolche auch, wenigſtens wegen des neuen Druckes nothwendig nicht anders als Maculatur haben müſſen gebrauchet werden, denn zu was ſollen ſonſt die erſten Bogen eines Buches, das gantz von neuem gedrucket wird, nützen? Die von dem ſchlechten Druck hergenommene Urſache des wieder gewagten Druckes klinget gantz kahl, und wird die von mir angegebene nicht über den Hauffen werffen, wenn nicht eine wahrſcheinlichere ausgeſonnen wird; zumahl da Herr Hoffmann in dem 2. Stücke der 4. Wochen des 1733. Jahres von den Leipziger Poſt-Zeitungen, die gewiſſe Verſicherung gegeben hatte, daß die gantze Philoſophie, nachdem an ſolcher zu drucken bereits angefangen wäre, auf Michael 1733. völlig an die Pränumeranten ſolle ausgeliefert werden. Jedoch genug! da ich alle Gegner, vornehmlich die grobgeſchliffenen, zu vermeiden bemühet bin; ſo wird Herr Hoffmann hiermit vergewiſſert, daß ich fernerhin von ſeinen Schrifften, wenn ich ſie anführen muß, gar nichts urtheilen werde, auch nicht in dem Falle, wenn er wider mich mit gleichem Ungeſtüme, als ſchon geſchehen iſt, darinne losgehen ſollte. Ich werde mich hingegen befleißigen, das Kennzeichen eines wahren Klugen, das der Heil. Apoſtel Paulus angegeben hat, an mir wahrnehmen zu laſſen. Eines muß ich noch gedencken, ehe ich von ihm Abſchied nehme, daß ich mich über ſeine Bekehrung hertzlich erfreuet habe, die er nicht undeutlich durch folgende Worte an den Tag geleget hat: aber ich habe mehr Ehr-

Ehrfurcht vor GOtt und die Majestät, als daß ich die Heiligkeit der Gesetze seinetwegen violiren sollte. Es ist mir dabey das bekannte Sprichwort eingefallen: Alte Huren, junge Bet-Schwestern. Der Herr Doctor erinnere sich nur an seine Vorlesungen über die philosophiam secretam, und an seine Heurath.

§. 12.

Auch hat dem gelehrten Herrn Consistorial-Rath, **Johann Friedrich Bertram**, beliebet, sich wegen meines andern Theiles zu bemühen, und wider selbigen die Feder zu ergreiffen. Die Schrifft ist in dem allgemeinen Meß-Bücher-Verzeichnisse der Michael-Messe des 1737. Jahres, versprochen worden, und in dem 103. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 65. u. f. Seite lese ich folgenden Brief, den ich deswegen hier abzudrucken nicht Umgang haben kan, weil ich einen andern von der Bertrammischen Arbeit, so nunmehro fertig seyn soll, muß schreiben lassen, da ich sie noch nicht gesehen habe. Der Brief ist dieser: "Bremen, vom 22. December 1737. Selbst „die Historie der Wolffischen Philosophie hat bisher „nicht wenige berühmte Federn, und noch mehrere „Pressen in Bewegung gehalten. Von allen die„sen Schrifften aber ein unpartheyisches, wenig„stens bey keiner Parthey verhastes Urtheil zu fäl„len, ist bey einer so grossen Anzahl vertheilter Gemüther, so unmöglich, daß es am rathsamsten „scheinet, die unpartheyische Nachwelt zur Richte-

a) Von Bremen.

rin

„rin zu erwehlen, und ihr das Urtheil davon ſchlecht„hin zu überlaſſen. Und eben dieſem gerichtlichen „Ausſpruch giebt man folgende gantz neue Schrifft „anheim, worinn ſich der Herr Conſiſtorial-Rath „**Bertram**, einer der bisherigen gröſten Gegner „der Leibnitziſchen Sätze, ſich gegen verſchiedene „zum Theil glimpfliche, zum Theil recht unver„ſchämte, und dem Anonymo (*) wenig Ehre brin„gende Beſchuldigungen zu verantworten, höchſt „gemüßiget gefunden hat. Die Schrifft nennet „ſich: **Abfertigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien- und Legenden-Schreiber, darinn „unterſchiedliche, die Wolffiſche Streitig„keit betreffende Umſtände entdecket und „erläutert werden . . . Bremen bey Nathan. Sauermann** 1738. 12 u. ½ Bogen in „8. Faſt auf iedem Blat ſiehet man neue Hiſto„riſche Anmerckungen, ſo theils die neuere Philoſo„phie ſelbſt, theils die Umſtände und Perſonen der „im Streit verwickelten Gelehrten betreffen. Der „Raum ſelbſt wird mich demnach entſchuldigen, „wenn ich von dieſer neuen Gegen-Schrifft nur über„haupt ſo viel berichte, daß das meiſte wider dasje„nige gerichtet ſey, was Herr Prof. **Ludovici** „in dem andern Theil ſeines **ausführlichen Ent„wurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der** „**Wolf-**

(*) Es iſt ſolcher ohnſtreitig der ungenannte Verfaſſer des Send-Schreibens an Herrn Reinbecken, von welchem der 723. §. des 2. Theiles meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie nachgeſehen werden kan.

„Wolffischen Philosophie, hin und wieder ge„gen dem Herrn Consistorial-Rath zu erinnern für „nöthig gehalten hat. Zugleich aber erhält ein ge„wisser nahmloser Briefsteller, welchen der Herr „Verfasser einen offenbahren Pasquillanten nen„net, seine Abfertigung. Von dem Wertheimi„schen Bibel-Werck, dem Tractat des Herrn M. „Varjes, von Herrn M. Carpovs Schrifften, „und von den bisherigen Widersprechern der Leibni„tzischen Philosophie, wird noch ein und ander „neues gesagt, welches ein jeder zu lesen und zu be„urtheilen am besten im Stande seyn wird.

„Man wünschet übrigens, daß mit diesem Jahr „dieser bisher nicht gar grossen Vortheil schaffende „philosophische Streit sich endlich zur Ruhe legen, „oder wenigstens ein Waffen-Stillstand auf einige „Jahre getroffen werden mögte: als wozu die fer„nere Unterlassung aller persönlichen Verun„glimpffungen und Hefftigkeiten den sichersten Weg „bahnen könte.

Janus Friedlibius.

Wir sehen dieser Schrifft des beleseneu Herrn Bertrams mit Freuden entgegen, in der Hoffnung, es werde in dem vorstehenden Briefe nicht ein mehrers von ihr seyn gerühmet worden, als sich in derselben würcklich befindet.

§. 13.

Nicht weniger soll Herr Gottfried Polycarp Müllers in einer Einladungs-Schrifft wider mich aufgestanden seyn. Von selbiger wohnet mir an-

jetzo nichts bey, ausser daß ich ein unterm 1. Febr. 1738. ausgestelltes Schreiben eines höchstwerthgeschätzten Gönners vor wenig Tagen erhalten habe, in welchem unter andern folgendes berichtet wird " Anbey überschicke ein Programma, so Herr „Müller in Zittau verfertiget, und wider Ew. „Hoch-Edelgeb. eines und das andere erinnert. „Ich glaube, er wird nebst Herrn Bertram seine „Abfertigung schon bekommen." Zu allem Unglück fand ich die gedachte Beylage in dem Briefe nicht, und ob ich wohl sofort nach dem Müllerischen Programmate in hiesigen Disputations-Läden Nachfrage halten ließ, so konte ich doch solches nicht auftreiben.

§. 14.

und 4) Langens und Strählers.

Endlich könte ich auch hier derjenigen Schrifften Meldung thun, welche Herr **Joachim Langen** und Herr **Daniel Strähler** wider mich und meine sämmtlichen bisher ausgegebenen Schrifften im verwichenen 1737. Jahre an Se. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, meinen allergnädigsten Landes-Vater, haben gelangen lassen, inmassen sie am meisten den andern Theil meiner Historie zu ihrem Augenmercke haben: allein da sie noch nicht gedrucket sind, werde ich die ausführliche Erzehlung dieser Mißhelligkeiten bis in das Capitel von den Schicksaalen der Wolffischen Weltweisheit versparen.

§. 15.

Erinnerung wegen dieser

Weil nun seit kurzen so viele besondere Schrifften wider meine Historie der Wolffischen Philoso-

phie

phie herausgekommen sind, welche zwar von verschiedenen Federn herstammen; die aber vielleich von einem Messer sind zugeschnitten worden, und ich in Erfahrung gebracht, daß noch mehrere Schrifften nachfolgen sollen: so finde ich vor nöthig, aus andringender Vorsorge vor das so edle Papier, damit es doch ja nicht so muthwillig und ohne allen Nutzen mögte verderbet werden, meine einmahl schon gethane Erklärung hier zu wiederhohlen, daß ich vor meine Person keinem einzigen Gegner meiner historischen Schrifften durch den Druck antworten werde, immassen ein höfliches Ersuchen in Handschrifft bey mir noch weit grösseren Nachdruck haben soll, dasjenige, wodurch einer meiner beleidiget worden zu seyn, bey der ersten Gelegenheit zu widerruffen, wenn er mich überführen wird, daß ein falscher Umstand angegeben, oder er zu scharff beurtheilet worden sey. Will hingegen ein anderer, damit ich die auf wichtigere Unternehmungen bestimmte Zeit zu meinem Willkühr gebrauchen könne, mir den Liebes-Dienst erweisen, und einem und dem andern Gegner, der meiner gethanen Erklärung ohngeachtet wider mich auftreten sollte, nach Hause leuchten; so werde ich dieses mit der grösten Verbindlichkeit erkennen, und ich mache mich deswegen hiermit anheischig, ihm die nöthigsten Vertheidigungs-Gründe zu überschreiben, wenn er mir unter Ausdrückung seines wahren Nahmens von seinem Vorhaben umständliche Nachricht ertheilen wird. Weil aber doch noch ein und anderer Satz der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit ei-

und dergleichen Streit-Schrifften

ner genaueren Unterſuchung bedarff, und ein ſolches philoſophiſches Unterſuchen allerdings von groſſem Nutzen iſt: ſo erkläre ich mich ferner, was gedachte Sätze betrifft, daß, wenn einer durch meine Schrifften oder aus gutem Vertrauen zu meiner, mir wohl bekannten geringen Einſicht in die philoſophiſche Wahrheiten inskünfftige ſollte veranlaſſet werden, meine Gedancken darüber ausführlicher zu vernehmen, und die gedruckte Herausforderung oder Vorbringung ſeiner Zweiffel mit Beſcheidenheit geſchiehet; ich ſodann mich nicht entbrechen werde, eine Antwort auf das liebreicheſte zu entwerffen, und der Wahrheit-Begierigen zu Liebe ſie dem Drucke zu übergeben. Ich bedinge mir aber dabey zum Voraus aus, daß nicht etwan ein ſolcher Gegner es mache wie Herr **Joachim Lange**, der mich zuförderſt durch ſeinen Sohn, den bekannten Herrn **Veramander**, zur Widerlegung ſeiner ſämmtlichen wider die Wolffiſche Philoſophie gedruckten Schrifften öffentlich hat herausfordern laſſen, und gleich darauf einen allergnädigſten Befehl, daß ich wider ihn nichts ſchreiben ſolle, ausgewürcket hat (*).

§. 16.

(*) Herr Veramander hat gar viel von mir verlanget, und an verſchiedenen Orten mich herausgefordert. Er gab zu gleicher Zeit, da deſſen partheyiſcher *Hiſtoricus &c.* (§. 9.) zum Vorſchein kam, unter dem Nahmen eines Kenners der rechten Philoſophie, heraus *harmoniam pro influxum ſtabilitam*, das iſt, die durch einen erwieſenen Einfluß ꝛc. von welcher unten in dem Capitel von den

§. 16.

Zu diesem Capitel gehören endlich die neu herausgekommenen oder noch bevorstehenden Sammlungen der Streit-Schrifften wegen der Wolffischen Philosophie. Ich bin über ein dergleichen Werck bisher beschäfftiget gewesen, wie ich denn den ersten Theil desselben an der Oster-Messe des 1737. Jahres zu liefern, in dem 27. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, obwohl nur ungewiß, versprochen habe. Da er nun gedachte Messe würcklich zum Vorschein gekommen ist; so ist nöthig, daß ich von selbigem meine Leser in etwas unterrichte. Der

Der Ludovicischen Samlung der Streit-Schrifften wegen der Wolffischen Philosophie/ sowohl erster/



vermeintlichen argen Früchten der Wolffischen Weltweisheit soll Nachricht ertheilet werden. In selbiger heißt es auf der 40. Seite: Wenn dasselbe es nicht ist/ so sey der Herr Verfasser so gut, und beantworte mit einer gründlichen Widerlegung diese Schrifft: dazu er hiermit öffentlich *invitiret* wird. In seinem partheyischen *Historico* sind die Herausforderungen nicht selten, z. B. auf der 30. Seite: Und da er vermeint im Stande zu seyn, die Quellen der Beschuldigungen wider die W. P. und deren Ungrund zu zeigen, so wird er hiemit zu dieser Arbeit öffentlich *provociret*, mit der Versicherung/ daß ꝛc. auf der 24. 25. 26. und 27. Seite: - - so thue uns der Herr Verfasser die grosse Liebe/ und erweise uns seinen so gar dreisten Ausspruch. *Sic erit nobis magnus Apollo.* Er mache nur die Probe des Beweises in diesen 3. Puncten: a) daß - - - Wir mögten auch von ihm gern eine

Tittel iſt dieſer: Sammlung und Auszüge der ſämmtlichen Streit-Schrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie, zur Erläuterung der beſtrittenen Leibnitziſchen und Wolffiſchen Lehrſätze verfertiget, und mit kurzen Anmerckungen ſowohl als vollſtändigen Regiſtern verſehen von u. ſ. w. Erſter Theil, Leipzig, 1737. in dem Borniſchen Buchladen, 20. Bogen in 8. Sammlungen von Streit-Schrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie können aus verſchiedenen Abſichten des Sammlers in vielerley Geſtalten erſcheinen. Soll eine ſolche Sammlung eine Schau-Bühne abgeben, auf welcher die Bloſſe der Wolffiſchen Gegner dargeſtellet wird;

Widerlegung ſehen von der *Definition* der *Harmonia præſtabilita*, welche uns - - - Will der Herr *Autor* ein gröſſer Stücke Arbeit haben / und ſich das *publicum* noch mehr verbinden, ſo verſuche er die Auflöſung der viertehalb hundert philoſophiſchen Fragen, welche der Herr *D.* Lange nur allein aus der Wolffiſchen *Metaphyſic* und *Moral* gezogen, und den Wolffianern zur Beantwortung vorgeleget hat. Sie muß aber ꝛc. auf der 101. Seite: Daß Herr *D.* Lange der hefftigſte Widerſacher des Herrn Wolffens ſey / ſetzet der Herr Verfaſſer ohne Grund. Will er ſolches nicht erkennen, wolan! ſo ſey er ſo gut / und erweiſe, daß ſeine Schrifften, die beſcheidene Entdeckung, die *modeſta diſquiſitio*, die *placida vindicia modeſtæ diſquiſitionis* ihren Titteln, und ſeine übrige *Anti*-Wolffiſche Schrifften jenen nicht gleichförmig ſind. Es kan des Herrn Veramänders Verlangen in einem und dem an-

wird; so würdtn darinne diejenigen erscheinen müssen, durch die die Verfasser sich selbst gebrandmahlet haben. Eine solche Sammlung dürffte wohl bey den Lesern mehr Lachen erwecken, als Nutzen verschaffen: es wäre denn, daß man das daher entstandene Erschüttern des Leibes unter die dem menschlichen Cörper heilsamen Arten der Bewegungen rechnen wollte. Allein ein so ungeheures Werck, als dieses werden würde, dürffte wohl eine allzustarcke Dose seyn, die mehr als auf einmahl müste eingenommen werden. Nützlicher ist diejenige Sammlung, wobey man auf die Erläuterung der Wolffischen Philosophie abzielet, da man denn vornehmlich die Schrifften der Wolffischen Vertheidiger zusammen bringen müste. Endlich kan auch einer solchen Sammlung die den Menschen



dern Stücke vielleicht noch gewillfahret werden: allein sein partheyischer Historicus, weil er nur mit historischen Umständen zu thun hat, bekommt keine Abfertigung, noch weniger werde ich mich über seines Herrn Vaters Schrifften machen, ob mir wohl in dem anderweitig erfolgten allergnädigsten Befehl nicht ausdrücklich untersaget worden ist, meine Feder wider ihn zu gebrauchen, wenn sie nur nicht gespitzet ist. Damit aber der alte Herr Lange nicht meine, als hätte ich seiner Verfolgung wegen die Hochachtung vor seine Person auf die Seite geleget, oder er habe mich in die Enge getrieben; so versichere ich ihn, daß wenn er mir gleichfalls in Zukunfft eine philosophische Lection vorlegen sollte, ich darinne die Kräffte meines Verstandes und meiner Bescheidenheit ausüben werde.

angebohrne Neubegierde den Grund legen. In welcher letzten Abſicht freylich Böſes und Gutes unter einander gemiſchet ſeyn würde, wenn ſie anders vollſtändig ſeyn ſollte, und die übel gerathenen möchten gar leichte die leſenswürdigen Schrifften an der Zahl übertreffen. Denn es tritt kaum eine gute Schrifft an das Licht, die die Wolffiſche Weltweisheit entweder erläutert oder vertheidiget, daß nicht ihr ſogleich mehr als ein wurmſtichiger, anbrüchiger oder wohl gar verfaulter Zanck-Apffel ſollte entgegen geworffen werden, welchen man aus einem Buchladen in den andern herumkollert, bis er ſich endlich in einem Winckel verlieret. Ich habe bey dieſem erſten Theile meiner Sammlung das eine Auge auf die merckwürdigſten Neuigkeiten, und das andere auf die Befreyung annoch ungedruckter Schrifften von ihrem zu beſorgenden Untergange; beyde aber auf die Erläuterung der Wolffiſchen Philoſophie gerichtet. In welchem letzten Abſehen ich jedes hier eingedrucktes Stücke mit Anmerckungen begleitet habe, in welchen ich theils das liebloſe Verfahren einiger Wolffiſchen Gegner entdecket, theils einigen Lehrſätzen ein helleres Licht angezündet, theils angemercket habe, in welchen Lehrſätzen ich Herrn **Wolffen** nicht beytrete. Solchemnach habe ich der Welt deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß ich weder ein unvernünfftiger Verächter der Wolffiſchen Gegner und ihrer Schrifften, noch ein blinder Anbeter Herrn **Wolffens** ſey; vielmehr, daß mir die Liebe zur Wahrheit und die ſchuldige Pflicht

die

die Irrenden nach Möglichkeit wieder auf den rechten Weg zu bringen, die Feder zu den Anmerckungen in die Hand gegeben haben. Aber, das ist eben, was die Feinde Hn. Wolffens am meisten im Leibe reisset. Diese wollen keine Männer solcher Art in die Wolffischen Streitigkeiten eingeflochten wissen. Denn sie lassen sich traumen, wenn niemand die Schwäche ihres taumelnden Verstandes und die Bosheit ihres verhärteten Willens kundbar mache, desto glücklicher im Trüben fischen zu können, und durch ihre Blendwercke, die aber nur im faulen Holtze bestehen, immer einen rechtschaffenen Gottes-Gelehrten nach dem andern, der seiner wichtigen Aemter wegen sich um den wahren Verstand der Wolffischen Lehren und dererselben richtigen Zusammenhang nicht gehörig bekümmern kan, in ihrem Netze zu fangen, um in kurtzen unter einem grossen Schwarm bestrickter Creaturen der Wolffischen Weltweisheit ein Grab-Lied singen zu können. Allein vielleicht sind die Leichen-Breter, die zur Verscharrung ihrer Ehre gebrauchet werden sollen, schon zugeschnitten; da hingegen die, welche ihren eitlen Gedancken nach, zum Sarge der Wolffischen Philosophie dienen sollen, noch im Walde grünen, wo sie nicht anders schon zu Erbauung eines Ehren-Tempels sind zubereitet worden. Jedoch hierbey will ich mich nicht allzulang aufhalten, sondern nur noch den Inhalt des ersten Theiles meiner Sammlung bemercken. Die darinne befindlichen Stücke sind diese: 1) Königl. Preußische Cabinets-Ordre an die Theologische Facultät zu

Halle, die daſelbſt der Gottes-Gelahrheit obliegende Jugend betreffend, 2) **Joachim Langens** Erläuterung vorſtehender Cabinets-Ordre, 3) deſſelben kurzer Abriß, 4) **Johann Guſtav Reinbecks** vermuthliche Antwort **Wolffens** auf den Langiſchen kurzen Abriß, 5) **Chriſtian Wolffens** ausführliche Beantwortung des Langiſchen kurzen Abriſſes, 6) deſſelben kurzer Inhalt der ausführlichen Beantwortung, 7) deſſelben Langiſche Kunſt-Griffe, 8) Königl. Commißions-Decret, die Unterſuchung der **Wolffen** von **Langen** beygemeſſenen Irrthümer, 9) **Johann Jacob Röthens** Schreiben von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Wolffiſchen Philoſophie, 10) der Theologiſchen Facultät zu Tübingen Bedencken über die Wolffiſche Philoſophie, 11) der philoſophiſchen Facultät daſelbſt dergleichen Bedencken, 12) **Johann Bernhard Wiedeburgs** und **Gottlieb Stollens** Bedencken über die Wolffiſche Philoſophie, 13) **Johann Guſtav Reinbecks**, 14) **Johann Arnold Nolrens**, 15) **Johann Caſpar Carſtedts** Commißions-Bedencken über die Wolffiſche Philoſophie, 16) **Veramanders** Anmerckungen über die in der Langiſchen und Wolffiſchen Streitigkeit auf Königl. Preußiſchen Befehl im 1736. Jahre abgefaſte Schrifften, 17) **Theodor Gutkens** Bedencken über den Langiſchen Abriß und die Wolffiſche Antwort darauf, 18) SIGISMVNDI FERDINANDI WEISMULLERI epiſtola ad CHRISTIANVM WOLFIVM, 19) deſſelben anderweitige

ge Herausforderung des Herrn **Christian Wolffens**, und 20) **Christian Wolffens** Antwort auf beyde vorstehende Zuschrifften des **Weismüllers**. Hierzu kommen noch, ausser der Vorrede, zwey Register. Urtheile von diesem Theile stehen sowohl in dem 22. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 174. Seite, als auch in dem Anhange zur Vorrede des **Französischen Staats-Catechismus nach Machiavellischen Maximen eingerichtet** ꝛc. Leipzig 1738. in 8. ein ausführlicher Auszug und Beurtheilung aber befindet sich in dem 17. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte.**

§. 17.

Anlangend den andern Theil dieser Sammlung, so hat selbiger freylich wohl an vergangener Michael-Messe fertig seyn sollen: allein daß solches nicht geschehen sey, ist nicht meine, sondern des Verlegers Schuld. Es ist nur vor wenig Wochen der Anfang mit dem Drucken gemachet worden, und weiß ich also nicht, auf wessen Nachricht in dem 70. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 577. Seite angekündiget worden ist, daß an selbigem fleißig gedrucket würde, und würde er gedachte Messe zu haben seyn. Noch vor bevorstehende Ostern 1738. wird er gewiß völlig die Presse verlassen haben. Da ich mich wegen der denselben einzuverleibenden Stücke nach der

als ander Theil

der geſetzten Stärcke richten muß, indem er nicht gantz ein Alphabet anfüllen ſoll; bin ich noch nicht im Stande, alle Stücke anzugeben. So viel iſt gewiß, daß lauter entweder ſehr merckwürdige, oder ſehr ſchöne Erläuterungs-Schrifften darinnen erſcheinen werden, deren die allermeiſten noch nie in einer Druckerey geweſen ſind. Das erſte Stücke iſt des ſel. Herrn Oberſtens **Bequignole unvorgreiffliche Erinnerung über des Herrn Prof. Wolffens vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menſchen**; welches eine der allerälteſten Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie iſt, und die man mit dem gröſten Nachdrucke zu dem ausgewürckten Dimiſſions-Befehle Herrn **Wolffens** gebrauchet hat, indem man vorgegeben hat, es entdecke ſelbige die äuſſerſte Schädlichkeit der Wolffiſchen Philoſophie; welches weil es nicht an dem iſt, ſo hat man ſorgfältig verhütet, daß dieſe Handſchrifft nicht in unrechte Hände kommen mögte. Wie nun überhaupt den Feinden Herrn **Wolffens** alles unglücklich gehet, ſo hat auch dieſe Schrifft mir zur erſten Bekanntmachung müſſen zugeſchicket werden. Das 2. und 3. Stücke ſind die Anmerckungen Herrn **Wolffens** über die Bedencken der Theologiſchen und Philoſophiſchen Facultäten zu Tübingen über ſeine Philoſophie. Das 4. Stücke iſt eines Schwäbiſchen Gelehrten Send-Schreiben an einen guten Freund unterm 1. Novemb. 1737. welches ein offenherziges Glaubens-Bekenntnis von den Reinbeckiſchen, Langi-

ſchen

schen und Hederischen Schrifften in sich fasset. Es ist aufrichtig und lebhafft geschrieben, und hat noch nicht die Presse gesehen. So ist auch das 5. Stücke eine noch neuere ungedruckte Schrifft, so die Aufschrifft führet: **Versuch, wie zwey Haupt-Schwürigkeiten, welche wider die vorherbestimmte Harmonie neuerlich sind gereget worden, und welche noch im Wege stehen, daß auch einige grosse Gelehrte dieser Hypothesi beyzutreten sich annoch entsetzen, füglich können gehoben werden.** Sie ist wieder den 30. und die folg. §§. in des vortrefflichen Herrn **Johann Gustav Reinbecks Erörterung der Philosophischen Meinung von der sogenannten Harmonia praestabilita &c.** gerichtet. Denn in diesen §§. träget Herr **Reinbeck** zwey Schwürigkeiten vor, die nur einzig und allein verhinderten, daß er der vorherbestimmten Uebereinstimmung des Leibes und der Seele nicht beypflichte. Solche suchet nun der ungenannte Verfasser obgemeldeter Schrifft, ein sehr beliebter Vertheidiger der Wolffischen Weltweisheit, aus dem Wege zu räumen, und zwar mit einer solchen Bescheidenheit, daß er weder Herrn **Reinbecken**, noch dessen Schrifft nahmhafft machet. Am Ende ist eine Zugabe von dem hölzernen Flöten-Spieler angehenget. Das 6. Stück ist eines Gottes-Gelehrten der Wolffischen Philosophie nachgeschickter Steck-Brief, unterm 18. August. 1737. Dieser wird zum ewigen Erstaunen der Nachkommen über das schlimme Verfahren einiger Gelehrten wider die

Wolf-

Wolffiſche Philoſophie, ſattſame Materie abgeben. Der Briefſteller ſchüttet hier ſein ganzes Herze aus, und entdecket alle Nachſtellungen treuherzig. Das 7. Stück iſt betittelt: *Epiſtola ad V. Clariſſ. Doct. M.* J. GEORG DARJES, *in qua, quid de ejus demonſtratione pluralitatis perſonarum in Deitate ex ſolis rationis principiis deducta, ſentiendum ſit, ſincere exponit* CHRISTIANUS FRIDERICUS KAPPELIER. Es hat dieſer Brief ſchon im 1735. zu Jena ſollen gedrucket werden; man hat aber damahls den Druck widerrathen. Das 8. Stück iſt, Herrn **Georg Chriſtoph Stellwagens** Einwürffe wider des Herrn **Georg Ludwig Oeders** Meinung von dem ſchlechten Nutzen der Vernunfft-Lehre. Das 9. Stück iſt Herrn **Georg Ludwig Oeders** Brief an Herrn **Jacob Chriſtoph Schneider** wider die Wolffiſche Philoſophie, mit Herrn **Jacob Carpovs** Anmerckungen darüber. Das 10. Stück ſind Herrn **Georg Ludwig Oeders** Anmerckungen über das 8. Stücke, nebſt Herrn **Jacob Carpovs** Gegen-Anmerckungen. Das 11. Stück ſind des ſel. Herrn **Heinrich Köhlers** Anmerckungen über die nurgemeldete Oederiſchen Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie. Auch dieſe vier Schrifften ſind noch nicht gedrucket. Ob nun noch mehrere Stücke in dem andern Theile meiner Sammlung Platz haben, und welche ich ſodann aus dem Vorrathe der bey mir vorhandenen Handſchrifften heraus ſuchen werde: das kan ich vorietzo nicht berichten. Übrigens habe ich meinen Leſern

noch

noch dieſes zu hinterbringen, daß dieſer andere Theil auch zugleich der letzte Theil ſeyn werde, welches wie es nun meinem erſtern Vorhaben, laut der Vorrede des erſten Theiles, ſchnurſtracks zuwider iſt; ſo muß ich zu meiner Entſchuldigung beybringen, daß ich vor mich nicht auf dieſen Entſchluß gefallen ſey.

§. 10.

und derſelben zuerwartende Fortſetzung.

Nichtsdeſtoweniger ſoll auf künfftige Michael 1738. jedoch unter einem andern Titel, die Fortſetzung erfolgen. Sie wird beſchrieben ſeyn: **Erläuterungs-Schrifften der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie und ihrer Historie, gesammlet, und sowohl mit kurzen Anmerkungen als vollständigen Registern begleitet von** ꝛc. in 8. etwas über ein Alphabet. Unter andern werden die in dem 631. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** gedachten Schrifften der berühmten Männer: **Johann Jacob Syrbius, Johann Peter Reuschens, Jacob Carpov** und **Heinrich Köhlers**, vorkommen. Es ſoll mir auch lieb ſeyn, wenn ein und der andere Freund der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit in dieſe neue Sammlung etwas einzuſenden belieben ſollte. Es wird aber ein ſolcher von mir erſuchet, ſeine Schrifft zuförderſt, ehe er ſie mir zuſendet, zu prüfen, ob in ſelbiger eine wenigſtens derjenigen Eigenſchafften anzutreffen ſey, die ich von ſolchen Schrifften fordere, welche in meinen Sammlungen einen Platz einnehmen

men ſollen. Selbige ſind 1) Gründlichkeit, 2) Lebhafftigkeit, und 3) eine reine Schreibart. Ob ich nun wohl hauptſächlich in Erwehlungen der Schrifften auf diejenige ſehe, welche die Erläuterung der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie zu ihrem Endzwecke haben; ſo werden doch auch diejenigen Schrifften von mir nicht weggelaſſen, welche wider die gedachte Weltweisheit einige Erinnerungen vorbringen, wenn ſie nur ein und die andere von den obgemeldeten Eigenſchafften haben.

§. 19.

Dem erſten Theile dieſer Sammlung entgegen geſetztes Gedichte Weismüllers.

Ob nun die bevorſtehende Sammlung glücklicher ſeyn werde, als der erſte Theil meiner Sammlung (§. 16.), das wird die Zeit lehren. Denn dieſer iſt nicht ohne öffentlichen Widerſpruch geblieben. Ich hatte in der 124. Anmerckung von einem Gedichte des hochberühmten Dichters vergangener, gegenwärtiger und zukünfftiger Zeiten, Herrn **Siegmund Ferdinand Weißmüllers**, nach einer vorher gegangenen reiflichen und von allen gebilligten, aber mir ſelbſt nunmehr nicht gefallenden Uberlegung, geurtheilet, daß der Verfaſſer deſſelben unter diejenigen Dichter gehöre, welche die Sylben in Reime zu zwingen pflegen. Wohl gedacht, übel aufgenommen! wie ich von dem letztern aus des Herrn **Weismüllers** geehrteſten Zuſchrifft bin überführet worden. In der bald darauf erfolgten anderweitigen Zuſchrifft hat er ein gedrucktes Gedichte beygeleget, von dem er ſchreibet: **eine unvermuthete Gelegenheit**

hat

hat mir den Weg gezeiget, *per moderamen inculpatæ tutelæ*, Dero Spöttereyen öffentlich abzulehnen. Es thut mir sehr leid, daß ich den Herrn Dechant **Weismüller** in Harnisch gejaget habe, und er wider meinen vermeintlichen gewaltthätigen Anfall zu dem Feder-Degen zu greiffen sich nach dem Rechte der Natur genöthiget gesehen hat. Damit aber mein Gegner sehe, daß mich seine Stiche nicht verletzet haben, so will ich das ganze Gedichte hier einrücken. Der Titel ist: **Philosophische und Pontische Neuigkeiten, bey der hocherfreulichen Christ- und Burckhardtischen Verbindung, welche den 2. Jul. 1737. in Anspach vergnügt vollzogen worden, mit Theologischen Wünschen erzehlet von der Jungfer Braut treu-ergebensten *Oncle*, L. Sigmund Ferdinand Weißmüller, *Ven. Capituli Decano* und *Pastore Primario* zu Wassertrüdingen**, Oettingen, gedruckt mit Lohsischen Schrifften, in Folio, ein Bogen. Das Gedichte selbst ist dieses:

I.

Es ist doch endlich einmahl Zeit,
Nach mancherley **Beschwehrlichkeit**,
Aus reiner Herzens-Lust zu lachen;
Da ein fürtrefflich-lieber **Christ**
Die mit so werthe **Baase** küst,
Darff sich ihr ONCLE frölich machen,
Er legt den **Philosophen-Sinn**
Auf anderthalbe Tage hin.

2.

Chriſt bleibt ein glücklicher Poet,
Vor die es unvergleichlich ſteht,
Als wahre Freunde ſich zu lieben;
So pflegte vormahls beym Auguſt
Geprieſener Dichter treue Bruſt
Sich in der Redlichkeit zu üben,
Wovon Virgil und Varius,
Horaz und Naſo zeugen muß.

3.

Doch ſtill! Herr Momus fällt hier ein:
NATAMUS POMA, wir allein!
Er ſchmält, und kan gar nichts beweiſen;
Man bringt recht junge Spötterey,
Statt feſtgeſetzter Gründe, bey,
Sein ſeicht Gemüth mit Wind zu ſpeiſen.
Der Neid bellt viel von Sylben-Zwang,
Und zeigt nichts hartes im Geſang.

4.

Da dencke, liebſter Freund! einmahl,
Iſt das nicht ungemeine Quaal,
Diß, was man nicht verſteht, zu treiben?
Ich bin, wie Leipzig kund gethan,
Ein Reimen-Schmidlein lobeſan;
Ich kan ja keine Verſe ſchreiben:
So hefftig bin ich angeklagt,
Doch ſiehe, was die Wahrheit wagt.

5.

Es kützelt sich ein muntrer Franck (*),
Der noch so leicht, GOtt Lob und Danck!
Als Ludovici, weiß zu reimen:
Und, wann der Sport-Geist satt gelacht,
Weiß jener, daß er würcklich wacht,
Wenn die Idealisten (**) träumen;



(*) Nemlich Herr Weißmüller selbst, so von Geburth ein Francke ist.

(**) Dieß höre ich zum erstenmahle, daß ich ein Idealiste seyn soll. Herr Weißmüller glaubet, ich nehme die Leibnitzischen Einheiten an, und diese siehet er als den Grund des idealismi an. In beyden Stücken ist er irrig. Ich kan es niemahls ohne Verwunderung lesen, wenn man den Herrn von Leibnitz will des Idealismi verdächtig machen. Das Gegentheil, der Materialismus, könte ihm noch eher mit einiger Wahrscheinlichkeit angesonnen werden, immassen er jeder Seele einen Cörper zu ihrem Wohnhause eingeräumet hat, welchen, seiner Meinung nach, sie auch bey dem erfolgten Tode so gar nicht verliesse, sondern nur nach und nach von den gröbsten Theilen desselben befreyet würde. Allein auch diese Andichtung stehet auf keinem festen Fusse. So sehr ich nun den Idealismum jederzeit verabschauet habe, so ein wichtiger Zweiffel wider das würckliche Daseyn der Cörper ist mir ohnlängst eingefallen. Es träumete mich neulich, ich wäre bey einem guten Freunde zu Gaste, unter andern Gästen befand sich auch ein

Wo manche Monas halb sich rührt,
Die nicht genugsam evolvirt.

6. Ich

Idealiste, welcher Sempronius heissen soll. Weil ich nun wuste, daß Sempronius dem Idealismo zugethan war, so trunck ich ihm mit Anstossung meines Glases an das seinige, eine Gesündheit zu. Hierauf fragte ich ihn: ob er nicht sehe, daß hier zwey Gläser vorhanden wären? ob er nicht ihren Klang gehöret hätte? ob er nicht den in seinem Glase befindlichen Wein bey Ansetzung des Glases gerochen, und beym Hintertrincken geschmecket hätte? ob er nicht das Glaß in der Hand gefühlet hätte, als er es zum Munde gebracht? Sempronius gestand mir zu, daß er alle diese Vorstellungen in seiner Seele gehabt habe; leugnete aber, daß solche von zwey ausser seiner Seele befindlichen Dingen, nemlich den beyden mit Wein angefülleten Gläsern, entstanden wären: in seiner Seele selbst sey der Grund zu suchen. Ich ereiferte mich über diese wunderliche Rede hefftig, und weil ich mich hätte eher todschlagen lassen, als mich überreden sollen, daß die Gläser nicht vor mir stünden, sowohl als daß mein Gegner vor mir sässe; so nahm ich das Glaß nochmahls in die Hand, und wollte ihm nun recht nachdrücklich von dem würcklichen Daseyn des Glases überführen. Als ich darüber am beschäfftigsten war, erwachte ich. Ich hatte kein Glaß in der Hand, ich sahe Sempronius nicht. In Summa, ich hörte nichts, ich sahe nichts, nur allein fühlete ich, daß ich im Bette lag. Hier kam mir nun in die Gedancken, daß man bey dem Erweis des würcklichen Daseyns der Cörper so starck auf die sinnliche Empfindungen poche, als Krafft deren man die Cörper sehe, höre,

6.

Ich ſtörte Deine Luſtbarkeit,
Drum ſetz' ich alles diß beyſeit,
Was Wolff und ich einander ſchreiben (***),
Wie wir der Wiſſenſchafften Zier,
Mit höflich-eyfriger Begier,
Nicht ohne Nachdruck höher treiben:
Geht diß den Schatten gleich nicht ein,
Die unſers Wolffen Echo ſeyn.



ſchmecke, rieche und fühle. Nun will ich nicht erinnern, daß der Idealiſte einwenden könne, man nehme in der That ſchon die Würcklichkeit der Cörper an, wenn man bey dem Beweiſe ihres würcklichen Daſeyns ſich auf die Sinne beruffe, indem man ſinnliche Gliedmaſſen voraus ſetzet. Ich frage nur dieſes: woher ich denn überzeuget ſeyn könne, daß mir es bey dem Wachen nicht eben ſo gehe, als wie bey dem Träumen, da ich mit voller Zuverſicht und Gewißheit Cörper ſehe, höre, ſchmecke, rieche und fühle, die entweder gar nicht in der Welt vorhanden ſind, oder doch wenigſtens zu der Zeit des Träumens weit von mir entfernet ſind. Ich halte dafür, es verdiene dieſes wohl einer Unterſuchung, und daß man am beſten darinne würde zurechte kommen, wenn man zuförderſt den Unterſcheid des Wachens und Träumens hinlänglich beſtimmet habe.

(***) Davon ſoll in dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitzisch-Wolffiſchen Weltweisheit ausführliche Nachricht ertheilet werden.

7.

Du feyerst heut Dein **Freuden-Fest**,
Das nicht philosophiren läst,
Du hast es vorhin überleget,
Daß sich ein **Grundgelehrter Mann**
Dadurch am besten rathen kan,
Wenn er nur halbe Lasten träget,
Indem ein **Anmuths-volles Kind**
Sich zur **Gehülfin** Ihm verbindt.

8.

Der Preiß von mancher **Wissenschafft**,
Des klugen **Umgangs** holde **Krafft**,
Hat dich, kein **krummer Weg** erhoben;
Daß vieler **Weisheit** weiter **Kreiß**
Vor dir kaum was verschloßnes weiß,
Muß **Themis** und **Minerva** loben,
Die machen Dich zum klugen **Rath**,
Wie zum **Professor**, mit der That.

9.

Der **Schwester** trüber **Wittwen-Stand**
Nimmt dieses neue **Gnaden-Pfand**
Bisherig-**best versorgten Töchter**
Von Gottes Huld in Demuth an,
Sie rühmet, was der Höchste kan,
Beym Rathschluß jener **heil'gen Wächter**:
Drum wünscht zum neuen **Liebes-Blick**
Des **Bruders** reine **Treue** Glück.

10.

So wahr als dicke **Finsterniß**
Bisher die hellste **Klarheit** hieß,
So wahr muß alle **Nacht** hier weichen;

So

So schön Vernunfft und heilge Schrifft
Der ew'gen Weisheit Thron gestifft,
So klar sey'n deren Gnaden-Zeichen;
So wenig man daraus gemacht,
So viel sey GOtt auf Euch bedacht.

11.

So manch allmächtger Lichtes-Strahl,
Von jenem höchsten Himmels-Saal,
Den unermeßnen Raum durchdringet;
So wahr ein hier gebundner Geist,
Wenn er auf Erden himmlisch heist,
Sich einst zur ersten Freyheit schwinget:
So manches Wohl sey Euch beschert,
So wahr Gebet und Wunsch erhört.

12.

So sicher jene Seelen ruhn,
Die hier des Höchsten Willen thun,
So angenehm sey Eure Wohnung:
Der HErr verbleibe Sonn und Schild,
Und, da Verdienst bey ihm nicht gilt,
Sey er die gnädigste Belohnung
Vor unsers Christen klugen Fleiß,
Vor unsrer Christin Tugend-Preiß!

13.

Geht hin, schlafft heut vergnügt und wohl!
Und, wenn ich noch was wünschen soll,
Laßt uns so liebe Kinder schauen,
Woran des Vaters Weisheit blüht,
Wo man der Mutter Anmuth sieht;
So wird GOtt Seegens-Häuser bauen.

Die, mehr als wir noch itzt verstehn,
Zu hochgestiegner Zierde gehn.

Wäre das von mir beurtheilte Gedichte sowohl gerathen, als gegenwärtiges; so wäre ich allerdings selbst wieder tadelnswerth.

§. 20.

Dergleichen Schrifft Gutkens wider die Veramanderische Sammlung.

Was meiner Sammlung begegnet ist (§. 19.), das hat auch des Herrn **Veramanders vollständige Sammlung aller derer Schrifften, welche in der Langischen und Wolffischen Streitigkeit** ꝛc. erfahren. Ich habe dieser Sammlung bereits in dem 731. §. des andern Theiles meiner **Historie der Wolffischen Philosophie**, Meldung gethan, und eben daselbst im 737. §. eine Schrifft angekündiget, die wider selbige solle der Presse unterworffen werden. Weil nun solche Gegenschrifft gegen das Ende des Julius 1737. würcklich die Druckerey verlassen hat; so ist sie hier nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Der völlige Tittel ist dieser: **Theodor. Gutkens, *Verb. Div. Minist.* kurzer Erweiß, daß des Veramanders vollständige Sammlung aller derer Schrifften, welche in der Langischen und Wolffischen Streitigkeit im Monat Junio 1736. auf hohen Befehl abgefasset worden, nicht vollständig, weil das erste *Votum* nicht richtig, auch dessen darüber gemachte Anmerckungen sehr schlecht gerathen. Dem beygefüget des Herrn K. K. Wolffens eigener Aufsatz von der Bestätigung**

gung seiner gerechten Sache, durch das Verfahren seiner Widersacher Anno 1737. 10½ Bogen in 8. Der Verleger dieses schönen Werckgens ist der Buchhändler zu Berlin, Herr Ambrosius Haude. Ein sehr weitläufftiger Auszug daraus stehet in dem 7. Stücke des 1738. Jahres der Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens. Ich will ihn kürzer fassen: die Vorrede erzehlet die verschiedenen Arten der Wolfischen Gegner, und die Gelegenheit zu dieser Schrifft, welche aus zwey Abschnitten bestehet. Der erste Abschnitt ist sehr kurtz, und untersuchet des Herrn Veramanders Tittel-Blat, und den Vorbericht zu seinen Anmerckungen. Der andere Abschnitt ist desto grösser, in welchem der geschickte Herr Gurke seinem Gegner wegen der gemachten Anmerckungen von Schritt zu Schritt nachgehet. Er selbst bemercket in dem 8. §. seiner Vorrede den Inhalt dieses Abschnittes mit folgenden Worten: "Der zweyte Abschnitt untersuchet des „Herrn Veramanders gemachte Anmerckungen „dergestallt, daß die vermeinte Haupt-Irrthümer „erst angezeiget, auch die Vota beygebracht sind, da „denn bey einigen gezeiget worden, daß solche an „sich nicht wahr seyn, folglich von Herrn Wolffen „nicht haben gedacht werden können; darauf des „Herrn D. Langens Gründe nebst seines Defensoris Anmerckungen vorgenommen sind." Zuletzt ist das 14. Capitel aus des Herrn Wolffens Nachricht von seinen eigenen Schrifften ꝛc.

abgedrucket. Des Herrn **Gurkens** Schrifft iſt allerdinges leſenswürdig, und wird beydes denen, die ſich um die Geſchichte der Wolffiſchen Philoſophie bekümmern, als auch denen, die den richtigen Verſtand einiger Wolffiſchen Sätze ſuchen, Gnüge leiſten.

## Zweytes Capitel.

### Von den gedruckten, wieder aufgelegten und zu erwartenden Schrifften Leibnitzens und Wolffens.

§. 21.

Der Kortholdiſchen Samlung Leibnitziſcher Briefe dritter Band.

Wem GOtt ſolche natürliche Gaben geſchencket hat, wer eine ſolche Gelehrſamkeit erlanget hat, wer in ſolchem Anſehen unter den Gelehrten ſtehet, als man alles dieſes noch der Aſche des ſel. Herrn Barons **Gottfried Wilhelms von Leibnitz** in der That nachrühmen muß; deſſen Handſchrifften, wenn ſie auch noch ſo kleine ſind, verdienen durch den Druck dem Untergange entriſſen, und der Welt zu ihrem Gebrauche mitgetheilet zu werden. Ein Adler richtet ſeinen Flug nur nach der Sonne, und ein groſſer Gelehrter dencket nur hohen Wahrheiten nach. Man iſt demnach dem vortrefflich gelehrten Herrn **Chriſtian Korthold** den verpflichteſten Danck ſchuldig, daß er noch immer mit gleich löblichem Fleiſſe die Leibnitzi-

nitzischen Briefe zu sammlen fortfähret. Nach der Michaelis-Messe des 1737. Jahres ist der dritte Band seiner Leibnitzischen Briefe hervorgetreten (*). Der Tittel ist dieser: *Viri illustris*, GODEFR WILHELMI LEIBNITII *epistolæ ad diversos. Volumen III. edidit atque præfatus est* CHRISTIAN. KORTHOLTUS, *M. A. S. R. M. Daniæ Legat. Viennensis V. D. M.* Leipzig 1738. bey **Bernhard Christoph Breitkopff**, in 8. ein Alph. 10. Bogen. Ein Auszug daraus kan in dem 100. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 886. u. folg. Seiten nachgelesen werden. Es würde vielen angenehmer seyn, wenn die in der Vorrede gethane Versicherung des Herrn **Kortholts**, daß die meisten in diesem Bande befindliche Stücke zum erstenmahle im Drucke erschienen, in der Wahrheit gegründet wäre. Denn der nunmehr zugebende Inhalt wird das Gegentheil darthun. Um Weitläufftigkeit zu vermeiden, will ich nicht hier allererst anzeigen, wo die bereits gedruckten sonst schon zu suchen sind, sondern ich will nur den §. meiner **Historie der Leibnitzischen Philosophie** dabey sogleich in Klammern beyfügen, wo man solche Nachricht antreffen wird. Stehet bey der Zahl des §. die Römische Eins, so verweiset

(*) Von dem ersten und andern Bande sehe man den 266. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie.

weiſet ſie auf den erſten Theil meiner Hiſtorie: gleichwie die Römiſche Zwey den andern Theil anbeutet. Es ſind aber die geſammleten Stücke folgende: 1) lettre du P. le Gobien à M. Leibniz (§. 136. II.) 2) lettre du R. Pere BOUVET, Miſſionaire de la compagnie de JESUS, au R. Pere *le* GOBIEN, de la meme compagnie (dieſer Brief iſt das 28. Stück in der Kortheldiſchen *Recueil de diverſe pieces ſur la philoſophie, les mathematiques, l'hiſtoire &c. par M.* de LEIBNIZ *&c.*) 3) lettre du P. BOUVET à Mr. LEIBNIZ (§. 129. II.), welche drey Briefe von der Chineſiſchen Weltweisheit handeln; 4) LEIBNITII epiſtola ad JACOBUM THOMASIUM; 5) M. GODEFR. WILH. LEIBNITII conjectura, cur ANAXAGORAS nivem nigram dicere potuiſſe videatur; LEIBNITII epiſtola ad JAC. THOMASIUM; 7) Ejusd. epiſtola ad eundem (§. §. 267. d. II.); 8) THOMASII reſponſio; 9) LEIBNITII epiſtola ad eundem (§. 267. e. II.) 10) THOMASII ad LEIBNITIUM (§. 267. g. II.); 11-13) Ejusdem litteræ III. ad eundem; 14-18.) LEIBNITII litteræ V. ad JAC. THOMASIUM; in vorſtehenden Leibnitziſch-Thomaſiuſiſchen Briefen kommen hauptſächlich philoſophiſche Materien vor; 19) LEIBNITII Diſſertatio epiſtolica de philoſophia Platonica ad MICHAELEM GOTTLIEB HANSCHIUM (§. 173. a. II.) 20-45) LEIBNITII litteræ XXV. ad eundem, von deren Inhalt, und wo ein und anderes Stücke daraus iſt bereits

bereits zu leſen geweſen, nur gedachter 173. §. nachgeſchlagen werden kan; 46) extrait d'une lettre de M. LEIBNIZ à Mad. *de* SCUDERY (§. 301. a. II.); 47) reflexion ſur l'eſprit ſectaire (§. 405. I.) 48) lettre à un ami (§. 291. II.); 49) Remarques ſur la perception reelle & ſubſtantielle du corps & du ſang de notre ſeigneur (§. 540. I.); 50) fable morale ſur la neceſſité de la perſeverance &c. (§ 84. II.); 51) ſur le livre intitulé: *de philoſophia & amore &c.* (§. 85. II.); 52) remarques philoſophiques de Monſ. LEIBNIZ de ſa *Theodicée* (§. 487. I.); 53) Epiſtola ad amicum (§. 350. I.); 54) de actorum publicorum uſu, atque de principiis juris naturæ & gentium diſſertatio, ſo die Vorrede des erſten Theiles ſeines *Codicis juris gentium diplomatici* iſt (§. 361. I.); 55) de actorum publicorum uſu, atque de juris naturæ gentium principiis diſſertatio altera, welche die Vorrede des andern Theiles iſt (§. 419. I.); 56) obſervatio de ſuperſtitionibus quibusdam Slavorum (§. 529. I.); 57) lettre à un ami (§. 290. n. 7. II.); 58) lettre à Mr. PFEFFINGER (§. 228. b. II.); 59 a) au même (§ 228. c. II.) 59 b) Epitre en vers de Mr. BETOVLAND à Madame SCUDERI &c. (dieſe ſtehet in Herrn Joachim Friedrich Fellers *monumentis ineditis &c.* auf der 61. u. folg. Seite); 60) Reponſe de Mademoiſelle *de* SCUDERI à Mr. *de* BETOVLAND (Siehe eben daſelbſt die 62. u. folg. Seite); 61) lettre de Mr. LEIBNIZ à Mad. *de* SCUDERI (§. 83. II.);

62) let-

62) lettre à un ami; 63) lettre de Mad. SCUDERI à Mr. LEIBNIZ; 64) ode chretienne faite par Monſieur PELISSON dans la baſtille; 65) autre ode chretienne faite par Monſieur PELISSON dans la baſtille; 66-67 LEIBNITII litteræ II. ad HENR. ERN. KESTNERUM; 68. Ejusdem ad eundem §. 189. d. II.); 69) ad Domini Prof. KESTNERI præliminaria; 70-81. LEIBNITII litteræ XI. ad eundem KESTNERUM; 82) Epiſtola ad BLUMIUM (286. I.); 83) Epiſtola ad HESENTHALERUM (§. 285. I.); 84) Cogitata LEIBNITII de ratione perficiendi & emendandi encyclopediam ALSTEDII (§. 284. I.); 85) Epiſtola ad Amicum de utilitate grammaticæ cylindriacæ ALBERTI von HOLTEN (§. 289. I.); 86) Epiſtola ad ELERUM; 87-88) LEIBNITII litteræ II. ad JOH. CHRISTIANUM LANGIUM (§. 196. II.); 89) des Herrn von Leibnitz Gedancken von Erfindung nützlicher Spiele ꝛc. (§. 528. I.); 90) Extract aus des ſel. Herrn von Leibnitz an einem Fürſtl. Hofe ꝛc. (§. 533. I.) 91) lettre à Mr. DANGICOURT (§. 145. II.); 92-103) LEIBNITII litteræ Gallicæ XII. ad Dn. SCHMID; 104-106) Ejusdem litteræ Gallicæ III. ad Dn. HERÆUM (§. 177. II.); 107-110) Ejusdem litteræ Gallicæ IV. ad Dn. MARINONI (§. 205. II. wo vier vor drey muß geleſen werden); 111-113) litteræ 3. ad MARTINUM FOGELIUM; 114) lettre à Mr. le Baron de HUYSSENS; 115-120)

126) litteræ Gallicæ VI. ad Dn. GRIMAREST (§. 169. II.); 121-127) litteræ Gallicæ VII. ad Dn. CONRAD WIDOW (§. 280. II.); 128-129) Epiſtolæ II. HERMANNI *von der* HARDT ad G. G. LEIBNITIUM (§. 174. II.); 130) Epiſtola LEIBNITII ad HERM. *von der* HARDT (§. 174. II.); 131) Epiſtola ad JOH. CHRISTOPH. KRUSIKE de græcis litteris; 132) lettre à M. le B. *de* SPARVENFELD; 133) lettre à Mr. MATUR. VEYSSIERE *la* CROZE; 134) Epiſtola JO. GEORGII ECCARDI ad MATURIN. VEYSSIERE *la* CROZE; 135) Epiſtola MATUR. VEYSS. *la* CROZE ad JO. GEORG. ECCARDUM; 136) lettre de Monſ. LEIBNIZ à Monſ. *la* CROZE; 137) lettre à N. N. 138) hypotheſis magnetica, ad JO. HEVELIUM; 139) de ſecretione animali ad PETRUM ANTONIUM MICHELOTTUM (§. 143. I.); 140) meditatio de ſeparatione ſalis & aquæ dulcis, novoque ſeparationum chemicarum genere (§. 312. I.); 141) notata quædam circa vitam & doctrinam CARTESII (§. 359. I.); 142) Ein Brief an Tentzeln (§. 263. II.); 143) G. G. LEIBNITII Anti-Jacobita (§. 47. II.); 144) theoria motus abſtracti &c. (§. 293. I.); 145) Epiſtola LUDOVICI ANTONII MURATORII ad G. G. LEIBNITIUM de poſteris AZONIS Marchionis, præſertim Italis (§. 216. II.). Aus den angeführten §§. wird erhellen, wie ſo gar wenige Stücke neu ſeynd, daß nicht einige ſchon zwey, drey und mehr

mahl

mahl ſollten abgedrucket ſeyn. Man ſiehet auch aus ſelbigen, daß die hier eingedruckten Stücke nicht lauter Briefe, ſondern Vorreden, ganze Tractate, u. ſ. w. ſeynd. Es will mir bey nahe ſcheinen, als ſollten unter der Aufſchrifft Leibnitziſcher Briefe eine Sammlung der ſämmtlichen Leibnitziſchen Schrifften geliefert werden. Ich laſſe es andere beurtheilen, wie rathſam dieſes ſey, immaſſen ja bekannt genug iſt, in was Anſehen die Sammlungen gelehrter Briefe ſeyn, und hat man verſchiedene Beyſpiele, daß wenn man in Herausgebung der ſämmtlichen Wercke eines Gelehrten, auch ſogar unter dem Tittel: Opera omnia, mit Briefen den Anfang gemachet hat; die Sammlung ſelbſt deswegen ins ſtecken gerathen iſt. Ich will dieſer Sammlung Leibnitziſcher Briefe ein beſſeres Glück wünſchen, und den berühmten Herrn Sammler hiermit öffentlich erſuchen, auf vollſtändigere Regiſter, als die bisherigen geweſen ſind, bedacht zu ſeyn, als wodurch er ſich die Gelehrten noch mehr verflichten wird.

§. 22.

Bourguets beabſichtende Sammlung Leibnitziſcher Briefe.

Von des vortrefflichen Herrn **Ludwig Bourguets** vorgehabter Herausgabe Leibnitziſcher Briefe habe ich in dem 263. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie**, eine höchſt unangenehme Zeitung meinen Leſern hinterbracht, daß ſelbige nun nicht ſolle bewerckſtelliget werden; und wie froh bin ich geworden, als der berühmte Herr **Jacob Brucker** mich ohnlängſt

längſt hat wiſſend gemacht, daß oben gelobter Herr **Bourguet** ſeinen gefaſten Entſchluß wieder geändert habe, und nunmehr würcklich mit der Herausgabe des erſten Bandes, und mit der Sammlung des andern Bandes beſchäfftiget ſey. Dieſer Nachricht deſto mehreren Glauben zu geben, ſo hat dem geſchickten Herrn **Brucker** beliebet, mir folgende Zeugniſſe zuzufertigen:

1. *Extract*-Schreibens Herrn Prof. **Zimmermanns**: Zürch, den 24. Febr. 1737.

Epiſtolas Leibnizianas cum notis denuo in manus reſumſit & edet BOURGUETUS; hæret jam MST apud Cl. BOCHAT, Prof. Lauſanenſem.

2. *Extract*-Schreibens Herrn Prof. **Bourguets**: Neufchatel, den 27. Aug. 1737.

Epiſtolarum Leibnizianarum collectionis Tomum primum ad Cl. & Rev. ZIMMERMANNUM nuper miſi inſpiciendum: ſecundum nunc colligo, ſed niſi anno proximo prælo committi non poterunt.

Dieſe Bourguetiſche Sammlung muß mit deſto gröſſerer Begierde angenommen werden, je ſchönere Briefe man in ſelbiger zu ſehen ſich gewiß verſprechen kan, wie ſolches aus dem 263. §. des erſten Theiles, und dem 302. §. des andern Theiles

meiner nur gedachten Leibnitziſchen Hiſtorie ſattſam erhellet.

§. 23.

Wolffens neu herausgekommene Schrifften: 1) der natürlichen Gottesgelahrheit anderer Theil.

Was Herrn **Wolffens** Schrifften betrifft, ſo iſt von ſelbigen gar viel neues zu erzehlen. Ich will daher, um mehrerer Ordnung willen, alles in verſchiedene Claſſen vertheilen, und zuförderſt die neu herausgekommenen Schrifften angeben. An der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres ſahe man von deſſen natürlicher Gottes-Gelahrheit den andern Theil in den Buchläden, und war er beſchrieben: *Theologia naturalis, methodo ſcientifica pertractata. Pars poſterior qua exiſtentia & attributa Dei ex ratione entis perfectiſſimi & natura animæ demonſtratur, & atheismi, deismi, fatalismi, naturalismi, Spinozismi aliorumque de Deo errorum fundamenta ſubvertuntur*, Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Halle) in der Rengeriſchen Buchhandlung 1737. in 4. 4. Alph. und 5. Bogen. Dieſes iſt dasjenige Buch, welches den Wolffiſchen Gegnern das Maul geſtopffet hat, ſo, daß ſie ſich nunmehro ſchämen müſſen, daß ſie ehedem ſo viel von Herrn **Wolffens** Gottes-Verleugnung, Spinoziſterey und andern höchſtgefährlichen Irrthümern geſchryen haben. Dieſes gewiß gantz unvergleichliche Werck ſchmeiſſet die Widerſacher ſeines Verfaſſers auf einmahl zu Boden, und vernagelt deren wider ihn aufgeführtes grobes Geſchütze ſo, daß ſie an keinen fernern Gebrauch weiter gedencken dürffen. Ein ausführlicher Auszug daraus giebet den erſten Artickel ab in dem 218.

Theile

Theile der Teutſchen *Actorum Eruditorum*. Ich werde weiter nichts davon als blos den Inhalt den Abſchnitten und Capiteln nach erzehlen. Denn die Lehrart iſt nach den ſtrengeſten Regeln einer Uberzeugung abgefaſſet, mithin verſtattet ſie alſo nicht, den Inhalt anders mitzutheilen, als daß das Beſte herausgezogen werde. Da aber kein Wort vergebens geſetzet worden iſt, und alle Sätze Wahrheiten von der gröſten Erheblichkeit ſind; ſo will es mir unmöglich fallen, eine geſchickte Wahl der beſten Sachen zu treffen. Es beſtehet ſolches Werck aus zwey Abſchnitten. Der erſtere erweiſet die Würcklichkeit und Eigenſchafften Gottes aus den erſten Gründen (a priori), dergeſtalt, daß in dem erſten Capitel der richtige Begriff und die ungezweiffelte Würcklichkeit eines allervollkommenſten Weſens gegeben und dargethan wird; das andere Capitel von dem Verſtande Gottes handelt; das dritte Capitel von dem göttlichen Willen redet; und das vierte Capitel die Schöpffung, die Vorſorge und Allmacht Gottes betrachtet. Der andere Abſchnitt hat die einer geſunden natürlichen Erkenntnis Gottes zuwider lauffende Irrthümer zu ſeinem Augenmercke. Nemlich das erſte Capitel iſt mit der Gottes-Verleugnung (atheismo) beſchäfftiget; das andere Capitel widerleget die Irrthümer, ſowohl von der unumgänglichen Nothwendigkeit (fatalismum), als auch von der um die menſchlichen Geſchäffte unbekümmerten Vorſehung Gottes (deismum), und dann von der falſchen oder wenigſtens nicht nöthigen geoffenbahrten

Religion (naturalismum); das dritte Capitel zeiget den Ungrund des irrigen Wahnes von dem menſchlichen Cörper Gottes (anthropomorphismi), von lauter Cörpern, (materialismi), und von lauter Geiſtern (idealismi); endlich das vierte Capitel verwirfft die ungeheueren Meinungen von der Regierung vieler Götter auf der Welt (paganismum), von einem guten und böſen Gotte (manichæismum), von einem einzigen vor ſich beſtehenden Weſen (Spinozismum), und ſodann von der ſelbſtbeliebigen Wolluſt (Epicuræismum). Die Vorrede entdecket das Vorhaben dieſes andern Theiles der natürlichen Gottes-Gelahrheit, und ſtellet anbey die unabläßigen Verfolgungen Herrn **Joachim Langens** wider ihren Verfaſſer dar. Ich bin inſonderheit über folgende Worte erſchrocken: Conſtat præterea, famoſiſſimum illum rixatorem, qui in calumniis & convitiis præſidium omne collocat, indeſinenter vociferari, quaſi ſyſtema noſtrum ad atheiſmum, deiſmum, fataliſmum & Spinozismum, immo Epicuræismum & neſcio quos non errores alios perniciosiſſimos ducat, quibus &c. indem ich nicht leugnen kan, daß mir ſeit einiger Zeit auch nur deswegen die Augen übergangen ſind, daß ich habe erfahren müſſen, es glaube Herr **Lange** vor gewiß, daß ihm in meinen Schrifften zu viel geſchehen ſey. Jedoch haben mit ſtatt des Thränen-Tuches folgende Worte nur gedachter Vorrede gedienet: Deus quoque adverſus eos, qui infeſto in me ſunt animo, cauſam meam fortiter egit. Provide a-

videntiæ enim ipſius ſpeciali, cujus multiplicia eaque prorſus ſingularia hucusque expertus ſum documenta, unice tribuo, quod jurati illius, non dicam mei, ſed veritatis & omnis cognitionis ſolidæ atque virtutis infucatæ hoſtis nova molimina irrita eſſe jufſerit. Cum enim querelas ſuas injuſtas coram ad Regem &c. (*). Denn dieſe Worte kan auch ich mir mit vollkommenem Rechte zueignen, wie ſich ſolches aus dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie, veroffenbahren wird. Ehe und bevor ich dieſes Buch aus den Händen lege, muß ich noch einen ſehr merckwürdigen Umſtand berühren. Es iſt dieſes Buch von Herrn **Wolffen** dem Cardinal **von Fleury** zugeſchrieben worden, welcher dieſes Geſchencke auch mit ſehr gnädigen Augen angeſehen hat. Dieſes beſaget deſſen Antworts-Schreiben, das ich von vertrauter Hand empfangen habe, und welches die Liebe, die ich zu den Leſern meiner Schrifften hege, von mir abfordert. Hier iſt es:

(*). Die folgende Worte erzehlen die verſpielte Sache Herrn Langens wider Wolffen vor Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen geheiligſten Perſon.

*Extrait de la lettre du Cardinal*

# de FLEURY,

à

## Monſ. WOLFF.

Un homme de *Vôtre* merite & de *Votre* reputation, *Monſieur*, n'eſt etranger dans au-

cune partie de l'Europe, & moins encor en France, que par tout ailleurs, ou tous les gens des Lettres ſe font honneur de rendre juſtice de ceux, qui ſe diſtinguent dans cette louable profeſſion. *Vôtre* Nom & *Vôtre* profonde Science y ſont connus & admirés auſſi ſincerement, qui ſont dans *Vôtre* propre pays. *Vous* avéz trouvé le moyen de faire mentir le proverbe: que nul n'eſt prophete dans ſa patrie, & ſur ce pied toute Europe eſt devenüe *votre* patrie. On ne peut etre plus ſenſible que je le ſuis à l'honneur, que *Vous* m'avez fait de me dedier un livre deſtiné à combattre les Athees & les Sectateurs impies de *Spinoſa*, qui n'ont par malheur que trop de defenſeurs. Je profiterai de tout les momens, que j'aurai de libres pour le lire; & j'applaudis par avance, à tous les eloges que je ſuis aſſuré, qu'il *Vous* attirera.

§. 24.

a) Vorrede zu dem Bergeriſchen Verſuch.

Noch etwas von neuen Schrifften Herrn **Wolffens** habe ich anzukündigen, welches gleichfalls gegen die Oſter-Meſſe des 1737. Jahres aus der Druckerey geweſen, iedoch nur eine Vorrede iſt. Sie befindet ſich vor des Herrn **Chriſtian Philipp Bergers Verſuch einer gründlichen Erläuterung merckwürdiger Begebenheiten in der Natur, wodurch man zu ihrer innerſten Erkenntnis geführet wird. Erſtes Stück.** Von dieſer Schrifft werde ich ausführlicher in dem 4. Capitel reden. Hier iſt nur von

der

der Vorrede Herrn **Wolffens**, ſo bey nahe zwey Bogen anfüllet, zumercken, daß ſie die Erkenntnis der Natur, als ein unerſchöpffliches Meer darſtelle. Die in ſelbiger befindliche Nachricht, da Herr **Wolff** ſich von neuen anheiſchig machet, eine Erfindungs-Kunſt und eine Vernunfft-Lehre des Wahrſcheinlichen auszuarbeiten (*), wird hoffentlich noch mehrere, als mich erfreuen, obwohl vor beyder Herausgabe noch einige Zeit verfliſſen mögte.

§. 25.

Endlich muß ich auch unter den neuen Schrifften Herrn **Wolffens** deſſen vierten Theils der Lateiniſchen Anfangs-Gründe aller mathematiſcher Wiſſenſchafften gedencken. Denn obwohl die Herausgabe nur eine neue Auflage heiſſet, ſo kan ſie doch füglich als ein neues Werck angeſehen werden, immaſſen ſolche Anfangs-Gründe gantz und gar wieder durch die Feder ihres Verfaſſers gefloſſen ſind, daß aus zweyen Theilen nunmehro ſchon viere worden ſind, und der fünffte noch nachfolgen wird. (ſiehe unten den 28. §.) Um die Tittel der erſten drey Theile bekümmere ich mich nicht, als welche ich ſchon in dem 31. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, angezeiget habe. Zu gegenwärtigen neueſten Merckwürdigkeiten gehöret nur der vierte Theil, welcher beſchrieben iſt: *Elementa matheſeos univerſæ. Tomus IV. qui Geographiam cum hydrographia, chronologiam, gnomonicam*

und 3) der vierte Theil der Lateiniſchen Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften.

*pyrotechnicam, architecturam militarem atque civilem complectitur. Autore* CHRISTIANO WOLFIO, *Potentiſſimi . . . membro. Editio nova, priori multo auctior & correctior*, Halle 1738. in der Rengeriſchen Buchhandlung, in 4. 2. Alph. und 16. Bogen, nebſt 24. Bogen mit herauszuſchlagenden Kupffern. Dieſer Theil hat bereits an der Michael-Meſſe des 1737. Jahres die Preſſe verlaſſen. Von deſſen Inhalt habe ich nicht nöthig etwas zu ſagen, da der Tittel diejenigen mathematiſchen Wiſſenſchafften nennet, welche hier ſind abgehandelt worden.

§. 26.

Wolffens II) zuerwartende Schrifften. 1) die allgemeine practiſche Philoſophie.

Auf künfftige Oſtern 1738. hat man ſich die *Philoſophiam Practicam Univerſalem* gewiß zu verſprechen, indem im Februar gedachten Jahres bereits ſchon zwey Alphabet davon ſind abgedrucket geweſen, wie deſſen aus der Rengeriſchen Buchhandlung zu Halle, die ſie in Verlag genommen hat, in vergewiſſert worden. Es iſt nicht zu zweiffeln, daß Herr Wolff um ſo viel mehreren Fleiß auf dieſen Theil der practiſchen Weltweisheit verwenden werde, ie gewiſſer es iſt, daß er der erſte Erfinder deſſelben ſey (**). Ich bin demnach zweiffelhaff-

(**) Von den erſten Verſprechungen dieſer beyden Wiſſenſchafften ſiehe den 298. u. folg. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(**) Siehe eben daſelbſt den 133. §. des andern Theiles.

haſſtig worden, ob ich mein in dem 222. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, gethanes Verſprechen die *philoſophiam practicam univerſalem*, ſo wie ſie Herr **Wolff** in ſeiner allererſten Diſſertation vorgetragen hat, von neuem mit einer Vorrede und einigen Anmerckungen der Preſſe zu unterwerffen, annoch zu erfüllen ſchuldig ſey; es wäre denn, daß dadurch der Begierde einiger ein Gnüge geſchehen könte, welche den erſten Grundriß dieſes philoſophiſchen Theiles zu ſehen wünſchen. Bey dieſen zweiffelhafften Umſtänden werde ich erwarten, ob ich etwan von einem und dem andern Gelehrten noch zu dieſer Arbeit mögte aufgemuntert werden, die vielleicht auch denen nicht undienlich ſeyn mögte, welchen das groſſe Werck durchzuleſen oder ſich anzuſchaffen Zeit oder Vermögen fehlet. Es könte in den Anmerckungen das nöthigſte aus dem gröſſern Wercke zugleich mit angebracht werden.

§. 27.

2. Abhandlung von der Spinoziſterey.

Ferner iſt der Regierungs-Rath geſonnen, die in dem andern Theile ſeiner natürlichen Gottes-Gelahrheit (§. 23.) abgehandelte Materien von dem Irrthum, da man nur ein einziges vor ſich beſtehendes Weſen zugeben will (de Spinozismo), in einer beſondern Schrifft weiter auszuführen. Die Zeit, wenn ſolche ausführliche Abhandlung das Licht ſehen werde, kan ich, auch vielleicht Herr **Wolff** ſelbſt noch nicht genau beſtimmen. Wenn ſie nun hervortreten wird, ſo werden die Wolffiſchen

Gegner daraus zu ihrer eigenen Schande erkennen müssen, daß, ob sie wohl die Wolffische Weltweisheit so offte der Spinozisterey haben verdächtig machen wollen, sie dennoch die Spinozisten-Sätze so wenig, als die Wolffischen richtig verstanden haben: wovon ihre mehr als einmahl wiederhohlte Vergleichungen der Spinozistischen und Wolffischen Lehren bejammerungswürdige Zeugen sind.

§. 28.

3) fünfter Theil der lateinischen Anfangs-Gründe alle mathematischen Wissenschafften.

Nichtweniger dürffte man bald von seinen Lateinischen Anfangs-Gründen aller mathematischen Wissenschafften (§. 25.) den fünfften, als letzten Theil zu sehen bekommen. Dieser wird dreyerley in sich fassen, als nemlich zuerst eine Historie der mathematischen Gelahrheit, in welcher insonderheit die vornehmsten mathematischen Schrifften sollen erzehlet und beurtheilet werden. Das andere Stücke soll ein so vollständiges Register über alle vier Theile werden, daß es zugleich ein mathematisches Lexicon abgeben kan. Endlich das dritte Stücke wird eine Abhandlung seyn, von der rechten Art und Weise, die mathematischen Wissenschafften zu erlernen, und zwar nach den verschiedenen Zuständen der Lehrlinge. Ausser daß ich hiervon in Briefen Nachricht erhalten habe, meldet solches auch die Vorrede des oben (§. 5.) gedachten vierten Theiles. Solte Herr **Wolff** auch noch das vierte Stücke von dem vortrefflichen Nutzen und Einflusse ieder mathematischen Wissenschafft in die Wissenschafften und Künste, hinzufügen; so dürffte dieses manchen aufmuntern, der Mathematic

tick mit gröſſerm Eifer obzuliegen, als bisher geſchehen iſt.

§. 29.

Das letzte, was mir von Herrn **Wolffens** bevorſtehenden Arbeiten bekannt geworden iſt, iſt eine Vorrede zu des Herrn **Michael Friedrich Leiſticows Kern der Wolffiſchen Verſuche**. Daß der gelehrte Herr **Leiſticow** dieſe Arbeit unter der Feder habe, das habe ich bereits in dem 396. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** gemeldet; daß er damit ſchon bis in den dritten Theil der Wolffiſchen Verſuche gekommen ſey, hat er mir nachher wieder unter dem 30. Julius 1737. berichtet; und daß endlich Herr **Wolff** eine Vorrede dazu machen wolle, hat jenes ſein Bruder Herr **David Siegfried Leiſticow**, untern 8. Auguſt. 1737. an mich geſchrieben. Vor künfftige Michael dieſes 1738. Jahres dürffte dieſes Buch wohl nicht zu haben ſeyn, und hat man ſich darauf allerdings zu freuen. und 4) Vorrede zu Leiſticows Kern der Wolffiſchen Verſuche.

§. 30.

Ich komme nunmehr zu den neuen Auflagen der Wolffiſchen Wercke, und weil das, daß man ſie auch in Verona nachdrucket, in der That etwas beſonders merckwürdiges iſt, ſo wird mir hoffentlich es niemand verdencken, wenn ich die ausländiſchen Auflagen von den deutſchen abſondere, und jene zuerſt vor die Hand nehme. Das erſte Werck iſt die *philoſophia prima ſive ontologia methodo ſcientifi-* Wolffens 3. wieder aufgelegte Wercke, und zwar a) in Italien: 1) die Grund-Wiſſenſchafft,

*ea pertractata &c.* von welcher in dem 80. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 706. Seite geschrieben wird, daß sie zu Verona bey **Ramanzini** gedrucket würde, aber noch nicht völlig aus der Presse wäre. Dieses Stück der Zeitungen ist am 7. October ausgegeben worden. Es ist zu vermuthen, daß vorietzo das Werck die Druckerey verlassen habe.

§. 31.

a) die allgemeine Welt-Lehre.

Denn es soll bereits des Herrn **Wolffens** *Cosmologia generalis, methodo scientifica pertractata, qua ad solidam &c.* zu Verona aus der Presse gehoben worden seyn, wie ich davon solche Nachricht habe, der sicher zu trauen ist.

§. 32.

3) die Seelen-Lehre.

Gleichwie ich aus eben dem Grunde auch von der *Psychologia empirica, methodo scientifica pertractata, qua ea &c.* behaupten kan, daß ihr gleiches Glück wiederfahren sey, und in dem 5. Stücke der schon gerühmten Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. wird unterm 16. Jenner auf der 37. Seite berichtet, daß nicht weniger des Herrn **Wolffens** *Psychologia rationalis methodo scientifica pertractata, qua ea, quæ de anima humana &c.* ebenfalls zu Verona im Drucke würcklich fertig sey.

§. 33.

und 4) die natürliche Gottes-Gelahrheit.

Eben daselbst auf eben der Seite wird ferner von der Wolffischen *Theologia naturali, methodo scientifica pertractata &c.* gemeldet, daß man sie

mit

mit der gewöhnlichen Censur und auf Gutheissen der Untersucher (Inquisition) zu Verona unter die Presse gegeben habe. Durch diese Nachrichten werden die Wolffischen Gegner schamroth gemachet, indem, da ihnen der Beyfall der Wolffischen Schrifften bey den Italiänern nicht zu Ohren gewollt hat, und sie ihn doch nicht haben leugnen können, sie mit dem kahlen Vorgeben aufgezogen kommen sind, daß sich dieser Beyfall weiter nicht als auf die mathematischen Schrifften **Wolffens** erstrecke. Zur Zeit habe ich von den Italiänischen Auflagen der philosophischen Schrifften unsers Philosophen noch keine zu Gesichte bekommen; allein ich bin schrifftlich versichert worden, daß sie sehr prächtig wären, und daß auf selbiger der Nahme **Wolffens** nebst seinem völligen Tittel stehe: Man hat mir überdem hinterbracht, daß ohnlängst ein Canonicus aus Worms nach Marburg um Herrn **Wolffen** zu sprechen gekommen sey, und, als er diese Auflagen habe bey ihm liegen sehen, so habe er sich über die massen sehr darüber verwundert, und fast seinen eigenen Augen nicht trauen wollen. Wer siehet nicht, daß der Ruff **Wolffens** sich immer weiter ausbreite, und dessen Weltweisheit die ganze Welt durch ihre vollkommene Schönheit und den augenscheinlichen Nutzen in allen Künsten und Wissenschafften, gleichsam bezaubere?

## §. 34.

Damit ich nicht ohne Noth weitläufftig sey, will ich die in Deutschland wiederhohlten Auflagen von b) in Deutschland/und den

(war 1) im den Wolffiſchen Schrifften iedes Jahres nach der
1737 Jahr Reihe hinſetzen, und nur den Anfang der Titel be-
re) niemen, indem die völligen Titel mehr als bekannt
ſind. Im 1737. Jahre ſind wieder aufgeleget
worden:

1) *Commentatio luculenta de differentia nexus rerum ſapientis & fatalis neceſſitatis &c.* Halle 1737. in 4. zum **andern** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

2) *Monitum ad commentationem luculentam de differentia nexus rerum ſapientis &c.* Halle 1737. in 4. zum **andern** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

3) **Allerhand nützliche Verſuche, dadurch** ꝛc. erſter Theil, Halle 1737. in 8. in der Rengeriſchen Buchhandlung.

4) **Vernünfftige Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge,** Halle 1737. in 8. zum **dritten** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

5) **Vernünfftige Gedancken von dem Gebrauche der Theile** ꝛc. Halle 1737. in 8. zum **dritten** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

6) **Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſchafften** ꝛc. Halle 1737. in 8. zum **ſechſten** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

7) *Coſmologia generalis, methodo ſcientifica pertractata, qua ad ſolidam &c. Editio nova, priori emendatior*, Halle 1737. in 4. in der Ren-

Rengerischen Buchhandlung. Diese Auflage unterscheidet sich von der ersten Auflage, insonderheit dadurch, daß alle angeführte §§. nachgeschlagen, und diejenigen geändert worden sind, welche falsch bemercket waren: dergleichen falsch angeführte §§. in der ersten Auflage gar häuffig vorkommen. Diese Mühe nun hat man sich in dem Veronischen Nachdrucke (§. 31.) nicht gegeben. Dahero ausgemacht ist, daß jene vor dieser einen grossen Vorzug habe.

§. 35.

Auf künfftige Oster-Messe 1738. wird man von folgenden Schrifften **Wolffens** den Abgang durch neue Auflagen ersetzen: und a) im 1738. Jahre.

1) **Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften** ꝛc. Halle 1738. in 8. die **fünffte** Auflage, in der Rengerischen Buchhandlung.

2) **Allerhand nützliche Versuche, dadurch** ꝛc. anderer Theil, Halle 1738. in 8. in der Rengerischen Buchhandlung.

3) **Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes** ꝛc. Halle 1738. in 8. die **neunte** Auflage, in der Rengerischen Buchhandlung.

4) *Psychologia empirica, methodo scientifica pertractata, qua ea &c.* Franckfurt und Leipzig, (oder vielmehr Halle) 1738. in 4. in der Rengerischen Buchhandlung. Auch von dieser Auflage, welche ich bereits zu Ende des Jenners, da sie gleich aus der Presse war gehoben worden,

über-

überschickt bekommen habe, gilt das, was ich in dem vorhergehenden §. von der *Cosmologia generali* beygebracht habe. Und kan ich also nicht umhin, diese Auflage vor dem Veronischen Nachdrucke (§. 32.) anzupreisen. Ich setze aber zum voraus, daß sie auch würcklich den gerühmten Vorzug habe, welches aus vielen Umständen sehr wahrscheinlich ist.

§. 36.

Wolffens IV übersetzte Wercke a) in die Holländische Sprache: 1) die Anfangs-Gründe der mathematischen Wissenschaften.

Wie man in Italien die Wercke Herrn **Wolffens** nachgedrucket hat (§. 30. u. folg.); so fängt man hingegen in Holland an, dieselbe in die Holländische Sprache zu übersetzen. Sowohl in dem 7. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 53. Seite, als auch in dem 18. Stücke von dem 1738. Jahre der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten**, wird von Amsterdam gemeldet, daß die **Waesberge** eine Holländische Uebersetzung der Wolffii **Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften**, drucken liessen, und sey sie schon über die Helffte abgedrucket. Der Tittel derselben wird seyn: *Grondbeginzelen van alle de mathematische Wetenschappen.* Es wird solche Uebersetzung in dreyen Theilen erscheinen. Der erste Theil soll die Rechen-Kunst, die Geometrie, die Trigonometrie, und die Buchstaben-Rechen-Kunst in sich enthalten. In dem andern Theile werden die Bau-Kunst, die Artillerie, die Fortification, und die mechanischen Wissenschaff-

ſchafften ſtehen. In dem dritten Theile ſoll man die optiſchen Theile, die ſphäriſche Trigonometrie, die Aſtronomie, die Geographie, die Chronologie, die Gnomonick, und die Nachricht von den mathematiſchen Schrifften finden. Man rühmet von den dazu geſtochenen Kupffern ſchon zum voraus, daß ſie ſehr ſauber wären.

§. 37.

Es laſſen ſich aber die Herren **Waesberge** nicht allein daran genügen, daß ſie die deutſchen mathematiſchen Schrifften den Holländern in ihrer Mutter-Sprache in die Hände liefern; ſondern ſie haben auch die ſämtlichen deutſchen Wercke Herrn **Wolffens** in das Holländiſche überſetzen laſſen: wie denn würcklich mit dem Abdruck der **vernünfftigen Gedancken von den Kräfften des menſchlichen Verſtandes** ꝛc. der Anfang gemachet worden iſt. Es berichtet dieſes gleichfalls obangezogenes Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen**, auf nur gemeldeter Seite. a) die Deutſchen philoſophiſchen Wercke.

§. 38.

Ich gehe fort zu den Deutſchen Uberſetzungen. In dem 667. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich zwar geſagt, daß der gelehrte Herr **Gottlieb Friedrich Hagen** (*) an einer deutſchen Uberſetzung b) in die deutſche Sprache: 1) die natürliche Gottesgelahrheit.

(*) Zu der daſelbſt ihm zugeeigneten Schrifft eines Ungenannten will er ſich nicht als Vater bekem

ſetzung der gröſſern lateiniſchen philoſophiſchen Wercke des Herrn **Wolffens** arbeite: allein es iſt dieſes nicht von allen überhaupt anzunehmen, wie ich ſolches von ihm ſelbſt in einer geehrteſten Zuſchrifft in Erfahrung gebracht habe. Er ſchreibet mir unterm 28. Septemb. 1737. daß er auf Erſuchen der Rengeriſchen Buchhandlung zu Halle, und auf geſchehenen ſchrifftlichen Antrag des Herrn **Regierungs-Raths Wolffens** zwar vorgehabt habe, die beyden Theile von der lateiniſchen natürlichen Gottes-Gelahrheit deutſch herauszugeben (**), und die nöthigen Sätze aus den übrigen Theilen der Haupt-Wiſſenſchafft in eine Einleitung zuſamnen zu bringen; er wiſſe aber nicht, ob und wie bald ſolches zu Stande kommen werde, da er vorietzo wegen der erhaltenen Profeſſur an dem Gymnaſio zu Bayreuth mit vielen Geſchäfften überhäuffet wäre. Weil ich nun ſelbſt zuvorhero von

nen; ich bin auch nachher verſichert worden, daß der vernünfftige Herr Baumgarten in Halle der wahre Verfaſſer derſelben ſey.

(**) So wird auch in dem 44. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 360. Seite, unterm 18. May von Bayreuth aus geſchrieben, daß Herr Hagen anietzo damit umgehe, das groſſe Syſtema Theolog. naturalis des Herrn R. R. Wolffens ins deutſche zu überſetzen. Ja Herr Hagen ſelbſt in der 1. Anmerckung zum 7. Stücke des 3. Theiles der Wolffiſchen geſammleten kleinen Schrifften, kündiget die deutſche Überſetzung der Wolffiſchen Theol. Natur. an.

vor einem auswärtigen Buchhändler um die deutſche Uberſetzung der ſämmtlichen lateiniſchen groſſen Wercke der Weltweisheit Herrn **Wolffens** war angeſprochen worden, und wir auch den Handel unter der Bedingung geſchloſſen hatten, daß ich zuförderſt die Einwilligung des Herrn **Wolffens** ſowohl, als des Verlegers der lateiniſchen Wercke einhohlen wolte; ſo habe ich an Herrn **Vicken** zu Halle, als welcher der Rengeriſchen Buchhandlung vorſtehet, dieſerwegen geſchrieben, und einige Zeit hernach unterm 1. Febr. 1738. darauf zur Antwort erhalten, daß er vor zwey Tagen von dem Herrn Prof. **Hagen** die Nachricht bekommen habe, daß in wenig Wochen der Anfang im Drucken ſolle gemachet werden. Er berichtet ferner, welchergeſtalt bey Unternehmung dieſes Werckes gleich anfangs Herr **Wolff** ſey zu Rathe gezogen worden, der auch vorgeſchlagen habe, daß eine Einleitung wegen der angeführten Stellen aus der Grund-Wiſſenſchafft, Welt-Lehre und Seelen-Lehre, müſſe verfertiget werden, wozu ſich auch Herr **Hagen** anheiſchig gemachet habe, und ſolle dieſes zureichend ſeyn, um damit die Uberſetzung der andern Theile erſparen zu können.

§. 39.

Indeſſen meldet er doch, daß er die allgemeine Welt-Lehre ſchon ſeit einigen Jahren überſetzet in Handſchrifft liegen habe, er wolle es aber erſt mit der natürlichen Gottes-Gelahrheit wagen und zuſehen, wie groß die Begierde der Deutſchen nach ſolchen Schrifften in ihrer Mutter-Sprache ſey: und

a) die allgemeine Welt-lehre

wenn er mercken ſollte, daß ſich Käuffer zu ſeinem erſten Verſuche einſtelleten, ſo wolle er auch mit den übrigen groſſen lateiniſchen Schrifften Herrn **Wolffens** in deutſcher Sprache hervorrücken. Ich zweiffele nicht, daß er dabey gut fahren werde, indem ich auch von verſchiedenen Gelehrten um eine Uberſetzung derſelben ſchrifftlich bin angeſprochen worden. Jedoch ſolche Uberſetzungen ſind nicht für Gelehrte, ſondern für Ungelehrte, und muß alſo die Erfahrung erſt von der guten Aufnahme einer ſolchen Unternehmung zeugen.

§. 40.

v.) Hagens Sammlung der Wolffiſchen Schrifften.

Mit gutem Fuge kan ich nach den Uberſetzungen der Wolffiſchen Schrifften, an ihre Sammlungen gedencken, indem ſonſt keine als des oben ſchon gelobten Herrn **Hagens** vorhanden iſt, und dieſe auch überſetzte Stücke zugleich mit liefert. Die Einrichtung derſelben, und daß zwey Theile davon ſchon ſeit einiger Zeit in den Händen der Gelehrten geweſen ſeyn, gebrauchet ſchwerlich angezeiget zu werden, und wenn auch einer ein Fremdling in dieſem Stücke ſeyn ſollte, ſo kan er ſich ſelbſt ſattſam unterrichten aus dem 3. Anhange zum 3. Capitel des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Zu ſolchen zwey Theilen iſt an der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres der dritte hinzu gekommen, welcher betittelt iſt: **Herrn Chriſtian Wolffens, Königl. Schwed. . . . . Mitglieds, geſammlete kleine philoſophiſche Schrifft-**

Schrifften, welche meiſtens aus dem Lateiniſchen überſetzet, dritter Theil, darinnen die zur beſondern Vernunfft Lehre gehörige Stücke enthalten, auch mit nöthigen und nützlichen Anmerckungen verſehen ſind von G. F. H. P. S. B. Halle 1737. in 8. 2. Alph. und 1. Bogen, in der Rengeriſchen Buchhandlung. Es ſind in allem ſiebenzehen Stücke in dieſem Theile befindlich, 1) in wiefern die Philoſophie keine Magd ſey; 2) von der Verbeſſerung der Weltweisheit, ingleichen von der Vernunfft-Lehre; 3) von der Grund-Wiſſenſchafft; 4) von dem Nutzen der Lehre von der Welt überhaupt; 5) von dem Nutzen und der Lehr-Art in der erfahrenden Lehre von der Seele; 6) von der Beſchaffenheit und dem Nutzen der Wiſſenſchafft von der Seele; 7) von einem Lehr-Begriff der natürlichen Gottes-Gelahrheit, der darinnen zu brauchenden Lehr-Art, und dem Nutzen deſſelben; 8) von der Haupt-Wiſſenſchafft überhaupt; 9) von der in der Natur-Lehre zu brauchenden Lehr-Art, und den Sturmiſchen in dieſelbige gehörige Schrifften; 10) von dem Nutzen der Erkenntnis der Natur in der Erkenntnis Gottes und der Herrſchafft über die Creaturen; 11) von der Lehr-Art, welche Hugo Grot in ſeinem Buch vom Recht des Krieges und Friedens gebraucht hat, und dem Nutzen dieſer Schrifft; 12) wie die Meß-Kunſt den menſchlichen Verſtand ausnehmend beſſere (dieſem Stücke hat der fleißige Herr Hagen ſeine eigene Abhandlung angehenget, welche überſchrieben iſt: Fortſetzung der aus dem

Verfahren der Meßkündigen hergeleiteten Regeln, nach welchen ſich der Verſtand bey Erfindung der Wahrheit richtet, und welche dabey nützlich befunden werden); 13) von dem Begriffe des Natur- Völcker- und Bürgerlichen Rechtes, nach Anleitung des erſten Geſ. §. 3. und 9. Geſ. der Pandecten, von der Gerechtigkeit und dem Rechte; 14) wie die Bürgerliche Rechts-Gelehrſamkeit nach einer beweiſenden Lehr-Art einzurichten ſey; 15) wie die Arzeney-Kunſt nach einer beweiſenden Lehr-Art eingerichtet werden könne; wie Arzeney-Verſtändige es den Stern-Kündigen nachzumachen haben; und 17) von dem richtigen Begriffe der mechaniſchen Philoſophie. Wenn man das 8. und 10. Stück ausnimmet, ſo ſind ſie alle Ueberſetzungen. Die Anmerckungen des Herrn **Hagens** geben dieſer Sammlung noch einen gröſſern Preiß.

§. 41.

VI.) Schrifften/ ſo man wünſchet von Wolffen zu ſehen.

Ich habe in dem 5. Anhange zum 3. Capitel meines andern Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, von denenjenigen Schrifften geredet, welche gelehrte Männer von Herrn **Wolffen** zu ſehen gewünſchet haben. Meines Bedünckens kan eine ſolche Nachricht mannigfaltigen Nutzen haben, und eben deswegen will ich ſelbige auch hier nicht mit Stillſchweigen übergehen, da ich Gelegenheit dazu von neuem bekommen habe. Denn der hieſige berühmte Herr Prof. **Clodius**, hat mir vor einiger Zeit in einer Ehrwerthen Zuſchrifft eröffnet, daß er wünſche, es möch-

möchte Herr **Wolff**, da er auch der Gottes-Gelahrheit obgelegen hat, eine heilige Auslegungs-Kunſt nach einer überzeugenden Lehr-Art zu Papiere bringen, ob ihm wohl dasjenige nicht durchgehends gefallen hätte, was **Wolff** auf der 701. Seite der groſſen lateiniſchen Vernunfft-Lehre, auf der 168. Seite der deutſchen Vernunfft-Lehre, und auf der 115. Seite der *rationis prælectionum* &c. davon geſchrieben habe.

42.

Erinnerung. Etwas muß ich noch erinnern, ehe ich dieſes Capitel beſchlieſſe. Ich leſe in dem 91. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 752. u. f. Seite, daß im October des 1737. Jahres zu Wien die Preſſe verlaſſen hätten **Anmerckungen über den unlängſt zu Wien zum öffentlichen Druck beförderten Beweis der Erfindung der Quadratur des Circkels** (*), 2. Bogen in 4. Der Verfaſſer ſoll, wie vermuthet wird, Herr **Marinoni**, Kayſerlicher Mathematicus, ſeyn. In dieſer Schrifft ſollen zuletzt einige Zeugniſſe und Urtheile erſcheinen, als nemlich des P. **Toſch**, eines Jeſuitens, des Markeſe **Poleni**, ingleichen **Euſtachius Manfreds**, P. **Schmelzers**, eines Jeſuiten, und **Wolffens**, in welchen



(*) Die Schrifft/ ſo hier widerleget wird, iſt betitelt: Leibniers zu Ehre des Deutſchen Vaterlandes zur Möglichkeit gebrachte Quadratur des Circkels.

und nach welchen des **Leiſtners** vermeinter Fund der Quadratur des Zirckels verworffen werde. Hiervon wohnet mir ſo wenige Nachricht bey, daß ich nicht einmahl ſagen kan, ob das hier gedachte Zeugnis Herrn **Wolffens** eine beſondere Schrifft oder nur ein in dieſer Sache ausgeſtelltes Bedencken ſey; an die Zeit der Verfertigung nicht einmahl zu gedencken. Ich erwarte alſo hiervon von andern, die dieſe Schrifft beſitzen, ausführlichen Unterricht.

## Drittes Capitel.

### Von den Auszügen der Wolffiſchen Weltweisheit, oder den meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen ausgefertigten Einleitungen in die Weltweisheit.

§. 43.

Vorhaben dieſes Capitels.

Da ich nunmehr die Auszüge der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit ſowohl als die meiſtentheils nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen abgefaſſeten Einleitungen in die Weltweisheit, zu erzehlen, im Begriff bin: ſo werde ich zwar beyde von einander nicht abſondern, indem es öffters ſchwer zu beſtimmen iſt, zu welcher Claſſe dieſe oder jene Schrifft gehöre; jedoch aber werde ich bey jeder angezeigten Schrifft ſofort bemercken, ob ich ſie vor einen

nen Auszug der Wolffiſchen Weltweisheit halte, oder ob ich ſie nicht vielmehr nur zu denenjenigen Einleitungen in die Philoſophie rechne, die meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen ſind aufgeſetzet worden. Erſtlich ſollen die ganzen Lehr-Gebäude der Weltweisheit ſich darſtellen, hierauf die einzelnen Theile derſelben nach der einmahl eingeführten Ordnung folgen.

§. 44.

An des vernünfftigen Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** *philoſophia definitiva, hoc eſt, definitionibus philoſophicis ex Syſtemate celeberr.* WOLFII *in unum collectis, ſuccinctis obſervationibus exemplisque* u. ſ. w. (*) wird hier zu Leipzig in der Breitkopffiſchen Buchdruckerey fleiſſig gedrucket, obwohl auf dem Tittel, wie bey der erſten Auflage, Wittenberg ſtehen wird, indem der Druck von dem Wittenbergiſchen Buchführer, **Johann Joachim Ahlfeld**, beſorget wird. Dieſe andere Auflage wird gewiß auf Oſtern 1738. mit vielen Zuſätzen vermehret hervortreten, wovon uns der Herr Verfaſſer ſelbſt benachrichtiget hat. Die Aufſchrifft beſaget es ſofort, daß dieſe nützliche Arbeit ein Auszug der Wolffiſchen Schrifften ſey, und zwar werden aus ſelbigen nur die Erklärungen mitgetheilet. Es beſtehet demnach der ruhmswürdi-

1) ganze Philoſophiem: 1) Baumeiſters.

(*) Siehe den 150. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

würdige Fleiß des Herrn **Baumeiſters** hierbey hauptſächlich in wohl angebrachten Anmerckungen und beygefügten auserleſenen Beyſpielen.

§. 45.

2) Hollmannes. Von des gelehrten Herrn **Samuel Chriſtian Hollmanns** anderer Auflage ſeiner *inſtitutionum philoſophicarum*, die unter einem etwas veränderten Tittel: *Paulo uberior in univerſam philoſophiam introductio* (**), ausgefertiget wird, meldet das 70. Stück der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 578. Seite, ſowohl als das 72. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 638. u. folg. Seite, daß der andere Theil würde die Michael-Meſſe 1737. ausgegeben werden, und ſolle man ſo bald, als es nur möglich ſey, auch den dritten Theil erwarten. Nähere Nachricht wohnet mir von dieſer wohlgeſchriebenen Philoſophie nicht bey. Sie iſt meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen abgefaſſet, wie dieſes die erſte Auflage ſattſam zu verſtehen giebet.

§. 46.

und 3) Gottſcheds. Was die mit einer guten Einſicht ſowohl als mit einer angenehmen und reinen Schreib-Art ausgearbeiteten **erſten Gründe der geſammten Weltweisheit** ꝛc. des berühmten Herrn **Johann**

(**) Siehe eben daſelbſt den 169. §. des erſten, und 397. §. des andern Theiles.

Hann Chriſtoph Gottſcheds (***) betrifft, ſo habe ich bereits zwar in meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie davon die freudige Nachricht hinterbracht, daß ſie von dem vortrefflichen Herrn **Philipp Joſeph von Jatriges** in die Franzöſiſche Sprache überſetzet würden: allein ich habe nunmehro vernehmen müſſen, daß er ſeiner vielen Geſchäffte halber ſolche Uberſetzung habe liegen laſſen. Ich bringe dieſes zu dem Ende bey, damit ein anderer gleichgeſchickter Mann in die Fußtapfen des Herrn von **Jatriges** treten möchte, der mehrere Zeit dazu habe, den einmahl angetretenen Gang auch zu vollenden. Ein ſolcher hat gewiß vielen Ruhm und Verdienſte bey den Franzoſen zu erwarten, da die Urkunde das vollkommenſte Muſter iſt, wie man nach ſelbiger mit leichter Mühe die Erkenntnis des ganzen philoſophiſchen Gebäudes erlangen könne.

## §. 47.

Philoſophie in Frag und Antwort wird gewünſchet.

Weil ich eben ietzo mit einer Aufmunterung zu einer übernehmenden Arbeit bin beſchäfftiget geweſen, ſo iſt mir noch etwas beygefallen, welches ein guter Freund an mich hat gelangen laſſen, mit dem Wunſche, es möchte ſo etwas zum Vorſchein kommen. Man wünſchet nemlich, daß iemand zum Nutzen der Jugend einen **philoſophiſchen Catechiſmum** ſchreiben möchte, in welchem zum Beyſpiel die Fragen: was der Satz des zureichenden

(***) Siehe gleichfalls daſelbſt den 171. §. des erſten, und 399 §. des andern Theiles.

den Grundes, was der Satz des Widerspruches? was der Zusammenhang der Dinge? was der Satz des nicht zu unterscheidenden sey? u. s. w. beantwortet, und zwar alle und jede Fragen mit Herrn **Wolffens** Worten erkläret würden. Es ist nicht zu leugnen, daß eine solche Arbeit von besondern Nutzen seyn würde, wenn jemand auf diese Art alle Theile der Wolffischen Weltweisheit durchgehen sollte. Denn ob wir wohl einige Theile, als zum Beyspiel die Vernunfft-Lehre, ingleichen die Haupt-Wissenschafft von Wolffianern in Frag und Antwort vorgetragen haben; so sind doch noch die übrigen Theile rückständig: zugeschweigen, daß man sich in denen, die wir haben, nicht an **Wolffens** Worte gebunden habe. Ich erinnere mich hierbey wohl an mein in dem 158. §. des ersten, und in dem 392. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, gethanes Versprechen, daß ich die Deutsche Vernunfft-Lehre Herrn **Wolffens** in Frag und Antwort erläutern wollte; ich muß aber auch beklagen, daß die Zeit mir noch nicht die Erfüllung desselben habe verstatten wollen.

§. 48.

11) Vernunfft-Lehren: 1) Fabricens.

Ich komme nunmehr zu den philosophischen Theilen, und bleibe zuförderst bey der Vernunfft-Lehre stehen. Hier muß ich die im 1737. Jahre zu Jene in dem Gollnerischen Buchladen ausgelegte andere Auflage von des philosophischen Redners und beredten Philosophens, Herrn **Johann Andreas**

dreas Fabricius, Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand, in der Gelehrſamkeit und dem gemeinen Leben recht gebrauchen ſolle, oder Entwürffe einer vollſtändigen und nach insgemein ſogenannter mathematiſchen Lehr-Art geſchriebenen Logick, nebſt einer Vernunfft-Kunſt des Wahrſcheinlichen (*) ankündigen. Sie iſt nicht durchgängig Wolffiſch, jedoch, nach dem eigenen Geſtändnis des Herrn Verfaſſers in der Vorrede, meiſtentheils auf Wolffiſche Erklärungen und Gründe gebauet. Dahero man auch hier verſchiedene Capitel antrifft, die in den Wolffiſchen Vernunfft-Lehren nicht vorkommen. Das Werck, an und vor ſich betrachtet, lobet ſeinen Meiſter.

§. 49.

Des oben (§. 44.) gelobten Herrn Baumeiſters *inſtitutiones philoſophiæ rationalis, methodo* WOLFII *conſcriptæ* (**) ſind ihres innerlichen Werthes wegen gar bald vergriffen worden, und der Verleger, Johann Joachim Ahlfeld zu Wittenberg, hat einen anderweitigen Abdruck verſtatten müſſen. Es befindet ſich die andere Auflage vorietzo zu Wittenberg würcklich unter der Preſſe, und wird ſie künfftige Oſter-Meſſe 1738. zu haben ſeyn: wie mich dieſes Herr Baumeiſter ſelbſt verſichert hat. a) Baumeiſters.

§. 50.

(*) Siehe den 406. §. des andern Theiles meines nur gedachten ausführlichen Entwurffes ꝛc.

(**) Siehe eben daſelbſt den 157. §. des andern Theiles.

§. 50.

3) Bourguets. Ob das *Compendium Logicum*, das von der wahrhafftig philoſophiſchen Feder des unvergleichlichen Herrn **Ludwig Bourguets**, eines Schweitzeriſchen Weltweiſens, zu hoffen geweſen iſt, bereits ſchon das Licht geſehen habe, kan ich nicht ſagen. In dem 4. Stücke der **Helvetiſchen Bibliotheck** ꝛc. (Zürich 1736. in Groß-Octav) leſe ich auf der 228. Seite dieſe Worte: "Wie ich „von guter Hand habe, iſt dieſer gelehrte Mann „(nemlich Herr **Bourguet**) auch ſelbſt beſchäfftiget, ein Compendium Logicum in uſum Auditorii zu verfertigen, und ich beſorge, daß die guten Prædicamenta wenig Quartier darinne finden werden." Man ſtelle ſich nur vor, daß Herr **Bourguet** mit dem Herrn **von Leibnitz** in einem ſtarcken Brief-Wechſel geſtanden habe (*), und daß er an einem Orte von der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie geſchrieben habe: Ad LEIBNIZIUM tandem & celeberrimum WOLFIUM deventum eſt, novumque philoſophiæ ſyſtema ab ambobus his egregiis viris excogitatum, præcipue ab ultimo, qui matheſeos & philoſophiæ profeſſoris munus magno cum adplauſu Marburgi cattorum obit. Nihil in hoc ſyſtemate admittitur, quin prius logicis, metaphyſicis, vel denique moralibus demonſtrationibus nitatur: ideis perſpicuis, experientia obſervationibusque omnis generis, aut

(*) Siehe den 263. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie.

aut rigida ratiocinatione assecutis. Und nach Anführung der in der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit vorkommenden Lehren fähret er fort: - - admittunt ambo ultimorum philosophorum principes. Quod autem in hac philosophia mirandum, illud est, eclecticæ philosophiæ ad instar omnium philosophorum, qua veterum, qua recentiorum placida quadam veritate prædita, absque labore conciliari posse, ita ut sua sponte e fundamentis ejus profluxisse videantur(**). Wenn man sich dieses beydes, sage ich, vorstellet; so wird man ohne vieles Kopfbrechen herausbringen können, nach was für Gründen die Bourguetische Vernunfft-Lehre werde eingerichtet seyn, oder noch eingerichtet werden. Die grosse Belesenheit des scharffdenckenden **Bourguets** und dessen aufgeräumter Kopff hat aus seinen übrigen Schrifften nicht unverborgen bleiben können. Daß man also auch daher sich alles gutes von seiner Vernunfft-Lehre versprechen kan. Ich gestehe aufrichtig, daß ich sie mit Ungedult erwarte.

§. 51.

Auf die Leipziger Oster-Messe des 1737. Jahres wurde aus der Verbeekischen Buchhandlung zu Leyden die andere Auflage von nachstehendem Buche ge-

und 4) Gravesandens.

(**) In dem 16. §. seiner Rede de fatis philosophiæ, inde ab ejus natalibus ad nostra usque tempora welche dem 2. Abschnitte des ersten Bandes von der *Tempe Helvetica &c.* (Zürch 1735. in Groß-Octav) auf der 129. u. folg. Seiten eingedrucket worden ist.

gebracht: G. J. 's GRAVESANDE *introductio ad philoſophiam, metaphyſicam & logicam continens*, in 8. ein Alph. und anderthalber Bogen. Es dürffte viele befremden, daß ich den weltberühmten Herrn **Wilhelm Jacob Graveſand** zu einem Leibnitz-Wolffiſch-Geſinneten machte; zumahl da in eben nur benientem Buche im 268. u. folg. §§. die vorherbeſtimmte Übereinſtimmung des Leibes mit der Seele, und in dem 288. u. folg. Seiten die darauf gegründete Leibnitziſche Meinung von der Art und Weiſe, wie die Begriffe in unſerer Seele entſtehen, widerleget und verworffen worden ſind. Zur Antwort dienet hierauf, daß die Widerlegung der vorherbeſtimmten Harmonie kein verneinendes Zeichen eines Leibnitz- und Wolffianers ſey, indem die wenigſten derer jenigen dieſen willkührlichen Satz von Vereinigung des Leibes und der Seele annehmen, die doch die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit mit Mund und Feder ſowohl lehren als vertheidigen. Wenn denn nun der Zweiffel auf die Seite geſchaffet iſt, ſo wird auch um deſto leichter der Beweis Beyfall finden, daß dieſes groſſen Holländiſchen Weltweiſen philoſophiſches Lehr-Gebäude in vielen Stücken dem Leibnitz-Wolffiſchen ſehr ähnlich ſey. Vor allen Dingen beruffe ich mich auf des unvergleichlichen Herrn **Graveſandens** ſehr prächtige Urtheile von dem Herrn **Leibnitz**, die beydes in obgemeldetem Buche, als auch hauptſächlich in der Vorrede zu ſeinen *Phyſices elementis mathematicis, experimentis confirmatis, ſive introductione ad philoſophiam Newtonia-*

*nianam* (*) hin und wieder vorkommen. Der Haupt-Beweis aber iſt die Vergleichung gegenwärtigen Buches des Herrn **Graveſands** mit den zur Vernunfft-Lehre und Haupt-Wiſſenſchafft gehörigen Sätzen Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens**. Denn wie der Tittel ausweiſet, ſo liefert der Herr Verfaſſer nicht allein eine Vernunfft-Lehre, ſondern auch eine Haupt-Wiſſenſchafft. Den Inhalt aller Capitel anzuzeigen würde zu weitläufftig ſeyn. Es iſt genug, wenn ich bemercke, daß die Graveſandiſche Schrifft in zwey Bücher vertheilet ſey, deren erſteres die Haupt-Wiſſenſchafft; das andere aber die Vernunfft-Lehre darſtellet. Das erſte Buch beſtehet wieder aus zwey Theilen, als nemlich 1) von dem Weſen eines Dinges überhaupt, und 2) von der menſchlichen Seele. Das andere Buch hat drey Theile und einen Anhang. Der erſte Theil redet von den Begriffen und Urtheilen, der andere von den Urſachen der Irrthümer, der dritte von der Lehr-Art, und der Anhang von der Kunſt

(*) Leyden 1720. in 4. Wollte man von dieſem Buche Gelegenheit nehmen, einen neuen Einwurff zu machen; ſo wird ſolcher leicht können gehoben werden, indem ein Neutonianer in der Natur-Lehre, und ein Leibnitzianer in der Vernunfft-Lehre und Haupt-Wiſſenſchafft, ſich in einer Perſon gar wohl mit einander vertragen können, einige wenige Sätze ausgenommen, die in die Haupt-Wiſſenſchafft und Natur-Lehre zugleich einſchlagen, und in welchen Leibnitz und Newton einander zuwider geweſen ſind.

Kunſt zu ſchlüſſen. In der Vorrede zur andern Auflage wird deren Unterſcheid von der erſten gezeiget. Ehe noch die andere Auflage die Preſſe verließ, iſt ein Brief an den Herrn Verfaſſer wegen dieſer ſeiner philoſophiſchen Einleitung zu Amſterdam unter dem Tittel: *Lettre à Mr.* G. J. 's GRAVESANDE *touchant ſon introduction à la philoſophie &c.* im 1736. Jahre, auf 5. Bogen in 8. abgedrucket worden, aus welchem man einen Auszug antrifft, in dem 8. Artickel des dritten Abſchnittes, vom dem 3. Bande der Zuſätze zu den *Actis Eruditorum*. So hat auch der berühmte Tübingiſche Philoſophus **Daniel Maichel**, am 30. Julius 1737. zu Tübingen eine Diſſertation von 4. Bogen öffentlich vertheidiget, die dieſen Tittel hat: *Annotationes in viri celeberrimi* G. J. GRAVESANDI *introductionem ad Metaphyſicam, nuper Lugduni Batavorum denuo editam, quarum partem primam* u. ſ. w. Die hier gemachten Erinnerungen wider die Graveſandiſche Haupt-Wiſſenſchafft ſind nicht ohne Grund. Man wird alſo wohl thun, wenn man bey Leſung derſelben zugleich auch ein Auge auf nur gelobten Herrn **Maichels** Diſſertation richtet. Die andere Helffte der Diſſertation hat meines Wiſſens die Preſſe noch nicht geſehen. Jedoch damit ich auf das Buch des gelehrten Herrn **Graveſands** wieder zurück komme, ſo iſt zu mercken, daß in eben dem 1737. Jahre kurtz nach der andern Auflage gegen Michael eine Franzöſiſche Uberſetzung deſſelben in den hieſigen Buchläden zu ſehen geweſen ſey: G. J. GRAVE-

SAN-

SANDE *introduction à la Philosophie &c.* Leyden 1737. in 8. zu geschweigen, daß nach dem Berichte des 60. Stückes der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 523. Seite, **Pasquali** in Venedig die Urkunde nach der Holländischen Auflage aufgeleget habe; es wird aber nicht zugleich gemeldet, ob man die erste oder die andere Auflage zum Grund geleget habe. Wer sich die gedachte andere Auflage nicht anschaffen will, der darff nur zu seinem Exemplar folgende Zusätze und Verbesserungen schreiben. Als nemlich erstens:

*Monitum de hac secunda Editione.*

Pauca admodum in hac Editione mutata fuere; in solo Capite XII. Lib. I. in quo diversæ sententiæ de libertate conferuntur, additamentum, quod tres paginas replet, reperietur. Reliqua, quæ in hoc cum prima editione differunt, potius verba quam res spectant. Ubi credidi, aliis verbis, aut additis paucis, illa, quæ in mente habebam, clarius exprimi posse, verba mutavi, aut pauca addidi. Vale. Leidæ, ipsis Idibus Novembris MDCC XXXVI.

Auf der 47. Seite der ersten Auflage sind die Ziffern der §§. in der neuen geändert worden.

Auf der 47. Seite statt der Worte: Hac de causa dicimus, coactionem moralem æque ac physicam libertatem tollere, quia coactionis hujus effectus etiam necessarius est, stehen in der neuen Auflage diese: Necessitas, quæ in voluntatis determinatione locum habet, semper morali-

eſt; ſi phyſica eſſet, libertas nulla daretur, ut in capite ſequ. videbimus. In coactione vero, quæ etiam libertatem tollit (123), utraque neceſſitas locum habere poteſt; impedire hæc tantum debet, quo minus quis faciat quod vult, & utriusque neceſſitatis effectus æque certus eſt.

P. 47. lin. 1. 2. iſt noch zu Ende des §. hinzugeſetzet: nondum ergo poteſt fruere quod vult.

P. 58. zu Ende des 162. §. ſetze hinzu: Vid. N. 90. 91. 113. 127. 128.

P. 58. zu Ende des 164. §. vor abſurda eſſe, &c. ſetze: abſurda eſſe, nihil jure laudari aut culpari, virtutis fundamentum omne everti, &c.

P. 61. nach dem 172. §. kommt der ſtarcke Zuſatz, deſſen in der Vorrede zur andern Auflage, gedacht wird. Er iſt dieſer:

§. 170. De virtute nunc quoque dicam; & tunc, quæ laudem & vituperationem ſpectant, difficultatem nullam habebunt. Determinandæ primum ſunt conditiones actionis humanæ, ut ad virtutem referatur.

1) Deſideratur, ut actio ab intelligendi facultate procedat, id eſt, ut homo agat, quia vult agere.

2) Requiritur, ut homo, dum agit, ſciat, quid ſit officium ſuum, in circumſtantiis, in quibus verſatur; & ut conſtans habeat propoſitum componendi actiones ad normam a ſupremo Numine ipſi præſcriptam.

3) Tandem, hæc ipſa mentis affectio, ubi concurrit cum notitia officii, debet voluntatem flectere,

ctere, & hominem ad agendum determinare. His tribus conditionibus, illi, de quibus nunc agimus, quartam addunt; & actionem ad virtutem referri non poſſe contendunt, niſi homo, eo momento, quo voluntatem ad agendum determinavit, quoque potuerit hanc in contrariam partem flectere. Quam quartam conditionem unicum virtutis eſſe fundamentum tuentur.

§. 171. Sed illos, qui ita ratiocinantur, rogo; an non amor virtutis eo usque poſſit augeri, ut hic, in quibusdam circumſtantiis, determinationem tanta vi ſecum trahat, ut determinatio contraria impoſſibilis fiat. An ille, qui in ipſo momento, in quo agendum eſt, ante oculos habet, quid Deo debet; qui, a ſolo benevolo & potente illo rerum Conditore omne bonum ſe poſſe expectare, videt; an ille, inquam, non ita vivide ab his affici poteſt, ut contrariæ affectiones quaſi evaneſcant? An ille tunc poterit aliter quam ad virtutem voluntatem ſuam determinare? An non æque facile propriam naturam everteret, quam contra virtutem ageret? Neceſſitas tunc moralis adeſt; & virtus non excluditur.

Nonne quoque laude dignus eſt, qui in hiſce circumſtantiis verſatur?

Quis nunc negabit, in hoc ſaltem caſu, in quo tamen eminens virtus eſt, quartam memoratam conditionem deeſſe? Unde ſequitur, hanc ad fundamenta virtutis non pertinere.

§. 172. Illi, qui, ubi quarta conditio deeſt, actionem ad virtutem referri poſſe negant, con-

cedunt virtutis amorem, & legis cognitionem; conferre quidem ad voluntatem determinandam; virtutem autem ipsam quærendam esse in efficacia, quam mens illis adminiculis communicat, & quam posset ipsis non concedere: sed hisce jam responsum dedimus; concedere efficaciam, & hanc non concedere, non sunt idem; & ratiocinium, quod superius (§. 9.) proposuimus, hic revocari debet; tunc videbimus, illos, quorum sententiam examinamus, virtutem ad nihilum reducere.

Das übrige der ersten Auflage ist in der andern Auflage unverändert geblieben, wie nach einer mühsamen Gegeneinanderhaltung beyder Auflagen, versichern kan.

§. 52.

III) Die Haupt-Wissenschafft. 1) Köthens.

Unter den philosophischen Wissenschafften hat man der Haupt-Wissenschafft gleich nach der Vernunfft-Lehre ihren Platz angewiesen. Dieser Ordnung folge ich hier um desto lieber, da vorstehende Schrifft des Herrn **Gravesands**, indem sie zugleich die Haupt-Wissenschafft in sich fasset, mich unmittelbar auf diesen philosophischen Theil führet. Hier kommen nun der Zeit nach zuerst zu mercken, *Principia quædam metaphysicæ Wolfianæ, variis observationibus illustrata. Accedunt, propter argumenti similitudinem, theses metaphysicæ Leibnitianæ in gratiam Serenissimi Principis* EUGENII, *herois quondam maximi, conscriptæ; nec non epistolæ duæ, quarum prima agit de philosophia Wolfiana præstantia; altera de ejusdem philoso-*

*loſophia uſu in refutandis erroribus veritati religionis Chriſtianæ oppoſitis. Autore* JOH. JACOBO KOETHEN, *Coloniæ Allobrogum, ſumptibus* PELLISSARI *& Sociorum*, 1737. in 8. 15. Bogen auf Schreibe-Papier. Ob nun wohl auf dem Tittel dieſes Büchelgens das 1737. Jahr angegeben wird, ſo mögen ſie doch wohl ſchon vor Ausgang des 1736. Jahres aus der Preſſe ſeyn gehoben geweſen (*). Daß ich derſelben aber in gegenwärtigen Merckwürdigkeiten, die mit dem 1736. Jahre nichts zu thun haben, Meldung thue, wird hoffentlich die auf dem Tittel befindliche Jahrzahl mich genugſam entſchuldigen; zumahl da dieſe Schrifft einer etwas umſtändlichen Nachricht von ihr allerdings würdig iſt, und ich ihrer in meiner Hiſtorie der Wolf-

(*) Denn gleich mit dem Anfange des 1737. Jahres waren zu haben acht neue merckwürdige Schrifften, die in der Wolffiſchen Philoſophie ꝛc. (ſiehe den 227. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie). Daſelbſt wird auf der 94. Seite geſchrieben: „Ob „nun zwar dieſelbe hier gar füglich ihren Platz ein„nehmen würde; ſo hat man doch Bedencken ge„tragen, ſie hieher zu ſetzen, da ſie Herrn Köthen „erſt neulich einen kleinem Tractat, welchen er un„ter dem Tittel: Principia quædam metaphyſicæ „Wolfianæ, variis obſervationibus illuſtrata, „herausgegeben, und Ihro Hochfürſtl. Durchl. „dem Herzoge von Sachſen-Gotha zugeſchrieben, „in Lateiniſcher Sprache beygefüget.„

Wolffiſchen Philoſophie noch nicht gedacht habe. Nach einer wohlgeſetzten Zuſchrifft an Se. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit, **Friedrich III.** Herzogen zu Sachſen-Gothe, worinne dieſes preißwürdigſten Beherrſchers ungemeine Liebe zu der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, und ſeine unausſprechliche Gnade gegen ihre Bekenner und Vertheidiger von dem geſchickten Herrn **Köthen** in tiefſter Ehrfurcht, und aus verpflichteſten Herzen gerühmet und gelobet werden, folget die Vorrede, welche die rechte Art und Weiſe erkläret, wie man die Schrifften der neuen Weltweisheit gehörig auslegen ſolle. Das Werckgen ſelbſt iſt eine Erläuterung vornemlich derer in der Wolffiſchen Haupt-Wiſſenſchafft vorkommenden einigen annoch dunckel und gefährlich ſcheinenden Sätze. Es ſagt der Herr Verfaſſer in dem 1. §. der Vorrede, er wäre nicht abgeneigt, denen beyzupflichten, die es als einen Auszug aus den ſo beliebten geſchriebenen *Dilucidationibus philoſophicis &c.* des berühmten Herrn **Georg Bernhard Bülfingers** anſehen ſollten. Der erläuterten Sätze ſind an der Zahl 62. welche alle herzuſetzen der Raum nicht verſtattet. Die einem jeglichen Satze ſofort beygeſetzte Erläuterungen ſind unverwerffliche Zeugen des in deutlicher Erklärung philoſophiſcher Wahrheiten viel vermögenden Geiſtes Herrn **Köthens.** Ich und andere mit mir, die ſeine Schrifften geleſen haben, müſſen einmüthiglich bekennen, daß Herr **Köthen** unter den ſtärckſten und am ſchärffſten denckenden Wolffianern wenige über ſich habe, ja daß ſeine

Schriff-

Schrifften dem, der der Wolffiſchen Weltweisheit beſonders obliegen will, gantz unentbehrlich ſeyn. Jedoch ich muß, ehe ich weiter gehe, noch der Anhänge mit wenigen gedencken. Der erſte Anhang iſt die in den *Actis Eruditorum* befindliche lateiniſche Uberſetzung der Leibnitziſchen Lehr-Sätze von den Monaden oder den Einheiten (*). Das andere Stücke iſt Herrn **Koethens** Glückwünſchungs-Schreiben an Herrn **Wolffen**, da er zum Mitgliede der Königl. Academie der Wiſſenſchafften zu Paris war erwehlet worden (**). Dieſem iſt ein lateiniſches Gedichte von den Schickſaalen der Weltweiſen beygeſetzet, welches ein vortreffliches Lob-Gedichte auf Herrn **Leibnitzen** und **Wolffen** iſt. Endlich beſchlüſſet das ganze Werckgen des Herrn **Koethens** Schreiben in Italiäniſcher Sprache von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Wolffiſchen Philoſophie in Befeſtigung und Ausübung der Chriſtlichen Religion (***).

§. 53.

Eine gleiche Arbeit iſt folgende Schrifft: GEORGII BERNHARDI BILFINGERI *dilucidatio-*

2) Bilfin-ger



(* Siehe den 496. § des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(** Siehe den . §. des dritten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(*** Siehe eben daſelbſt den 466. §. des andern Theiles.

*dationes de Deo, anima, mundo, & generalibus rerum affectionibus contractæ* (BACO de VERULAM. in *Interior. Rerum*: Aliud est tempori parcere, negotium contrahendo, aliud intercidendo). Frankfurt und Leipzig, (oder vielmehr Tübing) bey **Conrad Hieronymus Paſtorn**, 1737. in 8. 9½ Bogen. Es hat dieſe Schrifft mit dem Ende des Mays 1737. die Preſſe verlaſſen. In dem 52. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wird auf der 464. Seite davon ſo geurtheilet: "Der Verfaſſer dieſes kurzen Begriffes der „Bülfingeriſchen Erläuterungen der Metaphy„ſick hat geglaubet, er werde der Welt, die nicht viel „auf groſſe Bücher hält, einen Gefallen erweiſen, „wenn er ſie in ein kleines brächte. Weil das Büch„lein aus Fragen und Antworten beſtehet, ſo iſt es „leicht zu ſchlieſſen, daß ſehr vieles aus den gröſſern „Wercke weggeblieben ſeyn müſſe." Ich glaube Gründe vor mir zu haben, durch welche ich behaupten könnte, daß der unſterblich berühmte Herr **Bülfinger** ſelbſt Urheber dieſes kurzen Begriffes ſey, ob man wohl in der Vorrede keine deutliche Spuren davon antrifft. Ich bin auch bey mir überzeuget, daß ſolches Büchlein, da die Bülfingeriſchen Dilucidationes nicht den Anfängern in der Weltweisheit gewiedmet ſind, in Anſehung dieſer groſſen Nutzen ſchaffen werde. Denn einmahl iſt es eine durch die lange Erfahrung beſtätigte Wahrheit, daß den Säuglingen der Wiſſenſchafften die Lehr-Art durch Frag und Antwort ungemeine

Dien-

Dienſte leiſte. Und wenn auch hier gleich viele Wahrheiten ſollten mit Stillſchweigen übergangen worden ſeyn; ſo iſt noch die Frage, ob es nicht ſolche ſind, welche Anfänger gantz wohl entrathen können. Mir hat dieſe Schrifft ſehr wohl gefallen, und ich finde mich genöthiget, ſie den Lehrlingen der Wolffiſchen Haupt-Wiſſenſchafft beſonders anzupreiſen.

§. 54.

Ein eben ſo nützliches Buch werden des gründlich gelehrten Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** *inſtitutiones metaphyſicæ* ſeyn. In dem 293. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich zwar die Schrifften genennet, in welchen die Baumeiſteriſche Haupt-Wiſſenſchafft als fertig abgedrucket ſey angekündiget worden: allein es ſind ſolche Nachrichten nicht gegründet geweſen. Hingegen habe ich ein unterm 1. Februar. 1738. ausgeſtelltes ſehr werthes Schreiben von dem um die Wiſſenſchafften höchſt verdienten Herrn **Baumeiſter** erhalten, darinne er meldet, daß ſeine Haupt-Wiſſenſchafft vorige Woche zu Wittenberg fertig worden ſey, doch habe er noch kein vollſtändiges Exemplar erhalten. Ich kan alſo auch meinen Leſern den Inhalt derſelben noch zur Zeit nicht erzehlen: es wird auch ſolches um ſo viel weniger nöthig ſeyn, da der gute Abgang ſeiner Vernunfft-Lehre (§. 49.) mich verſichert, es würden ſich die Liebhaber einer gründlichen Erkenntnis ſolche nunmehr ſofort anſchaffen, und ſie begierig durchleſen, immaſſen gedachte Vernunfft-

3) Baumeiſters.

nunfft-Lehre in eines jeden vernünfftigen Gelehrten Gemüthe einen schönen Abdruck der Baumeisterischen Geschicklichkeit im leichten, und doch dabey überzeugenden Vortrag der Wolffischen Lehren, fest eingepräget hat.

§. 55.

und 4) Schierschmids. Nicht weniger hat man des scharffsinnigen Herrn **Johann Justin Schierschmids** Haupt-Wissenschafft in Lateinischer Sprache, die ich in dem 416. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, angekündiget habe, des ehesten zu erwarten. Es ist bereits die Helffte davon abgedrucket, wie mir der Herr Verfasser solches schrifftlich gemeldet hat. Er ist zum Philosophiren gebohren, und hat in der Weltweisheit schon unterschiedenes entdecket, welches andern verborgen geblieben ist. Dahero denn auch dieses Buch seine Liebhaber finden wird.

§. 56.

IV) besonders die natürliche Gottes-Gelahrheit Leiskicows. Die bisher angeführten vier Bücher haben alle Theile der Haupt-Wissenschafft durchgegangen, und nunmehro muß ich an einen besondern Theil derselben gedencken, nemlich an die natürliche Gottes-Gelahrheit. Der gelehrte Herr **Michael Friedrich Leiskicow**, so anietzo unermüdet darüber beschäfftiget ist, wie er der Welt darthun möge, daß er kein ungeschickter Schüler Herrn **Wolffens** ehedem gewesen sey, ist gesonnen, die grosse in Lateinischer Sprache abgefaste natürliche Gottes-Gelahrheit seines Lehrmeisters (§. 23.) zusammen zu

ziehen,

ziehen, und einen kurzen Begriff derſelben gleichfalls in Lateiniſcher Sprache zu Papier zu bringen. Er wird hoffentlich bereits den Anfang damit gemachet haben, und ich habe Urſache ihn öffentlich zu erſuchen, daß er von ſolcher Arbeit nicht eher ablaſſe, bis er ſie zu Ende gebracht habe. Denn dieſes der allerſchönſten Wercke **Wolffens** iſt wegen ſeiner Gröſſe nicht jedermanns Kauff, und verdienet doch ſeiner innerlichen Güte wegen von jedermann, wenn es auch nur Auszugs-Weiſe geſchehen ſollte, geleſen zu werden.

## §. 57.

Natur-Lehren hat niemand ſeit dem 1737. Jahre ausgefertiget, der ein Liebhaber der Wolffiſchen Weltweisheit wäre, ausgenommen der hochberühmte Herr **Gottfried Sellius**. Er hat *principia philoſophiæ naturalis experimentis ſtabilita, in uſus Academicos*, zu Halle in 8. auf 8 ½ Bogen heraus gehen laſſen, welche von der Fritſchen Buchhandlung verleget worden, und noch vor Ablauff des 1737. Jahres abgedrucket geweſen ſind; wenn gleich auf dem Tittel das 1738. Jahr ſtehet. Man findet nicht auf dem Tittel, ſondern nur vor der Vorrede den Nahmen ihres Uebebers. Auszüge daraus ſind ertheilet worden, ſowohl in dem 11. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 94. u. folg. Seite, als auch noch vorher in dem 6. Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte**. An beyden Orten hat man

V) Natur-Lehre Sellius.

des

des vortrefflichen Herrn **Sellius** seltene Erkenntnis in der Natur-Lehre bewundert, und gegenwärtiges wegen seiner Gründlichkeit und netten Lateinischen Schreib-Art nicht genugsam zurühmendes Büchelgen gantz besonders herausgestrichen, so wie es die Liebe zur Wahrheit erfordert hat. Es sind der Capitel zu viel, als daß sie hier ihrer Aufschrifft nach sollten können erzehlet werden, und deren Durchlesung weiset aus, daß der Hr. Verfasser sich anbey auch der Neutonischen Gründe bedienet habe.

§. 58.

VI) Natur- und Völcker-Recht I Köhlers.

Von den Einleitungen in das Natur- und Völcker-Recht, so neu herausgekommen sind, werde ich sogleich reden, wenn ich zuförderst von des sel. Herrn **Heinrich Boehlers** *juris naturalis ejusque cumprimis cogentis methodo systematica propositi exercitationibus VII* wie auch von dessen *juris socialis & gentium ad jus naturale revocati specimini-bus VII.* (*), dasjenige werde beygebracht haben, was sich mit denselben nach dem im Monat Junius des 1737. Jahres erfolgten Ableben des Herrn Verfassers zugetragen hat. Es hatte der Herr **Köhler** sie auf eigene Kosten drucken lassen. Nach dessen Tode hat der Buchhändler zu Jene, Herr **Johann Adam Melchior**, sie von dessen Erben erb- und eigenthümlich an sich erhandelt, wie dieses sofort

(*) Von beyden Schrifften siehe den 422. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

sofort in dem 68. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. ist gemeldet worden. Kaum war dieses vorgegangen, als zu Franckfurt am Mayn von dem Buchhändler, Herrn **Franz Varrentrapp**, ein Nachdruck beyder Wercke besorget wurde. Beyde erschienen auch auf der Leipziger Michael-Messe 1737. (obgleich das 1738. Jahr auf den Titeln stehet) in Groß-Octav. Das Natur-Recht ist ein Alphabet und ein halber Bogen starck, wobey ich diese Veränderung angemercket habe, daß der Nachdrucker statt der **Köhlerischen** Zueignungs-Schrifft eine andere unter seinem Nahmen habe abdrucken lassen: hingegen das Gesellschaffts-Recht beträget ein Alphabet und 5. Bogen. Durch diesen Nachdruck ist der rechtmäßige Verleger, Herr **Melchior**, bewogen worden, nachstehende Nachricht dem 2. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf die 14. u. folg. Seite einrücken zu lassen: "Der Tod des sel. Herrn Prof. **Köhlers** „hat Anlaß gegeben, daß die gründlich ausgearbei„teten Schrifften, welche er bey Lebens-Zeiten be„ständig auf eigene Kosten drucken lassen, von sei„nen Erben an den Buchhändler **Melchior** über„lassen worden. Weil nun sonderlich das Jus „Naturæ wiederum völlig abgegangen, so ist derse„be auf eine neue Auflage bedacht. Es soll aber „die Ausgabe von einem vieljährigen Schüler, „und vertrauten Freunde des sel. Auctoris, der sich „des Buches in seinen Collegiis bedienet, so beſor-

get

„get werden, daß es von den vielen Druck-Fehlern, „welche von dem Auctore in der Eil übersehen wor„den, gereiniget werde. Mithin wird alle Mühe „angewendet, dasselbe brauchbarer, und dennoch „im Preise wohlfeiler zu machen, als es vorhero ge„wesen. Um dieser und anderer Ursachen willen, „siehet sich gedachter rechtmäßiger Verleger genö„thiget, die Liebhaber der Köhlerischen Schrifften „vor dem fehlerhafften Varrentrappischen Nach„druck aufrichtig zu warnen.“ So schändlich und gewissenlos die Nachdrucke sind, so herrliche Folgen haben sie offtermahls verursachet. Wie aus nur gedachtem Beyspiel erhellet. Denn wir hoffen, es werde Herr **Melchior** auch sein von sich gegebenes Wort halten, und an einer richtigen und saubern Auflage des Köhlerischen Natur-Rechtes keinen Fleiß und keine Kosten sparen: auch uns mit der Zeit eine gleiche Auflage von dem Köhlerischen Gesellschaffts-Rechte liefern, immassen diese beyde Bücher unter denen, die vollkommen nach Leibnitzisch-Wolffischen Gründen entworffen sind, in ihrer Art die allerschönsten und allervollständigsten sind. Sie sind in Ansehung der ausübenden Weltweisheit von eben der Güte, von welcher die Bülfingerischen Dilucidationes in Ansehung der Haupt-Wissenschafft sind. Genug gesagt!

§. 59.

a) Ortos. Mit dem angehenden November 1737. wurde des vortrefflich gelehrten und um die schönen Wissenschafften, besonders um die Lateinische Sprache höchstverdienten Herrn **Martin Heinrich Or-**

**kos**

*sos juris divini pars altera, exhibens duobus titulis de verb. sign. & reg. jur. elementa juris naturæ & gentium, una cum delineatione juris positivi universalis*, zu Halle völlig aus der Presse gehoben, auf dem Titel wird das 1738. Jahr angegeben. So bald dieſe Schrifft fertig worden war, wurde ſie in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neues und merckwürdiger Welt-Geſchichte** angekündiget, und von ihr, als einer mit Gründlichkeit angefüllten und in der reinſten lateiniſchen Schreib-Art abgefaſſten Schrifft, ein andermahl nähere Nachricht zu ertheilen verſprochen. Von dem erſten Theile ſehe man den 415. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Was gegenwärtigen betrifft, ſo iſt er gleichfalls von der Rengeriſchen Buchhandlung verleget, und auf ein Alphabet in 8. abgedrucket worden. Als eine Kleinigkeit erinnere ich, daß mir der Titel wegen der Worte: titulis de verb. sig. u. & reg. jur. etwas zu juriſtiſch klinge; jedoch dieſes thut zur Sache ſelbſt nichts, daferne nur nicht ein ſolches den geſchickten Herrn Verfaſſer veranlaſſet hätte, ſein Werck in zwey Bücher zu theilen, ſo daß er in dem erſten alle Kunſt-Wörter nach einer alphabetiſchen Ordnung erkläret, und ſie alſo von den Lehr-Sätzen abgeſondert; als welches nicht nach jedermanns Geſchmack ſeyn dürffte. Denn wolte man gleich ſagen, daß dieſes die Abſicht habe, um die Erklärung eines jeden Wortes ſogleich fin-

den zu können; ſo würde man antworten, daß ein vollſtändiges Regiſter eben den Nutzen würde verſchaffet haben. Der Herr Verfaſſer verſpricht dieſe Ordnung in einer anderweitigen Auflage fahren zu laſſen. Das andere Buch dieſes Theiles beſtehet aus einem Vorberichte und 5. Abſchnitten, als nemlich 1) von des Menſchen Pflichten gegen ſich ſelbſt; 2) von des Menſchen Pflicht gegen andere, 3) von den Pflichten der Geſellſchafften, inſonderheit der Bürger, 4) von dem gegebenen allgemeinen Rechte (de jure poſitivo univerſali), und 5) von einigen Pflichten der Bürger. Einen kurzen Auszug daraus findet man auch in dem 33. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 263. Seite. Ich hatte einen allgemeinen Widerſpruch zu beſorgen, wenn ich vorgeben wolte, daß lauter gemeine Sätze hier anzutreffen wären, daß nicht alle auf eine überzeugende Art vorgetragen wären, daß nicht dieſes Buch vor andern gleicher Gröſſe, die von dem Natur- und Völcker-Rechte handeln, an merklicher Deutlichkeit und reiner Schreib-Art einen ziemlichen Vorzug verdiene. Inſonderheit hat mich dieſer Satz vergnüget, daß ganze Völcker wie einzelne Menſchen anzuſehen wären, und daher eben die Pflichten gegen ſich und andere hätten. Dieſer Satz hat wahrhafftig unbeſchreiblichen Nutzen, immaſſen durch ihn das ganze Völcker-Recht auf ſehr wenige Sätze gebracht werden kan. Genug! Herr **Otto** iſt ein ſolches Mitglied der menſchlichen Geſellſchafft, von deſſen Gelehrſamkeit und Geſchick-

lich-

lichkeit alle seine Mitbürger viel Gutes, und ihnen selbst ersprießliches zu gewarten haben.

§. 60.

Wie sehr bedaure ich nicht, da ich anietzo des höchstberühmten und gröſten Rechtsgelehrten, Herrn **Johann Gottlieb Heineccius**, *Elementa juris naturæ & gentium, commoda auditoribus, methodo adornata*, die zu Halle im Verlag des Wayſenhauſes in Groß-Octav auf ein Alph. 16½. Bogen gleichfalls nach Michael 1737. (auf dem Tittel ſtehet 1738.) zu haben geweſen ſind, zur Hand nehme, daß ich nicht fähig bin, dieſes Werck nach ſeinem wahren Werthe zu rühmen. Ich tröſte mich zu meiner eigenen Befriedigung damit, daß des unvergleichlichen Herrn **Heineccius** beſondere Stärcke beydes in der Weltweisheit als in der Rechts-Gelahrheit und den Alterthümern eben ſo weltbekannt ſey, als die Kräffte der Sonnen in Erleuchtung und Erwärmung des Erdbodens. Ehe ich von dieſem, ſeinem innern Behalte nach unſchätzbaren Buche, ein mehreres beybringe, muß ich mich zuförderſt gegen die, die einen ſo wackern Gelehrten der Geſellſchafft der Wolffianer mißgönnen, rechtfertigen, daß ich dieſer Schrifft hier Meldung thue. Ich laſſe das Urtheil derer dahin geſtellet ſeyn, die da behaupten wollen, man könne die Lehr-Art, die auch in gegenwärtigem Buche auf das ſchärffſte beobachtet worden, mit Recht die Wolffiſche nennen, immaſſen **Wolff** der erſte geweſen ſey, der ſie auſſer der Mathematick angewendet, und in die übrigen Wiſſenſchafften eingeführet, oder

und Heineccius.

ſie in denſelben doch gangbarer gemachet habe. Es ſcheinet mein Verfahren blos lediglich dadurch nicht als ungegründet können ausgegeben zu werden, daß Herr Heineccius in dieſer ſeiner Arbeit hin und wieder Herrn Wolffen mit den gröſten Lobes-Erhebungen nenne, und ſeine Leſer auf unſers Weltweiſen Schrifften, in Anſehung einiger mit Fleiß abgebrochenen Materien, verweiſe. Indeſſen kan ich nicht läugnen, daß wenn man auf den hier angenommenen Haupt-Grund des Natur-Rechtes dringen ſollte, ich zugeſtehen müſte, es ſey ſolcher der Coccejaniſche und nicht der Wolffiſche; ich halte aber auch dafür, daß beyde einander nicht ſo ſehr widerſprechen, als es manche glauben. Eine andere Frage iſt, welcher von beyden in dem andern gegründet, und alſo eher ſey. Hier iſt der Ort nicht, ſolche zu erörtern. Ich gehe nun alſo zu dem Buche ſelbſt wieder zurück, und ſollte ich freylich nunmehro wohl die Eintheilung deſſelben, und den Inhalt der Capitel erzehlen; ich kan ſicherlich glauben, daß das Buch ſchon in der meiſten meiner Leſer Händen ſeyn werde, wenn ſie dieſe meine Arbeit erhalten. Denn wer kauffet nicht mit der gröſten Begierde die Heineccianiſchen Schrifften? indem auch ſogar die ehrwürdigſten grauen Häupter, ſo ihre Ruhe bald in der Erden zu erwarten haben, ſich freuen, noch vor ihrem Ableben durch die lehrreichen Schrifften eines ſo weiſen Solons unterrichtet zu werden, und einfolglich durch die erlangte gröſſere Vollkommenheit ihrer Seelen dereinſt einen herrlichern Grad der Seeligkeit zu genieſſen.

Man

Man findet einen Auszug daraus in dem 94. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 829. u.f. Seite. Etwas weniges davon siehe auch in dem 33. Stücke von der Friesischen Handlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 265. Seite.

§. 61.

Die Staats-Kunst (politicam) anlangend, so ist selbige im vergangenen 1737. Jahre leer ausgegangen. Gleichwohl kan ich doch so viel melden, daß der nur (§. 59.) gelobte Herr **Otto** sich entschlossen habe, eine vollständige Politick nach und nach auszuarbeiten. Er hat mir davon folgendes überschrieben: "Hierinnen werden des Herrn „**Wolffens** Sätze von dem Bürgerlichen Leben, „als ein Capitel der weiter aussehenden Politick an„gesehen werden müssen." Damit nun die Welt einen Vorschmack von diesem bevorstehenden schönen Wercke um so viel eher bekommen möchte, je später es selbst hervortreten dürffte; so wird auf Veranlassung Herrn **Ottos** einer seiner fleißigsten und geschicktesten Schüler, Herr **Carl Gustav Ballmann**, auf künfftige Ostern 1738. in dem 4. Stücke von den *Pieriditus sive Latio literato &c.* einen Abriß der Ottoischen Staats-Kunst auf einigen wenigen Bogen indessen geben. Herr **Ballmann** wird ihn betitteln, **Commentationem de genuino conceptu, objecto atque limitibus prudentiæ civilis.**

VII) Die Staats-Kunst Ottos.

§. 62.

VIII) Geometrie Röders.

Ob zwar dieſes Capitel der Aufſchrifft nach nur mit den Einleitungen in die Weltweisheit zu thun hat, ſo will ich dadurch doch nicht die Mathematick ausgeſchloſſen wiſſen, immaſſen auch dieſe, ſowohl ehedem als jetzo, zur Philoſophie im weitläufftigen Verſtande iſt gerechnet worden, und noch gerechnet wird. Dieſemnach iſt zum Beſchluß dieſes Capitels anzuführen: **Erläuterte Geometrie, das iſt, Geometriſche Wahrheiten nach der gewöhnlichen Art der Charakteriſtick, und nach der gewöhnlichen Methode der Vernunfft-Schlüſſe deutlich und ausführlich zum Gebrauche der Jugend vorgetragen**, Nürnberg in der Adelburniſchen Druckerey 1737. in 8. 19. Bogen und 10. Kupffer-Blätter. Der Tittel verſpricht uns ſogleich viel gutes. Es iſt dieſes Büchelgen zwar ſchon gegen die Oſter-Meſſe 1737. fertig geweſen; ich habe es aber noch nicht habhafft werden können: jedoch habe es bey einem guten Freunde vor einigen Monaten in Händen gehabt, und muß ich geſtehen, daß es mir auch daher beſonders wohlgefallen habe, weil alle Beweiſe in förmlichen Vernunfft-Schlüſſen vorgetragen worden ſind. Ich habe befunden, daß es ſo eingerichtet ſey, daß diejenigen, die ſich in Wiſſenſchafften nur ein wenig ſelbſt helffen können, daraus nothwendig die Geometrie ohne einigen Unterricht müſſen ſelbſt erlernen können. Herrliche Eigenſchafft eines Buches! Jetzo bin ich nicht im Stande, ein mehreres davon zu rühmen, und ich ſehe mich

genö-

genöthiget, mich auf das 53. Stücke des 1737. Jahres von den **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens** zu beruffen, wo ihm ſowohl als dem Verfaſſer deſſelben eine ſehr ſchöne und und nachdrückliche Lob-Rede iſt gehalten worden. Man berichtet daſelbſt zugleich, daß es im Verlag der Hohmanniſchen Erben hervorgetreten ſey, und daß der Verfaſſer deſſelben Herr **Röder**, Conrector des Gymnaſii in Nürnberg, ſeyn ſolle. Glückliche Schulen, die ſolche Lehrer haben! Seelige Männer, die ſolche Schrifften liefern!

## Viertes Capitel.

## Von den Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit.

§. 63.

Vorhaben dieſes Capitels.

Mit dem verſtehenden Capitel muß ich nothwendig gegenwärtiges unmittelbar verknüpffen. Jenes hatte mit den Lehr-Gebäuden der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, oder doch mit ganzen Theilen derſelben zu thun. Und ſo erfordert ja die natürliche Ordnung, daß ich nunmehro diejenigen Schrifften durchgehe, welche einzelne Materien ſowohl der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit insbeſondere, als auch der Philoſophie

überhaupt, jedoch entweder nach Leibnitz-Wolffischen Gründen, oder nach der in gedachter Philosophie eingeführten Lehrart, abhandeln. Diese Schrifften insgesammt kan ich mit gutem Fuge Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit nennen. Damit aber das Verzeichnis solcher Schrifften desto brauchbarer seyn möchte, so werde ich sie nach der gewöhnlichen Ordnung der philosophischen Theile stellen, und auch bey den Schrifften eines Theiles wiederum auf die Ordnung der Capitel desselben sehen, daß also ein jeder, der die wahre Zusammenfügung eines philosophischen Lehr-Gebäudes begriffen hat, diejenigen Schrifften sofort finden könne, die er suchet.

§. 64.

1) Zum Vorbericht der Weltweisheit gehörige Erläuterungs-Schrifften 1) Kelchens

Und so werde ich denn mit denenjenigen Schrifften den Anfang machen müssen, die den Vorbericht der Weltweisheit erläutern. Unter diesen behauptet den ersten Platz des gelehrten Herrn **Michael Kelschens** Dissertation *de cognitione philosophica per rationem spuria, ex matheſi illuſtrata*, Altdorff 1737. 2. Bogen. Ich würde, um den Tittel meinen Lesern etwas verständlicher zu machen, den Inhalt der Dissertation selbst mittheilen, daferne ich sie hätte erhalten können; jedoch kan man sich von ihrem Inhalte Rathes erholen, in dem 89. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo diese Dissertation auf der 734. u. folg. Seite **ist recensiret worden.**

§. 65.

§. 65.

Der philoſophiſchen Erkenntnis Fertigkeit (cognitionis philoſophicæ habitus) iſt die Weltweisheit. Von ſelbiger, und zwar deren richtigen und unrichtigen Gebrauche in der Gottes-Gelahrheit, hat man eine unverbeſſerlich geſchriebene Diſſertation zu leſen bekommen. Sie iſt aus der wahrhafftig philoſophiſchen Feder des Herrn **Daniel Maichels** geflossen und betittelt *de philoſophia theologiæ domina & ſerva*, Tübing im Julius 1737. mit Siegmundiſcher Schrifft, 3 ½ Bogen. Es raſen diejenigen, welche die Vernunfft aus dem Reiche der geoffenbahrten Wahrheiten hinaus peitſchen; und diejenigen ſind tolle, welche ſo gar die Geheimniſſe der Religion mit dem Maßſtabe ihrer Vernunfft ausmeſſen, und das, ihrem Bedünckẽn nach, überleye, das iſt, mit ihrer kurtzen Elle nicht ausmeſſen können, als unwahr gantz und gar verwerffen. Will man, weil es einmahl ſo eingeführet iſt, mit den Wörtern: **Magd** und **Frau**, in Abſicht auf die Weltweisheit und Gottes-Gelahrheit ſpielen; ſo kan man die Weltweisheit ſchlechterdings weder die Magd noch die Frau der Gottes-Gelahrheit nennen. Es iſt die Philoſophie der Theologie ſowohl ihre Frau, als ihre Magd, nachdem man auf dieſe oder jene geoffenbahrte Wahrheiten ſein Augenmerck richtet. Frau iſt ſie in Anſehung der Glaubens-Lehren, indem ſie dem Verſtande Geſetze vorſchreibet, wie er dieſe richtig verſtehen und gehörig begreiffen ſolle: Magd iſt ſie in Anſehung der geoffenbahrten Geheimniſſe, indem die Offenbahrung

a) Maichels.

rung der Vernunfft verbiethet, über ſolche nicht zu grübeln. Indeſſen bekenne ich aufrichtig, daß ich das Wort: Magd, niemahls gern der ſo edlen Weltweisheit oder Vernunfft beylege, da ſie mit GOtt in eben dem Grade, als die Gottes-Gelahrheit oder Offenbahrung, verwandt iſt. Denn beyde, die Vernunfft ſowohl als die Offenbahrung, ſtammen unmittelbar von dem Geber alles Guten her. Dahero ich, wenn es ja erlaubt iſt, Wörter in ihrem uneigentlichen Verſtande zu nehmen, um das Verhältnis der Vernunfft gegen die Offenbahrung anzeigen zu können; beyde lieber Schweſtern nennen wolte. Und wie? iſt nicht die Vernunfft noch älter als die Offenbahrung? wäre auch wohl die Offenbahrung nöthig geweſen, wenn der Menſch nicht gefallen wäre? So viel iſt gewiß, daß die Offenbahrung nur zu dem Ende ſey gegeben worden, daß ſie dem Menſchen das lehren ſolle, was er zur Erlangung ſeines ewig ſeligen Zuſtandes nöthig hat, und blos allein durch die Kräffte der Vernunfft zu erkennen nicht vermögend iſt. Weswegen ich auch die Offenbahrung durch die Erfüllung oder Erſetzung der Vernunfft (complementum rationis) zu erklären pflege. Allein! wo gerathe ich hin? die ſo gründliche Ausarbeitung der Maicheliſchen Diſſertation, welche die Frage: ob die Weltweisheit der Gottes-Gelahrheit Magd könne genennet werden, höchſtvernünfftig entſcheidet, ſo, daß ſie jene nicht nur als Magd, ſondern auch als Frau der Gottes-Gelahrheit nach dem ſo merclichen Unterſcheide der geoffenbahrten Wahrhei-

heiten vorstellet; hat mich in diese Materie so verliebt gemacht, daß ich gleichfalls meine Gedancken darüber, wiewohl nur kürtzlich, zu eröffnen mich nicht habe entbrechen können. Nebst der Dissertation, an und vor sich betrachtet, verdienen auch die ihr beygefügten Anmerckungen besonders gelobet zu werden. Sie bezeugen klar und deutlich des unvergleichlichen Herrn **Maichels** sehr weitläufftige und wohlangebrachte Belesenheit. Es wäre den Wissenschafften höchstvortheilhafft, wenn alle ihre Buhler solche vernünfftige Männer wären, als wahrhafftig Herr **Maichel** ist. Diejenige Gründe, auf welche gegenwärtige Dissertation gebauet ist, sind durchgängig Leibnitz-Wolffische: nur allein die hier gebrauchte Lehr-Art ist die bisher in den Schrifften der Gelehrten gewöhnlich gewesene.

§. 66.

Dieser Maicheliſchen Dissertation setze ich sofort bey des hochberühmten Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens** *epistolam de veterum conjunctione matheseos cum philosophia, qua clarissimo doctissimoque* JO. GOTTLOB KRUGERO *summos in philosophia honores d. XVIII. Cal. Februar. 1737. abtinendos amantissime gratulatur*, welche zu Halle auf einem halben Bogen in 4. im 1737. Jahre ist abgedrucket worden. Die Aufschrifft überhebet mich der Mühe, daß ich nicht erst erinnern darff, es sey solcher Brief nicht philosophisch, sondern historisch. Er erweiset aus dem weisen Verfahren der Alten, daß man mit der Weltweisheit nothwendig die Mathematick verbünden müsse. 3) Baumgartens.

§. 67.

§. 67.

4) Ha-genius. Wie nun der vortreffliche Herr **Baumgarten** ſich durch ſeinen Brief um die Weltweisheit in ſofern verdienet gemacht hat, daß er ihren Säuglinlingen das höchſtnöthige Mittel zu einer gründlichen Erkenntnis in derſelben angeprieſen hat: ſo hat hingegen der geſchickte Herr **Gottlieb Friedrich Hagen** durch eine Einladungs-Schrifft die Ehre der Philoſophie gegen ihre Feinde zu retten geſuchet. Sie iſt beſchrieben: *Origines illuſtris collegii Chriſtian-Erneſtini d. 17. ante Kal. Sextil. anno aer. Chriſt. redeuntes indicit, atque ut Patres Conſcripti, litterarum fautores & cultores conveniant ad audiendam orationem, qua eadem celebrabit, ſimulque ad munus, philoſophiam publice profitendi, inaugurabitur, ea qua decet, ſubmiſſione, obſervantia, humanitate rogat* - - - Bareuth bey **Johann Schirmern** 1737. in Folio, ein Bogen. Es wird hier mit wichtigen Gründen dargethan, daß die Weltweisheit keine nothwendige Hinderniß des Chriſtenthums ſey, indem der Herr Verfaſſer ſehr vernünfftig zeiget, daß die allzugroſſe Begierde zu wiſſen, der gelehrte Hochmuth und die Verabſäumung des ewigen Heyls mit der Weltweisheit in keiner ſo genauen Verwandſchafft ſtünden, daß die Liebhaber derſelben mit jenem Fehler unumgänglich beflecket ſeyn müſten.

§. 68.

5) Ac-pens. Noch ein Vorwürff, den die Feinde der Weltweisheit ihr zu machen pflegen, iſt, daß ihre Lehrer in den

den Sätzen einander schnurstracks zuwider wären, und ihre Lehren mit den Lehren der Heil. Schrifft nicht übereinstimmeten. Es hat daher niemahls an Gelehrten gefehlet, die die Übereinstimmung der Weltweisen unter einander, und der philosophischen Sätze mit den Lehren des geoffenbahrten Wortes vor jedermanns Augen zu legen sich bemühet haben. Diese Bemühung wird der philosophische Syncretismus genennet. Herr **Matthäus Asp** hat gleichfals eine zwey Bogen starcke Dissertation *de syncretismo philosophico*, zu Upsal im 1737. Jahre öffentlich vertheydiget. Ich habe sie noch nicht gesehen, und kan also nicht sagen, ob der Herr Verfasser in seiner Dissertation beyde Arten des Syncretismi, oder nur eine derselben, zu seinem Augenmercke gehabt habe.

§. 69.

Da ich eben anietzo der Philosophen gedacht, so muß ich einer Schrifft gedencken, welche von diesen redet, und die sowol der mit untermischten Sätze, als der gebrauchten Lehrart wegen mit Recht Wolffisch genennet werden kan. Sie ist aus der Feder eines gelehrten Frauenzimmers geflossen. Ich sehe zum voraus, wie einige verwirrte Köpffe krafft ihrer tadelsüchtigen Gemüther, die Mäuler darüber ziehen: allein sollte das ohnmächtige Bezeigen solcher unvernünfftigen Menschen, die nicht sowohl auf die Schrifften als die Verfasser sehen, und die dem Frauenzimmer den Tempel der Wissenschafften zugeschlossen wissen wollen, fähig seyn, daß ich etwas ruhmwürdiges mit Stillschweigen übergienge.

a) Dame manin/

Die

GOtt hat keinem Geſchöpffe die Vernunfft in einer andern Abſicht gegeben, als daß ſie auch ſolle gebrauchet werden. Soll ſie nun, und zwar gehörig, gebrauchet werden, ſo müſſen auch die Mittel ſie zu verbeſſern angewendet werden. Solche Mittel ſind die Wiſſenſchafften, beſonders die Weltweisheit. Es ſind demnach alle vernünfftige Creaturen zur Erlernung der Philoſophie, den Abſichten des Schöpffers gemäß, verpflichtet. Die Verabſäumung derſelben iſt alſo ſchlechterdings zu tadeln: wie hingegen die Bemühungen um ſie nicht genug zu rühmen ſind. Noch weit herrlichern Ruhm verdienen diejenigen Perſonen, die unter diejenige Art der Menſchen gehören, welche ſich um die Weltweisheit gar nicht bekümmern, und dennoch derſelben obliegen. Da nun das Geſchlecht der Frauens-Perſonen in dem irrigen Wahn ſtehet, es gehe ihm die Erlernung des rechten Gebrauches beydes des Verſtandes als des Willens nicht an; ſo hat man die den göttlichen Abſichten gemäſſe und dahero ſelige Beſchäfftigungen dererjenigen Frauenzimmer mit den gröſten Lobes-Erhebungen herauszuſtreichen, die nebſt den ihnen eigenen Arbeiten auch einige Zeit auf die Wiſſenſchafften verwenden. Unter ſolchen befindet ſich Jfr. **Sidonie Hedwig Zäunemannin**, welche wegen ihrer unverbeſſerlich ausgearbeiten Gedichte, die voller auserleſener und reitzender Gedancken ſind, vorlängſt ſich unter den Gelehrten berühmt gemachet hat. Mit dem Anfange des 1737. Jahres hat ſie einen Verſuch gethan, wie weit ſich die Kräffte ihres herrlichen

chen Verstandes auch in ungebundener Schreib-Art erstrecken. Dieser Versuch ist diejenige Schrifft, auf welche ich oben gezielet habe. Sie ist betitelt: Send-Schreiben an die Herren Verfasser derer gelehrten Hamburgischen Berichte, in welchen kürtzlich abgehandelt wird, daß ein Philosoph nicht allezeit bey demjenigen, was ihm begegnet, ein Stoicker seyn könne, vielweniger seyn dürffe; bey dem Antritt des 1737. Jahres überschickt von Sidonia Hedwig Zäunemannin, aus Erfurt, Erfurt bey Johann Heinrich Nonnen, 1737. in 4. 2. Bogen. Sie ward in dem 6. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 45. u. folg. Seite angekündiget, und wegen ihrer Vortrefflichkeit zugleich versprochen, sie statt der Vorrede zu dem 1736. Jahre dieser Berichte, völlig abzudrucken, welches auch geschehen ist. Vor dem 1735. Jahre eben dieser Berichte stehet das Bildnis der berühmten Zäunemannin. Ich will durch Verschweigung des Inhalts und der Ausführung gegenwärtigen Send-Schreibens meine Leser begierig machen, es gantz durchzulesen, und ich weiß soviel, es werde diese Bemühung allen höchst angenehm werden.

§. 70.

Zu dem Vorberichte von der Weltweisheit kan einigermassen gerechnet werden des, mit einem wohl durchdringenden Verstande begnadigten Herrn Jacob Carpovs *de nexu studiorum Academicorum*

7) Carpov

*corum & gymnaſii illuſtris Oratio ſolennis, qua munus Rectoris illuſtris, quod Vinariæ ſteret, gymnaſii clementiſſime ſibi demandatum d. XV. Cal. Aug. 1737. auſpicatus fuit*, Jene bey Johann Adam Melchiorn 1737. in 4. 3½. Bogen. Die Rede, welche den Weimariſchen Hahfürſtl. Räthen zugeeignet worden iſt, fänget ſich ſofort von einer prächtigen Lobes-Erhebung der hohen Eigenſchafften des Durchl. regierenden Herzogs zu Weimar, Ernſt Auguſts, an, und ſodann kommt der Redner auf ſeinen Vorwurff, indem er die genaue Verknüpffung zwiſchen den Academiſchen und Gymnaſiaſtiſchen Studien in Betrachtung 1) der Sprachen, 2) der Weltweisheit, 3) der Verbeſſerung des Verſtandes, wie auch 4) des Willens vorſtellet. Der Beſchluß zeiget den Nutzen jedes Grades der Verwandſchafft, welchen endlich Dancksagungen beygefüget ſind. In dieſen, ſonderlich in denen an GOtt und den Herzog, bezeuget Herr Carpov ſeine Freude, daß er aus dem offenen Rachen ſeiner Feinde ſey herausgeriſſen worden. Einen Auszug aus dieſer Rede findet man theils in dem 73. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 647. u. folg. Seite, theils in dem 74. Stücke der Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte des 1737. Jahres.

§. 71.

und ey Hagius! Eben auch von den Academiſchen und Gymnaſiaſtiſchen Studien handelt des grundgelehrten Herrn

Herrn Gottlieb Friedrich Hagens Einladungs-Schrifft zu den Abschieds-Reden einiger Gymnasiasten, die am 14. Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreyfaltigkeit 1737. zu Bareuth in Patens-Forme durch den Druck gemein gemachet worden ist. Es wird darinne der Vorschlag zur Aufnahme der Wissenschafften gethan, daß die höhere Wissenschafften, auf Gymnasien sowohl als auf Academien, möchten ebenfalls wie die Weltweisheit in ihren ganzen, jedoch kurtz gefaßten Inbegriffen vorgetragen werden. Um den Vorschlag deutlicher auszudrucken, so gehet solcher dahin, daß man die sämmtlichen Theile der ganzen geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit in einem Buche kürtzlich abhandeln, und über selbiges lesen solle: so solle man es auch mit der Rechts-Gelahrheit und Artzeney-Kunst machen. Man kan es gar nicht in Abrede seyn, daß der Nutzen davon sonnenklar sey, immassen ja, wenn jeder Theil einer höhern Wissenschafft besonders gelesen wird, unumgänglich vieles zu verschiedenen mahlen gelehret werden muß, wodurch also ein Theil der kurzen Zeit, so dem Academischen Leben gewiedmet ist, ohne Noth und besondern Nutzen verderbet wird; zugeschweigen, daß die Lehrlinge, wenn sie jeden Theil einzeln hören müssen, noch wohl dazu mehrere Lehrer erwehlen, die in den Anfangs-Gründen von einander abgehen, woraus eine Verwirrung in dem Verstande jener entstehet, welche von unbeschreiblichem Schaden ist. Ich ertheile bey dieser Gelegenheit meinen Lesern, wenn sie sich noch auf Academien befinden sollten, auch die-

ſen wohlgemeinten Rath, daß ſie in Erwehlung der Lehrer in den höhern Wiſſenſchafften, zuförderſt deren ihre Lehren in der Weltweisheit prüfen, welcher Gründen nemlich in derſelben ſie zugethan ſeyn, und ſodann keine Lehrer in ihrer Facultät annehmen, die nicht gleiche Grundſätze hegen. Zum Beyſpiel, es hat einer bey einem Wolffianer die Weltweisheit erlernet, ſo wird er wohl thun, wenn er auch wider einen Wolffianer in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit, in der Rechts-Gelahrheit und in der Arzeney-Kunſt höret. Denn wenn einer beydes die Weltweisheit als ſeine Facultät nach einerley Gründen und nach einerley Lehr-Art begriffen hat, ſo kan er ſich gewiß verſprechen, daß er es vielen andern zuvor thun, und ein nützliches Mitglied der Kirche oder des gemeinen Weſens werden werde.

§. 72.

II.) die Vernunfft-Lehre erläuternde Schrifften: 1) Mayeri.

Ich verlaſſe den Vorbericht der Weltweisheit, und wende mich zur Vernunfft-Lehre. Es ſind ſo gar viele neue hieher gehörige Schrifften nicht vorhanden. Mir ſind nur folgende bekannt worden, als nemlich Herrn **Andreas Mayers** Diſſertation: *meditationes philoſophicæ de notionibus regulisque exemplaribus*, Wittenberg am 3. Auguſt. 1737. 3. Bogen. Sie wird in dem 101. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wenn auf der 835. u. folg. Seite ein Auszug daraus ertheilet wird, ungemein gelobet, und ſie verdienet es auch. Die gebrauchte Lehrart iſt demonſtrativiſch.

§. 73.

§. 73.

Ferner ist zu mercken des in der Weltweisheit und in der demonstrativischen Rechts-Gelahrheit geübten und erfahrnen Herrn **Johann Justin Schierschmids** Dissertation *de principio determinationis prædicati, ejusque usu*, Jene am 18. Septembr. 1737. mit Crökerischer Schrifft, 3 ½. Bogen. Der hier ausgeführte Grund-Satz der Bestimmung des Hintergliedes ist dieser: Es kan dasjenige Hinterglied eines ganzen Geschlechtes (das noch zum Theil unbestimmt ist), welches einer Art ist zugeeignet worden, aus dem Unterscheide der Arten (ex differentia specifica) mehr bestimmet werden. Der Nutzen solches Grundsatzes wird hauptsächlich durch Beyspiele aus dem Natur- und Gesellschaffts-Rechte bestätiget. Ich habe nicht Ursache, diese Dissertation weitläufftig zu loben, da des Herrn **Schierschmids** Vernunfft-Lehre (*) von seiner Stärcke in derselben genugsam zeiget. Ich will also nur noch das hier einrücken, was von ihr in dem 82. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 673. Seite ist berichtet worden: "Der Verfasser ist ein nächster Schüler des „sel. Herrn Prof. **Köhlers**, und ein starcker Wolffianer, der zu dem Ende von Leipzig hieher (nach „Jene) gekommen ist, daß er des sel. **Köhlers** an- 2) Schierschmid.



(*) Siehe den 412. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Büttners Fähigkeit, ordentlich zu dencken, und wohl werth, daß sie jedermann zum Gebrauch angepriesen werde. Es erweiset Herr Büttner auf das deutlichste und strengste, daß, da die Wahrheiten der Vernunfft und des Glaubens von einem einzigen Wesen ihren Ursprung haben, und auf einen Endzweck abzielen, man allerdings eine einzige Wahrheit behaupten könne. Es wird sowohl in der Vorrede, als in dem letzten §. der Dissertation die Fortsetzung dieser Materie versprochen, welche Nachricht insonderheit den Gottes-Gelehrten nicht anders als angenehm seyn kan, da der Herr Verfasser auf die Zweiffel, welche von den Geheimnissen der Religion pflegen hergenommen zu werden, zu antworten sich anheischig machet.

§. 78.

IV.) die allgemeine Welt-lehre erläuternde Schrifften/ 1) Blumens.

Der Haupt-Wissenschafft anderer Theil ist die allgemeine Welt-Lehre. Auch diese ist nicht unerläutert geblieben. Ich werde sogleich die bereits abgedruckten Schrifften vor mich nehmen, wenn ich zuförderst berichtet habe, daß der so deutlich als gründlich schreibende Herr Andreas Blum auf der letzten Seite seiner schon im 1733. Jahre herausgegebenen *mediationum cosmologico-theologicarum de aeterna creatione mundi possibili &c.* Hoffnung gemachet habe, *meditationes cosmologicas de miraculis*, der gelehrten Welt zu liefern. Ich habe mich beständig auf selbige gefreuet, inmassen des Herrn Blumens angedachte Abhandlung von der Möglichkeit einer von Ewigkeit her erschaffenen Welt unleugbar bekräfftiget, daß ihr

Ver-

Verfasser ein so grosser Weltweise als Gottes-Gelehrter sey. Nichtsdestoweniger habe ich sie noch nicht überkommen, und kan sie nicht anders als eine noch zuerwartende Schrifft angeben. Ich weiß gewiß, daß Herr **Blume** sich viele Gelehrte unendlich verpflichten würde, wenn er sein Versprechen nicht länger aufschieben, sondern ie eher ie lieber erfüllen sollte.

§. 79.

Unter den bereits fertigen Schrifften sind des hocherfahrnen Herrn **Franz Albert Redeckers** *meditationes philosophicæ de natura motus, cohæsionis & elasticitatis corporum*, zu bemercken, welche zu Lemgo in der Meyerischen Buchhandlung in der Michael-Meße 1737. (auf dem Tittel stehet 1738.) in 8. auf 5. Bogen erschienen sind. Ich hätte zwar diese Schrifft bis zur Natur-Lehre versparen können, weil aber Herr **Wolff** diese Materie zugleich in der allgemeinen Welt-Lehre abgehandelt hat, so habe auch ich gegenwärtige Schrifft hier nennen wollen. Man hat verschiedene Auszüge aus selbiger, als 1) in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 670. u. folg. Seite, 2) in dem 99. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 826. Seite, und denn 3) in dem 14. Stücke der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten** des 1738. Jahres. Sie wird allenthalben, wie sie es in der That verdienet, gelo-

gelobet. Der fleißige Herr **Redecker** hat bereits vor zwey Jahren durch eigenes Nachsinnen einen Grund-Satz der schwehrmachenden oder bewegenden Strahlen (**principium radiorum gravitantium, vel si mavis moventium**) erfunden, und ihn in einer Schrifft *de causa gravitatis* bekannt gemachet. Weil er nun solchen vor den rechten Schlüssel hält, der alle Geheimnüsse der Bewegung mit leichter Mühe aufschliesse; so hat er auf selbigen seine ganze Abhandlung gegründet. Im Vortrag hat er sich nicht der mathematischen Lehr-Art bedienet, sondern diejenige Ordnung beybehalten, wie er im Nachdencken auf die hier abgehandelten Materien gekommen ist. In einer Anmerckung zum 38. §. zeiget Herr **Redecker** gantz geschickt, wie, wenn man die vorherbestimmte Übereinstimmung des Leibes und der Seele nicht annehmen wolle, man dennoch nach Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens** Sätzen die Würckungen der Seele in den Leib und dieser in jene auf andere Art erklären könne.

§. 80.

a) Anh. gezi. Es hat auch Herr **Johann Gottlieb Krüger** um Ostern des 1737. Jahres eine Dissertation *de attractione & vi centripeta*, (2. Bogen starck) zu Halle auf das Katheder zur öffentlichen Vertheidigung gebracht. Ein mir sehr werther Freund hat mir von selbiger geschrieben, daß der Verfasser die Deutschen und Engeländer in derselben vereinigen wolle; er setze aber eine solche Erklärung der Anziehungs-Krafft (**attractionis**), die kein Engelän-

geländer leicht zugeben würde. Eben dieser Herr **Krüger** hat auch, wie mir ist gemeldet worden, unter dem Vorsitz des berühmten Herrn **Johann Heinrich Schulzens**, gleichfalls zu Halle, eine Dissertation *de motu globuli ex sclopeto explosi*, gehalten, mit welcher aber der vortreffliche Herr **Georg Erhard Hamberger** übel zufrieden seyn soll.

## §. 81.

Zu Handen ist mir eine Schrifft gekommen, die diesen Titel hat: *Diatribe philosophica, qua de scaturigine mali in homine, an num ex intellectu, an vero e voluntate primum profluat? disquiritur. Auctore* J. S. S. Halle, mit Kitlerischer Schrifft, 1737. in 4. 2. Bogen. Sie ist dem um die ganze Evangelische Kirche nicht weniger als um die gelehrte Welt höchstverdienten Herrn Probst zu Berlin, **Johann Gustav Reinbeck**, gewiedmet, und haben dessen mit dem hochberühmten Hamburgischen Gottes-Gelehrten, Herrn **Johann Georg Palm**, bisher geführte und nunmehr glücklich geendigte Streitigkeiten über die Materie von dem Ursprunge des Bösen (*) dem Herrn Verfasser gegenwärtiger Bogen Gelegenheit gegeben, auch seine Gedancken über selbige zu eröffnen: vornemlich hat ihn eines Ungenannten Aufsatz in den **Hamburgischen Berichten** ꝛc. (**) zu deren Verfertigung

1) Hr. G.

J 5

(*) Siehe den 708. §. und 722. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Siehe eben daselbst den 728. §.

tigung veranlaſſet. In ſolchem Aufſatze will man wieder den vortrefflichen Herrn **Reinbeck** behaupten, daß der Urſprung des Böſen unter den Menſchen nicht in deren Verſtande, ſondern in deren Willen zu ſuchen ſey. Hingegen Herr S. . . will hier dieſen ſtreitigen Punct auf dieſe Art entſcheiden, daß man weder blos allein dem Verſtande, noch auch blos allein dem Willen die würcklichen Sünden zuzuſchreiben habe, ſondern daß ſie zu gleicher Zeit beydes in dem Verſtande als in dem Willen entſtünden. Dieſe ſeine Meinung bemühet er ſich ſowohl mit Gründen als mit Ausſprüchen der Heil. Schrifft zu erhärten.

§. 82.

und 4) Hertels. Mit der Materie von dem Urſprunge des Böſen iſt die Materie von der beſten Welt ſehr genau verknüpffet. Von dieſer habe ich eine Schrifft erhalten, die mich ungemein vergnüget hat. Sie iſt betitelt: *Actum ſolennem, quo natales auſpicatiſſimos* HENRICI III. *Senioris proſapiæ Ruthenæ, Comitis ac Domini de Plavia, & reliqua, Patriæ patriæ indulgentiſſimi, ſibola Graizenſis Candidatos Academiæ duos ſimul cum votis dimiſſuro pie celebrare ſuſtinet, publicè indicit atque de optimiſmo Leibniziano hac occaſione commentatur* GUOLFG. CHRISTOPH. HERTELIUS, *J. S.* mit Ludoviciſcher Schrifft 1733. in folio, 1½. Bogen. Der geſchickte Herr **Hertel** zeiget erſtlich die Veranlaſſung der Leibnitziſchen Lehre von der beſten Welt, ſo dann ertheilet er den wahren Verſtand derſelben, und endlich bringet er die Bewegungs-

wegungs-Gründe bey, die ihn genöthiget haben, diese Lehre anzunehmen. Solche sind, weil sie die göttliche Weisheit, Allmacht, Liebe, Güte und Gerechtigkeit auf das merckwürdigste vergrössert, wie alles dieses mit den Aussprüchen des geoffenbahrten Wortes untrüglich bekräfftiget wird. Zuletzt findet man in gerühmter Schrifft des vernünfftigen Herrn **Gertels** diejenigen Schwierigkeiten, welche auch ihn anfänglich von dem Beyfall dieser Lehre abgehalten haben, so gehoben, daß daraus gleichfalls die oben gemeldeten Eigenschafften Gottes verherrlichet werden. O hätten doch alle Schulen solche Inspectores, als die Grätzische anöffters gelobten Herrn **Gerteln** hat!

§. 83.

Jetzo kommt der Haupt-Wissenschafft dritter Theil, die Seelen-Lehre, nach der Eintheilung Herrn **Wolffens**. Daß ich diesen nicht vorbey gehen kan, dazu bewegen mich die verschiedene Erläuterungs-Schrifften desselben, welche seit einiger Zeit nach und nach zum Vorschein gekommen sind. Nicht sowohl der Zeit, als vielmehr der Ordnung der Materien nach, ist die erste des Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** *Dissertatio circularis prima, proponens prima quædam innotescentia de anima, quæ* repræsentationes *concernunt*, Bareuth am 28. August 1737. in der Schirmerischen Buchdruckerey, ½. Bogen. in 4. In der Vorrede entdecket der Herr Professor, daß er gesonnen sey, fürohin alle 14. Tage des Mittwochs eine solche Dissertation mit seinen Gymnasiasten zu halten.

v.) die Seelenlehre erläuternde Schrifften.

1) Hagens

§. 84.

§. 84.

2) Eben deſſelben/ Solchemnach iſt ſofort zu mercken eben deſſelben *diſſertatio circularis ſecunda, proponens prima quædam inceptæ de anima, quæ* cognitionem *concernunt*, Bareuth am 11. September 1737, mit Schirmeriſcher Schrifft, ½ Bogen in 4. Beyde Diſſertationes ſind ſowohl in Anſehung der äuſerlichen Geſtalt als der inneren Einrichtung nach, vollkommen nach mathematiſcher Lehr-Art abgefaſſet. Die Stärcke des ſcharffdenckenden Herrn **Hagens** in der Weltweisheit iſt bekannt genug. Man hat dieſe Diſſertationes in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** gerühmet, und das Vorhaben des Herrn Verfaſſers zugleich gemeldet.

§. 85.

3) Aſpens/ Von des Herrn **Matthäs Aſpens** Diſſertation *de certamine ingeniorum inter gentes* (Upſal 1737. 1½ Bogen) wolte ich gerne umſtändliche Nachricht ertheilen, wenn ich nur ihrer hätte habhafft werden können.

§. 86.

4) Gottſcheds/ Hieher gehöret auch meines aufrichtigen Gönners, des Herrn **Johann Chriſtoph Gottſcheds**, Einladungs-Schrifft zu der nunmehr geſchehenen Magiſter-Promotion, die er, als derzeitiger Procancellarius der philoſophiſchen Facultät zu Leipzig, im December des 1737. Jahres verfertiget, und mit Breitkopfiſcher Schrifft in Patents-Form hat abdrucken laſſen. Da ſie keinen beſondern Tittel führet, ſo wird deſtonöthiger ſeyn, anzuzeigen,

zeigen, daß ſie wider den Cotta beym Cicero die Vortrefflichkeit der menſchlichen Vernunfft behaupte; daß ſie aber philoſophiſch, dabey redneriſch, und in einem ſehr netten Latein geſchrieben ſey, das wäre vergebens zu erinnern. Denn dieſe drey Eigenſchafften ſind die wahrhafftеſten Kennzeichen der Lateiniſchen Schrifften des unvergleichlichen und daher hochberühmten Herrn **Gottſcheds**. Ich möchte ſeiner Beſcheidenheit zu nahe treten, wenn ich ein mehreres zu dem gehörigen Lobe dieſes Bogens vorbringen ſollte. Man leſe von ſelbigem nur das in dem 4. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte**, befindliche in der Wahrheit gegründete Urtheil.

§. 87.

Und ſo gedencke ich denn des gelehrten Herrn **Samuel Chriſtian Hollmanns** Diſſertation *de notione libertatis philoſophica*, Götting am 14. September 1737. mit Schultziſcher Schrifft, 3. Bogen. Der Antwortende, Herr **Gottfried Everhard Schmauß**, nennet ſich auf dem Tittel Verfaſſer derſelben, und Herr **Hollmann** in dem angehengten Glückwunſch-Schreiben erinnert, daß er nur an wenig Orten einige Worte hinzu gefüget habe: wie er denn auch entdecket, was einige an der Diſſertation etwan ausſetzen möchten, und was an ihr zu loben ſey. Übrigens bemercke ich an dieſer Diſſertation eben das, was in allen ſeit einigen Jahren herausgekommenen Schrifften des berühmten Herrn **Hollmanns** genau beobachtet worden iſt, daß

s) Hollmanns

daß man wenigſtens an einem Orte etwas an Herrn Wolffen auszuſetzen habe. Ehedem that dieſes Herr Hollmann nicht. Solche Veränderung muß doch ſeinen Grund haben, den ich aber nicht errathen will. In gegenwärtiger Diſſertation 11. §. ſind dem Herrn Verfaſſer die in der Wolffiſchen Erklärung der Freyheit vorkommenden Worte: **aus zweyen gleich möglichen Dingen**, anſtöſſig, weil ſie nicht beſtimmet wären, indem man nicht wiſſe, ob hier von dem ſchlechterdings möglichen oder nur von dem der Seele möglichen die Rede ſey: wäre jenes, ſo ſey die Erklärung nicht zureichend und falſch; ſollte aber das letztere ſtatt haben, ſo wäre ſie zwar hinlänglich und vollkommen; hingegen könne ſie ſodann nicht auf GOtt geeignet werden, welches doch Herr Wolff gethan habe. Dieſe Erinnerung hat nicht ſo viel auf ſich, und da ſie ohnedem mit Beſcheidenheit vorgebracht wird; ſo habe ich deswegen nicht die ganze Diſſertation als eine Streit-Schrifft anſehen, ſondern ſie vielmehr unter den Erläuterungs-Schrifften nennen wollen. Gelobter Herr Hollmann macht in dem gedachten Glückwünſchungs-Schreiben Hoffnung, ſeine Gedancken von der Freyheit und den damit verknüpfften Materien dereinſt in einer beſondern Schrifft zu eröffnen.

§. 88.

a) Gottſched. Es dörffte alſo wohl in der bevorſtehenden Hollmanniſchen Arbeit auch die Frage, ob der Wille dem Verſtande unterthänig ſey? mit vorkommen, ob ſie wohl ohnlängſt bereits ſehr gelehrt iſt

ent-

entschieden worden. Denn dem nicht gemein gelehrten Herrn **Johann Christoph Gottsched** hat man eine vortrefflich ausgearbeitete Dissertation zu dancken, *de voluntatis ab intellectu dependentia*, Leipzig den 10. April 1737. aus der Breitkopfischen Druckerey, 4. Bogen. Ein deutlicher, lebhaffter und gründlicher Vortrag leuchtet auf allen Blättern hervor. Insonderheit werden die vielen in dieser Dissertation gegebene Erklärungen der darinne vorkommenden Wörter, wegen ihrer Vollständigkeit und dem netten Ausdrucke, nicht wenigen ungemein gefallen. Hin und wieder wird die Übereinstimmung der Wolffischen Begriffe und Sätze mit den Alten gewiesen, und überhaupt eine weitläufftige Belesenheit mit Bedacht angebracht. Lehrlinge sowohl als Lehrer der Wolffischen Philosophie werden sich dieser Dissertation mit unausbleiblichem grossen Nutzen bedienen können. Wir trauen dem Tittel, daß der Antwortende, Herr **Johann Daniel Heyde**, der Verfasser sey. Wenn man nun also durch diese Dissertation, als durch die That selbst, überführet wird, daß der grosse **Gottsched** solche geschickte Schüler erziehe; so gereichet ihm dieses zu grösserm Ruhme, als wenn er selbst der Urheber dieser schönen Dissertation sey, aus welcher im 42. Artickel der 5. Section des 1737. Jahres der *Actorum Academicorum* auf der 146. u. folg. Seiten ein Auszug ist ertheilet worden.

§. 89.

Es soll auch ein hieher gehöriger Tractat einer Unge- eines Ungenannten

Ungenannten die Presse gesehen haben. Ein guter Freund schrieb mir unterm 15. Jenner 1738. folgendes: "Der Tractat von den Körpern der „Geister, dessen in den Hamburgischen gelehrten „Berichten neulich gedacht worden, ist vermuthlich „Ew. HochEdelgeb. zu Gesichte kommen. Vielleicht hat derselbe einen Schüler des gelehrten und „bescheidenen Herrn **Canzens** zum Urheber.„ Ich habe ihn noch nicht erhalten, und auch ihn in den gedachten **Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen** nicht bemercket: vielleicht, daß der Auszug daraus in selbigen von mir ist übersehen worden.

§. 90.

2) Baumeisters/ Mit dieser Schrifft stehet in Verwandschafft des hochverdienten Herrn **Friedrich Christian Baumeisters** folgender gestalt betittelte Einladungs-Schrifft: *Justa funebria viro praenobilissimo* -- GERHARDO GERLACHIO, *Reip. Gorlicensis Praetori* -- *anno aetatis 85. obeunti, pie ritèque solvenda Gymnas. civibus indicit, simulque* de mortis exsilio Leibniziano *disserit* -- Görlitz 1737. 2. Bogen in Folio. Der Mangel dieser Schrifft befiehlet mir, um doch meinen Lesern einige Nachricht zu ertheilen, den in dem 99. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 824. u. folg. Seite befindlichen Auszug daraus hieher zu schreiben: "Was durch besagtes exsilium mortis „des Herrn **von Leibnitz**, als eines seiner vor„nehmsten, aber auch **paradoxesten** und unwahr„scheins

„scheinlichsten neuen philosophischen Meinungen,
„verstanden werde, suchet der Herr Verfasser mit
„Zuhülffnehmung derjenigen Sätze, ohne welche
„der gegenwärtige nicht kan verstanden werden,
„nemlich von der evolutione und transformatione
„(auf deutsch könte man es geben, der **Auswicke-**
„**lung** und **Verwandelung**) aller Thiere, und
„der damit verbundenen **Präexistentz** und dem
„**vorräthigen Daseyn** aller Seelen und Leiber,
„und daß alle iemahls von GOtt erschaffene Gei-
„ster mit einer gewissen Art von groben oder behei-
„den Körpern, als ihrem Gehäuse, beständig um-
„schlossen sind; durch diese Sätze, sagen wir, bemü-
„het er sich den gegenwärtigen deutlich und fäßlich
„zu machen. Wann demnach Herr **von Leibnitz**
„in seinem neuen Lehr-Begriff von der Natur, ein
„exilium mortis, auf deutsch könte man es geben,
„eine **Verbannung des Todes**, oder ein **philo-**
„**sophisches Nichtsterben**, behauptet; so will
„er so viel sagen, daß, wann wir ein Thier sterben
„sehen, die Seele nicht gäntzlich untergehe, oder aus
„dem bisher bewohnten Körper gantz und gar her-
„ausscheide, sondern daß nur, so zu sagen, die groben
„Theile des Körpers, der Seele nach und nach ent-
„zogen, und letztere in eben einen solchen kleinen
„Körper, wie sie vor der Evolution oder Auswicke-
„lung aus dem Eyerbehältnis hatte, wieder einge-
„hüllet werde, und also beständig in einem gewissen
„Körper bleibe. Der Herr Verfasser schliesset
„endlich mit diesen Worten: Mortem itaque ta-
„talem, rigorose sic dictam, eamque, in qua

„omnes vitæ functiones prorſus ceſſant, in qua „item anima ab omni corpore ſeparatur, negat. „Idque ipſum eſt, quod conſtituit *mortis exilium*, „in quod ſi ita conjeciſſet mortem LEIBNI„TIUS, prout quidem mortalium quisque „id optare videtur: eſſet profecto, cur viro acu„tiſſimo tam dulcem, tam præſtabilem, tamque „omnibus votis expetendam philoſophiam gra„tularemur. Der Herr Verfaſſer verhält ſich „übrigens hiebey als ein bloſſer Hiſtoricus, und un„terſuchet zuletzt, ob dieſe Meinung alt oder neu zu „nennen ſey.„

§. 91.

9) Thümmigs Von des ſel. Herrn **Ludwig Philipp Thümmigs** Diſſertation, darinne er die Unſterblichkeit der Seele ſehr bündig bewieſen hat (*), iſt im vergangenen 1737. Jahre abermahls eine neue gantz unveränderte Auflage zum Verkauff ausgeleget worden. Der Tittel dieſer Auflage iſt LUDOV. PHIL. THUMMIGII, *Philoſ. P. P. & Reg. Boruſſ. Societatis ſcientiarum Sodalis, demonſtratio immortalitatis animæ ex intima ejus natura deducta*; oder gründlicher Beweiß von der Unſterblichkeit der Seele. *Adjunctæ ſunt litteræ approbantes illuſtris* WOLFII. *Quam e catbe-*

(*) Siehe die 2. Ziffer des 498. §. in dem erſten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, und von dem Wolffiſchen Briefe den 52. §. daſelbſt.

*cathedra philos. in Alma Fridericiana defendet* CONRADUS HENRICUS MENSCHINGIUS, *Boerry-Hannoveranus, die XII. Decembr. Anno 1721.* Marburg 1737. in 4. 4½ Bogen. Ich erinnere mich gehöret zu haben, daß Marburg auf dem Titel falsch angegeben sey, und sey sie in Jene im Ritterischen Verlag zum Vorschein gekommen.

§. 92.

Unter der Presse befindet sich annoch des gröſten Gottes-Gelehrten unserer Zeiten, Herrn **Johann Gustav Reinbecks, philosophische Abhandlung von der Unsterblichkeit der vernünfftigen Seelen,** Berlin in 8. in Verlag Herrn **Ambrosius Haudens.** In eben diesem Verlage und zu gleicher Zeit, nemlich in der Oster-Messe 1738. soll von dieser Abhandlung auch eine Französische Uebersetzung, so aus der Feder des hochberühmten Herrn Verfassers selbst geflossen ist, gleichfalls in 8. zu haben seyn. Es kommet zu beyden annoch des Herrn **Voltaire** oder vielmehr eines Ungenannten Brief hinzu, darinn erwiesen werden will, daß die Seele eine Materie habe, mit des vortrefflichen Herrn **Reinbecks** Anmerckungen. Die Materie von der Unsterblichkeit der Seele ist, so höchstwichtig sie ist, auch so vielen Schwierigkeiten unterworffen. Der bisher davon gegebene Beweis, welchen man von dem einfachen Wesen der Seele hergenommen hat, ist unzureichend, und wird niemanden überführen, der da weiß, daß es der Allmacht Gottes nicht unmöglich sey, auch die

und Reinbecks

einfachen Dinge in ein Nichts zu verwandeln. Meiner wenigen Einsicht nach wird der Haupt-Beweis auf diese Art müssen eingerichtet werden, daß man zuförderst darthue, es könne die Seele an und vor sich nicht aufhören zu seyn, welches aus ihrem einfachen Wesen zu erweisen ist; hernach aber zeige, daß sie gleichwohl NB. von GOtt zernichtet werden könne; und denn endlich, welches ohnstreitig das Haupt-Stücke ist, daß GOtt aber dessen ohnerachtet sie nicht zernichten wolle. Ich bin höchstbegierig, den Beweis des unvergleichlichen Herrn Probst **Reinbecks** zu sehen, da es eine ausgemachte Sache, daß er, als ein Gottes-Gelehrter und Weltweiser von gleicher Stärcke, dieser Materie vor allen andern Gelehrten gewachsen sey. Sein preißwürdiger Eifer vor die Aufnahme der Wissenschafften und seine selige Vorsorge vor das ewige Wohl der Menschen verstatten ihm nicht, andere als mit der grösten Uberlegung aufgesetzte Schrifften zu liefern. Man hat sich also besonders von dieser Materie, ihrer Wichtigkeit wegen, gantz was Ausnehmendes zu versprechen, dergleichen die Welt in dieser Art noch nie gesehen hat.

§. 93.

VI) Die natürliche Gottes-Gelahrheit erläuternde Schrifften 1) Winckelers/

Es ist noch der letzte Theil der Haupt-Wissenschafft übrig, die natürliche Gottes-Gelahrheit. Diese haben nachstehende Schrifften erläutert. Zwar ist diejenige, deren ich zuerst Meldung thun muß, noch nicht völlig aus der Presse; jedoch aber soll sie künfftige Ostern fertig seyn. Es ist solche:

**M. T. Ciceronis drey Bücher von dem Wesen**

sen der Götter, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet, nebst zweyen philosophischen Gesprächen von dem doppelten Beweise des Cartesius, daß ein GOtt sey von M. Johann Heinrich Winckler. Leipzig 1738. bey Bernhard Christoph Breitkopfen, in 8. Herr Winckler hat bereits durch verschiedene Schrifften die Welt überführet, daß er insonderheit der Gottes-Gelahrheit, wie überhaupt der Wolffischen Weltweisheit, mit unermüdetem Fleisse obgelegen habe, so, daß nicht zu zweiffeln ist, es werden auch nur gedachte Gespräche unter den Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Philosophie keine obere Stelle fordern können: zumahl da zu vermuthen stehet, es werde in selbigen auch das mit berühret worden seyn, was Leibnitz sowohl als Wolff an den Cartesischen Beweisen von der Würcklichkeit Gottes ausgesetzet haben.

§. 94.

Von den Eigenschafften Gottes überhaupt kan des Herrn Daniel Richters Dissertation, *qua omnia attributa Dei ex conceptu infinitatis instar essentiæ divinæ a priori demonstrantur* (Jene im September 1737.) nachgelesen werden. Man hat mich versichern wollen, daß diese Dissertation auch unter die Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Philosophie gehöre. 2) Richters

§. 95.

So ist auch des Herrn Peter Ullens Dissertation *de scientia divina simplicis intelligentiæ & visionis* (Upsal 1737. 4½. Bogen) hier mit Still- 3) Ullens

ſchweigen nicht zu übergehen, ob ich mich wohl noch nicht rühmen kan, ſie geleſen zu haben.

§. 96.

b) Tanz Ingleichen iſt von folgender Schrifft des vortrefflich gelehrten **Iſrael Theophilus Canzens**, die andere Auflage hervorgetreten: *De regimine Dei univerſali ſive jurisprudentia civitatis Dei publica, in qua permulta difficiles quaſtiones enodantur. Accedit mantiſſa notionum, quibus ſuperiora meletemata nituntur. Editio nova, ſ. novum potius opuſculum*, Tübing bey **Johann Georg Cotta**, 1737. in 8. 2. Alph. und 22. Bogen. Gleichwie hier der Tittel der erſten Auflage (*) iſt in etwas verändert worden, ſo iſt auch das Buch ſelbſt mit ſtarcken Zuſätzen ſehr bereichert worden. An ſtatt der alten Vorrede erſcheinet hier eine neue, und wundert mich, daß man die Vorrede der alten Auflage weggelaſſen hat, da ſie doch das Vorhaben und die Abſicht des berühmten Herrn Verfaſſers in ſich faſſet. Die wichtigſten neuen Zuſätze beſtehen in Erklärungen einiger ſehr ſchweren Materien, als von der Unſterblichkeit der Seele, von der Zurechnung einer fremden Sünde, von dem Rechte des Regentes an den in der Religion Widriggeſinneten, von der äuſerlichen und innerlichen Abſicht der Straffen, von

(*) Siehe die 8. Ziffer des 499. §. in dem erſten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie. Ein Auszug aus der erſten Auflage iſt gegeben worden, in dem 165. Theile der Deutſchen *Actorum Eruditorum* auf der 609. u. folg. Seiten.

von dem einzigen Grunde der Genugthuung, von den gegebenen allgemeinen Gesetzen, von dem Zustande der Seele nach dem Tode, von dem den erschaffenen Geistern zugesellten Körper, und von andern mehr. Diese Zusätze sind in die Capitel eingeschoben worden, indem die gantze Eintheilung des Werckes und die Anzahl sowohl als die Aufschrifften der Capitel in dieser Auflage mit der ersten Auflage einerley sind. Es bestehet nemlich die Abhandlung aus 5. Abschnitten. Der **erste** Abschnitt handelt von dem Beherrscher der Stadt (Rectore Civitatis) und hat 4. Capitel: 1) von der Würcklichkeit Gottes, 2) von der Stadt Gottes überhaupt, 3) von dem Fürsten der Stadt Gottes (Principe), 4) von dem Beherrscher (Rectore) der Stadt Gottes Christo und der Heil. Dreyfaltigkeit. Der **andere** Abschnitt von den Bürgern der Gesellschafft oder des gemeinen Wesens Gottes ist in drey Capitel vertheilet: 1) welche Bürger der Stadt Gottes seynd, 2) von der Anzahl der Bürger, oder von der ungeheuren Grösse des göttlichen gemeinen Wesens, 3) von einigen aufrührischen Bürgern. In dem **dritten** Abschnitt von dem Gebiethe der Stadt Gottes, sind vier Capitel: 1) von dem Gebiethe insbesondere, 2) von der Uebereinstimmung des Gebiethes mit der Beschaffenheit und den Sitten derer es inne habenden Bürger, 3) von dem Wandern der Bürger aus einem Stücke des Gebiethes in das andere, 4) von dem Gebiethes-Rechte (jure territoriali) der Stadt Gottes. Der **vierte** Abschnitt von den Rechten der Stadt

Gottes beſtehet aus 5. Capiteln: 1) von dem öffentlichen oder Staats-Rechte (jure publico) der Stadt Gottes überhaupt, 2) von dem Staats-Rechte der Stadt Gottes insbeſondere, 3) von dem Staats-Rechte der Stadt Gottes in geiſtlichen Dingen, 4) von dem Straff-Rechte (jure pœnarum) der Stadt Gottes, 5) von dem Privat-Rechte der Stadt Gottes. Der fünffte Abſchnitt von der Beſchaffenheit des Staats der Stadt Gottes hat nur 3. Capitel: 1) von der Klugheit in den Bündniſſen (de prudentia foederum), 2) von der Klugheit in der Wiedererſetzung des gemeinen Beſtens (de prudentia circa compenſationem boni publici), 3) in wie ferne die Beſchaffenheit des Staats der Stadt Gottes von der Staats-Kunſt anderer gemeinen Weſen unterſchieden ſey. Die §§, welche zu dieſer andern Auflage hinzu gekommen ſind, können leicht erkannt werden, indem die neuen §§. welche nach einem §. der erſten Auflage ſind eingeſchoben worden, nicht fortgezehlet worden ſind, ſondern ſie führen insgeſammt eben die Ziffer des §. zu dem ſie ſind hinzu geſetzet worden, jedoch daß ſie annoch mit Lateiniſchen Buchſtaben bezeichnet worden ſind. Was ſonſt noch in dieſer Auflage neues iſt, ſind ſowohl die auf dem Tittel benienten notiones, quibus &c. als auch ein Regiſter, welches man in der erſten Auflage vergebens ſuchet. Es iſt zu bedauren, daß dieſes an und vor ſich ſchöne Werck nicht richtiger abgedrucket ſey. Der Herr Verfaſſer von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, hat

ſich

sich wohl geirret, wenn er in dem 21. Stücke auf der 165. Seite schreibet, es sey dieses Buch ein Natur- und Völcker-Recht.

§. 97.

Nach der Macht Gottes über seine Geschöpffe pfleget man dessen Güte zuerweisen. Wie dieses in des Herrn **Peter Ullens** Dissertation *de bonitate divina* (Upsal 1737. 3. Bogen) geschehen sey, kan ich noch nicht sagen, da sie bey uns zur Zeit noch nicht zu haben ist. 5) Ullens

§. 98.

Dem Herrn **Wolffen** hat beliebet in dem andern Theile seiner grössern natürlichen Gottes-Gelahrheit zuletzt die der gesunden Erkenntnis Gottes aus der Vernunfft entgegen gesetzten Irrthümer, und also auch die Gottes-Verleugnung zu widerlegen (§. 23.). Dahero ich denn hier noch zwey Schrifften anzuführen habe. Die erstere ist **C. F. R.** Schreiben aus Danzig an die Herren Verfasser der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen**, betreffend des Herrn **Johann Friedrich Bertrams** in dem 63. Stücke gedachter Berichte auf das Jahr 1737. eröffneten Vorschlag von Errichtung einer Prediger-Gesellschafft, dem hereinbrechenden Atheismo, Naturalismo u. s. w. Einhalt zu thun. Es befindet sich dieses Schreiben ebenfalls in diesen Berichten, und zwar im 102. Stücke des gedachten 1737. Jahres auf der 850. u. folg. Seiten. Der Verfasser ist Herr **Christian Friedrich Kappelier**, zu Berlin, mein geliebter Freund, und ein geschickter Ver- 6) Kappelier/

theidiger der Wolffiſchen Philoſophie (*). Er behauptet darinne mit ſehr wahrſcheinlichen Gründen, daß die Glieder einer ſolchen Prediger-Geſellſchafft nothwendig der Wolffiſchen Weltweisheit müſten zugethan ſeyn. Der gelehrte Herr **Bertram** wird mit dieſer Nachricht nicht wohl zufrieden ſeyn, wenigſtens ſich doch äuſerlich ſo ſtellen müſſen. Denn ich habe viele Bewegungs-Gründe vor mir, die mich in meiner Meinung beſtärcken, er ſey ſo unvernünfftig nicht, daß er nicht, wenn er er ſich nur in einer andern Reyhe der Dinge befinden ſollte, als in welcher er würcklich iſt, **Wolffens** nunmehr vor aller Welt Augen liegende natürliche Gottes-Gelahrheit vor ein zu dieſem abzuzielendes Entzwecke höchſtnützliches und nöthiges Buch halten ſollte.

§. 99.

7) Baumeiſters. Von der andern Schrifft giebet das 43. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 349. und folg. Seite dieſe Nachricht: „In kurzer Zeit ſind „fünf dergleichen Ausführungen, ſo man Pro„grammata nennet, bey verſchiedenen Gelegen„heiten von ihm (nemlich dem gantz ungemein ge„ſchickten Herrn **Friedrich Chriſtian Bau„meiſter**, den ich ſchon zu mehrern mahlen „mit Ruhm erwehnet habe) ausgefertiget wor„den.

(*) Siehe den . §. in dem 3. Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

„den. In dem ersten von 1½. Bogen in Folio. „(Görlitz 1737.) entwirfft er seine Gedancken von „der vernünfftigsten Art, dem heut zu Tage so „sehr einreissenden **Deismo** und **Naturalismo** „zu begegnen. Durch einen **Naturalisten** ver„stehet er einen solchen, der den irrigen Grundsatz „heget: die Vernunfft allein sey, ohne das Licht der „vermeinten göttlichen Offenbahrung, hinlänglich, „einem den Weg zur wahren Seelen-Ruh, und zu „der dauerhafftigsten und ewigen Glückseligkeit zu „zeigen. Durch die **Deisten** solche: die zwar ei„nen GOtt glauben, und dasjenige, was man aus „dem Lichte der Natur von GOtt wissen kan, be„haupten, die Geheimnisse der Christlichen Reli„gion aber für eine Fabel, und den ganzen Christli„chen Glauben für eine Erfindung müßiger Köpffe „halten. Was nun die Widerlegung dieser (dem „vornehmsten Theile nach hieselbst nahmhafft ge„machten) Leute betrifft, so glaubet der kluge Herr „Verfasser, daß man bisher sich darin gar offt ver„stossen, und sich diesen Spitzköpffen fast zum Ge„lächter gemachet habe. Die Papisten wollen „schlechterdings, ein Deiste müste sich zu der Römi„schen Kirche bekehren. Andere suchen nicht so„wohl der Deisten ihre Meinung zu widerlegen, „als ihre Person verhaßt zu machen. Beyde Wi„derlegungs-Arten verwirfft der Herr Verfasser, „die letztere aus dem Grunde, weil die nothwendige „Aufmerckſamkeit eines zu Bekehenden, und folg„lich die Uberzeugung selbst, durch nichts mehr ge„stöhret und gehindert werde, als durch Schmähen

und

„und Schelten. Die Widerlegung aus der Bi„bel hält er für unzulänglich: und dringet alſo mit „allem Recht nur auf ſolche Waffen, welche die ge„ſunde Vernunfft an die Hand giebet. Anbey ver„ſpricht er in einer andern Deutſchen Schrifft dar„zuthun, daß die neuere Weltweisheit am geſchick„teſten ſey, über dieſe Gegner obzuſiegen.„ Herr **Baumeiſter** iſt alſo der andere, oder vielmehr der Zeit nach der erſte Zeuge der Wahrheit von der Vortrefflichkeit der Wolffiſchen Weltweisheit in Widerlegung der Irrgeiſter in der Religion. Ich rede aber nur von der Zeit eines Jahres her. Denn ſonſt könte ich Herrn **Bertram** noch gar viel andere Zeugen, die ebenfalls in öffentlichen Schrifften ſolche einmüthiglich bekannt haben, vorſtellen.

§. 100.

VII.) Die Natur-Lehre erläuternde Schrifften 1) Bergers.

So hätte ich denn alle Theile der Haupt-Wiſſenſchafft beſonders durchgegangen, nach welcher die Natur-Lehre ihren Platz einnimmt. Indem ich die Erläuterungs-Schrifften derſelben erzehlen will, ſo mache ich billig mit des der Natur-Geſchichte vollkommen kundigen Herrn **Chriſtian Philipp Bergers** Vorhaben, die Thümmigiſchen **Verſuche einer gründlichen Erläuterung der merckwürdigſten Begebenheiten in der Natur** ꝛc. (*) fortzuſetzen, den Anfang. Es wur-

(*) Siehe die 7. Ziffer des 500. §. in dem erſten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

wurde dieses so rühmliche als nützliche Vorhaben in dem 62. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 565. Seite zum voraus bekannt gemachet, und in der Oster-Messe 1737. kam das erste Stücke zum Vorschein. Es ist betittelt: **Versuch einer gründlichen Erläuterung merckwürdiger Begebenheit in der Natur, wodurch man zu ihrer innersten Erkänntnis geführet wird. Erstes Stück, mit einer Vorrede begleitet von Herrn Christian Wolff,** Lemgo bey **Johann Heinrich Meyern** 1737. in 8. 15. Bogen nebst Kupffern. Von des Herrn **Wolffens** Vorrede habe ich schon oben (§. 24.) etwas beygebracht, und hier bekümmere ich mich nur um den Inhalt dieses ersten Stückes der Bergerischen Versuche. Man findet hier an der Zahl zehen Abhandlungen, deren 1) von der Entzündung des Berg-Wetters, so sich in einer Stein-Kohlen-Grube mit einem starcken Knall ereignet hat; 2) von einem Manne, der von dem bloßen Geruch purgirender Arzeneyen purgieret hat; 3) von einem Bogen, der des Abends in Süden am Himmel erschienen ist; 4) von einer vermeinten Schwangerschafft, die in einer grossen und verhärteten Milz bestanden; 5) von einem vermeinten Schwefel-Regen; 6) von den sogenannten Vampyren oder Ungarischen Blut-Saugern; 7) von einer Magd, die an statt ihrer monathlichen Reinigung Milch in die Brüste bekommen; 8) von der Kälte in der Höhe; 9) ob eine schwangere Frau, ehe sie gebohren

erwarten hat. Solche Bogen wöchentlich herausgehen zu lassen, ist eine seligere Beschäfftigung als **Tadlerinnen**, **Freymäurer**, u. s. w. wöchentlich schreiben. Jene Bemühung hat einen allgemeinen und die Verbesserung der Seele angehenden Nutzen; diese aber ist nur den Buchhändlern vortheilhafft, welchen die Neugierigkeit müßiger Menschen um so viel mehr in Ansehung solcher Blätter einträget, ie grösser die Menge derer ist, die sich an nichts den Kopff zerbrechen, sondern lauter leichte und belustigende Sachen lesen wollen. Ob man mit Ausgebung der Wochen-Blätter des Herrn **Hanows** zu Danzig auch im vorigen 1737. Jahre fortgefahren sey, das kan ich nicht versichern. Ein jeder, dem die Wohlfahrt des Pöbels zu Herzen gehet, wird bey sich mit mir ein gleiches Anliegen haben, es möchte doch Herr **Hanow**, der auch sogar die Geheimnisse der Natur auf eine leichte und jedermann gefällige Art zu erläutern vollkommen fähig ist, insonderheit dem gemeinen Mann mit seinen Gesprächen über die Merckwürdigkeiten der Natur beyzuspringen nicht ermüden, immassen ja dessen Aberglaube noch allzugroß, und daher höchstnöthig ist, dessen Verstand aus seiner wolckendicken Finsternis mit allen Kräfften herauszuziehen.

§. 102.

3) Schubert. Diese beyde Schrifften betraffen die Natur-Lehre in ihrem ganzen Inbegriffe. Nunmehro werde ich auch diejenigen nahmhafft machen, welche einzelne Materien aus der Natur-Lehre abhandeln

und

und erläutern. Da sich denn sofort des gelehrten Herrn **Johann Ernst Schuberts** zwey Academische Abhandlungen: *cogitationes rationales de systemate mundi*, darstellen. Beyde hat er zu Wittenberg am 22. May 1737. und zwar die erste des Vormittags unter dem Vorsitz des berühmten Herrn **Johann Friedrich Weidlers**, die andere aber des Nachmittags mit Beystand eines Respondentens, auf das Katheder gebracht. Sie sind mit Hackischer Schrifft gedrucket, und betragen zusammen 3. Bogen. Die gebrauchte Lehr-Art ist auch in Ansehung der nicht wesentlichen Stücke mathematisch. Zuletzt werden einige Sätze des Herrn **Canzens** von der Stadt Gottes aus dessen Tractat. *de regimine Dei universali &c.* (§. 96.) in ein helleres Licht gesetzet. Die Lesung dieser Dissertationen überzeuget einen jeden von der Geschicklichkeit des Herrn Verfassers.

§. 103.

Ingleichen ist mit dem Anfange des 1738. Jahres die dritte Auflage von der Gottschedischen Übersetzung eines sehr beliebten Werckgens des Herrn **von Fontenelle**, aus der Form gehoben worden. Der Titel ist: **Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche von mehr als einer Welt zwischen einen Frauenzimmer und einem Gelehrten; nach der neuesten Französischen Auflage übersetzt, auch mit Figuren und Anmerckungen erläutert von Joh. Christ. Gottscheden. Dritte Auflage, mit einer neuen Zugabe vermehret, Leipzig bey Bernhard**

z) Gott-
sched.

hard Christoph Breitkopf 1738. in 8. 19. Bogen. Man darff sich nicht wundern, daß ich dieses Büchelgens hier Meldung thue. Denn wie ausser allem Zweiffel ist, daß der berühmte Herr **Gottsched** einer der fürnehmsten Leibniz-Wolffischen Philosophen ist; so hat auch der unvergleichliche **Fontenelle** durch viele Merckmahle bestätiget, daß er es sich für eine Ehre schätze, ihn unter die Leibnitzianer zu zehlen. Die Weltkündige Geschicklichkeit dieses Mannes und die gute Aufnahm gegenwärtiger Gespräche sind die unverwerfflichsten Zeugen von der Vortrefflichkeit dieses Werckgens, an welchem insonderheit der lebhaffte und deutliche Vortrag besonders muß gerühmet werden. Die Uebersetzung kan auch nicht eines geringen Werthes seyn, da sie der Urkunde vollkommen ähnlich ist, und man beydes dem Herrn **Fontenelle** als dem Herrn **Gottsched** Glück zu wünschen hat, daß jenes Schrifft von einem der geschicktesten Deutschen, sowohl, was die reine Schreib-Art als die gründliche Gelehrsamkeit anlanget, übersetzet worden; dieses aber sein Ruhm durch solche wohlgerathene Uebersetzung einer so schönen Abhandlung, um ein merckliches vergrössert worden sey. So unverbesserlich nun die Uebersetzung ist, so auserlesen und sorgfältig, und so lesenswürdig sind die beygefügten Anmerckungen des Herrn **Gottscheds**, welche mit der Abhandlung selbst um den Vorzug streiten. Die auf dem Tittel gedachten Zulagen sind schon bey der andern Auflage befindlich gewesen. In dieser dritten Auflage hat man nur das Fontenellische

sche Werckgen nochmahls übersehen, und, was die Schreib-Art betrifft, aufs sorgfältigste ausgebessert. Man lese von selbiger das 13. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. die 111. Seite, und das 32. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten.**

§. 104.

In der dieser dritten Auflage vorgesetzten Vorrede machet sich der grundgelehrte Herr **Gottsched** anheischig, in kurzem einige **Gespräche über die Natur der Cometen** zu liefern, die er nach eben dieser Fontenellis. Art ausgearbeitet hat, und haben wir Hoffnung, solche auf Ostern 1738. zu Gesichte zu bekomen. Weil nun Herr **Gottsched** nicht anders als gut dencken und gut schreiben kan, er auch überdem durch seine Abhandlungen von Gesprächen sattsam dargethan hat, daß er vor allen andern wisse, was zu einem Gespräche erfordert werde, ja was dasselbe nützlich und angenehm machen könne; so wird man gedachte Gespräche mit desto grösserer Ungedult von ihm erwarten. Die Materie selbst von den Cometen verdienet auch allerdings unter den Ungelehrten bekannter gemachet zu werden, da man anietzt, wenn sich nur ein Stern geschneutzet hat, gleich einen Cometen gesehen haben will.

3) Eben desselben.

§. 105.

Das Capitel von den Witterungen der vier Jahres Zeiten in der Wolffischen Natur-Lehre dürfte des gelehrten Herrn **Johann Heinrich Winckelers**

5) Winckelers/

lers Dissertation *de causis frigoris & glaciei* (Leipzig am 13. April 1737. mit Breitkopfischer Schrifft, 6. Bogen) zum Theil erläutern; ob sie wohl meistens auf des Herrn **Mußchenbroecks** Erfahrungen und Sätze gegründet ist. Man hat des Herrn Verfassers Fleiß zu rühmen, den er anietzo auf die Aufnahme der Natur-Lehre verwendet, indem er würcklich auch eine Erfahrungs-Kunst der Natur nunmehr unter die Feder genommen hat. Ein Auszug aus gegenwärtiger Dissertation ist der 8. Artickel in dem 8. Abschnitte der *Actorum Academicorum* des 1737. Jahres.

106.

H. Creilingii

Der um die Natur-Lehre gleichfalls hochverdiente Herr **Johann Conrad Creiling** hat im vorigen 1737. Jahre eine Dissertation zu Tübing öffentlich vertheidiget, welche die Materie von Metallen erweitert, und die nachher in Form eines Tractats erschienen ist. Dieser nun hat folgende Aufschrifft: *Dissertatio Academica de aureo vellere* (vom güldenen Vließ) *aut possibilitate transmutationis metallorum Auctore* JOHANNE CONRADO CREILINGIO, Tübing mit Roebelischer Schrifft, 11. Bogen in 4. Herr **Creiling** hat sich viele Mühe gegeben, seinen Vorwurff gründlich auszuführen, und die mögliche Verwandelung der Metalle wahrscheinlich zu machen, auch die entgegenstehenden Zweiffel aufzulösen nach Möglichkeit sich bemühet. Vielleicht aber dürfften dessen ohnerachtet ihm noch einige den Beyfall versagen. Daß die Verwandlung der Metalle

sich

sich deswegen, weil sie alle aus einerley Elementen ursprünglich entstehen, leichter in Gedancken vorstellen, als in der That bewerckstelligen lasse, ist wohl eine ausgemachte Sache.

§. 107.

Hoffentlich sind des unvergleichlichen Herrn Julius Bernhards von Rohr **Merckwürdigkeiten des Ober-Harzes, nebst Beschreibung dessen Bergwercken, Münzen, insonderheit auch der Universität Göttingen**, bereits unter die Presse gegeben worden, indem sie künfftige Ostern 1738. bey **Blochbergen** allhier zu Leipzig in 8. sollen zu haben seyn. Um nichts unvollkommenes zu liefern, so hat der durch viele Schrifften berühmte Herr Verfasser vor einiger Zeit eine Reise in das Ober-Harz gethan, und selbst alles in Augenschein genommen. Dahero diesen zuerwartenden Nachrichten um so viel mehr Glauben wird beyzumessen seyn. 7) von Rohr.

§. 108.

Aus dem Reiche der Mineralien komme ich in das Reich der Pflanzen. Zu demselben gehöret nur folgende Schrifft: **Zufällige Gedancken über die von einer hochlöblichen Teutschen Gesellschafft zu Leipzig**, *Anno* 1736. **ausgeschriebene Aufgabe von den Absichten Gottes bey Darstellung der Blumen, und denen daher entstehenden Pflichten der Menschen, einfältig entworffen, und nebst einer kurzen Vorrede von der Wolffischen Philosophie dem Druck überlassen, von H. C. W.** bey 8) Herrn W.

**Enderes** in Schwobach, ohne Benennung des Jahres (sie ist um Ostern 1737. fertig abgedruckt gewesen) in 4. 4. Bogen. Der Verfasser ist vorietzo ein Prediger, und ehedem ein Feld-Prediger auch ein Schüler **Wolffens** (*) gewesen, wie er solches in der Vorrede anzeiget. Es ist diese Vorrede eine unpartheyische und auf die Wahrheit gegründete Lob-Rede der Wolffischen Weltweisheit, In selbiger wird unter andern von der durch Herrn **Wolffen** geleisteten Verbesserung der Philosophie geschrieben: "Diese höchstnöthig gewesene Refor„mation nun hat so viel 1000. Menschen aus der „vormahligen Finsternis geführet, daß ietzo nicht „leicht jemand, zu den Wolffischen Lehren sich zu be„kennen, anstehet, ja daß der Nahme eines **Wolf„fianers** ein Ehren-Tittul worden, welchen viele „mühsam, ernstlich und begierig suchen„ Die Gelegenheit von der Wolffischen Philosophie in der Vorrede zu reden ist, weil die Wolffische Philosophie diejenige ist, die den Weg zur Erkenntnis der göttlichen Absichten überaus deutlich zeiget, von welchen, insbesondere bey Darstellung der Blumen, die Schrifft selbst des Herrn **W.** handelt. Sie ist sehr bündig geschrieben, und verdienet gelesen zu werden. In den Anmerckungen lässet der Herr Verfasser sehen, daß er ausser den Wolffischen auch in andern Schrifften gut bewandert sey.

Das

(*) Siehe den 197. §. des dritten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Das ganze Werckgen wird mit des berühmten Herrn **Christoph August Lämmermanns** poetischer Betrachtung der Blumen beschlossen. Man hat davon in dem 106. Stücke der **Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens** sehr zärtlich und reizend geurtheilet, insonderheit auch so: "Endlich darff er sich (Herr **W.**) von seiner „Arbeit gewiß mehr Nutzen versprechen, als man„cher grosser Gelehrter von allen seinen Folianten.„ Diese Worte haben den Herrn Verfasser des **Critischen Reben-Messers** verschnupffet, und er ist durch sie veranlasset worden, in seiner ersten Probe auf der 11. u. folg. Seiten den Widerspruch dieses Urtheiles zu bescheinigen, ob er wohl selbst gestehen muß, daß in gegenwärtiger Schrifft viel gutes anzutreffen sey. Man hat eine fast eben so betittelte Schrifft zu gleicher Zeit, und ebenfalls von einem Ungenannten erhalten: **Betrachtung über die Absichten des Schöpffers bey Darstellung der Blumen, und die daher entstehende Pflichten der Menschen**, Dreßden und Leipzig in der Heckelischen Handlung 1737. 2. Bogen in 8. welche ob sie wohl eigentlich nicht hieher gehören möchte, doch deswegen hier anzugeben ist, weil eine tadelsüchtige Feder in Halberstadt diese in dem 58. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 482. Seite auf das häßlichste abgemahlet hat, damit nicht einer, der von der letztern nichts weiß, solches schlechte Urtheil von der ersteren verstehe.

§. 109.

(und 9) Burggravens. Ich betrachte nunmehr das Reich der Thiere und Menſchen, jedoch dergeſtalt, daß ich auch zugleich noch auf das Reich beydes der Mineralien als der Pflanzen zurücke ſehe. Unter denen dahin gehörigen Materien iſt eine der verworrenſten die Erzeugung derſelben. Es kan ſich aber derjenige, ſo nach deren Art und Weiſe begierig iſt, ſein Verlangen in des hocherfahrnen Herrn **Johann Philipp Burggravens**, des jüngern, Schrifft ſtillen, die den Titel hat: **Bedencken von dem Geſchäffte der Erzeugung inſonderheit einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur; bey Gelegenheit der vermeinten Geburt, ſo ein Mägdlein XVII. Monat alt zu Darmſtadt den 7. September 1736. ſollte gehabt haben, welche zugleich umſtändlich erzehlet und ausführlich erkläret wird**, Franckfurt am Mayn, in der Andräiſchen Buchhandlung 1737. in der Oſter-Meſſe, 9 ½. Bogen in 4. Der erſte Theil redet in 3. Capiteln von der ordentlichen Weiſe der Erzeugung einer Frucht in dem dreyfachen Reiche der Natur, nemlich von der ordentlichen Erzeugung 1) der Mineralien, 2) der Pflanzen, und 3) der Thiere. Der andere Theil erzehlet Beyſpiele von auſſerordentlicher Erzeugung einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur, gleichfalls in 3. Capiteln, als Beyſpiele von auſſerordentlicher Erzeugung, 1) der Mineralien in Mineralien, 2) einer Frucht in der andern in dem Pflantz-Reiche, und 3) einer Frucht

Frucht in der andern in dem Thier-Reiche. Der dritte als letzte Theil untersuchet die Ursachen von dergleichen ausserordentlichen Erzeugung einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur, und zwar im 1. Capitel der Mineralien in Mineralien, im 2. Capitel der Pflanzen in Pflanzen, und im 3. Capitel der Thiere in den Thieren. Wie nun in dem 3. Capitel des 2. Theiles die auf dem Titul gedachte Geschichte von dem siebenzehen monathlichen Mägdlein ausführlich erzehlet wird; so wird auch diese Geschichte in dem 3. Capitel genau geprüfet und gründlich erkläret. In dem 8. §. scheinen die Worte: **Es hat der Herr Regierungs-Rath Wolff, dessen ruhmvolle Verdienste Lange den Neid zuschanden gemacht** ꝛc. ein Geheimnis in sich zu fassen, welches ich nur obenhin erinnere; daß aber auf allen Blättern die häuffige und gründliche Erfahrung des Herrn **Burggravens** hervorleuchte, das ist es, was ich am wenigsten verschweigen kan.

## §. 110.

Und so hätte ich denn alle Theile der Theoretischen Philosophie zurück geleget. Bey der practischen Philosophie werde ich mich nicht so lange aufhalten können, immassen von den dahin gehörigen Schrifften nicht so gar viele neu vorhanden sind. Ich will mit des scharffsinnigen Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Dissertation *de suavitate morum*, den Anfang machen, welche er im September 1737. zu Bareuth öffentlich vertheidiget hat. Sie ist mit Schirmerischer Schrifft gedrucket, und ein

VIII.) Die Sitten-Lehre erläuternde Schrifften. 1) Hagens

Bogen ſtarck. Die bekannte philoſophiſche Geſchicklichkeit Herrn Hagens, die er bereits der Welt durch mehr als eine Probe an den Tag geleget hat, iſt in dieſem einzigen Bogen mit gutem Fortgange ausgebreitet.

§. 111.

a) Dietrichs/ Ein paar gleich ſchöne Academiſche Schrifften des gelehrten Herrn **Johann David Dietrichs** habe ich ſofort auf jene zu nennen, die beyde im April 1737. zu Wittenberg auf das Katheder ſind gebracht worden, und von welchen beyden ſich die Reſpondenten die Verfaſſer nennen. Die eine iſt überſchrieben: *Concatenatam finium humanorum copulationem præcipuum eſſe prudentiæ decus*, Wittenberg mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 3 ½. Bogen. Der Antwortende iſt Herr **Johann Martin Prechtlin.**

§. 112.

b) Eben deſſelben/ Die andere handelt *de analyſi finium humanorum concatenata, præcipuo prudentiæ decore*, Wittenberg mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 4. Bogen. Der Reſpondente iſt Herr **Johann Sebaſtian Wittmann.** Man hat ſich von beyden Antwortenden in Zukunfft ſehr viel Gutes zu verſprechen, da ſie ſo früh angefangen, ſolche ſchöne Proben ihres Fleiſſes und ihrer Einſicht abzulegen: wenn ſie anders die Verfaſſer der Diſſertationen wahrhafftig ſind. Beyde Schrifften ſind nach der überzeugenden Lehr-Art ausgefertiget.

§. 113.

§. 113.

Wie das 11. Stück der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 81. u. folg. Seite schreibet, so soll Herr **Gustav Georg Bönig** unter dem Vorsitz des Herrn **Johann Albrecht Spies**, mit einer Dissertation von 3. Bogen, die er selbst verfertiget hat, und die den Titel *de affectibus eorumque regimine in genere*, führet, am 14. September 1737. zu Altdorff das Katheder bestiegen haben. Der in gemeldeten Berichten ertheilte Auszug daraus giebet nicht undeutlich zu verstehen, daß diese Dissertation gleichfalls nach Wolffischen Gründen müsse abgefasset seyn; iedoch will ich sie zur Zeit noch nicht gewiß vor eine Erläuterungs-Schrifft der Leibnitz-Wolffischen Philosophie ausgeben. 4) Nachricht.

§. 114.

Gewisser ist es, daß des öfftern gelobten Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Einladungs-Schrifft *de matre, officio suo bene functa* hieher gehöre, ob ich wohl in Ermangelung weiterer Nachricht sonst nichts davon beybringen kan. 5) Hagens.

§. 115.

Dahingegen habe ich des tiefsinnigen Philosophens, Herrn **Joachim Georg Darjesens**, *dissertationem philosophiæ practicæ de eo, quod justum est circa legem talionis tam in foro externo quam in foro poli*, mit vielem Vergnügen durchlesen. Sie ist am 12. October 1737. zu Jene gehalten, und mit Buchischer Schrifft auf 4½. Bogen abgedrucket worden. Die Sachen, welche 6) und Darjesens.

che hier vorgetragen werden, sind höchstvernünfftig und nützlich. Die Lehr-Art, in die sie sind eingekleidet worden, ist demonstrativisch. Man hat sie aus den Geschichten der alten Weltweisen annoch angenehmer zu machen gesuchet. Die heilige Schrifft hat man dabey zu Rathe gezogen, und ich müste noch viel mehr Gutes erzehlen, wenn ich nur das an dem Vortrage Lobenswürdige erzehlen wolte; am allermeisten aber, wenn ich das Beste aus den vorgetragenen Sachen herausſuchen und meinem Leſer vorlegen wolte.

§. 116.

IX.) Die Staats-Lehre erläuternde Schrifften J. C. Cappelmanns.

An die Staats-Kunst oder Politick haben sich nicht so viele gemacht. Ich kan mich nicht entsinnen, daß ich seit dem 1737. Jahre mehrerer als nachstehender wäre ansichtig geworden: Herrn **Johann Matthäs Cappelmanns** *Diſſertatio II.* (*) *epiſtolaris gratulatoria*, religionem coactionis neſciam *ſiſtens, viro magnifico ac illuſtri*, JOHANNI GEORGIO ESTOR, - - - *quum Prorectoratum Academiæ Jenenſis auſpicatiſſimo 1737. Menſ. Febr. ſuſciperet, ea, qua par eſt, obſervantia ac pietate oblata*, Halle mit Hendelischer Schrifft, 2. Bogen in 4. Nicht allein die demonstrativische Lehr-Art, sondern auch die weitläufftige Beleſenheit, welches beydes sich in dieſer Schrifft

(*) Von dem ersten Glückwünschungs-Schreiben sehe man §. in dem 3. Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philoſophie.

Schrifft durchgängig zeiget, geben ihr, da sie ohnedem von einer wichtigen Materie handelt, annoch besonders einen Vorzug.

§. 117.

Die Fortsetzung dieser Materie ist überschrieben: *Dissertatio III. historico-philosophica, religionem coactionis nesciam sistens. De clausulæ articuli quarti pacis Ryswicensis pauca simul differens. Auctore* JOHANNE MATTHIA CAPPELMANNO; Halle mit Hendelischer Schrifft 1737. 2 ½. Bogen in 4. 2) Eben dessellen/

§. 118.

Endlich der Beschluß ist dieser: *Dissertatio IV. responsorio-philosophica, qua ex dissertationibus de religione coactionis nescia, aliisque genuinis principiis, illicita religionis neutralitas, suadentibus id adversariorum dubiis, demonstratur. Auctore* JOHANNE MATTHIA CAPPELMANNO, Halle mit Hendelischer Schrifft 1737. 2. Bogen in 4. Man hatte aus den ersten drey Abhandlungen schliessen wollen, als sey der gelehrte Herr Verfasser denenjenigen zugethan, welche die Gleichgültigkeit aller und jeder Religionen behaupten. Damit er nun diesen ungegründeten Verdacht annoch durch eine ausdrückliche Erklärung von sich abwelzen möchte; so hat er diese Schrifft zu Papier gebracht, und erwiesen selbst aus seinen ersten Abhandlungen und auch aus andern Gründen, daß die Gleichgültigkeit der Religionen ein höchstgefährlicher Irrthum sey. Zuletzt zeiget er die Uebereinstimmung seiner Gedancken mit der heiligen 3) Eben desselben/

Schrifft.

Schrifft. Dieſe letztere Bogen haben eben die guten Eigenſchafften, die an den erſten ſind bemercket worden.

§. 119.

4) Ottos oder Kallmanns. Ich kan nicht umhin, nunmehr über folgende Academiſche Abhandlung meine wahre Freude öffentlich zu bezeugen: *Diſſertatio de juſtitia legislatoris ex amore & ſapientia conſpicua acceſſoria ad præcognita juris divini &c. Præſidis* MARTINI HENR. OTTONIS, *juris utriusque Doctoris & Profeſſ. Publici, die - - Junii Anni 1737. Eruditorum diſquiſitioni publicæ tradita a* CAROLO GUSTAVO KALLMANN, *Livono*, Halle mit Kittleriſcher Schrifft 4. Bogen. Von den hier gemeldeten *præcognitis juris divini &c.* des vortrefflichen Herrn **Ottos** ſehe man den 415. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, ſiehe auch oben den 59. §. Was dieſe Diſſertation betrifft, ſo iſt der gelehrte Herr **Kallmann**, ein geſchickter und fleiſſiger Schüler des gelobten Herrn **Ottos**, der Verfaſſer. Man hat beydes dem Herrn Antwortenden wegen einer ſo ungemeinen Probe ſeiner Verſtands-Kräffte, als dem Herrn Vorſitzer wegen eines ſo glücklichen Schülers, Glück gewünſchet, in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchicht**. Gewiß iſt es, daß dieſe Diſſertation den Leibnitz-Wolffiſchen Weltweiſen ein groſſes Vergnügen erwecken werde: zumahlen

da

da die Leibnitzischen Erklärungen der Weisheit und der Gerechtigkeit in derselben mit der uralten Erklärung der Stoicker: justitia est constans & perpetua voluntas, suum cuique tribuendi, sehr geschickt verglichen worden sind. Die Lehr-Art ist demonstrativisch, und die Schreib-Art zierlich.

§. 120.

Gleich ietzo erhalte ich diejenige Schrifft, von und 5) Kallmans
der ich in dem 61. §. geschrieben habe, daß sie unter dem Titel: *commentatio de genuino conceptu &c.* in den *Pieridibus sive Latio literato &c.* erscheinen würde. Der Verfasser, nur gelobter Herr **Carl Gustav Kallmann**, hat so wohl in Ansehung des Titels, als auch in Ansehung des, daß er sie nunmehro besonders heraus gegeben hat, eine Veränderung getroffen. Sie ist betittelt: *Commentatio de eo, quod consilii est circa officiorum exactionem, quam vulgo vocant politicam*, Halle 1738, mit Kitlerischer Schrifft auf 5. Bogen in 4. Die Schrifft ist deutlich und gründlich geschrieben. Sie beweiset sattsam, daß der gelehrte Herr **Kallmann** die Schrifften des Herrn **Wolffens** und des unvergleichlichen Herrn **Joh. Gottlieb Heineccius** nicht obenhin, sondern mit Aufmerckſamkeit gelesen habe. Es hat sich der Herr Verfasser auch in den Schrifften der alten und anderer neuen Philosophen umgesehen, deren Meinungen er iezuweilen anführet und theils billiget theils bescheidentlich widerleget. Was man von der Staats-Kunst überhaupt sagen kan, das ist, wenigstens

kürtzlich

kürtzlich, berühret worden. Man findet hier insonderheit derselben Erklärung, Augenmerck (Objectum), Eintheilung, Nutzen und so weiter.

§. 121.

X. Die Mathematick erläuternde Schrifften 1) Klingenstierns.

Weil ich in dem III. Capitel von den Einleitungen in die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit, den Beschluß mit den Einleitungen in die mathematischen Wissenschafften gemachet habe, wozu ich um so vielmehr Grund zu haben glaubete, ie weniger die Leibnitz-Wolffische Philosophie ohne Mathematick verstanden werden kan; so trage ich auch hier kein Bedencken, beym Beschluß dieses Capitels der Erläuterungs-Schrifften der mathematischen Wissenschafften zu erwehnen. Die erste ist des Herrn **Samuel Klingenstierns** Dissertation *de diversa problematum mathematicorum natura*, Upsal am 1. Febr. 1737. 1½. Bogen in 8. Ich habe sie noch nicht gesehen.

§. 122.

2) Hertenfteins.

Ich nenne auf diese sofort folgende Schrifft des in der Mathematick sehr geübten Herrn **Hertenfteins**, welche den Tittel hat: *Cahiers de Mathématique, à l'usage de Messieurs les Officiers de l'école Royale d'Artillerie à Strasbourg*, Straßburg in 4. 4. Alph. und 104. Kupffer. Da dieses kostbahre Werck nur diejenigen Theile der Mathematick vorträget, die im Kriegswesen zu wissen nöthig sind; so habe ich es lieber unter den Erläuterungs-Schrifften der Mathematick, als unter den Einleitungen in selbige, angeben wollen. Man hat

hat einen Auszug daraus ertheilet, in dem 52. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 458. u. folg. Seite. Man schreibet daselbst, daß der Herr Verfasser in der Buchstaben-Rechen-Kunst und sonderlich in der Zergliederung des unendlichen dem Herrn Wolffen gefolget sey. Unter andern Lobes-Erhebungen, die diesem Wercke daselbst beygeleget werden, wird auch gerühmet, daß in selbigem allenthalben eine gute Wahl mit der Deutlichkeit des Vortrages verbunden sey.

§. 123.

Ich gedachte nur ietzo der Wissenschafft des unendlichen, da ich denn Ursach habe, des Herrn Christian Gottlob Siegarts Dissertation *de eo, quod verum & imaginarium est in geometria infinitorum* (Leipzig am 8. May 1737. mit Langenheimischer Schrifft, 3. Bogen) anzuführen. Da diese Dissertation nach der mathematischen Lehr-Art abgefasset ist, welche nicht kurze Auszüge verstattet; so werde ich hoffentlich entschuldiget seyn, wenn ich von ihr weiter nichts beybringe, als daß sie sehr wohl gemachet sey. 3) Siegartii

§. 124.

Von gleicher Güte ist des genau denckenden Herrn Joachim Darjesens Dissertation *de methodo inveniendi logarithmos per hyperbolam*, Jene am 33. Februar. (*) 1737. mit Buchischer Schrifft, 4) Darjesii

(*) Ich weiß nicht, ob man in Jene einen Almanach hat, in welchem dieser Tag stehet. Es wird ohnfehlbar der 23. Februar. heissen müssen.

Schrifft, 3. Bogen nebſt einem halben Bogen mit Holtzſchnitten. Man hat ſie in dem 56. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 466. Seite mit allem Rechte gelobet. Sie iſt nach der mathematiſchen Lehr-Art geſchrieben, und zeuget, daß Herr **Darjes** ein ſo groſſer Welt-Weiſer als Mathematick-Lehrer ſey.

§. 125.

5) Knuzens. Soll ich auch das melden, was von Wolffianern in den gelehrten Tage-Büchern abgehandelt worden iſt, ſo muß ich des gewiß ſcharffſinnigen Herrn **Martin Knuzens** *theoremata nova de parabolis infinitis, eadem parametro & circa eundem axin deſcriptis*, bemercken. Sie befinden ſich in dem October des 1737. Jahres der *Actorum Eruditorum*, und machen daſelbſt den 6. Artickel aus.

§. 126.

6) Celſius. Gleichergeſtalt muß ich auch des 17. Stückes der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. erwehnen, als auf deſſen 132. und folg. Seiten ein mathematiſches Schreiben des berühmten Herrn **Andreas Celſius** ſtehet, das zu Tornea in Lapland am 1. Jenner 1737. ausgeſtellet worden iſt, und die daſelbſt angeſtellten Verſuche entdecket.

§. 127.

7) Mayers. Ich komme nun wieder zu den beſonders gedruckten Schrifften, da ich denn von des gelehrten Herrn **Andreas Mayers** Diſſertation: *Phænomena ſolis a luna d. 1. Martii tecti, & lunæ per umbram*

*bram telluris d. 16 Martii obscuratæ*, berichte, daß sie am 27. Februar. 1737. zu Wittenberg sey öffentlich vertheidiget, und mit Hackischer Schrifft abgedrucket worden. Sie beträget 2. Bogen.

§. 128.

Endlich kan ich auch nicht die gelehrten Anmerckungen verschweigen, die Herr **Christian Philipp Berger**, dessen ruhmvolle Beschäfftigungen bekannt genug sind, einer von ihm verfertigten Deutschen Uebersetzung beygefüget hat. Der Titel dieser Uebersetzung ist: **Des P. Dom Jacob Alexanders, Benedictiner-Ordens der Congregation St. Maur, ausführliche Abhandlung von den Uhren überhaupt. Mit vielen Kupffern, aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet, auch mit vielen Anmerckungen erläutert und vermehret von D. Christian Philipp Berger**, Lemgo bey **Johann Heinrich Meyer** 1738. (ist schon in der Michael-Messe 1737. fertig gewesen) ein Alphabet und 6. Bogen nebst 8. Kupffer-Bogen in groß Octav. Das Buch an und vor sich selbst ist eines der schönsten und vollständigsten Bücher von dieser Art, wie solches Herr **Wolff** dem Herrn Uebersetzer in einem Briefe überschrieben, und daher gewünschet hat, daß es von jemanden in die Deutsche Sprache möchte gebracht werden: welches beydes die Begierde des Herrn **Bergers**, die Wissenschafften und Künste auszubreiten, angeflammet hat, die Uebersetzung über sich zu nehmen. Sie ist vollkommen wohl gerathen, und die Anmerckungen gönnen

und s) Bergers

den Deutſchen einen Vortheil, welchen die Franzoſen an der Urkunde nicht haben. Ich gebrauche nicht, daß ich durch Herausſtreichung des Werthes beydes von der Urkunde als der Uberſetzung und den Anmerckungen des Herrn Uberſetzers, meine Leſer aufhalte, da ſie vielleicht ſchon die mit den gehörigen Lobes-Erhebungen angefüllten Auszüge daraus werden geleſen haben, die nicht nur in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 671. u. folg. Seite, ſondern auch in der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 244. und folg. Seite anzutreffen ſind.

§. 129.

Anmerckung. Das ſind alſo die Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, die ſeit dem 1737. Jahre die Preſſe geſehen haben. Ich erinnere noch dieſes, daß zu denſelben auch alle Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gehören. Weil ich aber vor rathſamer befunden habe, ſolche in einem beſondern Capitel gleich nach den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner zu erzehlen; ſo ſind ſie hier mit Fleiß auſſen gelaſſen worden. Da ich nun auch die Vertheidigungs-Schrifften nach der Ordnung der philoſophiſchen Theile nahmhafft machen werde; ſo wird es meinen Leſern, wenn ſie alle und jede Erläuterungs-Schrifften dieſes oder jenes philoſophiſchen Theiles beyſammen ſehen wollen, nicht ſchwer fallen, ſich ihres Wunſches theilhafftig zu machen.

machen, daferne sie nur das Capitel von den Vertheidigungs-Schrifften bey diesem Capitel mit zu Rathe ziehen.

# Fünfftes Capitel.

## Von den auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit.

§. 130.

Hat sich ein angehender Gelehrter in der Weltweisheit feste gesetzet, wobey ihm die Leibnitzischen und Wolffischen Schrifften, die Einleitungen in die Leibnitz-Wolffische Philosophie, und die Erläuterungs-Schrifften derselben von andern Büchern dieser Arten, wegen des gründlichen Vortrages, vielleicht am meisten nützliche Dienste leisten werden; so dann allererst ist es die rechte Zeit, daß er diejenige höhere Wissenschafft vor sich nehme, welcher er sich zu wiedmen gedencket. Wer nun einmahl die Leibnitz-Wolffische Philosophie erlernet hat, der wird auch aus den im 71. §. angeführten Gründen gar leicht ersehen, und sich selbst überzeugen können, daß es ihm höchstvortheilhafft sey, wenn er solche Bücher bey Erlernung seiner Wissenschaffe nachlieset, die in selbige einschlagen, und auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebauet sind. Hierzu hat er

Vorhaben dieses Capitels.

nun eine Erkenntnis ſolcher Bücher vonnöthen. Weswegen ich nunmehro zu den Schrifften der Leibniß-Wolffiſchen Philoſophie ſchreite, die zu den höhern Wiſſenſchafften gehören. Ich mache alſo den Anfang mit denjenigen Schrifften, welche entweder die ganze geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit oder nur einzelne Lehren derſelben vortragen. Und weil inſonderheit unter den Gottes-Gelehrten die meiſten Leibnitzianer und Wolffianer anzutreffen ſind, da hingegen die Lehrer der übrigen Wiſſenſchafften den alten Herkommmann von ihren Lehr-Stühlen herunter zu ſtürzen noch zur Zeit zu barmherzig ſind, indem unter deſſen Beyſtand ihre Verſtands-Kräffte ſanffte ſchlaffen können; mithin alſo auch ſehr viele Schrifften der geoffenbahrten Wahrheiten zum Vorſchein gekommen ſind: ſo habe ich der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit ein beſonderes Capitel beſtimmet. Da auch dieſe aus mehr als einem Theile beſtehet; ſo werde ich die Schrifften, um mehrerer Ordnung willen, nach den verſchiedenen Theilen derſelben ordnen, und ein unmaßgebliches, obwohl nicht allezeit untrügliches, iedoch nach meiner Einſicht und ohne alle Partheylichkeit abgefaſſetes Urtheil, von jeder mittheilen.

§. 131.

1.) Vorbereitungen zu den Glaubens-Lehren. Wegen der ſo genauen Verwandſchafft der Wiſſenſchafften, und insbeſondere der Gottes-Gelahrheit mit der Weltweisheit, den Geſchichten und der Wort-Forſchungs-Kunſt, hat man zu einer gründlichen Erlernung der Theologie dienlich befunden, wenn diejenigen Wahrheiten, die man in derſelben

aus

aus der Philosophie, Historie und Critick als bekannt annimmet, in einem besondern Theile derselben zuvorher erwiesen würden. Diesen Theil pfleget man daher die Vorbereitung zu den Evangelischen Glaubens-Lehren (præparationem evangelicam) zu nennen, welcher nichts anders ist als eine Wissenschafft der in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit nöthigen Lehn-Sätze (lemmatum) aus andern Theilen der Gelehrsamkeit. Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß Eusebius der erste gewesen sey, der eine solche Vorbereitung geschrieben habe, sondern hier erfordert nur meine Schuldigkeit, daß ich diejenigen Gelehrten nahmhafft mache, welchen wir dergleichen Schrifften seit dem 1737. Jahre zu dancken haben.

§. 132.

Ich habe schon in dem 474. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** gemeldet, daß der grundgelehrte Herr **Christian Kortholt**, ein dergleichen Werck zum Druck liegen habe, und, ehe ich noch die Feder bey dieser Arbeit gäntzlich aus den Händen geleget hatte, konte ich in dem 746. §. noch nachholen, daß das Kortholtische Werck bereits abgedrucket sey. Nachhero mit dem Ausgange der Oster-Messe war es allererst in den Buchläden zu haben. Solchemnach gehöret selbiges allerdinges in gegenwärtige **neueste Merckwürdigkeiten** ꝛc. Es hat den Tittel: **Gründlicher Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion, und derer wich-** 1) Kort-holts

Schrifft, 3. Bogen nebſt einem halben Bogen mit Holtzſchnitten. Man hat ſie in dem 56. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 466. Seite mit allem Rechte gelobet. Sie iſt nach der mathematiſchen Lehr-Art geſchrieben, und zeuget, daß Herr **Varies** ein ſo groſſer Welt-Weiſer als Mathematick-Lehrer ſey.

§. 125.

5) Knutzens. Soll ich auch das melden, was von Wolffianern in den gelehrten Tage-Büchern abgehandelt worden iſt, ſo muß ich des gewiß ſcharffſinnigen Herrn **Martin Knutzens** *theoremata nova de parabolis infinitis, eadem parametro & circa eundem axin deſcriptis*, bemercken. Sie befinden ſich in dem October des 1737. Jahres der *Actorum Eruditorum*, und machen daſelbſt den 6. Artickel aus.

§. 126.

6) Celſius. Gleichergeſtalt muß ich auch des 17. Stückes der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. erwehnen, als auf deſſen 132. und folg. Seiten ein mathematiſches Schreiben des berühmten Herrn **Andreas Celſius** ſtehet, das zu Tornea in Lapland am 1. Jenner 1737. ausgeſtellet worden iſt, und die daſelbſt angeſtellten Verſuche entdecket.

§. 127.

7) Mayers. Ich komme nun wieder zu den beſonders gedruckten Schrifften, da ich denn von des gelehrten Herrn **Andreas Mayers** Diſſertation: *Phænomena ſolis a luna d. 1. Martii tecti, & lunæ per umbram*

*bram telluris d. 16. Martii obscuratæ*, berichte, daß sie am 27. Februar. 1737. zu Wittenberg sey öffentlich vertheidiget, und mit Hackischer Schrifft abgedrucket worden. Sie beträget 2. Bogen.

§. 128.

Endlich kan ich auch nicht die gelehrten Anmerckungen verschweigen, die Herr **Christian Philipp Berger**, dessen ruhmvolle Beschäfftigungen bekannt genug sind, einer von ihm verfertigten Deutschen Uebersetzung beygefüget hat. Der Titel dieser Uebersetzung ist: **Des P. Dom Jacob Alexanders, Benedictiner-Ordens der Congregation St. Maur, ausführliche Abhandlung von den Uhren überhaupt. Mit vielen Kupffern, aus dem Französischen in das Teutsche übersetzet, auch mit vielen Anmerckungen erläutert und vermehrt von D. Christian Philipp Berger**, Lemgo bey **Johann Heinrich Meyer** 1738. (ist schon in der Michael-Messe 1737. fertig gewesen) ein Alphabet und 6. Bogen nebst 8. Kupffer-Bogen in groß Octav. Das Buch an und vor sich selbst ist eines der schönsten und vollständigsten Bücher von dieser Art, wie solches Herr **Wolff** dem Herrn Uebersetzer in einem Briefe überschrieben, und daher gewünschet hat, daß es von jemanden in die Deutsche Sprache möchte gebracht werden: welches beydes die Begierde des Herrn **Bergers**, die Wissenschafften und Künste auszubreiten, angeflammet hat, die Uebersetzung über sich zu nehmen. Sie ist vollkommen wohl gerathen, und die Anmerckungen gönnen

und s) Bergers.

den Deutſchen einen Vortheil, welchen die Franzoſen an der Urkunde nicht haben. Ich gebrauche nicht, daß ich durch Herausſtreichung des Werthes beydes von der Urkunde als der Uberſetzung und den Anmerckungen des Herrn Uberſetzers, meine Leſer aufhalte, da ſie vielleicht ſchon die mit den gehörigen Lobes-Erhebungen angefüllten Auszüge daraus werden geleſen haben, die nicht nur in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 671. u. folg. Seite, ſondern auch in der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 244. und folg. Seite anzutreffen ſind.

§. 129.

Kurtze Summa. Das ſind alſo die Erläuterungs-Schrifften der Leibniz-Wolffiſchen Weltweisheit, die ſeit dem 1737. Jahre die Preſſe geſehen haben. Ich erinnere noch dieſes, daß zu denſelben auch alle Vertheidigungs-Schrifften der Leibniz-Wolffiſchen Philoſophie gehören. Weil ich aber vor rathſamer befunden habe, ſolche in einem beſondern Capitel gleich nach den Streit-Schrifften der Leibniz-Wolffiſchen Gegner zu erzehlen; ſo ſind ſie hier mit Fleiß auſſen gelaſſen worden. Da ich nun auch die Vertheidigungs-Schrifften nach der Ordnung der philoſophiſchen Theile nahmhafft machen werde; ſo wird es meinen Leſern, wenn ſie alle und jede Erläuterungs-Schrifften dieſes oder jenes philoſophiſchen Theiles beyſammen ſehen wollen, nicht ſchwer fallen, ſich ihres Wunſches theilhafftig zu machen.

machen, daferne sie nur das Capitel von den Vertheidigungs-Schrifften bey diesem Capitel mit zu Rathe ziehen.

# Fünfftes Capitel.

## Von den auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit.

§. 130.

Hat sich ein angehender Gelehrter in der Weltweisheit feste gesetzet, wobey ihm die Leibnitzischen und Wolffischen Schrifften, die Einleitungen in die Leibnitz-Wolffische Philosophie, und die Erläuterungs-Schrifften derselben von andern Büchern dieser Arten, wegen des gründlichen Vortrages, vielleicht am meisten nützliche Dienste leisten werden; so dann allererst ist es die rechte Zeit, daß er diejenige höhere Wissenschafft vor sich nehme, welcher er sich zu wiedmen gedencket. Wer nun einmahl die Leibnitz-Wolffische Philosophie erlernet hat, der wird auch aus den im 71. §. angeführten Gründen gar leicht ersehen, und sich selbst überzeugen können, daß es ihm höchstvortheilhafft sey, wenn er solche Bücher bey Erlernung seiner Wissenschaffe nachlieset, die in selbige einschlagen, und auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebauet sind. Hierzu hat er

Vorhaben dieses Capitels.

nun eine Erkenntnis ſolcher Bücher vonnöthen. Weswegen ich nunmehro zu den Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſchreite, die zu den höhern Wiſſenſchafften gehören. Ich mache alſo den Anfang mit denjenigen Schrifften, welche entweder die ganze geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit oder nur einzelne Lehren derſelben vortragen. Und weil inſonderheit unter den Gottes-Gelehrten die meiſten Leibnitzianer und Wolffianer anzutreffen ſind, da hingegen die Lehrer der übrigen Wiſſenſchafften den alten Herkommmann von ihren Lehr-Stühlen herunter zu ſtürzen noch zur Zeit zu barmherzig ſind, indem unter deſſen Beyſtand ihre Verſtands-Kräffte ſanffte ſchlaffen können; mithin alſo auch ſehr viele Schrifften der geoffenbahrten Wahrheiten zum Vorſchein gekommen ſind: ſo habe ich der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit ein beſonderes Capitel beſtimmet. Da auch dieſe aus mehr als einem Theile beſtehet; ſo werde ich die Schrifften, um mehrerer Ordnung willen, nach den verſchiedenen Theilen derſelben ordnen, und ein unmaßgebliches, obwohl nicht allezeit untrügliches, iedoch nach meiner Einſicht und ohne alle Partheylichkeit abgefaſſetes Urtheil, von jeder mittheilen.

§. 131.

1.) Vorbereitungen zu den Glaubens-Lehren. Wegen der ſo genauen Verwandſchafft der Wiſſenſchafften, und insbeſondere der Gottes-Gelahrheit mit der Weltweisheit, den Geſchichten und der Wort-Forſchungs-Kunſt, hat man zu einer gründlichen Erlernung der Theologie dienlich befunden, wenn diejenigen Wahrheiten, die man in derſelben

aus

aus der Philosophie, Historie und Critick als bekannt annimmet, in einem besondern Theile derselben zuvorher erwiesen würden. Diesen Theil pfleget man daher die Vorbereitung zu den Evangelischen Glaubens-Lehren (præparationem evangelicam) zu nennen, welcher nichts anders ist als eine Wissenschafft der in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit nöthigen Lehn-Sätze (lemmatum) aus andern Theilen der Gelehrsamkeit. Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß Eusebius der erste gewesen sey, der eine solche Vorbereitung geschrieben habe, sondern hier erfordert nur meine Schuldigkeit, daß ich diejenigen Gelehrten nahmhafft mache, welchen wir dergleichen Schrifften seit dem 1737. Jahre zu dancken haben.

§. 132.

Ich habe schon in dem 474. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie gemeldet, daß der grundgelehrte Herr Christian Kortholt, ein dergleichen Werck zum Druck liegen habe, und, ehe ich noch die Feder bey dieser Arbeit gäntzlich aus den Händen geleget hatte, konte ich in dem 746. §. noch nachholen, daß das Kortholtische Werck bereits abgedrucket sey. Nachhero mit dem Ausgange der Oster-Messe war es allererst in den Buchläden zu haben. Solchemnach gehöret selbiges allerdinges in gegenwärtige neueste Merckwürdigkeiten ꝛc. Es hat den Tittel: Gründlicher Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion, und derer wich-

1) Kort-holts

tigſten Lehren, welche in ſelbiger zum voraus geſetzet werden, entworffen von M. Chriſtian Kortholt, Königl. Däniſchen Geſandtſchaffts-Prediger zu Wien, Leipzig, verlegts Jacob Schuſter, 1737. 12. Bogen in groß Octav. In dem 22. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. wurde es als fertig angekündiget. Man hat verſchiedene Auszüge daraus, als 1) in dem 31. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 271. u. folg. Seite; 2) in dem 105. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten; 3) in dem 102. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 848. u. folg. Seiten: und 4) in dem 5. Artickel des 219. Theiles der Deutſchen *Actorum Eruditorum*. Dieſe Auszüge, beſonders der letzte, ſind ziemlich vollſtändig, und wird die Kortholtiſche Vorbereitung durchgängig gerühmet: wie man ihr denn auch in dem 20. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, das gebührende Lob beygeleget hat. Mir genüget, wenn ich hier die Aufſchrifften der Capitel anzeige: 1) von den verſchiedenen Arten und Graden der Gewißheit, 2) von den Eigenſchafften eines gründlichen Beweiſes der Wahrheit der Chriſtlichen Religion. Aus dieſen beyden Capiteln beſtehet die vorgeſetzte Einleitung, auf welche

der

der erſte Theil des gründlichen Beweiſes ſelbſt folget. Solcher handelt von den Sätzen der natürlichen Gottes-Gelahrheit, welche in der Lehre JEſu für bekannt angenommen werden, und hat folgende Capitel: 1) Beweis, daß ein GOtt ſey; 2) von den göttlichen Vollkommenheiten; 3) von den Wercken Gottes und dem Urſprunge des Böſen; 4) von dem Gottesdienſte; und 5) von den göttlichen Belohnungen und Straffen. Sodann erſcheinet der andere Theil, in welchem man dieſe Capitel erblicket: 1) von der Möglichkeit einer göttlichen Offenbahrung, welche von dem Lichte der Natur unterſchieden iſt; 2) von den Urſachen, warum man eine beſondere Offenbahrung des göttlichen Willens, ſehnlich zu wünſchen hat; 3) von den Eigenſchafften einer GOtt würdigen beſondern Offenbahrung; 4) Beweis, daß die Chriſtliche Religion die Eigenſchafften einer GOtt würdigen Offenbahrung an ſich habe; 5) wie muß der Beweis von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion geführet werden? 6) von der Wahrheit der Geſchichte, auf welchen die Göttlichkeit der Lehre JEſu beruhet; und 7) Beweis der Wahrheit der Chriſtlichen Religion aus den Thaten und Wundern, welche JEſus verrichtet hat. Die wohlgetroffene Ordnung der hier angezeigten Capitel machet ſofort, daß man ſich von dieſer Schrifft viel Gutes verſprechen kan, und wenn man das Werck ſelber durchlieſet, ſo geräth man über die Schönheit der darinne befindlichen Materien, über die überzeugende Lehr-Art, und über die reine Deutſche Schreib-Art in ein ſolch

inniglicheS Vergnügen, daß man auch noch lange nach der geſchehenen Durchleſung mit lauter vergnügten, lauter ſeligen und zu GOtt gerichteten Gedancken, beſchäfftiget iſt. Dieſe erſte Probe der Kortholtiſchen Wiſſenſchafft beydes in der Weltweisheit als in der Gottes-Gelahrheit zugleich fordert mit Recht, daß man den Herrn **Kortholt** denen gröſten philoſophiſchen Gottes-Gelehrten beyſetze. Die allenthalben gebrauchten Vernunfts-Gründe ſind aus den Leibnitz-Wolffiſchen Schrifften entlehnet.

§. 133.

und 2) Schubents/ Eine gleich ſchöne Schrifft von dieſer Art iſt: *Veritas religionis Chriſtianæ methodo demonſtrativa propoſita. Autore M.* JO. ERNEST. SCHUBERTO., *Elbingenſi. Cum diſſertatione præmiali de notitia irregenitorum contra Antibarbarum Hallenſem.* Wittenberg, verlegts **Samuel Gottfried Zimmermann**, 1737. 10. Bogen in 8. In der Vorrede wird Herrn **Joachim Langen** ſcharff zugeſetzet, und ihm das Gewiſſen aufs nachdrücklichſte gerühret, und zwar wegen ſeines zur Schande der Evangeliſchen Kirche annoch vorhandenen *Antibarbari* (*). Es gedencket der Herr Ver-

(*) *Antibarbarus orthodoxiæ dogmatico-hermeneuticus*, Berlin 1709. und 1711. in 2. Quart-Bänden. Ich führe von ſelbigem das neueſte Urtheil an. Solches ſtehet in der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*. In deſſen 36. und 37. Stücke werden die Langiſchen Schrifften recenſiret, und ihnen tröſtliche Lob-Sprüche

Verfaſſer der Klagen, welche die rechtſchaffenſten Gottes-Gelehrten über ſelbigen geführet haben, mit dieſen Worten: Quare multis hinc retro annis conqueſti ſunt, quod ejusmodi homo factus ſit Sacrarum litterarum Doctor, quem hominum natura carere putes. Ecquid enim iſti, qui cæteroquin ſunt infenſiſſimi ſanctioris diſciplinæ hoſtes, judicabunt de ſtudio theologico, quando audient,

beygeleget. Auf der 291. u. folg. Seite heiſt es von dem *Antibarbaro*: "Unter dem Vorwande/als „ob er Spenern von gegenſeitigen Beſchuldigun„gen vertheidigen wolle, eröffnet er verſchiedenen „Irrthümern den freyen Eingang, und wer nach „des Autoris ſonſt gewöhnlichen Kunſt aus Mü„cken Elephanten zu machen, ich will ſagen, aus je„dem Satze gefährliche Conſequentien zu preſſen, „mit ihm verfahren wollte; der könte mit gar leich„ter Mühe, und mehreren Gründen einen weit ſtär„ckern Antibarbarum dem gegenwärtigen entgegen „ſetzen. Die Schärffe der Beweiſe ſetzet er, wie „in ſeinen andern Streit-Schrifften, in Schimpf„fen- und Schmäh-Worten, womit er einige der „verdienteſten Lehrer unſerer Kirche ohne Beden„cken beleget.„ Da dieſes Buch zum Vorſchein kam ſeufftzeten die rechtlehrigen Theologen aus billigem Eifer vor die Wahrheit der Religion, ebenſo ſehr darüber, als anietzo über das Werthheimiſche Bibel-Werck: und gleichwohl iſt Herr Lange der erſte geweſen, der wider dieſes eine beſondere Schrifft: Der philoſophiſche Religions-Spötter in dem ꝛc. heraus gab. Wie? wenn jemand wider den Langiſchen Antibarbarum einen unphiloſophiſchen Religions-Spötter in dem ꝛc. ſchriebe? Würde ihm wohl unrecht geſchehen?

dient, convitiatorem Hallenſem Eccleſiæ Doctoribus adnumerari, hominem adeo contentioſum, malitioſum atque maledicentem, ut eo ferociorem nulla viderit ætas, omnis autem ſit miratura & abominatura. Er fähret fort. Ex his malitiæ documentis, per omne ſeculum duraturis, perverſam hominis iſtius mentem haud difficulter colliges; ſed multo corruptiorem, quin penitus excœcatum eſſe ejus intellectum, teſtis eſt barbarus Anti-Barbarus. Tantam enim omnes illius paginæ exhibent colluviem, ut mireris u. ſ. w. Ich müſte die ganze Vorrede herſchreiben, wenn ich das Ende der hier erzehlten Langiſchen Verdienſte um die Kirche finden wolte. Er erſuchet Herrn Langen zugleich Kirchen-Buſſe zu thun, und ſchreibt ihm folgende dabey zu gebrauchende Formul vor: Ego per Deum immortalem, omniaque Sacra, antequam ſenex jam factus vivis concedam, teſtor, me libri, Anti-Barbari ſic dicti, convitiis ac erroribus fœtentis, pœnitere; injuſtitiam meam deprecari, ac errores omnes ac ſingulos, non ſolum in hoc ſed & reliquis ſcriptis admiſſos, revocare: meque hunc Anti-Barbarum non veritatis ſtudio, ſed eum in finem conflatum eſſe declarare, ut, cum nullis rationibus hanc meam ſententiam ſtabilire poſſem, eum, qui voluntatis vitio laborat, ad veram divinarum rerum cognitionem pervenire non poſſe, hoc meo exemplo comprobarem. Ich mag mich dieſer Vorrede durch meinen Beyfall nicht theilhafftig machen, ob ich wohl ſolches mit gutem Fuge thun könte, imma-

massen der Herr Verfasser dieselbe hin und wieder mit den Zeugnissen des um die Evangelische Kirche unsterblich verdienten seligen Herrn **Gottlieb Wernsdorffens** (*) bekräfftiget. Folgenden Worten aber muß ich nothwendig beyfallen: Quis ignorat, quantam convitiorum copiam citra omne meritum conjecerit in Theologum omni laude superiorem, cui jam per multos annos contigit famæ suæ interesse, & quem sera posteritas æque veneratur ac desiderabit, D. VAL. ERN. LOESCHERUM: qui ipse multas paginas iisdem potuit explere (**). Jedoch genug!

(*) Siehe Johann Christoph Cokers Schrifft *de Doct.* GOTTLIEB WERNSDORFFII *in rem sacram & litterariam meritis*, Wittenberg 1719. in 4.

(**) Ich würde wider die Pflicht und Schuldigkeit gegen meine Obern und Vorgesetzte handeln, wenn ich des Herrn Langens in seinen Schrifften gegen den ganz unvergleichlichen, Gottes-Gelehrten, Herrn Löschern, häuffig ausgestossene gröbste Lästerungen nicht mißbilligen wolte. Hat er Herrn Wolffen nach Ehr und Guth gestanden, so hat er schon vorher auch eben dieses in Ansehung des hochwürdigen Herrn Löschers zu bewerckstelligen getrachtet. Man lese nur seine Zueignungs-Schrifft, die sich vor dessen apologetischer Erläuterung der neuesten Historie ꝛc. befindet, und erwäge nicht nur die darinne überhäufften ungerechtesten Beschuldigungen, sondern auch daß solche Zueignungs-Schrifft an den Chur-Sächsischen Hof gerichtet sey; so veroffenbahren sich die unverantwortlichen Absichten des Herrn Langens augenscheinlich. Es gereichet Herr Wolffen zum

§. 135.

Wohl aber hat des gelehrten Herrn **Johann Abraham Siegerts** Abhandlung *de insigni senioris philosophiæ usu, quo se in duabus præcipuis turpissimæ vitæ causis removendis commendat*, allhier zu Leipzig die Langenheimische Presse im April des 1737. Jahres verlassen, auf 2. Bogen in 4. Die gemeldeten beyden Ursachen eines schändlichen Lebens sind sowohl der Mangel einer lebendigen Erkenntnis von der Würcklichkeit und dem Wesen Gottes, als auch der Mangel einer Uberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrifft. Die ganze Ausführung dieses Vorwurfes giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß der Herr Verfasser unter der gesunden Philosophie insbesondere die Leibnitz-Wolffische verstanden wissen wolle: ob er gleich ganz vernünfftig unter der Weltweisheit an und vor sich, und unter den von einem Weltweisen erkannten philosophischen Sätzen einen Unterschied machet. Die hier gebrauchte Lehr-Art ist die gewöhnliche; jedoch suchet Herr **Siegert** alles mit Gründen zu behaupten, und in den Anmerckungen seine Belesenheit zu zeigen.

§. 136.

Ich gehe in Erzehlung derer einzeln abgehandelten Materien weiter. Diese, von welcher man sich in nachstehendem Buche unterrichten kan, ist gewiß so nöthig als nützlich, und daher einer besondern Betrachtung wohl werth gewesen: **Betrachtung über die Nothwendigkeit, die Religions-Wahrheiten ordentlich, deutlich, gründ-**

gründlich und lebhafft vorzutragen, wobey zugleich die verschiedene, sonderlich die heut zu Tage sehr erweiterte Abwege der geheimen Gottes-Gelahrten in dem Vortrage der Wahrheit bescheiden angemercket, nach ihren Früchten geprüfet, abgemessen, und schlupfrig befunden werden; denen Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet, von Friedrich August Hanken, Wolffenbüttel, verlegts Johann Christoph Meissner, 1737. 1. Alph. 2. Bogen in 8. Auszüge daraus findet man in dem 117. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens, und in dem 102. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 845. Seite. Siehet man dieses überaus nützliche Buch nur obenhin an, so wird man darinne nichts Leibnitz-Wolffisches antreffen, auch keine Schrifften Herrn Wolffens angeführet finden: allein bey genauerer Durchlesung habe ich klare Spuren gefunden, daß der Herr Verfasser die Wolffische Schrifften müsse gelesen, und sich selbiger bey dieser Arbeit müsse bedienet haben. Durchgängig werden von den Dingen Erklärungen gegeben, welche von des Herrn Henkens herrlichem Verstande und tiefer Einsicht in das Wesen der erklärten Sachen zur Gnüge reden. Die Schreib-Art ist sehr deutlich, lebhafft. Der Vortrag scheinet dem Uberzeugenden nahe beyzukommen: man beruffet sich beständig auf die vorhergehende §§.

Die hier befindlichen Anmerckungen bezeugen des Hern Verfaſſers ſchöne Beleſenheit, inſonderheit iſt er in den Schrifften zweyer ohnſtreitig der gröſten Gottes-Gelehrten unſerer Zeit, des Herrn Abts **Mosheims** und des Herrn Probſts **Reinbecks**, ungemein bewandert.

§. 137.

4) Feuerlins. Nur gelobten beyden groſſen Gottes-Gelehrten ſetze ich den berühmten Göttingiſchen Theologen, Herrn **Jacob Wilhelm Feuerlin**, an die Seite. Von dieſem muß ich hier ſeine Einladungs-Schrifft *de concordia fidei & rationis*, melden, welche zu Götting im 1737. Jahre auf 3. Bögen abgedrucket; mir aber noch nicht zu Geſichte gekommen iſt.

§. 138.

5) Cenzens. Jetzt komme ich zu einem gröſſern Wercke: *Philoſophiæ Wolfianæ ex Græcis & Latinis auctoribus illuſtratæ, maxime ſecundum animæ facultatem cognoſcendi conſenſus cum theologia per præcipua fidei capita. Auctore* J. TH. C. *P. P. T.* Franckfurt und Leipzig 1737. 2. Alph. 14. Bogen in 8. Wie mir iſt berichtet worden, ſo ſoll es in Verlag **Bergers** und **Cottas** zu Tübing herfürgetreten ſeyn, und zwar in der Oſter-Meſſe gedachten Jahres. Ich habe mit gutem Fuge dieſe Schrifft der vorſtehenden ſofort beygeſetzet, immäſſen wie jene die Übereinſtimmung der Vernunfft oder der Weltweisheit mit dem Glauben oder der Gottes-Gelahrheit weiſet, ſo zeiget dieſe die Übereinſtimmung insbeſondere der Wolffiſchen Philoſophie mit der

Gottes

Gottes-Gelahrheit. Gegenwärtige nun iſt ein abermahliges Zeugnis von dem rühmlichen Fleiſſe, welchen der vortreffliche Herr **Iſrael Theophilus Canz**, auf die Anwendung der Leibnitz-Wolffiſchen Sätze auf die Glaubens-Lehren, verwendet. Seine beyden Theile der Schrifft: *Philoſophia Leibniziana & Wolfiana uſus in theologia per præcipua fidei capita* (*) ſind mit allgemeinem Beyfalle der gröſten Gelehrten aufgenommen worden. Weil nun Herr **Canz** in dem ietzigen Buche, das als der dritte Theil von jenem angeſehen werden kan, ſich vollkommen ähnlich ſiehet; ſo hat man an einer gleich gütigen Aufnahme nicht zu zweiffeln. Zwar ſoll man, wie mir iſt geſchrieben worden, es ſogleich nach der Herausgabe zu Tübing verbothen haben: allein was auf einer Academie mit einer Schrifft vorgenommen wird, das andern als unbillig vorkommen mögte, muß man ihr nicht ſofort zur Laſt legen. Es rühren ſolche Unternehmungen mehrentheils von einzelnen Perſonen her. Und was von einzelnen Perſonen herkommt, hat insgemein eine hefftige Bewegung zur Mutter. Dieſe ſuchen demnach ihrem beklemmten Herzen durch eine ſüſſe Rache friſche Lufft zu verſchaffen. Mithin kan ein ſolches Verfahren denen nicht zur Schande gereichen, die es angehet. Zu des Herrn Can-

(*) Siehe den 189. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Canzens Ehren-Tempel iſt wahrhafftig vorhabende Schrifft eine den erſten gleiche wohlausgebußte und unvergängliche Säule: welches alle die zugeſtehen müſſen, die ſie ohne widrige Neigungen geleſen haben. Sie beſtehet aus 3. Capiteln, als 1) von der Seele des Menſchen überhaupt, 2) von dem niedrigen Vermögen der Erkenntnis-Krafft (facultate mentis inferioti cognoſcendi), und 3) von dem höhern Vermögen der Erkenntnis-Krafft (facultate mentis ſuperiori cognoſcendi). Dieſe Capitel aus der Wolffiſchen Seelen-Wiſſenſchafft (pſychologia rationali) werden hier von Stück zu Stück durchgangen, und ihr herrlicher Nutzen in Erweiſung und Erläuterung der wichtigſten Glaubens-Lehren dargethan. Hin und wieder wird auch einigen Wolffiſchen Gegnern kürtzlich, jedoch ſo gründlich als beſcheiden, geantwortet. Es ſcheinet, als habe man noch einen oder mehrere Theile zu hoffen. Viele werden ſolches mit mir hertzlich wünſchen. Der behutſame Herr Canz hat zu Ende in einem Anhange vor dem Angeſichte Gottes und der Kirche bezeuget, daß er das nicht wolle geſchrieben haben, was etwan in ſeinem Buche vorkommen möchte, das der heiligen Schrifft und den Glaubens-Büchern der Evangeliſchen Kirche zuwider ſey. Von ihm findet man keine Vorrede; wohl aber des Verlegers, worinne gemeldet wird, daß dieſe Arbeit ohne Vorbewuſt des Urhebers hervortrete.

§. 139.

c) Rappolt. So iſt auch folgende Schrifft nicht mit Still-

ſchwei-

ſchweigen zu übergehen: *Diſſertatio epiſtolaris de Sacræ Scripturæ cum fundamentis juris naturæ harmonia. Ad virum ſumme reverendum,* JOHANNEM GUSTAVUM REINBECKIUM, *Theologum celeberrimum, ſcripſit* CHRISTIANUS FRIDERICUS KAPPELIER, 1738. Berlin, mit Michaelischer Schrifft, 2. Bogen in 4. Das iſt nicht die erſte Probe, welche Herr **Kappelier** von ſeiner ſchönen Wiſſenſchafft und ſeinen guten Gaben ableget. Hier zeiget er durch deutliche Beyſpiele, daß die Heil. Schrifft mit dem Natur-Rechte übereinſtimme. Das erſte befindet ſich in dem pauliniſchen Briefe an den **Titus**, und deſſen 2. Capitel, wo uns anbefohlen wird, daß wir züchtig, gerecht und gottſelig leben ſollen: daß in dieſen Worten die drey Arten der menſchlichen Pflichten gegen ſich ſelber, gegen andere, und gegen GOtt berühret werden, erweiſet der Herr Verfaſſer mit unverweigerlichem Beyfalle. Ferner thut er dar, daß der Seeligmacher der Welt bey dem **Matthäo** im 7. Capitel eben den Satz angeprieſen habe, den Herrn **Wolff** zum Haupt-Grundſatze des ganzen Natur-Rechtes angenommen hat. Die übrigen Beyſpiele laſſen wir weg, indem dieſe wohlgerathene Bogen ein jeder gern ſelbſt wird leſen wollen.

§. 140.

Und wie wohl thut nicht der Buchhändler **Buch** zu Jene, daß er des ausnehmend gelehrten Herrn **Georg Bernhard Bülfingers** Diſſertation *de natura & legibus ſtudii in theologia thetici*, anietzo

und Bülfingers.

anietzo wieder von neuem auflegen. Auf künfftige Oster-Messe wird dieſe von neuem abgedruckte Schrifft die Liebhaber einer gründlichen Gottes-Gelahrheit erfreuen.

§. 141.

XII.) Theologische Lehr-Gebäude der lehrenden Gottes-Gelahrheit: 1) Carpovs.

Wenn ich denn nunmehro die ganzen Vorbereitungen zu den Evangeliſchen Glaubens-Lehren angezeiget (§. 132. und 133.), auch die dahin und in den Vorbericht von der Gottes-Gelahrheit überhaupt gehörigen Abhandlungen in einzelen Schrifften, gemeldet habe (§. 134-140.): ſo wird es anietzo Zeit ſeyn, die ganzen Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit, und zwar zuförderſt der lehrenden Gottes-Gelahrheit (ſyſtemata theologiæ dogmaticæ) zur Hand zu nehmen. In dem 471. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich das unſchätzbare Werck des Carpoviſchen Lehr-Gebäudes der lehrenden Gottes-Gelahrheit angekündiget, und anbey einen kleinen Vorſchmack davon zum voraus gegeben. Bald darauf oder vielmehr mit meinem gedachten 2. Theile war an der Oster-Messe 1737. auch das Carpoviſche Werck, iedoch nur der erſte Theil, in den Buchläden zu haben. Die Wichtigkeit deſſelben fordert mit Recht, daß ich nunmehr etwas umſtändlicher davon rede. Der Titel iſt: *Theologia revelata dogmatica methodo ſcientifica adornata, auctore* JACOBO CARPOVIO, Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Jene) bey **Johann Adam Melchior**, 1737. 5. Alph. und 11. Bogen

gen in 4. So bald es die Presse verlassen hatte, hinterbrachte man den Gelehrten diese ihnen so erfreuliche Zeitung in dem 38. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 300. u. folg. Seite, wo man auch verschiedenes sowohl von der innerlichen als äuserlichen Güte desselben beybringet. Man hat verschiedene Auszüge daraus zu sehen bekommen, als 1) in dem 35. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 308. u. folg. Seite; 2) in dem 56. Stücke nur benienter **Hamburgischen Berichte**, auf der 462. u. folg. Seite. Vollständig sind diejenigen Auszüge, welche stehen 1) in dem 6. Artickel des ersten Stückes **des Abrisses von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit** (Götting 1737. in 8.), und 2) in dem 220. Theile der **Deutschen** *Actorum Eruditorum*. Siehe auch das 20. Stück von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 155. Seite. Von der Vorrede setze ich zu dem weiter nichts hinzu, was von ihr in angeführtem Göttingischen Abriß ꝛc. ist gesagt worden, als daß ich dem berühmten Herrn Verfasser hiermit öffentlich danke, daß er, seinem Berichte nach, sich auch durch meine Aufmunterung zu der Herausgabe dieses schon vorlängst gewünschten Werckes, dieselbe zu bewerckstelligen entschlossen habe (*).

Die

(*) Auf der 2. und folg. Seite der Vorrede schreibet der leutselige Herr Carpov folgendes: Non equi-

Die vorläuffige Einleitung in das Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit hat drey Capitel: 1) von der göttlichen Offenbahrung überhaupt, 2) von der heiligen Schrifft, und 3) von der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit überhaupt. Von dem erſten Capitel ſehe man ſchon angezogenen Göttingiſchen Abriß ꝛc. In dem andern Capitel hat der vernünfftige Herr Carpov zuförderſt den weſendlichen Beweis-Grund (argumentum intrinſecum) vor den göttlichen Urſprung der heiligen Schrifft, das von derſelben Materie und Forme hergenommen wird, in die gehörige Schärffe gebracht, indem er mit vieler Gelehrſamkeit zeiget, daß ſowohl der Jüdiſchen als der Chriſtlichen Offenbahrung alle Merckmahle einer wahren göttlichen Offenbahrung zukommen, §. 75-112. hingegen dieſelben weder bey dem Heydenthum, noch an dem Alcoran wahrzunehmen wären, §. 65-74. Uberdem hat der geſchickte Herr Verfaſſer auch die übrigen gewöhnlichen Beweiſe vor den göttlichen Urſprung der heiligen Schrifft angeführet (**). Was die Eigen-

dem defuerunt, quî, ut eruditorum oculis ſcriptum exponerem, publice, ne de privatis epiſtolis dicam, me ſollicitarent. Primus eorum fuit . . . Hunc ſequutus eſt CAR. GUNTHER LUDOVICI, . . . qui ad applauſum, quem eruditi meo de SS. Trinitate libello dederint, provocans, calcar quaſi ad publico exponendam Theologiam totam mihi addere conatus eſt.

(**) Wieder dieſe gewöhnliche Beweiſe hat zwar der Herr Verfaſſer des Auszuges in dem Göttingiſchen

Eigenſchafften der Heil. Schrifft betrifft, ſo ſetzt der Herr Verfaſſer von derſelben zuförderſt folgende Sach-Erklärung zum Grunde: **Die heilige Schrifft iſt eine aus göttlicher Eingebung aufgeſchriebene Offenbahrung zu dem Endzweck, daß ſie den Menſchen eine Richtſchnur des Glaubens und des Lebens zur Seeligkeit ſeyn ſolle,** §. 220. Aus dieſer Erklärung hat er alle Eigenſchafften der Heil. Schrifft hergeleitet, und zwar 1) ihre **Untrüglichkeit,** §. 222. als welche daher erhellet, weil ſie göttlichen Urſprun-

---

Abriſſe ꝛc. auf der 102. u. folg. Seite einiges erinnert; ich habe aber von dem Herrn Carpov, meinem ſehr werthen Freunde, die Nachricht erhalten, daß er hierauf bey Gelegenheit antworten wolle, auch zugleich auf das, was dem Verfaſſer des Abriſſes wider die von dem Herrn Carpov in dieſem Capitel abgehandelten Materien von den Arten der göttlichen Offenbahrung, von dem Weſen der göttlichen Eingebung, und von der urſprünglichen Sprache der Heil. Schrifft, zu bemercken beliebet hat. Hier will ich nur dieſes berühren, daß der Göttingiſche Gelehrte dem Herrn Carpov unrecht thue, wenn er auf der 110. u. folg. Seite berichtet, daß er den göttlichen Urſprung der Interpunctation in dem Griechiſchen neuen Teſtamente leugne; da doch in dem 217. §. der Carpoviſchen Theologie nichts weiter zu finden iſt, als daß die Meinungen anderer Gelehrten hiervon blos lediglich erzehlet werden, ohne einen Ausſpruch zu thun, welcher Meinung der Herr Verfaſſer beypflichte.

Urſprunges iſt. Aus der Untrüglichkeit aber folget 2) daß man an ihren Ausſprüchen nicht zu zweiffeln habe, §. 223. Mit vieler Geſchicklichkeit weiſet Herr **Carpov** ferner, daß die Untrüglichkeit der heiligen Schrifft, nicht nur nach ihren klaren Worten, ſondern auch in Betrachtung ihrer richtigen Folgen, zukomme, §. 227. wie er denn die Fruchtbarkeit der Heil. Schrifft darin geſetzet hat, daß nicht nur vielmahls die Worte, neben den Haupt-Begriffen, die gehörigen Neben-Begriffe ausdrücken, ſondern auch aus den Sätzen der Bibel Folgen hergeleitet werden können, §. 229. u. folg. Eben ſo leitet der Herr Verfaſſer aus der gegebenen Erklärung der Heil. Schrifft 3) her, daß ſie die Richtſchnur ſeyn müſſe, wornach die theologiſchen Streitigkeiten zu entſcheiden ſind, §. 237. Er erörtert dabey die Frage: ob die Bibel von natürlichen Dingen nach der ſcheinbaren Vorſtellung der Sinne rede? in der 2. Anmerckung zum 237. §. Weil nun nach des Herrn Verfaſſers Lehre die Bibel die Richtſchnur iſt, darnach die theologiſchen Streitigkeiten zu entſcheiden ſind, ſo zeiget er daher weiter, daß die Heil. Schrifft zwar eine Richterin in theologiſchen Streitigkeiten abgebe, aber ſie ſey nur eine Richterin in uneigentlichem Verſtande, iedoch entſcheidend (judex improprie talis, ſed auctoritativus ſ. decifivus) §. 241. u. folg. gleichwie hingegen ein jeder der die Sache verſtehet, einen zwar in eigentlichem Verſtande genommen, iedoch nicht unveränderlich ausſprechenden Richter (judicem proprie talem, ſed diſcre-

discretivum) abgeben könne, §. 243. Er verwirffet einen eigentlichen und dabey zugleich entscheidenden Richter, dergleichen der Pabst seyn will, aus der Ursache, weil durch einen solchen Richter die Erkenntnis der Wahrheit mehr gehindert, als befördert wird, §. 244. So flieſſen auch aus der oben mitgetheilten Erklärung der Heil. Schrifft 4) ihr **Ansehen**, §. 246. u. folg. 5) ihre **Verständlichkeit**, §. 253. wobey der Herr Verfasser den bekannten Unterscheid unter der Deutlichkeit der Sachen und der Worte zwar beybehält, aber viel deutlicher, als insgemein geschiehet, erkläret, §. 256. und zuläſſet, daß man in einigen Lehren der Bibel sich mit der blassen Deutlichkeit der Worte begnügen müsse, aber doch auch will, daß man die Deutlichkeit der Sachen, wo sie zu erlangen stehet, nicht hindansetzen solle, §. 258. u. folg. 6) ihre **Hinlänglichkeit zur Seeligkeit**, §. 262. aus welcher er ferner schlieſſet, daß weder die Satzungen (traditiones), §. 265. noch der Beyfall der Kirchen-Lehrer (Patrum) als eine Richtschnur, §. 268. noch auch neue Offenbahrungen der Bibel beyzusetzen seynd, §. 269. 7) ihr **unverletzter Zustand** (integritas), §. 276. u. folg. bey welcher Gelegenheit der Herr Verfasser in der Anmerckung zum 277. §. eine Stelle aus dem **Lactanz**, nach welcher das Buch **Esra** verstümmelt seyn soll, recht wohl vereiniget; 8) ihre **Nothwendigkeit zur Seeligkeit**, §. 278. aus welcher sodann behauptet wird, daß die Bibel von iedermann müsse gelesen werden, §. 279. u. folg. Weiter so zeiget der

gelehrte

gelehrte Herr Carpov, was zu einer richtigen Uberſetzung der heiligen Schrifft vor allgemeine Forderungen (requiſita) nöthig ſeyn, §. 288. u. f. wie ſie von der Umſchreibung unterſchieden, §. 296. u. folg. und endlich kommet er auf die Lehre von der Auslegung der Heil. Schrifft, §. 298. u. folg. Er theilet den Verſtand der Bibel in den buchſtäblichen und myſtiſchen, §. 301. und den buchſtäblichen wieder in den eigentlichen und uneigentlichen ein, §. 303. dagegen er den ſo genannten Sprachkunſtmäßigen (grammaticum) verwirfft, §. 304. Er behauptet, daß jede Stelle der Bibel ihren buchſtäblichen Verſtand habe, §. 305. daß dieſer allezeit nur einer ſey, §. 306. daß man aus demſelben ſchlieſſen könne, in Beweiſung der theologiſchen Lehren, §. 308. und daß er daher hochzuhalten ſey, §. 309. Er handelt ferner die Mittel und Geſetze ab, durch welche man den buchſtäblichen Verſtand der Bibel recht finden ſolle, §. 313. u. folg. Der Beſchluß des Capitels iſt mit der Lehre von dem myſtiſchen Verſtande gemachet worden, §. 352. u. folg.

Im dritten Capitel der vorläuffigen Einleitung erkläret der genau denckende Herr Carpov die Gottes-Gelahrheit überhaupt, durch eine Wiſſenſchafft der Religion, §. 357. Er theilet ſie ein in die göttliche und menſchliche (archetypam & ectypam), §. 359. und die menſchliche hinwiederum in die zeitliche und ewige oder in die gegenwärtige und zukünfftige (viatorum & comprehenſorum), §. 361. endlich die zeitliche oder gegenwärtige in die natürliche und geoffenbahrte, §. 362. Die

geof-

geoffenbahrte erkläret er durch eine aus der heiligen Schrifft erlangte Wiſſenſchafft der Art und Weiſe, wie man GOtt beydes durch den Glauben an den Heyland, als auch durch einen heiligen Leben-Wandel vereyren ſolle, §. 363. Er behauptet, daß der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit vollſtändiger und einziger Grund (adæquatum & unicum principium) die Bibel ſey, §. 366. u. folg. GOtt aber ihr fürnehmſter Urheber, §. 369. und daß dieſelbe nöthig geweſen ſey, §. 372. Es ſoll ferner die theologiſche Erkenntnis, nach des Herrn Verfaſſers Sätzen, ſeyn wahr, §. 373. und alſo rechtlehrig (orthodox), §. 375. lebendig, §. 377. (aus welcher Urſache die Gottes-Gelahrheit nicht eine nur blos betrachtende Wiſſenſchafft iſt, §. 379.), und denn gewiß, §. 381. welche Gewißheit von der Untrüglichkeit der Bibel abhanget, §. 382. Ein Gottes-Gelehrter iſt nach des Verfaſſers Meinung, der die Fertigkeit hat, die theologiſchen Wahrheiten recht zu erklären, zu beweiſen und zu vertheidigen, §. 383. und wenn er dieſes alleine hat, nennet ihn Herr **Carpov** einen Gottes-Gelehrten in allgemeinem Verſtande; hingegen den, bey welchem die Erkenntnis der theologiſchen Wahrheiten lebendig iſt, einen Gottes-Gelehrten in genauerm Verſtande. Er urtheilet ſehr vernünfftig, daß ein jedweder Gottes-Gelehrter ein Gottes-Gelehrter in genauerm Verſtande ſeyn ſolle, §. 383. (*). Die theologiſche Erkenntnis wird in

(*) Es wollen mir dieſe Benennungen; Theologus in ſenſu generali, und theologus in ſenſu ſpeciali,

in die blos buchſtäbliche und in die lebendige (meram litteralem & ſpiritualem) eingetheilet, §. 386. In der Anmerckung zum 389. §. redet der Herr Verfaſſer von der Erkenntnis eines gottloſen Gottes-Gelehrten, und in dem 390. §. behauptet er, daß in Anſehung der Verknüpffung des Förder- und Hinter-Satzes (logice) ſeine Erkenntnis in vielen Stücken wahr ſeyn könne, und auch würcklich wahr ſey, hergegen (γ) ſie nicht wahr, wenn wahr und in der That lebendig (ſpiritualis in ſenſu ſtricto) gleichgültig ſeyn ſollen. Es redet der Herr Verfaſſer auch von der geiſtlichen Erfahrung, §. 392. als welche er durch einen Erfolg der lebendigen theologiſchen Erkenntnis erkläret, §. 393. die aber nicht mit der blos buchſtäblichen Erkenntnis verknüpffet ſey, §. 394. Ferner wird gezeiget wie die Fertigkeit der Gottes-Gelahrheit müſſe erlanget werden, §. 397. u. folg. Bey welcher Gelegenheit ſowohl die Theile der Gottes-Gelahrheit ſelbſt, als die Hülffsmittel der theologiſchen Wiſſenſchafft angeführet werden. Wegen Erlernung der lehrenden Gottes-Gelahrheit (theologiæ dogmaticæ) werden inſonderheit folgende Regeln gegeben: 1) man ſoll ſich zu derſelben um deutliche Begriffe von

(γ) nicht recht gefallen: wiewohl, wenn man ſie ſo nimmet, wie ich ſie im Deutſchen ausgedrucket habe, es zur Noth noch angehet. Lieber hätte ich den Gottes-Gelehrten in einen blos betrachtenden (theoreticum) und in einen thätlichen (theoretico-practicum) eintheilen wollen.

von allen Lehren bekümmern, §. 407. 2) man ſoll die Lehren völlig beweiſen, §. 408. und zwar aus den Haupt-Sprüchen der Bibel (locis claſſicis) §. 410. wiewohl zu den unmittelbaren Beweiſen auch die mittelbaren könten hinzugethan werden, aus der Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei), §. 408. in der Anm. welches der Herr Verfaſſer in gegenwärtigem Wercke insbeſondere zu thun ſich keine Mühe und kein Nachdencken hat verdrieſſen laſſen; 3) man ſoll die Aehnlichkeit des Glaubens recht faſſen, §. 411. und 4) man ſoll die Wichtigkeit der Sachen (momenta rerum) recht unterſcheiden, §. 412. Bey welcher Gelegenheit die Lehre von dem Unterſcheide der Glaubens-Stücke (articulorum fidei) zugleich mit abgehandelt wird, §. 413. u. folg. Der Schluß des Capitels iſt eine allgemeine Abhandlung von den Glaubens-Büchern, §. 458. u. folg.

Von dem Lehr-Gebäude ſelbſt der Gottes-Gelahrheit findet man in gegenwärtigem Bande nur die erſten beyden Theile.

Der erſte Theil von GOtt, hat 4. Capitel, als 1) von den Nahmen, die GOtt in der Bibel beygeleget worden ſind; 2) von der Würcklichkeit und den Eigenſchafften Gottes; 3) von der Heil. Dreyfaltigkeit; und 4) von den Rathſchlüſſen und Handlungen Gottes überhaupt.

Um aus dem erſten Capitel nur eines zu berühren, ſo bemercke ich, daß der gelehrte Herr Verfaſſer von dem Nahmen **Jehova** ausführe, 1) daß ſolcher Gottes eigentlicher Nahme ſey, §. 468. der auch ſchon den Alt-Vätern bekannt geweſen iſt, in

der

der Anm. zum §. 2) daß solcher ein wesentlicher Nahme von GOtt sey, §. 472. und daher 3) keiner andern Sache könne schlechthin beygeleget werden, §. 473. 4) daß in ihm auch die Sprachkunstmäßigen Eigenschafften eines persönlichen Nahmens (requisita grammatica nominis proprii) anzutreffen seynd, §. 474. und 5) daß, solchen Nahmen Gottes auszusprechen, uns allerdings erlaubet sey.

Im andern Capitel handelt der verständige Herr Carpov 1) von der Erkänntnis Gottes überhaupt, §. 494. u. folg. die er in die natürliche und geoffenbahrte eintheilet, §. 495. die natürliche wiederum in die angebohrne und erlangte, §. 496. ferner die erlangte in die gemeine und gelehrte, §. 497. Nach den angezeigten Eigenschafften der natürlichen Erkenntnis Gottes, §. 499-502. gehet der Herr Verfasser fort 2) zu der Würcklichkeit Gottes, bey welcher Materie er aber sich derer aus der Vernunfft hergenommenen Beweise vor die Würcklichkeit Gottes enthält, immassen solche in die natürliche Gottes-Gelahrheit gehören, und daher er den Beweis-Grund aus der Erfahrung, der von der Zufälligkeit der Welt hergenommen wird, nur nach seinen fürnehmsten Stücken erzehlet, §. 498. in der Anm. mithin also wegen der Würcklichkeit Gottes in dem Zeugnisse der Heil. Schrifft beruhet, §. 502. Endlich so kommet er 3) zu den Eigenschafften Gottes, welche er insgesammt aus dem Begriffe von GOtt herleitet, daß er ein selbstständiger Geist sey, welchen Begriff er daher vor

allen

allen Dingen aus der Heil. Schrifft rechtfertiget §. 504-506. Hierauf folgen erſtlich die Eigenſchafften Gottes, welche aus ſeiner Selbſtſtändigkeit können begriffen werden, als ſeine Schlechterdings-Nothwendigkeit, Unveränderlichkeit u. ſ. w. §. 508. u. folg. Alle dieſe Eigenſchafften ſind mit vieler dabey gezeigter Geſchicklichkeit aus obgenantem Begriffe von GOtt zuförderſt hergeleitet, und dann der Beyfall der Heil. Schrifft in den darunter geſetzten Anmerckungen beygebracht worden: welches Verfahren man auch in den folgenden gewahr wird. Weiter, ſo gehet der Herr Verfaſſer zu denjenigen Eigenſchafften, die ſich beydes auf die Selbſtſtändigkeit als auf das geiſtliche Weſen Gottes zugleich gründen, dergleichen ſind ſein unendlicher Verſtand u. ſ. w. dabey widerleget der Herr Verfaſſer in der Anm. zum 558. §. die Meinung des **Peter Poirets**, daß die Erkenntnis Gottes von ſeinem Willkühr abhange, zeiget auch in der Anm. zum 563. §. wie das untrügliche Vorherwiſſen Gottes keine Nothwendigkeit in die Dinge bringe, welche der Freyheit der vernünfftigen Creaturen ſollte zuwider ſeyn, und im 564. §. wie das Vorherwiſſen bey den Menſchen möglich ſey, in Anſehung ſowohl der natürlichen als der freyen Handlungen. Ferner unterſuchet er die Frage, ob der Schlaff, die Sinne, die Einbildungs-Krafft, das Erinnern, das Vergeſſen, die Verwunderung können von GOtt geſaget werden, §. 565. u. folg. Das nöthigſte von der Vernunfft Gottes enthält der 474. u. folg. §. und die Lehre von dem-

ſammen reimen, Anm. 2. §. 720. warum GOtt geſchworen, §. 721. und warum er bey ſich ſelbſt geſchworen, §. 722. Hieher gehöret die Lehre von der Treue und der Strenge Gottes, §. 723. u. folg. Der Herr Verfaſſer gehet fort zu der Lehre von der Heiligkeit Gottes, §. 725. u. folg. dabey er zuförderſt auf die weſentliche Heiligkeit Gottes ſiehet, §. 726. und die Heiligkeit des göttlichen Willens als eine Folge daraus herleitet, §. 729. Nun kommet die Lehre von dem Leben Gottes, §. 730. u. folg. von der damit verbundenen Unſterblichkeit. §. 734. von dem ihm ſelbſt zureichenden Weſen Gottes (ſufficientia Dei), §. 735. von der höchſten Seeligkeit Gottes, §. 737. von der Herrlichkeit Gottes, §. 740. Noch hat der Herr Verfaſſer eine eigene Abhandlung, von denen GOtt in der Heil. Schrifft beygelegten Gemüths-Leidenſchafften gemachet und gezeiget, daß ſie eigentlich GOtt nicht könten beygeleget werden, §. 743. ſondern daß ſie bey GOtt gewiſſe Handlungen ſeines Willens bedeuteten, §. 744. u. folg. worauf alle Gemüths-Leidenſchafften, die man in der Bibel von GOtt geſaget, lieſet, nach ihrem eigentlichen Verſtande erkläret werden, §. 746. u. folg. Nächſtdem nimmt der Herr Verfaſſer die Lehre von der Allgegenwart Gottes vor, §. 757. da er zwar die Erklärung der Gegenwart welche Herr **Wolff** gegeben hat, behält §. 758. aber daraus eine dreyfache Allgegenwart Gottes nemlich die ſinnliche (præſentiam viſionis), die würckende (præſentiam operativam) und denn die weſentliche (præſentiam ſubſtantialem), herleitet,

leitet, §. 762. u. folg. Im Schluß des Capitels handelt der Herr Verfasser von dem Wesen und den Eigenschafften Gottes überhaupt, §. 769. und setzet jenes in dem selbstständigen geistl. Wesen, §. 770. von den Eigenschafften aber zeiget er, nicht nur welche sie sind, §. 771. und daß sie nicht würcklich von einander unterschieden seynd, §. 772. sondern auch, wie wir nach unsern Begriffen dieselben einzutheilen pflegen, in gemeinschaffliche und eigenthümliche (communia & propria), §. 773. in würckhaffte und unwürckhaffte (operativa & quiescentia), §. 776. und denn in bejahende und verneinende (positiva & negativa), §. 778.

Jedoch wo gerathe ich hin. Es ist meine Gewohnheit noch nicht gewesen, mich mit dem Inhalte einer Schrifft so lange aufzuhalten, welches auch weder meine Absicht erfordert, oder der Raum verstattet, allein dieses Werck des Herrn **Carpovs** ist wegen der Deutlichkeit, Gründlichkeit, Wichtigkeit der vorgetragenen Wahrheiten mit solchen Annehmlichkeiten überfüllet, daß es einem schwehr wird, solches wieder aus den Händen zu legen. Und ich würde so mit den übrigen Capiteln des ersten Theiles und den sämmtlichen Capiteln des andern Theiles fortfahren, daferne ich nicht befürchten müste, ich nähme mir den Raum zu den noch allzuviel rückständigen Materien weg. Ich werde also bey den übrigen Capiteln mich nur an die Aufschrifften halten, die ich von dem andern Theile noch nicht beygebracht habe.

Der andere Theil demnach, der von der Schöpf-

gelehrte Herr Carpov, was zu einer richtigen Überſetzung der heiligen Schrifft vor allgemeine Forderungen (requiſita) nöthig ſeyn, §. 288. u. f. wie ſie von der Umſchreibung unterſchieden, §. 296. u. folg. und endlich kommet er auf die Lehre von der Auslegung der Heil. Schrifft, §. 298. u. folg. Er theilet den Verſtand der Bibel in den buchſtäblichen und myſtiſchen, §. 301. und den buchſtäblichen wieder in den eigentlichen und uneigentlichen ein, §. 303. dagegen er den ſo genannten Sprachkunſtmäßigen (grammaticum) verwirfft, §. 304. Er behauptet, daß jede Stelle der Bibel ihren buchſtäblichen Verſtand habe, §. 305. daß dieſer allezeit nur einer ſey, §. 306. daß man aus demſelben ſchlieſſen könne, in Beweiſung der theologiſchen Lehren, §. 308. und daß er daher hochzuhalten ſey, §. 309. Er handelt ferner die Mittel und Geſetze ab, durch welche man den buchſtäblichen Verſtand der Bibel recht finden ſolle, §. 313. u. folg. Der Beſchluß des Capitels iſt mit der Lehre von dem myſtiſchen Verſtande gemachet worden. §. 352. u. folg.

Im dritten Capitel der vorläuffigen Einleitung erkläret der genau denckende Herr Carpov die Gottes-Gelahrheit überhaupt, durch eine Wiſſenſchafft der Religion, §. 357. Er theilet ſie ein in die göttliche und menſchliche (archetypam & ectypam), §. 359. und die menſchliche hinwiederum in die zeitliche und ewige oder in die gegenwärtige und zukünfftige (viatorum & comprehenſorum), §. 361. endlich die zeitliche oder gegenwärtige in die natürliche und geoffenbahrte, §. 362. Die

geof-

geoffenbahrte erkläret er durch eine aus der heiligen Schrifft erlangte Wissenschafft der Art und Weise, wie man GOtt beydes durch den Glauben an den Heyland, als auch durch einen heiligen Lebens-Wandel verehren solle, §. 363. Er behauptet, daß der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit vollständiger und einziger Grund (adæquatum & unicum principium) die Bibel sey, §. 366. u. folg. GOtt aber ihr fürnehmster Urheber, §. 369. und daß dieselbe nöthig gewesen sey, §. 372. Es soll ferner die theologische Erkenntnis, nach des Herrn Verfassers Sätzen, seyn wahr, §. 373. und also rechtlehrig (orthodox), §. 375. lebendig, §. 377. (aus welcher Ursache die Gottes-Gelahrheit nicht eine nur blos betrachtende Wissenschafft ist, §. 379.), und denn gewiß, §. 381. welche Gewißheit von der Untrüglichkeit der Bibel abhanget, §. 382. Ein Gottes-Gelehrter ist nach des Verfassers Meinung, der die Fertigkeit hat, die theologischen Wahrheiten recht zu erklären, zu beweisen und zu vertheidigen, §. 383. und wenn er dieses alleine hat, nennet ihn Herr **Carpov** einen Gottes-Gelehrten in allgemeinem Verstande; hingegen den, bey welchem die Erkenntnis der theologischen Wahrheiten lebendig ist, einen Gottes-Gelehrten in genauerm Verstande. Er urtheilet sehr vernünfftig, daß ein jedweder Gottes-Gelehrter ein Gottes-Gelehrter in genauerm Verstande seyn solle, §. 383. (*). Die theologische Erkenntnis wird in

(*) Es wollen mir diese Benennungen; Theologus in sensu generali, und theologus in sensu speciali,

in die blos buchſtäbliche und in die lebendige (meræ litteralem & ſpiritualem) eingetheilet, §. 386. In der Anmerckung zum 389. §. redet der Herr Verfaſſer von der Erkenntnis eines gottloſen Gottes-Gelehrten, und in dem 390. §. behauptet er, daß in Anſehung der Verknüpffung des Förder- und Hinter-Satzes (logice) ſeine Erkenntnis in vielen Stücken wahr ſeyn könne, und auch würcklich wahr ſey, hergegen ſey ſie nicht wahr, wenn wahr und in der That lebendig (ſpiritualis in ſenſu ſtricto) gleichgültig ſeyn ſollen. Es redet der Herr Verfaſſer auch von der geiſtlichen Erfahrung, §. 392. als welche er durch einen Erfolg der lebendigen theologiſchen Erkenntnis erkläret, §. 393. die aber nicht mit der blos buchſtäblichen Erkenntnis verknüpffet ſey, §. 394. Ferner wird gezeiget wie die Fertigkeit der Gottes-Gelahrheit müſſe erlanget werden, §. 397. u. folg. Bey welcher Gelegenheit ſowohl die Theile der Gottes-Gelahrheit ſelbſt, als die Hülffsmittel der theologiſchen Wiſſenſchafft angeführet werden. Wegen Erlernung der lehrenden Gottes-Gelahrheit (theologiæ dogmaticæ) werden inſonderheit folgende Regeln gegeben: 1) man ſoll ſich in derſelben um deutliche Begriffe von

nicht recht gefallen: wiewohl, wenn man ſie ſo nimmet, wie ich ſie im Deutſchen ausgedrucket habe, es zur Noth noch angehet. Lieber hätte ich den Gottes-Gelehrten in einen blos betrachtenden (theoreticum) und in einen thätlichen (theoretico-practicum) eintheilen wollen.

von allen Lehren bekümmern, §. 407. 2) man ſoll die Lehren völlig beweiſen, §. 408. und zwar aus den Haupt-Sprüchen der Bibel (locis claſſicis) §. 410. wiewohl zu den unmittelbaren Beweiſen auch die mittelbaren könten hinzugethan werden, aus der Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei), §. 408. in der Anm. welches der Herr Verfaſſer in gegenwärtigem Wercke insbeſondere zu thun ſich keine Mühe und kein Nachdencken hat verdrieſſen laſſen; 3) man ſoll die Aehnlichkeit des Glaubens recht faſſen, §. 411. und 4) man ſoll die Wichtigkeit der Sachen (momenta rerum) recht unterſcheiden, §. 412. Bey welcher Gelegenheit die Lehre von dem Unterſcheide der Glaubens-Stücke (articulorum fidei) zugleich mit abgehandelt wird, §. 413. u. folg. Der Schluß des Capitels iſt eine allgemeine Abhandlung von den Glaubens-Büchern, §. 458. u. folg.

Von dem Lehr-Gebäude ſelbſt der Gottes-Gelahrheit findet man in gegenwärtigem Bande nur die erſten beyden Theile.

Der erſte Theil von GOtt, hat 4. Capitel, als 1) von den Nahmen, die GOtt in der Bibel beygeleget worden ſind; 2) von der Würcklichkeit und den Eigenſchafften Gottes; 3) von der Heil. Dreyfaltigkeit; und 4) von den Rathſchlüſſen und Handlungen Gottes überhaupt.

Um aus dem erſten Capitel nur eines zu berühren, ſo bemercke ich, daß der gelehrte Herr Verfaſſer von dem Nahmen **Jehova** ausführe, 1) daß ſolcher Gottes eigentlicher Nahme ſey, §. 468. der auch ſchon den Alt-Vätern bekannt geweſen iſt, in

der

der Anm. zum §. 2) daß solcher ein wesentlicher Nahme von GOtt sey, §. 472. und daher 3) keiner andern Sache könne schlechthin beygeleget werden, §. 473. 4) daß in ihm auch die Sprachkunstmäßigen Eigenschafften eines persönlichen Nahmens (requisita grammatica nominis proprii) anzutreffen seynd, §. 474. und 5) daß, solchen Nahmen Gottes auszusprechen, uns allerdings erlaubet sey.

Im andern Capitel handelt der verständige Herr Carpov 1) von der Erkänntnis Gottes überhaupt, §. 494. u. folg. die er in die natürliche und geoffenbahrte eintheilet, §. 495. die natürliche wiederum in die angebohrne und erlangte, §. 496. ferner die erlangte in die gemeine und gelehrte, §. 497. Nach den angezeigten Eigenschafften der natürlichen Erkenntnis Gottes, §. 499-502. gehet der Herr Verfasser fort 2) zu der Würcklichkeit Gottes, bey welcher Materie er aber sich derer aus der Vernunfft hergenommenen Beweise vor die Würcklichkeit Gottes enthält, immassen solche in die natürliche Gottes-Gelahrheit gehören, und daher er den Beweis-Grund aus der Erfahrung, der von der Zufälligkeit der Welt hergenommen wird, nur nach seinen fürnehmsten Stücken erzehlet, §. 498. in der Anm. mithin also wegen der Würcklichkeit Gottes in dem Zeugnisse der Heil. Schrifft beruhet, §. 502. Endlich so kommet er 3) zu den Eigenschafften Gottes, welche er insgesammt aus dem Begriffe von GOtt herleitet, daß er ein selbstständiger Geist sey, welchen Begriff er daher vor allen

allen Dingen aus der Heil. Schrifft rechtfertiget §. 504-506. Hierauf folgen erſtlich die Eigenſchafften Gottes, welche aus ſeiner Selbſtſtändigkeit können begriffen werden, als ſeine Schlechterdings-Nothwendigkeit, Unveränderlichkeit u. ſ. w. §. 508. u. folg. Alle dieſe Eigenſchafften ſind mit vieler dabey gezeigter Geſchicklichkeit aus obgenantem Begriffe von GOtt zuförderſt hergeleitet, und dann der Beyfall der Heil. Schrifft in den darunter geſetzten Anmerckungen beygebracht worden: welches Verfahren man auch in den folgenden gewahr wird. Weiter, ſo gehet der Herr Verfaſſer zu denenjenigen Eigenſchafften, die ſich beydes auf die Selbſtſtändigkeit als auf das geiſtliche Weſen Gottes zugleich gründen, dergleichen ſind ſein unendlicher Verſtand u. ſ. w. dabey widerleget der Herr Verfaſſer in der Anm. zum 558. §. die Meinung des **Peter Poirets**, daß die Erkenntnis Gottes von ſeinem Willkühr abhange, zeiget auch in der Anm. zum 563. §. wie das untrügliche Vorherwiſſen Gottes keine Nothwendigkeit in die Dinge bringe, welche der Freyheit der vernünfftigen Creaturen ſollte zuwider ſeyn, und im 564. §. wie das Vorherwiſſen bey den Menſchen möglich ſey, in Anſehung ſowohl der natürlichen als der freyen Handlungen. Ferner unterſuchet er die Frage, ob der Schlaff, die Sinne, die Einbildungs-Krafft, das Erinnern, das Vergeſſen, die Verwunderung können von GOtt geſaget werden, §. 565. u. folg. Das nöthigſte von der Vernunfft Gottes enthält der 474. u. folg. §. und die Lehre von dem-

ſammen reimen, Anm. 2. §. 720. warum GOtt geſchworen, §. 721. und warum er bey ſich ſelbſt geſchworen, §. 722. Hieher gehöret die Lehre von der Treue und der Strenge Gottes, §. 723. u. folg. Der Herr Verfaſſer gehet fort zu der Lehre von der Heiligkeit Gottes, §. 725. u. folg. dabey er zuförderſt auf die weſentliche Heiligkeit Gottes ſiehet, §. 726. und die Heiligkeit des göttlichen Willens als eine Folge daraus herleitet, §. 729. Nun kommet die Lehre von dem Leben Gottes, §. 730. u. folg. von der damit verbundenen Unſterblichkeit. §. 734. von dem ihm ſelbſt zureichenden Weſen Gottes (ſufficientia Dei), §. 735. von der höchſten Seeligkeit Gottes, §. 737. von der Herrlichkeit Gottes, §. 740. Noch hat der Herr Verfaſſer eine eigene Abhandlung, von denen GOtt in der Heil. Schrifft beygelegten Gemüths-Leidenſchafften gemachet und gezeiget, daß ſie eigentlich GOtt nicht könten beygeleget werden, §. 743. ſondern daß ſie bey GOtt gewiſſe Handlungen ſeines Willens bedeuteten, §. 744. u. folg. worauf alle Gemüths-Leidenſchafften, die man in der Bibel von GOtt geſaget, lieſet, nach ihrem eigentlichen Verſtande erkläret werden, §. 746. u. folg. Nächſtdem nimmt der Herr Verfaſſer die Lehre von der Allgegenwart Gottes vor, §. 757. da er zwar die Erklärung der Gegenwart welche Herr **Wolff** gegeben hat, behält §. 758. aber daraus eine dreyfache Allgegenwart Gottes nemlich die ſinnliche (præſentiam viſionis), die würckende (præſentiam operativam) und denn die weſentliche (præſentiam ſubſtantialem), herleitet,

leitet, §. 762. u. folg. Im Schluß des Capitels handelt der Herr Verfasser von dem Wesen und den Eigenschafften Gottes überhaupt, §. 769. und setzet jenes in dem selbstständigen geistl. Wesen, §. 770. von den Eigenschafften aber zeiget er, nicht nur welche sie sind, §. 771. und daß sie nicht würcklich von einander unterschieden seynd, §. 772. sondern auch, wie wir nach unsern Begriffen dieselben einzutheilen pflegen, in gemeinschafftliche und eigenthümliche (communia & propria), §. 773. in würckhaffte und unwürckhaffte (operativa & quiescentia), §. 776. und denn in bejahende und verneinende (positiva & negativa), §. 778.

Jedoch wo gerathe ich hin. Es ist meine Gewohnheit noch nicht gewesen, mich mit dem Inhalte einer Schrifft so lange aufzuhalten, welches auch weder meine Absicht erfordert, oder der Raum verstattet, allein dieses Werck des Herrn Carpovs ist wegen der Deutlichkeit, Gründlichkeit, Wichtigkeit der vorgetragenen Wahrheiten mit solchen Annehmlichkeiten überfüllet, daß es einem schwehr wird, solches wieder aus den Händen zu legen. Und ich würde so mit den übrigen Capiteln des ersten Theiles und den sämmtlichen Capiteln des andern Theiles fortfahren, daferne ich nicht befürchten müste, ich nähme mir den Raum zu den noch allzuviel rückständigen Materien weg. Ich werde also bey den übrigen Capiteln mich nur an die Aufschrifften halten, die ich von dem andern Theile noch nicht beygebracht habe.

Der andere Theil demnach, der von der Schöpf-

fung und den damit verknüpfften Lehren handelt, beſtehet aus vier Capiteln, als 1) von der Schöpffung der Welt und des Menſchen; 2) von dem Ebenbilde Gottes in dem Menſchen, und dem Stande der Unſchuld, 3) von den Engeln, und dem Falle des Menſchen; und denn 4) von den Folgen auf den Fall des Menſchen.

Der Augenſchein überzeuget ſofort einen jeden aufmercksamen und verſtändigen Leſer, daß in allen Capiteln 1) keine Sache ſey abgehandelt worden ohne vollſtändige Erklärung, 2) nichts ſey geſetzet worden ohne richtige Beweiſe, 3) und daß der in den Sachen gegründete Zuſammenhang unter den Lehren gehörig ſey gezeiget worden. Und was iſt das anders, als daß das Werck vollkommen nach der mathematiſchen oder überzeugenden Lehr-Art geſchrieben worden ſey? Ein dergleichen Lehr-Gebäude der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit hat man bisher mehr gewünſchet, als geſehen. Es ſtellet ſich alſo nunmehr ein ſolches in dem Carpoviſchen bisher ſo weitläufftig erzehlten Buche, dem Grunde und dem erſten Stockwercke nach, dar, und wird am andern ietzo, auch vielleicht mit der Zeit am dritten fleißig gearbeitet werden, wovon ich in dem folgenden §. noch etwas gedencken werde. Ich muß noch erinnern, daß aus dieſem erſten Bande ſonnenklar ſey, es weiche der vor die Wahrheit der Evangeliſchen Kirche eifrig eingenommene Herr Carpov nicht einen Finger breit von den alten in der Evangeliſchen Kirche angenomenen Lehren ab, daß ſo gar verſchiedene von ihm glauben, und an mich

ge-

geschrieben haben, er schmeichele in seiner Theologie den so genannten Orthodoxen allzustarck. Es ist rühmlicher, das alte mehr zu bestätigen suchen, als ohne Noth Neuerungen vorzubringen: besonders kan gedachtes Urtheil die Unschuld des Herrn **Carpovs** retten, da man ihn noch vor seiner Herausgabe der Gottes-Gelahrheit, als einen Ketzer verfolget hat.

§. 142.

Von dem andern Bande dieses unschätzbaren Werckes kan ich weiter nichts berichten, ausser daß er ohnfehlbar auf die künfftige Oster-Messe 1738. werde mitgebracht werden, indem schon mit dem Anfange des Februars bey nahe anderthalb Alphabet davon abgedrucket gewesen sind. Dieser andere Band wird ebenfalls aus zwey Theilen bestehen: Der erste Theil, der von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes handelt, hat 4. Capitel, als 1) von der erbarmenden Gnade Gottes, 2) von dem Heylande, 3) von der Ordnung des Heyls, und denn 4) von der vorgängigen Wahl und Verwerffung (de prædestinatione & reprobatione). Der andere Theil, der von der göttlichen Vorsorge überschrieben seyn wird, wird gleichfalls in 4. Capiteln folgende Haupt-Stücke des Christlichen Glaubens vortragen: 1) von der Erhaltung, 2) von der Mitwürckung (concursu), 3) von der göttlichen Regierung, und 4) von der besondern Vorsorge Gottes. Man kan leicht dencken, daß vornemlich die Materien des ersten Theiles dieses andern Bandes viel Nachdencken von dem Herrn Verfasser erfor-

Eben des selben andern Bandes

dern werden: ob ihm wohl ſeine nicht gemeine Gelehrſamkeit und ſeine ſchöne Gemüths-Gaben, womit ihn GOtt zum gröſſern Flor der Kirche bey den anietzo über Hand nehmenden Freygeiſtern ausgerüſtet hat, die ſchwereſten und ſaureſten Arbeiten erleichtern und verſüſſen. Dieſe ſeltene Eigenſchafften zuſammen laſſen uns gewiß hoffen, daß Herr **Carpov** uns auch in dieſem Bande mehr leiſten werde, als andere vor ihm gethan haben, und als man kaum wird dencken können. Ob nach dieſem Bande auch der dritte Band nachkommen möchte, darinne das übrige vollends abgehandelt werde; davon hat der Herr Verfaſſer ſelbſt mir noch keine gantz gewiſſe Nachricht überſchreiben können.

§. 143.

a) Büttneri

Von des grundgelehrten Hn. **Chriſt. Andreas Büttners** *Curſu theologico, methodo demonſtrativa & fœderali omnes theologiæ partes complectente*, kan ich noch keine ausführliche Nachricht ertheilen. Ich habe zwar von ſelbigem ſchon nach Pfingſten des vergangenen 1737. Jahres 18. Bogen in 8. erhalten: allein dieſe faſſen noch nicht die erſten 6. Capitel in ſich. Daß man mit dem Drucke nachher inne gehalten habe, iſt des Herrn Verfaſſers Beförderung nach Stettin die Urſache. Nunmehro wird wieder mit allem Ernſte daran gedrucket, und kan es wohl kommen, daß der erſte Theil (denn es ſollen deren zweye werden) auf künfftige Oſtern 1738. zum Verkauff ausgeleget würde. So bald ich ihn erhalte, werde ich von der genauen

genauen Einrichtung deſſelben, vielleicht noch in den Zuſätzen zu gegenwärtiger meiner Arbeit, etwas ausführlicher reden. Hier bemercke ich indeſſen, daß dieſes Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit ebenfalls nach der demonſtrativiſchen Lehr-Art eingerichtet ſey. Dieſe wenigen Bogen, die ich geleſen habe, zeugen, daß der Herr Verfaſſer in der demonſtrativiſchen Gottes-Gelahrheit eben ſo ſtarck ſey, als in der Weltweisheit. Es hat dieſes Lehr-Gebäude vor dem Carpoviſchen dieſen Vorzug, daß man hier zugleich die ſtreitige Gottes-Gelahrheit vorgetragen findet.

§. 144.

Wenn endlich des vortreffl. Kayſ. Rathes, Herrn **Michael Gottlieb Hanſchens**, ſchon ſo offt verſprochene *Apodixis Chriſtianæ religionis*, davon man den 473. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, nachleſen kan; einmahl das Licht ſehen möchte, kan ich auch nicht ſagen: jedoch ſo viel, daß in dem 81. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 717. abermahls gemeldet werde, man ſolle ſie des eheſten erhalten. So hat es ſchon offte geheiſſen. 3) Hanſchens/

§. 145.

Nunmehr nehme ich diejenigen Lehr-Gebäude der lehrenden Gottes-Gelahrheit vor mich, welche entweder aus Predigten beſtehen, oder doch aus Predigten entſtanden ſind, und dahero von den Vorſtehenden allerdings abzuſondern ſind. Da 4) Preuſſens/

ſich denn des ſel. Herrn **Johann Heinrich Arenſchners** anderer Theil ſeines überzeugenden Vortrages der fürnehmſten Glaubens-Lehren (*) zuforderſt darſtellet. Der Titel deſſelben iſt: **Fortſetzung des überzeugenden Vortrages der fürnehmſten Glaubens-Lehren, aus den eigenhändigen Concepten des ſel. *Autoris ediret.* Nebſt einer Anleitung, wie beyde Theile ſtatt einer Epiſtel-Poſtill auf alle Sonn- Feſt- und Buß-Tage durchs ganze Jahr füglich zu gebrauchen,** Königsberg, verlegts **Johann Heinrich Hartung,** 1737. 3. Alph. und 8. Bogen in 8. Die hier abgehandelten Materien ſind 1) die Gnaden-Würckungen des Geiſtes Gottes bey unſerer Heiligung; 2) die göttliche Erweckung der geiſtlich-ſchlaffenden Sünder; 3) der bekehrende GOtt; 4) der bekehrte Sünder, 5) die mißliche Gedancken der Sterblichen bey der ſpäten Buſſe des Schächers; 6) der Zuſtand eines Chriſten in und nach ſeiner Bekehrung; 7) der vor Gottes Gerichte geſtellete Sünder; 8) die mächtige Gnade Gottes in Erlaſſung unſerer Sünden-Schulden; 9) die Vergebung der Sünden; 10) das groſſe Geheimnis der Vereinigung Chriſti und ſeiner Gemeine; 11) ſiebenerley Eines, ſo die Heiligen unter einander gemein

(*) Von dem erſten Theile ſehe man den 461. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

gemein haben; 12) die Gemeinschafft des Heil. Geistes; 13) der Friede mit GOtt; 14) die Erneurung des Heil. Geistes; 15) der Trieb zum Guten; 16) der Selbst-Streit eines jeden gläubigen Christen; 17) die Ordnung des Heyls; 18) JEsus der Anfänger und Vollender des Glaubens; 19) die wohlgegründete Glaubens-Gewißheit; 20) die Erhaltung der Gläubigen im Guten; 21) das geöffnete Bibel-Buch; 22) Pauli Unterricht vom Mosaischen Sitten-Gesetze; 23) Israels Knechtschafft und Freyheit; 24) der Vorzug der Kirchen Neues Testamentes, vor der unter dem alten Testament; 25) das Geheimnis des Tauff-Bundes; 26) die geheime Bedeutung der Tauffe; 27) der bey der Tauffe geöffnete Himmel; 28) nichtige Entschuldigungen derer, die selten oder gar nicht zum Heil. Abendmahl gehen; 29) der Löse-Schlüssel, oder die Macht Sünde zu vergeben; 30) ein bußfertiges Beicht-Kind; 31) frommer Christen Leydens-Beruff; 32) die Treue Gottes bey den Versuchungen der Seinigen; 33) das Gebet der Sünder ohne Erhörung; 34) treuer Mit-Arbeiter und Gehülffen Gottes gottgeheiligte Arbeit; 35) der getroste Muth sterbender Gerechten; 36) ein getrost und freudig sterbender Christ; 37) die Möglichkeit der Auferstehung der Todten, gerettet wider die Einwürffe der Ungläubigen; 38) die Auferstehung eben desselben Leibes; 39) die Offenbahrung des Verborgenen am künfftigen grossen Tage der Offenbahrung; 40) die Gabe Gottes, das ewige Leben; 41) die Gabe der Unsterb-

ſterblichkeit; und 42) das unglückliche Ende der Gottloſen. Dieſer andere Theil giebet dem erſten, ſowohl in Anſehung der Materien als der Ausführung, nichts nach; weil es aber lauter einzelne Reden ſind, ſo wie ſie auf der Kanzel ſind gehalten worden, ſo darff man in dem ganzen Wercke keinen ſyſtematiſchen Zuſammenhang ſuchen.

§. 146.

5) Wagners. Dieſes hat man ſich noch eher von dem nachſtehenden Wercke des um die Evangeliſche Kirche hochverdienten Herrn **Friedrich Wagners** zu verſprechen, welches überſchrieben iſt: **Das ſeeligmachende Erkenntnis Gottes, in ausführlichen Betrachtungen über die Chriſtlichen Glaubens-Lehren, nach Anleitung gewiſſer dazu erleſener Haupt-Sprüche heiliger Schrifft, umſtändlich und ordentlich nach einander vorgetragen. Erſtes Stück. Erſte und zweyte Betrachtung**, Hamburg, verlegts ſel. **Theod. Chriſtoph Felginers** Wittbe, 1737. 2. Alphabet in 4. Die erſte Abhandlung redet von der rechten Beſchaffenheit der ſeeligmachenden Erkenntnis Gottes, und von dem Unterſcheide einer hiſtoriſchen, lebendigen und thätigen Erkenntnis; die andere aber von der heiligen Schrifft, als dem einigen hinlänglichen Mittel zur ſeeligmachenden Erkenntnis Gottes. Anfänglich ſind dieſe Betrachtungen Predigten geweſen, welche der hochehrwürdige Herr Verfaſſer nunmehr nach und nach weitläufftiger auszuführen und durch den Druck bekannt zu machen, ſich rühmlichſt

dem gedachten vierten Theile mit den zärtlichsten Ausdrückungen zu verstehen giebet. Ich kan vor ietzo so viel versichern, daß man darauf nicht länger, als nur noch bis Michael 1738. zu warten habe. Dieser Nachricht wird man um so viel mehr trauen, da der Verleger gerühmter Betrachtungen, Herr **Ambrosius Haude**, selbst mir solches berichtet hat, und dieser die Betrachtungen aus dem Munde des Herrn **Reinbecks** in die Feder fasset, wie ein solches der Herr **Reinbeck** in dem letzten §. der Vorrede zu dem ersten Theile meldet. Diese Bemühung des Herrn Verlegers muß auch ihm zu einem immerwehrenden Andencken seiner dienen, da die Kirche den Vortheil davon hat, daß der unvergleichliche Herr **Reinbeck** auf diese Art seinen Gedancken desto ungehinderter nachhengen, mithin also ein um so viel schöneres Werck liefern kan. Der zu erwartende vierte Theil wird die Lehre von unserm Erlöser abhandeln. Gewiß eine höchstschwere Lehre, wenn sie vernunfft- und schrifftmäßig auf eine überzeugende Art soll vorgetragen werden. Es ist nur ein **Reinbeck**, der hierzu am fähigsten ist, der zugleich die verwickelsten Wahrheiten aus einander setzen, und sie so anzuwenden weiß, daß man bey Lesung seiner Schrifften die Gedancken beständig nach dem Himmel zu richten.

§. 148.

So erwünscht nun die Wahrheit von des Berlinischen Probstes, Herrn **Reinbecks**, fortgesetzter Arbeit ist, so erfreulich ist auch diese, daß der andere Probst zu Berlin, der hochwürdige Herr **Michael** und **Roloff**,

**Roloff**,

Koloff, ſeine Predigten mit der Zeit herausgeben dürffte, in welchen er anietzo alle Dienſtage die Glaubens-Lehren mit einer männlichen Beredſamkeit, mit vieler Gründlichkeit, und mit ſtarcker Krafft des Geiſtes vorträget. Es ſind derſelben ſchon auf die ſiebenzig, alleſammt mit unwiderſprechlichem Beyfall und offenbahr gezeigten Nutzen in den Seelen der Zuhörer, gehalten worden: wovon ich mehr als einen unverwerfflichen Zeugen ſelbſt aus der reichen Anzahl ſeiner Zuhörer nahmhafft machen könte, dafern nicht diejenigen Predigten, die man von dem vortrefflichen Herrn Koloff bereits in dem Druck hat, einen jeden Leſer überführeten, daß alle Worte wegen ihres beſondern Nachdruckes ſich in ihren Gemüthern feſtſetzeten, und ſolige Früchte trügen. In dieſen 70. Predigten iſt dieſer hochverdiente Gottes-Gelehrte und vernünfftige Weltweiſe nur allererſt bis in die Mitte des Artickels von Chriſto gekommen: wiewohl da jede Predigt wegen ihrer annehmlichen Kürze, im Drucke kaum einen halben Bogen austragen würde; ſo hat man ſich ſolche Glaubens-Lehren nicht als ein Werck von etlichen ſtarcken Bänden vorzuſtellen. Es ſoll mir die gröſte Freude von der Welt ſeyn, wenn ich ie eher ie lieber ſollte melden können, daß ſie die Preſſe verlaſſen haben.

§. 149.

Von einzelne Materien der lehrenden Gottes-Ge

So viel von den gantzen Lehr-Gebäuden der lehrenden Gottes-Gelahrheit, auf welche nunmehro diejenigen Schrifften folgen ſollen, in welchen man einzelne Materien aus der dogmatiſchen Theologie, beſon-

ichst vorgesetzet hat. Es hat ihm deswegen beliebet, sich dieses Tittels: **das seeligmachende Erkenntnis Gottes**, zu bedienen, weil er sich dieses bey Abhandlung der Glaubens-Lehren in den Wochen-Predigten, daraus eben diese Betrachtungen erwachsen sind, zur Haupt-Absicht vorgestellet hatte. Gegenwärtige erste Probe leget klar zu Tage, daß diese Arbeit ein sehr fruchtbar und zur Erbauung gläubiger Seelen höchstnützliches Werck werden werde. Denn denen Abhandlungen fehlet nichts an aller möglichen Deutlichkeit, an der nur ersinnlichen Vollständigkeit, und an einer höchsterspriesslichen Anwendung der Glaubens-Lehren zu der ewigen Seelen-Beruhigung. Der hochberühmte Herr Verfasser wird nicht allein seine, sondern auch alle Gemeinden der Evangelischen Kirche sich verpflichten, wenn er ihnen das Vergnügen gönnet, daß sie bald das Ende zu sehen bekommen: wozu ich vor meine Person, ihm die Erhaltung der dazu erforderlichen Leibes- und Seelen-Kräffte in unverrücktem Wohl anwünsche. Auszüge aus diesem ersten Bande, der mit vieler Uberzeugung und Beweisung des Geistes und der Krafft geschrieben ist, findet man sowohl in dem 160. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten**, als auch in dem 87. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 707. u. f. Seiten. An letzterm Orte wird erinnert, daß in der Vorrede auf der 19. Seite in der 2. Linie für **vorstehen**

müsse

müsse vor. Es ist nicht zu zweiffeln, daß wenn das Werck völlig fertig seyn werde, man auch vor vollständige Register Sorge tragen werde.

§. 147.

6) Reinbecks. Daß die **Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpffte göttliche Wahrheiten** ꝛc. die aus der wahrhafftig philosophischen Feder des an Ruhm und durch Verdienste unsterblichen Herrn **Johann Gustav Reinbecks** geflossen sind, ein solches grundgelehrtes Buch sey, welches die Vorfahren beschämet, die Lebenden in Verwunderung setzet, und den Nachkommen ein ewiges Denckmahl des hohen Geistes in dem hochwürdigen Herrn Verfasser, abgeben wird; müssen auch die Feinde der reinen Evangelischen Religion zugestehen, indem sie einräumen müssen, es sey solches eine so unüberwindliche Vestung der wahren geoffenbahrten Religion, daß sie eher ihre spitzfindige Köpffe daran zu stossen, als durch noch so sehr ausgekünstelte Einwürffe sie nur in etwas verletzen würden. Wie begierig erwartet man daher nicht den vierten Theil dieser Betrachtungen? (*) Man gedencket nie des Herrn **Reinbecks** Nahmen mit der gebührenden Hochachtung, da man nicht auch zugleich sein ängstliches Verlangen nach dem

(*) Von den ersten 3. Theilen siehe den 437. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

besonders abgehandelt hat. Dem durchdringenden Verstande des berühmten Herrn **Johann Andreas Buttstetts** hat man folgende wohlgerathene Schrifft zu dancken: **Vernünfftige Gedancken über die Schöpffung der Welt überhaupt**, Leipzig und Wolffenbüttel, verlegts **Johann Christoph Meißner**, 1737. 1. Alph. und 3. Bogen in groß Octav. Das ist eigentlich der dritte Theil der vernünfftigen Gedancken über die Religion der Christen, welche der fleißige Herr **Buttstett** nach und nach herauszugeben gedencket (*) Man findet hier 7. Capitel, als 1) Wort-Erklärung und Einleitung; 2) von GOtt, dem allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; 3) von der Schöpffung aus nichts; 4) von der Ewigkeit der Materie 5) von der Ewigkeit der Welt; 6) Beweiß, daß eine Schöpffung aus nichts unbegreifflich sey; und 7) von dem Endzwecke der Schöpffung der Welt. Alles, was nur von einem guten Buche gesaget oder gedacht werden kan, das findet man in diesem beysammen, Reinlichkeit der Schreib-Art, Wichtigkeit der vorgetragenen Wahrheiten, Gründlichkeit und Deutlichkeit in der Ausführung, u. s. w. Auch der äusern Gestalt nach fället dieses Buch gut in die Augen, indem es auf weiß Papier und mit sauberer Schrifft abgedrucket ist. Der geschickte Herr Verfasser hat nebst seiner philosophischen und theologischen Erkenntnis, auch seine weitläufftige Belesenheit so-

Jahrzeit aufgesetzte Schrifften 1) Buttstett.



(*) Siehe den 202. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

wohl in den allerälteſten als allerneueſten Schrifften hin und wieder gezeiget. Er widerleget bey gegebener Gelegenheit die ſeinen erwieſenen Wahrheiten entgegen geſetzten Irrthümer ſo beſcheiden als vernünfftig. Dann und wann läſt er auch von ſich blicken, daß er die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit nicht ohne genaue Prüfung angenommen habe, immaſſen er diejenigen Sätze angiebet, die er nicht angenommen hat, nebſt den Gründen, warum er ihnen den Beyfall verweigert habe. In der Vorrede verſpricht der gelehrte Herr **Buttſtett**, daß der vierte Theil dem gegenwärtigen bald nachfolgen und darinne die Materie von der Schöpffung inſonderheit des nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffenen Menſchen, unterſuchet werden ſolle.

§. 150.

2) eines Ungenannten.

Ein Ungenannter hat herausgehen laſſen *brevem de angelis, ſubſtantiis non mere ſpiritualibus, ad Matth. XXII, 30. Marc. XII, 25. Luc. XX, 34. 36. commentationem*, Leipzig 1737. in 4. auf 3. Bogen. Ich habe ſie nicht geſehen; jedoch iſt ſie weitläufftig recenſiret zu befinden in dem 102. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 846. u. f. Seiten, aus welchem Auszuge ſo viel zu folgen ſcheinet, daß ſie eine erwünſchte Frucht der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſey. Es kan ſeyn, daß ſie eben die Schrifft ſey, von der ich ſchon oben (§. 89.) geredet habe.

§. 151.

3) Kortholts.

Was die Urſache ſeyn müſſe, daß man bey dem dritten Bande der Leibnitziſchen Briefe (§. 21.) nicht diejenige Abhandlung des berühmten Herrn Chri-

Christian Kortholts finde, welche er demselben beyzufügen nicht allein mir mündlich, als er seine Reise nach Wien zu nehmen im Begriff war, eröffnet, sondern auch in dem 21. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 168. Seite bekannt gemachet hat. Sie sollte von denjenigen Grenzen handeln, welche Vernunfft und Schrifft den Untersuchungen des Ursprungs des Ubels setzen. Vielleicht erscheinet sie in dem vierten Bande der Leibnitzischen Briefe, oder tritt in einer besondern Schrifft hervor, welches letztere ich um so vielmehr wünsche, da die Lehre von dem Ursprung des Bösen noch so vielen Schwierigkeiten unterworffen ist, und also wohl verdienet, daß geschickte Männer auf ihre Untersuchung alle Mühe und Kräffte anwenden.

§. 152.

4) Wagnerus. An der Oster-Messe des 1737. Jahres sahe man in den Buchläden, des hochehrwürdigen und vermir schon oben (§. 146.) gelobten Herrn **Friedrich Wagners allgemeine Betrachtungen über die geoffenbahrten göttlichen Geheimnisse der Christlichen Religion überhaupt, darinn gezeiget wird, wie man sich dabey christlich und vernünfftig verhalten, und alle unchristliche und unvernünfftige Abwege vermeiden solle. Nebst einem zweyfachen Anhange**, Hamburg in Conrad Königs Verlage 1737. 2. Alph. und 6. Bogen, in groß Octav. Man versprach die Herausgabe in dem 61. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten**

ten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, wo man die Verdienſte beydes des Herrn **Wagners**, als des unvergleichlichen Herrn **Reinbecks** wegen der in ſeinen Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion geſchehenen Verbindung zwiſchen der Vernunfft und der Religion, ungemein herausſtreichet. Sobald das Wagneriſche Werck aus der Preſſe gehoben war, ſobald erhielte man einen Auszug daraus theils in dem 93. Stücke gedachter Zeitungen, theils in dem 47. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 412. u. folg. Seiten. Ich kan mich zwar nicht rühmen, gegenwärtige Betrachtungen geleſen zu haben: allein wenn ich erwege, wie reitzend der Vortrag ſchon in des Herrn **Wagners** ſogenannten **Reflexionen über das erſte Geheimnis Neues Teſtamentes** ſey, die in die **Berliniſchen Hebopffer** ſind eingerücket worden, und aus welcher gelobte Betrachtungen nunmehr entſtanden ſind; ſo kan ich nicht anders urtheilen, als daß ſie gründlich, deutlich und lebhafft geſchrieben ſeynd.

§. 153.

D. Steinhofers. Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich unter die nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen aufgeſetzte Schrifften der Gottes-Gelahrheit, auch dieſe rechne: **Die Wichtigkeit der Lehre von dem Geheimnis der hochheiligen Dreyeinigkeit ſowohl nach denen von dem Engliſchen Hof-Prediger, Herrn D. Waterland, in ſeinem Buch von benannter Aufſchrifft, angebrachten Gründen,**

den, als auch nach andern geſunden Urtheilen und denen merckwürdigen Ausſprüchen der alten Griechiſchen Weltweiſen, ſo den allgemeinen Beyfall der Völcker in dieſer Wahrheit anzeigen, erkläret und dargethan von Johann Ulrich Steinhofern, *Philoſophiæ* Profeſſorn. Nebſt einer kurtzgefaſten Prüfung der Vorrede bey dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, Tübingen in der Bergeriſchen Buchhandlung 1737. 13. Bogen in 8. Man findet darinne gar ſeltene Spuren, daß der gelehrte Herr Steinhofer der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zugethan ſey, und ich würde daher dieſe Schrifft kaum hier angeführet haben, wenn mir nicht ſonſt eines und das andere von dem Herrn Verfaſſer zu Ohren gekommen wäre, welches mich überzeugete, er ſey ein Freund nur gemeldeter Weltweisheit. Was alſo dieſe Schrifft betrifft, ſo beſtehet ſie aus zwey Abtheilungen, deren erſtere die Wichtigkeit der Lehre von dem Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit darthut; die andere aber den allgemeinen Beyfall der Völcker in der Lehre von dem dreyeinigen GOtt unterſuchet. Das Buch iſt nicht unrecht gemachet, und verdienet allerdinges angeprieſen zu werden.

§. 154.

Des berühmten Herrn Jacob Carpovs unter dem Vorſitz Herrn Jeſaias Friedrich Weiſſenborns gehaltene Diſſertation über das Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit, die nachher in der Geſtalt eines Tractats in 8. wieder aufgeleget worden

iſt (*), kam an der vergangenen Oſter-Meſſe 1737. zum drittenmahl und zwar in 4. zum Vorſchein. Der Tittel dieſer Auflage, ſo von der anderen in keinem Stücke abgehet, iſt: *Revelatum Sacro Sanctæ Trinitatis myſterium methodo demonſtrativa propoſitum, & ab objectionibus diſſentientium variis vindicatum; indice ſimul adjecto, auctore* JACOBO CARPOVIO. *Editio altera* (**) *emendatior*, Franckfurt und Leipzig (das iſt, Jena) bey **Johann Adam Melchior** 1737. 19½ Bogen. Man hat vermuthlich in der Abſicht das Format geändert, damit dieſer Tractat der Carpoviſchen Theologie (§. 141.) könne angebunden werden.

§. 155.

7) Kortholtii. Von dem gelehrten Herrn **Chriſtian Kortholt** hat man annoch zu erwarten **Beweis, daß Jeſus der wahre und den Jüden verſprochene Meſſias ſey.** Herr **Kortholt** ſelbſt hat auf der letzten Seite der Vorrede zu ſeinem **gründlichen Beweis der Wahrheit der Chriſtlichen Religion** ꝛc. (§. 132.) ihn verſprochen, und man hat Urſache ſich darauf zu freuen.

§. 156.

(*) Siehe den 196. §. des erſten Theiles, und den 441. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie.

(**) Nemlich in Anſehung der Geſtalt eines Tractats ſonſt aber die dritte Auflage.

§. 156.

Eine unverbesserlich-geschriebene Schrifft ist meines öffters erwehnten aufrichtigen Freundes, des Herrn **Jacob Carpovs**, *de anima Christi hominis in se spectata dissertatio theologico-philosophica*, am 21. October 1737. Weimar mit Mumbachischer Schrifft, 10¼ Bogen in 4. Auszüge daraus sehe man 1) in dem 98. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 871. u. folg. Seite; 2) in dem 2. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte**; 3) in dem 13. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 97. u. f. Seiten; und 4) in dem ersten Stücke des 6. Bandes der **gründlichen Auszüge aus denen neuesten theologisch-philosophisch- und philologischen** *Disputationibus &c.* Es wird nöthig seyn, daß auch ich von dieser Dissertation ihrem Inhalte etwas ausführlicher spreche, da in derselben eine so wichtige Materie dergestalt ist ausgeführet worden, daß man ohne zu befürchtenden Widerspruch behaupten kan, sie sey noch von keinem Gottes-Gelehrten so rechtlehrig, so deutlich und so bündig ausgearbeitet worden. Zuförderst erinnere ich nur noch, daß sie zugleich auch in der Gestalt eines Tractats im Verlag des Jenischen Buchhändlers, **Johann Adam Melchiors**, unverändert, gleichfalls in 4. sey abgedrucket worden, unter der Aufschrifft: *Psychologia sacratissima, hoc est, de*

s) Carpovii

*anima Chriſti &c.* Ich gedencke nicht an die Zueignungs-Schrifft, welche an die beyden vortrefflichen Männer, Herrn **Johann Georg Webern**, und Herrn **Anton Ehrenfried Faſein**, gerichtet iſt. Die Vorrede iſt es, von deren Erzehlung ich den Anfang mache. Es wird darinne erwieſen, daß man auch in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit neue Wahrheiten erfinden könne. Die Einwürffe, ſo darwider könten vorgebracht werden, werden auf eine geſchickte Art gehoben. Hierauf gehet der Herr Verfaſſer zu den Eigenſchafften deſſen, der in der geoffenbahrten Theologie neue Wahrheiten erfinden will. Er muß 1) einen reichen Vorrath an theologiſchen und philoſophiſchen Wahrheiten haben, und 2) die Fähigkeit beſitzen, richtig zu beweiſen, und einen Satz aus dem andern gehörig herzuleiten. Endlich ſo kommt Herr **Carpov** auf die Gelegenheit und den Inhalt gegenwärtiger Schrifft, die aus 3. Capiteln beſtehet. Das erſte iſt überſchrieben von der Würcklichkeit und den natürlichen Kräfften der Seele unſers Heylandes. Dieſe Kräffte werden nicht allein erkläret, ſondern auch, daß ſie in dem Erlöſer der Welt anzutreffen, mit bündigen Gründen dargethan. Das andere Capitel redet von dem Ebenbilde Gottes in der Seele ſeines Sohnes. Letztens, das dritte Capitel zeiget den Urſprung der Seele des Gott-Menſchen. Es würde uns leichte fallen, die beſonderen Materien jedes Capitels zu bemercken, indem der in der Vorrede angezeigte Inhalt ſehr vollſtändig iſt: allein die Beweiſe jedes Satzes ſind wohl

am meisten merckwürdig, und verdienen von jedem gelesen zu werden. Dahero es besser ist, wenn ich meine Leser auf die Dissertation verweise. Sie ist vollkommen nach demonstrativischer Lehr-Art abgefasset, und widerleget zum öfftern die in der Lehre von der Seele des Heylandes obschwebenden Irrthümer. Alles ist auf die Leibnitz-Wolffische Philosophie gebauet. Sie nutzet daher mehr, als hundert Vertheidigungs-Schrifften, beydes zur Darthuung der Unschuld, als zum augenscheinlichen Erweise des vortrefflichen Nutzens der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit in Bestätigung der Glaubens-Lehren. Denn aus selbiger erlernet man, daß, wenn die Sätze gedachter Philosophie, ihrem wahren und ihnen eigenem Verstande nach, angenommen, und sodann auf die Erklärungen und Beweise der theologischen Wahrheiten mit reiffer Uberlegung angewendet werden, sie nicht sowohl zu Irrthümern Gelegenheit gebe, als vielmehr dieselbe unterdrucke, und die Feinde der wahren Religion gäntzlich entwaffene. Von der öffentlichen Vertheidigung dieser Dissertation werde ich unten einen und andern Umstand beybringen.

§. 157.

Eben dieser Nutzen ist auch aus folgendem Hitzigs
Werckgen klar: *Exercitia philosophico-theologica duo, horis feriatis elaborata: Unum de unitate Dei, alterum de baptismo infantum nondum plane & integre in lucem editorum*, oder von der Noth-Tauffe unvollkommen gebohrner Kinder, *Autore* ANDR. ADAM HITZIGIO,

Tübing mit Röbeliſcher Schrifft 1737. 5 ½. Bogen in 4. Wegen des erſtern Stückes hätte ich dieſer Schrifft ſchon oben in dem 4. Capitel gedencken ſollen; da aber ſolches Stück auch in Anſehung der Ausführung mit in die geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit einſchläget; ſo habe ich den ganzen Tractat lieber bis hieher verſparen wollen. Nach der Zueignungs-Schrifft erſcheinet ein Brief des berühmten Herrn **Iſrael Theophilus Canzens** an den Herrn Verfaſſer, worinne er ſeine Gedancken über beyde abgehandelte Materien eröffnet. Er giebet nemlich einen unumſtößlichen Beweis, beydes daß nur ein GOtt ſeyn könne, als auch daß die Tauffe der noch nicht völlig gebohrnen Kinder nicht unumgänglich nöthig ſey. Nunmehr kommet die Vorrede des gelehrten Herrn **Lezigs**, darinne er unter andern auch dem Vorwurfe, als habe er die Leibnitz-Wolffiſchen Gründe in ſeinen Abhandlungen allzuſtarck gebrauchet, ſchon zum voraus entgegen gehet. Die erſtere Abhandlung iſt nach den drey Graden der menſchlichen Erkenntnis, nemlich nach der Möglichkeit, nach der Wahrſcheinlichkeit und nach der Gewißheit, bewerckſtelliget worden, ſo daß jedesmahl die Krafft und Stärcke eines jeden Beweis-Grundes, der von den Weltweiſen vor die Einheit Gottes gegeben wird, gezeiget wird. Zum Beſchluß findet man die gezeigte Uebereinſtimmung der Offenbahrung mit dieſer Wahrheit, und dann derſelben Nutzen. Was die andere Abhandlung von der Noth-Tauffe unvollkommen gebohrner Kinder betrifft, ſo hat dieſelbe drey Capitel.

Das

Das erste Capitel erzehlet die Gelegenheit, welche eine an die der Augspurgischen Confeßion zugethane Geistlichkeit ergangene Kayserliche Verordnung ist, daß sie die Kinder im Nothfalle auch in Mutter-Leibe tauffen sollte, daferne sie selbige auch nur mit dem Finger berühren könte. In dem 2. Capitel, wird mit sehr wahrscheinl. Gründen dargethan, daß die Noth-Tauffe der noch nicht gäntzlich zur Welt gebrachten Kinder zwar erlaubet, und der Heil. Schrifft nicht zuwider sey; sie sey aber nicht schlechterdings nothwendig, vielmehr könne sie mit allem Rechte unterlassen oder wenigstens nur von den Hebammen verwaltet werden. Das dritte Capitel hat mit den Papisten zu thun, deren Beweis-Gründe vor die unumgängliche Nothwendigkeit der Kinder-Tauffe in Mutter-Leibe bey augenscheinlicher Lebens-Gefahr, gelehrt widerleget werden. Der vernünfftige Herr Hizig hat in diesen wenigen Bogen eine reiffe Belesenheit, eine starcke Fähigkeit ordentlich zu dencken, und eine besondere Geschicklichkeit in den Glaubens-Artickeln zu philosophiren, sehen lassen.

§. 158.

Den Beschluß mag machen des gründlichen und ro) Hanssens
Gottes-Gelehrten, Hn. **Peter Hanssens, gründliche Betrachtung der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte** ꝛc. Lübeck, bey **Peter Beckmann**, 1737. in 8. 22. Bogen. Ich habe sie noch nicht zu Gesichte bekommen, sondern nur recensiret gefunden, in dem 9. Abschnitte des

2. Ban-

2. Bandes drr Supplemente zu den *Actis Eruditorum*, auf der 419. u. folg. Seiten.

§. 159.

V.) ganze Chriſtliche Sitten-Lehren. 1) Lamys oder Reſtels.

Wenn ich denn nun mit Erzehlung der zur dogmatiſchen Theologie gehörigen Schrifften zum Ende gekommen bin, ſo mache ich mich über den andern Theil der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit, nemlich zu der Chriſtlichen Sitten-Lehre. Da ich denn hier eben ſo, wie mit der lehrenden Gottes-Gelahrheit verfahren werde, das iſt, ich werde erſtlich die ganzen Lehr-Gebäude, und hernach die einzelnen Schrifften der ſittlichen Theologie durchgehen. Ich nenne hier des Herrn **Bernhard Lamy vernunfftmäßigen und überzeugenden Beweis von der Wahrheit und Heiligkeit der Chriſtlichen Sitten-Lehre, aus dem Franzöſiſchen überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen, wie auch einer beſondern Einleitung herausgegeben von Carl Chriſtian Reſtel. Erſter Theil**, Leipzig bey **Michael Blochbergen**, 2. Alph. und 10. Bogen in groß Octav. Ich rechne nicht ſowohl des **Lamy** Werck hieher, als vielmehr des ſcharffſinnigen Herrn **Reſtels** dabey befindliche Arbeiten. Es beſtehen ſolche 1) in einer leſenswürdigen Vorrede von dem groſſen Vorzuge der Evangeliſchen Sitten-Lehre JEſu Chriſti vor der philoſophiſchen: 2) in einer Einleitung, darinne der ganze Zuſammenhang der guten und böſen Würckungen des Gemüthes, in ſyſtematiſcher Ordnung, durch deutliche Erklärungen und Eintheilungen vorgeſtellet, und alſo ein ganzes Tugend-

und

und Laster-Systema entworffen worden ist; 3) in den schönen Anmerckungen unter dem Text des Hn. **Lamys**; und denn 4) in den, jedem Capitel der Lamyischen Sitten-Lehre, angehengten weitern Ausführungen einiger dahin gehörigen Materien. Des Herrn **Lamys** Buch ist als ein sehr gutes Buch bekannt, und des Herrn **Reskels** Zusätze scheinen ihm den Vorzug streitig zu machen: aus welchen so viel erhellet, daß sich der Herr Verfasser in den Schrifften **Leibnitzens** und **Wolffens**, wie auch der Freunde beyder nur gedachter Philosophen, umgesehen habe. Was der vernünfftige Herr **Reskel** vorbringet, das alles suchet er durch vollständige Begriffe nebst dem Beweis der Möglichkeit derselben, in ein helles Licht, und durch bündige Demonstrationen in Gewisheit zu setzen. Die Schreib-Art ist rein, lebhafft und erbaulich. Ein Auszug aus diesem ganzen Wercke stehet in dem 107. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**: gleichwie es auch beurtheilet wird in dem 21. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 166. Seite. Der andere Theil wird nunmehr auch wohl fertig seyn, indem ich schon seit geraumer Zeit sechs Tagen davon gehabt habe.

§. 160.

Hingegen des vortrefflichen Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens Entwurff der ganzen Theologischen Moral** ꝛc. wird allererst auf a) Baumgarteus.

künff-

ſo iſt hingegen der Chriſtlichen Troſt-Lehre (theologiæ paracleticæ) Vorwurff die Hoffnung. Von dieſem letzten Haupt-Theile der Gottes-Gelahrheit hab ich noch die dahin gehörigen Schrifften anzuzeigen. Auf ein ganzes Lehr-Gebäude der Chriſtlichen Troſt-Lehre vertröſtet uns der ſchon öffters gelobte Herr **Friedrich Wagner** in dem 5. und 7. §. der Vorrede zu ſeiner **ſeeligmachen Erkänntnis Gottes** ꝛc. (§. 146.), welchem alſo ein jeder wahrer Chriſte zu ſeiner Seelen-Beruhigung mit Verlangen entgegen ſiehet.

165.

und 2) Herbarts. Als eine einzelne zu dieſem Theile der Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifft wird vermuthlich angeſehen werden können: **Send-Schreiben von den gewöhnlichen Troſt-Gründen bey dem frühzeitigen Abſterben eines Kindes, an Ihro Hochwohlgeb. den Königl. Etats-Rath J. C. von Oetken, auf Bardenfleth, wie Dero jüngſtes Söhnlein mit Tode abgegangen, zur Bezeugung ſeines herzlichen Beyleides verfaſſet, von einem dem Oetkenſchen Hauſe unterthänigſt-verpflichteten Diener,** Hamburg mit **Conrad Königs** Schrifften, 1737. 2. Bogen in 4. Der Verfaſſer deſſelben ſoll der ſo gründlich denckende als lebhafft und rein ſchreibende Herr **Johann Michael Herbart** ſeyn, wie ſolches das 38. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. meldet, wo auf der 303. und folg. Seiten ein Auszug daraus

daraus ertheilet wird. In Ermangelung des Send-Schreibens selbst und in Ansehung, daß dieser Auszug gründlich sey, werde ich hoffentlich entschuldiget seyn, daß ich ihn hier gantz einrücke: "Es „ist nichts gewöhnlicher, als daß man bey Trauer-„Fällen wohlgerathener Kinder, die Leidtragende „unter andern damit aufzurichten suchet, daß man „ihnen **erstlich vorhält, der liebe GOtt wolle „auch etwas Gutes haben**, und zum ihnen „zu Gemüthe führet, **in der Jugend sey die beste Zeit zu sterben.** Den ersten tröstlichen Zu„spruch aber verwirfft der Herr Verfasser aus dem „Grunde, weil man solchergestalt den allgegenwärtigen GOtt von der Erden in den blossen Himmel „einschlüssen würde. Den zweyten deswegen, „weil man bey so gestalten Sachen mit der höchsten Weisheit nicht reimen könte, daß die meisten „Menschen dennoch ihre Jugend-Jahre überleben, und ein hohes Alter erreichen. Der Herr „Verfasser weiß den hohen Leidtragenden zwey ungleich stärckere Trost-Gründe vorzuhalten. **Die „Christen**, heist es, **sehen alle sogenannte „Glücks-Fälle, alle Unglücks-Fälle, in der gütigen, heiligen und weisen Vorsehung Gottes von Ewigkeit gegründet. Die Christen**, „heist es ferner, **sind gewiß, daß sie ihre Kinder „wieder sehen werden, und daß indessen ihr „Zustand höchst glückselig** sey. Der allwaltende Schöpffer, welchem die Unvollkommenheit „des Menschen, auch was das unmäßige Betrauren der Verstorbenen, und den herzfressenden

„Kummer über allerhand zuſtoſſende widrige Zu-
„fälle betrifft, von Ewigkeit her bekannt war, hat
„auch in dieſem Stücke für ſein vernünfftiges Ge-
„ſchöpff ſehr weislich und liebreich geſorget. Er
„hat ihm eine ſolche Seele gegeben, die vermittelſt
„der ſinnlichen Empfindungen, ſich mit immer
„neuen Vorſtellungen beſchäfftiget, wodurch die vo-
„rigen immer nach und nach verſchwinden. Und
„iſt es eben deßwegen eine groſſe Wohlthat Gottes,
„daß er den Menſchen mit einer faſt eben ſo groſſen
„Krafft das Vergangene zu vergeſſen, als im An-
„dencken zu behalten, verſehen hat. Es würde auch
„in der That nichts elender daran ſeyn, als der
„Menſch, wann er jederzeit eben dieſelbe traurige
„Vorſtellung haben ſollte: welche Qual den Ver-
„dammten allein vorbehalten iſt. So geſchickt
„übrigens die Natur ſelbſt iſt, die unangenehmen
„Bilder der Seelen allgemählig auszutilgen (wo-
„zu unſers Ermeſſens dann der Schlaff des Men-
„ſchen ein groſſes mit beytragen mag), ſo kan den-
„noch die Kunſt in etwas zu Hülffe kommen. Der
„ſich demnach der Traurigkeit entſchlagen will,
„thut wohl, wann er allerhand Gemüths-Abwech-
„ſelungen ſuchet, und bald ein angenehmes Buch
„lieſet, bald freundliche Geſpräche unterhält, bald
„in der Muſick ſein Vergnügen ſuchet, bald eine
„etwas entfernte Reiſe anſtellet, welches letztere ei-
„nes der beſten Gegen-Mittel zu ſeyn ſcheinet.„

§. 166.

VIII.) Zur auslegenden Gottſ. Nach zurückgelegten Theilen der ſyſtematiſchen Theologie komme ich zu der auslegenden Gottes-Ge-

Gelahrheit (theologia exegetica). Ich habe schon oben einige exegetische Schrifften unter den systematischen angeführet, weil die allgemeinen Tittel derselben solches zu fordern schienen; dadurch aber ist keine Unordnung zu besorgen, immassen jedesmahl dabey ist erinnert worden, daß sie Sprüche aus der Heil. Schrifft zum Grunde ihrer Abhandlung legeten. Die übrigen und hauptsächlich zur auslegenden Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifften sollen nunmehr nach Anleitung der Biblischen Ordnung auf einander folgen. So tritt denn zuerst hervor **Bibliſcher Unterſuchungs-Schrifften, worin die Eintheilung, eine neue Uberſetzung und Nutzanwendung der Bibliſchen Bücher, nebſt philologiſchen Anmerckungen zur öffentlichen Prüfung dargeleget werden erſter Verſuch, welcher die zwey erſten Theile des erſten Buchs Moſis vom erſten bis zum achten Capitel, enthält**, Halberstadt und Leipzig bey **Chriſtian Friedrich Schopp**, 1737. 8. Bogen in 4. In der Vorrede erkläret der Herr Verfasser seine Absicht und sein Vorhaben umständlich. Ausführliche Auszüge daraus stehen in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 667. u. folg. Seiten, und in dem 86. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 699. u. folg. Seiten. Ich erinnere mit wenigen, daß nach einem jeden Capitel der neuen Uberſetzung, so nur in den nöthi-

1) Zur Gelahrheit gehörige Schrifften 1) eines Ungenannten.

gen Fällen von der Lutheriſchen abgehet, deſſelben Nutzanwendung erſcheine, ſo, daß die darinne enthaltenen Lehren, Warnungen, Vermahnungen und Troſt-Zuſprechungen vorgetragen werden. Nach den erſten 8. Capiteln des erſten Moſaiſchen Buches, die dieſes erſte Stücke in ſich faſſet, findet man philologiſche Anmerckungen, welche die neue Uberſetzung theils beſtätigen, theils erläutern. In dieſen giebet der Herr Verfaſſer ſattſam zu verſtehen, daß er unter die erfahrne Sprach-Verſtändige, Wort-Forſcher und Ausleger der Heil. Schrifft gehöre, denen er ſeine Arbeit gewiedmet hat. Wie nun überhaupt der gelehrte Herr Verfaſſer in den philologiſchen Anmerckungen ſeine weitläufftige Beleſenheit zeiget; ſo erſiehet man auch daraus, daß er ſich in den Schrifften Herrn **Wolffens** umgeſehen habe. Und das iſt die Urſache, warum ich dieſer Schrifft hier Meldung gethan habe, deren Fortſetzung viele von Herzen wünſchen.

§. 167.

a) Cottius. Einen neuen Beweiß der ruhmsvollen Verdienſte des Herrn **Johann Friedrich Cottius** um die göttliche Schrifften, giebt deſſen feyerliche Doctor-Diſſertation ab, *ſpecimen obſervationum ad locum Geneſ. III, 22. exhibens*, Götting mit Vandenhöckiſcher Schrifft, am 10. Septemb. 1737. 5. Bogen in 4. Die Lehr-Art iſt zwar nicht demonſtrativiſch, doch gründlich. Das 91. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. ertheilet auf der 752. Seite einen Auszug daraus.

§. 168.

§. 168.

Von gleicher Ausführung ist des gelehrten 3) Reckenbergers.
Herrn **Johann Leonhard Reckenbergers** Dissertation *de specie domus*, LUTH. **von der Haus-Ehre**, *Psalm. LXVIII. v.* 13. Jene, im Monat Julius 1737. mit Fickelscherrischer Schrifft, 4½. Bogen.

§. 169.

Jetzo nenne ich ein gantz unvergleichliches Werck, 4) Hanssens.
welches voll herrlicher Eigenschafften ist: **Peter Hanssens Betrachtungen über den Prediger Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grund-Text sorgfältig abgefaßten Uberſetzung der wahre Sinn und die tieffe Weisheit dieſes sonſt dunclen Buchs der heiligen Schrifft möglichſt geſucht, und treulich mitgetheilet wird**, Lübeck bey **Peter Böckmann**, 1737. 1. Alph. und 15. Bogen, in 4. Auszüge daraus ertheilen 1) das 51. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 243. und folg. Seiten, und 2) das 92. Stücke des gedachten 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** An beyden Orten wird es ungemein, und doch noch nicht hinlänglich gelobet. Ich getraue auch meine Feder die Geſchicklichkeit nicht zu, daß ſie dieſes Buch gehörig rühmen könne. Ich würde meine gegenwärtige Arbeit einer groſſen Zierde berauben, wenn ich nicht gleichfalls von dieſem Wercke etwas ausführ-

licher redete, in welchem die späteste Nachwelt die Glückseligkeit unserer Zeiten bewundern wird, die an dem hochberühmten Herrn **Hanssen** einen solchen Gottes-Gelehrten haben, indem die Erkenntnis der neuern Weltweisheit und der Mathematick eben so gros ist, als der Morgenländischen Sprachen. Mit einem Wort, es ist in Herrn **Hanssen** alles das in reichem Maasse anzutreffen, was einen Gottes-Gelehrten vollkommen und berühmt machen kan. Der Prediger **Salomos** ist gewiß ein Buch, in welchem die Tieffen der himmlischen und Weltweisheit vergraben liegen. Er gebrauchet dahero zu seiner vollständigen Erkenntnis einen **Hanssen**, oder einen diesem ähnlichen Ausleger. Gleich die Vorrede ist ein Sammelplatz der Hanßischen Wissenschafften und seltenen Kräffte seines hohen Verstandes: Er zeiget philosophisch, daß alle Schwierigkeiten, welche sich bey Erklärung eines Buchs angeben, aus einer gedoppelten Quelle den Ursprung nehmen. Sie haben ihren Grund theils in den Sachen selbst, die da vorgetragen werden, theils in der Sprache und Schreibart, darin solche eingekleidet und ausgedrucket sind. Hierauf entdecket er die allergröste Uneinigkeit und den beständigen Widerspruch der unzähligen Ausleger des Salomonischen Predigers, insonderheit führet er die seltsamen Meinungen derjenigen an, welche in diesem Prediger den Saamen von des **Salomons** Gottes-Verleugnung, Zweiffelrey, Epicuraisterey, Verwirrung und andern groben Lastern und Fehler gefunden haben wollen. Zwar kan Herr **Hanssen** selbst, vermöge seiner reiffen Urthei-

theilungs-Krafft, nicht leugnen, daß dieses Buch bey dem ersten Anblick sehr dunckel, ja ohne eine gewisse Absicht und ohne Verband geschrieben zu seyn scheine: allein er thut anbey höchstvernünfftig dar, daß solche Dunckelheit theils in denen Wahrheiten, die der weise König vorträget, theils in der Schreib-Art, womit solche vorgetragen werden, gegründet sey. Er bekennet bescheiden, daß er keinen Ausleger des Predigers Salomons gefunden habe, der sein Gemüthe sollte gäntzlich befriediget, und der grossen Meinung, die er von Salomo, einem von GOtt ausserordentlich begabten Könige, hege, ein Genüge gethan haben. Ferner theilet Herr Hanssen in 9. kurzen Sätzen mit, wie er seine gegenwärtige Arbeit angegriffen habe. Sollten alle Ausleger der Heil. Schrifft bey ihren Unternehmungen diese Auslegungs-Regeln genau beobachten; so würden nicht so häuffige und öffters sehr elende Auslegungs-Schrifften zum Vorschein kommen. Es ist aber auch dieses gewiß, daß wenige die dazu erforderlichen Wissenschafften und Fähigkeit besitzen. Durch diese Grundsätze ist der vortreffliche Herr Hanssen auf gantz andere Gedancken gekommen, als man insgemein bey den Auslegern findet; die aber insgesammt dem Glauben ähnlich sind, und dem Salomo zu Ehren gereichen. Sie beweisen, daß der Salomonische Prediger in einer natürlichen Ordnung und in einem bündigen Zusammenhange geschrieben sey. Man findet hierauf den Haupt-Inhalt des ganzen Salomonischen Buchs in der Kürze. Herr Hanssen beschliesset endlich seine

Vorrede mit zwey Erinnerungen, deren erſtere den angenommenen Tittel ſeiner Arbeit betrifft, die andere aber diejenigen angehet, welchen ſeine höchſtſelige Arbeit nicht gefallen, und welche daher wohl gar ihm Streit-Schrifften entgegen ſetzen ſollten. Das Werck ſelbſt beſtehet theils aus einer gantz neuen Uberſetzung des Salomoniſchen Predigers, theils aus häuffigen und weitläufftigen Anmerckungen, die unter den Text geſetzet worden ſind, und beydes die Uberſetzung rechtfertigen, als die vorgetragene Wahrheiten des Salomo in ein helleres Licht ſetzen. Wenn man die philoſophiſchen Sätze des weiſen Königes nach dem Grund-Texte genau unterſuchet; ſo bemercket man mit Verwunderung, wie mit dieſen die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit durchgängig übereinſtimmet. Zum Beweis will ich einige Stellen anführen. Das dritte Capitel iſt ein unverwerfflicher Zeuge deſſen. In dem 10. Verſe entdecket Salomo die göttliche Abſicht der Veränderungen in den menſchlichen Dingen, GOtt habe dieſe Veränderungen darum geordnet, daß die Menſchen in der Welt etwas zu thun hätten. Weil nun aber dieſe Veränderungen ſo wunderlich unter einander gehen, ſo fähret der Prediger im folgenden 11. Verſe fort, und behauptet, daß ſie GOtt alle ſo geordnet habe, daß ſie zu ihrer Zeit ſchöne wären. Seine Worte lauten nach der Grund-Sprache: **Er hat alles und jedes gemacht, das zu ſeiner Zeit ſchöne iſt**, weil, nach den Accenten, das letztere mit dem erſteren zuſammen hänget, ſo iſt der Verſtand der Worte dieſer: Er hat

alles

alles und jedes gemacht, damit ein jedes zu seiner Zeit schön und übereinstimmig (pulchrum s. conveniens) seyn möchte. Hier haben wir die allgemeine Vorherbestimmung und Übereinstimmung der Dinge. Da nun die Zusammenstimmung des mannigfaltigen die Vollkommenheit ausmachet, so haben wir überdieß hier die beste Welt. Was wir in gegenwärtiger Welt als böse ansehen, das thue zu der Zeit, da es geschiehet, die beste Dienste. Wenn der Prediger ferner die Worte hinzu füget: **Überdem hat er auch einen Begriff von der Ewigkeit in ihr Hertz gegeben**, so giebt er dadurch zu erkennen, daß man nicht, wie es die Bestreiter der besten Welt machen, ein Stückgen der Welt besonders betrachten solle; sondern daß man müsse auch die Ewigkeit mit zu Hülffe nehmen. Alsdann würde man die Vollkommenheit aller und jeder Begebenheiten einsehen, wenn man sie zugleich mit den folgenden in alle Ewigkeit betrachtete: dahingegen wenn man dieses unterliesse, so würde man nimmermehr von der Vollkommenheit der göttlichen Wercke urtheilen können: welches letztere die letzten Worte des Verses ausdrücklich sagen: **Wenn man diese** (die Ewigkeit) **absondert, so wird der Mensch in dem Wercke, welches GOtt thut, die Vollkommenheit oder Schönheit nicht finden** ꝛc. Dieses bekräfftiget zugleich den weislichen Zusammenhang der Dinge nach den würckenden und End-Ursachen, welchen der 15. Vers noch mehr bestätiget, da es heisset: **GOtt aber siehet scharff darauf, wie**

eines auf das andere folge, das iſt, GOtt bemühet ſich gleichſam, daß er alles ſo ordne, daß eines das andere zu der Zeit hervorbringe, das ſich zu den übrigen ſchicket, und alſo ſeiner Abſicht gemäß iſt. Denn das hier gebrauchte Wort עֵרֶךְ bedeutet eine Folge nach der Ordnung und aus einer Urſache, eine Folge auf einander und aus einander, (ſequelam ordinis, conſecutionem & conſequentiam ex nexu cauſali) So ſtecket denn auch hier die Erklärung der Welt verborgen, daß ſie ſey eine Reyhe der veränderlichen Dinge, die neben einander ſind und auf einander folgen; insgeſammt aber mit einander verknüpffet ſind. Es würde leichte ſeyn, aus dieſem einzigen Capitel die fürnehmſten Leibnitz-Wolffiſchen Sätze herzuleiten, wenn es hier meines Thuns wäre. Da nun eine ſo augenſcheinliche Uebereinſtimmung der Salomoniſchen Weisheit mit der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie iſt; ſo kan und muß ein ſolches der letztern zu deſto gröſſern Ruhme gereichen, je weiſer der Verfaſſer der erſteren über alle Menſchen ſeiner Zeit geweſen iſt. Und eben dieſe Uebereinſtimmung fordert einen Wolffianer zum Ausleger der Salomoniſchen Schrifften. Dahero denn ſich kein geſchickterer darüber hätte machen können, als Herr Hanſſen. So hat denn auch gegenwärtige Uberſetzung und Auslegung ſo unverbeſſerlich wohl gerathen können. Denn daß alles vollkommen mit dem Grund-Texte übereinſtimme, davon wird das an mich überſchriebene Zeugnis des Herrn Clodius, meines werthen Gönners, über alle gehen, immaſſen weltkündig iſt,

daß

daß dieser berühmte Mann der stärckste Kenner beydes der morgenländischen als abendländischen Sprachen zu ietzigen Zeiten sey. Der grundgelehrte Herr Hanssen könte der Welt eine ungemeine Freude erwecken, wenn er nunmehr die weisen Sprüche unter die Feder nähme, als welche Arbeit ihm anietzo desto leichter seyn würde, da er den Prediger so glücklich begriffen hat; der Welt aber würde solche Bemühung um so vielmehr erwünschter seyn, je gröſſer die Schätze der Weisheit sind, die in den Salomonischen Sprüchen verborgen liegen.

§. 170.

Die letzte Schrifft ist des gelehrten Herrn Johann Friedrich Striebritzens *meditatio sacra, eaque exegetica, quæ novæ Jeremiani oraculi Cap. XXXI, 22. explicationis, quam vir summe reverendus atque excellentissimus*, CHRISTOPHORUS AUGUSTUS HEUMANNUS, *S. S. Theol. D. - - - cum orbe erudito in dissertatione de* ESTHERA *Asiæ regina communicavit, modestum examen complectitur*, Halle mit Kittlerischer Schrifft 1737. 2. Bogen in 4. Der bescheidene Herr Verfasser erzehlet zuförderst die wahre Meinung seines gelehrten Gegners, und sodann setzet er dieser neuen Auslegung vier Vernunfft-Schlüsse entgegen, die er jedesmahl zu erweisen sich bemühet. Es hat sich Herr Striebritz an einen gross[en] Mann gemachet, dahero er auch mit ihm so verfähret, wie es das Ansehen eines vornehmen Gegners erfordert, nemlich er gehet ihm mit bündigen Gründen entgegen, und befleißiget sich dabey aller nur ersinnlichen Höflich- und Striebritzens

Höflichkeit. Das sind zwey Haupt-Eigenschafften einer Streit-Schrifft, welche also die Stiebritzische Schrifft nothwendig beliebt machen müssen.

§. 171.

IX.) zur homiletischen Theologie gehörige Schrifften

1) Hanssens.

In Ansehung des Vortrages der geoffenbahrten Wahrheiten, ist die Theologie ferner homiletisch. Ich werde die zu derselben gehörigen Schrifften in alphabetischer Ordnung ihrer Verfasser, anführen. Solchemnach gedencke ich zuerst an dasjenige Werck, welches die Evangelische Kirche zu ihrer Erbauung von dem berühmten Herrn **Peter Hanssen** erhalten hat. Es ist betittelt: **Kern der göttlichen Wahrheiten, welche nach Anleitung der Sonntags-Evangelien in dem Kirchen-Jahr vom Advent 1736. bis den Advent 1737. der Hof-Gemeine zu Plön vorgetragen**, Plön 1737. etwan ein Alphabet in 8. Ich habe es nicht gesehen, kan aber dessen ohngeachtet die gewisse Versicherung geben, daß es ein sehr schön Werck seyn müsse, indem Herr **Hanssen** niemahls etwas auch nur von mittelmäßiger Gelehrsamkeit geliefert hat. So zeugen noch von dem besondern Werthe dieses Buches die zu dessen Vortheil aufgesetzten Auszüge daraus, sowohl in dem 97. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 803. u. folg. Seite, als auch in dem 191. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.**

§. 172.

§. 172.

Ich muß nun auch einen Gottes-Gelehrten a) Mi-
nores
nahmhafft machen, deſſen von mir noch niemahls Meldung geſchehen iſt; deſſen heilige Arbeiten aber wahrhafftig verdienen, durch Lobſprüche erhaben, und jedermann angeprieſen zu werden. Es iſt ſolcher Herr **Melchior Gottlieb Minor.** Deſſen **Stimmen der Ewigkeit, wie ſolche in verſchiedenen Predigten über beſondere Sprüche der Heil. Schrifft unter göttlichem Seegen vorgetragen worden, von** ꝛc. (Leipzig und Breslau bey **Johann Jacob Korn**, 1737. 1. Alph. und 7. Bogen in 8.) ſind ſo harmoniſch mit der Vernunfft und der Offenbahrung, daß ſie die Ohren ſeiner Zuhörer haben bezaubern müſſen. Denn auch nur das bloſſe Leſen derſelben flöſſet einem jeden eine beſondere Hochachtung zu dieſem Mann ein. Die reine Schreib-Art, die männliche Beredſamkeit, der feurige Vortrag, und die mit den ſchönſten Gedancken verknüpffte höchſtnöthige Wahrheiten bringen die Leſer in eine ſolche Entzückung, daß ſie ſchon in die Ewigkeit verſetzet zu ſeyn, und derſelben Herrlichkeiten zu genieſſen glauben; ſo lange ſie ihre Augen und Gedancken auf dieſe Predigten gerichtet haben. Es iſt mir mit ihnen gegangen, wie dem Herrn Verfaſſer der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, welcher ſich in dieſelbe gleichſam ſo verliebt gehabt hat, daß er es bey dem in das 37. Stücke des 1738. Jahres verfertigten Auszuge daraus nicht hat bewenden laſſen kön-

können, ſondern ſie in dem 39. Stücke abermahls zur Hand genommen hat. So eine groſſe Freude es mir ſeyn würde, wenn ich mich gleichfalls über den Inhalt aller und jeder hier befindlichen Predigten aufhalten könte, ſo wenig will ſolches der Platz verſtatten. Ich ſetze deswegen nichts hieher als die Aufſchrifften der Predigten: 1) die gewiſſe Verewigung der Gläubigen, 2) die gewiſſe Verewigung der Gottloſen; 3) die Ewigkeit Gottes, als der erſte Grund unſerer Verewigung; 4) die herrliche Verewigung JEſu, als ein Haupt-Grund unſerer ſeligen Verewigung; 5) die Einwohnung des Heil. Geiſtes in den Gläubigen, als ein ſicherer Grund ihrer ſeligen Verewigung; 6) der Tod als der ordentliche Weg in die Ewigkeit; 7) der ſelige Zuſtand der im Glauben an JEſum verewigten Seelen; und 8) der unſelige Zuſtand der in ihren Sünden verewigten Seelen. Die Durchleſung dieſer Predigten, inſonderheit der dritten, wird hinlänglich den Grund davon geben, warum dieſe Predigten hier nicht haben mit Stillſchweigen können übergangen werden.

§. 173.

g) Eben deſſelben. Aus eben der Urſache muß ich dieſes erbaulichen und gründlichen Predigers einzelne heilige Rede hier melden, welche betittelt iſt: **Die letzten Stunden der Alten, welche aus dem Evangelio Luc. II, 22-32. am Feſte Mariä Reinigung 1724. unter göttlichem Beyſtande erwogen, und auf Begehren zum Druck überlaſſen worden, von** ꝛc. Leipzig und Breslau, verlegts **Johann Jacob Korn**, 6. Bogen in 8.

in 8. Ob dieſe Predigt noch eher als in dem 1737. Jahre ſey abgedruckt geweſen, kan ich nicht ſagen, da der Tittel davon ſchweiget, und ich ſie mit vorſtehenden Predigten zugleich erhalten habe. Wäre ſie auch gleich eher der Preſſe unterworffen geweſen, ſo werde ich hoffentlich doch denen fleißigen Leſern erweckender und erbaulicher Predigten einen nicht unangenehmen Gefallen erwieſen haben, daß ich ihnen eine ſowohl ausgezierte und mit allerley geiſtlichen Ergötzlichkeiten angefüllte Wieſe zu ihrer Seelen-Weide angewieſen habe.

## §. 174.

Von was vor Krafft und Nachdruck die heilige Reden der unſchätzbaren Zierde unſerer Kirche, des Herrn **Johann Guſtav Reinbecks**, ſeynd, iſt ſo bekannt, daß es unnöthig iſt, es allererſt anzuzeigen. Wahrheit, Gründlichkeit und Ermunterung vereinbahren ſich darinne auf eine ſo ausnehmende Art, daß man nicht ermüdet werden kan, ſie zu leſen. Denen nun, die es mit ihren Seelen wohl meinen, und deren geiſtlichen Hunger durch erſprießliche Speiſen ſtillen wollen, werden nachſtehende Predigten ein ſattſames Genüge leiſten: 1) **eine Sammlung von zweyen Oſter- und Pfingſt-Predigten, herausgegeben von** ꝛc. Berlin, verlegts **Chriſtoph Gottlieb Nicolai**, 1738. (iſt in der Michael-Meſſe 1737. ſchon zu haben geweſen), 6½ Bogen in 4. Die **erſte** Predigt handelt von dem Unterſcheid des hiſtoriſchen und des ſeligmachenden Glaubens dergeſtalt, daß die Beſchaf- 4) Rein-becks.

schaffenheit und Nothwendigkeit beydes des historischen als des seligmachenden Glaubens betrachtet wird. Vernunfft und Offenbahrung wechseln in dieser heiligen Rede ab. Die andere Predigt stellet die Predigt des Evangelii vor, theils wem sie aufgetragen worden, theils wie sie zu verrichten sey. Sie ist ein netter kurzer Inbegriff der fürnehmsten Pflichten eines Seelen-Hirtens. Die dritte Predigt verweiset uns auf Christum, als den Weg, als die Wahrheit, und als das Leben: wiewohl man hier nur den ersten Theil nebst dessen Anwendung antrifft; hingegen die vierte Predigt ist mit den andern beyden Theilen beschäfftiget.

§. 175.

2) Eben dieselben. 2) **Eine Predigt von der Wahrhafftigkeit Gottes, am Fest der Reinigung Mariä 1737. über das ordentliche Evangelium in der St. Petri Kirchen gehalten, und auf Verlangen zum Druck befördert von** ꝛc. Berlin bey **Ambrosius Haude** 1737. 3½ Bogen in 4. Diese göttliche Eigenschafft wird erhärtet sowohl aus den Worten als aus den Wercken Gottes. Es erkläret der hochberühmte Herr **Reinbeck** vollständig, was wahrhafftig in Worten, was wahrhafftig in Wercken sey. Auf diese deutliche und vollständige Begriffe bauet er auf das geschickteste den Beweis von der Wahrhafftigkeit Gottes. Wie uns solche Eigenschafft des höchsten und vollkommensten Wesens zur Lehre, zur Warnung und zum

Troste

Troste diene, das ist es, was die Anwendung umständlich und überzeugend vorträget.

§. 176.

3) Die Liebe Gottes wurde am zweyten Pfingst. Feyertage 1737. aus dem ordentlichen Fest-Evangelio in der St. Petri Kirche betrachtet, und die darüber gehaltene Predigt auf Sr. Königl. Majestät von Preussen allergnädigsten Befehl zum Druck gegeben von ꝛc. Berlin bey Ambrosius Haude, 3½. Bogen in 4. Ein Auszug daraus stehet in dem 123. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens. Sie erkläret die Liebe Gottes nach ihrer Beschaffenheit und nach ihrem Zwecke. Wer diese Predigt lieset, der müste gewiß ein steinernes Herze haben, daferne er nicht der Liebe Gottes seine Liebe dargegen auf dem Danck-Altar seines Herzens aufopffern sollte. So reitzend ist sie geschrieben. 3) Reinbecks.

§. 177.

Gleich jetzo erhalte ich noch eine heilige Arbeit des Herrn Reinbecks, welche nur allererst aus der Presse gehoben worden, und betittelt ist: Zwey Predigten, welche über das Geheimnis der Geburt Christi an dem Weynachts-Fest 1737. aus dem ordentlichen Fest-Evangelio sind gehalten, und auf Sr. Königl. Majestät von Preussen allergnädigsten Befehl, dem Druck übergeben worden, von ꝛc. Berlin zu finden bey Ambrosius Haude, 1738. 10. Bo- 4) Eben desselben.

gen in 4. Unter ſo vielen ſchönen Predigten, welche man von dem hochangeſehenen Herrn Probſte im Druck erhalten hat, ſind gegenwärtige beyde die allerſchönſten. Ich bin nicht vermögend, alle das Gute von ihnen zu rühmen, das ſie wahrhafftig beſitzen. Uberleget man, daß ſie ein ſolches Geheimnis zu ihrem Augenmercke haben, welches ſelbſt der Mund Gottes als ein wahrhafftes und ausnehmend groſſes Geheimnis mit ausdrücklichen Worten ausgeſprochen hat; ſiehet man die Ausführung an, wie ſie deſſen ohngeachtet ſo natürlich, ſo deutlich, ſo lebhafft, ſo überzeugend, ſo erbaulich beſchaffen iſt: ſo wird man über den hohen Geiſt, welcher auf dem unvergleichlichen Herrn **Reinbeck** ruhen muß, über deſſen tieffe Einſicht in das innerſte Weſen des unendlichen Gottes, über deſſen erhabene Gelehrſamkeit, über deſſen Stärcke in Auseinanderwickelung der ſchwereſten geoffenbahrten Wahrheiten, über deſſen geſchickte Wiederzuſammenfügung und Verknüpffung derſelben mit den Wahrheiten der Vernunfft, in eine ſolche Verwunderung dahin gerieſſen, daß man ſich kaum der Gedancken enthalten kan, es rede Herr **Reinbeck** ſchon hier unausſprechliche Worte des zukünfftigen ewigen Lebens, welches uns von wegen des Anſchauens Gottes von Angeſicht zu Angeſicht diejenige Erkenntnis, in ihrer möglichen Vollkommenheit verſpricht, die wir nur auf Erden Stückweiſe haben. Es ſind dieſe Predigten eine abermahlige augenſcheinliche Probe des vortrefflichen Nutzens der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit in Erleichterung und Beſtätigung

der

der Wahrheit der Christlichen Religion. Die Lehr-Art ist durchgängig mathematisch. Weil nun viele diese von den Kanzeln gäntzlich verbannet wissen wollen, ob sie wohl auch da nicht schlechterdinges zu verwerffen ist, wenn sie mit gehöriger Behutsamkeit angewendet wird; so hat sich der vernünfftige Herr **Reinbeck** genöthiget gesehen, in der Vorrede dem Einwurffe entgegen zu gehen, es schicke sich selbige mehr auf das Academische Catheder als auf die Kanzel. So bescheiden und so gegründet diese Vertheidigung ist; so allgemeinen Beyfall muß sie auch bey denen erhalten, welche von allen Leidenschafften wider den Herrn Verfasser und die mathematische Lehr-Art befreyet sind, und in ihrer Brust einen brennenden Eifer wider die Feinde der Evangelischen Glaubens-Lehren fühlen.

Die erste Predigt betrachtet das Geheimnis der Geburt Christi als ein wahrhafftes Geheimnis. Sie erkläret ein Geheimnis überhaupt durch eine Sache, davon man nicht weis, noch begreiffen kan, wie sie eigentlich zugehe. Sie zeiget, daß das Nicht-begreiffen blos lediglich die Art und Weise angehe, wie es eigentlich damit zugehe; die Möglichkeit aber und das Daseyn eines Geheimnisses müste allerdings begriffen und erwiesen werden können. Hierauf wird die Frage aufgeworffen, ob es in der Welt wohl Geheimnisse gebe. Der vortreffliche Herr **Reinbeck** verweiset uns auf die Natur, welche uns am Him-

met und auf der Erde, beſonders in unſerer eigenen Perſon unzehlige Geheimniſſe, darſtellet. Von dieſem gehet der Herr Verfaſſer durch folgenden Vernunfft-Schluß zu den Geheimniſſen in dem göttlichen Weſen über: Sind ſelbſt in der Natur Geheimniſſe; ſo iſt es gar nicht zu verwundern, wenn auch in dem göttlichen Weſen ſich dergleichen finden. Dieſen Schluß rechtfertiget er dadurch, weil von dem Geringern auf das Höhere geſchloſſen werde. Wenn nun, fähret Herr **Reinbeck** fort, in der Natur und in dem göttlichen Weſen Geheimniſſe anzutreffen ſind; ſo kan man wohl nicht anders vermuthen, als daß insbeſondere auch in den göttlichen Gnaden-Wercken, die zu der Menſchen ewigen Seeligkeit abzielen, Geheimniſſe verborgen liegen. Folglich kan niemand mit Recht als anſtöſſig anſehen, daß die Geburt des Heylandes der Welt ein Geheimnis in ſich faſſe, da dieſe eine ſolche Sache iſt, die GOtt zum Grund unſerer Seeligkeit geleget hat.

Und ſo nimmt dann der groſſe **Reinbeck** den Beweis von der Möglichkeit des Geheimniſſes der Geburt Chriſti vor ſich. Hierbey ſetzet er alles auseinander und erweiſet, jedes insbeſondere. Er erweiſet erſtlich, daß die menſchliche Natur Chriſti ohne Sünde ſeyn könne, aus der Möglichkeit der menſchlichen Natur ohne Sünde, die er theils durch das Beyſpiel der erſten Eltern vor dem Falle, theils durch Gründe bekräfftiget. Ferner behauptet er, daß die menſchliche Natur Chriſti in einer Jungfrau habe können empfangen und gebohren werden,

wo ohe

wobey man nur in Erwegung zu ziehen habe, daß die Empfängniß und Geburt Christi nicht auf eine natürliche Weise geschehen sey, sondern daß solches einer übernatürlichen und unmittelbahren göttlichen Wirckung zugeschrieben werde: was über die Kräffte der Natur gehe, das übersteige deswegen nicht die Krafft des Schöpffers (*). Endlich kommet der dritte und Haupt-Punct des Erweises von der Möglichkeit des Geheimnisses der Geburt Christi, daß sich nemlich der Sohn Gottes mit der menschlichen Natur in der Jungfrau Maria habe dermassen verbinden können, daß die menschliche Natur mit demselben nur eine einzige Person ausmache. Wenn Herr Reinbeck hierbey zuförderst



(*) Die Gesetze der Fortpflantzung des thierischen Reiches fordern zwar die Mitwürckung des männlichen Geschlechtes. Allein, wer wollte leugnen, daß GOtt nicht diese Gesetze habe anders bestimmen können? Die übrigen beyden Reiche der Natur weisen ja so viele Beyspiele von Geschöpffen auf, deren jedes vor sich, ohne Beyhülffe eines andern einzeln Dinges seiner Art, sein Geschlechte fortpflantzet. Mithin also hat die Empfängnis unsers Heylandes ohne dem natürlicher Weise erfordert. Beyschlaff eines Mannes geschehen können. Sie ist also nicht schlechterdinges widersprechend, sondern nur in Absicht auf die einmahl von GOtt festgesetzte Ordnung der Natur, von welcher GOtt nach seiner Weisheit in gewissen Fällen wieder abgehen kan. Und weil solches bey der Empfängnis seines Sohnes geschehen ist, so bekräfftiget ein solches, daß diese unter die Wunderwercke gehöre.

angezeiget hat, daß die persönliche Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur zweyerley andeute, einmahl, daß die menschliche Natur in Christo nicht für sich selbst bestehe, und auch nicht vorhanden seyn würde, wenn sie nicht dem Sohne Gottes wäre gewidmet worden; anderns, daß die göttliche und menschliche Natur in Christo alle Handlungen gemeinschafftlich verrichten, welche zum Heil und zur Seelen-Seeligkeit der Menschen geschehen: so zeiget er von beyden insbesondere, daß es nichts widersprechendes in sich fasse, und also möglich sey.

Nach dem gegebenen Beweise von der Möglichkeit des Geheimnisses der Geburt Christi folget der Beweis von der Wahrhafftigkeit dieses Geheimnisses, oder daß eine solche Geburt auch würcklich geschehen sey, und folglich dieses Geheimnis seine Richtigkeit habe. Es setzet Herr **Reinbeck** zum voraus, daß wir alles das, was wir wissen, entweder aus eigener Erfahrung, oder durch gewisse Vernunfft-Schlüsse, oder aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbahrung, oder aus andern glaubwürdigen Zeugnissen wüsten. Die eigene Erfahrung hat in Ansehung dieses Geheimnisses nur bey der Jungfrau Maria statt gehabt, und zwar auch nicht weiter, als daß sie durch eine übernatürliche Würckung schwanger worden sey, weil sie sich ihrer unbefleckten Jungfrauschafft bewust war; hingegen daß der Sohn Gottes sich mit der in ihr zu erzeugenden menschlichen Natur persönlich vereinigen würde, solches muste ihr annoch durch

eine

eine besondere göttliche Offenbahrung kund gethan werden. So wollen auch Vernunfft-Schlüsse allein nicht zureichend seyn, zu erweisen, daß Gottes Sohn Mensch worden sey, als welches eine Geschichte (res facti) ist; geschehene Dinge aber sich durch blosse Schlüsse nicht ausfündig machen lassen. Es kommet demnach hier hauptsächlich auf glaubwürdige Zeugnisse anderer Menschen, und auf die unmittelbare göttliche Offenbahrung an. Es beruffet sich daher der Herr Verfasser auf die Offenbahrung, welche an den verlobten Bräutigam der Jungfrau Maria geschehen war; vornehmlich aber werden die Zeugnisse der Juden, Türcken und Heyden, ja des Heylandes selbst und seiner Jünger angeführet. Was das Zeugnis des Sohnes Gottes von sich selbst betrifft, so werden die Fragen aufgeworffen, 1) ob die Christen Grund genug hätten zu glauben, daß dieses Zeugnis eine göttliche Wahrheit in sich fasse? und 2) ob Christus in diesem Stücke ein falsches Zeugnis von sich abgeleget habe? Die Richtigkeit der erstern und das Gegentheil der andern Frage werden beydes aus der höchsten Vollkommenheit der von dem Erlöser vorgeschriebenen Lebens-Regeln, als aus der grösten Unschuld des Lebens-Wandels desselben erhärtet. Wie aber durch beydes nur der Verdacht von dem Herrn JEsu abgelehnet wird, als ob er unwahre Umstände von seiner Geburt vorgebracht hätte, um sich nur groß zu machen: so wird ferner aus den Wunderwercken JEsu bewiesen, daß alle seine Lehren nothwendig als wahrhafftig

tig und göttlich angenommen werden müſſen. Man leitet aus der Erklärung der Wunderwercke her, daß diejenigen Lehren, zu deren Beſtätigung Wunderwercke verrichtet werden, wahr und göttlich ſeyn müſſen. Wenn man nun ferner annimmt, daß die Lehren JEſu durch Wunderwercke wären beſtätiget worden; ſo wird ferner die Frage unterſuchet, ob Chriſtus auch eigentliche Wunder verrichtet habe? weil die Wunderwercke unſers Heylandes von ſeinen Jüngern aufgezeichnet worden ſind, ſo gehet man vor allen Dingen dem Einwurff entgegen, als ob die Nachrichten davon daher zu verwerffen wären, und es wird unumſtößlich beſtätiget, daß man dieſen Geſchicht-Schreibern das Lob der Aufrichtigkeit mit Recht nicht abſprechen könne. Es werden aber auch ſelbſt die Juden, Türcken und Heyden als Zeugen der Wunder JEſu aufgeführet. Endlich werden die Wunderwercke JEſu daher beſtreitet, daß ſie an lauter ſolchen Dingen, und in ſolchen Umſtänden ſind verrichtet worden, bey welchen man ſehr wohl weiß, wie weit die Kräffte der Natur reichen, und die daher aus denſelben unmöglich hergeleitet werden können; wodurch alſo ein anderer Einwurff wegfället, es könten dergleichen Würckungen wohl von ohngefähr und durch bloſſe natürliche Kräffte geſchehen ſeyn. Der Herr **Reinbeck** läſſet es aber in Erweiſung der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehren JEſu, nicht an dem einzigen von den Wunderwercken hergenommenen Grunde bewenden, ſondern beziehet ſich auch auf alle diejenige Gründe, dadurch erwieſen

wird,

wird, daß JEsus der von GOtt im alten Testamente versprochene Meßias sey. Hieher gehören nun insonderheit die Verheissungen von dem Meßias in den Schrifften des Moses und der Propheten. Da nun die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehren JEsu nicht allein durch die Wunderwercke, sondern auch durch die geschehenen Weissagungen befestiget werden; so erhält auch die Lehre von der Empfängnis und der Geburt JEsu durch dessen eigenes Zeugnis ihre Krafft, zumahl da die Verheissungen auch die Geburt des Heylandes von einer Jungfrauen ausdrücklich nahmhafft machen. Es bekräfftiget aber die Wahrhafftigkeit des Geheimnisses der Geburt JEsu auch das ganze Werck unserer Seeligkeit, und die Ubung der Gottseligkeit, als mit welchen beyden jenes sehr schön übereinstimmet.

Das wäre der ausführliche Inhalt der ersten Predigt, zu welcher noch die Anwendung kommet, die ich aber, um nicht allzuweitläufftig zu seyn, vorbey lasse.

Die andere Predigt stellet das Geheimnis der Geburt Christi als ein seliges Geheimnis vor, und zwar wie uns dasselbe diene sowohl zu unserm wahren Trost, als zur Ausübung unserer Pflichten. In der Vorbereitung wird genau bestimmet, was ein seliges Geheimnis sey. Die trostvollen Sätze, welche aus dem Geheimnis von der Geburt Christi hergeleitet werden, sind: 1) GOtt ist gut und väterlich gegen uns gesinnet, und will nicht, daß wir sollen verlohren werden; 2) GOtt ist mit uns versöhnet, und wir können uns alles Gutes zu ihm ver-

ſehen; 3) und wir haben nun eine gewiſſe Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Welchen Sätzen der Herr **Reinbeck** noch die Erörterung der Frage beyfüget, ob wir uns denn auch alle mit einander, ohne Unterſcheid, dieſes Troſtes anmaſſen dürffen, daß es auch für einen jeglichen möglich ſey, zur ewigen Seeligkeit zu gelangen?

Die Pflichten, auf welche uns das Geheimnis von der Geburt Chriſti führet, ſind, wie wir uns gegen GOtt, gegen unſern Nechſten, und gegen uns ſelbſt verhalten ſollen. Die Haupt-Pflicht gegen GOtt iſt, daß wir ihn lieben und ehren. Die Haupt-Pflicht gegen den Nechſten, iſt die allgemeine Liebe deſſelben. Endlich die Haupt-Pflicht gegen uns ſelbſt, beſtehet darinne, daß wir eine rechte Liebe gegen uns ſelbſt beweiſen; es iſt aber die gröſſeſte Liebe, die der Menſch gegen ſich ſelbſt ausüben kan, daß er für ſeine Seele und für derſelbigen ewiges Wohl vornehmlich ſorge. Es zeiget der vortreffliche Herr **Reinbeck**, daß dieſe Pflichten nicht nur nöthige, ſondern auch zugleich recht ſelige Pflichten ſeynd; welches letztere von jeder obgenannten Pflicht insbeſondere erwieſen wird. Den Schluß dieſer Predigt machet die Anwendung.

Hinter dieſen beyden Predigten findet man Anmerckungen zu denſelben, in welchen dasjenige nachgehohlet wird, was zu mehrerer Beſtärckung der vorgetragenen Wahrheiten dienet, und nicht füglich in den heiligen Reden ſelbſten konnte mitgenommen werden.

Schon

Schon allein die von mir vorgelegten dürren Gerippe dieſer Predigten zeugen von der Schönheit der ganzen und belebten Cörper derſelben, und vertheidigen mich, daß ich von ſelbigen oben eher zu wenig als zu viel geſaget habe. Siehet man in einem lebendigen Kräuter-Buche (herbario vivo) eine ausgetrocknete und zuſammengepreſte ſchöne Blume, ſo wünſchet man ſie mit ihrem Saffte und in ihrer vollkommenen Geſtalt zu ſehen. Ich zweiffele nicht, daß meine Leſer, wenn ſie den mitgetheilten Auszug der Reinbeckiſchen Predigten leſen werden, auch nach den Predigten ſelbſten ein Verlangen tragen werden. Und in ſo fern kan ihrem Wunſche nunmehr ein Gnüge geſchehen, nachdem Herr **Laude**, vornehmer Buchhändler zu Berlin, ſie in ſeinem Verlage ausgeleget hat, als welcher durch die Bekanntmachung nur guter und nützlicher Schrifften ein würdiges Glied des gemeinen Weſens zu ſeyn ſich rühmlichſt beſtrebet: allein ich beſorge, es dürffte mancher ihr Wunſch auch dahin gehen, daß ſie gerühmte Predigten aus dem Munde des vortrefflichen **Reinbecks** gehöret hätten. Dieſes Glückes iſt nur Berlin theilhafftig worden. Wie überhaupt alle Groſſe daſelbſt, ſo gar auch die, welche der Reformirten Religion zugethan ſind, nicht leicht eine Predigt dieſes erbaulichen Kirchen-Lehrers verabſäumen: ſo haben ſie auch insgeſammt gegenwärtigen Predigten beygewohnet, und ſind ſämmtlich mit ſolcher Gemüths-Ergötzung zurück gekehret, daß insbeſondere Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen allergnädigſt anbefohlen haben, ſie zu allgemei-

ner

ner Erbauung zum Druck zu übergeben. Höchſtdieſelben haben auch, da Herr **Reinbeck** die ganze Zeit her gantz ausnehmend vortreffliche Reden gehalten hat, an Dero General-Feld-Marſchall, den unſchätzbaren Herrn **von Grumkow**, die Ordre ergehen laſſen, Anſtalt zu machen, daß ſie alle nachgeſchrieben würden. Ich höre auch, daß oben gemeldete Predigten ihrer Vortrefflichkeit wegen in die Franzöſiſche Sprache ſollen überſetzet werden; wovon ich jedoch zu anderer Zeit gewiſſere Nachricht ertheilen werde.

§. 178.

e) Eben deſſelben. Dieſes wären die neugedruckten Predigten des groſſen **Reinbecks**. Hingegen von ſeiner **Sammlung von zweyen über jegliches Evangelium gehaltenen, wie auch einigen Buß-Predigten** ꝛc. (*) iſt in der Michael-Meſſe 1737. im Nicolaiſchen Verlage eine neue Auflage zum Vorſchein gekommen, auf deren Tittel das 1738. Jahr angegeben wird.

§. 179.

2) Reinhards. Daß der hochverdiente Herr **Lorenz Reinhard** die fürnehmſten Lehren der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion anietzo auf der Kanzel vortrage, und die gehaltene Reden dem Drucke gewidmet habe; dürffte einigen ſchon bekannt ſeyn. Sie treten Stückweiſe an das Licht. Die erſte Samm-

lung

(*) Siehe den 438. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

lung ist gegen das Ende des vorigen 1737. Jahres in den Buchläden erschienen, unter dem Titel: **Auserlesene Predigten, darinnen sonderlich die Vorbereitung zur Erkänntnis der Vortrefflichkeit der Evangelischen Religion enthalten, Leipzig verlegts August Martini, 1738.** 11. Bogen in 8. Man hat sie in dem 4. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 32. Seite angekündiget, und nicht ohne Grund gelobet; weil man aber daselbst nicht den besondern Inhalt der Predigten angezeiget hat, so will ich solches hier nachhohlen. Die **erste** Predigt beweiset die erste Grund-Wahrheit aller Religion, daß ein GOtt sey, 1) aus der Betrachtung der ganzen Welt, 2) aus der Betrachtung des Menschen selbst, und 3) aus den Wercken Gottes im Reiche der Gnaden. Die **andere** Predigt stellet den Höchsten in aller Welt vor, wie er sey. 1) Der Allerherrlichste, und 2) der Allerseeligste. Die **dritte** Predigt begreiffet einen summarischen Beweis in sich, daß die Bibel Gottes Wort sey, in welchem man 1) die Nothwendigkeit einer besondern göttlichen Offenbahrung erweiset, 2) die Kenntzeichen einer göttlichen Offenbahrung angiebet, 3) vier ausnehmende Zeugnisse der Göttlichkeit der Bibel anführet, und 4) die Art und Weise der göttlichen Eingebung bemercket. Die **vierte** Predigt redet von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, 1) daß sie gewiß sey, 2) worinne sie bestehe, und 3) was vor eine Lehre fest damit verknüpffet sey. Die **fünffte** Predigt erhär-

berühmten Herrn **Reinhard** zu der Fortsetzung gegenwärtiger Arbeit alle dazu erforderliche Leibes- und Gemüths-Kräffte anzuwünschen. Wie das 13. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. und dessen 112. Seite beiaget, so wird der andere Theil auf Ostern 1738. fertig werden, und würden die darinne vorkommenden Predigten die Lehren von der Schöpffung des menschlichen Geschlechts, von der Vorsehung oder Vorsorge Gottes vor die Menschen, von dem Sünden-Fall der ersten Menschen, von der Sünde, von der Verstockung, von der Sünde wider den Heil. Geist, von der allgemeinen Gnade Gottes, von Christi Person, von Christi göttlicher Weisheit und göttlicher Krafft, und von Christi doppeltem Stande, zu ihren Betrachtungen wiedmen.

§. 180.

vo) von Rohr. Ferner ist heraus: **Altes und Neues von dem Gebrauch und Mißbrauch des Weins, oder des sel. *Johannis Matthesii*, ehemahligen Pfarrers in St. Joachimsthal, Predigt von dem zuläßigen Gebrauch des Weins, auf das neue herausgegeben, und mit historischen und moralischen Anmerckungen vermehret, von Julio Bernhard von Rohr**, Coburg, bey **Johann Georg Steinmarck**, 1738. (oder vielmehr Michael 1737.) 10. Bogen in 8. Weil aller Wolffianer gelehrte Beschäfftigungen hier zu melden meine Absicht ist, und der hochberühmte Herr von Rohr zu der Gesellschafft der

der Wolffianer allerdings gehöret; so habe ich diese Predigt doch auch anführen wollen, da gelobter Herr **von Rohr** häuffige und weitläufftige Anmerckungen dazu gemachet hat, ohngeachtet die Predigt selbst fast vor 200. Jahren schon ist gehalten worden. Einen Auszug daraus siehe in dem 9. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 68. u. folg. Seiten. Die Anmerckungen sind auch in dem 10. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 87. Seite beurtheilet worden. Sie sind historisch, moralisch, physicalisch, und medicinisch, und nach dem Geschmack der Leser solcher Predigten vollkommen eingerichtet, daß sie daher auch ihre Liebhaber finden werden.

§. 181.

Von des gelehrten Herrn **Heinrich Andreae Walthers heiligen Reden über wichtige Stücke der Christl. Glaubens- und Sitten-Lehre**, ist auch der dritte Theil zu Franckfurt am Mayn in **Franz Varrentrapps** Verlag zum Vorschein gekommen, ein Alphabt starck, in 8. Was ich von den ersten beyden Theilen geurtheilet habe (*), das mag auch von diesem gelten, da dieser jenen ähnlich siehet. Es soll mir hier genug seyn, den 11) Walthers

(*) Siehe den 457. §. andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

den Inhalt der Predigten angezeiget zu haben, indem Herr **Walther** ohnedem nicht durchgängig Wolffiſch geſinnet iſt. Es ſind ſechs Predigten in dieſem drittten Theile, und handeln 1) von der Hoheprieſterlichen Fürbitte Chriſti, 2) von dem heiligen Geiſte als einem himmliſchen Zeugen in den Sachen unſers Heils, 3) von der nothwendigen Verbindung der Reinigkeit der Lehre, und der Heiligkeit des Lebens im Reiche der Gnaden, 4) von der Erkenntnis ſein ſelbſt, 5) von der höchſten Glückſeligkeit eines Menſchen, und 6) von JEſu, bey den Frommen gutthätig, bey den Verkehrten aber verkehrt. Wenn das 58. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 481. u. folg. Seite gleichfalls den Inhalt der Predigten meldet, ſo ſetzet man noch hinzu: "Man hat Urſach zu hoffen, daß „GOtt dieſe Arbeit mit gleichem Seegen, wie die „vorigen Theile, begleiten werde, weil man hier „eben die Abſichten und den Fleis des Herrn Verfaſſers, ſeinen Nechſten zu unterrichten und zu erbauen, antrifft. Derſelbe hat zu Anfange dieſes „Jahres auch die Natur der **kindlichen Einfalt** „**eines Chriſten** unterſuchet und beſchrieben, indem er Gelegenheit hatte, zu eines **frommen** „**Rechts-Gelehrten poetiſchen Chriſtlichen** „**Kinder-Gedancken** in 8. die Vorrede zu machen.

§. 182.

und 12) Zimmermanns. Ob übrigens des Herrn **Joachim Johann Daniel Zimmermanns** Predigt: **Die Weiſſagung**

gung Jacobs von Christo im 1. Buch Mose Cap. XLIX. 11. 12. in einer Predigt erkläret, welche am 17. Februarii 1736. in der St. Jacobs-Kirche in Hamburg gehalten, und auf Verlangen im Druck übergeben worden von ꝛc. (Hamburg mit Rudolph Beneckens Schrifft, 1736.) hieher gehöre, kan ich nicht gewiß sagen; durchlese ich aber den Auszug, welcher in dem 54. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, daraus ist gegeben worden: so wollte ich fast glauben, daß sie hier einen Platz verdiene. Ich habe sie noch nicht gesehen.

## §. 183.

So viele Predigten ich bisher erzehlet habe, die seit kurzen an das Licht getreten sind, so wenige Einleitungen in die Prediger-Kunst wollen zum Vorschein kommen. Es mag auch solche die Welt gar füglich entbehren können. Denn wer wolte nicht die Einrichtung einer Predigt nach und nach begreiffen, da man von Kindes-Beinen an wöchentlich ein oder mehrere Predigten höret, die alle nach einem Leisten geschlagen, oder deutlicher, die nach einer Vorschrifft eingerichtet sind? Und wie? betreten nicht die jungen Studenten, wenn sie kaum eine Woche die Academie besehen haben, schon die Kanzeln auf dem Lande, mit solchem Beyfall, daß man an der äuserlichen Gestalt ihrer Predigten nichts auszusetzen hat. Ich sage mit Fleiß die äuserliche Gestalt. Denn zu dieser wird man in den soge- x.) Predigerkunst Fabricens.

nannten Anleitungen zur Prediger-Kunſt insgemein nur allein angeführet; das übrige aber betrifft die Diſpoſition des Textes, die doch eigentlich nicht einmahl dahin gehöret. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß wenn man bey dem jetzigen Lichte der Wiſſenſchafften ſeine Geſchicklichkeit auch an der Prediger-Kunſt zeigen wolte; man hier inſonderheit Gelegenheit hätte, ſich ſehen zu laſſen. Es iſt die Prediger-Kunſt ein practiſcher Theil der Gottes-Gelahrheit, folglich hat man bey Ausarbeitung derſelben beſtändig auf die Abſichten der Predigten zu ſehen. Die Abſichten der Predigten ſind Uberzeugung und Erbauung. Wie man beydes erlangen ſolle, da muß die Weltweisheit die Geſetze vorſchreiben, und zu der letzteren Abſicht wird auch eine philoſophiſche Rede-Kunſt das ihrige beytragen. Solchemnach kommet alles auf die Weltweisheit an. Diejenige Philoſophie würde hierbey die meiſten Dienſte leiſten, welche ſowohl zur Uberzeugung anführet, als auch das innere Weſen der Seele mit allen ihren Eigenſchafften und Bewegungen deutlich vorträget. Daß beydes vornehmlich von der Wolffiſchen Philoſophie zu rühmen ſey, iſt eine ausgemachte Sache. Und ſo würde denn ein Wolffianer am geſchickteſten ſeyn, eine vernünfftige Anleitung zu der Prediger-Kunſt zu liefern. Ich habe mich daher ſehr gefreuet, als ich in Erfahrung gebracht habe, daß der berühmte Herr **Johann Andreas Fabritius** ſeine nach mathematiſcher Lehr-Art abgefaſſete und auf die Wolffiſche Philoſophie gegründete præcepta homiletica dem Drucke überlaſſen

lassen wolle. In diesem Manne findet man beyde Eigenschafften, die von dem Verfasser einer solchen Schrifft höchsterforderlich sind. Er ist ein Weltweiser, er ist anbey auch ein Redner. So habe ich dem Ursache, ihn zu der Bewerckstelligung seines Vorhabens hiermit öffentlich aufzumuntern.

§. 184.

Schrifften, die die Seelen-Sorger-Lehre (theologiam pastoralem) entweder gantz oder stückweise in sich fassen, kommen auch nicht so häuffig vor. Ich habe nur von einer einzigen Nachricht, und zwar in dem 59. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 483. u. folg. Seite. Meine Leser erlauben mir, diese Nachricht hier abzuschreiben, weil ich die Schrifft selbst nicht besitze: "Der dasi- „ge (zu Plön) gelehrte und hochverdiente Herr „**Hanssen**, Superintendens, hat neulich einige Bo- „gen von der Seelen-Sorge, welche den Geistli- „chen oblieget, ans Licht treten lassen. Sie sind „also überschrieben: *De eo, quod justum est circa „curam animarum pastoralem*, &c. und soll diese „Materie in der Synodal-Versammlung, die auf „den 7. August angesetzet ist, erörtert werden. Der „Herr Verfasser hat darüber zehen Sätze ange- „bracht, davon der erstere zeiget, was die Seelen- „Sorge der Prediger, seiner Meinung nach, sey, „nemlich eine vollkommene Verbindlichkeit, der „anvertrauten Seelen ewige Wohlfahrt mit allem „Ernst zu suchen. Der andere erweist, daß die „Seelen-Sorge göttlichen Ursprunges sey. Der

XI) Die Seelen-Sorger-Lehre Hanssens.

„dritte, daß ſie einen gewiſſen Zweck, und folglich „gewiſſe Rechte habe, welche in Anſehung ihrer „Grenzen, aus dem Zweck ſelber, durch göttliches „Anſehen zu beſtimmen ſeye. In dem vierten „wird vorgetragen, daß die Rechenſchafft wegen „der Seelen-Sorge nur für den göttlichen Richter-Stuhl gehöre, und nur daſelbſt die Straffe oder „Belohnung dafür zu erwarten ſey. Der fünffte „lehret, daß ein jeder Chriſt, er mag ſeyn, wer er „wolle, verbunden ſey, ſeine Seele der Sorge der „Geiſtlichkeit zu unterwerffen. Der ſechſte, daß, „obgleich die Seelen-Sorge keine Würckung des „weltlichen Regiments ſey, dennoch dieſelbe in das „bürgerliche Leben einen groſſen Einfluß habe. „Der ſiebende, daß zwar die Seelen-Sorge, wie die „Religion ſelbſt, von aller menſchlichen Herrſchafft „frey ſey; daß aber doch dabey das weltliche Regi„ment gewiſſe Rechte habe, welche aus dem Zwecke „des gemeinen Weſens herzuleiten und zu beſtim„men ſind. In dem achten Satze iſt enthalten, „daß die Seelen-Sorge den innerlichen Zuſtand „betreffe, und folglich alles darauf gerichtet werden „müſſe. Der neunte erpeget, aus was für Hand„lungen die Seelen-Sorge beſtehe, nemlich im Leh„ren, Ermahnen, Strafen, Rathen, Tröſten, „Beten, u. d. g. Der zehende und letzte Satz be„weiſet, daß die Sorge für die Seelen ein ſchweres „Amt, und mit vieler Gefahr verknüpffet, und wie „viel Ernſt dabey anzuwenden ſey. Ubrigens iſt „alles mit vieler Bündigkeit ausgeführet, nur „deucht uns, daß der Hr. Verfaſſer den vierten Satz

etwas

„etwas zu genau einschräncke, worin er setzt, daß „wegen der Seelen-Sorge nur für Gottes „Richter-Stuhl Rechenschafft gegeben „werden müsse. Der Herr Verfasser beruft „sich zwar in der Erklärung darauf, daß die Seelen-„Sorge das innerliche betreffe, und es also keines „Werck sey, davon zu urtheilen. Allein solches „scheinet darum nicht zu folgen. Der Herr Ver-„fasser gestehet selbst in dem zehenden Satze, daß die „Handlungen, welche zur Seelen-Sorge gehören, „und also auch den inwendigen Zustand betreffen, „lehren, Ermahnen, Strafen, Sacramente ver-„walten, u. d. g. sind. Diese sind aber gröstен-„theils äusserliche Dinge, davon man urtheilen kan. „Und also wäre auch ein Geistlicher schuldig, denen, „die ihm das Amt anvertrauet haben, oder der „Obrigkeit Rechenschafft von seine Seelen-Sorge „zu geben.„

185.

XII.) Geistliche Auslegungs-Kunst Tresenreuters.

Ich mache den Schluß dieses Capitels mit der geistlichen Auslegungs-Kunst (hermeneutica sacra), weil ich nicht gewiß sagen kan, ob die dahin gehörige Schrifft bereits abgedrucket sey. In dem 19. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. wird auf der 80. Seite von Wien aus unten 14. Jenner geschrieben, daß der nach Altorff beruffene Herr **Johann Uldar. Tresenreuter** daselbst zu seiner Antritts-Rede *de timiditate hermeneuticæ sacræ noxia*, ein sich dazu sehr wohl schickendes Programma *de temeritate hermeneuticæ sacræ noxia*, vor-

ausgeſchicket habe. Und in dem gleich darauf folgenden 11. Stücke auf der 81. Seite wird gemeldet, unterm 5. December, daß gelobter Herr **Treſenreuter** in kurtzen ſein Academiſches Lehr-Amt, vermittelſt einer Einladungs-Schrifft und Lateiniſchen Rede eröffnen, und anfangen werde. Vermuthlich wird ſie nunmehr zu haben ſeyn.

§. 186.

Beſchluß. Aus einer ſo anſehnlichen Anzahl der bisher bemerckten Schrifften, welche die Gottes-Gelahrheit abgehandelt haben, und deren die meiſten ſolche Verfaſſer haben, die mit allem Recht und von jedermann vor Leibnitz-Wolffianer gehalten werden, iſt ja ſattſam genug zu erſehen, wie unrecht man der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie thue, wenn man vorgeben will, es öffne dieſelbe der Gottes-Verleugnung Thür und Thore. Sollte man nicht vielmehr ſolches von den Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner ſagen können? ich meine ja. Ich rede hier nur von dem gemeinen Hauffen derſelben, das iſt, von denen, welche zugleich abgeſagte Feinde der Vernunfft ſind. Man weiß von einem gewiſſen Gelehrten, daß er dem Teuffel ſo ſpinnenfeind geweſen ſey, daß er nicht einmahl deſſen Nahmen in den Schrifften habe ſehen können. Dahero er denn in ſeiner Bibel, in ſeinem Geſang-Buche und in allen ſeinen Schrifften das Wort: **Teuffel**, in welcher Sprache es auch nur vorgekommen iſt, ausgeſchnitten hat. So weit gehet bey einigen Menſchen die Wuth, wenn ſie einer Sache gehäßig ſind. Dieſes hat die arme ſo ſehr verachtete Vernunfft

nunfft leider! auch erfahren müssen. O starcke Blindheit! wenn man nur mit einem Auge sehen, und bloß einem unvernünfftigen Glauben folgen will. Wie GOtt dem menschlichen Cörper zwey Augen geschencket hat, so hat er auch die Seele mit zwey Augen, Vernunfft und Glauben, begnadiget. Keines von beyden muß also verachtet werden, wenn man nicht die Majestät Gottes beleidigen will. Die wissentlich übergangene Offenbahrung, die Mutter des Unglaubens, drohet mit der ewigen Verdamnis, und die vom Glauben getrennete u. ausgeschlossene Vernunfft versaget ihre Kräffte auf dem Katheder und in den Schrifften, und machet den Menschen zu einem unvernünfftigen Thiere. Ich vor meine Person halte mich an die Erklärung des sel. **Martin Luthers**, die er von dem ersten Glaubens-Artickel gegeben hat, samt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, **Vernunft und alle Sinne** gegeben hat, und noch erhält. Hat mir nun GOTT die Vernunfft gegeben, so will er auch, daß ich sie gebrauchen solle. Wie man sie aber gebrauchen solle, das lehret die Leibnitz-Wolffische Philosophie vor allen andern. Sie lehret mich, daß, und wie man von den Dingen vollständige Begriffe zu machen habe, daß, und wie man alle Sätze erweisen müsse, daß, und wie man die Wahrheiten miteinander verknüpfen solle. Demnach schliesse ich so: welche Philosophie alles dieses thut, die zündet auch in Glaubens-Lehren ein helleres Licht an, und befreyet sie von allen Zweiffeln und Einwürffen, folglich schläget sie die Feinde der Religion zu Boden.

# Sechſtes Capitel.

## Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Rechts-Gelahrheit.

### §. 187.

Vorhaben dieſes Capitels.

Die Rechtsgelehrten halten viel auf alte Gewohnheiten, welchen ſie die Krafft der Geſetze beylegen. Und dieſes iſt nicht zu tadeln, da wir nicht ſo viele oder ſo allgemeine Geſetze haben, die ſich auf alle Rechts-Händel anwenden laſſen. Allein wenn ſie auch bey dem Vortrage ihrer Wiſſenſchafft die alte Gewohnheit beybehalten, da man die Geſetze der ſtudirenden Jugend, wie der A b c-Meiſter den Jungen die Buchſtaben, nur vorſaget; von keinem aber den Grund anzeiget, noch weniger weiſet, wie aus dieſem Grunde die Anwendung des Geſetzes auf die Rechts-Händel geſchickt zu machen ſey: ſo verdienen ſie nicht ächte Söhne der Themis genennet zu werden. Und wie wenige ſind derſelben noch zur Zeit. Man wendet die Unmöglichkeit vor, wiewohl ohne Beweiß. Kein Geſetze iſt ohne Grund gegeben worden; aber den Grund aller und jeder Geſetze zu finden, iſt freylich etwas ſchweres. Es gehöret dazu eine vollkommene Erkenntnis der Weltweisheit, des Temperaments des Geſetzgebers, des damahligen Zuſtandes des Staates, und ſo weiter. Dieſe zu dem gründlichen Vortrage der Rechts-Gelahrheit er-

forderliche weitläufftige Gelehrſamkeit kan gar wohl erlanget werden, nur, daß ſie vielen Fleiß fordert. Hingegen hat ſich auch der Staat deſto gröſſern Vortheil von ihr zu verſprechen. Weis man den Bewegungs-Grund des gegebenen Geſetzes, ſo wird man auch in der Ausübung der Gerechtigkeit und Gerechts-Gelahrheit deſto glücklicher verfahren. Man wird alsbald erkennen, ob ſich dieſes oder jenes Geſetze zu der Entſcheidung des vorfallenden Rechts-Handels ſchicke oder nicht, wie der Inhalt des Geſetzes ſelbſt nach dem Unterſcheide der Vorfälle anders zu beſtimmen ſey u. ſ. w. Ob ſich nun alſo wohl unter den Herren Rechts-Gelehrten gar ſparſam Leibnitz-Wolffianer finden; ſo will ich doch auch dieſer wenigen Schrifften nunmehr mitnehmen. Aber leben die kleine Anzahl der hieher gehörigen gelehrten Arbeiten verſtattet mir nicht eine vollkommene gute Ordnung. Es ſind nicht von allen Theilen der Rechts-Gelahrheit Schrifften vorhanden. Jedoch werde ich ſie deſſen ohngeachtet nicht ohne alle Ordnung erzehlen.

§. 188.

Weil ſich unſere Rechts-Gelahrheit auf die Römiſche gründet, ſo mache ich billig von dieſer den Anfang. Zur Ausfündigmachung des wahren Verſtandes eines Römiſchen Geſetzes thun öffters die Lateiniſchen Schul-Bücher (autores claſſici) die beſten Dienſte. Denn ſie ſind die Quellen der Lateiniſchen Sprache, in welcher die Römiſchen Geſetze geſchrieben ſind; ſie erklären die Alterthümer, auf welche ſich ein und das andere Geſetze der Römer beziehet.

1) Zur Römiſ. Rechts-Gelahrheit gehörige Schriften
1) Ernestis.

ziehet. Dahero man ſich nicht wundern darff, wenn ich mein Verzeichnis der juriſtiſchen Schrifften mit einer gelehrten Arbeit eines geſchickten Schul-Mannes anfange. Selbiger iſt der berühmte Herr **Johann Auguſt Erneſti**. Von dieſem haben wir *de negotiatoribus Romanis diſputatiunculam, ad V. C.* GOTTFRIDUM LEONARDUM BAUDISIUM, *Lipſienſem, ipſo die, quo Academicos juriſcientiæ honores capiebat*, Leipzig in **Johann Chriſtian Martinis** Buchhandlung 1737. 2. Bogen in 4. Dieſe wenige Bogen haben ein Stück aus den Pandecten zu ihrem Augenmercke. Sie erklären den 33. §. des 12. Geſetzes des erſten Tittels: *Si certum pet.* Hier findet man folgende Worte: Principalibus conſtitutionibus cavetur, ne hi, qui provinciam regunt, quive circa eos ſunt, negotientur, mutuamve pecuniam dent, fœnusve exerceant. Es wird in der Erneſtiſchen Arbeit mit vieler Gelehrſamkeit gewieſen, daß die hier gebrauchten Wörter: negotiari, pecuniam mutuam dare, und fœnus exercere, nicht gleichgültig ſeyn. Ich enthalte mich eines ausführlichern Auszuges daraus, da man ſolchen antrifft in dem 39. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 343. und folg. Seite. Eines bemercke ich noch, daß die Ausführung blos critiſch ſey; jedoch zeuget ſie von des geſchickten Herrn Verfaſſers Fähigkeit in der Vernunfft-Kunſt.

§. 189.

§. 189.

Dieſem vortrefflichen Schul-Manne ſetze ich einen der gröſten philoſophiſchen Rechts-Gelehrten unſerer Zeiten an die Seite, nemlich den Herrn **Joh. Ulrich Cramer**, welcher im April des 1737. Jahres eine Einladungs-Schrifft *de præſumtione pro jure Romano contra mores antiquos Germanorum*, zu Marburg auf anderthalb Bogen hat drucken laſſen. Sie iſt mir noch nicht eingehändiget worden, folglich befinde ich mich auſſerm Stande, ihren Inhalt anzugeben, oder von ihr zu urtheilen. und ſeine Critick.

§. 190.

Durch dieſe Crameriſche Bogen werden ſie und die erſte Schrifft mit den nunmehr folgenden und zur Römiſch-Deutſchen bürgerlichen Rechts-Gelahrheit gehörigen Schrifften unmittelbar verknüpffet. Sehe ich auf die alphabetiſche Ordnung der Verfaſſer, ſo ſtellet ſich dieſe zuförderſt dar: 11) Die Römiſch-Deutſchen Rechte erläuternde Schriften. 1) Augspurg.

*De veris fundamentis ac gradibus exiſtimationis civilis, seu characterum in ſocietate civili efficacium, diſquiſitio ſolida; ex indubiis Nemeſis naturalis, tum legum civilium genuinis principiis inſtituta, atque methodo ſcientifica reddita. Auctore* JOH. CHRISTOPH. AUGSPURG. Hannover, in der Förſteriſchen Buchhandlung 1737. 9½. Bogen in 4. Dieſe Schrifft iſt eine ächte Geburt der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, und vollkommen nach der mathematiſchen Lehr-Art abgefaſſet. Sie beſtehet aus zweyen Abſchnitten, deren erſterer von den verſchiedenen Stu-

ſen

ſen des Ranges unter den Menſchen in deren natürlichem Zuſtande, die andere aber von den verſchiedenen Rangs-Stufen unter den Menſchen in deren bürgerlichem Zuſtande handelt. Das 75. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. überhebet mich der Mühe, einen ausführlichen Auszug daraus zu machen, da der daſelbſt auf der 662. und folg. Seiten gegebene ziemlich vollſtändig iſt. Sollte der gründlich gelehrte Herr Verfaſſer dergleichen Schrifften fernerweit zu liefern fortfahren, ſo dürffte durch ihn die demonſtrativiſche Rechts-Gelahrheit einen nicht geringen Zuwachs erhalten.

§. 191.

2) Brockes. Von dem Herrn **Heinrich Brockes**, den ich gleichfalls unter die Liebhaber der Leibniß-Wolffiſchen Weltweisheit und unter die Beförderer der demonſtrativiſchen Rechts-Gelahrheit zehle, haben wir bisher nur kurze Sätze und keine vollkommene Ausführungen erhalten, ſo viel mir bewuſt iſt. Dahero ich ſie auch nur den Titeln nach nahmhafft mache:

1) *Theſes nonnullæ ex capite de poſtulanda collectæ*, Wittenberg am 19. Junius 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, ½ Bogen.

2) *Theſes nonnullæ ex capite de emtione venditione collectæ*, Wittenberg am 7. Auguſt 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 1 Bogen.

3) *Theſes nonnullæ ex capite de poſſeſſione collectæ*, Wittenberg am 21. Septemb. 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 1 Bogen. Ob aber deſſen

4) Diſſer-

4) Dissertation *de perjurio judiciali juramentum non deferentis*, ihren Vorwurff ausführlich darstelle, kan ich nicht sagen. Sie ist zu Wittenberg am 10. April 1737. öffentlich vertheidiget worden.

§. 192.

Auch muß ich des oben schon gelobten Herrn **Johann Ulrich Cramers** hier von neuen gedencken, als welcher eine Dissertation *de jurisdictione prorogata*, zu Marburg am 25. May des 1737. Jahres auf das Katheder gebracht hat. Sie ist 4. Bogen starck, und mit Müllerischer Schrifft gedrucket. Der Antwortende, Herr **Johann Abdias Schneider**, nennet sich den Verfasser der Dissertation. Inzwischen ist sie den so gründlich geschriebenen Academischen Schrifften des hochberühmten Herrn **Cramers** vollkommen ähnlich. Sie ist gantz und gar auf die Wolffische Philosophie gebauet. Sie ist zugleich ein unverbesserliches Muster einer nach der mathematischen Lehr-Art vollkommen eingerichteten juristischen Schrifft, so daß man auch die nicht wesentlichen Stücke, der mathematischen Lehr-Art, worunter die Beschreibung der Sätze gehöret, dabey genau beobachtet hat. Weil nun eine Erklärung die andere erkläret, und ein Satz den andern erweiset, folglich also ein Glied oder §. der Dissertation in das andere eingeflochten ist; so ist nicht möglich, einen kurtzen Auszug daraus zu geben, und muß ich demnach meine Leser auf die Dissertation selbst verweisen. 37 Cramer.

§. 193.

§. 193.

III.) Zur Staats-Rechts-Gelahrheit gehörige Schriften 1) Engelbrechts.

Jetzo nenne ich eine Diſſertation eben dieſes groſſen Rechtsgelehrten, welche zugleich mit in die Staats-Rechts-Gelahrheit (jus publicum) einſchläget. Sie iſt betittelt: *de impoſſibili poſſeſſionis in diem traditione ſymbolica*, und zu Marburg am 25. Februar. des 1737. Jahres öffentlich vertheidiget worden, 6½. Bogen ſtarck, mit Müllerischer Schrifft. Was ich von der vorigen Diſſertation gerühmet habe, alles dieſes findet auch hier ſtatt. Sie beſtehet aus zweyen Capiteln, deren erſteres die Unmöglichkeit einer figürlichen Uebergabe eines Beſitzes bey Lebzeiten darthuet; das andere Capitel aber ſuchet eben daher zu erweiſen, daß insbeſondere die bey Lebzeiten des verſtorbenen Herrn Grafen zu Hanau, **Johann Reinhards**, geſchehene figürliche Uebergabe des Beſitzes von dem Amte Babenhauſen an das Hochfürſtl. Haus Darmſtadt, unter die ſchlechterdinges unmöglichen Handlungen gehöre. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 23. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 182. u. folg. Seite.

§. 194.

D. Loe. Wie mir iſt geſchrieben worden, ſo ſoll auch nachſtehende Diſſertation eine Frucht der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie ſeyn: *Diſſertatio inauguralis, quam Præſ. D.* JO. PETRO BANNIZA *de diverſarum religionum in eodem territorio tolerantia ac receptione generica & ſpeciali, Auctor* JO. REMEILAG LOE, *die 25. Maj. 1737. publice defen-*

*des*, Würtzburg, 13. Bogen. Ich habe ſie nicht, wohl aber recenſiret und gerühmet gefunden in dem 72. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo auf der 589. Seite zugleich gemeldet wird, daß der Durchlauchtige Biſchoff von Bamberg und Würtzburg ſelbſt ſolche Diſſertation vorher durchgeleſen, geprüfet, und mit eigenhändigen Anmerckungen begleitet habe.

§. 195.

Ebenfalls von Würtzburg habe ich eine ziemlich ſtarcke und daſelbſt gehaltene Diſſertation überkommen, welche die wahrhafftig philoſophiſche Feder des unvergleichlichen Herrn **Johann Adam Ickſtatts** aufgeſetzet hat. Sie handelt *de eo, quod jure publico univerſali & particulari Imp. Rom. Germ. circa venationes juris eſt*, Würtzburg am 14. September 1737. mit Kleyeriſcher Schrifft, 1. Alph. 4 ½. Bogen. Einen Auszug daraus ſiehe in dem 3. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte**, wo man ihren Werth einigermaſſen anzupreiſen ſich bemühet hat. Herr **Ickſtatt** kan, vermöge ſeiner ungemeinen Geſchicklichkeit, groſſer Erkenntnis in der neuern Weltweisheit und ſeltenen Einſicht in den Zuſammenhang derſelben mit der Rechts-Gelahrheit, nichts anders liefern, als was ſo fort auch nur dem äuſerlichen Anſehen nach, ſich vor den Schrifften anderer nicht unangeſehener Rechts-Gelahrten beſonders ausnimmet. Gegenwärtige Arbeit iſt

gleichfalls nach der überzeugenden Lehr-Art abgefaſſet, und die Gründe dazu ſind aus der Wolffiſchen Philoſophie hergehohlet. Sie beſtehet aus 5. Capiteln. Das **erſte** Capitel redet von dem Majeſtäts- und Gebiets-Rechte (majeſtätiſchen und landesherrſchafftlichen Rechte, jure majeſtatico & territoriali) der Jagden. Das **andere** Capitel handelt von dem Jagd-Regal, und zwar auf den öffentlichen Stadt-Plätzen. Das **dritte** Capitel iſt ebenfalls von der Regalität der Jagden betitelt, jedoch auf dem Boden der Unterthanen (in fundis privatis). Das **vierte** Capitel betrachtet das Jagd-Regal auf eines andern Grund und Boden. Das **fünffte** Capitel zeiget endlich das Landſaßiſche Jagd-Regale. Zuletzt findet man noch kurze Sätze aus den ſämtlichen Theilen der Rechts-Gelahrheit, welche einen Bogen betragen.

§. 196.

und 4) Eben deſſelben. Aus dieſer Diſſertation und auch aus andern Diſſertationen, welche der vortreffliche Herr **Ickſtatt** im 1735. Jahre von dem Jagd-Rechte gehalten hat (*), iſt ſo viel unzweiffelhafft, daß dieſer hochberühmte Rechts-Lehrer ſich beſonders um die Erkenntnis der Jagd-Gerechtigkeit bisher bekümmert habe. Daher denn die von demſelben beſorgte neue und vermehrte Auflage von des Herrn **A. Fritſchens** *corpore juris venatorio-foreſtalis*, mit

(*) Siehe den 2. Theil meines ausführlichen Entwurffs einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

mit Verlangen erwartet wird. Sie wird auf künfftige Oster-Messe 1738. in der Weidemannischen Buchhandlung zu Leipzig in Folio zu haben seyn.

## Siebendes Capitel.

## Von den zur Arzeney-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 197.

Vorhaben dieses Capitels.

So lange unter den Arzeney-Verständigen das höchstschädliche Vorurtheil herrschen wird, als beständе ihre Weisheit und Erfahrung in Vorschreibungen solcher Arzeneyen, welche vielmahls mit glücklichem Fortgange wären gebrauchet worden; so lange werden sich wohl die, welche sich der Arzeney-Kunst wiedmen, nicht sonderlich um die Weltweisheit bekümmern, noch ihre Wissenschafft als eine Wissenschafft erlernen. Keine Kranckheit entstehet von ohngefehr. Alle haben ihre Ursachen. Sollen nun die Kranckheiten gehoben werden, so müssen auch die Ursachen aus dem Wege geräumet werden. Die Ursachen sind öffters sehr verschiedentlich, von welchen einerley Kranckheit herrühret. Sollen nun die wahren Ursachen entdecket, und also die Kranckheit aus dem Grunde geheilet werden; so ist die Erkenntnis der gemeinen Ursachen einer Kranckheit bey weitem nicht hinlänglich. Es wird

mehr dazu erfordert. Wegen der genauen Vereinigung des Leibes mit der Seele ſtammet öffters eine Kranckheit urſprünglich von der Seele her. Ein Artzt muß alſo zuförderſt darum bekümmert ſeyn, ob der Sitz der Urſache in der Seele oder in dem Cörper zu ſuchen ſey. Folglich iſt ihm eine gründliche Erkentnis der Seelen-Lehre unentbehrlich. Iſt die Urſache der Kranckheit nicht in der Seele zu ſuchen, ſo ſtecket ſie entweder in dem krancken Cörper ſelbſt, oder in dem äuſerlichen Zuſtande, in welchem ſich der Cörper befindet. In beyden Fällen, ſonderlich aber in dem letztern, wird die Natur-Lehre den Weg zu den Urſachen der Kranckheiten bahnen; in dem erſteren Falle wird eine vernünfftig erlernte Zergliederungs-Kunſt das ihrige beytragen. Soll die Zergliederungs-Kunſt vernünfftig erlernet werden, ſo iſt es damit nicht genug, daß man die Lage aller und jeder Theilgen neben und nach einander bemercke. Hauptſächlich muß man dabey aus den göttlichen Abſichten die Gründe ausfündig machen, warum dieſes oder jenes Theilgen ſich hier an dieſem Orte des menſchlichen Cörpers, und nicht an einem andern Orte deſſelben befinde. Hierzu iſt inſonderheit die allgemeine Welt-Lehre und die natürliche Gottes-Gelahrheit dienlich. Es würde weder hier meines Thuns ſeyn, noch auch es der Platz verſtatten, wenn ich den unbeſchreiblichen Nutzen jeden Theiles der Weltweisheit, hauptſächlich aber ferner der Vernunfft-Kunſt des wahrſcheinlichen in Entdeckung der Urſachen der Kranckheiten aufzeichnen wolte, deren Verabſäumung, leider! die

Kirch-

Kirchhöfe täglich um ein groſſes erweitert. Man muß ſich alſo über die Barbarey, welche ſich unter den Arzeney-Verſtändigen zu Tage leget, höchſtens verwundern, und daß ſie nicht durch die Weltweisheit, als das einzige Mittel, ſuchen, ſich in ihrer Kunſt über die Erkenntnis der Oſtier-Weiber zu erheben. Sehr wenige ſondern ſich hierdurch von dem ſo groſſen Hauffen ab, unter welchen ohne allen Widerſpruch der höchſtberühmte Herr **Friedrich Hofmann** in Halle der fürnehmſte iſt. Dieſer iſt ein wahrhafftig ſtarcker Philoſophe, und zugleich insbeſondere ein groſſer Liebhaber der Leibnitz-Wolfiſchen Weltweisheit. Von noch einigen Leibnitz-Wolffianern, die ſich der Arzeney-Kunſt gewidmet haben, werde ich anietzo ihre neueſte Schrifften beybringen, ſo viel derſelben mir ſind bekannt worden. Es ſind nur einige wenige, weswegen ich auf die alphabetiſche Ordnung ihrer Verfaſſer ſehen werde.

## §. 198.

Sonder Zweiffel wird des Herrn **Johann Michael Grafs** Diſſertation *de hepatitide* hier müſſen gedacht werden, welche er unter dem Vorſitz des Herrn **Hermann Friedrich Teichmeyers** an dem Tag ſeiner Doctor-Promotion, das iſt, am 2. Mertz 1737. als Verfaſſer zu Jene auf das Catheder gebracht hat. Wenn dieſe Diſſertation in dem 35. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 275. u. folg. Seite angekündiget wird; ſo wird ſo gleich von des gelehrten Herrn **Grafs** Le-

Zur Arzeney-Kunſt gehörige Schriften 1) Grafs

*ris medica, ſiſtens theoriam hæmoptoes*, iſt verfertiget worden. Sie iſt am 25. Junius des 1737. Jahres zu Erfurt gehalten, und mit Heringiſcher Schrifft auf 3. Bogen abgedrucket worden. Ein Auszug daraus iſt der 101. Artickel in dem 11. Abſchnitte der *Actorum Academicorum* des 1737. Jahres auf der 335. u. folg. Seiten. Übrigens erhellet aus dieſer Arbeit, daß Herr **Reichel** fähig ſey, die Arzeney-Kunſt auf überzeugende Art und nach philoſophiſchen Gründen vorzutragen, wann es nur ſeine Umſtände erlauben, ſich mehr den Betrachtungen der mediciniſchen Wahrheiten, als der Ausübung der Heilungs-Kunſt zu widmen. Beydes muß zwar beyſammen ſeyn, jedoch aber muß man ſich von letzterer nicht die meiſte Zeit zu den erſteren wegnehmen laſſen, wenn man etwas zur Aufnahme der demonſtrativiſchen Medicin beytragen will.

## Achtes Capitel.

### Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer, welche zu den freyen Künſten überhaupt, und insbeſondere zu der Sprach-Kunſt gehören.

§. 203.

1.) Schrifften von den freyen

Die höhern Wiſſenſchafften ſind nunmehr in denen vorſtehenden Capiteln glücklich zurücke gele-

geleget, und ich komme nunmehr zu den ſogenannten freyen Künſten. Auch zu den Wachsthum derſelben haben die Leibnitz-Wolffianer in dem 1737. und jetzigen 1738. Jahre ein groſſes beygetragen. Es iſt daher billig, daß ihre Bemühungen darinne angeführet und zum ewigen Gedächtnis aufgezeichnet werden. Ehe ich zu jeder freyer Kunſt insbeſondere gehe, iſt nöthig, daß ich zuförderſt einiger Schrifften gedencke, welche überhaupt die freyen Künſte zu ihrem Augenmercke haben. Die erſtere iſt eine Einladungs-Schrifft, deren vollſtändiger Tittel ſo lautet: *Artes ingenuas, vanas ac perniciosas ſine vehementi atque aſſidua animi ad philoſophiam applicatione habendas, ſiſtit, & praelectionum publicarum ac privatarum rationem, munus Profeſſoris Philoſophiæ in Academia Georgia Auguſta, quæ Göttingæ floret, clementiſſime ſibi demandatum auſpicaturus, omnibus, quorum id ſcire intereſt, indicat* LUDOVICUS MARTINUS KAHLIUS, Göttingen 1737. mit van den Hoecks Schrifften, 2. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 48. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 399. u. folg. Seite. So viel berichte ich nur von dieſer Schrifft, die ich noch nicht geſehen habe, daß ſie von den ſo genannten freyen Künſten erweiſe, daß ſelbige, wenn ſie alleine ohne die Weltweisheit erlernet würden, mehr Schaden als Nutzen brächten. Es ſoll der gelehrte Herr Verfaſſer dieſes inſonderheit bey den Sprachen, der Rede-Kunſt, den Geſchichten und endlich

Künſten überhaupt: 1) Kahlius

„schen, Griechischen und Ebräischen Sprache, und „der Philosophie, insofern dieselbe zu tractiren nö„thig ist. Den Beschluß machet eine Abhandlung „von den Privat-Lectionen und lectionibus priva„tissimis, und endlich von der Haupt-Absicht der „Schul-Information. Nach einer Unterweisung, „wie es mit der Music zu halten sey, gehet der Herr „Verfasser zu der Zucht fort, zeiget weitläufftig, „was zu bestraffen sey, und was man für unterschie„dene Arten der Straffen anzubringen habe. Zu„letzt folget eine Vorschrifft wegen Beförderung „der Reinlichkeit und guten Manieren. Nun„mehro untersuchet er die Pflichten eines Rectoris, „und der Collegen, sowohl gegen den Rector als „unter sich. Die Einrichtung des Seminarii phi„lologici zu Göttingen ist folgende: Es werden „9. Studiosi der Gottes-Gelahrheit von anständi„gem Lebens-Wandel und guter Geschicklichkeit er„wehlet. Sie stehen unter dem jedesmahligen „Professore eloquentiæ, der theils eine öffentliche, „theils eine ihnen insonderheit gewiedmete Lehr„Stunde hält. Sie müssen den cursum mathe„maticum, ein collegium physicum, theoreti„cum und experimentale, die allgemeine Historie, „die Philosophie, und zwar insonderheit über JO. „AUG. ERNESTI *initia doctrinæ solidioris*, bey „dem Prof. Eloqu. hören, und darüber wöchentlich „einmahl disputiren. Sie müssen auch über das „Informations-Wesen überhaupt nach GESNE„RI *institutionibus rei scholasticæ*, die Lateinische „und Griechische Grammatick über GESNERI

„*Clav-*

„*Chreſtomathiam Græcam*, über die Rhetorick,
„Poeſie, flüchtige Durchleſung proſaiſcher Scri-
„benten und Poeten, endlich die Alterthümer Colle-
„gia halten. Unter ſich haben ſie Privat-Ubungen,
„unter des Senioris Aufſicht. Sie ſuchen zur
„Privat-Information Gelegenheit, und bekom-
„men ſie zur öffentlichen, legen aber zuvor eine Pro-
„be ihrer Geſchicklichkeit ab. Wie es zu halten
„ſey, wenn ſie ſich vergehen, und wenn ſie fremde
„Dienſte annehmen wollen, wird nebſt dem allge-
„meinen Nutzen dieſer Anſtalt, und was ſie für
„Stipendia und Beförderungen bekommen, gezei-
„get. Die Pflichten der Eltern, Vormünder,
„und anderer Vorgeſetzten, füllen den letzten Ab-
„ſchnitt an.“ Aus dieſem Auszuge ſiehet man ſattſam, und aus der Ausführung wird man vollends überzeuget, daß dieſes Buch von allgemeinem Nutzen ſey, der ſich über das ganze menſchliche Geſchlecht erſtrecket. Und o wie ſehr wäre zu wünſchen! daß alle Schul-Lehrer, Eltern und Vorgeſetzte der zarten Jugend ſich ſolches anſchafften, fleißig durchleſen, und die heilſamen Vorſchrifften an ihren Untergebenen und Kindern zur Ausübung zu bringen ſuchten. Ich kan davon weiter nichts ſagen, als daß der vortreffliche Herr **Johann Matthias Gesner** ſeinen unſterblichen Verdienſten um die Schul-Wiſſenſchafften, durch dieſe Schrifft ein Marmorfeſtes Gedächtnis aufgerichtet habe; daß ich aber derſelben hier erwehne, iſt die Urſache, weil der hochgelobte Herr **Gesner** unter die Liebhaber der Leibniz-Wolffiſchen Weltwei-

weisheit gehöret, wovon eines theils die Ausführung ſelbſt dieſer Schrifft einiger maſſen zeuget, andern theils man auch dadurch überführet wird, daß die Seminariſten durch die darinne vorgeſchriebenen, zierlich und gründlich abgefaſten *initia doctrinæ ſolidioris* des berühmten Herrn **Erneſtis**, zu der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie angewieſen werden (*)

§. 205.

und 3) eben deſſelben. Eben dieſer Herr **Gesner** hat annoch eine beſondere Einladungs-Schrifft unter ſeinem Nahmen drucken laſſen, darinne er die bevorgeſtandene Eröffnung des vorhin gedachten philologiſchen Pflantz-Gartens angekündiget hat. Sie iſt betittelt: *Programma, quo poſt brevem prolusionem* de felicitate docentium in ſcholis, *Seminarii Philologici regiis auſpiciis in Academia Georgia Auguſta conſtituti ratio paucis declaratur*, Göttingen, bey **Abraham van den Hoeck**, 2. Bogen in 4. am 6. Februar. 1738. Wie der Tittel beſaget, ſo iſt der Vorwurff dieſer beyden Bogen zweyerley. Sie handeln von der Glückſeligkeit eines Schul-Mannes, und zeigen die Einrichtung des Schul-Pflantz-Gartens zu Göttingen an. Aus dem letztern Stücke will ich nur diejenigen Worte anführen, welche von meines werthen Freundes und Vettern, des Herrn

(*) Von dieſer Erneſtiſchen Einleitung in die Weltweisheit ſiehe den 173 §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Herrn Johann Auguſt Ernesti, Einleitung in die Weltweisheit reden. Nemlich die vierte Beſchäfftigung der Seminariſten ſind alle übrige Theile der Philoſophie, von welchen es heiſſet: in quibus omnibus ipſi præceptores ſibi deligant licet, ita tamen ut ad jungendam cum rerum cognitione orationis elegantiam, JO. AUGUSTI ERNESTI, V. C. *initia doctrinæ ſolidioris* peculiari hora ab Inſpectore explicari audiant, vel potius ipſo præſidente explicent, & diſputationibus privatis ſingulis hebdomatibus excutiant. Uberhaupt wird aus der im vorigen §. gemeldeten Schul-Ordnung hier die Einrichtung öffters gedachten Seminarii wiederhohlet.

§. 206.

II.) Die allgemeine Sprach-Kunſt 1) Camenz.

Dieſe waren die neuern Schrifften, welche mit den freyen Künſten überhaupt beſchäfftiget ſind. Anietzo werde ich jede insbeſondere vor mich nehmen, und zwar zuförderſt die Sprach-Kunſt, der ich den Reſt dieſes Capitels gewiedmet habe. Ich mache mit den Einleitungen in die allgemeine Sprach-Kunſt den Anfang. Hier ſtellen ſich nun zuerſt dar des ungemein gelehrten Herrn Iſrael Theophilus Canzens *Grammaticæ univerſalis tenuia rudimenta, agitur inſimul de variis modis, quibus ſpiritus ſecum invicem ſuas ideas poſſint communicare*, Tübingen 1737. mit Siegmundiſcher Schrifft, 9. Bogen in 4. Der Herr Verfaſſer fänget ſeine Schrifft mit der auf dem Tittel gedachten Abhandlung an, nemlich von den verſchiedenen Arten, wie ein Geiſt dem andern ſeine Begriffe mittheilen könte. Er nimmt an,

daß

daß weil GOtt nur allein allwissend und ein Herzenskündiger ist; so könne kein endlicher Geist die Gelegenheit der Gedancken in dem andern, begreiffen, mithin also auch nicht vorherwissen, was der andere bey aller Gelegenheit gedencken würde. Daraus folgerte, daß ein erschaffener Geist des andern Gedancken nicht aus Gründen (a priori & per causas) erkennen könne, sondern müsse sie nur durch die Erfahrung, und aus den Würckungen (a posteriori & per effectus) abnehmen. Diese Wahrnehmung nun der Würckungen von den Gedancken, könne durch nichts anders als durch die Sinne geschehen. Was in die Sinne fallen soll, das müsse vermittelst einer Materie geschehen, und dgher könne auch kein Gedancke anders, als vermittelst einer Materie mitgetheilet werden. Es wären aber die Arten, wie man die Gedancken eines andern erfahre, verschiedentlich, theils in Ansehung derer, welche einander ihre Begriffe mittheilen, theils in Ansehung der Sachen, davon man sie erlangen soll. Von den Personen, welche einander ihre Gedancken darlegen, saget er, daß sie solches entweder mit dem Munde, oder mit andern Gliedmassen des Leibes verrichteten. Von der letzten Art handelt er zuförderst, und bejahet von ihr in Ansehung der Engel, daß sie denenselben zwar nicht zukäme, es wäre aber ausser allen Zweiffel, daß die Mittheilung der Gedancken unter ihnen durch die verschiedentliche Bewegung einer ihnen anständigen Materie geschehe; die Art aber dieser Engel-Sprache genauer zu bestimmen sey unnöthig. Es

sey

ſey hinlänglich, wenn man von ihr nur überhauupt wiſſe, daß ſie vor allem zweydeutigen Verſtande und von aller Niederträchtigkeit befreyet ſey, daß in ihr eine vollkommene Gleichheit mit den Gedancken ſey. Herr **Cantz** kommt ſo denn erſt zu der erſten Art der Ausdruckungen der Gedancken, nemlich mit dem Munde. Und dieſe führet ihn auf ſeine Haupt-Abſicht, nemlich auf die allgemeine Sprach-Kunſt, welche er eine Kunſt nennet, die dasjenige, was allen Sprachen gemain iſt, in allgemeine Regeln verfaſſet, um die vollkommenſte Sprache heraus zu bringen. Ein ausführlicher Auszug daraus läſſet ſich daher nicht wohl geben, weil dieſe Schrifft nach der mathematiſchen Lehr-Art abgefaſſet iſt, und allzuviel nützliche Sachen darinne vorkommen; will aber doch jemand einen kurzen Auszug leſen, ſo kan er ihn nicht kürzer, und doch hinlänglich vollſtändig finden, als in dem 7. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 54. u. folg. Seiten. Der Herr Verfaſſer giebet in dieſer Schrifft eine abermahlige Probe ſeiner ſtarcken Beleſenheit, ſeiner ungemeinen Wiſſenſchafft der Leibnitz-Wolffiſchen Lehren, ſeiner weitläufftigen Erkenntnis vieler Sprachen, und ſeiner ſeltenen Fähigkeit, ordentlich zu gedencken. Es wird daher gegenwärtige Arbeit des Herrn **Cantzens** gelobet in dem 32. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 249. Seite. Vornemlich zeuget ſie von dem herrlichen Nutzen, den die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ſo gar auch in der Sprach-Kunſt hat.

§. 207.

a) Müllerii. Die Leſer des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſ. Philoſophie**, werden ſich noch entſinnen, daß ich in dem §. 14. §. einer dergleichen Arbeit, als die nur gedachte des Herrn **Canzens** iſt, Meldung gethan habe. Damahls konte ich weiter nichts melden, als daß der Verfaſſer derſelben Herr **Gottlob Ernſt Müller** ſey, und daß ſie in dem 1. Semeſtri von den *Pieridibus ſive Latio literato* ſtünde. Ich muthmaſſete auch nur, daß ſie nach Wolffiſchen Gründen würde verfertiget ſeyn. Weil ich nun nachher dieſe Pierides erhalten habe, ſo habe ich mit vielem Vergnügen daraus erſehen, daß ich nicht unwahr gemuthmaſſet habe. Es iſt des gelehrten Herrn **Müllers** Arbeit in dem gedachten 1. Semeſtri das 4. und letzte Stücke, und betittelt: *Delineatio Grammaticæ philoſophicæ univerſalis. Methodo philoſophica elaborata & ampliſſimæ Societati Latinæ exhibita a* GOTTL. ERNESTO MULLERO, *Jur. Utr. Cand. & Societ. Lat. Cenſore primo.* Man findet hier nach einer Vorrede nur den erſten, und zwar den theoretiſchen Theil der allgemeinen Sprach-Kunſt. Der andere oder practiſche Theil ſoll, wie mir der geſchickte Herr Verfaſſer nur vor wenigen Tagen überſchrieben hat, in dem 4. Semeſtri von den angezogenen *Pieridibus ſive Latio literato*, des nächſten erſcheinen, nachdem er ihn ohnlängſt gleichfalls der Löbl. Lateiniſchen Geſellſchafft zu Halle ausgeantwortet hat. Eben deswegen, weil ich den andern

Theil

Theil hier anzukündigen hatte, habe ich der Müllerischen Arbeit abermahls gedencken müſſen, welche sehr wohl gerathen iſt. Sie iſt durchgängig nach der mathematiſchen Lehr-Art eingerichtet, auf Leibnitz-Wolffiſche Gründe allenthalben gebauet, und in einer guten Schreib-Art vorgetragen. Der Herr Verfaſſer zeiget bey noch ſo jungen Jahren eine ſchöne Einſicht, und man hat von ſeinen männlichen Jahren ſtets um ſo viel mehr gutes zu verſprechen.

§. 208.

Sonſt hat der vernünfftige Herr **Andreas Blum** bereits im 1733. Jahre in ſeinen *meditationibus cosmologico-theologicis de aeterna creatione mundi poſſibili &c.* verſprochen, der gelehrten Welt *meditationes philoſophicas, quæ ſiſtunt ſpecialem grammaticæ univerſalis theoriam*, mitzutheilen. Daß dieſes Verſprechen erfüllet worden ſey, zweiffele ich ſehr; ob es wohl von vielen mit Verlangen iſt erwartet worden, wie ich hiervon ſelbſt ein Zeugnis ablegen muß. Herr **Blum** wird demnach hiermit öffentlich erſuchet, die Wünſche der Gelehrten nicht länger fruchtlos zu laſſen, und von ſeiner ſtarcken Erkenntnis in der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit auch in dieſem Theile der Gelehrſamkeit die Welt profitiren zu laſſen. 2) und 3) Blumii.

§. 209.

Die natürliche Ordnung bringet mich nach den Einleitungen in die allgemeine Sprach-Kunſt, zu denen Schrifften, welche insbeſondere mit dieſer oder jener Sprache zu thun haben. Der Hebräiſchen III.) Hebraiſche Sprach-Kunſt 1) Hezariæ

ſchen Sprache hat man noch nicht mit Uberzeugung ihr Alterthum abſtreiten können, und ſo mag ſie denn auch hier den erſten Platz einnehmen. Ehe ich nun die Einleitungen in die Hebräiſche Sprache vor mich nehme, erwehne ich eine Schrifft, welche der Hebräiſchen Sprache ihre nothwendige und dabey leichte Erlernung darthut. Sie iſt aus der beliebten Feder des Herrn **Johann Michael Herbarts** gefloſſen und überſchrieben: *Programma de notitia linguæ hebraicæ neceſſaria & facile comparanda*, Oldenb. 1737. 2½ Bog. in 4. Da Herr **Herbart** unter den Leibnitz-Wolffianern ſich wegen ſeiner gründlichen Erkenntnis und ſeines lebhafften Vortrages unter vielen andern beſonders hervor gethan hat, dergeſtalt, daß die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ihn als eine groſſe Zierde unter ihren Bekennern aufweiſet; ſo würde ich mich mit der gröſten Freude bey dem Inhalte gegenwärtiger Schrifft aufhalten, wenn ſie mir zu Geſichte gekommen wäre; indeſſen aber verdienet von ihr nachgeleſen zu werden das 84. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo auf der 688. u. folg. Seiten ein Auszug daraus iſt gegeben worden.

§. 210.

a) Herbill. Die bisher herausgekommenen Einleitungen in die Hebräiſche Sprache ſind nachſtehende: Des gelehrten Herrn **Wolfgang Chriſtoph Hertels kurtzgefaſte Anweiſung zur Hebräiſchen Sprache, nach des ſel. DANZII Lehr-Sätzen alſo in XII. Tabellen verfaſſet, daß Anfän-**

fänger von der Formation der Wörter ohne deutliche Erkenntnis erlangen mögen. Nebſt einem kurzen Auszug aus dem *interprete Danziano*, einem Unterrichte von Accenten und III. Tabellen, darauf die *Paradigmata Nominum & Verborum* zu finden ſind, Graitz im Voigtlande, 1737. in 8. 8. Bogen ohne die 3. Tabellen. Die oben (§. 82.) angekündigte Schrifft des vernünfftigen Herrn Hertels läſſet mich hoffen, daß er unter die Leibniß-Wolffianer, und ſeine nur gemeldete Anweiſung hieher gehöre. Dahero ich ſie nicht habe verſchweigen wollen, wenn ich ſie auch gleich nicht geſehen habe. Ein Auszug daraus befindet ſich in dem 4. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 27. u. folg. Seiten.

§. 211.

Es ſoll auch zu Göttingen von einem, Nahmens Wehner, eine mathematiſche Hebräiſche *Grammatica* zum Vorſchein gekommen ſeyn. Der Tittel derſelben verleitet mich, daß ich ſie nahmhafft mache, ob mir wohl ein guter Freund von ihr geſchrieben hat, daß ſie nach ſeinem Geſchmacke ohne Schaden hätte ungedruckt bleiben können. Vielleicht erhalte ich ſie noch vor dem Beſchluß gegenwärtiger Arbeit. So werde ich dann in den Zuſätzen noch melden, ob dieſes Urtheil gegründet oder ungegründet ſey. 3) Mehr nehrs

§. 212.

Wenigſtens fordert des fleißigen Hn. Chriſtoph 4) Bütt-

Andreas Büttners *Grammatica Ebraica* hier einen Platz, welche anietzo unter der Presse ist. Sie ist, wie der gelehrte Herr Verfasser mich schrifftlich versichert hat, nach einer scientifischen Lehr-Art ausgearbeitet. In seiner letztern geehrtesten Zuschrifft meldet er sogar, daß sie nach der Wolffischen Methode verfertiget sey. Eben dieser Brief meldet, daß sie auf künfftige Ostern 1738. völlig fertig seyn solle. So wird sie auch in dem ersten Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 5. und folg. Seite, auf dieses 1738. Jahr gewiß versprochen, und von ihr gerühmet, daß sie nach der demonstrativischen Lehr-Art geschrieben sey, mithin also widerlege sie das Vorurtheil dererjenigen, welche sich einbilden, daß die natürliche oder demonstrativische Lehr-Art nicht einmahl in der Weltweisheit statt finde, und würde man daraus überzeuget werden, daß sich gedachte Lehr-Art überall, auch in solchen Sachen gebrauchen lasse, welche davon am allerweitesten entfernet zu seyn scheinen. Des Herrn **Büttners** Geschicklichkeit, Bemühung vor das Aufnehmen der Wissenschafften, und seine philosophische Erkenntnis sind mir bekannt genug; folglich ist auch nicht zu zweiffeln, daß gelobte Hebräische Sprach-Kunst einen neuen Zeugen alles dessen abgeben werde.

§. 213.

s) Stellagrius. Laut erhaltener Briefe von Jene aus, kan ich auch so viel versichern, daß der daselbst mit ungemeinem Beyfall lesende Herr **Georg Christoph Stell-**

Stellwag über eine *Grammaticam Ebraicam, methodo infallibili elaboratam*, beſchäfftiget ſey, welche künfftige Oſtern 1738. völlig die Preſſe werde verlaſſen haben. Es hat dieſer mit reiffem Nachſinnen begabte Gelehrte bereits ſchon mehr als eine Probe vor jedermanns Augen geleget, die da bekräfftigen, daß es nicht unmöglich ſey, die mathematiſche Lehr-Art auf die Hebräiſche Sprach-Kunſt anzuwenden. Da er nun ſich der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit hauptſächlich gewiedmet hat; ſo kan auch dieſes ſchon zum voraus ein gutes Portrait von dieſer bevorſtehenden Grammatick den Gemüthern meiner Leſer einprägen.

§. 214.

So iſt auch des Herrn **Johann Chriſtoph Deckers** vor einiger Zeit gehaltene Diſſertation gewiß nicht zu verachten. Sie hat den Titel: *Demonſtrationes ad Ebræorum Grammaticam pertinentes*, Halle im October 1737. mit Grunertiſcher Schrifft, 8 ½ Bogen. Es werden hier die Grundſätze der Hebräiſchen Sprach-Kunſt deutlich erkläret und bündig erwieſen. Allenthalben blicket des Herrn Verfaſſers Scharffſinnigkeit und im Nachdencken geübte Vernunfft hervor. Man ſagt nicht zu viel von dieſer Diſſertation, wenn man ſie eine vollkommen nach der mathematiſchen Lehrart eingerichtete Anleitung zur Hebräiſchen Sprache nennet. Der Herr Verfaſſer verſpricht in dem letzten §. die etymologiſchen Figuren, und die Art und Weiſe, wie man die Analyſin anſtellen ſolle, ein andermahl vor ſich zu nehmen. 6) Deckers

§. 215.

7) Reckenbergers. Des Herrn Johann Leonhard Reckenbergers Hebräische Accentuation habe ich in dem 515. § des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, als zukünfftig angekündiget. Nun ist sie unter folgendem Tittel erschienen: *Doctrinæ de accentibus Hebræorum, ex suis deductæ principiis, compendium, lectionibus Academicis accommodatum, præmissæ de codicis sacri V. T. accentuum divina origine, disputatiuncula*, Jene in 8. 10. Bogen. Von diesem Büchelgen lese man die 559. Seite des 63. Stückes der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.

§. 216.

8) Stellwagens. So wenig ich vorstehende Schrifft gesehen habe, so wenig ist mir auch in die Hände gekommen des Herrn Georg Christoph Stellwagens Dissertation: *Perfecta specimina artis characteristicæ combinatoriæ ex lingua Hebræa desumta*, Jene 1737. Der Vorwurff dieser Dissertation ist artig, und da die Ausführung desselben von Herrn Stellwagen herstammet: so machet letzteres die Begierde, sie zu sehen, desto gröſſer.

§. 217.

und 9) Peucers. Die letzte zur Hebräischen Sprache gehörige Schrifft ist des Herrn Daniel Peucers kurze, doch gründliche Herleitung und *Demonstration* des ebräischen *verbi perfecti* קָטַל, nach den bewehrten Grund-Sätzen des weyland hoch-

hochberühmten Herrn *Doct.* JOH. ANDREÆ DANZII. **Zum beſten der Anfänger, ſonderlich ſeiner anvertrauten Zuhörer ausgefertiget,** Leipzig und Eiſenach 1737. in Grießbachiſchem Verlage, 8. Bogen in 8. Die Vorrede handelt von dem Zwecke, Nutzen, Einrichtung und Gebrauch dieſer Schrifft; die Schrifft ſelbſt aber hat 7. Capitel, als 1) von den allgemeinen Gründen, welche bey der Demonſtration des קטל zu gebrauchen; 2) von den beſondern Gründen, die zur Demonſtration des קטל gehören; 3) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Præteritorum; 4) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Infinitivorum; 5) von der eigentlichen Formirung und Imperativorum; 6) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Futurorum; und 7) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Participiorum. Ob wohl dieſe Schrifft dem äuſerlichen Anſehen nach nicht demonſtrativiſch zu ſeyn ſcheinet; ſo hat ſie doch gewiß mit demonſtrativiſchen Schrifften eine groſſe Aehnlichkeit, immaſſen durchgängig jedem Satze der Grund deſſelben beygeſetzet worden iſt.

§. 218.

Wie aus bisherigen §§. erhellet, ſo hat die Hebräiſche Sprache viele aus den Leibnitz-Wolffianern aufzuweiſen, die ſich um ſie ſeit einem Jahre verdienet gemacht haben. Hingegen ſehe ich mich nach den Schrifften um, welche die Aufnahme der Griechiſchen Sprache befördert haben, ſo finde ich keine. 17) Die Verdienſte Erneſti um die Griechiſche Sprache.

Es scheinet bey nahe, als wolte es auch zu unsern Zeiten noch so heissen, wie man ehedem zu den barbarischen Zeiten zu reden pflegete: **Græca sunt, non legi debent.** Eine einzige hieher gehörige Bemühung bestehet in einer neuen Auflage eines Griechischen Weltweisen, die der um die Schul-Wissenschafften sowohl als um die Weltweisheit höchstverdiente Herr **Johann August Ernesti** besorget hat. Der Titel ist: ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ἀπομνημονευμάτων βιβλοι δ΄ XENOPHONTIS *Memorabilium* SOCRATIS *dictorum libri IV. Recensuit, emendavit, illustravit, & indicem adjecit* JOH AUG. ERNESTI, Leipzig verlegts **Michael Türpe** 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 16. Bogen in 8. Der Verleger gehöret unter diejenigen ruhmespürdigen Buchhändler, die bey ihrem Verlage mehr auf ihre Ehre als auf den Nutzen sehen. Dahero man diese Auflage wegen Sauberkeit sowohl des Druckes als des Papieres billig anzupreisen hat. Jedoch diese äuserliche Zierde ist die geringste an dieser Auflage. Der innere Werth oder die überaus mühsame Verbesserung des Textes, und die schönen Anmerckungen über den Text, erheben insonderheit diese Auflage von des **Xenophontes** *memorabilibus* über die übrigen alle. Herr **Ernesti** ist den schönen Wissenschafften geschencket worden, und sie haben an ihm auch wahrhafftig einen geschickten und fleißigen Beförderer gefunden. Einigen hat dieses nicht gefallen wollen, daß keine Lateinische Uebersetzung dabey befindlich sey: allein diese müssen die Vorrede des ver-

vernünfftigen Herrn **Erneſtis** nicht geleſen haben, in welcher er ſich dießfalls ſattſam entſchuldiget hat. Wenn ich nun von dieſer Auflage behaupte, daß ſie unverbeſſerlich ſey, ſo darff ich von dem ganzen Werckgen nichts mehr erinnern, als deſſen Beſchaffenheit jedermann genugſam bekannt iſt. Sollte ich mich unterſtehen dürffen, an diejenigen Schulmänner eine Bitte zu thun, welchen meine Schrifften zu Geſichte kommen, ſo würde ſie darinne beſtehen, daß ſie dieſes vortreffliche Buch theils wegen der reinen und zierlichen Griechiſchen Schreib-Art, theils wegen der merckwürdigen Sachen, die darinne vorkommen, mit ihren Untergebenen zu tractiren belieben möchten. Hierdurch würde die Jugend benebſt der Erlernung der Griechiſchen Sprache, auch dieſen Vortheil erlangen, daß in ihre annoch zarte Gemüther eine wahre Liebe zu der Weltweisheit eingepflanzet würde. Und ſo wäre ſodann nicht zu beſorgen, daß wenn ſie auf Academien unter ſolche gefährliche Hände geriethe, die die Philoſophie als ein Nebenwerck anzuſehen rathen, ſie ſolcher Männer Ausſpruch als einen untrüglichen Götter-Spruch verehrete. Erbarmungswürdige Jugend! die auf die Folter des **POSSELII** *colloquiorum græcorum* oder anderer Bücher dergleichen Art, geſpannet wird, da man an dem **Xenophonte** die reineſte Quelle der Griechiſchen Sprache hat. Auszüge aus der Erneſtiſchen Auflage des gedachten Buches des **Xenophontes** ſtehen ſowohl in dem 85. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr**

1737.

1737. auf der 751. u. folg. Seite, als auch im 2. Artickel des Februars 1738. der *Actorum Eruditorum*.

§. 219.

v.) Die Lateiniſche Sprache betreffende Schriften. 1) Baumeiſters.

Ich muß mich alſo zu der Lateiniſchen Sprache ſofort wenden. Die Bemühungen der Leibnitz-Wolffianer um dieſelbe ſind verſchiedentlich. Billig iſt es, daß ich von den Aufmunterungen zu derſelben den Anfang mache. Zu ſolchen gehöret des Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** Einladungs-Schrifft: *De ſtudio latinitatis pura & elegantioris diligentius, quam vulgo fit, juventuti ſcholaſtica commendando praefatus declamandi & diſputandi exercitia M. Junio h. a. habenda indixit &c.* Görlitz 1737. am 21. May, 2. Bogen in 4. bey **Richtern**. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 5. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738.** auf der 35. u. folg. Seite, als wohin ich meine Leſer verweiſe, da dieſe Einladungs-Schrifft mir noch zur Zeit mangelt.

§. 220.

2) Meißners.

Von neuen Auflagen alter lateiniſcher Schul-Schreiber kommet der POMPONIUS MELA *de ſitu orbis* zu mercken für. Der emſige Herr **Heinrich Adam Meißner** iſt anietzo damit beſchäfftiget, wie er dieſen Römiſchen Geographum ſowohl auf das accurateſte als auch mit vollſtändigen Regiſtern der Welt mittheilen möchte. Er leget die im 1722. Jahre zu Leyden hervorgetretene Auflage des berühmten **Abrahami Gronovs**

zum

zum Grunde, welche, da ſie auſſer allem Streite die richtigſte iſt, und Herr **Meißner** mir ohnlängſt eine Probe ſeines unverdroſſenen Fleiſſes, und Accurateſſe in einer andern Sache gegeben hat; ſo kan ich nicht anders glauben, als daß die Meißneriſche Herausgabe der Gronoviſchen an Richtigkeit nichts nachgeben werde. Sie wird künfftige Oſter-Meſſe 1738. zu Hof in der Vierlingiſchen Buchhandlung erſcheinen. Mit der Zeit haben wir von eben dieſem Herrn **Meißner** eben dieſes Buch mit den verſchiedenen Lex-Arten und mit hinlänglichen Erklärungen verſehen, zu erwarten. Mit dem erſten Buche iſt er bereits zu Stande gekommen. Durch ſolche lobenswürdige Bemühungen dürffte ſich Herr **Meißner** gar bald den Weg zu einem Schul-Amte bahnen, welches ich ihm von Herzen will angewünſchet haben.

§. 221.

So iſt auch diejenige neue Herausgabe der ſämtlichen Wercke des **Cicero**, welche Herr **Johann Auguſt Erneſti** beſorget, und allhier zu Leipzig in **Johann Chriſtian Martinis** Verlag zum Theil ſchon hervorgetreten iſt; um ſo viel weniger mit Stillſchweigen zu übergehen, jemehr ſie an Sauberkeit und Richtigkeit des Druckes alle ausländiſche Auflagen beſchämet. Sie wurde in dem 16. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 149. u. folg. Seiten zum voraus angekündiget, und alles das weitläufftig erzehlet, was man ſich von ihr gewiß zu getröſten habe. Es würde hier allzu- a) Erneſti.

allzuviel Raum wegnehmen, wenn ich alle das gute melden ſollte, welches von dieſer Auflage mit Beſtand der Wahrheit zu rühmen iſt. Dahero ich denn meine Leſer auf das gedachte Stücke der gelehrten Zeitungen zurück verweiſe, wie auch auf die 494. u. folg. Seiten des 65. Stückes, wo die würckliche Herausgabe iſt bekannt gemachet worden. Die Aufſchrifft dieſer Herausgabe iſt: M. TULLII CICERONIS *Opera omnia, ex recenſione* JOH. GRONOVII. *Accedit varietas lectionis Pearcianæ, Græviana, Daviſianæ, cum ſingulorum librorum argumentis, & indice rerum hiſtorico, verborumque philologico-critico. Curavit* JO. AUG. ERNESTI, in groß Octav. Der erſte Band iſt 2. Alph. 3. Bogen, der andere 4. Alph. 5. Bogen, der dritte 2. Alph. 20. Bogen, und der vierte 3. Alph. 9. Bogen. Nun ſtehet noch ein Band bevor, welcher die Regiſter in ſich faſſen wird. Und dieſe Regiſter werden die ganze Auflage um ein groſſes auszieren, immaſſen Herr Erneſti erſtaunenswürdigen Fleiß darauf verwendet. Das hiſtoriſche Regiſter wird alle Philoſophen, derer Cicero erwehnet hat, nach ihren Secten darſtellen, ſo, daß ſolches Regiſter zugleich eine kurze Hiſtorie oder vielmehr eine Geſchlechts-Tafel der alten Griechiſchen und Römiſchen Weltweiſen aufweiſen wird. Dieſer Band der Regiſter wird, weil es eine unglaubliche Arbeit erfordert allererſt gegen Michael dieſes 1738. Jahres das Licht ſehen. Die Zueignungs-Schrifft dieſes anſehnlichen Werckes, von welchem man auch das 98. Stücke des 1737. Jah-

Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten**, und das 23. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 183. Seite nachſehen kan; iſt an den Herrn Appellations-Rath **Stieglitz** allhier gerichtet, welcher unter den Vornehmen dieſer Stadt ſich inſonderheit durch die Beförderung derer einen unſterblichen Ruhm erworben hat, die für die Aufnahme gründlicher Wiſſenſchafften alle ihre Kräffte anwenden. Es handelt dieſe vollkommen wohlabgefaſſete Zueignungs-Schrifft von dem Nutzen, der aus fleißiger Leſung alter Griechiſcher und Lateiniſcher Schrifft-Steller, ſonderlich des **Cicero**, zu gewarten iſt, und zeiget theils, worinne derſelbe beſtehe, theils, wie es anzufangen ſey, daß er daraus flieſſe, theils, woher es komme, daß er meiſtens nicht zu ſpühren iſt. Der vortreffliche Herr **Erneſti** giebet als die Urſachen des letzten an, daß man ſich von den Verfaſſern der alten Schrifften geringere Begriffe machet, als recht iſt, und daß man glaubet, man dürffe die Lateiniſchen Schrifft-Steller nur um der Worte und Redens-Arten willen leſen. Des Herrn **Erneſtis** reine und den alten Römern gleiche Schreib-Art, Stärcke in der männlichen Beredſamkeit, Erkenntnis der philoſophiſchen Geſchichte, ja ſelbſt deſſen ſchöne philoſophiſche Wiſſenſchafft, und vornehmlich die Verdienſte um den **Cicero**, beſonders durch dieſe Herausgabe ſeiner Wercke, eignen ihm den ſo ihm vortheilhafften Beynahmen des **Deutſchen Cice-**

ro bey. Sonſt kan ich bey dieſer Gelegenheit nicht unerinnert laſſen, daß man in dem Cicero ſtarcke Spuhren von der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit antreffe. Es würde mir nicht ſonderlich ſchwehr fallen, die fürnehmſten Sätze dieſer neuen Philoſophie, als z. B. von dem zureichenden Grunde, von der beſten Welt u. ſ. w. mit den Zeugniſſen des Cicero zu bekräfftigen; dàferne es ſollte gefordert werden. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß nur ein Leibnitz-Wolffianer vermöge ſeiner Lehr-Sätze am geſchickteſten ſey, die ſchweren Stellen des Cicero zu erklären, und ſie in ein helles Licht zu ſetzen. Wenn nun dem Herrn Erneſti gefallen ſollte, dereinſten eine vollſtändige Erläuterung der Ciceroniſchen Wercke den Gelehrten in die Hände zu liefern; ſo würde dieſe gewiß den Cicero in ſeiner natürlichen Geſtalt darſtellen, da Herr Erneſti ſich den Ruhm erworben hat, daß er unter die fürnehmſten Kenner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zu zehlen ſey.

§. 222.

4) Fiſchers. Neuere Schrifft-Steller, welche als gute Lateiner gelten, hat der gelehrte und ſelbſt gut Lateiniſch ſchreibende Herr Johann Chriſtian Fiſcher geſammlet. Dieſe Sammlung iſt betitelt: *Selecta & rariora Latii purioris monumenta, quæ miſcellaneâ politioris humanitatis tam propria quam aliunde collecta exhibent. Cum præfatione illuſtris* JO. GOTTL. HEINECCII, *J C. In lucem emiſſa publicam a* JOANNE CHRISTIANO FISCHERO. Jene bey Johann Fried-

Friedrich Rittern 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 1. Alph. 8. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 93. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 822. Seite. Ich will gleichfalls die hier befindlichen Stücke anzeigen. Sie ſind in 5. Schräncke vertheilet. In dem erſten erſcheinen Reden und Einladungs-Schrifften: 1) Herrn Friedrich Gotthelf Marſchalls, Greif genannt, Lob-Rede auf ſeine verſtorbene Gemahlin, eine von Schwarzenfels, 2) Herrn Johann Philipp Slevogts Einladungs-Schrifft *de uno ſtudiorum genere ſeligendo*, 3) Ebendeſſelben dergleichen Schrifft *de hierarchia Romana*, und 4) Herrn Chriſtian Gottl. Schwartzens Einladungs-Schrifft zu dem Leichen-Begängnis des Herrn Chriſtian Gottfried Lorentz Rincks. Den andern Schranck füllen noch ungedruckte Lateiniſche Briefe an, 1) C. G. Schwarzens an Johann Heintich Ackern, 2) Eben deſſelben an eben dieſen, 3) Johann Wilhelm Bergers an eben dieſen, 4) Johann Michael Heineccius an eben dieſen, 5) Nicolaus Hieronymus Gundlings an Rieſewettern, 6) Johann Heinrich Kromayers an Ackern; welchem dieſes Urtheil von jenem beygefüget iſt. Der dritte Schranck beſtehet aus verſchiedenen gedruckten Gedichten, 1) Ulrichs von Hutten Gedichte: *vir bonus*, 2) deſſelben bey dem *Viro bono* befindlicher Brief an Julius Pflugk, 3) deſſelben Præfatio in *Neminem &*

*Nemo*, 4) Johann Alexander Braſicans *Omnis*, 5) deſſelben *Mopſus in Dolio*, und 6) Johann Paſſeratius *Nihil*. Den vierten Schranck machen ungedruckte Gedichte aus: 1) Johann Heinrich Ackers *Panegyricus in Natalem Principis Heredis Rudolſtadienſis*, 2) deſſelben *gratulatio* BACHOVIO *Octogenario in die ejus natali dicata*, 3) deſſelben *gratulatio nuptiis Glaſeyianis & Rinckianis conſecrata*, 4) David Chyträus Einladungs-Schrifft *de patientia*, und 5) *inſcriptio in* CAROLUM XII. *Sueciæ Regem*. Der letzte Schranck enthält einige theils bereits ſchon gedruckte, theils noch ungedruckte Wercke des Herrn Herausgebers: 1) *Panegyricus in Natalem* FRIDERICI IV. *Principis Heredis Saxonis Gothani in Societate Latina dictus*, 2) *oratio de concordia orationis & perſpicuæ elegantisque dictionis, in ſocietate Latina habitus*, 3) *Commentatio de judicio phraſium ſtili Romani vulgo neglecto*, und 4) *Inſcriptio in natalem* FRID. SOPH. HESLERÆ. Was die Arbeiten des Herrn Fiſchers betrifft, ſo könte man einigermaſſen deſſen Rede von der Uebereinſtimmung der Vernunfft und einer deutlichen und zierlichen Art, Lateiniſch zu reden, unter die nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen abgefaſſete Schrifften rechnen: allein deſſen Abhandlung von Beurtheilung der Lateiniſchen Redens-Arten, welche meiſtens aus der Acht gelaſſen ſind; eignet ſich mit gröſſerem Rechte einen Platz unter ſelbigen zu, immaſſen ſie nicht allein philoſophiſch

phiſch geſchrieben, ſondern auch nach der mathemaſchen Lehr-Art abgefaſſet iſt, in ſofern beydes hier hat können beobachtet werden.

§. 223.

Weil man mich berichtet hat, als ob der berühmte Herr **Anton Birrius** zu Baſel, gleichfalls unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zu rechnen ſey, ſo kan ich nicht Umgang nehmen, deſſen bevorſtehende neue Herausgabe von des **Stephans** *theſauro linguæ latinæ* hier, obwohl nur mit wenigem, zu berühren. Der Titel wird ſeyn: ROBERTI STEPHANI *Theſaurus linguæ latinæ. Opus inſigniter auctum in IV. Tomos diviſum ex noviſſima Londinenſi editione ſic expreſſum, ut aliquanto emendatius compareat, curante* ANTONIO BIRRIO, *Philiatro Baſilienſi*, Baſel gedruckt und verlegt von den Thurniſiſchen Brüdern, 1737. in groß Folio. Weil man darauf Vorſchuß annehmen will, ſo hat man die Bedingungen deswegen, wie auch die Vortheile dieſer Auflage auf einem beſondern Bogen bekannt gemachet. 5) Birrius.

§. 224.

Endlich ſo rechne ich auch die Bemühungen der löblichen Lateiniſchen Geſellſchafft hieher, als welche meiſtentheils aus Leibnitz-Wolffianern beſtehet, wie denn auch ihr Präſes, Herr **Martin Heinrich Otto**, durch ſeine herausgegebene Schrifften ſattſam dargethan hat, daß er unter den fürnehmſten Wolffianern nicht den unterſten Platz einnehme. Dahero ich auch ſeiner gelehrten Arbeiten hin und 6) der lateiniſchen Geſellſchafft zu Halle.

wieder in meinen Schrifften mit Ruhm gedencken müſſen. Dieſe Geſellſchafft nun läſſet ihren rühmlichen Fleiß um das Aufnehmen der Lateiniſchen Sprache und der ſchönen Wiſſenſchafften, durch die dem Druck überlaſſene und ſtückweiſe hervortretende Sammlung, der ganzen gelehrten Welt zu gute kommen. Sie benennet ſolche Sammlung *Pierides ſive Latium literatum &c.* Von ſelbigen hat man bereits 3. Stücke im Drucke geſehen. Das erſte Stücke iſt ſchon im 1736. Jahre zum Vorſchein gekommen, mithin iſt deſſen Recenſion meiner Abſicht zuwider; die zwey letztern aber haben in dem vorigen 1737. Jahre die Preſſe verlaſſen. Und ſo will denn nöthig ſeyn, daß ich derſelben hier etwas umſtändlich erwehne.

Der Tittel des 2. Semeſtris: *Pierides ſive Latium literatum, continens ſelectum elaborationum a membris Societatis Latinæ exhibitarum, ad omnigenam eruditionem facientium. Semeſtre II. 1) Præfatio & continuatio rationis inſtituti, 2) Commentatio hiſtorico-antiquaria de devotionibus veterum. Anno Soc. Lat. II. Halæ Venedum A. O. R. 1737. Impenſis Societatis*, 4½. Bogen in 8. Die Zueignungs-Schrifft an den Berliniſchen Probſt, Herr **Johann Guſtav Reinbeck**, iſt aus der Feder des Herrn **Johann Chriſtian Steinersdorffs** gefloſſen. Nach dieſer folget das erſtere auf dem Tittel gedachte Stücke, welches nur gelobten Herrn **Otto** zum Verfaſſer hat. Das andere Stücke, welches eine Probe einer ſtarcken Beleſenheit des Herrn Verfaſſers

faſſers abgiebet, hat Herr **Gottlob Ernſt Müller** aufgeſetzet. Man leſe einen Auszug aus dieſem 2. Semeſtri in dem 57. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 502. Seite.

Das dritte Semeſtre iſt betittelt: *Pierides ſive Latium literatum, continens ſelectum elaborationum a membris Societatis Latinæ exhibitarum ad omnigenam eruditionem facientium Semeſtra III.* 1) *Præfatur Præſes de inſtituto & morte Directoris.* 2) *Deſiderata in Lexicis Latinis.* 3) *duo Programmata*, 4) *Oratio de cultu Lat. Ling. cum notis. Anno Soc. Lat. III. Halæ Venedum A. O. R.* 1737. *Impenſis Societatis*, 3½ Bogen in 8. Auszüge daraus befinden ſich in dem 9. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 79. Seite, 2) in dem 98. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 817. u. folg. Seite, und 3) in dem 5. Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte.** Vor dieſem Semeſtri ſiehet man eine von dem Herrn **Heinrich Conrad von Stromberck** abgefaſſete zierliche Zueignungs-Schrifft an den Cantzler der Academie zu Halle, den berühmten Herrn **Johann Peter von Ludwig.** Sodann beſchreibet der geſchickte Herr Präſes, **Martin Heinrich Otto**, den rühmlichen, obwohl kurzen Lebens-Lauff des Herrn **Carl Maximilians**, des Heil. Röm. Reichs

Frey-Herrn **von Leutrum.** Die Deſiderata in den Lateiniſchen Wörter-Büchern hat Herr **Lev. Leopold Procopius** mitgetheilet. Die 2. Einladungs-Schrifften ſind des Herrn **Tobias Eckards** Arbeiten. Die Rede von der Ausübung der Lateiniſchen Sprache, iſt von Herrn **Ludolph Ernſt von Bornſted** verfertiget, und von Herrn **JohannChriſtoph Vaterbau** mit Anmerckungen verſehen worden. Wolte ich, wie es ſich gebühretè, von jedes Stückes Schönheit insbeſondere reden; ſo müſte ich mich bey dieſer ſo nützlichen Sammlung lange aufhalten. Genug, daß man von allen und jeden ſagen kan, daß ſie rein und gründlich geſchrieben ſeynd.

Das 4. Semeſtre wird des eheſten zum Vorſchein kommen, darinne unter andern auch die oben gemeldete Schrifft (§. 207.) wird abgedrucket werden. Übrigens werde auch ich nicht ermangeln, bald einige den Materien nach artige und nützliche Abhandlungen an die gerühmte Lateiniſche Geſellſchafft einzuſenden, nachdem ſie mir mit dem Anfange dieſes Jahres die Ehre angethan, und mich in einem überſchickten Diplomate als ein Membrum Honorarium erkläret hat. Es iſt rühmlich die löblichen Abſichten einer Geſellſchafft auf alle Art zu befördern, welche nebſt der Barbarey der Sprache auch die Barbarey der Wiſſenſchafften zu beſtürmen bemühet iſt. Und ich ſehe ſchon zum voraus den herrlichen Nutzen, den dieſe Geſellſchafft in der gelehrten Welt ſtifften wird. Die Geſchicklichkeit ihrer Mitglieder iſt bekannt, und

von

von dem Eifer derſelben vor die Aufnahme der Wiſſenſchafften iſt mir ſo viel gutes erzehlet worden, daß es mir an Materie zu einer weitläufftigen Lob-Rede nicht fehlen würde.

§. 225.

Allein wie hält es denn mit der Deutſchen Sprach-Kunſt? die dunckelen Zeiten ſind endlich verſchwunden, da man glaubete, weil die Deutſche Sprache zugleich mit der Mutter-Milch eingeflöſſet würde, ſo ſey es einem Deutſchen Gelehrten etwas ſchimpffliches, ſich um ihre Verbeſſerung zu bekümmern. Die Lateiniſche, Griechiſche und andere fremde Sprachen wurden ſo ſtarck getrieben, daß man faſt dabey der Wiſſenſchafften gantz und gar vergaß. Es ſind die Sprachen die Schüſſeln, in welchen man die Wiſſenſchafften aufträget, und ſo iſt es auch billig, daß man ſich auf ihre Reinlichkeit befleißiget. Eine noch ſowohl zugerichtete Speiſe verurſachet einen Eckel, wenn ſie in unreinen Gefäſſen aufgetragen wird: aber, wenn ein Koch nichts anders thun wolte, als die Schüſſeln beſtändig ſcheuren, und darüber die Zubereitung der Speiſen gäntzlich aus der Acht laſſen, ſo würde man mit einem ſolchen Koche übel zufrieden ſeyn. Die Gelehrten ſind demnach verpflichtet, der Aufnahme der Wiſſenſchafften ſich eben ſowohl zu wiedmen, als der Verbeſſerung der Sprachen, darinne ſie ſchreiben. Da nun ein Gelehrter beydes zu bewerckſtelligen gehalten iſt, ſo iſt ja auch wohl ſeine Schuldigkeit, ſich nach einem reinen und zierlichen Vortrag der Wiſſenſchafften in ſeiner Mutter-

VI.) Die Deutſche Sprach-Kunſt angehende Schrifften. 1) Gottſcheds.

Sprache zu beſtreben, je öffterer es die Gelegenheit mit ſich bringet, in dieſer und in keiner andern Sprache zu reden oder zu ſchreiben. Wenn ein Deutſcher Gelehrter in einer fremden Sprache mit noch ſo groſſem Beyfall Schrifften ausfertigte, und ſeine Deutſche Schrifften wären wegen der häuffig untergemengeten fremden Wörter ſo bundſchäckig wie des **Jacobs** Schafe, oder wohl gar nach dem Geſchmack der Lateiniſchen Schreib-Art in den epiſtolis obſcurorum virorum; ſo würde dieſes jenes verdunckeln. Es iſt nunmehro ſchon eine geraume Zeit, da man angefangen hat, ſich der Reinlichkeit der Deutſchen Sprache zu befleißigen. Und ich weiß nicht, ob mich jemand einer Unwahrheit beſchuldigen könte, wenn ich behauptete, daß Herr **Wolff** der erſte ſey, welcher die philoſophiſchen Wiſſenſchafften in einem ſo ſaubern und reinen Deutſchen Kleide hat hervortreten laſſen, daß wenige, oder wohl gar keine fremde Flecke eingeflicket ſind. Denn man halte nur die Wolffiſchen Schrifften gegen die Schrifften des ſel. **Chriſtian Thomaſius**, ſo wird ſich der Unterſcheid gar bald bemercken laſſen. Ich halte dafür, daß dieſes löbliche Beyſpiel des Herrn **Wolffens** die Urſache ſey, warum man unter den Liebhabern ſeiner Sätze die meiſten antrifft, welche ſich in ihren Deutſchen Schrifften auf die Reinlichkeit der Deutſchen Sprache legen. Zwar kan ich vorietzo nicht ſo gar viele nennen, welche ſich durch Schrifften, die die Deutſche Sprach-Kunſt zu ihrem Augenmercke haben, hervorgethan haben: ſo viele ich auch derer nahmhafft machen könte, die unverbeſſerliche Muſter reiner Deutſcher Schrifften

durch

durch den Druck gemein gemacht. Zwey Schrifften ſind mir nur bekannt, die die Deutſche Sprach-Kunſt betreffen, deren eine noch bevorſtehet; die andere aber bereits aus der Preſſe gehoben worden iſt. Jene iſt eine Deutſche Rechtſchreibungs-Kunſt (orthographia); welche man gegen Michael 1738. von dem Meiſter in der Deutſchen Sprache, dem Herrn **Johann Chriſtoph Gottſched**, zu erwarten hat. Zu einer gründlichen Ausarbeitung einer Orthographie werden inſonderheit zwey Stücke erfordert, daß man den Urſprung und die Abſtammungen der Wörter ſich bekannt gemachet habe, und daß man dieſe auf andere ähnliche Fälle geſchickt anzuwenden wiſſe. Zu jenem iſt ſowohl eine Beleſenheit in den uralteſten Schrifften, als auch eine Erkenntnis der Alterthümer höchſtnöthig. Zu dieſem gebrauchet man eine geſunde Philoſophie, und beſonders eine richtige Vernunfft-Kunſt. Ich kan mit groſſer Zuverſicht, ohne einen Widerſpruch zu befürchten, die Verſicherung geben, daß in Niemand, als nur allein in dem hohen Geiſte des Herrn **Gottſcheds**, alle dieſe Eigenſchafften beyſammen ſind. Und ſo kan man denn auch von ihm etwas vollkommenes in der Deutſchen Rechtſchreib-Kunſt hoffen.

§. 226.

Die bereits gedruckte Schrifft iſt betittelt: **Verſuche in der Teutſchen Rede-Dicht- und Sprach-Kunſt, zur Aufnahme derſelbigen gemacht, und herausgegeben von einigen Mitgliedern der vertrauten Redner-** 2.) Der Thüringiſchen vertrauten Redner-Geſellſchafft.

Geſellſchafft in Thüringen, Weimar bey Siegmund Heinrich Hofmann, 1737. 12. Bogen in 8. Dieſes iſt der allgemeine Tittel zu zweyen Stücken, die einzeln zu Blanckenhaim mit Gebſeriſcher Schrifft ſind abgezogen worden. Das erſtere Stücke enthält folgendes: I.) Entwurf einer philoſophiſchen Dicht-Kunſt, deren völlige Ausarbeitung man jetzo unter Händen hat. Bey dieſem Entwurfe muß ich mich etwas aufhalten, da er vornehmlich hieher gehöret, indem beydes die angewendeten Gründe und Erklärungen aus der Leibniz-Wolffiſchen Philoſophie entlehnet ſind, als auch die gebrauchte Lehr-Art vollkommen mathematiſch iſt. Es hat ſolcher Entwurf vier Capitel oder Haupt-Stücke, als nehmlich 1) von der Dicht-Kunſt überhaupt, 2) von der poëtiſchen Erfindung und Ordnung, 3) von dem poëtiſchen Ausdrucke, den Reimen und Verſen, und 4) von den Schönheiten in der Poeſie und den Reim-Gebäuden. Die Ausführung zeiget, daß ein ſtarcker Philoſoph der Verfaſſer ſeyn müſſe, und wie? iſt es nicht der gelehrte Herr Johann Andreas Fabricius? Eben die Gründe und eben die Lehr-Art, welche ich in dieſem Entwurfe bemercket habe, erblicke ich auch in der darauf folgenden II) Uberſetzung einer Einladungs-Schrifft, welche die Aufſchrifft führet: Verſuch einer Teutſchen gründlich erwieſenen Recht-Schreibung, Jene 1734. den 20. Nov. Man ſuchet hier alles zu erklären, und die vorgeſchriebenen Regeln mit Gründen zu unterſtützen. In Anſehung einer und der anderen Regel könte ich wohl, wenigſtens meinen Gedancken nach,

mit

mit Recht einige Erinnerungen machen, wenn es hier der Ort erlaubete. In der Ordnung folget III.) Erinnerung wegen einiger gemeinen kleinen Fehler in der Deutſchen Rede- Dicht- und Sprach-Kunſt. Zu Ende dieſer Erinnerung ſtehet: **Vorſtehende 3. Stück hat verfaſſet M. J. A. F. A. d. v. K.** Dieſes bekräfftiget die obige Muthmaſſung, es ſey Herr **Fabricius** der Verfaſſer. Hierauf kommet IV.) Stilles Abend-Opffer an Sr. Magnificentz Herrn Hofrath, und Prof. **Struven** in Jene, nach abgelegter Prorectorats-Würde 1732. V.) Trauer-Rede auf Herrn **Johann Chriſtian Coſmar**, VI.) Glückwünſchungs-Gedicht der deutſchen Geſellſchafft in Jena, an Herrn **Johann Andream Fabricium.**

Das andere Stücke dieſer Verſuche weiſet nachſtehende Artickel auf: I.) ein Auszug aus **Melchior Haiminsfeld Goldaſts** *Paræneticorum veterum parte prima &c.* II.) Kurtzgefaſte Nachricht von der Zigeuner und Rothwälſchen Sprache, nebſt einem Verzeichniſſe der Wörter aus dieſer letztern, III.) Abſchieds-Gedichte auf Herrn **Georg Friedrich Fabian**, IV.) Abſchieds-Rede, V.) Gedancken über die Nichtigkeit der Wolluſt, VI.) Abſchieds-Gedichte, VII.) Glückwünſchungs-Schreiben an zwey Mit-Glieder der vertrauten Redner-Geſellſchafft, VIII.) Glückwunſch an Herrn **Johann Wilhelm Langen**, und IX.) Gedicht an Herrn **Johann Matthäs Cappelmann.** Einen Auszug aus beyden Stücken dieſer

**von Steinwehr**, die ſich vor nachſtehendem Buche befindet: **Des Herrn von Fontenelle unter dem Nahmen des** *Chevalier d'Her* *** **herausgegebene Briefe, überſetzet von Wolf Balthaſar Adolph von Steinwehr**, Leipzig, verlegts **Michael Türpe**, 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 17. Bogen in 8. Einen Auszug daraus findet man ſowohl in dem 82. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 277. u. folg. Seite, als auch im 176. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** In dem letztern Stücke hat man die Vorrede des Herrn Uberſetzers ſehr weitläufftig recenſiret, und von den Fontenelliſchen Briefen beydes die Urkunde als die Uberſetzung ungemein gelobet. Dieſes geſchiehet auch, obwohl nur mit wenigen, in dem 32. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 353. u. folg. Seite. Ich würde nicht wider meine Abſicht handeln, wenn ich mich bey den Fontenelliſchen Briefen in etwas aufhielte, indem ja ſattſam bekannt iſt, wie daß der Herr **Bernhard von Fontenelle**, die Zierde des jetzigen gelehrten Franckreichs, ein ſo groſſer Verehrer des ſel. Herrn **von Leibnitz** ſey, wovon viele merckliche Zeugniſſe in meinem **ausführlichen Entwurffe einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, hin und wieder vorkommen: weil aber doch in blos galan-

ten

ten Briefen, dergleichen gegenwärtige ſind, man keine Tiefen der Weisheits-Lehren ſuchet, noch auch findet; ſo können ſie höchſtens nicht anders als auserleſene Briefe dieſer Art angeprieſen werden, folglich würde es ſo lächerlich als ſchwehr ſeyn, den Inhalt derſelben anzugeben. Ich bleibe alſo nur bey der Vorrede des Herrn **von Steinwehr**, einer gleichen Zierde des gelehrten Adels unſers Deutſchlandes, ſtehen. Dieſe unverbeſſerlich gerathene Vorrede hat zwey Vorwürfe. Sie iſt zuförderſt mit der Streitigkeit beſchäfftiget, ob der Herr **von Fontenelle** Verfaſſer oder nur Herausgeber dieſer Briefe ſey, dabey er die Schreib-Art derſelben gegen den Einwurf, als wären ſie zu ſinnreich, und nicht natürlich, dergeſtalt vertheidiget, daß er den Urſprung dieſes Vorurtheiles unterſuchet, und ihn in den falſchen Begriffen von dem Sinnreichen und Natürlichen findet. Dieſes giebet nun Gelegenheit zu dem andern Vorwurfe von den wahren Begriffen des Sinnreichen und Natürlichen. Jenen Vorwurf ſiehet der vernünfftige Herr **von Steinwehr** ſelbſt als eine Kleinigkeit an, und ich kan ihn mit gutem Gewiſſen ſofort verlaſſen. Allein das andere Stücke der Abhandlung verdienet allerdinges einer genauern Aufmerckſamkeit, da die meiſten wohl alle Sinne zuſammen nehmen, und doch vor ſich nicht herausbringen möchten, was ſinnreich ſey oder natürlich. Von dem ſinnreichen erinnert der vortreffliche Herr **von Steinwehr**, daß wenn man von der natürlichen Schreib-Art rede, ſo könne man das Wort in zweyerley Verſtande nehmen.

Es könne die Schreib-Art natürlich seyn in Ansehung der Person, und alsdenn wolle man so viel sagen: dieselbe schreibe so, daß es ihr keine Mühe zu machen, und nicht sauer zu werden scheine. Ferner so könne die Schreib-Art auch natürlich seyn in Ansehung der Sachen. In dieser Betrachtung werde sie natürlich genennet, wenn sich die Gedancken vollkommen zur Sache, und der Ausdruck vollkommen zu den Gedancken schicket. Vor sinnreich hingegen hält man dasjenige, was uns rühret, indem wir es hören oder lesen; was uns sonderbar vorkommet; worinn wir etwas wahrnehmen, das mit unserer gewöhnlichen Art zu dencken nicht übereinkommt, ehe wir noch entdecken, worinn es eigentlich bestehet; und das uns nicht zuwider ist, wenn wir gleich nicht recht sagen können, warum? Aus diesem Begriffe folgert der Herr **von Steinwehr**, daß das Sinnreiche gar nicht vor einen Fehler in Briefen zu halten sey. Es ist sehr zu bedauren, daß dem hochberühmten Herrn Verfasser seine der Gewohnheit nach gründliche Gedancken, besonders über diese Materie weitläufftiger, als geschehen ist, mitzutheilen nicht gefallen hat, da sie allerdinges einer Betrachtung wohl werth ist, und einen Untersucher erfordert, dessen Gedancken sinnreich und dessen Vortrag natürlich ist. Beydes sind Eigenschafften, die zusammmen in einigen wenigen mehr, als in dem Herrn **von Steinwehr** anzutreffen sind. Es ist der geschickte Herr **von Steinwehr** nur überhaupt bey den allgemeinen Sätzen, insofern sie das Natürliche und Sinnreiche

eines

eines Briefes betreffen, ſtehen geblieben. Die anmuthige Feder des Herrn **von Steinwehr** hat übrigens dieſe Uberſetzung mit einer wohlgeſetzten Zuſchrifft bereichert, welche an die hochwohlgebohrne Frau, **Chriſtiane Mariane von Ziegler**, gebohrne **Romanus** gerichtet iſt, an eine ſo wahre Kennerin als hurtige Verfaſſerin recht galanter Briefe.

# Das zehende Capitel.

## Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Dicht-Kunſt.

§. 231.

Die Dicht-Kunſt iſt eine Art der Beredſamkeit, und alſo nach der Rede-Kunſt zu erlernen. Die Herren Leibnitz-Wolffianer haben ſeit einem Jahre mehr ſchöne Gedichte, als Anweiſungen zur Dicht-Kunſt herausgehen laſſen. Indeſſen werden ſie es in Zukunfft an ihrem Fleiſſe darinne nicht ermangeln laſſen. Der ſchon mehrmahl gelobte Herr **Johann Andreas Fabricius** machet in der Vorrede zu ſeiner **Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand** ꝛc. (§. 48.) bekannt, daß man mit der Zeit von ihm eine **philoſophiſche Dicht-Kunſt** zu erwarten habe, wie er ſolche in den Verſuchen der vertrauten Redner-Geſellſchafft in Thüringen entworfen habe. Dieſen Entwurf habe ich

1) Die Anweiſung zur Dicht-Kunſt betreffende Schrifften.
2) Fabricius.

oben (§. 226.) nicht anders als besonders rühmen können. Wie nun das vollständige Werck selbst den Entwurf bey weiten übertreffen muß, so kan man daher leicht abnehmen, was man sich von selbigem zu getrösten habe.

§. 232.

a) Baumgartens. Nicht weniger ist der gelehrte Herr **Alexander Gottlieb Baumgarten** bemühet, die guten Gedancken, welche die Gelehrten aus seiner Dissertation *de nonnullis ad poema pertinentibus* (*) von seiner Stärcke in der Dicht-Kunst geschöpffet haben, durch ein vollständigeres Werck zu vermehren. Er hat nachher Gelegenheit gehabt, einem und den andern eigene Stunden (collegia privatissima) über die Dicht-Kunst zu halten, da er in dem allgemeinen Theile der lehrenden Abhandlung die in nur gedachter Dissertation vorgetragenen Sätze zum Grunde geleget, und wenigstens über die Helffte erweitert hat. Die besondern Arten der Gedichte hat er gröstentheils nach eben der in der Dissertation beliebten Lehr-Art durchgegangen. Wenn ihm nun seine Geschäffte mehrere Zeit, als bisher, verstatten sollten, so wird er diese seine reifere Uberlegungen, und den so ansehnlichen Zuwachs auch der Welt nicht vorenthalten, vielmehr aus jenem Aufsatze ein vollstandiges Werck ausarbeiten, und den Gelehrten in die Hände liefern; welches viele mit mir bald zu sehen wünschen.

§. 233.

(*) Siehe den 509. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

§. 233.

Ein beſonderer Theil der Dicht-Kunſt iſt die theatraliſche Dicht-Kunſt. Um dieſen Theil hat ſich ohnlängſt der berühmte Herr **Wolf Balthaſar Adolph von Steinwehr** durch eine Uberſetzung höchſt verdient gemachet. Selbige iſt betitelt: **Franz Hedelin, Abtes von Aubignac, gründlicher Unterricht von Ausübung der theatraliſchen Dicht-Kunſt aus dem Franzöſiſchen überſetzet durch Wolf Balthaſar Adolph von Steinwehr**, Hamburg in **Conrad Königs** Verlage, 1737. 1. Alph. 9. Bogen in 8. Die Vorrede des vortrefflichen Herrn **von Steinwehr**, der allein zu gedencken unſere Abſicht erfordert, handelt von dem Leben und den Schrifften des Verfaſſers. Weil aber auch dieſes die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit nichts angehet, ſo iſt genug, der Bemühung des Herrn Uberſetzers, als eines ſtarcken Leibnitz-Wolffianers gedacht zu haben. Mehrere Nachricht von dieſer Uberſetzung findet man in dem 41. Stücke der **Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 356. Seite, und in dem 67. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyſchen Correſpondenten.** Die Wahrheit fordert von mir, den Beſchluß des Auszuges am letztern Orte, hier noch abzudrucken: "Der Nahme des Herrn **von Steinwehr** wird „nicht zum erſtenmahle durch dieſe treffliche Uberſe„tzung bekannt. Er hat ſich bereits durch ſeine

u) von Steinwehr.

„Schrifften in den erhabensten philosophischen „Wissenschafften, und auch seine andern Wercke „der schönen Gelehrsamkeit einen allgemeinen Beyfall erworben. Unser Vaterland bemercket in „ihm nicht nur einen gründlichen Weltweisen, sondern auch einen starcken Redner, und überhaupt „einen Scribenten, welcher das Schöne und das „Gründliche genau zu verbinden weiß. Diejenigen, welche ihn näher kennen, müssen noch hinzu „setzen, daß sie in ihm einen eben so großmüthigen „Freund angetroffen haben.„ Grosse Glückseligkeit und grosser Ruhm einer Stadt, die viele solche Gelehrte aufweisen kan!

§. 234.

II.) Gedichte 1) eines Ungenahmten,

Man dürffte aber auch die Gedichte der Leibnitz-Wolffianer von mir zu wissen verlangen, welche seit einem Jahre verfertiget worden sind. Hierzu achte ich mich um so vielmehr verpflichtet, da die meisten selbst die Leibnitz-Wolffische Philosophie angehen. Und diese sind es, die ich allein nur nahmhafft machen will. Unter solchen verdienet den ersten Platz **Schreiben eines Gelehrten aus Cassel an des Herrn Consistorial-Raths und Probsts Johann Gustav Reinbecks Hochwürden, im *Martio* 1737.** 3. Bogen in 4. auf Schreibe-Papier. Es ist in des Buchhändlers zu Hamburg, **Königs**, Buchladen gleich nach der Oster-Messe gedachten Jahres zu haben gewesen; welches ich deswegen bemercke, weil auf dem Tittel weder der Verleger, noch der Ort des Druckes gemeldet wird. Bald darauf im Monat Julius

1737.

1737. erſchien eine neue Auflage unter obgedachtem Tittel auf 2. Bogen in 4. auf Druck-Papier: Dieſe Auflage mag von dem Buchhändler zu Marburg, **Müllern**, beſorget worden ſeyn, und befinden ſich bey ſelbiger annoch zuletzt diejenigen Verſe, welche wider und vor **Wolffen** in ein Stamm-Buch im 1736. Jahre ſind eingeſchrieben worden (*). Was nun gegenwärtiges weitläufftige Gedichte an den Herrn **Reinbeck** betrifft, ſo weiß ich nicht, ob ich irre, wenn ich den Herrn **J. v. K.** einen ſehr berühmten Dichter unſerer Zeiten, vor den Verfaſſer ausgebe; ſo viel aber weiß ich gewiß, es ſey ſolches ſo reitzend gemachet, daß nichts drüber iſt. Alle Eigenſchafften eines guten Gedichtes finden ſich hier beyſammen. Das anflammende Feuer des Herrn Verfaſſers ſchläget auf allen Seiten hervor, und die Materie des Vorwurfes iſt gewiß ſo ausgeführet, als man von einem Gedichte kaum glauben kan. Es vertheidiget die fürnehmſten Lehr-Sätze der Leibniz-Wolffiſchen Philoſophie, hauptſächlich den Satz von dem zureichenden Grunde, und die Lehre von der beſten Welt, auf das lebhaffteſte und gründlichſte. Die Gegner derſelben werden ſo lächerlich vorgeſtellet, als nur möglich iſt. Alles flüſſet wohl.



(*) Und die ich in die 54. Anmerckung des erſteren Theiles meiner Sammlung und Auszüge ꝛc. hatte eindrucken laſſen. Deren Fortſetzung ſiehe in dem 83. §. des 3. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Die Schreib-Art iſt rein. Die Gedancken ſind auserleſen. Es wundert mich demnach nicht, daß ſelbiges bey den Liebhabern der Wahrheit mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden iſt. Unter dem Texte ſtehen kurze Franzöſiſche Anmerckungen, welche ihn erläutern. Man will glauben, es wären ſolche aus der Feder eines der fürnehmſten vernünfftigſten und gelehrteſten Staats-Männer, gefloſſen. Die es noch genauer wiſſen wollen, ſagen, es ſey eben derjenige mächtigſte Vertheidiger der Wahrheit, welcher ſich in den *nouvelles pieces ſur les erreurs pretendues de la philoſophie de Monſ. Wolf &c.* unter dem Nahmen: Un Qu - - - t, verſtecket habe. Und ich ſehe keine Urſach, warum ich nicht dieſer Nachricht Glauben beymeſſen ſollte. Hierzu laſſe ich mich um ſo viel geneigter finden, da ſie den Werth dieſes Gedichtes um ein groſſes bey denen erhebet, welchen der Nahme und durch ihn zugleich die allerherrlichſten Gemüths-Gaben dieſes unſchätzbaren Herrn bekannt ſind. Die Natur verweiſet uns auf ihn, als ihr Meiſterſtücke, in welchem Geburt, Tugend und Wiſſenſchafft gleich groß ſind. Solche Zuſammenſtimmung des mannigfaltigen oder dieſer dreyer Stücke, über die nichts höheres in der Welt ausgedacht werden kan, in ihm; machet, daß man ihn den vollkommenſten Miniſter nennen muß.

§. 235.

a) noch eines Anonymi

Dieſem kommt nachſtehendes Gedichte, in Abſicht auf die Verſe, nicht gäntzlich bey: Die *Harmonia præſtabilita* bey der Mollisch-Wolffiriſchen

niſchen Verbindung erwogen von einem Erz-Feind der Wolfiſchen Philoſophie. Wohl verſtanden, auf einem Bogen in Folio, ohne Benennung des Druckes und des Jahres, welches das 1737. oder 1738. iſt. Der Herr Verfaſſer iſt derjenige, von dem ich ein unverbeſſerlich abgefaſſetes Send-Schreiben ꝛc. in dem 2. Theil meiner Samlung und Auszüge eingerücket habe, welches daſelbſt das 4. Stück ausmachet. Er iſt ein geſchickter Vertheidiger der Leibniß-Wolfiſchen Philoſophie, mithin alſo auch ein guter Philoſophe, obwohl nicht gleich ſo ſtarcker Poete. Aus gegenwärtigem Gedichte haben mir vor andern dieſe Gedancken gefallen:

Xantippe ſchickte ſich vor keinen in der Welt,
Als vor den Socrates, der ihr die Wage hält.
Auch Hiobs wilde Frau kan uns ein Zeugniß geben,
Daß Boßheit und Verſtand beyſamen können leben;
Er ſoll die Prüffung ſehn, die iſt vor ihn beſtimmt,
Die hat, die fühlt er auch, da er ſein Weib ſich nimmt;
Dann was nur harmonirt, das muß auch ſeyn verſchieden:
Der Sommer macht den Herbſt u. ſ. w.

Der Beſchluß iſt:

Wer läugnet alſo noch des Wolffens veſte Gründe,
Als ob die Harmonie nicht recht harmoniſch ſtünde?

Hier iſt Beweiß genug; dann unſer **Bräutigam**,
Sagt ſelbſt von ſeiner **Braut**: ich ſtimm mit ihr zuſamm:
Das iſt kein **leeres** Spiel von flüchtigen Gehirne,
Er kennt den **Wolffen** gut, er kennt ihn an der **Stirne**,

§. 236.

z) Eben deſſelben. Noch ein Gedichte habe ich von eben dieſem Herrn Verfaſſer zugeſchicket bekommen. Weil nun ſolches noch nicht gedrucket iſt, und die Erfindung einigen gefallen dürffte; ſo will es ſeiner Kürze wegen hier mittheilen:

## Die von einem Liebhaber aller vernünfftigen Harmonie wahrgenommene Harmonia Præſtabilita der Tapffern Kayſerl. Reichs- auch Auxiliar-Trouppen.

Da

**Bey Ausgang der letzten Campagne letztgeführten Franzöſiſ. Kriegs am Rhein-Strom, Ihro Durchl. Herzog von Würtenberg, und Ihro Excellenz Herr Graf von Seckendorff an verſchiedenen Orten glücklich agirten, und letztere bey Trier alle Avantage hatten.**

Com-

# COMMERCIUM BELLI.

Der Kayſer iſt die Seel; Sein Leib das Deutſche Reich;
Eugen, der groſſe Geiſt iſt dem Verſtande gleich;
Die Völcker an dem Rhein bedeuten Wunſch und Willen,
Das, was die Seele denckt, nach Ordnung zu erfüllen;
Der Herzog iſt das Haupt, das ſich zwar ſelbſt bewegt,
Doch ſich aufs richtigſte nach ſeiner Seele regt:
Graf Seckendorff regiert der Deutſchen muntre Füſſe,
Er geht, verläſt den Rhein und ſuchet andre Flüſſe:
Von Petraſch aber iſt derſelben rechter Arm,
Der ſchwingt ſich da und dort, der hält die Feinde warm:
Die Fauſt und Finger ſind die muthigen Huſſaren,
Die bald nach Beut und Geld, bald nach den Köpfen fahren;
Und alles harmonirt, und alles war beſtimmt,
Eh noch Eugen den Weg nach Wien zum Kayſer nimmt,
Man ſagte ſchon zuvor: hier ſoll es alſo gehen,
Dort ſo, doch jeds vor ſich; doch ſolls zuſamm geſchehen;
Drum ſtimmt auch Seckendorff mit Alexandern ein,
Die Moſel harmonirt gantz richtig mit dem Rhein;

Dort

Dort muß Bell Isle gantz ſchnell bey Trier weiter fliehen,
Der Coligny aber hier von Worms und Mannheim ziehen;
Dort bringt das Feuer ſie in Schrecken und in Lauf,
Hier geht ihr Magazin in Glut und Flammen auf;
Dort ſucht das Deutſche Volck ſich ein Quartier zu ſchlagen,
Hier ſucht man Franckreichs Volck aus dem Quartier zu jagen;
So richtig ſtimmen nun die Völcker überein,
Was aber mögen wohl die muntern Preuſſen ſeyn?
Seht ihre Wendung an, ſie ſind wie Augenblicke
Da ſtehn, jetzt ſind ſie dort, jetzt weichen ſie zurücke,
Nun ſind ſie wieder da; o Preuſſen wie geſchwind;
Wie fertig! doch wer ſagt: was wohl die Ruſſen ſind:
Die ſind Gedancken gleich wie dieſe flüchtig gehen,
So hat die Czarin auch ſie da und dorten ſtehen.
Gedenck nach Danzig hin, die Ruſſen ſind gantz nah;
An Rhein, die Czarin hat auch ihre Völcker da;
Nach Pohlen, auch daſelbſt wirſt du dieß Volck erblicken,
Da theils von ſelbigen ſogleich nach Aſoph rücken.

Nicht

Nicht wahr; wenn alles ruht, ruhn die Gedancken nicht,
Weil auch ſo gar im Schlaf der Traum von ihnen ſpricht;
So wollen von der Ruh die Ruſſen auch nichts hören,
Dieweil im Winter auch ſie kein Quartier begehren;
Das machts, ſie lencken jetzt ihr Dencken, Thun und Sinn
Gantz feurig, gantz geſetzt, doch ordentlich dahin,
Was vor Gedancken wohl die Philipps-Burger führen,
Und wie Franzoſen da mit Ruſſen harmoniren.

§. 237.

Das Buchſtaben-Spielgen mit L und W, hat noch nicht ſeine Endſchafft erreichet. Der Anfang deſſelben ſtehet in der 54. Anmerckung des erſten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. Die Fortſetzung habe ich in dem 83. §. des dritten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, gegeben. Als dieſe ſchon in der Druckerey war, erhielte ich noch einige Zeilen, welche ein ſeynwollender Poete in Berlin aufgeſetzet haben ſoll. Damit meine Leſer nun auch dieſe Nach-Commödie anſchauen können, ſo ſoll ſie hier vorgeſtellet werden. 4) Nach eines Ungenannten.

Das W, ſo kurtz vorher das L in Schimpff gebracht,
Nimmt zwar das K in Schutz. Dem aber ohngeacht

Wird

Wird nun anſtatt des W das R herum genommen,
Bey dieſem Wörter-Streit iſt Mom darzu gekommen,
Und ſpricht: Die ihr den Weg zur wahren Weisheit kennt!
Schämt euch, daß ihr euch ſchimpfft, und gar bey Nahmen nennt.
Sind Wolff und Lange ſich in Sachen gleich entgegen,
Wird doch die Wahrheit ſich von ſelbſt vor Augen legen.
Drum Lange! nimm das L der Bruder-Lieb in acht!
Wolff! ſchreib das theure W der Weisheit mit Bedacht.
R aber ſuche nicht im Richten Helden-Thaten;
So iſt dem W und L, und auch dem R gerathen.

Dieſe ſchöne Gedancken gebrauchten wohl einen kleinen Herold, der das: Schöne Rarität! Schöne Spielwerck! vorher ausruffete.

§. 238.

Haupts. Dieſe Verſe führen mich auf ein Gedichte des Herrn Johann Thomas Haupts, als welcher bey vorgedachtem Buchſtaben-Spiele gleichfals ſeine Leyer gerühret hatte. Es iſt überſchrieben: Die vorherbeſtimmte Uebereinſtimmung der Seele und des Leibes, wolte bey dem Schatz- und Hauptiſchen Hochzeit-Feſt, welches den 12. Septembr. 1737. zu Berlin in allen Vergnü-

gnügen vollzogen ward, glückwünſchend vorſtellen, ein der Jungfer Braut naher Freund und Vetter, Johann Thomas Haupt, Berlin mit Königs Schrifft, ein Bogen in Folio. Es werden hier die drey willkührlichen Meinungen von der Vereinigung des Leibes und der Seele erzehlet. Beydes der natürliche Einfluß als die Meinung von den Gelegenheits-Urſachen werden verworffen: hingegen die vorherbeſtimmte Übereinſtimmung beſteifet und vertheidiget. Nach meinem Geſchmacke wären dieſe Zeilen daraus die beſten:

Man träumt, die Seele ſey, wie eine Königin.
Die Nerven ſtellet man als Poſten um ihr hin,
Und ſind nun Dinge da, die unſern Leib berühren;
So muß die Nerven-Poſt den Stoß zur Seele führen.

§. 239.

Jetzt komme ich wieder zu einem Meiſterſtücke eines groſſen Poetens unſerer Zeiten, der ſo natürlich ſchreibet als ſinnreich dencket. Herr Johann Victor Krauſe iſt es. Dieſer hat den Nahmens-Tag des vortrefflichen Herrn Johann Guſtav Reinbecks am 2. Auguſt. des 1737. Jahres beſungen. Sein Gedichte muß einen jeden Leſer in die gröſte Entzückung bringen. Kein Wort iſt vergebens geſetzet, ſondern alle und jede führen einen beſondern Nachdruck bey ſich. Ich weiß nicht, ob es beſonders gedrucket worden ſey; doch glaube ich es. Ich habe es in dem 125. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitung des

g) Krauſen

des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens geleſen. Aus ſelbigen nun will ich es hier wiederhohlen. Es iſt kurtz und würdig aufbehalten zu werden. Hier iſt es:

Mann Gottes! ſey nur unverzagt,
Du kanſt, Du wirſt, Du muſt auch ſiegen.
Nur den gerechten Kampf gewagt.
Bald wird Dein Feind zu Boden liegen.
Er liegt ſchon halb; er wird ſchon matt,
Und iſt des wilden Eyfers ſatt:
Du machſt ihm ſchreibend angſt und bange.
Ha! kühnen Feinde! ſchreit und lärmt.
Verdreht, verketzert, ſchimpfft und ſchwärmt,
Thut höniſch, trotzt, verfolgt: wie lange?

Wie lange wollt ihr thöricht ſeyn,
Und blos aus Neid und Zanckſucht ſprechen;
Wo denckt ihr hin? was fällt euch ein?
Ihr macht die Wahrheit zum Verbrechen.
Das Unglück kommt in euren Schooß;
Und Reinbecks Ruhm wird dennoch groß,
Ihr müßt Ihm doch die Palmen geben.
Ihr habt euch ja der klugen Welt
Zum ſchnöden Scheuſaal dargeſtellt:
Das iſt der Lohn vom Widerſtreben.

Des Höchſten milde Huld erhöhn,
Den Schöpffer in Geſchöpffen zeigen,
Bey Seinen Wercken forſchend ſtehn,
Vernunfft und Wahrheit niemahls beugen,
Nach Pflichten wahrer Menſchen thun,
Bey richtigen Begriffen ruhn,

Das

Das iſt der Zweck von **Reinbecks** Lehre,
Er bleibt ein Wunder aller Zeit,
Ein Meiſter in der Deutlichkeit,
Der Kirche Schmuck, der Deutſchen Ehre.
**Geprieſener Mann!** mein Trieb und Mund
Stimmt wahrlich hier genau zuſammen;
Ich mache meine Treue kund;
Mein Herze fühlt der Freude-Flammen.
Ich habe **Dich** geſehn, gehört,
Und ward von dir erweckt, belehrt,
Ich muß **Dein** Lob entzückt bekennen.
**Du** biſt der Weisheit Preis und Licht;
Die Welt muß **Dich** aus Danck und Pflicht
Den Weiſeſten der Weiſen nennen.
**Du Bild der Sanfftmuth!** wehre nicht,
Laß mich **Dein Nahmens-Feſt** beſingen,
Und **Dir** ein ſchwaches Lob-Gedicht,
Mit ſtärckſter Danck-Begierde bringen.
Nimm einen Wunſch voll Ehrfurcht hin:
Heyl, Sieg und Ruhm ſey **Dein** Gewinn;
Der Höchſte wolle **Dich** erhalten.
Wenn **Reinbeck** lange lebt und blüht:
So rufft ein jeder, der ihn ſieht:
**Das iſt die Crone Weiſer Alten.**

§. 240.

Auch gehöret hieher des gelehrten Herrn **David Siegfried Leiſtikows** Gedichte, deſſen Tittel iſt: **Die weiſe Vorſehung Gottes ſuchte aus der Zufälligkeit der Welt, und inſonderheit des menſchlichen Zuſtandes, bey dem den 20.** z) Leiſtikows.

Hier iſt Beweiß genug; dann unſer **Bräu-**
**tigam,**
Sagt ſelbſt von ſeiner **Braut**: ich ſtimm
mit ihr zuſamm:
Das iſt kein **leeres** Spiel von flüchtigen Ge-
hirne,
Er kennt den **Wolffen** gut, er kennt ihn an
der **Stirne,**

§. 236.

3) Eben deſſelben. Noch ein Gedichte habe ich von eben dieſem Herrn Verfaſſer zugeſchicket bekommen. Weil nun ſolches noch nicht gedrucket iſt, und die Erfindung einigen gefallen dürffte; ſo will es ſeiner Kürze wegen hier mittheilen:

---

## Die von einem Liebhaber aller vernünfftigen Harmonie wahrgenommene Harmonia Præſtabilita der Tapffern Kayſerl. Reichs- auch Auxiliar-Trouppen.

Da

**Bey Ausgang der letzten Campagne letztgeführten Franzöſiſ. Kriegs am Rhein-Strom, Ihro Durchl. Herzog von Würtenberg, und Ihro Excellenz Herr Graf von Seckendorff an verſchiedenen Orten glücklich agirten, und letztere bey Trier alle Avantage hatten.**

Com-

# COMMERCIUM BELLI.

Der Kayſer iſt die Seel; Sein Leib das Deutſche Reich;
Eugen, der groſſe Geiſt iſt dem Verſtande gleich;
Die Völcker an dem Rhein bedeuten Wunſch und Willen,
Der, was die Seele denckt, nach Ordnung zu erfüllen;
Der Herzog iſt das Haupt, das ſich zwar ſelbſt bewegt,
Doch ſich aufs richtigſte nach ſeiner Seele regt:
Graf Seckendorff regiert der Deutſchen muntre Füſſe,
Er geht, verläſt den Rhein und ſuchet andre Flüſſe:
Von Petraſch aber iſt derſelben rechter Arm,
Der ſchwingt ſich da und dort, der hält die Feinde warm:
Die Fauſt und Finger ſind die muthigen Huſſaren,
Die bald nach Beut und Geld, bald nach den Köpfen fahren;
Und alles harmonirt, und alles war beſtimmt,
Eh noch Eugen den Weg nach Wien zum Kayſer nimmt,
Man ſagte ſchon zuvor: hier ſoll es alſo gehen,
Dort ſo, doch jeds vor ſich; doch ſolls zuſamm geſchehen;
Drum ſtimmt auch Seckendorff mit Alexandern ein,
Die Moſel harmonirt gantz richtig mit dem Rhein;

Dort

Dort muß Bell Isle ganß ſchnell, bey Trier weiter fliehen,
Der Coigny aber hier von Worms und Mannheim ziehen;
Dort bringt das Feuer ſie in Schrecken und in Lauf,
Hier geht ihr Magazin in Glut und Flammen auf;
Dort ſucht das Deutſche Volck ſich ein Quartier zu ſchlagen,
Hier ſucht man Franckreichs Volck aus dem Quartier zu jagen;
So richtig ſtimmen nun die Völcker überein,
Was aber mögen wohl die muntern Preuſſen ſeyn?
Seht ihre Wendung an, ſie ſind wie Augenblicke
Da ſtehn, jetzt ſind ſie dort, jetzt weichen ſie zurücke,
Nun ſind ſie wieder da; o Preuſſen wie geſchwind;
Wie fertig! doch wer ſagt: was wohl die Ruſſen ſind:
Die ſind Gedancken gleich wie dieſe flüchtig gehen,
So hat die Czarin auch ſie da und dorten ſtehen.
Gedenck nach Danzig hin, die Ruſſen ſind ganß nah;
An Rhein, die Czarin hat auch ihre Völcker da;
Nach Pohlen, auch daſelbſt wirſt du dieß Volck erblicken,
Da theils von ſelbigen ſogleich nach Aſoph rücken.

Nicht

Nicht wahr; wenn alles ruht, ruhn die Gedancken nicht,
Weil auch ſo gar im Schlaf der Traum von ihnen ſpricht;
So wollen von der Ruh die Ruſſen auch nichts hören,
Dieweil im Winter auch ſie kein Quartier begehren;
Das machts, ſie lencken jetzt ihr Dencken, Thun und Sinn
Gantz feurig, gantz geſetzt, doch ordentlich dahin,
Was vor Gedancken wohl die Philippe-Burger führen,
Und wie Franzoſen da mit Ruſſen harmoniren.

§. 237.

Das Buchſtaben-Spielgen mit L und W, hat noch nicht ſeine Endſchafft erreichet. Der Anfang deſſelben ſtehet in der 54. Anmerckung des erſten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. Die Fortſetzung habe ich in dem 83. §. des dritten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, gegeben. Als dieſe ſchon in der Druckerey war, erhielte ich noch einige Zeilen, welche ein ſeynwollender Poete in Berlin aufgeſetzet haben ſoll. Damit meine Leſer nun auch dieſe Nach-Commödie anſchauen können, ſo ſoll ſie hier vorgeſtellet werden. 4) noch eines Autoris genahmtwerd.

Das W, ſo kurtz vorher das L in Schimpff gebracht,
Nimmt zwar das K in Schutz. Dem aber ohngeacht

Wird

Wird nun anſtatt des W das R herum genommen,
Bey dieſem Wörter-Streit iſt Mom darzu gekommen,
Und ſpricht: Die ihr den Weg zur wahren Weisheit kennt!
Schämt euch, daß ihr euch ſchimpfft, und gar bey Nahmen nennt.
Sind Wolff und Lange ſich in Sachen gleich entgegen,
Wird doch die Wahrheit ſich von ſelbſt vor Augen legen.
Drum Lange! nimm das L der Bruder-Lieb in acht!
Wolff! ſchreib das theure W der Weisheit mit Bedacht.
R aber ſuche nicht im Richten Helden-Thaten;
So iſt dem W und L, und auch dem R gerathen.

Dieſe ſchöne Gedancken gebrauchten wohl einen kleinen Herold, der das: Schöne Rarität! Schöne Spielwerck! vorher ausruffete.

§. 238.

Haupts. Dieſe Verſe führen mich auf ein Gedichte des Herrn Johann Thomas Haupts, als welcher bey vorgedachtem Buchſtaben-Spiele gleichfals ſeine Leyer gerühret hatte. Es iſt überſchrieben: Die vorherbeſtimmte Uebereinſtimmung der Seele und des Leibes, wolte bey dem Schatz- und Hauptiſchen Hochzeit-Feſt, welches den 12. Septembr. 1737. zu Berlin in allen Vergnü-

gnügen vollzogen ward, glückwünſchend vorſtellen, ein der Jungfer Braut naher Freund und Vetter, Johann Thomas Haupt, Berlin mit Königs Schrifft, ein Bogen in Folio. Es werden hier die drey willkührlichen Meinungen von der Vereinigung des Leibes und der Seele erzehlet. Beydes der natürliche Einfluß als die Meinung von den Gelegenheits-Urſachen werden verworffen: hingegen die vorherbeſtimmte Uebereinſtimmung befeſtiget und vertheidiget. Nach meinem Geſchmacke wären dieſe Zeilen daraus die beſten:

Man träumt, die Seele ſey, wie eine Königin.
Die Nerven ſtellet man als Poſten um ihr hin,
Und ſind nun Dinge da, die unſern Leib berühren;
So muß die Nerven-Poſt den Stoß zur Seele führen.

§. 239.

Jetzt komme ich wieder zu einem Meiſterſtücke eines groſſen Poetens unſerer Zeiten, der ſo natürlich ſchreibet als ſinnreich dencket. Herr Johann Victor Krauſe iſt es. Dieſer hat den Nahmens-Tag des vortrefflichen Herrn Johann Guſtav Reinbecks am 2. Auguſt. des 1737. Jahres beſungen. Sein Gedichte muß einen jeden Leſer in die gröſte Entzückung bringen. Kein Wort iſt vergebens geſetzet, ſondern alle und jede führen einen beſondern Nachdruck bey ſich. Ich weiß nicht, ob es beſonders gedrucket worden ſey; doch glaube ich es. Ich habe es in dem 125. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitung des

g) Krauſens

des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens geleſen. Aus ſelbigen nun will ich es hier wiederhohlen. Es iſt kurtz und würdig aufbehalten zu werden. Hier iſt es:

Mann Gottes! ſey nur unverzagt,
Du kanſt, Du wirſt, Du muſt auch ſiegen.
Nur den gerechten Kampf gewagt.
Bald wird Dein Feind zu Boden liegen.
Er liegt ſchon halb; er wird ſchon matt,
Und iſt des wilden Eyfers ſatt:
Du machſt ihm ſchreibend angſt und bange.
Ha! kühnen Feinde! ſchreit und lärmt.
Verdreht, verketzert, ſchimpfft und ſchwärmt,
Thut höniſch, troßt, verfolgt: wie lange?

Wie lange wollt ihr thöricht ſeyn,
Und blos aus Neid und Zanckſucht ſprechen;
Wo denckt ihr hin? was fällt euch ein?
Ihr macht die Wahrheit zum Verbrechen.
Das Unglück kommt in euren Schooß;
Und Reinbecks Ruhm wird dennoch groß,
Ihr müßt Ihm doch die Palmen geben.
Ihr habt euch ja der klugen Welt
Zum ſchnöden Scheuſaal dargeſtellt:
Das iſt der Lohn vom Widerſtreben.

Des Höchſten milde Huld erhöhn,
Den Schöpffer in Geſchöpffen zeigen,
Bey Seinen Wercken forſchend ſtehn,
Vernunfft und Wahrheit niemahls beugen,
Nach Pflichten wahrer Menſchen thun,
Bey richtigen Begriffen ruhn,

Das

Das iſt der Zweck von **Reinbecks** Lehre,
Er bleibt ein Wunder aller Zeit,
Ein Meiſter in der Deutlichkeit,
Der Kirche Schmuck, der Deutſchen Ehre.
**Geprieſener Mann**! mein Trieb und Mund
Stimmt wahrlich hier genau zuſammen;
Ich mache meine Treue kund;
Mein Herze fühlt der Freude-Flammen.
Ich habe **Dich** geſehn, gehört,
Und ward von dir erweckt, belehrt,
Ich muß **Dein** Lob entzückt bekennen.
Du biſt der Weisheit Preis und Licht;
Die Welt muß **Dich** aus Danck und Pflicht
Den Weiſeſten der Weiſen nennen.
**Du Bild der Sanfftmuth**! wehre nicht,
Laß mich **Dein Nahmens-Feſt** beſingen,
Und **Dir** ein ſchwaches Lob-Gedicht,
Mit ſtärckſter Danck-Begierde bringen.
Nimm einen Wunſch voll Ehrfurcht hin:
Heyl, Sieg und Ruhm ſey **Dein** Gewinn;
Der Höchſte wolle **Dich** erhalten.
Wenn **Reinbeck** lange lebt und blüht:
Sorufft ein jeder, der ihn ſieht:
**Das iſt die Crone Weiſer Alten.**

§. 240.

Auch gehöret hieher des gelehrten Herrn **David Siegfried Leiſtikows** Gedichte, deſſen Tittel iſt: **Die weiſe Vorſehung Gottes ſuchte aus der Zufälligkeit der Welt, und inſonderheit des menſchlichen Zuſtandes, bey dem den 20.** z) Leiſtikow.

des May-Monats in dieſem 1737. Jahre in Stargard, GOtt gebe glücklich zu begehenden Hochzeit-Feſte, *Tit.* Herrn, Herrn Benjamin Gottlieb Wegners, in der heilſamen Kunſt *Doctoris* und *approbirten Practici*, mit *Tit.* Jungfer, Jfr. Dorothea Loviſa Rieſelbachin, *Tit.* Herrn, Herrn Friederich Rieſelbachens, *Privilegirten* Apotheckers, einzigen Jungfer Tochter, einiger maſſen zu erweiſen und vorzuſtellen, David Siegfried Leiſtikow, Stargard, mit Tilleriſcher Schrifft, ein Bogen in Folio.

§. 241.

b) Bocks. Vorſtehende Stücke gehen alle die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie an. Ob ich nun wohl nur dergleichen zu gedencken verſprochen habe, ſo will es mir doch faſt ſchwehr werden, nachſtehende Gedichte einiger Leibnitz-Wolffianer mit Stillſchweigen gäntzlich zu übergehen: als nemlich des berühmten Herrn **Johann Georg Bocks** zu Königsberg im Nahmen der Academie daſelbſt verfertigtes Gedichte auf die Einweihung der Göttingiſchen hohen Schule im 1737. Jahre. Es ſtehet ſolches in dem 77. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 627. u. folg. Seiten.

§. 242.

c) Hall. Acta. Ingleichen des nicht weniger berühmten Dichters, Herrn **Albrecht Hallers**, Ode über das Einweihungs-Feſt nur gedachter Göttingiſchen hohen Schule am 17. des Herbſt-Monats 1737.

Sie

Sie iſt verſchiedene mahl abgedrucket: 1) in dem 159. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten**; 2) in dem 79. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 646. u. folg. Seiten: und denn 3) macht es eine Beylage aus zu dem zu **Götting geweyheten *Parnaſſo* &c.**

§. 243.

Zum Beſchluß will ich noch dieſes melden, daß des **Heinrich Janſſens**, eines wegen ſeiner ſchönen Gedichte wohlbekannten Bauers, Gedichte ſollen zuſammen gedrucket werden. Dieſes erinnere ich deswegen hauptſächlich, weil dieſer Bauer-Poete ſich ſelbſt aus des vortrefflichſten Poetens und fürnehmſten Leibnitz-Wolffianers, Herrn **Joh. Chriſt. Gottſcheds, critiſcher Dicht-Kunſt** (*) unterrichtet, und in der Dicht-Kunſt verbeſſert hat. Denn in dem Leben dieſes **Janſſens**, ſo wie es von Herrn **J. C. Ibbeken** in einem Schreiben an die Verfaſſer der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen**, iſt beſchrieben, und von dieſen in das 74. Stücke ihrer Berichte des 1737. Jahres auf die 607. u. folg. Seiten abgedrucket worden, leſe ich dieſe Worte: "Des **Menantes** An- und 10). Janſſens.



(*) Von dieſer gründlichen Schrifft ſiehe den 508. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

„welſung zur Poeſie hat zwar den erſten Trieb zu „dieſer Kunſt in ihm erwecket, und ihm anfangs al„lein zur Anleitung gedienet. Allein nachdem er „des Herrn Prof. **Gottſcheds** critiſche Dicht„Kunſt hatte kennen gelernet, hat er weit beſſere „Begriffe bekommen; wie er ſelbſt zum öfftern ge„ſtanden hat.„

## Das eilffte Capitel.

### Von der Leibnitz-Wolffianer zur Hiſtorie gehörigen Schrifften.

§. 244.

Vorhaben dieſes Capitels.

Ich komme nunmehr zur Hiſtorie oder den Geſchichten. Daß die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie auch in dieſem Theile der Gelehrſamkeit ihren Nutzen habe, iſt wohl nicht zu leugnen. Ich will ſolches nur mit einigen Beyſpielen erweiſen. Bey den Geſchichten kommt das meiſte auf Zeugniſſe an. In wie ferne einem Zeugniſſe Glauben beyzumeſſen ſey, davon giebet die Wolffiſche Vernunfft-Lehre die heilſamſten Lehren. Es widerſprechen ſich aber, ſonderlich die alten Schrifft-Steller öffters gar ſehr, welche doch insgeſammt Glauben vor ſich haben. In dieſem Falle wollen die Geſetze von dem Glauben eines Zeugen nicht hinlänglich ſeyn, und da iſt denn nöthig, daß man die Geſchichte ſelbſt nach den Regeln der Wahrſchein-

lich-

lichkeit betrachte. Auch in dieſem Stücke thut die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie groſſe Dienſte. Ja, wenn man die Möglichkeit und die Nothwendigkeit, die Geſchichte nach der mathematiſchen oder philoſophiſchen Lehr-Art vorzutragen, erwieſen hätte; ſo würde der Nutzen der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit in den Geſchichten, noch weniger auſſer Streit ſeyn. Wenn ich die Nothwendigkeit nur mit wenigen werde dargethan haben, ſo wird eben dieſes auch zugleich niemand an der Möglichkeit zweiffeln laſſen. Denn beydes beſonders zu erweiſen, leidet der Ort nicht. Jedermann wird mir zugeſtehen müſſen, daß ein Geſchicht-Schreiber gehalten ſey, von denjenigen Dingen deutliche Begriffe zu geben, von denen er was erzehlet, und die nicht jedermann bekannt ſind. Denn was würde das übrige helffen, wenn man von der Sache ſelbſt keinen Begriff hätte? Ferner ſo iſt die Pflicht eines Geſchicht-Schreibers, daß er nicht allein angebe, daß etwas geſchehen ſey, ſondern auch, warum es geſchehen ſey. Dieſes letztere hat den gröſten Nutzen, ob ſich wohl die Geſchichtſchreiber am wenigſten darum bekümmern. Bey beyden Stücken muß er ſo verfahren, daß er es nicht nur ſchreibe, ſondern alles und jedes hinlänglich erweiſe. Iſt ein unwiderſprechliches Zeugnis vorhanden, ſo iſt der Beweis gar bald zu Stande gebracht. Aber öffters, ſonderlich was die Urſachen betrifft, warum etwas geſchehen ſey, fehlen ungezweiffelte Zeugniſſe, und man muß ſich auf verſchiedene Gründe beruffen, die nach richtigen Schlüſſen die erzehlte Geſchichte oder die

vorgegebenen Urſachen wahr, wenigſtens wahrſcheinlich machen. Dieſe Gründe können wieder nicht ohne Beweis angenommen werden, und müſſen gleichfals zuförderſt beſtärcket werden: ſo bekräfftiget auch jezuweilen ein Stück der Hiſtorie das andere, da denn die natürliche Ordnung fordert, dieſes jenem vorzuſetzen. Solchemnach entſtehet daraus ein Zuſammenhang der erzehlten Sachen. Nun weiß jeder, daß das heiſſe, etwas nach der mathematiſchen Lehr-Art vortragen, wenn man 1) das nöthige hinlänglich erkläret, 2) jedes erweiſet, und 3) alles mit einander verknüpffet. Mithin iſt ein Geſchicht-Schreiber, wenn er etwas untadelhafftes liefern will, ſchuldig, es nach der mathematiſchen Lehr-Art abzufaſſen. Aber wo ſind ſolche hiſtoriſche Schrifften? Sie erfordern viele Mühe, und es ſcheinet, als wolle dieſe Mühe noch zur Zeit die Leibnitz-Wolffianer abſchröcken, ſich einer ſolchen Abhandlung der Hiſtorie zu unterziehen. Fehlte es mir ſo wenig an der Zeit, als an dem Willen, ſo wolte ich des eheſten eine Probe einer kleinen hiſtoriſchen Schrifft geben, die nach aller Strenge mit den Regeln der philoſophiſchen Lehr-Art übereinſtimmete. Ich würde dabey mit denen Zeugniſſen nicht anders verfahren, als wie mit denen Erfahrungen. Denn wie dieſe, wenn ſie nicht allzubekannt ſind, mit einigen Beyſpielen in beygefügten Anmerckungen müſſen beſtätiget werden: ſo würde ich auch kein Zeugnis, welches nicht jedermann bekannt iſt, ohne ſolche Anmerckung ſetzen, die Richtigkeit deſſelben darthäte. Alles dieſes

habe

habe ich deswegen vorher erinnern müſſen, damit meine Leſer nicht glauben möchten, als würden in dem nunmehr zugebendem Verzeichniſſe der hiſtoriſchen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer ſolche Schrifften vorkommen, welche wahre Früchte der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie wären. Sie werden von mir nur als gelehrte Beſchäfftigungen ſolcher Männer angeführet, welche öffters gedachter Weltweisheit zugethan ſind. Eben deswegen werde ich mich auch bey keiner allzulange aufhalten. Um einige Ordnung dabey zu beobachten, ſo werde ich ſie nach den verſchiedenen Theilen der Hiſtorie erzehlen.

§. 245.

Die Hiſtorie der Gelahrheit ſoll demnach mein erſter Vorwurff ſeyn. Einen Abris der Gelahrheit hat Herr **Johann Andreas Fabricius** in der Vorrede zu ſeiner **Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand** ꝛc. (§. 48.) verſprochen. Man kennet ſeine Stärcke darinne, ſchon aus den **Thüringiſchen Nachrichten von gelehrten Sachen** ꝛc. von welchen bekannt iſt, daß er ſie verfertiget habe. Herr **Fabricius** wird der gelehrten Welt daher einen um ſo viel gröſſern Gefallen erweiſen, je eher er ſein Werck liefern wird. a) Zur Hiſtorie der Gelahrheit gehörige Schrifften. 1) Fabricius.

§. 246.

Hingegen Herr **Ludwig Martin Kahle** wird mit nächſten des Herrn **Struvs** *Bibliothecam philoſophicam* von neuen unter die Preſſe geben, und zwar mit weitläufftigen Vermehrungen, die er theils auf ſeinen gelehrten Reiſen, theils durch 2) Kahle.

fleißige Nachſuchung der beſten Bücher geſammlet hat. Er hat dieſes ſein Vorhaben in dem 87. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. bekannt machen laſſen, ſiehe daſelbſt die 773. Seite. An Beleſenheit fehlet es ihm nicht. Dieſe ſowohl als ſein aufgeweckter Kopf verſprechen uns ſolche Zuſätze, die das Buch ſelbſt bey weitem übertreffen werden.

§. 247.

3) Baumeiſters. Würcklich iſt ſchon abgedruckt des Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** Einladungs-Schrifft *de egregiis in philoſophiam remque litterariam meritis* - - - JO. HENR. KOEHLERI, *Prof. Jenenſis*, Görlitz am 18. Novemb. 1737. 3. Bogen in Folio. Man findet in dieſer Schrifft eine Vergleichung des Herrn **Ehrenfried Walthers von Tſchirnhaus** und des Hn. **Köhlers**. Die Hochachtung, welche Herr **Baumeiſter** gegen ſeinen Lehrmeiſter, den nunmehr ſel. Herrn **Köhlern**, bey ſich beſtändig empfunden hat, und noch empfindet, hat dieſe Bogen zum Vorſchein gebracht. Sie ſind recenſiret in dem 96. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 791. u. folg. Seite.

§. 248.

4) Marquardts. In dem 13. Stücke der **Königsbergiſchen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten** des 1737. Jahres ſoll ſtehen: **Entwurf einer herausgegebenen Hiſtorie der Preußiſchen Mathematick, Conrad Gottl. Marquardt.** Ob dieſer

ſer geſchickte Mann, der ein fleißiger Schüler des Herrn **Wolffens** geweſen iſt, ſelbſt der Verfaſſer gedachter Hiſtorie ſey, oder ob er hier nur einen Auszug daraus mitgetheilet habe; kan ich nicht ſagen.

§. 249.

Insbeſondere aber von den Schrifften der Buchſtaben-Rechen-Kunſt hat ein Leibnitz-Wolffianer, Herr **Samuel Klingenſtierna**, gehandelt in einer Diſſertation *de hiſtoria litteraria algebræ. P. I.* Upſal, am 21. May 1737. auf 5. Bogen. Da dieſe nur den erſten Theil des Vorwurffes in ſich faſſet, ſo haben wir wenigſtens noch eine Diſſertation zu erwarten. Der Mangel gegenwärtiger verſtattet mir nicht, von ihrem Werthe zu urtheilen. 5) Klingenſtiernas.

§. 250.

Endlich ſo iſt ein gleichfalls berühmter Leibnitz-Wolffianer, Herr **Johann Chriſtian Fiſcher**, geſonnen, des wegen ſeiner ſchönen Erkenntnis in den gelehrten Geſchichten, und ſeiner überaus netten Schreib-Art unter den Gelehrten angeſehenen **Janus Nicius Erythräus** rar gewordene Briefe von neuem wieder auflegen zu laſſen. Sie ſollen auf überaus ſauber Schreib- und Druck-Papier abgezogen, mit dem ſehr vollſtändigen Leben des Verfaſſers von dem Herrn Herausgeber ausgezieret, und mit Anmerckungen ſowohl als mit vollſtändigen Regiſtern verſehen werden. Herr **Fiſcher** läſt ſolches auf Vorſchuß drucken. Die Zeit zum Vorſchuſſe erſtrecket ſich bis auf Oſtern 1738. das Werck aber wird auf Michael gedach- 6) und Fiſchers.

ten Jahres ausgeliefert werden. Es hat Herr **Fiſcher** dieſes alles nicht nur auf einem beſonders gedruckten Blatte weitläufftiger angezeiget, und eine Probe des Druckes beygefüget; ſondern auch hinlängliche Nachricht hiervon in das 5. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf die 37. und folg. Seite ſetzen laſſen. In dem 21. Stücke nur gedachter Zeitungen wurde auf der 193. Seite auch bekannt gemachet, daß über die beſtellten Exemplare keines ſolle nachgeſchoſſen werden.

## §. 251.

II.) Zu den Kirchen-Geſchichten gehörige Schrifften 1) Feuerlins.

Zu den Kirchen-Geſchichten können nachſtehende Bücher gerechnet werden: *Ad panegyrin ſolennem primam in Georgia Auguſta, qua quatuor ſumme & maxime reverendis ſummi in theologia honores conſuetis carminibus conferentur, humaniſſime invitat* & de ſtudio Scripturæ S. per doctoratum theologicum a prima inde origine ſtabilito & propagato *quædam diſſerit* JACOBUS WILHELMUS FEUERLINUS, Götting 1737. 5½. Bogen, mit Vandenhöckiſcher Schrifft. Dieſes mit vieler Gelehrſamkeit angefüllete Programma iſt recenſiret 1) in dem 91. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 751. u. folg. Seite; 2) in den *Actis Academicis Anni* 1737. auf der 289. Seite; und 3) in dem 2. Artickel des dritten Stückes von dem 1738. Jahre oder dem 6. Ban-

Bande der gründlichen Auszüge aus denen theologisch-philosophisch- und philologischen *Disputationibus &c.*

§. 252.

Des Herrn **Ludwig Martin Kahlens** philologische Schrifft *de prophetarum scholis* (Göttingen 1737. 7½. Bogen in 4.) ist nicht weniger lesenswürdig. Ein Auszug daraus befindet sich in dem 97. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 806. u. folg. Seite, wie auch in dem 17. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 148. und folg. Seite. 2) Kahlens

§. 253.

So gedencke ich auch mit vielem Vergnügen an zwey Einladungs-Schrifften des hochberühmten Herrn **Christian Gottlieb Jöchers**, welche sich sowohl wegen der auserlesenen Materien, als auch der zierlichen und gründlichen Schreib-Art gantz beliebt machen. Die erste handelt von einer Faction der Waldenser, welche unter dem Nahmen: **die guten Menschen**, bekannt worden sind. Es ist solche daher überschrieben *de bonis hominibus*, Leipzig am 28. Septemb. 1737. 1½. Bogen in 4. mit Langenheimischer Schrifft. 3) Jöchers

§. 254.

Die andere ist mit der Beschreibung einer berühmten Jüdischen hohen Schule beschäfftiget. 4) Eben desselben

Sie

Sie führet folgende Aufſchrifft: *de Academia Pumbedithana*, Leipzig 1731. 1½. Bogen in 4. mit Langenhemiſcher Schrifft.

§. 255.

und 5) Baumgartens. Ingleichen verdienet auch des Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens** Diſſertation bemercket zu werden, ſo betitelt iſt: *obſervationes de concilio Tridentino, quantum per illud melior deteriorque facta fuerit eccleſia Romana, quantumque ex eo noſtra eccleſia ceperit emolumenti, demonſtrantes*, Halle am 23. Septemb. 1737. 8½. Bogen, mit Grunertiſcher Schrifft. Der Verfaſſer dieſer mit vielem Fleiß ausgearbeiteten Diſſertation iſt der Antwortende, Herr **Georg Ludwig Roloff**, ein würdiger Sohn des vortrefflichen Berliniſchen Probſtes, Herrn **Michael Roloffs**. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 6. Artickel der 12. Section der *Actorum Academicorum A.* 1737.

§. 256.

III.) Die weltliche Hiſtorie betreffende Schrifften Jöchers. In der weltlichen Hiſtorie kommen nur allein die ruhmsvollen Verdienſte des in allen Geſchichten erfahrnen Herrn **Chriſtian Gottlieb Jöchers** zu mercken vor. Aus der geſchickten Feder dieſes berühmten Geſchicht-Schreibers ſind gefloſſen: 1) eine Diſſertation *de* MARCI ANTONII *Triumviri Timonio*, Leipzig am 6. Novembr. 1737. 6½. Bogen. Wegen der ſaubern Kupffer, wie denn der ganze Tittel in Kupffer geſtochen iſt, iſt die Diſſertation überaus prächtig:

§. 257.

2) Eine Einladungs-Schrifft *de adoptione per arma*,

*arma*, Leipzig am 4. May 1737. 1. Bogen, mit Langenheimiſcher Schrifft. Einen Auszug daraus ſiehe in dem 4. Artickel der 12. Section der *Actorum Academicorum A.* 1737.

§. 258.

3) Eine Einladungs-Schrifft *de feudis Langobarum*, Leipzig am 28. Decembr. 1737. 1½. Bogen, mit Langenheimiſcher Schrifft. Vorſtehende Schrifften zeugen von der Beleſenheit und dem ſcharffen Nachſinnen des Herrn Jöchers abermahls.

§. 259.

Endlich ſo hat der gelehrte Herr Johann Chriſtoph Harenberg eine neue Landkarte verfertiget, welche das heilige Land und die angrenzenden Theile in ſich faſſet. Die Aufſchrifft iſt: *Palaeſtina, ſeu Terra a* MOSE *&* JOSUA *occupata & inter Judaos diſtributa per XII. Tribus, vulgo Sancta appellata, ex obſervationibus aſtronomicis, itinerum intervallis ac ſcriptis fide dignis concinnata & in uſum Scholarum, quæ inveniuntur in terris Sereniſſimi* CAROLI, *Ducis Brunſvico-Luneburgenſium, Domini Clementiſſimi, adornata ac Principi juventutis* CAROLO WILHELMO FERDINANDO, *in ſpem ſucceſſionis nato, Domino Sereniſſimo, ſubjectiſſime dedicata a* JO. CHRIST. HARENBERG, *generali ſcholarum per Principatum Brunſvico-Wolffenbuttelanum Inſpectore. Sculpſit* MATTH. SEUTTER, *S. Cæſ. & Reg. Cathol. Majeſt. Geogr. Aug.* Herr Harenberg hat zwanzig Jahre auf ihre Verfertigung verwendet. IV.) Landkarte Harenbergs.

Meh-

Mehrere Nachricht von dieſer mühſamen Arbeit kan man finden in dem 18. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 155. und folg. Seiten.

# Zwölfftes Capitel.

## Von den zur Muſick und Mahler-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 260.

a.) Die Muſick angehende Schriften 1) Mitzlers.

Die Muſick und Mahler-Kunſt ſind diejenigen Künſte noch, deren Wachsthum gleichfalls einige Leibnitz-Wolffianer durch Schrifften zu befördern ſich unterzogen haben. Was die Sing- und Kling-Kunſt oder die Muſick betrifft, ſo hat um ſelbige ſich inſonderheit Herr **Lorentz Mitzler** verdienet gemachet. Von ſeiner **muſikaliſchen Bibliotheck oder gründlichen Nachricht, nebſt unpartheyiſchem Urtheil von muſikaliſchen Schrifften und Büchern**, iſt im 1737. Jahre der zweyte und dritte Theil (*), und zwar zu Leipzig bey den Brauniſchen Erben, und dem Herrn

(*) Von dem erſten Theile der muſikaliſchen Bibliotheck ſiehe den letzten §. des 20. Capitels meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Herrn Verfaſſer hervorgetreten. Ein jeder dieſer Theile iſt 5. Bogen in 8. ſtarck, nebſt Kupffern. Die Stücke des zweyten Theiles ſind Auszüge aus des 1) **Wallis** Vergleichung der alten Muſick mit der zu ſeiner Zeit; 2) **Johann Quirsfeldens** *breviario muſico*; 3) **Wolfgang Caſpar Printzens** erſter Diſſertation *de uniſono*; 4) **Andreae Werckmeiſters nothwendigſten Anmerckungen und Regeln, wie der** *Baſſus continuus* **oder General-Baß** ꝛc. und 5) eines Ungenannten **kurtzer Anführung zum General-Baß** ꝛc. Hierauf folgen 6) des Herrn **Lorentz Mitzlers** Bericht von ſeinen muſicaliſchen Lehr-Stunden; 7) muſikaliſche Neuigkeiten; und 8) Anmerckungen wegen des erſten Theiles. Der dritte Theil enthält 1) Nachricht von **Ariſtoxens** Harmonick und deſſen Leben, deren erſtere eine Uberſetzung der Vorrede iſt, die **Meibom** der gedachten Schrifft vorgeſetzet hat, die andere aber eine Uberſetzung aus dem **Suida**; 2) Auszug aus **Johann Mattheſons Schrifft von der muſicaliſchen Gelehrſamkeit** ꝛc. 3) Auszug aus **Otto Gibelius kurtzem, jedoch gründlichem Berichte von den** *vocibus muſicalibus &c.* 4) Auszug aus **Wolfgang Caſpar Printzens** anderen Diſſertation *de octava*; 5) Auszug aus **Andreas Werckmeiſters** *hypomnematibus muſicis* **oder muſicaliſchen Memorial** ꝛc. 6) Auszug aus **Beerens muſicaliſchen Diſcurſen** ꝛc. 7) Uberſetzung von **Lorentz Mitzlers** Einfall auf den gegenwärtigen Krieg Ihro Kayſerl. Majeſtät mit den

den drey vereinigten Cronen, mit den muſikaliſchen Tonen verglichen; 8) Eben deſſelben beſcheidene Erinnerung gegen die in den Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. den 14. Jun. No. 47. von dem zweyten Theil der muſikaliſchen Bibliotheck von fremder Hand eingelauffene Nachricht; und 9) muſikaliſche Neuigkeiten. Es wird dieſer dritte Theil der muſikaliſchen Bibliotheck gerühmet, und zugleich recenſiret in dem 86. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 760. Seite; ingleichen in dem 177. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**; und endlich in dem 1. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 4. und folg. Seite.

§. 260.

8) Eben deſſelben/ Ein ungleich ſchöneres und hauptſächlich hieher gehöriges Werck dürffte dasjenige werden, welches von dem Herrn **Mitzler** noch zu erwarten ſtehet, wenn anders die Ausführung mit dem Tittel übereinſtimmen ſollte. Die Aufſchrifft iſt: **Lorentz Mitzlers Anfangs-Gründe des allgemeinen Baſſes nach mathematiſcher Lehr-Art abgehandelt, und vermittelſt einer hierzu erfundenen Maſchine auf das deutlichſte vorgetragen.** Es ſoll noch vor Michael 1738. allhier zu Leipzig die Preſſe verlaſſen, und auf Vorſchuß gedrucket werden. Wer die genaue Umſtände dieſer

dieſerhalb zu wiſſen begehret, der kan ſie finden 1) in des Herrn **Mitzlers** erſten Theile ſeiner **muſikaliſchen Bibliotheck** ꝛc. auf der 58. Seite; 2) in dem 73. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 655. Seite; 3) in dem 101. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 836. und folg. Seite; und 4) in einem beſondern Bogen: **Nachricht von M. Lorentz Mitzlers muſikaliſcher Maſchine und derſelben bevorſtehende Herausgabe auf Unterzeichnung.** Ob übrigens deſſen neue Herausgabe von des **Prätorii** Organographie mit ſeinen Anmerckungen an vergangener Michael-Meſſe 1737. würcklich zum Vorſchein gekommen ſey, wie in dem 57. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 503. Seite iſt verſprochen worden; kan ich nicht ſagen.

§. 262.

Sonſt iſt mir auch gemeldet worden, daß Herr **Johann Gottlieb Krüger** gleichfals gedencke, die Muſick auf mehrere und gewiſſere Gründe zu ſetzen, zu welcher Arbeit er ſich in ſeiner Diſſertation *de motu globuli ex ſclopeto exploſi* (§. 80.), ſoll anheiſchig gemachet haben. Wenn nun dieſer und der Herr **Mitzler** mit zuſammen genommenen Kräfften ſich der Verbeſſerung der Muſick unterziehen ſollten, ſo dürffte ſodann die Muſick ſich viel gutes prophezeyen können. Die Muſick iſt von Herrn **Wolffen** in ſeinen mathematiſchen Wer- und 2) Krügers.

cken übergangen worden, und ſuchet noch bis jetzo einen oder mehrere Gelehrte, die ſie in Geſtalt einer Wiſſenſchafft nach der mathematiſchen Lehr-Art vortrügen.

§. 263.

II.) Zur Mahler-Kunſt gehörige Schrifft.

So viel von der Muſick. Von der Mahler-Kunſt werde ich nur etwas ſehr weniges beybringen. Der vierte Artickel des erſten Stückes des **Abriſſes von dem neueſten Zuſtande der Gelehrſamkeit** (*), iſt folgender geſtalt überſchrieben: **Philoſophiſche Gedancken von der Mahler-Kunſt.** Der Herr Verfaſſer hat ſich nicht genennet. Es könte ſeyn, daß er der Herr **Ludwig Martin Kahle** ſey, zumahl da dieſer die vornehmſte Sorgfalt vor dieſes gelehrte Tage-Buch über ſich hat. Es mag der Verfaſſer heiſſen wie er will; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſeine Sprache hin und wieder Wolffiſch ſey, mithin er unter die Liebhaber der Leibniß-Wolffiſchen Weltweisheit gehöre.

(*) Göttingen 1737. in 8. iſt recenſiret 1) in dem 65. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 575. und folg. Seite; 2) in dem 67. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 552. und folg. Seite, und 3) in dem 130. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten. In allen dieſen Blättern wird aus der oben benienten Abhandlung von der Mahler-Kunſt zugleich ein Auszug ertheilet.

höre. Ja ſelbſt ſein Vorhaben, die Mahler-Kunſt als eine Wiſſenſchafft darzuſtellen, beſtärcket dieſes letztere. Jedermann, beſonders die Liebhaber der Mahlerey, Bildhauerey und Kupfferſtecherey, ſiehet der Fortſetzung dieſer Abhandlung mit Ungedult entgegen.

## Dreyzehendes Capitel.
## Von den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner.

§. 264.

Vorhaben dieſes Capitels.

Biß hieher habe ich lauter ſolche Schrifften erzehlet, die die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit wegen ihres vortrefflichen Nutzens in allen höhern Wiſſenſchafften und in den freyen Künſten, überaus erhöhen. Dergleichen Schrifften ſind die Stufen, auf welchen gedachte Philoſophie nach dem Tempel der Ehren ſteiget, der ihr ſchon vorlängſt iſt eröffnet worden. Anfänglich haben ihr ſehr viele mit ſcheelen Augen nachgeſehen: allein der Hauffen derſelben iſt nunmehr ſo klein geworden, daß er gegen die Anzahl der Leibnitz-Wolffianer bey nahe vor nichts mehr zu achten iſt. Die Wahrheit behauptet noch immer ihr altes Recht, daß ſie endlich doch triumphiret. Inzwiſchen wird es der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie niemals an Gegnern fehlen. Nur ſeltſame, augenſcheinlich unwahre und gantz und gar unnütze Meinungen kommen mit der Zeit in ſolche Vergeſ-

ſenheit oder vielmehr in ſolchen Unwerth, daß man ſie fernerweit zu beſtreiten ſich nicht mehr die Mühe giebet. Von ſolchen Sätzen weiß die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit nichts. Von allen Unvollkommenheiten will ich ſie zwar nicht gäntzlich loszehlen: allein diejenigen Fehler, die man ihr vorwirfft, ſind wenigſtens meines Bedünckens ſo beſchaffen, daß die Entſcheidung ſchwehr iſt, ob ſie nicht mehr zu ihrer Schönheit als zu ihrer Häßlichkeit gereichen. Ich rechne zum Beyſpiel die Meinung von der vorherbeſtimmten Übereinſtimmung des Leibes und der Seele unter ſolche zweiffelhafft unförmliche Flecke der gedachten Philoſophie. Wie viele ſind nicht, die ſich zu erweiſen bemühet haben, daß die vorherbeſtimmte Harmonie des Schöpfers Verſtand, Macht, Weisheit u. ſ. w. ungemein verherrliche? deren Gründe noch nicht ſattſam ſind widerleget worden. Andere Lehren der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſind von der Art, daß, wenn man ſie auſſer ihrem Zuſammenhange mit dem übrigen, höret; ſie ſcheinen der Wahrheit nahe zu treten, lächerlich und ungereimt zu ſeyn: ſo bald man ſie aber nur nebſt denen damit verknüpfften Sätzen betrachtet, führen ſie etwas überaus reitzendes bey ſich, und laſſen einen vernünfftigen Uberdencker nicht ohne innigſtes Vergnügen. Dergleichen iſt die Lehre von der gegenwärtigen, als der beſten Welt. Solche Lehren geben bey der Wolffiſchen Philoſophie das ab, was an gewiſſen Perſonen angenehm ſiehet, und ihre Schönheit vergröſſert, das im Gegentheil an andern Perſonen häßlich

laſſen

lassen würde. Wie viele haben nicht erfahren, daß, wenn sie sich von einer Frauens-Person haben sagen lassen, es habe selbige im Gesichte ein Mahl, oder sie blinzele und so weiter, und sie daher sich solche als ein tadelhafftes Bild vorgestellet haben, sie dennoch hernach bey dem Anblick derselben durch diese vermeinte Unvollkommenheit am allererſten sind bezaubert und zu dem Bekenntnis gebracht worden, es sey ein reizendes Frauenzimmer. Wären solche so genannte Fehler schlechterdinges ausgemachte Fehler, so könten sie in keinem Falle zur Vollkommenheit etwas beytragen. Allein wie wir in nur gedachtem Exempel die Unvollkommenheit unserer Erkenntnis bekennen müssen, so gehet es auch mit vielen Lehren. Wenn man sie alleine und ohne andere betrachtet, so ist man sogleich bereit, sie als Unwahrheiten zu verwerffen. Hält man andere dagegen, so siehet man sich genöthiget, sie als Wahrheiten anzunehmen, und noch dazu als solche, die die allerseligsten Gedancken erwecken. Gleichwohl weiß man nicht, wie das letztere Bekenntnis mit dem ersteren geschickt zu harmoniren sey. Alles dieses wird hoffentlich so viel darthun, daß die Leibniß-Wolffische Philosophie keine Feigen-Blätter nöthig habe, ihre offenbahre Schande damit zuzudecken; ja daß sie deswegen auch in Zukunfft nicht ungeprüfet und unangefochten bleiben werde. Welche Schrifften seit dem 1737. Jahre wider sie zum Vorschein gekommen, und noch nicht in dem andern Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen**

„Hamburgiſche Paſtor, Herr **Palm**, und der Hälliſch Profeſſor Philoſophiæ, Herr **Strähler**.„

§. 266.

Derſelben erſte Widerlegung.

Weil nun dieſe Nachricht auch ſo gar **wider allen Schein der Wahrheit iſt**, was die erſteren Puncte betrifft; ſo kam wider dieſes Blat der gelehrten Zeitungen im September des 1737. Jahres eine Schrifft zum Vorſchein: **Zweytes Send-Schreiben an Se. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinn gezeiget wird, daß einige Gottes-Gelehrte . . . Dem eine Gegen-Erinnerung angehänget, wegen der Unwahrheit, die in den Franckfurter gelehrten Zeitungen unterm 26. Jul. dieſes Jahres *ſub No. LX.* iſt eingeſetzet worden.** Von dieſem Send-Schreiben, deſſen ungenannter Verfaſſer der Herr **Theodor Gutke** iſt, werde ich in dem folgenden Capitel ausführlich reden. Hier erinnere ich nur ſo viel, daß auf der 34. bis zu der 38. Seite jedes Stücke des in dem vorigen §. mitgetheilten Aufſatzes durchgegangen, und wie ungegründet das meiſte ſey, hinlänglich gezeiget werde.

§. 267.

Andere Widerlegung.

Der vortreffliche Herr Probſt zu Berlin, **Johann Guſtav Reinbeck**, fand ſich durch ſolche Nachricht in den gemeldeten Zeitungen, am meiſten beleidiget, inmaſſen ſie hauptſächlich wider ihn aufgeſetzet worden war, als welcher der darinne gedachte Advocate für die Wolffiſche Philoſophie, ſeyn ſoll. Dahero er ſich denn, um ſolche falſche Ausſprengungen mit Nachdruck abzulehnen, ſich ent-

entſchloß, einen Umlauff an ſeine Herren Mit-Commiſſarien zu Papiere zu bringen, und ſich darinne ihre gewiſſenhaffte Erklärungen über einige vorgelegte Fragen auszubitten. Ich bin ſo glücklich geweſen, die Urkunde dieſes Umlaufes nebſt den von den Herren Mit-Commiſſarien eigenhändig darunter geſchriebenen Beantwortungen zu erhalten. Zur Rettung der Unſchuld des Herrn Probſtes wider ſolche öffentlich in den Tag hinein geſchriebenen höchſtungegründete Vorgebungen, will ich es hier von Wort zu Wort herſchreiben:

**Hoch-Ehrwürdige und hochgelahrte,**
**Hochgeehrteſte Herren und Gönner,**

**Ew. Hoch-Ehrwürden** comunicire ich hiermit in der Anlage, was in den **Franckfurter gelehrten Zeitungen** unter dem 26. Julii a. p. No. LX. pag. 238. wegen unſerer über die Wolffiſchen Principia vormahls gehaltenen Commißion, als aus Berlin, in die Welt iſt geſchrieben worden. Da nun in dieſer Nachricht nicht nur **Ew. Hochwürden**, ſondern inſonderheit auch ich mit einer gehäßigen Auflage öffentlich beſchwerrt ſind; ſo erſuche Dieſelbe ergebenſt, auf **Dero** Gewiſſen mir ohne ſchwer auf folgende Fragen eine Antwort zu geben.

1.) Ob ich vor der Commißion jemahls mit **Ew. Hoch-Ehrwürden** auf einige Weiſe mündlich oder ſchrifftlich, ſelbſt oder durch andere, wegen der Wolffiſchen Streitigkeiten conferiret, und dieſelbe zu präoccupiren geſuchet habe.

2.) Ob Ew. Hoch-Ehrwürden vor der Commißion meine vermuthliche Antwort des Herrn Wolffs auf die von dem Herrn D. Lange eingesandte Beschuldigungs-Puncte, geleſen haben.

3.) Und wenn ſolches geſchehen ſeyn ſollte, ob Dieſelbe dadurch ſich haben einnehmen, und von eigener Unterſuchung der Sache, abhalten laſſen.

4.) Ob Ew. Hoch-Ehrwürden mein Commiſſariſches Votum, ehe die Commißion zuſammen gekommen, geleſen haben, und ob

5.) Sie nicht vielmehr, dem Commiſſoriali gemäß, blos allein nach ihrer eigenen Einſicht, Ihre Vota abgefaſſet.

Auf obige Fragen, bitte, wenn es gefällig iſt, die Antwort nur ſogleich auf dieſes Papier zu ſetzen, der ich übrigens mit vieler Ergebenheit verharre

Ew. Hochwürden,

Berlin / den 5. Febr. 1738.

Dienſtbereitwilligſter
Johann Guſtav Reinbeck.

Auf dieſe vorſtehende 5. Fragen bin ſchuldig zu antworten, und thue es gewiſſenhafft, wie folget:

Ad 1. Zwiſchen dem Herrn Requirenten, und mir, iſt in der Sache quæſtionis vor der Commißion, weder mündlich, noch ſchrifftlich, weder directè noch indirecte conferiret worden.

Ad

Ad 2. Von des Herrn Requirenten Antwort auf die den Commissarien vorgelegte Beschuldigungs-Puncte ist mir eher nichts bekannt worden, als bis dieselbe in Conventu Commissariorum vorgetragen worden, und ein jeder seine Gedancken eröffnete.

Ad 3. Cessat.

Ad 4. Vor der Zusammenkunfft der Commißion, habe ich keines Votum gelesen, gleich wie auch keiner das meinige.

Ad 5. Nach der Intention Serenissimi, und dem Commissoriali gemäß, habe ich die Sache quæstionis, als eine Sache von besonderer Wichtigkeit, reifflich bey mir überleget, und mein Votum niedergeschrieben, wie mein Gewissen und eigene Einsicht es mir in die Feder dictiret. Berlin, den 6. Febr. 1733.

*Daniel Ernst Jablonski.*

Ich antworte auf die vorgelegte Fragen freymüthig:

1) Daß der Herr *Reinbeck* vor der Commißion niemahls weder mündlich noch schrifftlich mit mir dieserhalb conferiret habe.

2) Ich habe dieses erst lange nach geschlossener Commißion gelesen, und bin also

3) Nicht dadurch in favorem beweget worden.

4) Ich habe auch des Herrn Consist. Raths Votum niemahls gesehen, und bis auf diese Stunde ist es mir nicht vor Augen gekommen.

5) Wer

5) Wer mein Votum geleſen hat, kan leichte ſehen, daß ich nicht mit eines andern Kalbe gepflüget habe, ſondern nach meinem Gewiſſen candide geſchrieben, wie ichs vor GOtt und der redl. Welt verantworten kan; Berlin, den 7. Febr. 1738.

*Johann Arnold Noltenius.*

Nach meinem Gewiſſen kan nicht anders, als bezeugen:

1) Daß mir von dem Herrn Conſiſtorial-Rath *Reinbeck* auf keinerley Weiſe nicht das geringſte an die Hand gegeben worden. So habe auch
2) deſſen vermuthliche Antwort vor der Commiſſion nicht geleſen; noch
3) Solches oder ein ander Scriptum mich einnehmen laſſen.
4) Ja es ſind mir der Herrn Concommiſſarien Vota erſt lange nachher zufälliger Weiſe zu Geſichte gekommen.
5) Und was ich endlich eingegeben, iſt citra ſtudium partium von mir nach der Einſicht, die davon bey angeſtellter Prüfung hatte, aufgeſetzet, Berlin, den 8. Febr. 1738.

*Jo. Caſp. Carſted.*

§. 268.

Fortgeſetzte Widerlegung.

So iſt denn abermahls eine Blend-Laterne der Wolffiſchen und Reinbeckiſchen Haupt-Gegner ausfündig und unbrauchbar gemachet worden.

Der

Der Verfertiger derselben und desjenigen Aufsatzes, der vorher in das 21. Stücke eben derselben Franckfurtischen Zeitungen des 1736. Jahres, war eingerücket worden (*), ist ohnstreitig eine Person. Denn die Sachen und Schreib-Art in beyden ist einerley. Wenn nun gewiß ist, daß solche Person, wer sie auch sey, in Halle zu suchen sey, so wird dadurch ihr Frevel desto strafbahrer, daß sie sich unterfangen hat, sich wider Sr. Königl. Majestät in Preussen, als ihren allergnädigsten Landes-Herrn, aufzulehnen, indem sie von denenjenigen Herren Commissarien zu zweyen mahlen so unglimpfflich geurtheilet hat, die von Sr. Königl. Majestät zur Untersuchung der wider den Herrn **Wolff** aufs neue eingegebenen Beschuldigungs-Puncte allergnädigst sind ernennet worden. Ja, was noch mehr ist, daß sie sich unterstanden hat, solche grundlose Urtheile nebst andern offenbahren Erdichtungen in öffentlichen Zeitungen mitzutheilen, und solche unverantwortliche Unwahrheiten der Welt als gewisse Wahrheiten vorzulegen. Es setzet der ungenannte Verfasser vor gewiß, daß Herr **Reinbeck** seine Herren Mit-Commissarien eingenommen, und auf seine Seite zu ziehen gesuchet hätte, mithin beschreibet er diese vor der ehrbaren Welt als solche Männer, die Pflicht und Gewissen, dazu sie auch so

gar

(*) Siehe solchen Aufsatz in dem 711. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

er auch auf der 6. Seite hinzu, daß Herr **Reinbeck** durch eine eigene Schrifft, andere, die unpartheyisch hätten urtheilen ſollen, ſchon zum voraus eingenommen hätte. Wenn man nun dieſes mit den Franckfurtiſchen Zeitungen vergleichet, und noch mehr, wenn man es mit dem zuſammen hält, was bald nach der Commißion ſelbſt, an einem hohen Orte iſt vorgeſtellet worden, davon ich anjetzo noch ſchweigen will; ſo ſollte man ohngefehr wohl errathen, aus was für einer Feder der unwahre Aufſatz geſchloſſen ſey.

§. 269.

a) in den frühaufgeleſenen Früchten.

So hat auch ein Ungenannter, vermuthlich ein öffentlicher Lehrer der Academie zu Wittenberg, eine Erinnerung wegen einer Stelle in dem erſten Artickel des 36. Bandes von der *Bibliotheque Germanique &c.* durch den Druck bekannt gemachet, in dem 3. Beytrage auf das Jahr 1737. der **frühaufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung von alten und neuen** ꝛc. woſelbſt ſolche Erinnerung den 13. Artickel ausmachet, die allerdinges hier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen iſt. Denn der gedachte Artickel a) der *Bibliotheque Germanique* iſt ein Auszug aus den *nouvelles pieces ſur les erreurs pretendues de la philoſophie de Monſ.* WOLF *&c.* (*)

§. 270.

(*) Siehe den 447. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

§. 270.

Ich weiß nicht, ob auch das **Etwas für die Gelehrte von der heutigen so genannten *libertate philosophandi***, hier einen Platz verdiene, das Herr **Johann Adam Gregorius** aufgesetzet hat, und das sich in dem 4. und 5. Stücke der 1737. Jahres von den **Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten** befindet. Der Titel lässet mich solches glauben. Dahero ich denn auch nach diesen Blättern geschrieben, aber sie noch nicht übermachet bekommen habe. 3) in den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

§. 271.

Was sonst etwan noch in den gelehrten Zeitungen und Tage-Büchern wider die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit vorkommet, das betrifft nicht so wohl historische Umstände, als vielmehr selbst eine und die andere Lehre gedachter Philosophie. Weswegen ich solche Stücke unten mit beybringen werde, wenn ich diejenigen Schrifften zur Hand nehmen werde, die einzelne Lehren bestreiten. Vorjetzo will ich vielmehr alle mir bekannte Schrifften erzehlen, die blos lediglich und zwar überhaupt mit der Leibnitz-Wolffischen Philosophie beschäfftiget sind. Unter solchen nenne ich zuerst eine neue Auflage einer Schrifft, auf welche sich die Leibnitz-Wolffischen Gegner jederzeit viel zu gute gethan haben. Sie ist betittelt: ***M.* Johann Gottfried Walthers eröffnete Elearische Gräber, oder gründliche Untersuchung der Leibnitzischen und Wolffischen Gründe der Weltweisheit. Die dritte Auflage, mit einer neuen** II.) Besonderere Schrifften wider die L. W. Philosophie überhaupt: 1) Walthers

Vorrede verſehen, Magdeburg und Leipzig, im Seideliſchen und Scheidhaueriſchen Verlage, 14. Bogen in 4. Von der erſten und andern Auflage kan der 295. §. des erſten und der 567. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** nachgeleſen werden: wiewohl ich damahls in Ermangelung des Werckes bey nahe nichts weiter, als den Tittel beygebracht habe. Ich will doch hier wenigſtens noch die Einrichtung dieſer Schrifft nachholen, weil, wie gedacht, die Feinde der Wolffiſchen Philoſophie ſie als den rechten Mauerbrecher vor andern ihren Waffen in ihrer Anti-Wolffiſchen Rüſt-Kammer aufweiſen. Es beſtehen dieſe Eleatiſche Gräber des nunmehr ſel. Herrn **Walthers** aus eilf Capiteln, die folgendergeſtalt betittelt ſind: 1) kurze Hiſtorie des Leibnitziſchen und Wolffiſchen Syſtematis; 2) Entwurf der Grund-Lehren dieſes Syſtematis; 3) was vor eine Verwandnis dieſes Syſtema mit denen alten habe, und welchen es am nächſten komme; 4) einige præjudicia, welche das Wolffiſche Syſtema überhaupt wider ſich hat, und Vorbereitung zu der Haupt-Tractation; 5) Unterſuchung des Haupt-Principii von dieſem Syſtemate, daß zwiſchen Leib und Geiſt keine reciproque Würckung ſtatt habe; 6) Unterſuchung der erſten hypotheſeos, von der Harmonia præſtabilita; 7) Unterſuchung der andern hypotheſeos von denen Ele-Elementen; 8) von der Nothwendigkeit, und der daher flieſſenden Moralität der menſchlichen Handlungen; 9) von dem Urſprunge und der Zulaſſung

des

des Bösen; 10) in sich haltend einige besondere reflexiones, über die von dem Herrn Autore jüngst herausgegebene Anmerckungen über die metaphysic; 11) Beschluß des ganzen Werckes. Zu der andern Auflage waren das siebende und die folgenden Capitel nebst einer neuen Vorrede hinzu gekommen. Alles dieses findet man in gegenwärtiger dritten Auflage unverändert, welcher, wie der Tittel besaget, noch eine neue Vorrede des Herrn Herausgebers beygefüget worden ist. Dieser Herausgeber hat sich nicht genennet; scheinet jedoch aber ein Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Philosophie zu seyn. Der sel. Herr Verfasser hat durch diese Schrifft dargethan, daß er sich in der philosophischen Historie sehr wohl umgesehen habe, und daß seine Erfindungs-Krafft stärcker als seine Urtheilungs-Krafft gewesen sey. Von dem letztern zeuget unter vielen andern Proben auch die in dem 8. §. des 6. Capitels gegebene Erklärung der vorherbestimmten Harmonie, die so lautet: "Aus diesem allen, was ich bisher gezeiget, mache ich eine „neue definition von der harmonia præstabilita. „Sie ist ein Karten-Hauß, das so feste stehet, als „das unterste Blat desselben. Sie ist ein [illegible]stlicher Vogel, den der Herr Autor verfertiget, und „ihm hernach selbst die Flügel beschnitten. Sie ist „eine Fabrique, darinn man Wägen machet, bey „welchen die Pferde daneben her spatzieren, weil es „nicht nöthig, sie davor zu spannen, wozu sich aber „bisher kein Fuhrmann finden wollen. Und endlich so ist sie ein Kind, dazu sich keiner mehr als Vater bekennen will, und das also von denen philoso-

„phis nicht anders als ein Baſtard kan angeſehen „werden.„ Ich führe ſolche Definition nur deswegen zum Beweis an, weil ſie den Herrn **Veramander** ſo ſehr angelachet hat, daß ſie ihm als eine unwiderlegliche Erklärung der vorherbeſtimmten Harmonie vorgekommen iſt, indem er in ſeinem **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtorico &c.* (§. 9.), auf der 26. Seite mir ſolche unter andern auch zur Widerlegung vorleget. Inſonderheit hat den Herrn **Veramander** der darinne vorkommende **Baſtard** ſehr vergnüget, welchen er mit gröſſern Buchſtaben hat drucken laſſen, und annoch zu mehrerem Verſtändnis die Anmerckung hinzugefüget hat, die bey dem Herrn **Walther** am angezogenen Orte unterm Texte ſtehet: **Denn der Herr Leibnitz iſt todt, und der Herr** *Autor* (nemlich Herr **Wolff**) **hat ſie ſo gut als** ꝛc. Herrliche Raiſon! vortrefflicher Schluß! Deſſen Vater todt iſt, der iſt ein Baſtard. Der vorherbeſtimmten Harmonie ihr Vater, Herr **Leibnitz**, iſt todt. Und alſo iſt ſie ein Baſtard. So ſehr ich wünſche, daß der Herr **Veramander**, der dieſen Schluß billiget, ein hohes Alter erreichen möge: ſo ſehr bedaure ich anbey, daß er auf ſolche Art durch das Uberleben ſeines Herrn Vaters dereinſten noch die Anzahl der Baſtarde vermehren ſoll. Das mag die verlangte Widerlegung der Waltheriſchen Definition ſeyn. Denn ſolche ſchöne Spielwercke, als dieſe Definition in ſich hält, ſind keiner beſſern Widerlegung werth. Wäre es nicht lächerlich, wenn ich den Herrn **Ve-**

**ramand-**

ramander definiren wolte durch einen Brat-Wender, daran man die Wolffische Philosophie braten wolle, und daran der Zieh-Stein sein Herr Vater, der Spieß aber seine Feder sey; und dennoch auf diese Definition so pochen wolte, daß ich sie einem andern mit grosser Dreistigkeit zur Widerlegung vorlegen wolte, gleich als ob sie unwiderleglich sey.

§. 272.

Von neuen Schrifften sind diejenigen besonders in Betrachtung zu ziehen, deren ich nunmehro Meldung thun werde. Ich will mit etwas unvermuthetem anfangen. Man hat aus des gründlich gelehrten Herrn **Jeremias Friedrich Reussens** Schrifften bisanhero gar mercklich abnehmen können, daß er der Leibnitz-Wolffischen Philosophie mehr zu- als abgeneigt sey. Und ich habe dieserwegen geglaubet, Ursache zu haben, ihn in dem 3. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, unter die Wolffianer zu setzen. Es bleibet mir also noch ein Geheimnis, was ihn bewogen habe, in der Michael-Messe des 1737. Jahres eine besondere Schrifft der Leibnitz-Wolffischen Philosophie entgegen zu setzen. Der Tittel derselben ist: *Meletema de scylla quadam philosophiæ recentioris in lucem publicam editum a* JEREMIA FRIDERICO REUSS, *Theol. Prof. Ord.* Coppenhagen, auf Kosten **Jacob Preussens**, ohne Benennung des Druck-Jahres, 14. Bogen in 4. In dem Eingange und auch durch und durch

2) Reussens

ſchnaubet der Herr Verfaſſer wider unſere Philoſophie ſo ſtarck, als wenn er die ganze Halliſche Lufft in ſich gezogen hätte. Er ſchreibet ſo, als wenn er denjenigen Steck-Brief wider die Wolffiſche Philoſophie, den ich in dem andern Theil meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. als das 9. Stücke, habe eindrucken laſſen, ſich zum Muſter vorgeleget gehabt hätte. Es mag auch wohl ſeyn, daß ihm ein ſolcher Brief ſey eingehändiget worden. Meinen öffters gedachten Entwurf der Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, nennet der berühmte Herr Verfaſſer auf der 105. Seite eine **hiſtoriam, panegyrico haud admodum diſſimilem**, und gleichwohl führet er daraus eine Stelle wider die neuere Weltweisheit an, ſo, daß er zwar den Tittel meines Buches nennet; meinen Nahmen aber verſchweiget. Vermuthlich hat er einen Lob-Redner der Wolffiſchen Philoſophie nicht würdig geachtet, daß man ſeines Nahmens wegen, die Feder einmahl mehr zum Dinten-Faſſe bringe. Wie nun dem Herrn **Reuß** meine Hiſtorie als eine Lob-Rede vorgekommen iſt, ſo hat mir hingegen ſeine Schrifft als eine zum voraus aufgeſetzte und recht kläglich eingerichtete Leichen-Predigt auf die neuere Philoſophie, geſchienen, in welcher ſtatt des Lobes der Verſtorbenen ſich lauter Seufzer hören laſſen. Ich will nicht, daß man aus gegenwärtiger Arbeit des hochverdienten Herrn **Reuſſens** deſſen Gelehrſamkeit erkennen ſolle. So würde ich verfahren, wenn ich alle Hochachtung gegen ihn auf die Seite geleget hätte. Ich kan andere Proben ſeiner Gründ-

lich-

lichkeit aufweiſen, wenn es hier der Ort verſtattete. Ich glaube, ſeine Abſicht bey dieſer iſt geweſen, ſeinen eigenen Gegnern, die ihn der Socinianiſterey und Fanaticiſterey verdächtig machen wollen (*), an dieſer Schrifft eine ſchöne Seiffen-Blaſe vorzumachen, damit ſie über der Beluſtigung an ſelbiger der Verfolgungen gegen ihn vergeſſen möchten. Will jemand nur einen Auszug daraus leſen, ſo wird er ihn finden in dem 79. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 644. u. folg. Seite; noch deutlicher aber wird man den Inhalt derſelben erkennen können aus des Herrn **Reuſſens** an die Verfaſſer nur gedachter Berichte überſchickten conſpectu, nebſt einem Schreiben des Herrn **Reuſſens**, daraus die Gelegenheit zu dieſem conſpectu erhellet, und in dem 85. Stücke eben ſelbiger Berichte des 1737. Jahres auf der 691. u. folg. Seiten ſtehet. Ich ſetze beydes hieher:

**Meine Herren!**

„Es hat denenſelben gefallen, in dem, was ſie „von meinem neulichen Meletemate in Dero ge„lehrten Berichten No. LXXIX. p. 644. in Er„wehnung gebracht haben, unter andern auch die„ſes bey demſelben zu erinnern, daß ich mich an kei„ne Ordnung darinn gebunden haben ſolle. Ob



(*) Siehe die Vorrede von des Herrn Reuſſens *juſtis vindiciis theſium quarundam &c.* Coppenhagen 1735. in 8.

„ich nun wohl bisher dafür gehalten habe, daß die „Ordnung und der Zusammenhang aller Absätze, „und der darinn behandelten Materie einem jeden „achtsamen und verständigen Leser so leicht in die „Augen falle, daß es unnöthig war, den Inhalt „derselben besonders voranzusetzen: so hat mich „doch Dero Erinnerung veranlasset, sogleich einen „conspectum libelli zu entwerffen. Ich nehme „mir auch hiermit die Freyheit, denenselben ihn zu„zusenden, mit dienstlichst- und freundlichster Bit„te, mir die Gefälligkeit zu erweisen, und ihn nech„stens etwa einem Stück von dero gelehrt- und be„liebten Berichten einsetzen zu lassen. Vielleicht „mag er sodann einigen Lesern dienen, mein Mele„tema desto leichter zu verstehen. Die Freyheit, „die ich mir hiermit genommen, werden Sie mir „nicht ungütig deuten. Im übrigen empfehle „mich Dero Geneigtheit, und verbleibe

Meiner Herren

Coppenhagen / den 12.
Octobr. 1737.

ergebenst- und gehorsamer Diener,
*Jerem. Frid. Reuß*,
Th. P. P.

„Der Conspectus selbst ist also abgefaßt:
„Post brevem introitum (§. 1-3.), moneo pri„mum, quod multa in hac philosophia eximia „esse agnoscam (§. 4. 5.), & annuo, quæ dica

„ab

„*ab aliis* ei scripta sit (§. 6.) atque *ὡς ἐν παρόδῳ* „ex illis, quæ dudum agitata sunt, significo, „quæ uberius evolvanda putem (§. 7. 8. 9.). „Deinde aperio, *quid ego* in ea præcipue perti„mescendum existimem. Nimirum *principia* „*quædam ejus, essentialia & capitalia, operationi„bus Dei immediatis ac supernaturalibus adver„sari, atque hinc Naturalismum quendam gigne„re*, doceo (§. 10.). Explico terminos, & „quo animo, quove ordine, sententiam hanc „meam expositurus sim, moneo (§. 11. 12.) „Tractatio hæc est. Quum illud præcipue osten„surus sim, quod harmonia præstabilita universa„lis, inprimis, naturæ & gratiæ, naturalismum „illum progeneret, repræsentantur primum *qua„tuor dogmata*, quibus natura ad summum fasti„gium evehitur, & harmoniæ illius fundamenta „jaciuntur: 1) mirabilis animarum, spirituum, „(imo substantiarum omnium) independentia „(§. 13.); 2) infinitudo (§. 14.); 3) sufficien„tia (§. 15.), quæ tria dogmata, utcunque „blanda videri possint & speciosa (§. 16.), quam „stragem edant in theologia (§. 17.), & quam „inimica sint auctoritati Scripturæ (§. 18), bre„vissime declaratur; 4) quomodo unam crea„turam in alteram agere statuat hæc philosophia „(§. 19.), & quam intolerabilis illa sententia „sit (§. 20.), ac quod præterea omnes hæ qua„tuor doctrinæ nullis solidis munitæ sint rationi„bus, (§. 21. 22.) ostenditur. Tum *quintum*, „quod primario huc pertinet, dogma, 5) *har-*

„*monia universalis præstabilita* in medium pro„ducitur (§. 23. 24.), ubi explicatur primum„ quid sit *harmonia* (§. 25.) *præstabilita* (§. 26.) „universalis (§. 27.) ejusdemque fundamentum „(§. 28.) & monumentum §. 29.), deinde, „dimissis ceteris harmoniæ illius universalis par„tibus factisque aliquibus in harmoniam univer„salem spirituum (animarum) ac corporum „annotationibus (§. 30.), quid inprimis *natu„ræ & gratiæ harmonia* sit (§. 31. 32.), & quid „de ea amplectar (§. 33.), significo, & quod „in novo hoc systemate *eo usque extendatur*, „*ut naturalismum illum invehat*, per totam reli„quam libelli partem probo, & pluribus argu„mentis confirmo. Universalem enim & per„fectam regni naturæ & gratiæ tam harmoniam, „quam præstabilitionem ingerunt 1) disertæ & „determinatæ sententiæ, maxime generales „(§. 34.), 2) rationes, quas afferunt, pariter „generales (§. 35.), & 3) ipsam ultimum ac „primum totius *harmoniæ* fundamentum (§. 36.), „ac præterea, remotis quibusdam contra priora „dubiis (§. 37.), 4) thesis de naturæ perfectio„ne (§. 38.) & 5) in primis doctrina de mira„culis (§. 39-42.), quibus subjungi aliæ quæ„dam ad eandem fere metam tendentes doctrinæ „possunt: 6) de mysteriis (§. 43.) 7) de præ„miis & pœnis vitæ futuræ (§. 45.), 8) de con„summatione seculi (§. 46.), 9) de telluris no„stræ ortu (§. 47.). His ita commemoratis, „pensitandum proponitur: an hoc systema alias

„admit-

„admittat operationes Dei immediatas & su-
„pernaturales seu *miracula*, quam *primogenia?*
„(§. 48.), & annon id ad ipsam quoque incar-
„nationem Filii Dei pertineat? (§. 49.). Tan-
„dem objectiones quædam eliduntur (§. 50. 51.)
„ac memorantur aliqui recentioris hujus philo-
„sophiæ fructus tam doctrinæ revelatæ (§. 52.)
„quam vitæ christianæ (§. 53.) infesti; & de-
„nique voto libellus clauditur (§. 54.).

§. 273.

Nach der Reußischen Arbeit gedencke ich derje- 3) Strähl-
nigen Schrifft des Herrn **Daniel Strählers**, von lers/
der ich schon im 720. §. des 2. Theiles meines **aus-
führlichen Entwurffes einer vollständigen
Historie der Wolffischen Philosophie**, viele historische Umstände beygebracht habe. Unter solchen befindet sich auch dieses mit, daß selbige Schrifft schon im 1736. Jahre nach Aussage des bereits abgedruckt gewesenen Tittels habe sollen zum Vorschein kommen, der völlige Abdruck aber sey nachher verhindert worden (*). In der Zahl-

Woche

(*) In gedachtem §. habe ich zugleich gemeldet, daß Se. Königl. Majestät von Preussen dieser Schrifft wegen, an den Herrn Geheimden Rath Friedrich Hoffmann nach Halle geschrieben habe, er sollte Herrn Langen eine starcke Vorhaltung thun, daß er künfftig bey harter Ahndung sich nicht unterstehen sollte, ferner gegen Wolffen etwas zu schreiben. Weil nun solches in sofern falsch ist, daß es von dem berührten Herrn Hoffmann geschehen sey; so hat Herr Lange den Herrn Hoffmann vor einiger

Woche der Michael-Meſſe 1737. iſt ſie doch unter einem in etwas veränderten Tittel völlig zum Verkauff ausgeleget worden. Der Tittel iſt: **abgenöthigte Rettung der gerechten Sache wider eines ungenannten Verfaſſers vermuthliche, und des Herrn Reg. Raths Wolffes eigenen Antwort auf Herrn D. Joachim Langens kurzen Abriß der Wolffiſchen Philoſophie, unternommen, und allein zur Beförderung der Ehre Gottes mit einem hiſtoriſchen Vorbericht, und kurzen Anhange von dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, als einer Frucht der W. P. ans Licht geſtellet von Daniel Strähler,** Halle und Leipzig auf Koſten des Autoris 1737. 1. Alph. 5 ½. Bogen, nebſt einem Quart-Blat, ſo mit einem hölzernen Kupfferſtiche ausgezieret iſt. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 10. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. **der frühaufgeleſenen Früchte der**

Zeit ſchrifftlich befraget, ob er ſagen könne, daß ſolches von ihm geſchehen ſey, und weil er dieſes nicht thun könte, ſo möchte er ihm ſolches ſchrifftlich beſcheinigen, daß es niemahls geſchehen. Dieſe Beſcheinigung hat Herr Lange an einem hohen Orte wider mich gebrauchet. Ich ſehe mich alſo genöthiget/ hier öffentlich zu bekennen, daß ob die Sache ſelbſt wohl in ihren Umſtänden ihre gute Richtigkeit habe, der Herr Hoffmann dabey doch nichts zu thun gehabt habe, ſondern dieſe Vorhaltung durch den Herrn Cantzler der Halliſchen Academie, Johann Peter von Ludwig/ geſchehen ſey: welches ich zu beſcheinigen allemahl im Stande bin.

der theologiſchen Sammlung von Alten und Neuen ꝛc. auf der 130. und folg. Seite; ingleichen in dem 61. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 499. und folg. Seiten, welcher letztere Auszug von Halle iſt eingeſchicket worden. Ich will mich auch ein wenig bey gegenwärtiger Schrifft aufhalten. Der auf dem Tittel gemeldete ungenannte Verfaſſer iſt der unſchätzbare Gottes-Gelehrte und hochberühmte Probſt zu Berlin, Herr Johann Guſtav Reinbeck, deſſen hier angefochtene Schrifft der Leſer in dem erſten Theile meiner Sammlung und Auszüge ꝛc. auf der 38. u. folg. Seiten antrifft. Gleich darauf in nur gedachter meiner Sammlung folget auch die Wolffiſche Schrifft, ſo gleichfalls Herr Strähler hier widerleget. Das Kupffer zeiget ſich ſogleich vor dem Tittel des Buches, und nach dem Tittel ſtehet die Erklärung deſſelben. Dieſe meldet, daß die Vorſtellung ſatyriſch, und die Sache getroffen ſey. Solche Erinnerung war auch höchſt nöthig. Das Kupffer nun ſelbſt machte vieles Aufſehen, ſo, daß auch in den geſchriebenen Hamburgiſchen Zeitungen unter dem 21. Auguſt. 1737. nachſtehendes gemeldet wurde: "Berlin den 13. Auguſt. „- - - Hieſiger General-Fiſcal hat gegenwärtig „eine curieuſe Inquiſition wider ein ſatyriſches „Kupffer, welches ſich vor einem von dem Pro„feſſor Strähler unlängſt wider die Wolffiſche „Philoſophie herausgegebenes, und von dem Pro„feſſor verknüpfftes Tractätgen befindet, welches

„fol-

„folgende anzügliche Figuren vorſtellen ſoll, nem„lich 1) einen auf dem Thron ſitzenden Regenten, „wofür ſich einige Männer mit ihren Vorſtellun„gen neigen, mit der Beyſchrifft: raiſonniret „nicht! 2) zur rechten Seite deſſelben das Kalb, ſo „Aaron den Kindern Iſrael in der Wüſten zum „Götzen machen müſſen, zunebſt dem Hohen-Prie„ſter von ſtarcker Poſitur, womit man auf den „Probſt Reinbeck zielen ſoll, und 3) zur lincken „Seite ein Profeſſor kleiner Statur, welcher den „Leuten Brillen aufſetzet, womit man auf den Pro„feſſor Wolff zielen ſoll. Wird alſo der Autor ſich „wohl zu expliciren haben, wenn er nicht die com„petirende harte Straffe gewärtigen will, weil die „erſte Figur gar, der Meinung nach, den hohen „Landes-Herrn vorſtellen ſoll.„ Man hat mich aber von Halle aus vergewiſſern wollen, daß der Herr General-Fiſcal, ſo im September 1737. in Halle einiger Unterſuchungen halber (*) ſich zu Halle aufhielte, eigentlich nicht die Strählerische Sache in Commißion gehabt habe; jedoch habe er alle mögliche Kundſchafft darauf geleget, aber wenig oder gar nichts herausbringen können. So viel war dem Herrn Geheimen Rath und General-Fiſcal Gerber zu Ohren gebracht worden, daß in Leipzig eine noch nähere Erklärung von dem berüch-

tigten

(*) Unter welchen auch die Inquiſition wider den Herrn Neramander war, von welcher unten in dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit ſoll geredet werden.

rigten Kupffer vorhanden seyn solte, die sich entweder von **Strählern** selbst, oder doch von einem seiner Favoriten herschriebe. Wie denn dieserwegen an mich geschrieben wurde, daß ich doch berichten möchte, 1) ob an der ganzen Sache etwas sey oder nicht? 2) wo etwas daran, worinne die Contenta dieser Erklärung bestünden, und 3) ob man derselben nicht habhafft werden könte? Ob nun wohl Herr **Strähler** damahls schon bey Sr. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen, meinem allergnädigsten Landes-Vater, wider mich Klage erhoben hatte, indem sein Klag-Schreiben den 12. August 1737. datirt ist; so habe ich doch bey einer solchen schönen Gelegenheit mich zu rächen, ein solches vor viel zu niederträchtig geachtet, und die ganze Antwort verbethen; auch da nachher zwey verschiedene Personen an mich abgeschicket wurden, die mich mündlich darum ersuchen musten, selbigen nicht einmahl gemeldet, daß solche nähere Erklärung von dem Herrn **Veramander** herstamme, der sie in Versen entworffen habe. So viel von dem Kupffer. Auf dem Rücken des Tittel-Blattes lieset man folgendes, *Dan. III*, 17. 18. **Unser GOtt, den wir ehren, kan uns wohl erretten. Und wo ers nicht thun will; so solt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren.** Wie die Anwendung dieses Spruches auf gegenwärtige Arbeit zu machen sey, ist meines Bedünckens schwehr zu errathen. Soll ich sie als ein Merckmahl der verzweiffelnden Gemüther der Wolffischen Gegner an sernern

nern glückſichen Fortgange ihrer Streitigkeiten anſehen? Dieſes kan nicht ſeyn, da ſie ohnedem vom Anfange an nicht anders gefochten haben, als die, ſo in die Lufft ſtreichen. Vermuthlich ſollen dieſe Worte eine Anrede des Herrn **Strählers** an Herrn **Reinbeck** ſeyn, als wider den eigentlich dieſe Schrifft gerichtet iſt, und den Verſtand haben: Herr **Lange**, den ich ehre, kan mir wohl forthelffen, und, wo ers nicht thun will, ſollſt du dennoch wiſſen, daß ich **Wolffen** nicht ehre. Ich halte überhaupt eine ſolche Anführung Bibliſcher Sprüche vor einen Mißbrauch der heiligen Schrifft, und es wäre zu wünſchen, daß man ſich deſſen enthielte. Nach gedachter Erklärung des Kupffers folget eine Vorrede, in welcher eine volle Fuhre heiſſer Thränen und kläglicher Seufftzer über die Wolffiſche Philoſophie ausgeſchüttet wird. Dann erſcheinet das Werck ſelbſt, das aus zweyen Theilen, einem hiſtoriſchen und einem dogmatiſchen, beſtehet. Der hiſtoriſche Theil iſt überſchrieben: Hiſtoriſcher Vorbericht der Wolffiſchen Streitigkeiten, wie ſolche in Halle entſtanden ſind. Von dieſem will ich nur zweyerley erinnern. In dem 9. 10. und 11. §. ſchreibet Herr **Strähler** von dem berühmten Herrn **Jacob Carpov**, daß ihm dieſer in einem Briefe unterm 25. December 1722. aus Jene Zweiffel wider die Wolffiſche Haupt-Wiſſenſchafft zum Behuf ſeiner Prüfung der Wolffiſchen Metaphyſic zugeſchicket habe, welcher Brief und welche Zweiffel hier von Wort zu Wort eingedrucket ſind. Herr **Carpov** hat mir hingegen berichtet, daß weder

der der Brief noch die Zweiffel von ihm herrühreten, weil nicht er, sondern sein Stuben-Gesell, Nahmens **Germar**, aus Wernigerode, sie verfertiget, und nur von ihm begehret hätte, sie an **Strählern** zur Auflösung zuschicken, weil er selbst nicht mit Strählern bekannt wäre. Es setzet Herr **Carpov** hinzu: "Und wenn sie ja uneingestandenen Falls „von mir herrühreten, so bleibt es doch ein jämmer„licher Schluß, den **Strähler** machet: **Carpov** „hat anno 1722. einige dubia wider die Wolffische „Philosophie gehabt, da er noch Bursch war. Ergo „hat er anno 1734. und 35. Herrn **Wolffen** nur „aus interesse defendiret. Vielleicht meinet „Herr **Strähler**, daß andere Leute in 10. Jahren „auch so wenig zulernen, wie er:„ Das andere, was ich aus dem Strählerischen Vorberichte anführen will, ist des Verfassers Vertheidigung gegen den ihm schon längst gemachten Vorwurf, als ob er aus Haß gegen Herrn Wolffen die Feder in die Hand genommen hätte. Er räumet zwar ein, daß seine Schrifft ursprünglich aus einem Hasse gegen das Böse, welches in der Wolffischen Haupt-Wissenschafft enthalten wäre, herstamme; leugnet jedoch aber, daß dieser Haß sich auf die Person Herrn **Wolffens** erstrecket hätte. Dieses letztere zu bekräfftigen, zeiget er, daß die vorgegebene Ursache des Hasses, weil **Wolff** den sel. **Thümmig** in seinen Schrifften gelobet hätte, falsch sey. Denn er sey schon im Jahr 1710. als er **Wolffen** gehöret, von ihm abgegangen, welches das nachgeschriebene Collegium bezeuge, das Herr **Wolff** im 1714.

oder 1715. Jahre zufälliger Weiſe zu Geſichte bekommen, und daraus ſeine Abweichungen mit Unwillen erkannt hätte; **Thümmig** hingegen ſey damahls noch ein Kind geweſen, und erſt im 1719. Jahre **Wolffens** Famulus worden. Im übrigen ſey nicht zu leugnen, daß **Wolff** den **Thümmig** damahls, als die Mißhelligkeiten zwiſchen ihm und **Wolffen** öffentlich ausgebrochen wären, am meiſten zu befördern geſuchet hätte, indem er unter **Thümmigs** Nahmen Schrifften ausgearbeitet, deſſen Schrifften herausgeſtrichen, und ihm in ſeinem eigenen Lehr-Saale Stunden zu halten erlaubet hätte. Bey alle dieſem Vorgeben kommet mir, mit des Herrn **Strählers** gütiger Erlaubnis, doch vor, als lehne er die Urſachen des Haſſes nicht gänzlich von ſich ab. Denn es iſt nicht die Frage, ob er aus der Urſache in einer und der anderen Lehre von **Wolffen** abgegangen ſey, weil **Wolff** **Thümmigen** mehr als ihn gelobet, und zu befördern geſuchet habe; ſondern ob er aus dieſer Urſache wider **Wolffen** NB. **geſchrieben** habe. Da er nun ſelbſt geſtehet, daß er von ſo vielen Jahren her von **Wolffen** in Anſehung einiger Lehren abgegangen geweſen ſey, und daß er alsdenn erſt öffentlich wider ihn geſchrieben habe, da **Wolff** ihm **Thümmigen** vorgezogen: ſo bleibt dennoch der Verdacht auf ihm ſitzen, daß das Bezeigen **Wolffens** gegen **Thümmigen** ihn in Harniſch, und ihm die Feder in die Fauſt gegeben habe, um in einer gedruckten Schrifft des Herrn **Wolffens** Lehren öffentlich anzutaſten. Übrigens verdienet annoch

noch einer besondern Aufmerckſamkeit, daß da der Herr **Strähler** in dieſem ſeinem hiſtoriſchen Vorberichte, meines **Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** zu verſchiedenen mahlen nicht im übeln gedencket, vielmehr in der Anmerckung zu dem 56. §. bemühet iſt, meine groſſe Aufrichtigkeit vor ihn wider **Wolffen** recht zu beſteifen; er gleichwohl in kurzer Zeit (*) darauf in ſeinem allerunterthänigſten Bitt-Schreiben an Se. Königliche Majeſtät von Pohlen wider mich, habe ſchreiben können, daß ich in meinen hiſtoriſchen Schrifften von der Wolffiſchen Philoſophie, neben des **D. Langens** auch ſein Amt und Perſon auf eine verfängliche Art diffamiret hätte. Wie kan doch ein einziger Zwiſchenfall öffters in den Gemüthern ſo groſſe Veränderungen ausrichten? Des Herrn **Langens** Bitt-Schreiben an höchſtgedachte Majeſtät wider mich, iſt zwey Tage vorher am 10. Auguſt. 1737. ausgeſtellet worden. Der andere oder dogmatiſche Theil der Strähleriſchen Schrifft iſt betittelt: abgenöthigte Rettung der gerechten Sache. Ich will nicht ſagen, daß in demſelben viele offenbahre Verkehrungen der Reinbeckiſchen und Wolffiſchen Worte, wie auch häuffige falſche Schlüſſe vorkommen. Denn dieſes fällt nicht einem jeden Leſer ſofort in die Augen. Die unbeſcheidene Auffüh-



(*) Nemlich 5. Monat. Denn die Vorrede ſeiner abgenöthigten Rettung iſt datirt: den 11. May 1737. und ſein Klag-Libell: den 12. Auguſt. 1737.

rung des Herrn Strählers aber gegen Herrn Reinbecken und Herrn Wolffen kan keinem Leſer dieſer Schrifft verborgen bleiben. Den Beſchluß machet ein Anhang von dem Werthheimiſchen Bibel-Wercke, als einer ächten Frucht der Wolffiſchen Philoſophie. Man darf aber nicht glauben, daß man den Beweis davon finde. Und der Herr Verfaſſer leugnet es ſelber nicht. Denn nachdem er in vier Blättern geſaget hatte, daß er den Beweiß geben wolte, und nun auf der letzten Seite ſich recht in Bereitſchafft geſtellet hatte, dieſes groſſe Werck zu unternehmen, man auch nunmehr auf Wunder-Dinge wartet; ſo lieſet man leider! ſtatt des Beweiſes eine Nachricht, daß er gleich jetzo von der Meſſe eine Schrifft erhalten, in welcher ſeine vorhabende Materie bereits erwieſen wäre, und er könte alſo der Mühe des Beweiſes überhoben ſeyn. Wenn man den Verfaſſer dieſer unvermuthet angekommenen Schrifft nicht wüſte, ſo glaubte man auf des Herrn Strählers Wort, daß er von ihr vorher nichts gewuſt hätte, als bis er ſie von der Meſſe erhalten hätte: allein da man weiß, daß ſie ebenfalls zu Halle von einem ihm ſehr wohl Bekannten verfertiget, und daſelbſt auch abgedrucket worden ſey; ſo macht ſich Herr Strähler durch dieſe Verſtellung lächerlich, und hätte er mit ſeinem ganzen Anhange zu Hauſe bleiben können (*). Nicht wenig lächerlich iſt ſeine Gewohn-

(*) Es iſt etwas ſehr ſeltſames von Herrn Strählern, daß er ſich ſo fremde ſtellen will, da in eben

wohnheit, den vorstehenden §. seiner Schrifften mit dem folgenden dergestalt zu verknüpffen, daß er jenen §. nach zwey oder drey Wörten dieses in Klammern allegiret. Ein solches wird man in keiner einzigen andern, als in den Strähleriſchen Schrifften, finden. Die so häuffig ausgestreueten Klammern mit allegirten §§. sollen ohnfehlbar die Sprenckel seyn, worinne Herr Strähler gute Gedancken von der demonstrativischen Methode seiner Schrifften einfangen will. Allein wenn man in einem Gebüsche noch so viel Sprenckel ohne alle Lock-Speise aufhencket; so wird man niemahls einen Vogel fangen.

§. 273.

Meinem nur gethanen Versprechen nachzukommen, so will ich in diesem §. den Tittel und kurzen Inhalt derjenigen Schrifft mittheilen, die, wie gleich gedacht worden ist, dem Herrn Strähler in seiner Beängstigung über dem vorhabenden Beweis, daß das Werthheimische Bibel-Werck eine wahre Frucht der Wolffischen Philosophie sey, zu Hülffe geeilet ist. Der Tittel lautet so: *Harmonia per influxum fabilita*: Das ist, die durch einen erwiesenen Einfluß gewirckete Uberein-

4) Laut gemel.



dem 96. Stücke der hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf eben der 285. Seite, und in eben dem Artickel, seine Schrifft angekündiget wird, wo die dem Vorgeben nach unvermuthliche Schrifft ist zum voraus bekannt gemachet worden.

mit dem Wertheimiſchen Bibel-Werck. Nebſt dem Abdruck des Röm. Käyſerl. und Königl. Preußiſ. *Confiſcations*-Patents wider daſſelbe: den neuen Philoſophen von der argen, als der erwehlten beſten, Welt zur gewiſſenhafften Erwegung gezeiget, von einem Kenner der rechten Philoſophie, Franckfurt und Leipzig, (das iſt: Halle) 1737. 7. Bogen in 4. Es koſtet nicht viel Mühe, den ungenannten Verfaſſer dieſer Schrifft zu errathen. Denn ſo viel iſt gewiß, daß ſie zu Halle in des Herrn Joachim Langens Druckerey gedrucket ſey, woran das Papier und inſonderheit die Schrifft ſowohl als die Druck-Farbe niemanden zweiffeln laſſen, der alles dieſes kennet. Wenn man nun ferner bemercket, daß, wenn in dem 36. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 285. Seite des Herrn Veramanders partheyiſcher und der Wahrheit nachtheiliger Hiſtoricus ꝛc. (§. 9.) angekündiget wird, der Tittel ſo angegeben wird: Partheyiſcher und der Wahrheit nachtheiliger Hiſtoricus, in dem ausführlichen Entwurff einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie. Hierzu kömmt das Römiſch-Käyſerl. und Königl. Preußiſ. *Confiſcations*-Patent wider das Wertheimiſche Bibel-Werck, ſamt dem Erweiſe, daß daſſelbe eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey: ſo iſt offenbahr, daß der verkappte Veramander oder der entdeck-

te

te Herr Samuel Gotthold Lange diese har-
moniam per influxum ſtabilitam heraus gegeben
habe. Warum er aber ſeine Einrichtung geän-
dert, und den dem partheyiſchen Hiſtorico erſtlich
beſtimmten Anhang nunmehr beſonders der Preſſe
unterworffen habe, hingegen an deſſen ſtatt einen
andern Anhang habe beydrucken laſſen: das wird
im folgenden §. wenn ich von dieſem Anhange reden
werde, füglicher können beygebracht werden. Hier
bleibe ich nur bey gegenwärtiger Schrifft ſtehen,
welche ebenfalls, wie die im vorigen §. gedachte
Strählerische Schrifft, in der Zahl-Woche der
Leipziger Oſter-Meſſe, und zwar noch zwey Tage
ſpäter allhier zu Leipzig angelanget iſt: folglich
erhellet hieraus abermahls das im vorigen §. be-
rührte falſche Vorgeben des Herrn Strählers.
Ein Auszug aus ihr befindet ſich in dem 84. Stücke
der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten
Sachen auf das Jahr 1737. auf der 688.
Seite. In der Vorrede wird angezeiget, warum
man dieſe Schrifft harmoniam per influxum ſta-
bilitam betittelt habe, und daß das Wertheimiſche
Bibel-Werck zuerſt von den Wolffianern gerühmet,
nachher aber verabſcheuet worden ſey. Das Werck
ſelbſt beſtehet aus zweyen Abſchnitten. Der Herr
Verfaſſer handelt in dem erſtern von der genauen
Uebereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie mit
dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, wie ſolche
theils dem Laute nach in den Worten, theils auch
im Verſtande liege. Weil aber nicht eine jede
Harmonie zwiſchen zweyen Dingen einen Einfluß

zum Grunde hat; ſondern manche auch ohne denſelben entſtanden ſeyn kan; ſo ſuchet der Herr Verfaſſer in dem letzteren Abſchnitte den hier vorhandenen Einfluß zu erweiſen. Die Übereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie und des Wertheimiſchen Bibel-Wercks ſoll ſich äuſern in den Lehren von dem Schickſaale, von dem zureichenden Grunde, von dem Weſen Gottes, inſonderheit von ſeinem Verſtande, von dem Willen Gottes und der beſten Welt, von den Böſen, als einem von GOtt erwählten und gebrauchten Mittel zur Beförderung des Guten, von der Schöpffung, von dem Schickſaale als dem Rathſchluſſe und der Vorſehung Gottes, von in dem Schickſaale gegründeten und auf die Vollkommenheit gehenden Geſetze der Natur, und von der Beherrſchung des Verſtandes über den Willen. Endlich will man auch eine Übereinſtimmung in der Wolffiſ. Philoſophie und dem Wertheimiſ. Bibel-Wercke entdecket haben, weil man in jener anpreiſe, daß man von allen Dingen richtige Begriffe geben ſolle, und in dieſer von vielen Dingen ohne alle Noth Begriffe wären gemachet worden. Nochmehr, man will auch eine Übereinſtimmung in der Wirckung der Wolffiſchen Weltweisheit und des Wertheimiſchen Bibel-Werckes finden. Das wäre der kurze Inbegriff dieſer Schrifft, mit deren Herrn Verfaſſer ich noch ein Wort zu reden habe. In dem 5. §. des 2. Abſchnittes ſchreibet er: "So hat „man es auch gar nicht ſo obenhin anzuſehen, daß „der Herr Prof. **Ludovici** zu Leipzig in ſeinem „**ausführlichen Entwurff der Hiſtorie von „der Wolffiſchen Philoſophie**, da er das

„Werth-

„Wertheimische Bibel-Werck §. 203. recensiret, „ausdrücklich spricht: **Diese Schrifft hier anzuführen - - - Erklärungen bedienet habe.** Dieses öffentliche Zeugnis muß billig so „vielmehr gelten, so viel eifriger er in dem ganzen „Buche, als einer der vornehmsten Anhänger, sich „der Wolffischen Philosophie annimmt, und sie „gleichsam recht zu canonisiren suchet. Wenn er „aber gleich darauf einlencket, und das gedachte „Bibel-Werck für eine **Mißgeburt** ihrer Wolffischen Mutter hält, so irret er sich gar sehr. Es leget seinen so gar sectirischen Sinn damit deutlich „genug an den Tag, wenn er hinzu thut: **Er könte die Aufnahme - - - als eine wahre Geburt ansehen wolte.** Wenn dasselbe es nicht „ist, so sey der Herr Verfasser so gut, und beantworte mit einer gründlichen Widerlegung diese „Schrifft: dazu er hiermit öffentlich invitiret wird. „Im übrigen ist die Nachricht gut, daß ꝛc.„ Diese so höfliche Einladung hätte bey nahe bey mir die Würckung gehabt, daß ich des Herrn Verfassers Ansuchen ein Genügen geleistet hätte; dafern ich mich nicht meines öffters öffentlich gegebenen Wortes erinnert hätte, daß Niemand von mir eine Streit-Schrifft jemahls sehen solle. Weil ich nun ohnehem in meiner bevorstehenden **vollständigen Historie des Wertheimischen Bibel-Werckes**, in einem besondern Capitel die wahren und falschen Haupt-Quellen des Wertheimischen Bibel-Werckes darstellen werde; so wird der Herr **Veramander** bis dahin in Geduld zu stehen ersu-

thet. Ich werde daſelbſt darthun, daß die Wolffiſche Philoſophie keine Mutter der wahrhafften Beſchuldigungen dieſes Werckes ſey, und daß das, was in ſelbigem von der Wolffiſchen Philoſophie herſtammet, ſeine Richtigkeit und guten Nutzen habe: mithin alſo das Wertheimiſche Bibel-Werck, in ſo ferne es mit Grund verworffen wird, nicht als eine Frucht der Wolffiſchen Weltweisheit angeſehen noch weniger derſelben daher zur Laſt geleget werden könne.

§. 274.

5) Eben deſſelben/ Weil ich eben jetzo mit dem Herr **Veramander** zu thun gehabt habe, ſo nehme ich nunmehr deſſen **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtoricum &c.* von neuem vor, da ich mich oben (§. 9.) anheiſchig gemachet habe, insbeſondere von den Anhängen dieſer Blätter in gegenwärtigem Capitel meine Leſer hinlänglich zu benachrichtigen. Es ſind der Anhänge dreye, deren erſterer als der ſtärckeſte betittelt iſt: Unterſuchung und Beurtheilung der Mölleriſchen Schutz-Schrifft für die vermuthliche Antwort WOLFII; welche wider die gewiſſenhaffte Anmerckungen des Herrn Conſiſtorial-Rath **Bertrams** gerichtet iſt. Es iſt noch im friſchen Andencken, daß Herr **Johann Friedrich Bertram** wider des Herrn Probſt **Reinbecks vermuthliche Antwort Wolffens** habe herausgehen laſſen, **gewiſſenhaffte Anmerckungen über die** &c. (*). Dagegen ſahe man

(*) Siehe den 709. §. des 2. Theiles meines aus-

man von dem Herrn **Georg Friedrich Möller** ein **Send-Schreiben an Herrn Johann Friedrich Bertram** ꝛc. (**). Wider dieses Send-Schreiben, alsо ist dieser erste Anhang gerichtet. Es gedencket Herr **Veramanden**, daß er nur das vornehmste der Möllerischen Schrifft hier berühren wolle, und von dem übrigen einandermahl zu schreiben sich vorbehalte. Es scheinet, als wolle sich Herr **Veramander** auf der 157. Seite darüber aufhalten, daß ich in meiner Historie der Wolffischen Philosophie, den Grobschmid, **Johann Valentin Wagner**, unter die vornehmen Wolffianer gesetzet hätte. Herr **Veramander** bezeiget sich hier, wie es die Haupt-Gegner der Wolffischen Philosophie in Gewohnheit haben, daß er nemlich andere Wörter unterschiebet, um etwas tadeln zu können. Ich habe nirgends Meister **Wagnern** einen vornehmen Wolffianer geheissen; ihn aber wohl unter die fürnehmsten Wolffianer gesetzet, und dieses mit Recht, da gedachter Schmidt mit grossem Beyfall in verschiedenen besonderen Schrifften die Wolffische Philosophie vertheidiget hat. Ein vornehmer Wolffianer, und einer der fürnehmsten Wolffianer sind bey mir nicht gleich bedeutende Wörter. Und ich traue Herrn **Veramandern** auch nicht die Unwissenheit dieses Unterscheides zu. So lange Herr **Veramen-**

führlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Siehe eben daselbst den 732. §.

mander noch den Filials-Stab in der Hand tragen muß, ſo lange wird er ſchwehrlich ein vornehmer Gegner Wolffens können genennet werden; wenn ihn aber die Gegner der Wolffiſchen Philoſophie in ihren Streit-Schrifften einen der fürnehmſten Antaſter gedachter Weltweisheit nennen, und dem Herrn Walther an die Seite ſetzen (*), ſo will ich ihm dieſe Ehre nicht ſtreitig machen, da er ſeit einiger Zeit ſich andern am meiſten mit Streit-Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie ſich hat ſuchen bekannt zu machen. Der andere Anhang der Veramanderiſchen Schrifft iſt eine Erinnerung wegen der Beurtheilung, welche der Verfaſſer der Leipziger gelehrten Zeitungen ſub N. XXV. dieſes Jahres (1737.) vom 28. Mart. unter dem Artic. Marpurg eingerücket hat. Solche Beurtheilung betrifft des Herrn Veramanders Anmerckungen über die Commiſſions-Vota (**). Es thut Herr Veramander, als kenne er dieſen gelehrten Verfaſſer, indem er ſchreibet: "Wäre der Herr Verfaſſer bey ſeinen jungen „Jahren nicht ein Gelehrter von geſtern her, ſo „würde ꝛc. „ allein unſer gelehrter Herr Veramander von heute her, iſt gantz falſch unterrichtet, wie aus allen Umſtänden erhellet. Denn er hält die Verfaſſer der gedachten Zeitungen von den Jahren 1735. und 1736. vor eine Perſon, da doch jenes Jahr von dem nunmehr ſel. Herrn Friedrich Wil

(*) Siehe gleichfalls daſelbſt den 731. §.
(**) Siehe eben daſelbſt den 730. §.

**Wilhelm Stübner**, wie dieses und die folgenden von dem vortrefflichen Herrn **Wolff Balthasar Adolph von Steinwehr** verfertiget sind. Weil nun letzterer von des Herrn **Veramanders** gedachten Anmerckungen nicht ungegründet geurtheilet hatte, daß in selbigen Mißverstand und Verwirrung genug anzutreffen sey; so muß ihm alles das zugeeignet werden, das im 1735. Jahre öffters gemeldeter Zeitungen von der Werthheimischen Bibel ist geschrieben worden. Mit dem ersten, nicht aber mit dem letztern kan sich der junge Herr **Lange** oder **Veramander** den Jahren nach vergleichen; mit keinen von beyden aber wegen der Gelehrsamkeit. Herr **Veramander** hat mit seinen wenigen herausgegebenen Schrifften die Welt von nichts anders überzeuget, als daß er ein gelehrter Zäncker sey, und sich zugleich als einen Sohn des Herrn **Joachim Langens** bekant gemachet hat; da im Gegentheil Herr **Stübner** und der Herr **von Steinwehr** durch vielfältige Proben ihrer Geschicklichkeit, sich bey den Gelehrten in das Ansehen gebracht haben, daß man sie unter die Beförderer gründlicher Wissenschafft zehlet. Ich würde diese brave Männer hier nicht mit Nahmen genennet haben, däferne nicht Herr **Veramander** in der im vorigen §. angezeigten Schrifft auf der 41. Seite den Herrn **von Steinwehr** nahmentlich als den Verfasser der gelehrten Zeitungen ausgegeben, und eben das wiederhohlet hätte, was er hier wieder diesen grundgelehrten Mann ausgespien hat, da doch dieser auch an dem keinen Theil neh-

men

nen kan, was in dem 1736. Jahre der gedachten gelehrten Zeitungen, von der Werthheimischen Bibel ist gemeldet worden. Dieser Anhang giebt also einen neuen Beweis ab, daß Herr **Veramander** der Verfasser der vorhin (§. 273.) beurtheilten Schrifft sey, und entdecket die Ursachen, warum er sich in eben dieser Schrifft so feindselig gegen den Herrn **von Steinwehr** aufgeführet habe. Der dritte und letzte Anhang gegenwärtiger Schrifft des Herrn **Veramanders** ist überschrieben: **Mutanda & addenda** in denen zu den Commißions-Acten gezogenen und unrichtig abgedruckten Anmerckungen. Warum erscheinen aber hier diese drey Anhänge statt des anfänglich versprochenen (§. 273.) Anhanges von der Werthheimischen Bibel? Ohnfehlbar, weil die Mölletische Schrifft nach der geschehenen Bekanntmachung des Vorhabens allererst die Presse verlassen hat; man aber solche doch widerlegen wolte, und hierzu nicht Materis genug fand, daß solche Widerlegung eine besondere Schrifft hätte ausmachen können. So muste denn der starcke Anhang von dem Werthheimischen Bibel-Wercke, dafür besonders der Presse überlassen werden. Jedoch genug hievon! Ich gehe weiter.

§. 275.

6) Weißmüllers. Ein etwas höflicherer Gegner Herrn **Leibnitzens** und Herrn **Wolffens**, als Herr **Veramander**, ist Herr **Siegmund Ferdinand Weißmüller**. Daß dieser den Herrn **Wolffen** in zweyen gedruckten Schrifften zu einem öffentlichen

chen gelehrten Zweykampffe heraus gefordert habe, habe ich bereits in dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, erzehlet. Von dem ersten Provocations-Schreiben sehe man den 747. §. daselbst, welches ich in den ersten Theil meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. als das 18. Stücke habe eindrucken lassen. In eben diesem §. habe ich auch der andern Provocations-Schrifft, jedoch nur als eines Hand-Briefes, gedacht; es ist aber solche eine in Versen abgefaste Zueignungs-Schrifft an Herrn **Wolffen**, welche sich vor jenes **Gespräche des Cyrus mit dem Pythagoras** ꝛc. (Nürnberg 1737. in 8.) befindet. Und weil solche gleichfals in dem ersten Theile meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. das 19. Stück ausmachet; so will ich von selbiger hier nicht allererst besonders reden, sondern meine Leser vielmehr auf angezeigte Stelle, und die darunter befindlichen Anmerckungen verweisen. Herr **Wolff** hat endlich auf diese beyde Schreiben dem Herrn **Weißmüller** ein Hand-Briefgen zugeschicket, welches dieser hat drucken lassen, wovon der 749. §. des schon angeführten 2. Theiles meiner Wolffischen Historie aufgeschlagen werden kan; gantz und gar findet es der Leser in dem 20. Artickel des ersten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. In diesem nun hatte Herr **Wolff** es dem Herrn **Weißmüller** rund abgeschlagen, sich mit ihm in einen öffentlichen Wort-Wechsel einzulassen, und ihn dagegen an den Käyserl. Rath, Herrn **Michael**

**Gott-**

Gottlieb Hanſch, verwieſen. Damit wolte Herr Weißmüller nicht zufrieden ſeyn, indem er lieber mit Herrn Wolffen geſtritten hätte. Es ſind daher noch einige Handſchrifften gewechſelt worden, von welchen als ungedruckten Schrifften ich erſt in dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit reden werde. Hierauf hat Herr Weißmüller den Entſchluß gefaſſet, nach Marpurg zu Herrn Wolffen zu reiſen: welches auch in dem Sommer des vorigen 1737. Jahres geſchehen iſt. Weil er nun von Herrn Wolffen freundlich war auf und angenommen worden; ſo hat ſich Herr Weißmüller dafür in einer gedruckten Schrifft bedancket. Dieſe iſt der Grund, warum ich vorſtehendes zu berichten nicht habe Umgang nehmen können. Denn ſolcher Brief iſt nunmehr anzuzeigen. Der völlige Titel deſſelben lautet ſo; *Viro illuſtri longeque celeberrimo* CHRISTIANO WOLFIO, *Sacræ Suecia Majeſtatis, Heſſiæ Landgravii Celſiſſimi &c. &c. Conſiliario excellentiſſimo, Philoſopho Marburgenſium primario, Academiæ Petropolitanæ Profeſſori honorario, Societatum, quæ in Gallia, Anglia, Boruſſia atque Ruſſia ad provehendas litteras florent, Sodali digniſſimo &c. Præceptori & Patrono colendiſſimo, pro receptione amica & auditione benevola debitas habet gratias, & Diſſertatione hac epiſtolica*, de eo quod pulchrum eſt in Philoſophia Platonico-Pythagorica, *breviter diſſerens eandem, ex compoſito, in juſtum ſyſtema, Deo clementer*

*annuente, quamprimum redigendam orbi erudito nunciat* SIGISMUND. FERD. WEISMULLERUS, *S. S. Theol. Lic. Waſſertrudingenſis Diœceſeos Decanus, oppidique Paſtor primarius.* Nürnberg bey Peter Conrad Monath, 1737. 2. Bogen in 4. Es iſt zu bedauren, daß dieſer Brief ziemlich fehlerhafft abgedrucket worden iſt, welcher voller Leutſeligkeit, voller Höflichkeit iſt: jedoch hat Herr Weißmüller ſich nicht entbrechen können, hin und wieder eines und das andere an der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, z. B. an der Lehre von der beſten Welt, auszuſetzen. Hierbey will ich mich aber nicht aufhalten. Ich habe noch dieſes zu melden, daß der Herr Verfaſſer der hieſigen philoſophiſchen Facultät die Ehre angethan, und nebſt einem Lateiniſchen Briefe einige Exemplare von ſeiner Danckſagungs-Epiſtel vor jedes Mitglied überſendet habe. Ich will ihn hier aus der Urkunde getreulich mittheilen:

Viris Magnificis, Excellentiſſimis, Prænobiliſſimis, Celeberrimis, longeque Doctiſſimis
Illuſtris Facultatis Philoſophicæ Lipſienſis Spectatiſſimo Domino DECANO,
Dominis Profeſſoribus, Adjunctis atque Aſſeſſoribus, ſuis quibusque meritis laudibusque condecoratiſſimis, Fautoribus & Patronis & amicis ævum colendis
Salutem, obſervantiam & officia nunciat obſequioſa
SIGISM. FERD. WEISMULLERUS.

Poſt prolixum litterarum commercium eo tandem usque audaciæ, cauſæ fretus bonitati, proceſſi, ut Illuſtrem WOLFIUM Marburgi per aliquot dies ipſemet convenirem. Conatus adhuc mei qualescunque quum tantum non pro *fanaticis* habiti fuerint in ſpectabili *Philoſophorum & Criticorum Lipſienſium* corona, quæ in colloquio noſtro, *Marburgenſi* illo *Theologico* forte utiliori, acta fuerint, præſenti exponere ſcripto, *tantorumque Virorum* conſeſſum litteris, debitum ipſis præfatus honorem, amice ſalutare viſum fuit. Quo usque quæſo, *Viri celeberrimi!* neglecto *nucleo* in *cortice* hærebimus? Quo usque *philoſophia* noſtra, definitionibus contenta *nominalibus*, nihil minus quam *arcem ſapientiæ* penetrabit, in propylæis *obſcurum per aque obſcurum* explicans, *nubem* ſane pro *Junone* amplexa? Quo usque tandem loco *rationum ſolidarum*, quæ fuerant reddendæ, ad *fictiones*, tanquam ad *ſacram anchoram*, confugiemus? *Machinam* nominavimus *mentem humanam*, ſed cum *cogitatione* qualibet, cum *affectu* quolibet & ſenſu qualis *rotarum*, ut ita dicam, *variatio* connexa ſit, quis quæſo judicavit? Agnovit hunc defectum inſignem eruditionis noſtræ *acutiſſimus* ille & *famigeratiſſimus Bibliorum interpres Wertheimenſium* SCHMIDIUS, a quo in tranſitu ſalutato illico id reportavi ſolaminis, me WOLFIO non poſſe non eſſe gratum, utpote provehendorum ſcientiæ limitum ſtudioſum. *Vim fontem variationis* definivimus, ſed in *principali* qualiscunque cognitionis

tionis *definitione metaphoram* adhibere, descriptione vix dignam, nonne piget? *Variationes*, scilicet *cancellos rerum* per novam metaphoram, quomodocunque possibili accidant, tacuisse, nonne tædet? Quod RAMSAYUS in discursu *Mythologico*, CYRI itineribus adjecto, fassus est ingenue, veram *virium definitionem* nos adhuc latuisse, non abnuere sustinuit *summus Marburgensium Philosophus*; *Ens quodlibet se in se contrahens vel extra se producens*, vel pulmonum & cordis *motu reciproco* tactu, experientia qualibet possibili consentiente, *vim* nobis *in actu* monstrare, non ivit inficias. Post BESSARIONEM *Cardinalem*, MARSILIUM FICINUM, HELMONTIUM & HENRICUM MORUM PLATONIS atque PYTHAGORÆ placita, tanquam per præjudicium justissimum proscripta stultitiæque damnata, nullius unquam inter *Germanos* in se convertisse attentionem, equidem valde miror. Reddantur tandem *homini homo spiritu & anima & corpore* constans. Spiritui puncti *radios luminosos*, i. e. *intellectum determinationi* liberum ad angulos *quoslibet possibiles*, i. e. *voluntatem*, cum facultate se *protrahendi* vel *contrahendi*, *figurasque quaslibet* vel *formandi* vel *recipiendi*, interna tactu experientia, tribuamus, firmo *Psychologiæ* sana talo stabit. SYNESIUS certe de *Dæmonibus* p. 50. B. edit. Ald. *triangulo æquicrurio* genus humanum uti, cum *rectangulum divinitati* sit proprium, rotunde fassus est, quod nimirum per vires *adhæsionis*, *electricitatis*

& *attractionis memoriæ, ingenii & judicii* intime junctum caput illustrat. *Determinationem ad angulos obtusos & acutos mendacium* parere clare satis indicavit PHILO *de mundi opif.* p. 22. A. edit. Francof. *Spiritus vim elasticam*, quam vocamus, *superbiam* parere haud obscure innuit l. de præm. & pœnis p. 917. *D.* *Pars* mentis *altera*, ad ductum PLATONIS & PYTHAGORÆ, *anima* vel ψυχὴ propriè sic dicta per *lineas spirales & pyramidales aëreo-aqueo-igneas in circulos sanguineos acta*, mentem luminosam circumvolvens & obnubilans, *Psychologiæ* revelavit arcana, ad orcum tandem relegato impio & insulso *harmoniæ præstabilitæ* phantasmate. En pervetustam ipsius *pœtarum principis* Theosophiam! *Hercules* ipse in *campis Elysiis*, *Heben* nactus conjugem, *nectare* gaudet & *Ambrosia*; hoc est, *spiritus purus, lumini primigenio in regione ætherea junctus, primæ originis decore radians, infinita perfunditur voluptate.* Εἴδωλον ἐν ἅδου est, *principium elasticum, heroum in aëre* numero adscriptum, ibi *suos* patitur *manes*. *Corporis* exusti crassæ reliquiæ *terræ* mandantur. *Principiumque* illud *luminosum*, remanente in corporibus *elastico*, in suum locum si abire posse statuamus, *Vampyriorum* & prodeuntium & tumulis *Podolicensium phænomena* nobis plana faciet, cujus generis *exemplum stupendum*, forte per tabulas patriæ publicas veritati asserendum, legere licet in SCHELWIGII *cynosura conscientiæ* sive Zeit-Stern des Gewissens p. 561-578. Risu excipere

pere historias, *nasoque suspendere adunco*, quæ non capimus, res est longe facillima; sed *rationem* eorum reddere *sufficientem*, ut ut in profundo, cum veritate, puteo latentem, *hoc opus, hic labor* est. Quid quod ipsummet *principium elasticum*, veri priscorum *manes*, si nonnisi *paulatim aërem* subire ponamus, *miracula*, quæ cum GARMANNO vocant, *mortuorum*, *ideas* eruditorum *claras* non superabunt. *Spiritus animam determinans vel ab hac determinatus, regeniti & irregeniti* definitionem absolvet, sicut *carnis lucta & spiritus, lex* illa *membrorum & mentis Paulina* clarissimo hic lumine radiant, aliter vix ac ne vix quidem explicandæ. Quid quæso comprehensu facilius, quam definitio *cogitationis*, quod sit *figura quælibet luminosa sive in mente, sive sponte, producta, sive extrinsecè per sensus, mediante lumine externo, illata*? *Lucis* diversi *gradus claram, confusam, distinctam & adæquatam notionem* intuitive nobis explicatas sistet. Facessant vel tandem ex orbe Christiano *atomi* istæ LEUCIPPI, DEMOCRITI, EPICURI, & ANAXIMANDRI, ut monada in thesi restituamus *Pythagoream*, id est, quemlibet numerum A, cujus aliqua dari potest in mente repræsentatio, πρῶτον εἰδητὸν, ut PHILO loquitur. *Numerorum distantia spatium* erit. *Ens simplex voco lumen continuum per vires primitivas arctissime unitum* &c. ex quibus, ἐκ μὴ φαινομένων, post *tristem* in Deum *rebellionem*, igne vindice, *materia*, suo tempore, post longas revolutiones,

in lucem, igne reparante, reducende, in *mundi* hujus *tenebricosi chao* primum apparuit. *Divisibilitas materiæ in infinitum*, a doctissimo apud *Gallos mathematico* haud ita pridem strenuè impugnata, *Idealismum* nobis, ne quid dicam pejus, monstroso partu enixa fuit. *Monades* illæ, quæ loco *Cartesianorum vorticum* immensum inter orbes adspectabiles spatium, *caliginosa* admodum *idea* impleverunt, *mundo* denique illi *luminoso* locum concedant, qui *spiritum nostrum*, nubes calcaturum & aërem, beato τῶν πνευμάτων τῶν τετελειωμένων choro, post exantlatas *exilii* ærumnas, in *æthere puro* iterum conjunget, cujus, infinito suo gaudio, notionem claram, per felicem *reminiscentiam*, PLATONE in *Timæo* teste, sibi formare poterit *spiritus finitus*, sed enixis ad Deum precibus, ad hanc *perfectorum sapientiam*, cum profundissima *elasticitatis* demissione, per serias meditationes præparandus. Furetene vobis cum PAULO forte videor? Ita sane aliquibus in patria, fato Philosophis admodum solenni, videor, ita in commercii litterarii initio ipsi visus fui WOLFIO, *viri honoratissimi!* Sed in alia omnia abiit, ex quo *divinum judicii acumen* ad hæc profundius meditanda applicuit. Mirabimini, *Philosophi celeberrimi*, quod illo ad me *patris* instar & *præceptoris*? *Germanos* nostros, id quod exigua cum nostra gloria conjunctum est, tam abstrusas veritates *vix capturos*, vel se capere, nescio quare, saltem *dissimulaturos*, monuit *vir summus*. *Systema* quamprimum

elabo-

*elaborandum* inculcavit, sed trans mare *Britannicis typis* exscribendum, *Anglorumque eruditis* commendandum, quo ultima *dissertationis epistolicæ* verba spectant. Nihil fastus, nihil *κενοδοξίας* in homine quæratis, *Fautores colendi!* qui circa *Dei*, *mundi*, *suique cognitionem* serio occupatus, crebras ex officio interpellationes ita dolet sane, ut de *Satanæ persecutionibus*, quas, experitur infestissimas, sibi mirum quantum gratuletur, quia *Princeps iste tenebrarum* (πλεοτωνίζει quippe PAULUS in epistola ad Eph. 2. ut agnoscit venerandus BRUCKERUS) se cum *spiritibus* aliis *philosophia* restituendum eo fert ægrius, quo magis in aprico est, nos *de usu Philosophiæ in Theologia* parum sollicitos de utriusque *identitate* potius verba facturos? *Aurorae* equidem *borealer*, quæ abhinc viginti, & quod excurrit, annos tenebras insueto lumine passim in diem plane convertunt, *vires aetherias* sine hæsitatione asseverо, quæ profligatis locumque cedentibus *aëreis*, visui se nostro exponere incipiunt, ut, quo lumine *hemisphærium* nostrum *boreale* sit gavisurum, *sol* ubi per maculas augescentes in planetam abierit, *latissimo* nos *Evangelio* doceant in *irriserum* ævi nostri confusionem, qui: *ubi manet promissio adventus sui?* non sine *sarcasmis* jam dudum interrogaverunt. Qua LEIBNITIUS ex AUGUSTINO & LUTHERO in calce præfationis ad *Theodiceam* spe lactatus fuerit *de animalibus in terra adhuc solvendis*, accurate tenetis, Viri celeberrimi! eademque me defraudemur.

nonne omni niſu *viris philoſophis* omnibus, nonne unitis *in Dei gloriam* viribus atque nervis erit allaborandum? Tenellum me ſupremæ providentiæ inſtrumentum miſericordia magis, quam invidia, judicabitis dignum, qui per *invios calles* incedens, *pedum jam vulnera*, eaque vix evitanda, ſentire incipit. Nihil meum, meum plane nihil, omnia Dei, omnia præceptoris optimi, ejusque communis, erunt, eorumque, qui me longo poſt ſe intervallo mox relinquent, ubi in eodem ſtadio decurrere PLATONE & PHILONE præeunte, *Scriptura* & PAULO præſertim, citra præjudicatas opiniones *κατὰ τὸ ἐντὸν*, explicando, facem præferente, *ſummis ingeniis* volupe fuerit, quod, quam in me ſit mediocre, eruditis præterea ſubſidiis & colloquiis deſtitutus equidem intimo ſenſu novi. Poſt Deum itaque & poſt WOLFIUM veſtræ, viri Doctiſſimi! cenſuræ, limæ veſtræ *meditationes Platonico-Pythagoricas* plane commendatas volo: Si quid *poſſibilitati*, ſi quid *experientiæ*, ſi quid *claræ divinæ revelationis litteræ* deprehendetis contrarium, amice me monitum, modeſteque reprehenſum ſumma afficietis lætitia. *Ridere* ſi qui forte voluerint ſine ratione ſufficiente, *cum riſu quæ in anima & corpore variationes conjunctæ ſint*, antea definiant quæ ſo, *riſusque cur hominibus in quarto modo ſit proprius*, explicent. Valete, resque veſtras ex voto agite in *ſupremi numinis* honorem, in *nominum celeberrimorum* verum *ſplendorem*, in *amicorum*, vel, ſi mavultis, in *clientum* ſolatium, quorum me

nume-

numero, nullo ad quodcunque hujus mundi emolumentum respectu habito, si adscribere visum fuerit, *laudatissimæ urbis vestræ* comitati novum decus conciliabitis. Valete iterum fidelemque in republica litteraria σημπολίτην qualicunque responso, si placet, ne dedigneminì. Dabam Wassertrüdingæ V. Cal. Octobr. 1737.

§. 276.

Die bisher angeführten Schrifften sind bereit schon vorlängst feil gewesen. Auf die bevorstehende Oster-Messe 1738. soll erst zum Vorschein kommen des Herrn **Johann Friedrich Bertrams** *Antibarbarus Wolfianus* **oder gründlicher und deutlicher Auszug der vornehmsten Irrthümer der Wolffischen Weltweisheit,** Bremen 1738. in 8. in der Sauermannischen Buchhandlung. Herr **Bertram** hat sich einen schönen Tittel erwehlet, welcher sattsam zu verstehen giebet, was für eine Schrifft er sich zum Muster vorgeleget habe, nach der er die seinige ausarbeiten will. Ich bin begierig, sie zu sehen. Sie ist in dem allgemeinen Michael-Meß-Bücher Catalogo des 1737. Jahres angekündiget worden. 7) Bertrams

§. 277.

Eben dieser Catalogus macht auch Hoffnung, daß man zu gleicher Zeit solle zu sehen bekommen, **THEOPHILI SINCERI aufrichtiges Zeugnis von dem vielfältigen Wort-Streit, dadurch man in den neuern durch den Gebrauch der Wolffischen Philosophie veranlassten theologischen Streitigkeiten sich** 8) Sincer ti

verwickelt, Bremen 1738. in 8. in der Sauermanniſchen Buchhandlung. Weil dieſe Schrifft mit jener einen Verleger hat, wird ſie auch wohl einen Verfaſſer mit jener erkennen. Der Augenſchein und die Durchleſung wird es ausweiſen.

§. 278.

9) eines Ungenaſ-ten/

Der hier erwehnte Wort-Streit erinnert mich an ein Verſprechen, welches ein Ungenannter in dem 13. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten** hat bekannt machen laſſen. Ich ſetze den ganzen Artickel hieher: "**Winſen an der Luhr.** Nachdem „ein hieſiger groſſer Gelehrter gefunden, daß der „**Wehrenfels** *de logomachiis eruditorum* ſehr „rar geworden, ſo hat er ſich entſchloſſen, dieſes „ſchöne und nützliche Buch von neuem auflegen zu „laſſen. Er wird deswegen eheſtens einen ge„druckten Bogen herum ſchicken, welcher von der „ganzen Einrichtung dieſes Werckes, und von den „Bedingungen Nachricht geben ſoll. So viel iſt „uns bereits bekannt, daß er daſſelbe mit einigen „neuen Capiteln vermehret hat, welche der Welt „zeigen werden, wie viel Logomachien bisher bey „den Wolffiſchen Streitigkeiten vorgegangen. „Er verſichert dabey, daß ihm dieſe Capitel mehr „Mühe geoſtet, als dem Herrn **Wehrenfels** ſein „ganzes Buch. Zuletzt wird er mit dem hertzli„chen Wunſche ſchlieſſen, daß doch endlich bey der „Wahrheit aller Streit aufhören möge, weil ſie

„nur

„nur von demſelben in ihrem Wachsthum gehin„dert wird.„ Ob dieſes Vorhaben ein ernſtliches ſey, wird der Erfolg bezeugen müſſen; die Durchleſung aber, ob es mehr wider als vor die Wolffiſche Philoſophie ſey, welches letztere wahrſcheinlicher iſt.

## §. 279.

Noch zwey dergleichen Schrifften muß ich anführen. In der 3. Probe des **critiſchen Rebenmeſſers** finde ich auf der 40. u. folg. Seite, daß man von einer bereits fertigen Handſchrifft etwas meldet, welches aber nicht von beſonderer Erheblichkeit iſt, ſo daß der Herr Verfaſſer, woferne es nur eine Erdichtung iſt, gar füglich damit hätte zu Hauſe bleiben können. Ich ſetze ſolche Nachricht hieher, und überlaſſe ſie meinen Leſern zur Beurtheilung: „Übrigens können wir uns nicht entbrechen, „zu erzehlen, daß jemanden von unſerer Geſellſchafft „ein Aufſatz eines Ungenannten zu Geſichte gekom„men ſey, der die Überſchrifft geführet: **Der in der „Wolfianiſchen Streitigkeit aufgerichtete „Babyloniſche Thurm.** Was derſelbe in Ge„ſchwindigkeit davon leſen können, zeiget, daß der „Verfaſſer diejenigen, welche ſich durch dieſe Sa„che einen unſterblichen Nahmen machen, höher „ſteigen, als ihnen möglich iſt, Dinge unternehmen „wollen, die nicht angehen, und endlich eine Ver„wirrung der Sprache und Zertrennung befördern, „ziemlich ſcharff durchgenommen habe. Wenn „derſelbe nicht gedrucket werden ſollte: ſo wünſchet „man

10) eines Ungenannten.

„man, daß dieſes wenige, ſo wir davon ſagen kön-„nen, eine gute Würckung haben möge.„ Aus dieſer Nachricht wird Niemand ſonderlich klug werden, mithin wird auch die gewünſchte Würckung auſſen bleiben. Der Recenſent iſt gewiß von dem Babyloniſchen Thurm-Baue entlauffen, weil man hier ein rechtes Wirr-Warr findet.

§. 280.

11) ſeines Angenauſſen.

Von der andern, ohnezweiffel nur erdichteten Schrifft, findet man in dem 45. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten** Nachricht. Dieſe Nachricht iſt zwar länger als jene, aber auch merckwürdiger. Sonderzweiffel iſt ſie den Gegnern der Wolffiſchen Philoſophie beſtimmet, ob ſie wohl nicht angegeben werden. Dahero ſie denn unter die Vertheidigungs-Schrifften gehöret. Weil aber weder die Schrifft ſelbſt noch die Nachricht davon die Leibnitz-Wolffiſchen Lehren erläutern, vielmehr mit dem Verfahren der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner zu thun hat; ſo wird es beſſer ſeyn, ihrer hier zu gedencken. Haben meine Leſer den Geſchmack, den ich habe, ſo werden ſie hoffentlich mit mir zufrieden ſeyn, daß ich den ganzen Aufſatz dieſem §. einverleibe, welcher, aufrichtig zu bekennen, mir einiges Vergnügen erwecket hat. Er lautet ſo: **Schwerin.** „Ein gewiſſer gelehrter hat einen Folianten im „Manuſcripte fertig gemacht, zu welchem er einen „reichen Verleger ſuchet. Der Titul heiſt; **Voll-**

ſtän-

„ſtändiges Schelt- und Schimpf-Wörter-
„*Lexicon*, in welchem nicht allein alle Schelt-
„Wörter der Teutſchen, ſondern auch der
„Juden, Griechen und Römer, und endlich
„aller jetzt blühenden Völcker, nach Alpha-
„beriſcher Ordnung zuſammen getragen,
„und mit etlichen tauſend neuerfundenen
„vermehret ſind, von Sigismund Leon-
„hard Wurm, *P. C. L.* Weil uns das Ma-
„nuſcript vor einiger Zeit in die Hände gerathen, ſo
„können wir unſern Leſern einige Nachricht davon
„ertheilen. In der Vorrede meldet der Herr
„Verfaſſer, daß er von Jugend auf eine groſſe Nei-
„gung zum Schelten und Schimpffen in ſich gefun-
„den, welche ſich in ſeinen Schul-Jahren noch ver-
„mehret. In ſeinen erwachſenen Jahren habe er
„ſich gern einen Nahmen machen wollen; weil er
„aber wohl gemercket, daß es um ſeine Gelehrſam-
„keit nicht gar zu richtig ſey, ſo habe er ſich entſchloſ-
„ſen, ein Poete zu werden. In dieſer Kunſt ſey er,
„ohne Ruhm zu melden, ſo weit gekommen, daß er
„bereits von ſeinen Verſen 4. ganze Bände zum
„Druck fertig habe, mit welchen er eheſtens die
„Welt zu erfreuen verſpricht. Er behauptet, daß
„die meiſten Stücke treffliche Stachel-Schrifften
„ſind; die er aber in eine gantz andere Form ge-
„goſſen, ſo, daß er eine gantz neue Art von Satyren
„erfunden, weil er ſelbſt bekennet, daß ihm das
„Saltz, welches eine edle Satyre würzen ſoll, man-
„gelt. Die meiſten Stücke davon, ſagt er, habe
„ich auf Perſonen verfertiget, die mich niemals be-

„lei-

„leidiget haben, um zu verſuchen, wie weit die Fä-
„higkeit meines Verſtandes in den Erdichtungen
„gieng, und ich glaube, daß ich dieſelben auf eine
„gantz neue Manier angebracht. Endlich meldet
„er, daß es ihm nicht wenig Mühe gekoſtet, dieſes
„Werck in Ordnung zu bringen, ſonderlich, wenn er
„in den Lateinern und Griechen nachſchlagen müſ-
„ſen, weil er ſich um dieſe altväteriſchen Sprachen
„nicht eben gar zu ſehr bekümmert hat. Dieſer
„Vorrede folget eine Abhandlung von dem Schel-
„ten und Schimpffen unter den Gelehrten. In
„derſelben behauptet der Herr Verfaſſer, daß
„es höchſt nützlich und rühmlich ſey, wenn Gelehrte
„ſich einander ſchimpffen, und von der Wahrheit
„der Sache auf Grobheiten verfallen. Er hält
„dieſes, nach ſeiner kurtzweiligen Schreib-Art,
„für ein Stratagema, wodurch man ſeinen Wider-
„ſacher von ſeinem Poſto treibet, und ihn aus der
„Schantze jaget. Er will ſogar die Lügen hier er-
„lauben, wenn man nur ſeinem Feinde dadurch
„ſchaden kan. Denn, nach des Herrn Verfaſſers
„Meinung, ſoll bey gelehrten Streitigkeiten nicht
„die Wahrheit, ſondern ein lächerlicher Stoltz den
„Vorzug behalten. Er erkläret hierauf, daß
„die einfältigſten Gelehrten die Schimpf- und
„Schmäh-Kunſt am beſten inne haben, daß dieſe
„ihre Satyren ſind, und daß ſie ſonderlich die
„Kunſt wohl verſtehen, die Nahmen zu radebre-
„chen, vortreffliche Allegorien zu machen, künſtliche
„Erklärungen zu geben, und ſolche widerſtreitende
„Dinge zuſammen zu hohlen, in welchen ſich noch

„weni-

»weniger Gleichheit befindet, als in den Gedichten
»des Bavius und Horatz. Hierauf unterscheidet
»er die gelehrte und die ungelehrte Grobheit. Die
»Beschreibung der letztern will er dieses mahl bey
»sich behalten, deswegen sagt er uns nur, die gelehr-
»te Grobheit sey eine Neigung des Gemüthes,
»krafft welcher der Gelehrte nicht anders als grob
»seyn kan. Diese wichtige Beschreibung der ge-
»lehrten Grobheit unterstützet er mit einigen Exem-
»peln solcher Gelehrten, die sich sonderlich in der
»Grobheit herfürgethan. Seinen Nahmen hat
»er in dieser Anzahl oben an gesetzet, und in der bey-
»gefügten Anmerckung verspricht er, ehestens eine
»Sammlung aller derjenigen gelehrten Grob-
»heiten herauszugeben, die er jemahls begangen
»hat. Er verheist zugleich, daß diese Sammlung
»nicht über 8. Bände in groß Octav steigen soll.
»Wir zweiffeln, daß der gute ehrliche Herr Verfas-
»ser einen Verleger zu dieser Arbeit finden wird.
»Die Vernunfft und die gesunde Gelehrsamkeit
»haben sich bereits bey uns zu starck ausgebreitet,
»als daß sie ein Buch vertragen würden, welches
»soweit von ihnen abweichet. Vielleicht aber sind
»einige Gelehrte, welche sich dasselbe abschreiben
»lassen, und diesen wird es trefflich wohl zu statten
»kommen. Sollten uns einige von den Gedichten
»des Herrn **Wurms** in die Hände gerathen, so
»wollen wir dieselben unsern Lesern treulich mittthei-
»len. Man hat mich versichern wollen, daß die
Gegner der Wolffischen Philosophie wegen der in
ihren Streit-Schrifften gebrauchten allzuhefftigen

Schreib-

Schreib-Art in dieſem Aufſatze waren durchgezogen worden.

§. 281.

22) eines Ungenañten.

Noch unter die beſondere Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie überhaupt gehöret **nöthige Beylage zu denen zufälligen Gedancken, worinn der ſo genannten Abfertigung eines *Anonymi* gebührend begegnet wird**, (Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr zu Dreßden in der Heckeliſchen Buchhandlung) 1737. 6. Bogen in 4. In dem 729. §. des 12. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich eines ungenannten Gegners der Reinbeckiſchen Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion in Anſehung der darinn gebrauchten Wolffiſchen Philoſophie, gedacht, und von deſſen Schrifft: **Zufällige Gedancken** ꝛc. gemuthmaſet, daß ſie aus der berühmten Feder des hochwürdigen Herrn **Bernhard Walther Marpergers**, gefloſſen ſey. Herr **Reinbeck** hat dagegen in dem Druck **Abfertigung eines *Anonymi* &c.** von welcher Schrifft in dem folgenden Capitel das nöthigſte wird beygebracht werden. Wider dieſe Abfertigung, und hauptſächlich nur wider die Vorrede derſelben iſt oben gemeldete **nöthige Beylage** ꝛc. aus der im 5. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. von den **frühaufgeleſenen Früchten der theologiſchen Sammlung von alten und neuen** ꝛc. ein Auszug iſt ertheilet worden.

§. 282.

§. 282.

Dieſes wären alle diejenigen beſondern Schriften der Leibniz-Wolffiſchen Gegner. Nunmehr will ich diejenigen anzeigen, welche nur bey gegebener Gelegenheit eines und das andere an der Leibniz-Wolffiſchen Philoſophie ausgeſetzet haben. III) Andere Schriften wider die L. W. Philoſophie/ Barthens.

1) JOHANNIS MATTHÆI BARTHII, *Ratisb. V. D. M. de cultice Dissertatio*, Regenſpurg bey Johann Leopold Montag, 1737. in 4. 8. Bogen, nebſt einem Kupfer-Bogen. Auszüge daraus ſtehen 1) in dem 37. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 324. u. f. Seite; 2) in dem 63. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 522. Seite; und denn 3) in dem 6. Artickel der erſten Section des 3. Bandes der Supplemente zu den *Actis Eruditorum*. In dem 10. §. macht der gelehrte Herr Verfaſſer eine beſcheidene Anmerckung wider den 3. Theil der Wolffiſchen allerhand nützlichen Verſuche, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunſt ꝛc.

§. 283.

2) Johann Friedrich Bertrams vermiſchte theologiſche und philoſophiſche Betrachtungen, beſtehende in verſchiedenen, die Erbauung der Kirche und Aufnahme nützlicher Wiſſenſchaften zum Zweck habenden Abhandlungen und neuen An- Bertrams

merckungen aus der *theologia exegetica, dogmatica, antiheterica*, Kirchen und Gelehrten-Historie, wie auch Philosophie. Der erste Theil, Bremen bey Nathanael Saurmann, 1737. ein Alphabet in 8. Recensirt ist dieser erste Theil 1) in dem 33. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 260. u. f. Seite, und 2) in dem 48. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 421. u. f. Seite. Ein kurtzes Urtheil davon findet man in dem 21. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus &c.* auf der 164. Seite. Ich gedencke nur derjenigen Stücke, in welche der Herr Verfasser seine Gedancken wider Herrn Leibnitzen und Herrn Wolffen hat einfliessen lassen. Das 3. Stücke ist eine Vertheidigung der Mosaischen Beschreibung des Adamitischen Sünden-Falls. In einer Anmerckung zum 8. §. erzehlet Herr Bertram von dem Herrn Peter Bayle, daß er die manichäische Meynung von einem guten und bösen Wesen, als eine solche ausgegeben habe, die aus der gesunden Vernunft sich nicht wiederlegen lasse. Er setzet hinzu, daß Leibnitz dieses zwar widerleget habe; er sey aber dabey auf einen anderen Irrweg mit seiner gesunden Vernunft verfallen, nemlich auf eine Stoische Fatalität. In der Anmerckung x zum 31. §. wird von der Leibnitz-Wolffischen Lehre von der besten Welt gesaget, daß selbige

bige die Lehre von dem Ebenbilde Gottes und dem Sünden-Falle gänzlich aufhebe. Das 7. Stücke ist betitelt: Abgestreifte Feigen-Blätter des Wertheimischen Bibel-Ueberſetzers, bestehende in nöthiger Prüfung derjenigen Vertheidigung, mit welcher er seine bekannte Verdrehung und Verfälschung des ersten Evangelii, 1. Buch Mosis III, 15. in einer wider Herrn D. Langen edirten bittern und ungegründeten Schrifft, beschönigen wollte. Weil Herr Bertram hier das alte Lied wieder anstimmet, als sey die Wertheimische Bibel-Ueberſetzung eine wahre Frucht der Wolffischen Philosophie; so muß diese hin und wieder herhalten. Das 8. als letzte Stücke gehöret hauptsächlich unter die Streitschrifften wider die Wolffische Philosophie. Der Titel dieses Stückes ist: Der widerlegte metaphysische Traum verschiedener alter und neuer Scholasticorum von einer ewigen Welt-Schöpffung.

§. 284.

3) GODOFREDI BVRGELII *exercitationes Academicæ, maxime philosophicæ, super rebus exquisitissimi pariter atque utilissimi argumenti, & ita quidem instructæ, ut cuivis erudito, maxime tamen philosopho Christiano, item studiosæ juventuti, & cuicunque demum veritatem amanti, usui esse possint atque emolumento prorsus singulari. Decas I.* Leipzig mit Trogischer Schrifft 1737. 7½ Bogen in 8. Ein Burgel.

Auszug daraus befindet ſich in dem 62. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 550. u. f. Seiten. Das andere Stücke iſt überſchrieben: an philoſophi ſit, de omnibus rationem reddere, numque de omnibus dari poſſit ſufficiens? Daß ſolches Stücke mit der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit beſchäfftiget ſey, das gebraucht nicht allererſt einer Erinnerung; daß aber Herr **Bürgel** beyde Fragen mit Nein beantwortet, das iſt, was ich beyzubringen habe. Er beklaget anbey diejenigen Weltweiſen, die da vorgäben, daß ſie von allen Dingen hinreichenden Grund geben könten. Es iſt auſſer allen Zweiffel, deß der Herr Verfaſſer ſich hier die Leibnitz-Wolffianer vorgeſtellet habe, ob er ſie gleich nicht nennet. Herr **Bürgel** hätte wohl gethan, wenn er einen und den andern mit Nahmen gemeldet hätte, der, ſeiner Meynung nach, von allen Dingen hinreichende Gründe anführen zu können ſich rühmen ſolte: Denn ein dergleichen Weltweiſer wird ſchwerlich wohl können vorgezeiget werden. Die ſechſte Exercitation hat gleichfals die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie zu ihrem Augenmercke. Sie iſt beſchrieben: an mundus hic melior eſſe poſſit, & ab æterno? Der Herr Verfaſſer hat bey ſich nicht ſchlüßig werden können, ob er die Frage bejahen oder verneinen ſolle; endlich aber giebt er doch zu, daß die Welt in gewiſſem Verſtande weder in Anſehung

hung der ersten Schöpffung, noch der weisen Regierung Gottes besser seyn könne.

§. 285.

4) *Examen de l' essay de Monsieur* POPE *sur l' homme. Par Monsieur* DE CROVSAZ, *Membre des Academies Royales des Sciences de Paris & de Bourdeaux, à Lausanne, chez* MARC-MICH. BOVSQVET *& Comp. & se vend à Amsterdam chez* PIERRE MORTIER, 1737. 11½ Bogen in groß. Duodez. Die Leibnitzischen Lehren und Meynungen, als, von den Elementen der Welt, von der vorher bestimmten Harmonie, von der gegenwärtigen als der besten Welt, u. s. w. werden mit ziemlich groben Folgerungen von dem Herrn Verfasser bestürmet. von Crousaz.

§. 286.

5) CAROLI MATTHIÆ DÆGENERI *meditationum Academicarum, I. de confusa & obscura technologia scientifico-mathematicarum in jurisprudentia vitanda. II. De methodo mathematica ad jurisprudentiam non applicabili. Quas sequentur: de methodo scientifica, eclectica sive arbitraria, cum ratiocinio super convenienti dispositione & elaboratione rhetorica, dein analytica & synthetica, & qua in genere materiam de methodo concernunt, postea de formandis definitionibus, divisionibus & qua eo spectant, continuabitur, perpetuoque* Dägener.

*nexus philoſophiæ cum jurisprudentia ſervabitur, ſimulque Collegia per quodvis ſemeſtre conſueto tempore habenda indicuntur.* Leipzig 1737. mit Trogiſcher Schrifft, 3. Bogen in 4. Es ſetzet der Herr Verfaſſer in dem erſteren Stücke an Herrn **Wolffen** aus, daß er die Lateiniſchen Kunſtwörter recht wunderſeltſam deutſch überſetzet hätte. In dem andern Stücke erzörnet er ſich abermahls über **Wolffen**, und auch zugleich über Herr **Gottlieb Friedrich Hagen**, daß beyde die ſynthetiſche Methode vor die mathematiſche ausgegeben hätten. In beyden Stücken kommet ſonſt noch eine und die andere Erinnerung wieder die Wolffiſche Philoſophie vor. Aus den luſtigen Ausdrückungen und Hiſtörchen, die gantz unvermuthet angebracht werden, läſſet ſich ſchlüſſen, es habe der Herr Verfaſſer denen Herren Studenten etwas zum Zeitvertreibe aufſetzen wollen. Es ſcheinet, daß er auch in ſofern glücklich geweſen ſey, daß er ſeinen Endzweck erreichet habe.

§. 287.

Hilligens. 6) **Johann Ambros Hilligens Anatomie der Seelen, darinne derſelben Logicaliſche und Moraliſche Natur des Verſtandes, Willens, *Mental*-Gedächtnis der Phantaſie, Affecten, *Senſual*-Gedächtnis des Leibes, ſo fern er *moraliter* in die Seele würcket, der Welt welche in die Sinnen einflieſſet, nebſt einer Betrachtung Gottes, in dem wir leben und ſind,** Leipzig

zig in Theophel Georgis Verlage 1737. 1. Alph. und ein Bogen in 8. In der Vorrede wird der Wolffischen Philosophie diese Eigenschafft beygeleget, daß sie nicht recht zu Gott führe; allein dieses erinnere ich nur obenhin. In dem Buche selbsten leget Herr Lilligen an verschiedenen Orten seine Abweichungen von der Leibnitz-Wolffischen Philosophie an den Tag. Man findet sie insgesammt in dem allgemeinen Theile. In der 6. Frage desselben wird die von Wolffen §. 193. der Metaphysick gegebene Erklärung von der Sünde als unvollständig verworffen. In der 7. Frage gehet der Herr Verfasser auf die vorher bestimmte Harmonie los, und rücket ihr diejenigen Mängel und Zweiffel vor, die er glaubet, daß sie in ihr anzutreffen wären. In der 8. Frage wird die von Herrn Leibnitz gegebene Eintheilung der Kraft in die ursprüngliche und hergeleitete verworffen. Daß die 9. Frage gantz und gar mit denen Leibnitzischen Einheiten zu thun habe, besaget die Frage selbst. **Weil des LEIBNITII gedacht worden, und er die *Monades* zum Grund geleget, was sind sie?** In der 12. Frage wird des Herrn Leibnitzens Meynung von dem Ursprunge der vernünfftigen Seelen angegriffen. In der 20. Frage träget der Herr Verfasser des Herrn Wolffens Lehren von der Seele vor, und zeiget dabey hin und wieder seinen Unwillen. Man hat von diesem Werckchen nicht zum besten geurtheilet, in dem 20. Stücke von der Friesi-

schen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus &c.* auf der 156. Seite.

§. 288.

Hoecks. 7) **Heinrich Hoecks catechetisches Licht und Recht oder richtige Erklärung und erbauliche Anwendung des Catechismi Lutheri, nach Anleitung auserlesener Sprüche heil. Schrifft, in den Donnerstags-Predigten vorgetragen, und nebst einem Anhang zweyer Jubel-Predigten herausgegeben. I. Theil von den heil. Zehn Geboten, Hamburg bey Christian Wilhelm Brandt,** 1737. 6. Alphabet in 4. In der Vorrede beklaget der Herr Verfasser den elenden Zustand ietziger Zeiten, in welchen die Philosophischen Demonstrationen leider mehr gelten wolten, als der Safft- und Krafft-volle biblische Vortrag Lutheri; da doch Lutherus allein mehr Seegen gehabt hätte, als alle Philosophische Theologi zusammen aufweisen könten, die vor ihren Augen sehen, daß, ohngeachtet aller mathematischen Demonstrationen, der Atheismus und Naturalismus dennoch das Haupt empor hebe. Der Herr Verfasser setzet hinzu: "Es „kömmt ein Tag, der es offenbar machen wird, „daß mit allen Schrifften, darinn die Wahrhei„ten der Christlichen Religion auf die Spitze der „Vernunfft gestellet worden, ob man sie wohl „hier noch so hoch gehalten, dennoch bey weiten „das nicht ausgerichtet worden, was manche ge-

„glaubet,

„glaubet, und daß **Lutherus** mit seinem kleinen „Catechismo den gröſten Vernunffts-Geistern „den Preiß abgejaget.„ Wenn man in dem 43. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 347. u. f. Seite Nachricht von diesem Buche ertheilet, so hält man sich gleichfalls nur bey diesem Puncte der Vorrede auf.

## §. 289.

8) **Adolph Friedrich Hoffmanns Vernunfft-Lehre, darinnen die Kennzeichen des Wahren und Falschen aus den Gesetzen des menschlichen Verstandes hergeleitet werden,** Leipzig zu finden bey dem Autore 1737. 3. Alphabet, 8½ Bogen in 8. Diese Schrifft, so allhier in der Trogischen Druckerey abgedrucket worden ist, gehöret nicht unter die schlechten Bücher, sondern ist mit vielem Fleisse verfertiget. Bey genauerer Durchlesung derselben wird man finden, daß selbst die Streitigkeiten wider die Wolffische Philosophie, in denen sich auch der Herr Verfasser hat hören lassen, in diese Vernunfft-Lehre eine gute Würckung gehabt haben. Denn ich glaube gewiß, daß wenn Herr **Hoffmann** nicht auch einige Streitschrifften wider gedachte Weltweisheit zu Papier gebracht hätte, und er also dadurch nicht wäre genöthiget worden, die Wolffischen Schrifften zu überdencken, nicht so viel gutes in gegenwärtige Logick würde mit eingeflossen seyn. Unterdessen weil der Hoffmann

Herr Verfaſſer ſich einmahl als einen öffentlichen Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophiæ bekannt gemachet hat; ſo hat er vermeinet, er müſſe auch hier dieſe Weltweisheits-Lehren zu ſeinem Gegenſtande ſich auserſehen. Das Werck iſt in zwey Theile vertheilet. In beyden kommen unterſchiedene Erinnerungen wider die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie vor. Wir wollen erſtlich den erſten Theil durchgehen. In der Anmerckung zu dem 60. §. wird die von Herrn Leibnitzen der Seele zugeſchriebene Kraft ſich die Welt vorzuſtellen, ohne daß ſie von Dingen, die auſſer ihr ſind, gerühret werde; unter ſolche Ideen gerechnet, die man nicht als wahre annehmen könte. §. 373. werden die Leibnitziſchen Monaden als ſolche Dinge angegeben, davon die Begriffe noch mehr als im höchſten Grade dunckel wären. §. 394. werden die Begriffe Herrn Wolffens vom möglichen und unmöglichen, ingleichen von einerley und unterſchieden, als Beyſpiele verworrener Begriffe angeführet. §. 397. ſiehet man die Wolffiſchen Erklärungen des Nothwendigen, des Ortes und der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, gleichfalls als ſolche Begriffe an. Dergleichen Begriffe ſollen, nach §. 400. ferner die Erklärungen der Dinge von einerley Art und der Dinge von einerley Geſchlecht ſeyn. §. 405. wird als ein Exempel einer Logicaliſchen Zweydeutigkeit bemercket, was Herr Wolff in dem 32. und 36. §. ſeiner Deutſchen Hauptwiſſenſchafft von

dem

dem Nothwendigen beybringet. §. 409. führet den 64. §. der Wolffischen Metaphysick, der von dem Entstehen und Aufhören eines zusammengesetzten Dinges handelt, als ein dergleichen Exempel an. In dem andern Theile findet man nicht wenigere Widersprüche, die der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gemachet werden: §. 27. des 3. Capitels greiffet man den Satz des zureichenden Grundes als einen solchen an, der der wahrhafften Freyheit nachtheilig sey. §. 226. des 5. Capitels wird der Leibnitzische Satz: Effectus integer æquipollet causæ plenæ, sive, inter effectum & causam perfecta semper obtinet æquatio, einer Zweydeutigkeit und Dunckelheit beschuldiget. Der 228. §. eben dieses Capitels giebet des Herrn **Bülfingers** in seinem Tractat *de harmonia corporis & animæ*, gemachten Schluß wider den Einfluß des Leibes in die Seele:

> Inter res toto genere diversas, animam & corpus, atque modificationes earum, nulla est proportio. Ergo nec æqualitas.
>
> E. fieri non potest, unum in alterum agere,

als unbündig an. Gleich im folgenden 229. §. wird des Herrn **von Leibnitz** wider Herrn **Stahlen** gebrauchter Schluß: Si animæ vi, & non potius potestate fluidi, explosionem exercentis, saltamus, cur non saltamus ad altitudidem quamcunque, getadelt, und auch dasjenige

jenige widerleget, was Herr **Bülfinger** zur Vertheidigung deſſelben vorgebracht hat. Dieſes iſt es, was ich anjetzo in Durchlauffung dieſes Buches bemercket habe, von welchem man in dem erſten Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte**, rühmet, daß es ein ſehr gründlich, deutlich und überzeugend geſchriebenes Werck ſey, und daß es von guten Kennern vor ein Meiſterſtück des Herrn Verfaſſers gehalten werde.

§. 290.

Hollmann 9) **Samuel Chriſtian Hollmanns** andere Diſſertation *de definiendis juſtis ſcientiarum philoſophicarum limitibus*, Götting im Junius 1737. 5. Bogen, mit Hageriſcher Schrifft. Die erſtere Diſſertation iſt von mir bereits unter den Streitſchrifften angeführet worden, und zwar in dem 706. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**. Auch dieſe andere Diſſertation iſt nicht von allen Erinnerungen wider die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie frey. In einer Anmerckung zum 9. §. muß des Herrn **Wolffens** Eintheilung der practiſchen Philoſophie in die Sittenlehre und Staatskunſt herhalten. Eine andere Anmerckung zum 16. §. giebet dem Herrn **von Leibnitz** einen Verweis, daß er zum Natur-Rechte, in ſoferne es mit uns ſelbſten und mit andern zu thun hat, nicht allein unſere äuſerliche Handlungen, ſondern auch die inner-

innerliche Verbesserung unserer Seele gerechnet habe. Noch eine Anmerckung zum 19. §. verweiset die allgemeine practische Philosophie, die Herr Wolff unter die Theile der Weltweisheit gesetzet hat, wieder aus den philosophischen Grentzen.

§. 291.

10) Eben desselben Dissertation *de veritis methodi demonstrativæ abusibus*, Götting am 14. Septemb. 1737. Wenn mir gleich diese Dissertation noch nicht ist zu Gesichte gekommen, so kan ich dennoch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß sie nicht weniger die Wolffische Weltweisheit herum nehmen werde. Eben desselben/

§. 292.

11) Eben desselben **Gedancken von der Beschaffenheit der menschlichen Erkänntnis** ꝛc. Götting, bey **Johann Michael Fritsch**, 1737. 12. Bogen in 8. Den völligen Tittel dieses Werckgens habe ich bereits in dem 734. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, angegeben, weil es schon damahls hieß, daß solches aus der Presse sey. Man hat aber auf die Oster-Messe gedachten Jahres nur die erste Lage gebracht; und an der Michael-Messe darauf kam der Ueberrest allererst zum Vorschein. Der Herr Verfasser selbst schiebet in einem noch angehengten Schluß die Schuld des Verzuges auf den Verleger. Es Eben desselben/

wird

wird nöthig seyn, nunmehro hier etwas genauere Nachricht von selbiger Schrifft zu ertheilen. Zuförderst gedencke ich noch einiger Auszüge daraus, die nachher sind gegeben worden. Solche stehen 1) in dem 94. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 778. Seite; 2) in dem 2. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 11. u. f. Seiten; 3) in dem 10. Stücke des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**; und endlich 4) in dem 3. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. der **frühaufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung von Alten und Neuen** ꝛc. an welchem letzten Orte einige Erinnerungen dagegen vorgebracht werden. Das gantze Werckgen enthält zwey Stücke. Das erstere ist eine Widerlegung der von **Johann Eleutherio a Verimontibus**, oder vielmehr von dem Herrn **Johann Friedrich Bertram**, herausgegebenen **schrifftmäßigen und gründlichen Gedancken von der menschlichen Vernunfft** ꝛc. (*) Diese Schrifft ist wider die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit, und also solte man meynen, daß die Hollmannische Wiederlegung derſel-

(*) Siehe den 681. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

derſelben eine Vertheidigung gedachter Philoſophie ſey: allein weit gefehlet. Zwar im 4. §. wird der vorherbeſtimmten Harmonie in ſo fern das Wort geredet, daß ſie ſo ungereimt nicht ſey, als man ſie auszuſchreyen pflege, aber doch auch zugleich verworffen. In dem 12. §. wird auch die von Herrn **Leibnitzen** gegebene Erklärung der Vernunfft gebilliget. Ja in dem 20. §. werden endlich des Herrn **Wolffens** Verdienſte um die Weltweisheit gerühmet. Hingegen eben dieſer §. entdecket, daß ſowohl an der von **Wolffen** beliebten Eintheilung und Ausführung ganzer philoſophiſchen Wiſſenſchafften überhaupt, und deren Vollkommenheit ſelbſt, als auch an vielen darinnen vorkommenden einzelen und beſondern Sätzen noch ein gar vieles mit Recht auszuſetzen ſey. Sonderlich, ſchreibt Herr **Gollmann**, befänden ſich in Herrn **Wolffens** deutſcher Metaphyſick ſo viele recht wunderliche, und unerwieſene, ja unerweisliche Sätze, die Herr **Wolff** doch alle faſt auf eine mathematiſche Art erwieſen zu haben glaubete, daß ſelbige in ſoweit einem philoſophiſchen Roman nicht unähnlich ſähe. Er widerruffet ſein ſchon ehedem gefälletes Urtheil von der vorherbeſtimmten Harmonie, welches dieſe von dem Vorwurfe, als ſey ſie der Freyheit der Seele nachtheilig, frey geſprochen hatte. Herr **Wolff** habe keinen vollſtändigen Begriff von der Freyheit gegeben. Andere Erinnerungen übergehe ich mit Stillſchweigen, die in dieſem §. vorkommen. Eines aber kan ich

nicht

nicht verschweigen, das ohnfehlbar mich selbst betrifft, als der ich in meiner Historie der Wolffischen Philosophie den Herrn Hollmann unter die Wolffianer gesetzet habe. Diese Ehre verbittet er öffentlich. Seine Worte lauten so: „ = = = weil ich wahrnehmen müssen, daß man „mich in einigen von der Wolffischen Philosophie „kürtzlich herausgekommenen Schrifften mit Ge„walt mit zu einem Wolffianer machen will, „welche Ehre ich doch hiemit öffentlich verbitten „muß. Es scheint fast lächerlich zu seyn, wenn „man, um die Parthey der Wolffianer desto „stärcker und ansehnlicher zu machen, fast alle „diejenigen mit dahin ziehen will, die nur den „seinen oder den andern Satz mit Herrn Wolf„fen gemein haben, und seiner etwa bey der Ge„legenheit zugleich mit gedencket. Auf die „Weise wird fast keiner mehr den Herrn Wolff „anführen und in seinen Schrifften nennen dörf„fen, wenn er von solchen Leuten nicht sogleich in „die Rolle der Wolffianer will mit eingeschrie„ben seyn.„ Es ist ein alt Sprüchwort, daß man es nicht allen recht machen kan. Ich habe erfahren müssen, daß viele, die Herrn Hollmannen an Stand und Ansehen wegen ihrer Ehren-Aemter bey der Welt weit vorgehen, mir schrifftlich gedancket haben, daß ich sie unter die Wolffianer gesetzet habe, von denen ich nicht so viel Gründe vor mich hatte, sie als Wolffianer anzugeben, als würcklich bey Herrn Hollmannen statt finden. Indessen, wenn er diese Erklärung

klärung eher gethan hätte, so würde es mir eben so leicht gewesen seyn, ihn aus der Rolle der Wolffianer auszulassen. Denn hoffentlich würde durch diesen Verlust dem Ansehen der Wolffischen Philosophie wenig abgegangen, da sie die wackersten Männer in grosser Anzahl aufweisen kan, die sich zu ihr bekennen. Hielte sich Herr **Hollmann** nicht zu Götting auf, oder vielmehr, hätte Herr **Hollmann** nicht selbst eine Philosophie geschrieben; so dürffte er sonder Zweiffel die mitgetheilte Nachricht zurücke gehalten haben. Nun komme ich zu dem andern Stücke der Hollmannischen Schrifft, welche eine Vertheidigung seines **überzeugenden Vortrages von Gott und der Schrifft** ꝛc. wider die Einwürffe des berühmten Herrn **Michael Christian Rusmeyers** (*) abgiebet. Von diesem gelehrten Manne habe ich die schrifftliche Versicherung erhalten, daß er Herrn Hollmanns Vertheidigung wider ihn, in einer Schrifft, die er vielleicht: **Beylage zu dem Tractat von den leichten und süssen Wegen**, betitteln dürffte, beleuchten werde.

§. 293.

12) **Joachim Langens Davidisch-Salomonisches Licht und Recht, oder richtige und erbauliche Erklärung der geistreichen** Langens

(*) Siehe von dieser Streitigkeit den 449. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

chen Psalmen Davids, nach ihrem dogmatischen, moralischen und prophetischen Inhalt, insonderheit von der Person ꝛc. Halle und Leipzig 1737. in folio, in des Herrn Verfassers Verlag. Es sind zwey Theile, die beyde zusammen 16. Alphabeth starck sind. Aus der Vorrede, die eigentlich hier nur zu mercken ist, stehet ein Auszug in dem 63. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 515. u. f. Seiten. Das gantze Werck zugleich mit der Vorrede ist durch die Hechel gezogen worden in dem 5. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. der früh aufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung von Alten und Neuen ꝛc. Obwohl Herr Lange soviel schon geschrieben hat, daß seine Glaubens-Brüder im tausendjährigen Reiche ihre gantze Lebens-Zeit mit Lesung seiner Schrifften werden zubringen können; so ist er doch noch nicht ermüdet, in selbigen, wenn es auch nur in der Vorrede geschehen solte, der Wolffischen Philosophie zu gedencken. Auch in der Vorrede dieses Werckes wiederhohlet er, was man zeithero in allen seinen Vorreden gelesen hat, daß er in den Wolffischen Streitigkeiten keine Feder mehr ansetzen werde, daß ihm der König von Preussen gnädig sey, daß ihm bey seiner guten Leibes-Beschaffenheit das Essen noch wohl schmecke, daß er hübsch lateinisch schriebe. Er kündiget hier über dieses noch das tausendjährige Reich als bald zukünfftig an, wel-

welches er daraus schliesset, weil eines seiner Bücher bald zum viertenmahle würde gedrucket werden. Dieser Schluß wird sich aus keiner Vernunfftlehre rechtfertigen lassen. Solte dieses nicht ein weit bündiger Schluß seyn, wenn man von dem Inhalte der Vorrede auf den Werth des Werckes schlösse? Die berühmten Herren Verfasser der früh aufgelesenen Früchte nennen in ihrem angezogenen Auszuge den Herrn **Langen** einen starcken Chiliasten. Das Ansehen dieser Männer gilt bey mir allzuviel, als daß ich solches Urtheil allererst untersuchen sollte.

## §. 294.

13) *Alciphron ou le petit Philosophe*, das ist, **Kahlens Schutz-Schrifft für die Wahrheit der Christlichen Religion, wider die sogenannten starcken Geister in sieben Gesprächen verfasset, darinne ihre Lehrsätze mit allen Beweisthümern . . . nach dem Original und der Französischen Uebersetzung verdeutscht, mit einer Vorrede: ob man die mathematische Lehrart mit Vortheil in die Theologie einführen könne? sammt nöthigen Anmerckungen und Registern versehen von Wigand Kahler**, Lemgo bey **Johann Heinrich Meyern**, 1737. 1. Alph. 20. Bogen in 8. Die Erhebung der mathematischen Methode ist den Wolffianern fast zu ihrer andern Natur worden, als welche sie auf alle Wissenschafften angewendet wissen wollen.

Daß daher man diejenigen, welche die Anwendung der mathematischen Lehrart auf die höhere Wissenschafften bestreiten, nicht mit Unrecht unter die Gegner der Wolffischen Philosophie zehlen kan. Aus diesem Grunde habe ich auch gegenwärtige Schrifft angeführet, weil der gelehrte Herr Uebersetzer in seiner Vorrede die Frage untersuchet: Ob man die gedachte Lehrart mit Vortheil in die Gottesgelahrheit einführen könne? Hierbey verfähret er sehr vernünfftig, so, daß er nicht so weit gehet als andere, indem er doch die Möglichkeit einräumet. Was aber die Frage von dem Vortheil betrifft, so beantwortet er solche mit Nein. Ich lasse die bemerckten Bewegungsgründe ununtersuchet; muß aber des Herrn Verfassers gebrauchte Bescheidenheit besonders rühmen. Er nimmet die von Herrn **Wolffen** gegebene Erklärung der mathematischen Methode an, weiß auch die Verdienste Herrn **Wolffens** und Herrn **Reinbecks** nicht genugsam herauszustreichen. In den Streit: ob die Wertheimische Bibel-Uebersetzung eine Frucht der Wolffischen Philosophie sey? scheinet er nicht eingeflochten wollen zu seyn, indem er sie nur gantz kürtzlich berühret. Einen Auszug aus diesem Buche findet man in dem 23. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 179. u. f. Seite.

§. 295.

Mailings 14) Ἀνχμαλωσία παντὸς τοῦ νοήματος εἰς

τὴν

τὴν ὑπακοὴν τοῦ χριστοῦ *adhibenda in exponendo mysterio incarnationis Christi commendata &c.* Leipzig 1737. mit Langenheimischer Schrifft, 2 Bogen in 4. Es ist eine im Nahmen der Leipziger Academie verfertigte Einladungs-Schrifft zu der Feyerung des Christtages. Der Verfasser ist der Hochehrwürdige Herr **Heinrich Klausing**, als jetziger Dechant der Hochlöbl. Theologischen Facultät. In dem 7. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 56. Seite heisset es von selbiger: "Der gelehrte Herr Verfasser eifert gar sehr wider den „Misbrauch der Vernunfft in Theologischen „Sachen, lieset den Anhängern der Leibnitzischen „und Wolffischen Philosophie ihren Text, und „eröfnet seine Gedancken über die Worte des „Apostels **Pauli** 2 Corinth. X. 5. mit vieler „Geschicklichkeit.„ Die hier nahmentlich gemeldeten Leibnitz-Wolffianer sind Herr **Canz** und Herr **Carpov**. Es wäre zu wünschen, daß sich jemand noch mehrere Mühe geben möchte, als bishero geschehen ist, genau zu bestimmen, was man einen Mißbrauch der Vernunfft nennen könte, um aus denen festgesetzten Merckmahlen denjenigen, der die Vernunfft über ihre Kräffte anstrengen will, sogleich seines Verbrechens überführen zu können. Denn keiner wird einräumen, daß er die Vernunfft mißbrauche, und dem solches Schuld gegeben wird, der wird jedesmahl seinem Gegner vorwerffen, daß er in

ſeinen Beſchuldigungen zu weit gegangen ſey. Bey einer ſolchen Abhandlung hätte man nicht allein auf die Sachen, ſondern auch auf die Art und Weiſe des Vortrages, ja auch hauptſächlich auf den Unterſcheid der ſubjectiviſchen und objectiviſchen Vernunfft, zu ſehen. Inſonderheit würde in Anſehung der Sachen, die Frage zu erörtern ſeyn: ob diejenigen Glaubens-Lehren, deren Würcklichkeit die Vernunfft vor ſich nicht erkennet, von der Betrachtung der Vernunfft auszuſchlieſſen wären, nachdem ſie durch die Offenbahrung bereits bekannt gemachet worden ſind?

§. 296.

Eben deſſelben. 15) *Τὴν ἁπλότητα τὴν εἰς Χριστὸν, ſimplicitatem, quæ eſt in Chriſto, commendat &c.* Leipzig 1738. mit Langenheimiſcher Schrifft auf 2. Bogen in 4. Dieſes iſt eine dergleichen Einladungs-Schrifft auf die Feyer des Oſter-Tages. Sie erkennet auch mit der vorigen nur gelobten Herrn **Klauſing** als den Verfaſſer, und iſt gleichfalls mit den Leibnitz-Wolffianern beſchäfftiget. Genennet werden Herr **Buttſtett** und Herr **Carpov**. Der gelehrte Herr Verfaſſer hat mit vieler Mühe die Zeugniſſe des hocherleuchteten **Martin Luthers** von der Vernunfft, daß ſie in Glaubens-Sachen ſchweigen müſſe, zuſammen geſuchet und hier mitgetheilet. Einige wollen aus **Luthers** Schrifften viele Zeugniſſe vor die Vernunfft aufweiſen. Es würden alſo die hier von dem Herrn Verfaſſer gemeldeten

i Zeugnisse noch mehrere Krafft haben, wenn gezeiget worden wäre, ob sie in den letztern er ersteren Schrifften des Herrn **Luthers** antreffen wären. Wer die Chronologische Ordnung der Lutherischen Schrifften nicht inne hat, em wird solches schwehr zu bemercken.

## §. 297.

16) **Johann Heinrich Messerschmids** Einladungs-Schrifft *de* JVLIANO *Imp. Schola Christianas occludente*, Weissenfels 1737. Bogen in 4. mit Legischer Schrifft. Herr **Messerschmid** hat auch sagen wollen, daß in der Leibniz-Wolffischen Philosophie viel wunderlich und verkehrtes Zeug stünde. An zwey Orten gehet er hart auf selbige los, saget vieles und erweiset nichts. Wie er denn auch seinen Hauptvorwurf sehr seichte berühret hat. Am allermeisten hat er mit der Einweyhung der Göttingischen Academie zu thun. Er beschreibet die längst vorher bekannt gewesenen Solennitäten derselben, nennet alle daselbst angenommene Professores und unterläßt nichts, woraus man nicht abmercken könte, daß er seines Schulstaubes überdrüssig sey, den er nun schon 22. Jahre her eingefressen hätte. Ist er in Erreichung seiner Absichten glücklich, so würde solches zu hören mir nicht zuwider seyn. Am Ende der Schrifft drucket der Herr Verfasser das Jahr des Druckes auf diese Art aus: anno qVo georgIa aVgVsta aCaDeMIa goettIngensIs bono est aVspICIo

Messerschmid.

Ina VgVrata. Dieſe Erfindung verdiente wohl eine Profeßion zu Götting.

§. 298.

Sinnholds 17) Johann Nicolaus Sinnholds hiſtoriſche Nachricht von der bekannten und verruffenen ſogenannten Wertheimiſchen Bibel, und was es mit derſelben vor eine eigentliche Bewandnis habe, bey Gelegenheit des von Sr. Kayſerlichen Majeſtät dieſerwegen emanirten allergerechteſten Edicts, ſo auf gnädigſten Befehl Sr. Churfürſtl. Gnaden zu Maynz im Mertz-Monat 1737. zu Erfurt öffentlich angeſchlagen worden, aus denen hievon herausgekommenen Schrifften und andern gelehrten Nachrichten, denenjenigen, ſo hievon noch keine eigentliche Erkenntnis bisher gehabt, zum beſten aufgeſetzet, Erfurt im Nonniſchen Verlage 1737. 9. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 71. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 583. u. f. Seite. Herr Sinnhold gehöret zugleich unter diejenigen, die der Wolffiſchen Philoſophie das Wertheimiſche Bibelwerck zur Laſt legen. Dieſemnach werde ich von dieſer Schrifft etwas erwehnen müſſen. Nebſt dem Vorberichte beſtehet ſie aus dreyen Capiteln. Das erſte Capitel redet von dem eigentlichen Verfaſſer der ſogenannten Wertheimiſchen Bibel, und deſſen Gemüths-Beſchaffenheit. Hier findet

t man viele falsche historische Nachrichten, die
) in meiner **vollständigen Historie des Wertheimischen Bibelwercks** entdecken wer-
. Das andere Capitel ist überschrieben von
r eigentlichen Gestalt dieses neuen Bibelwer-
es. Endlich das dritte Capitel erzehlet die
Schicksaale, welche das Wertheimische Bibel-
erck bisher gehabt hat. Ich lobe die Aufrich-
gkeit des Herrn Verfassers, die er bey dem
uszuge dessen, was ich in meiner Historie der
Wolffianischen Philosophie von dem Wertheimi-
jen Bibelwercke beygebracht habe, bezeiget hat.

§. 299.

18) **Sammlung derjenigen Schrifften, welche bey Gelegenheit des Wertheimischen Bibelwerckes für oder gegen dasselbe im Vorschein gekommen sind, mit Anmerckungen und neuen Stücken aus Handschrifften vermehrt und herausgegeben,** Eines ungenaßten/
rancfurt und Leipzig 1738. (oder vielmehr in
er Michael-Messe 1737.) 2. Alph. und 22. Bo-
en in 4. In der Vorrede ist ein Schreiben
es vortreflichen Gottesgelehrten, Herrn **Johann Leonhard Fröreisens** an den Verfas-
r des Wertheimischen Bibelwercks, eingedru-
et. Merckwürdig ist die darinne befindliche
Stelle: „Dieses nun zum voraus gesetzet, halte
ich ihre Uebersetzung für ein menschliches und
dahero Irrthümern allerdinges unterworffenes,
dabey aber für einem Mann, der in der Gor-

„tesgelahrheit, Weltweisheit und Hebräischen „Philologie wohl erfahren ist, nützliches Werck. Der gantze Brief ist lesenswürdig. Auf diesen folget noch ein Lateinisches Schreiben, welches gleichfalls die Wertheimische Bibel rechtfertigen will. In beyden wird der Verfasser der Wertheimischen Uebersetzer als ein starcker Wolffischer Weltweiser angegeben. Die Sammlung selbst bestehet aus 34. Stücken. Die Weitläufftigkeit hier zu ersparen, beruffe ich mich auf das 184. Stücke des 1737. Jahres der **Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, wo das Verzeichnis der hier befindlichen Schrifften ist mitgetheilet worden.

§. 300.

Noch eines Ungenannten/

19) *Supplementa* **der auserlesenen Materien zum Bau des Reichs Gottes. Die I. Sammlung**, Leipzig bey **Samuel Benjamin Walthern**, 1737. 9. Bogen in 8. Gleich das erste Stücke soll ein Auszug aus dem Wertheimischen Bibelwercke seyn. Selbst der Verleger giebet den Verfasser dieser ersten Sammlung gegen jedermann vor einen schlechten Schrifftsteller aus, und ich setze hinzu, daß er von der gröbsten Sorte der Gelehrten sey. Es ist dieser Auszug voller ungnständiger Schimpffworte, und voller ungerechtester Beschuldigungen. Die Wolffische Philosophie soll in dem Wertheimischen Bibelwercke dem gantzen Zeuge

Israels

Jsraels oder der gantzen Christlichen Kirche und Religion Hohn gesprochen haben. Der Verfasser heisset die Wolffische Philosophie die Sadducäische, viehische, geistlose und schwülstige Philosophie. Der Grobheiten, die gegen den Uebersetzer gebrauchet werden, nicht zu gedencken. Das vierte Stücke, so gleichfalls ein Auszug ist aus dem **Alten und Neuen aus dem Reiche Gottes** ꝛc. (Franckfurt und Leipzig 1733. 1734. in 8.), lermet nicht weniger wider die Wolffische Philosophie, ohne sie nahmentlich anzuführen. Sie wird die ungesaltzene, gottlose, nur Atheisterey und zu einem viehischen Leben offenbar leitende Philosophie gescholten. Ich mag mich nicht mit dem Unflate besudeln, der hier und in jenem Auszuge im Ueberfluß angetroffen wird. Das fünfte Stücke ist ein Auszug aus des Herrn **Voltaire Leben Carls des Zwölften.** In demselben wird des Herrn **von Leibnitz** Gespräche mit **Carln dem XII.** ein freyes und heydnisches Gespräch genennet und solchem zugeschrieben, daß dieser König dadurch zur Jndifferentisterey und zum Bündnisse mit dem heydnischen Rebellen Mazeppa sey verleitet worden. Der unbescheidene Verfasser beschliesset seinen Auszug mit diesen Worten: "Schließlich mag ein auf„merckſamer Leſer zurück dencken, daß die (von „der Gottesfurcht und den Schrancken seines „ewigen Worts) freyen Gedancken der neuen „Weltweisen, die erste Stuffe von König **Carls** „Verstockung und unglückseeliger Veränderung

„zwe-

„gewesen, welche u. s. w.„ Solche Schrifften verdienen eine öffentliche Züchtigung. Solche ist an gegenwärtiger vollstrecket worden in dem 59. und folgenden Stücken des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, welche Blätter verdienen gelesen zu werden.

§. 301.

Gleichfals eines Ungenannten.

20) *Supplementa* der **auserlesenen Materien zum Bau des Reichs Gottes. Die II. Sammlung**, Leipzig bey **Samuel Benjamin Walthern**, 1738. 9. Bogen in 8. Diese 2. Sammlung soll einen andern Verfasser haben, welcher jedoch aber auch wider die Leibnitz-Wolffische Philosophie eingenommen ist. Den Anfang machen des Herrn **Paul Antons paränetische Lectionen über das Buch Jesus Sirach.** Unter diese hat der Herr Sammler Anmerckungen gemacht. In der Anmerckung i und k wird wider die heutige Demonstrir-Sucht geredet, da man die Christliche Religion, und Christi und der Apostel-Lehre, durch Systemata demonstrativa methodo mathematica und mathematicæ æmula zu sublimiren gedencke, u. s. w.

§. 302.

III. Besondere Schriften wider einzelne Lehren der L. Philosophie:

Ich habe in dem 264. §. versprochen, daß dieses Capitel diejenigen Schrifften beschliessen solten, welche blos lediglich und zwar nur einzelne Sätze der Leibnitz-Wolffischen Philosophie bestritten. Hier sind sie: 1) **Gott-**

1) **Gottfried Christoph Claudius.** Dis- Clau-
ertation: *Singularia reformationis philoſophi-* dius.
*æ Wolffianæ de definitione philoſophiæ*, Wit-
enberg am 30. Merz 1737. mit Scheffleriſcher
Schrifft, 2½ Bogen. Der Herr Verfaſſer ſu-
chet erſtlich aus den Wolffiſchen Erklärungen der
in der Wolffiſchen Erklärung der Weltweisheit
vorkommenden Wörter, dieſer wahren Verſtand
ausfündig zu machen. Nachhero werden die ver-
meintlichen Fehler derſelben vorgebracht. Die-
ſe hat der Verfaſſer zum Ende in folgenden
Schluß zuſammen geſetzet: Quæcunque philo-
ſophiæ definitio 1) philoſophicam cognitio-
nem nimis reſtringit, 2) objectum philoſo-
phiæ conſtituit inadæquatum, 3) perquam lu-
brica eſt & obſcura, 4) impoſſibilia exigit,
5) Scepticiſmum parit, 6) gloriæ Numinis
Triunius haud parum derogat, illa nemini te-
nere placere poteſt u. ſ. w.

§. 303.

2) *Quo ruitis?* Siehendes *Penſum*, oder Lilienth.
**Vorſtellung, was vor Schaden aus der Lehre der neuen Philoſophie von der Natur der menſchlichen Seele, vor das theologiſche Studium u. ſ. f. zu beſorgen ſey.** Gegenwärtige Abhandlung iſt der 7. Artickel in dem erſten Beytrage auf das Jahr 1737. der **frühaufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung von Alten und Neuen ꝛc.** auf der 16. u. f. Seiten. Der erſteren 5. Vorſtellungen habe ich bereits in dem 670. §. des 2.

Theiles

Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Meldung gethan und angezeiget, daß man den Hochwürdigen Herrn Valentin Ernst Löschern vor den Verfasser halte. Von der 6. Vorstellung wird unten geredet werden. Diese siebende Vorstellung beschuldiget zwar die Leibnitz-Wolffische Seelen-Lehre vieler gefährlichen Irrthümer, preiset aber doch auch des Hrn. Wolffens Seelenlehre als ein gutes Buch an. Je grösser das Ansehen des Herrn Verfassers, jemehr wird die Empfehlung derselben in den Gemüthern meiner Leser Eindruck finden, wenn ich die eigenen Worte hersetze: "Denen jungen Ge„müthern und Liebhabern der neuesten Philoso„phie wird hiermit der wohlgemeinte Rath mit„getheilet, welcher denen kan, sie auf die rechte „Bahn wiederum zu bringen. Sie sehen doch „künfftig die Wolffische Psychologie als einen „Versuch an, wie man sich etwa mit der Zeit „die Lehre von unserer Seele und ihren Wür„ckungen begreifflich, oder zum wenigsten lichter „und deutlicher machen könne: Sie ist voll feiner „Anmerckungen und Erklärungen, sie machet „manches verständlich, das sonst dunckel bliebe, „oder nicht mit solchem Fleiß zergliedert worden „wäre.„: Das heisset aus Liebe zur Wahrheit geschrieben.

§. 304.

Das so künstlich aufgeführte und nachher immer mehr und mehr befestigte Gebäude der vorher-

erbestimmten Harmonie, hat seit einem Jahre er viel Sturmwinde und viele andere Anfälle usstehen müssen. Fast ein jeder hat daran gerüttelt und es wanckend zu machen gesuchet. Ich zehle jetzo, meinem Vorhaben gemäß, nur die esondern Schrifften, die darwider heraus gekommen sind. Dabey will ich die Zeitordnung eobachten. Und diese führet mich sogleich zu er allerelendesten, welche ist

1) **Johann Andreas Walthers** Schrifft, Walthers
ie den Titel hat: **Die unbegreiffliche Regierung Gottes, die er, der Herr, nur allein n den Menschen, zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Bösen, beweist, laut auserlesenster Sprüche heiliger Schrifft, in Pförtischen Circular-Predigten, andächtig zu erwegen, und allen als nach Vermögen, den offenbahren Ausruck der heutigen Satanischen Verführungen in dem Abgrunde der Wolffischen prästabilirten Harmonie, zu jedermanns Verabscheuung und Bewahrung jeder frommer Seelen, vorzulegen und aufzudecken, verordnet 1737.** Naumburg mit boßögelischer Schrifft in Gesangbuchs- oder längh schmahlen Duodez-Format, 2. Bogen. Man ist sich nicht gescheuet vorzugeben, als habe der ert Verfasser dem erwehlten Formate seiner chrifft eine besondere Krafft zugeschrieben, um mit sie sowohl von innen als von aussen ein tachel der Wolffischen Philosophie seyn möchte.

Ich

Ich hingegen ſpreche ihn von dieſer abergläubiſchen Abſicht völlig frey und bin verſichert, daß dieſes Format vielmehr ein Zeichen der vortrefflichen Demuth des Herrn **Walthers** habe ſeyn ſollen, dadurch er ſeine Unwürdigkeit, ſich in die Streitſchrifften wegen der Wolffiſchen Weltweisheit zu mengen, zugleich habe andeuten wollen. Unterdeſſen ſey es ferne von mir, daß ich dieſer Schrifft, da ſie länglich und ſchmahl iſt, die Krafft eines papiernen Pfeiles verneinen ſolte. Die Erfindung der Wiederlegung iſt überaus artig. Der Herr Verfaſſer führet wider die vorherbeſtimmte Harmonie ein unvernünfftiges Thier auf, nahmentlich den Wolff, welches dieſe Harmonie und die gantze Wolffiſche Weltweisheit mit offenem Rachen verſchlingen ſoll. Um nun dieſes zu bewerckſtelligen, exerciret er den Wolff ſo ſtarck, als nimmermehr ein grauſamer Bärführer mit ſeiner unvernünfftigen Beſtie thun kan. Bald faßt er ihn bey dem Schwantze und hält deſſen Hintern der vorherbeſtimmten Harmonie entgegen, ſiehe die 10. u. f. Seite. Bald packet er ihn wieder an einem andern Theile an. Es ſind hier ſo viele Nachrichten vom Wolffe beyſammen anzutreffen, daß es Schade wäre, wenn dieſe Schrifft dereinſt nicht in einem Thier-Buche den Artickel: **Wolff**, anfüllen ſolte. Das merckwürdigſte iſt, daß Herr **Walther** die Wolffiſche Philoſophie und die vorherbeſtimmte Harmonie vor gleichdeutige Wörter hält, ſiehe die 6. Seite. Die auf der 7. Seite gezeigte

ezeigte Etymologie des Wor.s: præſtabilire, iſt uch merckwürdig. Die eigenen Worte lauten ): "Was heiſt denn eigentlich præſtabilire, wenn ja das activum und paſſivum inuſitate paßiren ſoll? Wirds nicht ſo viel bedeuten ſollen, als vor andern vortrefflich machen, oder gemacht und gehalten werden? alſo wird Harmonia præſtabilita, prima notione wohl teutſch ſo viel heiſſen, als eine **vortreffliche Uebereinſtimmung**; das wäre auch noch leidlich genug, in ſenſu accommodativo; aber wie ſiehts aus mit der Harmonia præſtabilita, in ſenſu ſpecifico & quidem ſpecialiſſimo, in ſenſu lupino? es ſiehet ſo aus, daß man nicht weiß, was die Präſtabiliret endlich haben wollen. Es wird wohl ſoviel, als lateiniſch prädeſtiniren oder präordiniren heiſſen ſollen. Es wird ja dieſe Benahmung ſolcher neuen Philoſophiſch-Wolffiſchen Geburth ſo geteutſchet: **Eine vorher beſtimmte Zuſammenfügung**, u. ſ. m. Warum heißt ſie aber nicht lieber **eine vorhergeſtimmete Muſic**, v. g. Laute, Orgel, Glockenſpiel ꝛc ?„ Alle in dieſen zwey Bogen vorkommende Herrlichkeiten kan ich hier ohnmögh berühren. Man kan einige derſelben noch iden ſowohl in der 3. Probe des **Critiſchen ebenmeſſers**, als auch in dem 140. Stücke s 1737. Jahres der **Staats- und gelehrn Zeitungen des Hamburgiſchen unparteyiſchen Correſpondenten**, an welchen yden Orten dieſes Werckgen iſt recenſiret wor-

den. Wiewohl, da dieſe Schrifft allzumerckwürdig iſt, ſo will ich ſie lieber zu Ende meiner Arbeit gantz und gar einrücken, um ſie von dem ſonſt zu befürchtenden Untergange zu befreyen.

§. 305.

Böttners. 2) Gottfried Böttners *proluſio ſcholaſtica de harmonia inter animam & corpus humanum, actum valedictorium harmonicum trium juvenum ingenuorum ex Lyceo Laubanenſi in Academias Lipſienſem & Wittenbergenſem digreſſurorum, decem commilitonibus Græca, Latina, Gallica & Germanica linguis ſtylo partim ſoluto partim ligato congratulantibus, die ſequenti inſtituendum intimauit*, Lauben am 2. April 1737. ein Bogen in folio. Dieſe Schrifft iſt mir noch nicht zu Geſichte gekommen.

§. 306.

Eines Ungenannten. 3) Eines Ungenannten Aufſatz, der in dem 32. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 257. u. f. Seite ſtehet. Es wird darinne nur mit wenigen der vorher beſtimmten Harmonie gedacht, und iſt genug, ſolchen hier bemercket zu haben.

§. 307.

Bertrams. 4) Johann Friedrich Bertrams Beleuchtung der neugerünchten Meinung von der *harmonia præſtabilita*, durch Veranlaſſung

ng der jüngst edirten Reinbeckischen Er-
terung der philosophischen Meinung
)n der H. P. aus Liebe zur Wahrheit und
Verhütung fernerer schädlicher Aus-
)weiffungen ans Licht gestellet. Sammt
nigen nachgefügten Anmerckungen über
:n Satz der Wolffischen *Morale*, daß
cht die Atheisterey an sich selbst, sondern
ur derselben Mißbrauch zum bösen Leben
:leite, Bremen bey Nathanael Saur-
ann 1737. (in der Oster-Messe) 10½ Bo-
n in 4. Ein Auszug aus dieser Schrifft ste-
t in dem 38. Stücke der Hamburgischen
erichte von gelehrten Sachen auf das
ahr 1737. auf der 302. u. f. Seite. In
m 41. Stücke eben dieser Berichte werden
f der 338. Seite einige Anmerckungen unter
m Texte, bemercket, die auf die unrechten
tellen gerathen wären. Es ist aber die Ver-
mische Schrifft wider des Herrn Reinbecks
rörterung der philosophischen Meinung
)n der sogenannten *harmonia præstabilita &c.*
) gerichtet. Zum Beschlusse findet sich noch
ie Zugabe, die betitelt ist: Bescheid für den
errn Advocaten Möller. Daß Herr Ge-
g Friedrich Möller ein Sendschreiben an
d wider den Herrn Bertram habe heraus-



(*) Siehe den 725. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der W.lffischen Philosophie.

gehen laſſen, ſolches iſt von mir ſchon in dem 732. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, berichtet worden. Auf dieſes Schreiben antwortet Herr **Bertram** hier kürtzlich; verſpricht aber zugleich einige Puncte mit der Zeit ausführlicher zu beantworten.

§. 308.

Abichte. 5) **Die übel-geſtimmte** *Harmonia præſtabilita*, Franckfurt und Leipzig (das iſt, Dreßden bey **Friedrich Heckeln**) 1737. nach der Oſter-Meſſe, 4. Bogen in 4. Ein Auszug daraus befindet ſich in dem 76. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 620. u. f. Seiten. Der ungenannte Verfaſſer iſt der hochberühmte Herr **Johann Georg Abicht**. In dem Vorberichte wird das Vorgeben des Herrn **Pfaffens**: als habe **Leibnitz** ſeine Theodicä vor eine Romaine ausgegeben; beſtätiget. Ich habe in dem 485. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie**, ſchon viele Gründe angeführet, daß das Pfaffiſche Vorgeben das nicht erweiſe, was es erweiſen ſolle. Was nun die Abhandlung ſelbſt betrifft, ſo wird in dem 1. §. erkläret, was die vorherbeſtimmte Harmonie ſey. Der 2. §. unterſuchet, ob die Urſache, aus welcher der Herr **von Leibnitz** der Seele die Krafft der Bewegung abgeſprochen,

prochen, richtig sey. Der 3. §. entdecket, warum Cartes der Seele die Krafft der Bewegung ernennet habe. In dem 4. §. wird gezeiget, woher es komme, daß die Weltweisen denen Seelen und Geistern die Krafft, die Cörper zu bewegen, nicht zugestanden haben. Der 5. §. berichtet, ob einige Weltweise der Materie die Bewegungskrafft beygeleget haben. In dem 6. §. findet man, wie die Seele die Bewegungen, die in ihrem Leibe vorgehen, empfinde. Der 7. §. ist mit der Art und Weise beschäfftigt, wie die Seele die Bewegungen in ihrem Leibe hervorbringe. Der 8. §. entscheidet, ob der natürliche Einfluß auf verständliche Art könne erkläret werden. In dem 9. §. giebet sich der Herr Verfasser Mühe auszumachen, ob die Empfindungen der sinnlichen Dinge von aussen in die Seele gebracht werden, oder ob sie die Seele aus sich selbst hervorbringe. Der 10. §. ertert, ob es möglich sey, daß eine Maschine eine solche Krafft annehme, durch welche sie die Worte, der klugen Redner, das Schreiben, das Clavier spielen ꝛc. hervorbringe. Der 11. §. setzet die Frage zu seinem Augenmerck, ob Gott selbst die Ursache des Bösen sey, wenn er durch Maschinen böse, natürliche Handlungen hervorbringet. Der 12. §. weiset, wie die Göttliche Zulassung des Bösen nach der vorherbestimmten Harmonie erkläret werde. Im 13. §. wird gezeiget, wie die Vertheidiger der vorherbestimmten Harmonie die Gnaden-Würckungen Gottes

in der Seele erklären. Endlich der 14. §. erzehlet diejenigen gelehrten Männer, welche die vorherbestimmte Harmonie verworffen haben. Aus diesem Inhalte erhellet so fort, daß der grundgelehrte Herr Abicht eine Sache wohl wisse auseinander zu setzen, und dieselbe ordentlich abzuhandeln. Aus Lesung der Schrifft wird man von des hochberühmten Herrn Verfassers Deutlichkeit und Bescheidenheit in gelehrten Streitigkeiten vollkommen überzeuget. Wolte Gott! es wären alle Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit dieser Art, so würden diese Streitigkeiten nicht zu einem 30 jährigen Kriege gediehen seyn. Es hat diese Schrifft an dem Marburgischen Rechtsgelehrten, Herrn Cramern, einen Gegner gefunden, wovon in dem folgenden Capitel.

§. 309.

Ulrici. 6) **Johann Bodo Ulricis gründlicher Beweis, daß die *harmonia præstabilita* dem Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes zu nahe trete, bey Gelegenheit derer, dem Herrn Probst Reinbeck erregten Streitigkeiten abgefasset,** Sorau bey **Gottlob Leboldt,** 1738. (das ist, Michael-Messe 1737.) 4. Bogen in 4. Des Herrn Verfassers Absicht ist, daß weil man bisher die vorherbestimmte Harmonie mehr mit Folgerungen angefochten hätte, als daß man sie ihrer Natur nach vor unmöglich gehalten hätte; so wolle er es besser machen und ihr näher zu Leibe gehen.

Er

Er wolle zeigen, daß die vorherbestimmte Harmonie nicht nur ihrer übeln Folge wegen verwerflich sey, sondern daß sie so gar den Sätzen des Widerspruches und des zureichenden Grundes zu nahe trete. Es ist an dieser Schrifft vieles auszusetzen; weil ich mich aber mit niemanden in Streitigkeiten einlassen will, so will ich nicht selbst über diese Schrifft meine Gedancken mittheilen, sondern nur eines ändern, mit der Freyheit, daß ich mich an diese Worte nicht so genau binden werde, weil der Brief vermuthlich in Eil geschrieben ist: Wenn Herr Ulrici des Herrn Wolffens *Psychologiam rationalem* mit Bedacht hätte durchgelesen, würde er seine Einwürfe nicht vorgebracht haben. Es wird der Seele nichts zugeeignet, als das auf eine endliche Weise, was in Gott auf eine unendliche Weise anzutreffen ist. Niemand kan leugnen, daß in Gott eine Vorstellung der gantzen Welt sey, darinne sich alles in der gröβten Deutlichkeit zeiget, was in dieser Welt geschiehet. Die Seele bringet gleichfalls beständig dergleichen Vorstellungen hervor (*): allein sie kan sie nicht gantz apercipiren (**), und diese Apperception, welche Herr Wolff intuitum universi nennet, hat ihre Gesetze, die in dessen *Psychologia rationali* erkläret werden. In der Vorstellung der Welt, welche in der Seele ist, folgen sowohl, als wie



(*) Siehe in Herrn Wolffens *Psychologia rationali* den 190. §.

(**) Siehe eben daselbst den 194. §

in der Göttlichen alle Dinge ſo auf einander, wie ſie in der Welt würcklich geſchehen, und alſo braucht man nicht zu fragen, wie aus der Perception des Geſanges einer Nachtigal die Perception eines rauſchenden Baches kommet. Denn die Perceptionen kommen ſo wenig aus einander als die Sachen, die vorgeſtellet werden. Der Verfaſſer alſo ſtreitet, wie die übrigen, wider eine Chimäre, die er ſich erdichtet, und ſaget recht, daß ſie auf ſchlechtem Grunde beruhe. Was noch auf der 5. Seite wegen der Freyheit erinnert wird, davon ſoll unten bey ſeinem Beweiſe, darauf er ſich beruffet, geredet werden. Der gantze Grund in dieſem Stücke von der vorher beſtimmten Harmonie iſt, daß in der Seele auf eine eingeſchränckte Weiſe anzutreffen ſey, was in Gott auf eine unumſchränckte zu finden iſt, und weil daher die Perceptionen der Seele veränderlich ſind, ſo folget aus dem Satze des zureichenden Grundes, daß dieſe Veränderungen nach gewiſſen Geſetzen erfolgen müſſen, welche von Herrn **Wolffen** in der *Pſychologia empirica* aus der Erfahrung erwieſen, und in der *Pſychologia rationali* durch das Weſen der Seele erkläret und angewendet worden ſind. Wie gegründet aber dieſes ſey, kan man aus des Herrn **Wolffens** andern Bande der *Theologiæ naturalis* erſehen, wo er von dem Urſprunge der Begriffe oder dem Urſprunge des Weſens aller Dinge aus Gott, redet. Derjenige Zweiffel, welcher auf der 13. Seite wider die Bewegungen vorgebracht

racht wird, als wenn aus einerley sinnlicher Empfindung oder Eindruck in die Gliedmassen der Sinne immer einerley Bewegung erfolgen müsse, welches doch der Erfahrung zuwider ist, t nicht allein von Herrn Wolffen durch dasnige, was er in der *Psychologia rationali* durchhends in Ansehung des Leibes vorgebracht hat, ndern auch selbst durch die Aristotelischen Weltisen längst gehoben worden. Der Verfasser mmet an, als wenn die Bewegung der Glier des Leibes durch die in die Gliedmassen der inne eingedruckte Bewegung unmittelbar entnde, ingleichen daß in dem Gehirne keine eränderungen vorgiengen, wodurch dasselbe rch einerley Eindruck in das sinnliche Gliedß zu verschiedenen Zeiten zu ganz verschiedei Bewegungen aufgeleget ist: wovon doch das gentheil in Herrn Wolffens *Psychologia rationali* ausführlich ohne Absicht auf eine einige eynung von der Vereinigung des Leibes und Seele, gezeiget worden ist, ohne daß was genommen worden sey, welches nicht die Arelischen Weltweisen, und insonderheit die jenevverständigen längst zugelassen hätten. ist also falsch, daß nach der vorherbestimmten rmonie keine Gedancken gezeuget werden, innen nicht immer aus einerley Eindruck in Gliedmassen der Sinne einerley Bewegung Glieder erfolge. Was Herr Ulrici §. 9. ringet, beruhet auf eben seinem falschen Supto, als wenn einerley Bewegung im Leibe mit

einerley volitione der Seele zuſammen geſtimmet wäre, ohne darauf acht zu haben, was in der Seele in den actum volitionis influiret und in dem Gehirne denenſelben gleichſtimig vorgehet. Er gebe die Urſachen an, warum ſich einer, der auf dem Clavire ſpielet, vergreifft; aber völlig, daß nichts, was darein influiret, ausgelaſſen wird: ſo wird keine Schwierigkeit ſeyn, in der vorherbeſtimmten Harmonie zu begreiffen, daß auch dieſes in derſelben ſo geſchehen müſſe. Eben ſo verhälts ſich mit dem, was Herr **Ulrici** von den Temperanten beybringet, in ſo weit was wahres darinnen anzutreffen iſt. Er bedenckt nicht, daß nichts in dem Gehirne, ſo zu denen materiellen Begriffen und zu denen dem Verlangen der Seele einſtimmigen Bewegungen gehöret, vorgehet, da nicht auch in der Seele ihnen gleichſtimmige perceptiones und appetitiones vorhanden wären, und hinwiederum von dieſen nichts in der Seele ſtatt finde, ohne daß auch in dem Gehirne ſich ereignet, was dazu gehöret, und überhaupt giebt er nicht acht, wie die **Imagination** in die appetitiones influiret, da die Empfindungen nicht klar, ſondern gröſtentheils dunckel ſind. Herr **Wolff** bekümmert ſich aber wenig darum, wie man willkührliche Sätze aus der vorherbeſtimmten Harmonie erklären ſoll, deren Richtigkeit man noch nicht erwieſen hat. Was wahr iſt, findet nicht Schwierigkeit, wenn man nur den Irrthum von den willkührlichen Weſen der Dinge fahren läſſet. Was Herr

**Ulrici**

Ulrici endlich auf der 5. Seite von den Bewegungsgründen als wider die Freyheit streitend anführet, und davon man unten den Beweis nicht findet, den er verspricht, das hat Herr Wolff zur Gnüge in dem ersten Theile der *Theologiæ naturalis* ausgeführet, wo er de præscibilitate volitionum & nolitionum handelt. Will Herr Ulrici die præscibilitatem derselben leugnen, so wird er nimmermehr die præscientiam gegen einen, der sie nicht zugiebet, beweisen können. So weit gehen die Erinnerungen wider den Ulricischen Tractat, von welchen noch zu mercken ist, daß der Herr Verfasser in dem 5. §. dem Herrn Bertram in die Haare gerathe, dessen Beleuchtung der neugetünchten Meynung ꝛc. (§. 307.) er widerleget. Es ist nichts neues, daß die Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit, gegen einander zu Felde ziehen.

## §. 310.

7) Jacob Friedrich Müllers ausführlicher Beweis, daß das sogenannte *Systema harmoniæ præstabilitæ* eine ungegründete, und gefährliche Meynung sey, oder Anmerckungen zu Herrn Johann Gustav Reinbecks, Königlich Preußischen Consistorial-Raths und Probsts zu Berlin, sogenannter Erörterung von der *harmonia præstabilita*, in einigen Briefen an einen vornehmen Gelehrten vorgetragen, und die gründliche Erkenntnis der Natur zu befördern

Müller

fördern in den Druck gegeben, Gieſſen mit Lammeriſcher Schrifft, 1. Alphabeth und ½ Bogen in 4. Die Zueignungsſchrifft iſt an Seine Königl. Majeſt. von Preuſſen gerichtet. Der Herr Verfaſſer fänget ſie gleich damit an, daß hochſtgedachte Königl. Majeſt. auf der Europäiſchen Academie ein geſchickter Profeſſor in der Kunſt, Armeen aufzurichten, wären. Er rühmet von ihm, daß er den luxum von Hoff und aus dem Reiche verbanne und dadurch alles Geld in ſeine Schatzkammer einzöge. Dieſes ſind die erſten beyden §§, welche ſtatt der Probe ſeyn mögen, was vor ein Reichthum herrlicher Gedancken in dieſer Zueignungsſchrifft vorhanden ſey. Denn die folgenden ſind nicht ſchlechter, wo ſie nicht die erſteren übertreffen. In Wahrheit verdienet dieſe Dedication allein eine auſſerordentliche Profeßion in der Kunſt Armeen aufzurichten, und eine anſehnliche Penſion aus der ſo reichlich angefülleten Königl. Schatzkammer. In der Vorrede entdecket er zweyerley Abſichten, die er bey Verfertigung gegenwärtigen Werckes gehabt habe. Die erſtere iſt: es habe die ächte Weltweisheit einen gefährlichen Bruch bekommen, nachdem durch das immer höher ſteigende Anſehen des Herrn Reinbecks und durch deſſen Beytritt zu den Verehrern der vorherbeſtimmten Harmonie, dieſe vielen Irrthümern die Thüre in vieler Menſchen Gemüther öffne; er erachte ſich alſo als ein ächter und gerechter Wundartzt vor verpflichtet, die ächte Philoſophie durch dieſe

Schrifft,

Schrifft, als durch einen glücklichen Schritt, zu uriren. Die andere Absicht ist, diejenigen Verleumder heldenmäßig zu Boden zu werffen, ie sich nicht gescheuet hätten vorzugeben, daß r aus Interesse von der Wolffischen Philosophie bgefallen sey. Gegen mich ist der Herr Verasser noch ziemlich barmhertzig, weil ich in meier Historie der Wolffischen Philosophie ein soles nur als wahrscheinlich ausgegeben hatte; einet aber doch, daß ich die Grade der Wahrscheinlichkeit entweder gar nicht, oder doch nicht ttsam erwogen hätte. Er meldet daher, daß gesonnen gewesen sey, mich in einem öffentlin Schreiben zu ersuchen, daß ich ihn künfftig hr schonen möchte, und zugleich, daß ich sein enes Geständnis, auf das ich mich dieserhalb pgen hatte, nicht gebührend angeführet hätte. schützet seine Verhinderungen für, daß er sols Vorhaben nicht ausgeführet hätte. Billig te er solches thun sollen, weil er dadurch seigene Ehre gerettet hätte, indem das Zeug mit allzu klaren Worten abgefasset ist. Und er auch eine andere Auslegung in dieser Vorzurücke hält, so wird daher der Verdacht grösser, daß er eine andere Auslegung zu n nicht im Stande sey: wodurch ich also geet werde, daß ich ihm nicht unrecht gethan . Es würde mir zuviel Raum wegnehmen, ich nunmehro den Inhalt der so weitläufftiAbhandlung anzeigen wollte. Damit aber meine Leser wissen, was vor ein Philosophe

Herr

Herr **Müller** nunmehro sey, nachdem er die Wolffische Philosophie verlassen hat; so verweise ich sie auf die 95. Seite, da er sich ausdrücklich zu der so gefährlichen und abentheuerlichen Secte der Materialisten bekennet. Er schreibet, daß er offenhertzig bekennen müsse, er halte es mit dem seel. Herrn **Buddeus**, daß auch ein materielles Wesen allerdinges eine Krafft zu gedencken und zu wollen haben könne, und daß das Gedencken dem Wesen der Materie nicht widerstreite. Daß nun also ein Materialiste die vorherbestimmte Harmonie bestürmet habe, wird ihr mehr vortheilhafft als schädlich seyn. Uebrigens will ich aus Liebe zu Herrn **Müllern** lieber diejenigen Absichten unterdrucken, als öffentlich bekannt machen, die man von ihm vorgiebt, warum er diese wider den berühmten Berlinischen Probst, den Herrn **Reinbeck**, gerichtete Schrifft, darinne er diesem Gelehrten viele grobe und von schädlicher Folge seyende Irrthümer beymisset, Sr. Königl. Majest. von Preussen zugeeignet habe. Ich will mir auch nicht den Haß desjenigen über den Halß ziehen, welcher dem Herrn **Müller**, diesen Rath soll ertheilet haben.

§. 311.

Ranfft. 8) **Michael Ranfft's unmaßgebliches Gutachten von der *harmonia præstabilita* und denen bisher darüber geführten Controversien, welches in einer Glückwünschung an S. T. Herrn Caspar Andreas Vogten,** als

ls derselbe den 17. Octob. 1737. auf der
erühmten hohen Schule zu Wittenberg
ie wohlverdiente Magister-Würde er-
ielte, wohlmeynend eröffnet, Naumburg
it Boßögelischer Schrifft, ein Bogen in 4.
ufördersst werden die drey Haupt-Meynungen
n Vereinigung des Leibes und der Seele bey-
bracht, und von der letztern, nehmlich von der
rherbestimmten Harmonie, die Historie kürtz-
h erzehlet. Hierauf wird das tadelhaffte Ver-
hren vieler Gegner der vorherbestimmten Har-
onie angezeiget. Der gelehrte Herr Verfasser
öffnet ferner, daß der fürnehmste Vorwurf, so
dachter Harmonie gemachet worden sey, die
ittlichkeit der menschlichen Handlungen betreffe.
ie Stücke dieses Vorwurfes sowohl als die
tworten der Vertheidiger darauf, werden mit
nigen angegeben: woraus man in aller Kürtze
s wichtigste erkennen kan, was seit so vielen
hren her beydes wider, als vor die Harmonie
vorgebracht worden. Herr Ranfft gestehet
lich, daß die vorherbestimmte Harmonie nicht
e so ungereimte, zur Atheisterey führende und
der der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele
h der Ehre Gottes nachtheilige, sondern viel-
hr zur Erleuterung vieler verborgenen Dinge
Menschen sehr dienliche Meynung sey: allein
sey doch ein dunckeles, vielen Schwierigkei-
unterworffenes, sehr ungewisses und wegen
, zum Nachtheil der Freyheit des Willens
aus fliessenden Folgerungen, sehr bedenckliches

Syste

Systema. Um dieſes nun einigermaſſen zu beſcheinigen, leget er beym Beſchluſſe den Freunden und Vertheidigern der vorherbeſtimmten Harmonie zwölff Fragen vor. Dieſer Bogen iſt nicht unrecht gemachet, und iſt viele Deutlichkeit darinne.

§. 312.

Abichts. 9) **Johann Georg Abichts** Einladungsſchrifft *de unione animæ & corporis*, Wittenberg 1737. mit Scheffleriſcher Schrifft, 1½ Bogen in 4. Da ein ſehr weitläufftiger Auszug aus dieſem Zeugen der Leutſeeligkeit und gründlichen Gelehrſamkeit dieſes vortrefflichen Gottesgelehrten der Evangeliſchen Kirche und der fürnehmſten Zierde der Wittenbergiſchen Academie, in dem 99. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 878. u. f. Seiten iſt gegeben worden; ſo werde ich mich nicht allererſt hierbey lange aufhalten. Es gilt von dieſer Schrifft eben das, was ich ſchon oben (§. 308.) von einer gleichen Arbeit des unſchätzbahren Herrn **Abichts** gerühmet habe. Ich melde nur ſo viel, daß der Herr Verfaſſer vornehmlich die Zweiffel des Peter **Tournemine** wider die vorherbeſtimmte Harmonie vortrage. Er ſchreibet, daß ſolche Zweiffel auch ihn zurück gehalten hätten, die vorherbeſtimmte Harmonie anzunehmen: und zwar dieſe nicht allein, ſondern auch noch mehrere, welche ſodann mitgetheilet werden.

§. 313.

§. 313.

10) Johann Christoph Lischwitzens von Stämmen Dissertation: *Tentamen philosophicum sistens hypotheses quasdam, e quibus probabili nexu actio corporis in animam & anima in corpus concipi potest*, Kiel am 6. Novemb. 1737. Der antwortende, Herr Joachim Johann Georg von Stämmen, ist der Verfasser. Ich habe sie nicht bekommen; wohl aber Auszüge daraus gelesen in dem 194. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des hamburgischen unpartheiischen Correspondenten, und in dem 100. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 829. u. f. Seite. Es soll der Herr Verfasser darthun, daß die vorherbestimmte Harmonie nicht ohnmöglich sey, daß sie auch nicht solchen Schwierigkeiten unterworfen sey, als die Cartesische Meynung: ja ein er glaubet anbey, daß sie nicht wahrscheinlich sey. Man lobet diese Dissertation, und aus dem Inhalte der Hh. den ich am ersteren Orte gefunden habe, schliesse ich soviel, daß der Herr Verfasser ein Liebhaber der Leibnitz-Wolfischen Philosophie sey.

§. 314.

11) Abraham Kriegels *Dissertatio de* Kriegels
*mentis & corporis harmonia ad Gen. II. 7.*
*Cum viro magnifico & summe devenerando*
JOHANNI MICHAELI SCHV-

MANNO, *Serenissimo Duci Saxo-Weissenfelsensi & Querfurtensi a confessionibus, consiliis ecclesiasticis & concionibus in aula primariis, nec non Consistorii ducal. assessori & Superintendenti generali longe gravissimo, theologo integerrimo, transmittit, eique natalem septuagesimum secundum d. XX. Dec. M DCC XXXVII. gratulatur*, Leipzig mit Trogischer Schrifft, ein Bogen in 4. Der gelehrte Herr **Kriegel**, welcher ein vernünfftiger Freund der Leibnitz-Wolffischen Philosophie ist, eröffnet in diesem Bogen seine Gedancken von der Vereinigung des Leibes und der Seele. Er schreibt, daß er weder die Meynung von dem natürlichen Einflusse, noch von den Gelegenheits-Ursachen, noch von der vorherbestimmten Harmonie annehme, und in Ansehung der Art und Weise, wie Leib und Seele mit einander vereiniget sind, lieber seine Unwissenheit bekennen wolle, als in einer solchen, schwerlich zur Gewißheit zu bringenden Sache, allzu leichtgläubig seyn. Mithin folge er dem Beyspiele des vortreflichen **Reinbecks**, dessen Verdienste er erhebet und dessen Zweiffel wider die vorherbestimmte Harmonie er erzehlet. Diese Schrifft ist zierlich und gelehrt geschrieben.

§. 315.

Ich gehe von der vorherbestimmten Harmonie zu anderen bestrittenen Lehren der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Zuförderst berühre ich noch einen falschen Vorwurf, als ob gedachte

te Philosophie eine mechanische Verknüpffung und Nothwendigkeit aller Dinge einführe, welcher durch folgende Schrifft ist wieder aufgewärmet worden:

EVSEBII IVLMIGENÆ Send-Schreiben an einen guten Freund von dem Wolffischen *Fato*, das ist, von der mechanischen Verknüpffung und Nothwendigkeit aller Dinge, nach der Wolffischen Lehre von der Welt und dem Zusammenhang der Dinge in der Welt. Sammt dessen *Reflexions* über den Jesuitischen und ausländischen Beyfall der Wolffischen Philosophie, Bremen in dem Saurmannischen Buchladen 1737. (in der Oster-Messe), 11½ Bogen in 8. Auszüge daraus stehen sowohl in dem 41. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 336. u. f. Seite, als auch in dem 12. Artickel des 4. Beytrages auf das Jahr 1737. der früh aufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung ꝛc. Am erstern Ort saget man, daß in gegenwärtiger Schrifft viel bekanntes mit vorkomme, doch, weil der Herr Leibnitz den Satz angenommen habe, daß nicht zwey einander vollkommen ähnliche Dinge in der Welt anzutreffen wären, würde auch diese mit den vorher ergangenen Streitschrifften nicht vollkommen gleich seyn. Daher diejenigen, die sich nicht nur schöne, sondern alle, auch die mittelmäßigen und schlechten Streit-

Vertrauts.

schrifften wegen der Wolffischen Philosophie, anschaffeten, gegenwärtige nicht entrathen könten. An dem andern Orte schreibt man, daß etliche glauben wolten, es sey Herr **Johann Friedrich Bertram** der Verfasser. Dieses ist gewiß. Und eben deswegen will ich mich bey dieser Schrifft nicht verweilen. Ich habe eben jetzo zwey Schrifften des Herrn **Bertrams** erhalten, in welchen er durch ungebührliche gegen mich ausgestossene Schimpffworte sein Amt und sein Ansehen beschmutzet hat, welches letztere ich doch, das er selbst zugestehen muß, in meiner Historie der Wolffischen Philosophie zu unterstützen gesuchet und nur an einigen Orten etwas von ihm beygebracht habe, welches freylich seiner Person so wenig anständig ist, als ich es, den Pflichten eines Geschichtschreibers gemäß, habe verschweigen können. Ich werde diese beyde Schrifften unten anführen. Von dem Anhange der gegenwärtigen, oder den so genannten Reflexions erinnere ich nur noch, daß solche hauptsächlich das XIX. Capitel meines ersten Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, das von den Verehrern der Wolffischen Weltweisheit handelt, zu ihrem Augenmerck haben. Ich habe zum Theil schon auf solche geantwortet in dem dritten Theile meines gemeldeten Entwurfes in den Zusätzen und Verbesserungen zu dem gedachten XIX. Capitel.

§. 316.

§. 316.

Und so gedencke ich denn der Schrifften wider
e Leibniß-Wolffische Lehre von der gegenwärti-
n, als der besten Welt. Sie sind

1). Johann Friedrich Jochens Schrifft: Jochens
ie falsche Weisheit der neuen Philoso-
hie in einer gründlichen Auslegung des
elehrten Traums von den neuentdeckten
chlaueraffen-Ländern, oder von denen
ch vielen andern möglichen Welten, aus
elcher Gott die beste soll erwehlet haben,
r er die gegenwärtige Welt, die ganz
n argen liegt, zur Existentz kommen las-
n, allen ernsten Liebhabern der Wahr-
eit zur wohlgemeinten Warnung vor
rthum vorgestellet, 4. Bogen in 4. ohne
enennung des Druckorts und des Druck-Jah-
s. Es ist solche Schrifft nach Michael 1737.
m Vorschein gekommen, und wider eine, mir
bekannte Dissertation vornehmlich gerichtet.
er Verfasser schreibet in dem 3. §. so: „Doch
st diß ein gelehrter Traum (nehmlich die Mög-
ichkeit mehrerer Welten und die Erwehlung
er besten aus selbigen), weil ihn zuerst ein
ochgelahrter und weltberühmter Mann entde-
ket, hernach durch den heutigen grossen Phi-
osophum weitläufftiger beschrieben, und unter
eine gelehrte Auditores ausgebreitet wird, letz-
ich auch von einem gelehrten Manne mit seinen
ornehmsten Ungründen kurtz und nervose vor-
etragen worden, in einer gelehrten Disserta-

„tion wider das problema von dem Irrthum „der ersten Sünder aus guter Meinung.„ Dieſer zuletzt gedachte gelehrte Mann muß in ſeiner gedachten Diſſertation eines, Nahmens **Reiff**, ſeine Einladungsſchrifft angegriffen haben. Auch dieſer Schrifft kan ich mich nicht erinnern. Ich ſetze wiederum die eigenen Worte des Verfaſſers der vorhabenden Schrifft her, welche im 4. §. ſtehen: "Dieſer Herr Autor (nehmlich der Diſ„ſertation) meinet zwar in ſeiner Diſſertation, „der Herr M. **Reiff** habe ſich in ſeinem Pro„gramnate vergangen, daß er die Meinung von „noch andern möglichen Welten vor einen leeren „Traum und anſtößiges Gedicht hält, da doch „dieſelbe guten Grund habe; allein ꝛc.„ Weil ich nun die mit dieſer Schrifft verwickelten Schrifften nicht geſehen habe, ſo werde auch von ſelbiger zu urtheilen es bis auf eine andere Zeit verſpahren.

§. 317.

Hahnii 2) **Chriſtoph Heinrich Zeibichs** Diſſertation *de bonitate mundi biblica*, Wittenberg im October 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 6. Bogen. Der Antwortende, Herr **Immanuel Ernſt Hahn**, nennet ſich auf dem Tittel den Verfaſſer. Er ſagt in der Vorrede, daß ſehr berühmte Männer, nehmlich ein Ungenannter (Herr **Marperger**) in ſeinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. Herr **Löſcher** in den **frühaufgeleſenen Früchten** ꝛc. und Herr **Palm** in der **Abhandlung von der Unſchuld Gottes** ꝛc. ſolide

liche demonstriret hätten, daß die Lehre von der
esten Welt der heiligen Schrifft zu widerlaufe;
', als ein Candidatus Theologiæ puriorls,
nache sich eine Ehre daraus, in dieser grossen
Gottesgelehrten Fußtapffen zu treten. Es schei-
et nicht nur, sondern ist gewiß, daß dieser Ein-
ang dem hohen Ansehen dieser gerühmten Män-
er nachtheilig sey. Ich schliesse so: Was von
ey höchstberühmten Gottesgelehrten bereits so-
le ist demonstriret worden, das darf ein Theo-
giæ candidatus nicht allererst nach demonstri-
n wollen, wenn er es nicht besser machen will.
Will er es aber besser machen; so widerleget er
dadurch das, was er von der solida demonstra-
one gesaget hat. Ich halte dafür, daß es der
err Candidat, der bald darauf Prediger ge-
orden seyn soll, nicht besser gemachet habe.
ndessen ist seine Bescheidenheit zu loben.

## §. 318.

3) **Michael Heinrich Reinhards** Einla- Rein-
ngsschrifft *de mundo optimo, præsertim ex* hards/
*eicorum sententia*, Torgau im Jenner 1738.
it Peterselischer Schrifft, 3. Bogen in 4. Der
err Verfasser meinet, es versehen es die Leib-
zianer bey der Lehre von der besten Welt, daß
keinen Unterscheid macheten unter dem, was
ner Natur nach das beste, und unter dem, was
ch dem Rathschlusse Gottes das beste ist. Die
genwärtige Welt ihrer Natur nach könne nicht
beste genennet werden. Sodann kommt er

auf die beste Welt der Stoicker, von welcher er vorgiebt, daß zwischen dieser und der nach dem Sinne des Herrn Leibnitzens scheine eine grosse Aehnlichkeit zu seyn, wie denn auch Herr Leibnitz der Stoicker Argumente in seinen Nutzen verwendet hätte; in der That aber sey ein grosser Unterscheid vorhanden zwischen der besten Welt der Stoicker und der Leibnitzianer. Man ersiehet aus der Ausführung, daß der Herr Verfasser vielen Fleiß darauf verwendet habe.

§. 319.

Mit der Lehre von der besten Welt, ist die Lehre von dem Ursprunge des Bösen genau verknüpffet. Letztere haben angefochten:

Oeder. 1) **Eines unpartheyischen Lehrers treugemeynte Vorstellung an alle Theologen der Evangelischen Kirche, bey Gelegenheit einer gefährlichen neuen Streitigkeit zweyer berühmter Lehrer zu Hamburg und Berlin, über der Frage von der Zulassung des Bösen, und der besten Welt.** Onolzbach bey **Johann Wilhelm Rönnagel**, 9. Bogen in 8. ohne Benennung des Druck-Jahres. Sie hat in dem ersten oder andern Monate des 1737. Jahres die Presse verlassen. Dem Verfasser hat beliebet, seinen Nahmen mit allen ehemahligen und jetzigen Bedienungen unter die Vorrede zu setzen. Selbiger ist Herr **Georg Ludwig Oeder.** Es ist bekannt, daß Herr **Johann Georg Palm** zu Hamburg eine

Abhandlung von der Unschuld Gottes
y der Zulassung des Bösen ꝛc. (*) habe
ausgehen lassen, und daß Herr Johann
ustav Reinbeck zu Berlin, weil er von jenem
einigen Stücken war bemercket worden, dage-
eine Beantwortung der Einwürfe ꝛc. (**)
Presse unterworffen habe. Herr Oeder
lte nicht für rathsam, daß man diese zwey
hgelahrte Männer mit einander kämpffen lies
ohne darein zu reden, oder beyden seine brü-
liche Ermahnungen zu geben. Demnach er-
ff er die Feder, und warff sich durch diese
hrifft zum Friedens-Stiffter auf. In wie
ie er seinen Zweck erreichet oder nicht erreichet
e, davon will ich lieber des Herrn Reinbecks,
meine eigene Gedancken anführen. Dieser
eibt in der Abfertigung eines Anonymi ꝛc.
elcher Schrifft ich in dem folgenden Capitel
encken werde) von des Herrn Oeders Vor-
llung ꝛc. ohne sie zu nennen, auf der letzten
ite folgendes: "An andere werde ich mich vor
r Hand nicht kehren; auch insonderheit nicht
einen gewissen Autorem, der ohnlängst ei-
n Friedens-Stiffter hat abgeben wollen, sei-
m Zweck aber so gar nicht gemäß handelt,
ß er auf beyde Personen, die er nicht länger,
ihrer Schreibart nach, mit einander will käm-



*) Siehe den 708. §. des 2. Theils meines aus-
führlichen Entwurffes einer vollständigen Hi-
storie der Wolffischen Philosophie.
**) Siehe eben daselbst den 722. §.

„pfen laſſen, zuſchläget, und ſie dadurch beyde, „ſo viel an ihm iſt, wider ſich ſelbſt reitzet. Was „ſolte ich mich mit einem Mann einlaſſen, der „noch nicht einmahl weiß, was der **Göttliche Sinn**, und die **Beſchaffenheit des Göttlichen Weſens** ſey; der in ſeinen Sätzen ſo unrichtig iſt, daß er auch dafür hält, ein vernünfftiges Weſen könne wohl ohne Freyheit ſeyn; „und der ſeine Theologie ſo wenig verſtehet, daß „er mich auch um Gottes Willen bittet, ich ſoll „den Satz zurück nehmen, daß GOtt keine Creatur mit unendlichen Kräfften und Eigenſchafften „hervorbringen könne.„ (*) Was nun den Inhalt der Oederiſchen Schrifft betrifft, ſo beſtehet dieſelbe aus zweyen Abſchnitten. In dem erſten entdecket Herr **Oeder** dasjenige, was er in des Herrn **Palms** Schrifft auszuſetzen gefunden habe. Der andere Abſchnitt beſtehet aus zwey Capiteln, welche beyde den Herrn **Reinbeck** zu ihrem Augenmerck haben. Denn weil der Herr Probſt **Reinbeck** in der Vorrede ſeiner Beantwortung der Einwürfe, geſetzet hatte, er habe in

(*) Es irret ſich Herr Bertram, wenn er auf der 162. u. f. Seite ſeiner abgedruckten Abfertigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien- und Legenden-Schreiber, vorgiebet, daß die angeführten Worte des Herrn Reinbecks auf dasjenige Sendſchreiben giengen, das in die Hamburgiſche Berichte, eben dieſer Reinbeck- und Palmiſchen Streitigkeit wegen, iſt eingerücket worden.

der 23ſten **Betrachtung über die Augſ-
urgiſche Confeſſion**, die Materie von dem
ſprunge des Böſen dergeſtalt abgehandelt, daß
wohl nicht vermuthet, daß jemand ihm vor-
rffen würde, ſeine Lehrſätze träten der Heilig-
t Gottes zu nahe, und doch ſey es in einer öf-
tlichen Schrifft (nehmlich in des Herrn **Palms
›handlung von der Unſchuld Gottes** ꝛc.)
chehen: ſo unternimmet ſich Herr **Oeder** in
n erſten Capitel die gedachte 23ſte Reinbecki-
e Betrachtung zu beleuchten; in dem andern
pitel aber des Herrn **Reinbecks Beantwor-
ng der Einwürfe** vieler Fehler und Irrthü-
r zu beſchuldigen. Die Vorrede zeiget die
legenheit und den Bewegungsgrund zu gegen-
rtiger Schrifft an. Zu Ende ſtehet noch eine
ine Anrede des Herrn **Oeders** an ſeine höch-
hrteſte Herren Väter und Brüder in Chriſto.
ieſes wäre alſo die Einrichtung des Werckgens.
un ſolte ich einige Proben anführen, um den
er vermögend zu machen, von des Herrn **Oe-
rs** Fähigkeit zu widerlegen, und deſſen Ein-
ɔt in dieſe Streitigkeit urtheilen zu können:
ein ich hoffe, daß die oben angezeigten Worte
s Herrn **Reinbecks** ſchon hinlängliche Mate-
in ſich faſſen, die bey einem ſo groſſen Lehrer,
s Herr **Oeder** iſt, ſelten vorkommende Gaben
bewundern. Ich ſchmeichele mir von der
emuth des Herrn Dechantens, daß er mit je-
m heiligen Manne ausruffen werde: Wie ſo
r nichts iſt unſer Wiſſen! Jedoch es kan öff-

ters

MANNO, *Serenissimo Duci Saxo-Weissenfelsensi & Querfurtensi a confessionibus, consiliis ecclesiasticis & concionibus in aula primariis, nec non Consistorii ducal. assessori & Superintendenti generali longe gravissimo, theologo integerrimo, transmittit, eique natalem septuagesimum secundum d. XX. Dec. M DCC XXXVII. gratulatur*, Leipzig mit Trogischer Schrifft, ein Bogen in 4. Der gelehrte Herr **Kriegel**, welcher ein vernünfftiger Freund der Leibnitz-Wolffischen Philosophie ist, eröffnet in diesem Bogen seine Gedancken von der Vereinigung des Leibes und der Seele. Er schreibt, daß er weder die Meynung von dem natürlichen Einflusse, noch von den Gelegenheits-Ursachen, noch von der vorherbestimmten Harmonie annehme, und in Ansehung der Art und Weise, wie Leib und Seele mit einander vereiniget sind, lieber seine Unwissenheit bekennen wolle, als in einer solchen, schwerlich zur Gewißheit zu bringenden Sache, allzu leichtgläubig seyn. Mithin folge er dem Beyspiele des vortreflichen **Reinbecks**, dessen Verdienste er erhebet und dessen Zweiffel wider die vorherbestimmte Harmonie er erzehlet. Diese Schrifft ist zierlich und gelehrt geschrieben.

§. 315.

Ich gehe von der vorherbestimmten Harmonie zu anderen bestrittenen Lehren der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Zuförderst berühre ich noch einen falschen Vorwurf, als ob gedachte

Philosophie eine mechanische Verknüpffung
d Nothwendigkeit aller Dinge einführe, wel-
r durch folgende Schrifft ist wieder aufgewär-
t worden:

EVSEBII VLMIGENÆ Send- Ver-
schreiben an einen guten Freund von dem trauten
Wolffischen *Fato*, das ist, von der me-
anischen Verknüpffung und Nothwen-
gkeit aller Dinge, nach der Wolffischen
hre von der Welt und dem Zusammen-
ng der Dinge in der Welt. Sammt
ssen *Reflexions* über den Jesuitischen und
ländischen Beyfall der Wolffischen
hilosophie, Bremen in dem Saurmanni-
en Buchladen 1737. (in der Oster-Messe),
Bogen in 8. Auszüge daraus stehen so-
hl in dem 41. Stücke der Hamburgischen
richte von gelehrten Sachen auf das
hr 1737. auf der 336. u. f. Seite, als
ch in dem 12. Artickel des 4. Beytrages auf
s Jahr 1737. der früh aufgelesenen Früch-
der theologischen Sammlung ꝛc. Am
ern Ort saget man, daß in gegenwärtiger
hrifft viel bekanntes mit vorkomme, doch,
il der Herr Leibnitz den Satz angenommen
e, daß nicht zwey einander vollkommen ähn-
e Dinge in der Welt anzutreffen wären, wür-
auch diese mit den vorher ergangenen Streit-
ifften nicht vollkommen gleich seyn. Dahero
jenigen, die sich nicht nur schöne, sondern alle,
h die mittelmäßigen und schlechten Streit-

ſchrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie, anſchafften, gegenwärtige nicht entrathen könten. An dem andern Orte ſchreibt man, daß etliche glauben wolten, es ſey Herr **Johann Friedrich Bertram** der Verfaſſer. Dieſes iſt gewiß. Und eben deswegen will ich mich bey dieſer Schrifft nicht verweilen. Ich habe eben jetzo zwey Schrifften des Herrn **Bertrams** erhalten, in welchen er durch ungebührliche gegen mich ausgeſtoſſene Schimpffworte ſein Amt und ſein Anſehen beſchmutzet hat, welches letztere ich doch, das er ſelbſt zugeſtehen muß, in meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie zu unterſtützen geſuchet und nur an einigen Orten etwas von ihm beygebracht habe, welches freylich ſeiner Perſon ſo wenig anſtändig iſt, als ich es, den Pflichten eines Geſchichtſchreibers gemäß, habe verſchweigen können. Ich werde dieſe beyde Schrifften unten anführen. Von dem Anhange der gegenwärtigen, oder den ſo genannten Reflexionis erinnere ich nur noch, daß ſolche hauptſächlich das XIX. Capitel meines erſten Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, das von den Verehrern der Wolffiſchen Weltweisheit handelt, zu ihrem Augenmerck haben. Ich habe zum Theil ſchon auf ſolche geantwortet in dem dritten Theile meines gemeldeten Entwurfes in den Zuſätzen und Verbeſſerungen zu dem gedachten XIX. Capitel.

§. 316.

§. 316.

Und so gedencke ich denn der Schrifften wider
e Leibniz-Wolffische Lehre von der gegenwärti-
n, als der besten Welt. Sie sind

1). Johann Friedrich Jochens Schrifft: Jochens
ie falsche Weisheit der neuen Philoso-
hie in einer gründlichen Auslegung des
elehrten Traums von den neuentdeckten
chlaueraffen-Ländern, oder von denen
ch vielen andern möglichen Welten, aus
elcher Gott die beste soll erwehlet haben,
r er die gegenwärtige Welt, die ganz
argen liegt, zur Existentz kommen las-
, allen ernsten Liebhabern der Wahr-
it zur wohlgemeinten Warnung vor
rthum vorgestellet, 4. Bogen in 4. ohne
enennung des Druckorts und des Druck-Jah-
. Es ist solche Schrifft nach Michael 1737.
n Vorschein gekommen, und wider eine, mir
bekannte Dissertation vornehmlich gerichtet.
r Verfasser schreibet in dem 3. §. so: „Doch
t diß ein gelehrter Traum (nehmlich die Mög-
chkeit mehrerer Welten und die Erwehlung
r. besten aus selbigen), weil ihn zuerst ein
ochgelahrter und weltberühmter Mann entde-
et, hernach durch den heutigen grossen Phi-
osophum weitläufftiger beschrieben, und unter
ine gelehrte Auditores ausgebreitet wird, letz-
h auch von einem gelehrten Manne mit seinen
rnehmsten Ungründen kurtz und nervose vor-
tragen worden, in einer gelehrten Disserta-

„tion wider das problema von dem Irrthum „der ersten Sünder aus guter Meinung.„ Dieser zuletzt gedachte gelehrte Mann muß in seiner gedachten Dissertation eines, Nahmens **Reiff**, seine Einladungsschrifft angegriffen haben. Auch dieser Schrifft kan ich mich nicht erinnern. Ich setze wiederum die eigenen Worte des Verfassers der vorhabenden Schrifft her, welche im 4. §. stehen: "Dieser Herr Autor (nehmlich der Dis„sertation) meinet zwar in seiner Dissertation, „der Herr M. **Reiff** habe sich in seinem Pro„grammate vergangen, daß er die Meinung von „noch andern möglichen Welten vor einen leeren „Traum und anstößiges Gedicht hält, da doch „dieselbe guten Grund habe; allein ꝛc.„ Weil ich nun die mit dieser Schrifft verwickelten Schrifften nicht gesehen habe, so werde auch von selbiger zu urtheilen es bis auf eine andere Zeit verspahren.

§. 317.

Hahnii 2) **Christoph Heinrich Zeibichs** Dissertation *de bonitate mundi biblica*, Wittenberg im October 1737. mit Eichsfeldischer Schrifft, 6. Bogen. Der Antwortende, Herr **Immanuel Ernst Hahn**, nennet sich auf dem Tittel den Verfasser. Er sagt in der Vorrede, daß sehr berühmte Männer, nehmlich ein Ungenannter (Herr **Marperger**) in seinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. Herr **Löscher** in den **frühaufgelesenen Früchten** ꝛc. und Herr **Palm** in der **Abhandlung von der Unschuld Gottes** ꝛc. solide

ide demonſtriret hätten, daß die Lehre von der
ſten Welt der heiligen Schrifft zu widerlauffe;
, als ein Candidatus Theologiæ purioris,
ıche ſich eine Ehre daraus, in dieſer groſſen
ottesgelehrten Fußtapffen zu treten. Es ſchei-
: nicht nur, ſondern iſt gewiß, daß dieſer Ein-
ng dem hohen Anſehen dieſer gerühmten Män-
: nachtheilig ſey. Ich ſchlieſſe ſo: Was von
ey höchſtberühmten Gottesgelehrten bereits ſo-
e iſt demonſtriret worden, das darf ein Theo-
giæ candidatus nicht allererſt nach demonſtri-
ı wollen, wenn er es nicht beſſer machen will.
ill er es aber beſſer machen; ſo widerleget er
durch das, was er von der ſolida demonſtra-
ne geſaget hat. Ich halte dafür, daß es der
:rr Candidat, der bald darauf Prediger ge-
rden ſeyn ſoll, nicht beſſer gemachet habe.
ıdeſſen iſt ſeine Beſcheidenheit zu loben.

§. 318.

3) Michael Heinrich Reinhards Einla- Rein-
ngsſchrifft *de mundo optimo, præſertim ex* hards/
*ıicorum ſententia*, Torgau im Jenner 1738.
t Peterſelliſcher Schrifft, 3. Bogen in 4. Der
:rr Verfaſſer meinet, es verſehen es die Leib-
zianer bey der Lehre von der beſten Welt, daß
keinen Unterſcheid macheten unter dem, was
ner Natur nach das beſte, und unter dem, was
ch dem Rathſchluſſe Gottes das beſte iſt. Die
genwärtige Welt ihrer Natur nach könne nicht
: beſte genennet werden. Sodann kommt er

auf die beſte Welt der Stoicker, von welcher er vorgiebt, daß zwiſchen dieſer und der nach dem Sinne des Herrn Leibnitzens ſcheine eine groſſe Aehnlichkeit zu ſeyn, wie denn auch Herr Leibnitz der Stoicker Argumente in ſeinen Nutzen verwendet hätte; in der That aber ſey ein groſſer Unterſcheid vorhanden zwiſchen der beſten Welt der Stoicker und der Leibnitzianer. Man erſiehet aus der Ausführung, daß der Herr Verfaſſer vielen Fleiß darauf verwendet habe.

§. 319.

Mit der Lehre von der beſten Welt, iſt die Lehre von dem Urſprunge des Böſen genau verknüpffet. Letztere haben angefochten:

Oeder. 1) **Eines unpartheyiſchen Lehrers treugemeynte Vorſtellung an alle Theologen der Evangeliſchen Kirche, bey Gelegenheit einer gefährlichen neuen Streitigkeit zweyer berühmter Lehrer zu Hamburg und Berlin, über der Frage von der Zulaſſung des Böſen, und der beſten Welt.** Onolzbach bey **Johann Wilhelm Rönnagel**, 9. Bogen in 8. ohne Benennung des Druck-Jahres. Sie hat in dem erſten oder andern Monate des 1737. Jahres die Preſſe verlaſſen. Dem Verfaſſer hat beliebet, ſeinen Nahmen mit allen ehemahligen und jetzigen Bedienungen unter die Vorrede zu ſetzen. Selbiger iſt Herr **Georg Ludwig Oeder.** Es iſt bekannt, daß Herr **Johann Georg Palm** zu Hamburg ei-

ne

bhandlung von der Unschuld Gottes
der Zulassung des Bösen ꝛc. (*) habe
sgehen lassen, und daß Herr Johann
av Reinbeck zu Berlin, weil er von jenem
igen Stücken war bemercket worden, dage-
ne Beantwortung der Einwürfe ꝛc. (**)
Oresse unterworffen habe. Herr Oeder
nicht für rathsam, daß man diese zwey
elahrte Männer mit einander kämpffen lieſ-
ihne darum zu reden, oder beyden seine brü-
he Ermahnungen zu geben. Demnach er-
er die Feder, und warff sich durch diese
ifft zum Friedens-Stiffter auf. In wie
er seinen Zweck erreichet oder nicht erreichet
, davon will ich lieber des Herrn Reinbecks,
eine eigene Gedancken anführen. Dieser
bt in der Abfertigung eines Anonymi ꝛc.
chter Schrifft ich in dem folgenden Capitel
icken werde) von des Herrn Oeders Vor-
ung ꝛc. ohne sie zu nennen, auf der letzten
e folgendes: "An andere werde ich mich vor
Hand nicht kehren; auch insonderheit nicht
einen gewissen Autorem, der ohnlängst ei-
Friedens-Stiffter hat abgeben wollen, sei-
n Zweck aber so gar nicht gemäß handelt,
; er auf beyde Personen, die er nicht länger,
ie Schreibart nach, mit einander will käm-



) Siehe den 708. §. des 2. Theils meines aus-
führlichen Entwurffes einer vollständigen Hi-
storie der Wolffischen Philosophie.
*) Siehe eben daselbst den 722. §.

„ſen laſſen, zuſchläget, und ſie dadurch beyde, „ſo viel an ihm iſt, wider ſich ſelber reitzet. Was „ſolte ich mich mit einem Mann einlaſſen, der „noch nicht einmahl weiß, was der **Göttliche „Sinn**, und die **Beſchaffenheit des Göttlichen Weſens** ſey; der in ſeinen Sätzen ſo „unrichtig iſt, daß er auch dafür hält, ein vernünfftiges Weſen könne wohl ohne Freyheit ſeyn; „und der ſeine Theologie ſo wenig verſtehet, daß „er mich auch um Gottes Willen bittet, ich ſoll „den Satz zurück nehmen, daß GOtt keine Creatur mit unendlichen Kräfften und Eigenſchafften „hervorbringen könne.„ (*) Was nun den Inhalt der Oederiſchen Schrifft betrifft, ſo beſtehet dieſelbe aus zweyen Abſchnitten. In dem erſten entdecket Herr **Oeder** dasjenige, was er in des Herrn **Palms** Schrifft auszuſetzen gefunden habe. Der andere Abſchnitt beſtehet aus zwey Capiteln, welche beyde den Herrn **Reinbeck** zu ihrem Augenmerck haben. Denn weil der Herr Probſt **Reinbeck** in der Vorrede ſeiner Beantwortung der Einwürfe, geſetzet hatte, er habe in

(*) Es irret ſich Herr Bertram, wenn er auf der 162. u. f. Seite ſeiner abgedrungenen Abfertigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien- und Legenden-Schreiber, vorgiebet, daß die angeführten Worte des Herrn Reinbecks auf dasjenige Sendſchreiben giengen, das in die Hamburgiſche Berichte, eben dieſer Reinbeck- und Palmiſchen Streitigkeit wegen, iſt eingerücket worden.

r 23sten **Betrachtung über die Augſ**
**giſche Confeßion**, die Materie von dem
runge des Böſen dergeſtalt abgehandelt, daß
ohl nicht vermuthet, daß jemand ihm vor-
ſen würde, ſeine Lehrſätze träten der Heilig-
Gottes zu nahe, und doch ſey es in einer öf-
ichen Schrifft (nehmlich in des Herrn **Palms**
**andlung von der Unſchuld Gottes** ꝛc.)
ehen: ſo unternimmet ſich Herr **Oeder** in
erſten Capitel die gedachte 23ſte Reinbecki-
Betrachtung zu beleuchten; in dem andern
itel aber des Herrn **Reinbecks Beantwor-**
**g der Einwürfe** vieler Fehler und Irrthü-
zu beſchuldigen. Die Vorrede zeiget die
genheit und den Bewegungsgrund zu gegen-
tiger Schrifft an. Zu Ende ſtehet noch eine
ie Anrede des Herrn **Oeders** an ſeine hoch-
rteſte Herren Väter und Brüder in Chriſto.
ſes wäre alſo die Einrichtung des Werckgens.
n ſolte ich einige Proben anführen, um den
r vermögend zu machen, von des Herrn **Oe-**
s Fähigkeit zu widerlegen, und deſſen Ein-
: in dieſe Streitigkeit urtheilen zu können:
in ich hoffe, daß die oben angezeigten Worte
Herrn **Reinbecks** ſchon hinlängliche Mate-
in ſich faſſen, die bey einem ſo groſſen Lehrer,
Herr **Oeder** iſt, ſelten vorkommende Gaben
bewundern. Ich ſchmeichele mir von der
muth des Herrn Dechantens, daß er mit je-
n heiligen Manne ausruffen werde: Wie ſo
nichts iſt unſer Wiſſen! Jedoch es kan öff-

ters

tets auch eine geringe Wissenschafft, wenn sie sonst von den natürlichen guten Gaben der Seele unterstützet wird, sich auch an die Erklärung der gröſten Dinge mit einem glücklichen Fortgange wagen. Eine herrliche Probe hiervon hat Herr **Oeder** in dem 17. §. abgeleget. Herr **Palm** hatte in seiner Schrifft gesetzet, daß die Verhinderung des Sündenfalls etwas widersprechendes in sich fasse, indem daraus folge: Gott hätte machen können, daß der Mensch zu gleicher Zeit einen freyen Willen hätte und denselben auch nicht hätte. Hierbey weiß Herr **Oeder** dem lieben Gott einen Rath zu ertheilen, wie er allerdinges den Fall verhindern und doch dem Menschen die Freyheit hätte lassen können, nehmlich er hätte die gefallenen Engel in einen andern Theil der Welt verweisen können. Im 24. §. tadelt Herr **Oeder** den Herrn **Palm**, daß er an einem Orte einen Schluß wider die Verehrer der **Wolffischen** Weltweisheit nicht bündig genug gemachet habe, und will also diesen Fehler folgender gestalt ausbessern: "Ich will sagen, wie der Schluß „richtig könne gemachet werden: Wann die Welt, „die alles begreifft, was vom Anfang der „Schöpffung bis in alle Ewigkeit ist und geschie„het, und also unzehlich viel Böses sammt dem „Guten, in einer ordentlichen Verknüpffung von „Gott erwehlet und geschaffen worden: so muß „entweder nicht wahr seyn, was **Moses** sagt: „Gott sahe an alles, was er gemachet hatte, und „es war sehr gut; oder es muß auch das Böse,

„so

n dieſer von Gott gemachten Welt iſt, z. E.
Bruder-Mord Cains, ſehr gut ſeyn.
h dieſen Schluß vermeinet Herr Oeder die
ſianer bey beyden Ohren zu halten, ſo, daß
m nothwendig nicht entwiſchen könten, ſon-
ihre Lehre von der gegenwärtigen als der
i Welt vor ungeräumt erkennen müßten,
n er ſetzet mit groſſer Zuverſicht hinzu:
auf mögen die Wolffiſchen Weltweiſen
ntworten. Merckwürdig iſt, daß Herr
er, der niemahls Philoſophie erlernet hat,
Herrn Palm vorwirfft, er hätte keine rechte
cht in das Wolffiſche Lehrgebäude der Welt-
eit. Uebrigens kan der Oederiſchen
iſft nicht aller Nutzen abgeſprochen werden.
ihr kan man zu nicht geringer Beluſtigung
nen, was ein durch die Vernunfft-Lehre
verbeſſerter Verſtand für einfältige Gedan-
iber die Palmiſchen und Oederiſchen Schrifft-
i Papiere bringen könne. Sie iſt würdig,
e bey einer neuen Auflage der Deutſchen
ſetzung des Buchs von den Schwach-
t des menſchlichen Verſtandes, als
luſter angedrucket werde. Ein Auszug
s iſt der 4. Artickel des 3. Beytrages auf
ahr 1737. der früh aufgeleſenen Früch-
r theologiſchen Sammlung von alten
neuen ꝛc.

§. 320.

JOACHIMI GRYPHISBER- Einen u-
SIS, der bloß nur ſein Vergnügen genannten
weis

weis in Jesu Kirch zu Gottes Preis, anderes Sendschreiben an die Verfasser der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen. Es stehet in dem 76. Stücke gedachter Berichte des 1737. Jahres auf der 622. u. f. Seite. Es ist mir solches Stücke nicht sogleich bey der Hand; so viel ich mich aber besinne, gehöret es zu den Streitigkeiten wegen der Lehre von dem Ursprunge des Bösen.

§. 321.

Palms. 3) Johann Georg Palms Vorrede zu der andern Auflage seiner Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern, 4½ Bögen in 8. Des Herrn Palms öfters gemeldete Abhandlung von der Unschuld Gottes ꝛc. hatte viel Liebhaber gefunden, und war binnen einer Zeit von wenig Wochen völlig vergriffen worden, daß also die Felginerische Buchhandlung zu Hamburg auf eine neue Auflage bedacht seyn muste. Bey dieser Gelegenheit wolte also der gelehrte Herr Palm seinem, dieserwegen bekommenen Gegner, dem Herrn Probst Reinbeck, der dagegen, wie gedacht, Beantwortung der Einwürfe herausgegeben hatte, antworten. Er machte also eine neue Vorrede dazu, darinne er dem Herrn Probst so freudig und höflich, als gründlich entgegen ging. Damit nun aber diejenigen, welche sich die erste Auflage angeschaffet hatten, nicht nöthig hätten, dieser

Vorrede wegen die andere Auflage sich zu
1; so wurde die Vorrede unter oben ste-
n Tittel auch besonders abgedrucket. Von
Buche selbst, das an der Oster-Messe dieses
Jahres, nebst der neuen Vorrede zum
mahle zum Vorschein gekommen ist, werde
ht allererst etwas beybringen, da ich davon
in dem 708. §. des andern Theiles meines
hrlichen Entwurfes einer vollständi-
,istorie der Wolffischen Philosophie,
t habe. Vorjetzo werde ich mich nur bey
orrede der andern und dritten Auflage auf-
. Es sagt Herr Palm, daß er vorjetzo
nes Theils, dem Herrn Reinbecken den
icht, als sey das, was von ihm geschrie-
orden, aus einer gantz andern Absicht ge-
1, als einen Irrenden (*) wieder zu rech-
helffen, völlig benehmen, andern Theils
en Einwürfen begegnen wolle, die in der
eckischen Vorrede nichts anders, als einen
Verdacht zum Grunde hätten; die Be-
rtung aber der Schrifft selbst wolle er auf
eine

(*) Nehmlich denjenigen Jüngling, der an den Herrn Palm geschrieben hatte, daß er durch die Wolffische Philosophie zur Atheisterey gebracht worden wäre; welches Schreiben den Herrn Palm zur Aufsetzung seiner Abhandlung genöthiget hatte; siehe den 708. §. des 2. Theiles seines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

„ſen laſſen, zuſchläget, und ſie dadurch beyde, „ſo viel an ihm iſt, wider ſich ſelber reitzet. Was „ſolte ich mich mit einem Mann einlaſſen, der „noch nicht einmahl weiß, was der **Göttliche Sinn**, und die **Beſchaffenheit des Göttlichen Weſens** ſey; der in ſeinen Sätzen ſo „unrichtig iſt, daß er auch dafür hält, ein vernünfftiges Weſen könne wohl ohne Freyheit ſeyn; „und der ſeine Theologie ſo wenig verſtehet, daß „er mich auch um Gottes Willen bittet, ich ſoll „den Satz zurück nehmen, daß GOtt keine Creatur mit unendlichen Kräfften und Eigenſchafften „hervorbringen könne.„ (*) Was nun den Inhalt der Oederiſchen Schrifft betrifft, ſo beſtehet dieſelbe aus zweyen Abſchnitten. In dem erſten entdecket Herr **Oeder** dasjenige, was er in des Herrn **Palms** Schrifft auszuſetzen gefunden habe. Der andere Abſchnitt beſtehet aus zwey Capiteln, welche beyde den Herrn **Reinbeck** zu ihrem Augenmerck haben. Denn weil der Herr Probſt **Reinbeck** in der Vorrede ſeiner Beantwortung der Einwürfe, geſetzet hatte, er habe in

(*) Es irret ſich Herr Bertram, wenn er auf der 162. u. f. Seite ſeiner abgedrungenen Abfertigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien- und Legenden-Schreiber, vorgiebet, daß die angeführten Worte des Herrn Reinbecks auf dasjenige Sendſchreiben giengen, das in die Hamburgiſche Berichte, eben dieſer Reinbeck- und Palmiſchen Streitigkeit wegen, iſt eingerücket worden.

der 23sten **Betrachtung über die Augs**
**rgische Confession**, die Materie von dem
prunge des Bösen dergestalt abgehandelt, daß
vohl nicht vermuthet, daß jemand ihm vor-
ffen würde, seine Lehrsätze träten der Heilig-
Gottes zu nahe, und doch sey es in einer öf-
tlichen Schrifft (nehmlich in des Herrn **Palms**
**handlung von der Unschuld Gottes** ꝛc.)
chehen: so unternimmet sich Herr **Oeder** in
n ersten Capitel die gedachte 23ste Reinbecki-
: Betrachtung zu beleuchten; in dem andern
pitel aber des Herrn **Reinbecks Beantwor-**
**ng der Einwürfe** vieler Fehler und Irrthü-
r zu beschuldigen. Die Vorrede zeiget die
legenheit und den Bewegungsgrund zu gegen-
rtiger Schrifft an. Zu Ende stehet noch eine
ine Anrede des Herrn **Oeders** an seine hoch-
hrteste Herren Väter und Brüder in Christo.
ieses wäre also die Einrichtung des Werckgens.
un solte ich einige Proben anführen, um den
er vermögend zu machen, von des Herrn **Oe-**
**rs** Fähigkeit zu widerlegen, und dessen Ein-
ht in diese Streitigkeit urtheilen zu können:
lein ich hoffe, daß die oben angezeigten Worte
s Herrn **Reinbecks** schon hinlängliche Mate-
: in sich fassen, die bey einem so grossen Lehrer,
s Herr **Oeder** ist, selten vorkommende Gaben
bewundern. Ich schmeichele mir von der
)emuth des Herrn Dechantens, daß er mit je-
:m heiligen Manne ausruffen werde: Wie so
r nichts ist unser Wissen! Jedoch es kan öff-

ters

weis in Jesu Kirch zu Gottes Preis, anderes Sendschreiben an die Verfasser der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen. Es stehet in dem 76. Stücke gedachter Berichte des 1737. Jahres auf der 622. u. f. Seite. Es ist mir solches Stücke nicht sogleich bey der Hand; so viel ich mich aber besinne, gehöret es zu den Streitigkeiten wegen der Lehre von dem Ursprunge des Bösen.

§. 321.

Palms. 31) Johann Georg Palms Vorrede zu der andern Auflage seiner Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern, 4½ Bögen in 8. Des Herrn Palms öfters gemeldete Abhandlung von der Unschuld Gottes ꝛc. hatte viel Liebhaber gefunden, und war binnen einer Zeit von wenig Wochen völlig vergriffen worden, daß also die Felgineriſche Buchhandlung zu Hamburg auf eine neue Auflage bedacht seyn muste. Bey dieser Gelegenheit wolte also der gelehrte Herr Palm seinem, dieserwegen bekommenen Gegner, dem Herrn Probst Reinbeck, der dagegen, wie gedacht, Beantwortung der Einwürfe herausgegeben hatte, antworten. Er machte also eine neue Vorrede dazu, darinne er dem Herrn Probst so freudig und höflich, als gründlich entgegen ging. Damit nun aber diejenigen, welche sich die erste Auflage angeschaffet hatten, nicht nöthig hätten, dieser

r Vorrede wegen die andere Auflage ſich zu
ſen; ſo wurde die Vorrede unter oben ſte-
em Tittel auch beſonders abgedrucket. Von
Buche ſelbſt, das an der Oſter-Meſſe dieſes
7. Jahres, nebſt der neuen Vorrede zum
enmahle zum Vorſchein gekommen iſt, werde
nicht allererſt etwas beybringen, da ich davon
in dem 708. §. des andern Theiles meines
fährlichen Entwurfes einer vollſtändi-
Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,
det habe. Vorjetzo werde ich mich nur bey
Vorrede der andern und dritten Auflage auf-
n. Es ſagt Herr **Palm**, daß er vorjetzo
eines Theils, dem Herrn **Reinbecken** den
dacht, als ſey das, was von ihm geſchrie-
worden, aus einer gantz andern Abſicht ge-
en, als einen Irrenden (*) wieder zu rech-
u helffen, völlig benehmen, andern Theils
den Einwürfen begegnen wolle, die in der
beckiſchen Vorrede nichts anders, als einen
en Verdacht zum Grunde hätten; die Be-
ortung aber der Schrifft ſelbſt wolle er auf
eine

*) Nehmlich denjenigen Jüngling, der an den Herrn Palm geſchrieben hatte, daß er durch die Wolffiſche Philoſophie zur Atheiſterey gebracht worden wäre; welches Schreiben den Herrn Palm zur Aufſetzung ſeiner Abhandlung genöthiget hatte; ſiehe den 708. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

eine ausführliche Abhandlung versprahren. Diese ist auch erfolget. Dahero nunmehro zu mercken kommet;

§. 322.

Eben desselben. 4) Eben desselben **fortgesetzte Abhandlung von der Unschuld Göttes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern**, Hamburg 1737. in der Felgineriſchen Buchhandlung, 12. Bogen in 8. In der Vorrede meldet der bescheidene Herr **Palm**, daß man den Gegnern der Wolffiſchen Weltweisheit zweyerley Schuld beymesse, 1) daß sie nicht ordentlich verfuhren, und 2) daß sie nicht aufrichtig dabey zu Wercke giengen. Er suchet die Gründe dieser Beschuldigungen zu errathen, und verspricht in seiner fortgesetzten Abhandlung alles dieses sorgfältig zu vermeiden. In der Ausführung selbſt wird dreyerley untersuchet: 1) ob der Begriff von der Welt könne angenommen werden, den man bey dieser Frage zum Grund leget; 2) ob das moraliſche Böse in dieſer Welt nothwendig hat erfolgen müssen; und 3) ob diese Welt, dem Bösen ohngeachtet, die beſte ist. Dahero denn drey Abtheilungen gegenwärtiger Schrifft entstanden sind, welche nebſt einer guten Ordnung und einem deutlichen Vortrage auch viele gute Sachen in sich fasset, die wenigstens zu mehrerem Nachdencken Gelegenheit geben können.

Einiges Angenahmes.

§. 323.

Was endlich noch von dem Streite wegen des Ur-

rſprunges des Böſen und wegen der beſten Welt, nicht mit Stillſchweigen übergangen wer- n kan, iſt, daß in dem 32. Stücke der **Ham- urgiſchen Berichte von gelehrten Sachen uf das Jahr** 1737. auf der 258. Seite ge- eldet wird, es hätten noch drey Gelehrte ſo iele Aufſätze über gedachte Materien an die be- ihmten Herren Verfaſſer nur genannter Be- chte eingeſendet. Man verſpricht daſelbſt zu- eich, ſolche drey Schrifften auf 2. Bogen be- nders drucken zu laſſen, und ſie zu Ende des Jah- s zugleich mit dem Regiſter der Berichte des 737. Jahres auszugeben. Sie ſind mir noch nicht Geſichte gekommen. Vermuthlich haben ſie eben ie Verfaſſer, die bereits ſchon einige Aufſätze in ieſen Streitigkeiten, den Hamburgiſchen Be- chten haben einverleiben laſſen, von welchen die §. 728. 733. und 735. des 2. Theiles meines **usführlichen Entwurfes einer vollſtändi- en Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** achgeleſen werden können.

§. 324.

Auch die Leibnitz-Wolffiſche Sittenlehre iſt icht gänzlich unbeſtritten geblieben. Es iſt aber ur ein einziger beſonderer Aufſatz dagegen mir ekannt geworden. Solcher iſt

*Quo ruitis?* **Sechſtes *Penſum*, und Vor- ellung, wie die Lehre vom Gewiſſen bey er neuen Philoſophie Noth leide,** (§. 303.). Löſchers/

s iſt der 8. Artickel in dem 5. Beytrage auf das ahr 1736. der **früh aufgeleſenen Früchte**

Bertrams Geiſt trachtet nicht nach dem, das oben iſt, ſondern hält ſich zu dem, das unten iſt. Es fehlen ihm die Flügel eines durch die wahre Philoſophie verbeſſerten Verſtandes, und er genüget ſich, daß er mit den Floß-Federn ſeiner natürlichen und in ihrer natürlichen Geſtalt gelaſſenen Vernunfft unter den wäſſerichten Gelehrten herum ſchwimmen kan. Wolte ich Herrn Bertram gleich loben, ſo muß ich doch befürchten, es würde mir mit den jetzigen Lobſprüchen eben ſo ergehen, als wie mit den erſteren. Denn er bemühet ſich im 4. §. dieſe mit denenjenigen Complimenten in einen Vergleich zu ſetzen, dergleichen die Juden unſerm Heyland gemachet hätten, als ſie ihm das Angeſicht verdecket, mit Fäuſten geſchlagen, hernach die Knie vor ihm gebeuget, und auch geſprochen: **Weiſſage uns Chriſte, wer iſt, der dich ſchlug.** In dieſer Vergleichung iſt ſehr viel albernes. Indeſſen lerne ich doch ſoviel daraus, daß Herr Bertram ſeine Schwäche einſehe und ſich nimmermehr vorſtellen könne, daß ihn jemand in Ernſt loben könne. Und wahrhafftig hat ſich Herr Bertram durch gegenwärtige Schrifft aller bisher ihm beygelegten Lobſprüche unwürdig gemachet. Ich betheure, nicht nach Bertrammiſcher Art, ſondern mit ungeheucheltem Hertzen, daß ich Herrn Bertram wenigſtens wegen ſeines Fleiſſes hochhalte, und daß ich unverſtellt ſo von ihm geſchrieben habe, wie ich es würcklich gemeinet habe. Dieſes ſuchet er zu ſeiner eigenen Schande zu nichte zu machen,

achen, und ich dencke dabey: volenti non fit
juria. Die Ehren-Aemter dieses Mannes hät-
n mich vielleicht angelocket, ihm auf seine
chrifft zu antworten, da er sich die Mühe ge-
ben hat, solche dem andern Theile meiner
Wolffischen Historie entgegen zu setzen, und in-
lbiger weitläufftig vorzugeben, daß ihm un-
cht von mir geschehen sey, wenn nicht seine all-
harte Schreibart verursachet hätte, solche seine
berflüßigen Gedancken so fort auf die Seite zu
gen. Ich gedencke nur noch der Anhänge.
Der erste ist betittelt: methodus mathematica.
Herr **Bertram** hat sich wohl vorgesehen, daß
: diesen Titel nicht genauer bestimmet hat. Denn
viel giebet wohl die Durchlesung, daß solcher
Anhang eine Stachelschrifft auf den Gebrauch der
mathematischen Lehrart abgeben soll; allein sie ist
och zu jung und die Stacheln sollen allererst noch
achsen. Der andere Anhang ist überschrieben:
er zureichende Grund der Stoicorum, und will
rweisen, daß sich dieses Satzes schon die Stoi-
ker zur Behauptung ihrer Fatalität bedienet hät-
en. Der dritte Anhang nennet sich: das We-
en der Dinge und der Welt. Das vierte pran-
et mit dem Titel: Commissarisches Votum.
Endlich kommet noch ein Postscript. In diesem
wird des Rechtshandels Herrn **Langens** und
Herrn **Strählers** wider mich vor Sr. Königl.
Majestät von Pohlen als Churfürsten zu Sach-
en, meinem allergnädigsten Landes-Vater, ge-
dacht. Hierbey gebe ich den Feinden der Wolf-

ſiſchen Philoſophie und zugleich meiner Schrifften, den gutgemeinten Rath, daß ſie in ihren Schrifften mit dieſer Sache nicht allzugroß thun möchten, damit ſie mich nicht anreitzen, die gantzen Acten und Anmerckungen drucken zu laſſen. So würde ſich dann zeigen, in wie ferne ſie ſich darauf was zu gute thun können.

H. 326.

Eben deſſelben. 2) Der erläuterte und vertheidigte *Joh. Ehrh. a Verimontibus*, das iſt, der ſchrifftmäſſigen und gründlichen Gedancken JOHANNIS ELEVTHERI A VERIMONTIBVS von der menſchlichen Vernunfft und ſowohl alten als neuen Weltweisheit andrer Theil. Sammt deſſen Friedens-Articuln, auf die von Herrn Prof. Hollmann zu Göttingen ihm zugeſandte Fehde. Wie auch beſcheidene Anmerckungen über Th. SINCERI Sendſchreiben an ALETHOPHILVM, Bremen bey Saurmann 1738. 1 Alph. 3½ Bogen in 8. Auf dem Titel ſtehen noch einige Lateiniſche Worte, in welchen der Herr Verfaſſer die Philoſophie eine Eſelin ſchilt; weil er aber in der Schrifft ſelbſt behaupten will, daß er kein Verächter derſelben ſey, vielmehr ſie gebrauche: ſo habe ich durch Anführung ſolcher Worte einer unheiligen Seele nicht Gelegenheit geben wollen, ihn als einen Bereuter derſelben anzuſehen. Der Titel beſaget es, daß gegenwärtige Schrifft eine Vertheidigung und der andere Theil derjenigen Schrifft ſeyn ſoll, von der ich in

dem

dem 444. §. des ersten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** geredet habe. Mein daselbst von ihr gefälletes Urtheil wird hier in der Vorrede von dem Herrn Verfasser, nehmlich dem Herrn **Bertram**, angeführet und mehr gelobet als gescholten: anbey aber auch wider die Wahrheit gesetzet, daß ich in dem 2. Theile meines gedachten Entwurfes, mein einmahl gefälletes Urtheil verändert hätte, dessen Ursache der Herr **a Verimontibus** oder der Herr **Bertram** errathen will. Der Inhalt dieses Bertrammischen andern Theiles ist 1) eine allgemeine Vernunfftlehre, 2) Anmerckungen über JOH. EL. A VERIMONTIBVS **Gedancken von der menschlichen Vernunfft**, welche das Hauptwerck ist, 3) die Recension eines von **Gottfried Schluter** in der Hoffmannischen Controvers im 1601. Jahre herausgegebenen Tractats, 4) Friedens-Artickel auf die von Herrn **Hollmann** zugefertigte Fehde, von welcher oben der 292. §. nachzusehen ist, 5) **Nicolaus Selneccers** Klage, daß durch die Philosophie die Zeiten in der Evangelischen Kirche schlimmer geworden, 6) theologische und richtige Auflösung der Frage: ob es besser sey, menschliche Vernunfft zu haben, als derselben, wie das Vieh, beraubt zu seyn? 7) Bescheidene Anmerckungen über THEOPHILI SINCERI **Sendschreiben** ꝛc. (welches Sendschreiben allererst in dem folgenden Capitel §. 337. wird beurtheilet

werden), und 8) Beſchluß des gantzen Tractats, ſo in einer nachdencklichen Warnung des ſeel. **Rambachs** beſtehet.

§. 327.

Schaubs. 3) **Chriſtian Friedrich Schaubs Zuſätze zu den vernünfftigen Gedancken von dem Satze des zureichenden Grundes in der Wolffiſchen Philoſophie, wodurch dieſelbe noch mehr erläutert werden, auch ihre Richtigkeit wider die bisherige Vertheidiger dieſes Satzes gründlich erwieſen wird,** Leipzig 1738. in 8. in der Heinſiuſiſchen Buchhandlung. Von dem erſten Theile ſiehe den 736. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Der nur genannte 2. Theil iſt noch unter der Preſſe und wird in 8. Tagen fertig ſeyn. Der Verfaſſer hatte ſich gegen den Herrn Probſt **Reinbeck** ſo ſehr unbeſcheiden aufgeführet, auch gegen die Wolffiſche Philoſophie ſolche hartlautende Beynahmen gebrauchet, daß man ſolche ohnmöglich in der Cenſur ſtehen laſſen konte, ſondern ſie ausſtreichen muſte.

§. 328.

Marperg. 4) **Zufällige Gedancken über eines vornehmen *Theologi* Betrachtungen der Augſpurgiſchen Confeßion, die darinn gebrauchte Wolffiſche Philoſophie betreffend, zweyter Theil,** Dreßden 1738. in 4. in der Heckeliſchen Buchhandlung. Von dem erſten

en Theile ſehe man den 729. §. des 2. Theiles
ines nur angezogenen **ausführlichen Ent-**
**ırffes** ꝛc. Gegenwärtiger anderer Theil iſt
h nicht auf die Meſſe gekommen, jedoch wird
innen wenig Tagen erwartet. Die Liebha-
des erſten Theiles ſehen ihm mit Ungedult ent-
en, und es iſt kein Zweiffel, daß er mit dem
en von gleicher Güte ſeyn werde.

§. 329.

ſ) **Chriſt. Gottl. Clugs** *Singularia theo-* Clugii
*ia Carpoviana in loco de creatione*, Witten-
g 1738. in 4. bey **Carl Siegmund Hen-**
**gen.** Wird gleichfalls dieſe Meſſe zu haben
n. Herr **Carpov** wird ſeinem Herrn Gegner
Antwort nicht ſchuldig bleiben, und ſolte es
h nur in der Vorrede des bevorſtehenden an-
n Theiles ſeiner Theologie (§. 141.) ge-
hen.

§. 330.

6) **Johann Nicol. Sinnholds fortge-** Sinn-
**ſte hiſtoriſche Nachricht von der bekann-** holds.
**t und verruffenen ſo genannten Wert-**
**miſchen Bibel, darinnen von des neuen**
**verſetzers Lebens-Umſtänden, irrigen**
**einungen, Schickſaalen ſeines Wercks** ꝛc.
**richt ertheilet wird. Erſte Fortſetzung,**
furt 1738. in 4. bey **Johann Heinrich**
**omme.** Ich habe oben (§. 298.) der hiſto-
hen Nachricht gedacht, und ſo habe ich auch
Fortſetzung gedencken wollen, die dieſe Meſſe
ohne wird zu haben ſeyn.

# Vierzehendes Capitel.

## Von den Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Welt-Weisheit.

§. 331.

Zur Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie gehörige Schrifft Gutkens.

So wohl die Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie wegen des Nutzens, den ſie in Erläuterung der Sätze dieſer Philoſophie haben, verdieneten, daß ich mich bey jeder derſelben weitläufftig aufhielte; ſo will mir doch weder Zeit noch Raum nunmehro ein ſolches verſtatten, da ich zum Beſchluß meiner Arbeit eilen muß. Ich werde daher von jeder nur etwas weniges beybringen, jedoch ſo viel, als hinlänglich iſt. Wie ich nun die Streitſchrifften der Gegner nicht nach der Zeitordnung, ſondern nach den Materien geſtellet habe: ſo werde ich auch bey den Vertheidigungs-Schrifften dieſe Ordnung beobachten, zumahl da ich ein ſolches bereits in dem 129. §. verſprochen habe. In dem erſten Capitel gegenwärtiger meiner Arbeit hätte ich noch folgender Schrifft gedencken ſollen:

**Send-Schreiben an Sr. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinne gezeiget wird, daß Herr Daniel Strähler in ſeiner Schrifft, welche betitult: Abgenöthigte Rettung der gerechten Sache, bereits**

s in den ersteren Bogen seines Historis
n Vorberichts sich abermahls als einen
nmen, groben, boshafften und prahle
hen Mann zur Schau gestellet (1737.
Bogen in 4.), weil solche die Geschichte der
lffischen Philosophie angehet. Der Ort des
uckes ist zwar nicht angegeben, doch soll sie
er Haudischen Buchhandlung zu Berlin zu
en seyn. Der ungenannte Verfasser ist Herr
eodor Gutke, und die Schrifft ist zu An
3 des Julius aus der Presse gekommen. In
r 273. §. habe ich die auf dem Titel dieses
ndschreibens gemeldete Schrifft angeführet,
he mit einem historischen Vorberichte verse
ist. Eben dieser Bericht ist das corpus de
, welches hier aufgehoben wird.

§. 332.

Was nun aber die Leibnitz-Wolffische Philoso- Die W.
: selbst betrifft, so ist weltkündig, daß ihre Philoso-
nde ihr die allergröbsten Irrthümer beygeleget phie von
en. Insonderheit soll sie der Spinozisterey Irrthü-
Atheisterey Thür und Thor eröffnen. Ob mern frey-
nun wohl die wackersten Männer schon vor sprechen-
ist von diesen Lastern losgesprochen haben; so de Schrif-
man dessen ohnerachtet solche alte Beschul ten
ungen von neuen zu wiederhohlen, keinen 1) Gott-
heu getragen. Dahero es denn denenjenigen sched/
lehrten nicht zu verdencken ist, die auch an
noch ihre Geschicklichkeit in Vertheidigung
Leibnitz-Wolffischen Philosophie gegen die
rwürfe der Atheisterey und Spinozisterey ha-

ben

worden. Bald hernach, mit dem Anfang des Aprils verließ ſie würcklich die Preſſe und wurde ausführlich recenſiret in dem 99. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** Der vortreffliche Herr **Reinbeck** vertheidiget ſich hier gegen diejenige Schrifft, welcher bereits von mir in dem 729. §. des gedachten 2. Theiles meines Entwurfes Meldung gethan worden iſt. Nach einer langen Vorrede erſcheinet die Abfertigung ſelbſt. Selbige betrifft 1) den Satz des zureichenden Grundes, 2) die Lehre von GOtt und dem göttlichen Weſen, und denn 3) den Beweis, daß ein GOtt ſey. Siehe unten die Fortſetzung in dem 336. §.

§. 335.

2) Möllers. **2) Georg Friedrich Möllers Ungrund der Hoffmanniſchen Beweisthümer derer-jenigen Grundwahrheiten aller Religion und Moralität, welche (dem Vorgeben nach) durch die, in der Wolffiſchen Philoſophie befindlichen Gegenſätze haben geleugnet, und übern Hauffen geworffen werden wollen. Wobey zum Beſchluß der Unfug in Verknüpffung der Wolffiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, und dagegen die Uebereinſtimmung vieler in des ſeel. Joh. Arnds wahren Chriſtenthum befindlichen Sätzen mit denen Grundſätzen dieſer Philoſophie kürz-**

:zlich gezeiget wird. Nebst einem Aus-
ze aus der Wolffischen Moral, darinn die
gefochtenen Wahrheiten derselben in
:em Zusammenhange vorgestellet wer-
1, Berlin bey Herrn Ambrosius Haude
37. 19. Bögen in 4. Diese sehr wohl gesetzte
hrifft hat mit den ersten Tagen des Julius
Presse verlassen. Auszüge aus selbiger siehe in
n 119. Stücke des 1737. Jahres der Staats-
d Gelehrten Zeitungen des Hamburgi-
en unpartheyischen Correspondentens,
) in dem 6. Artickel des 5. Beytrages auf das
hr 1737. der früh aufgelesenen Früchte
: theologischen Sammlung ꝛc. Die erstere
cension ist von der letztern gantz unterschieden.
ne ist eine in der Wahrheit gegründete Lob-Rede
Möllerischen Schrifft nach ihren Verdiensten;
se aber will solche Arbeit nicht billigen: wiewohl
Herr Verfasser derselben sie nicht mit gehöriger
fmerckſamkeit durchgelesen zu haben scheinet,
il er z. B. vorgiebt, es sage Herr Möller auf
12. Seite, es sey in dieser Welt unmöglich
vesen, daß Petrus Christum nicht verleugne.
ist das Gegentheil behauptet Herr Möller, in-
n er ausdrücklich behauptet, es sey das Ver-
gnen und das Nicht-Verleugnen, eines so wohl
das andere möglich gewesen; da aber das erstere
rcklich erfolget sey, so habe das Gegentheil nicht
chehen können. Wiewohl ich suche nicht Herr
öllern hier zu vertheidigen, sondern nur von
biger einen hinlänglichen Begriff meinen Lesern
)zubringen. Und so bemercke ich denn zuförderst

derſt die Gelegenheit zu dieſer unverbeſſerlich geſchriebenen Schrifft. Herr **Adolph Friedrich Hoffmann** gab im October des 1736. Jahres heraus **Beweisthümer derer jenigen Wahrheiten** ꝛc. (*) und ſuchte darinne die Wolffiſche Philoſophie theils ſehr verächtlich zu machen, theils als höchſtgefährlich vorzuſtellen. Dieſes alles hat er mit groſſem Ungeſtüm und Ausſtoſſung vieler anzüglichen, ja grober Worte zu thun ſich befliſſen. Die Wahrheit, welche von Herr **Hoffmannen** war angetaſtet worden, erweckete alſo den Herrn **Möller**, daß er ſich ihrer annahm. Auf dieſe Weiſe iſt gegenwärtige Schrifft zum Vorſchein gekommen, welche in der That ein ſchönes Muſter einer gründlichen und dabey beſcheidenen (ſo weit es die gebrauchte Grobheit des Gegners verſtattete) Vertheidigungs-Schrifft abgiebt. Nach einer weitläufftigen Vorrede folget das Werck ſelbſt, welchem einige Anhänge angeſchloſſen ſind, nehmlich 1) ein Auszug aus des ſeel. **Johann Arndts wahrem Chriſtenthum**, aus welchem die Verwandſchafft der Wolffiſchen Philoſophie mit den Schrifften dieſes gottesfürchtigen Mannes erhellet; 2) ein Auszug aus Herrn **Wolffens** Moral, darinn der Zuſammenhang derjenigen Wahrheiten gezeiget wird, von welchen der Herr Doctor **Hoffmann** vorgiebt, daß ſie geleugnet werden; und 3) Beſchluß, darinn des Hrn. D. **Hoffmanns** Unfug in Verknüpfung des Wertheimiſchen Bibel-

Wercks

(*) Siehe den 718. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

ercks mit der Wolffischen Philosophie, deutl. ge-
et wird. Lebhafftigkeit, Gründlichkeit, Deutlich-
und alles, was nur eine Schrifft unter die Guten
versetzen fähig ist, herrschet durch und durch in die-
Schrifft. Einer, der sich um eine richtige Erkänt-
der Leibniz-Wolffischen Lehren bekümmert, wird
selbst den gröſten Gefallen thun, wenn er sie sich
chaffet und mit Aufmerckſamkeit durch lieſet.

§. 336.

3) **Johann Gustav Reinbecks fortgesetzte Abfertigung eines *Anonymi*, welcher in seinen genannten zufälligen Gedancken ihn verschiedener Grund-Irrthümer beschuldiget hat, darinn insonderheit desselben IV. V. und VI. Probe beleuchtet wird**, Berlin bey Ern **Ambrosius Haude**, 1737. ein Alph. und Bogen in 4. Auf die oben (§. 334.) erwehnte Abfertigung antwortete der ungenannte Gegner des Herrn **Reinbecks** (§. 281.). Und darauf erfolgte im Monat Julius gegenwärtige fernere Vertheidigung. In der Vorrede ist Herr **Reinbeck** mit der andern Schrifft seines Herrn Gegners beschäfftiget; die Schrifft aber selbst geht da wider an, wo Herr **Reinbeck** in seiner ersten Vertheidigung bey der ersten Schrifft des genannten Gegners, war stehen geblieben. Dergestalt findet man hier nachstehende verschiedene Materien: 1) von der Einigkeit und Dreyeinigkeit Gottes; 2) von den göttlichen Eigenschafften, und denn 3) von dem Grunde und der Güte der Welt. Endlich erblicket man noch einen besondern Beschluß. Ein vollständiger 3) Reinbecks/

Auszug daraus ſtehet in dem 179. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten.**

§. 337.

4) Sincerus. **THEOPHILI SINCERI Sendſchreiben an *Alethophilum*, von den durch den Gebrauch der Wolffiſchen Philoſophie veranlaßten neuern theologiſchen Streitigkeiten, in welchen durch Erklärung und Gegeneinanderhaltung ſowohl der Begriffe der Wörter als der Sachen ſelbſt aufrichtig gezeiget wird, daß dieſelbe groſſen Theils in Wort-Streit und Mißverſtand beruhen,** Bremen bey **Nathanael Saurmann**, 1738. 1. Alph. und 6. Bogen in 8. Dieſe Schrifft kommt eben jetzo auf die Oſter-Meſſe hieher. Ich vermuthe, daß ſolche eben diejenige ſey, welche ich oben in dem 277. §. angekündiget habe, obwohl die Tittel nicht völlig gleichlautend ſind. Mithin fället gedachter §. gantz und gar weg, indem der Verfaſſer nicht unter die Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gehöret. Sie iſt vielmehr eine Vertheidigungsſchrifft, welche, ſo viel ich im Durchblättern habe wahrnehmen können, ſo beſcheiden als gründlich abgefaſſet iſt. Inſonderheit ſehe ich, daß der Herr Verfaſſer alles wohl aus einander ſetze, die verſchiedenen Bedeutungen der Wörter anzeige, und ſodann zeige, wie die meiſten Streitigkeiten auf einen Wortſtreit hin-

nauslauffen. Damit aber der Leser wisse, wel-
e Materie solche Wortstreitigkeiten betreffen;
will ich den Inhalt der Sendschreiben hieher
zen: 1) von denen durch den Gebrauch der
uern Philosophie in der Theologie veranlasseten
treitigkeiten insgemein; 2) von der Vernunfft
id Weltweisheit, und derselben Gebrauch;
von dem Satze des zureichenden Grundes,
id dessen Gebrauch; 4) von der gemachten Be-
reibung Gottes; 5) von der möglichen Ewig-
it Gottes; 6) von der Schöpffung der Welt,
id deren Ursprung, Art und Zweck; 7) von der
sten Welt; 8) von dem Ursprung und der Zu-
ssung des Bösen; 9) von der harmonia præ-
abilita; und 10) von der aufgehobenen Frey-
it und eingeführten Nothwendigkeit aller
enschlichen Handlungen. Diese Schrifft hat
reits schon einen Gegner gefunden, siehe oben
n 326. §.

§. 338.

5) Friedrich Christian Baumeisters *po-* 5) Bau-
*ores controversiæ philosophicæ recentius agitatæ* meisters
*nonnullis epistolis comprehensæ.* Dieses ist
ar ein Anhang zu folgendem Buche des Herrn
Baumeisters, das diese Messe erst ist fertig
orden: *Philosophia recens controversa, comple-
a definitiones, theoremata & quæstiones nostræ
tate in controversiam vocatas* (*). Diese Brie-

Kk 3 fe

(*) Leipzig und Görlitz, in der Marchischen Buch-
handlung 1738. 22. Bogen in groß Octav. Es
ist

se sind, in reinem Latein geschrieben. Die Briefwechsler heissen **Dubitantius** und **Alethäus**. Jener machet Einwürfe wider die Leibniz-Wolffische Philosophie, und dieser suchet sie zu heben. Auf diese angenehme Art werden die neuesten philosophischen Streitigkeiten abgehandelt. **Dubitantius** hat den ersten Brief zu Papier gebracht, in welchem er diejenigen Reden erzehlet, die er mit des **Alethäus** Vater geführet hat, und zugleich dasjenige Urtheil entdecket, welches dieser von der Wolffischen Philosophie gefället hat. Schlüßlich erinnert er, daß bey ihm daher einige Zweiffel entstanden wären. Der andere Brief ist die Antwort des **Alethäus**, welcher sich freuet, daß er einen so gelehrten als bescheidenen Gegner vor sich sehe. Er erzehlet eines und das andere von **Wolffen** und lobet dessen

ist eine neue Auflage von des Herrn Baumeisters *philosophia definitiva*, welche nunmehr mit den Lehrsätzen vermehret worden ist. Am Ende stehen oben gedachte Briefe. Ein Auszug aus diesem schönen Buche stehet in dem 30. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 274. Seite. In dem jetzigen allgemeinen Oster-Meß-Catalogo 1738. erblicke ich, daß die philosophia definitiva von dem ersten Verleger gleichfalls zum andernmahle und vermehrter auf die Messe solle gebracht werden. Letztere Auflage ist mir noch nicht zu Gesichte kommen. Dahero weiß ich auch nicht, ob das, was ich in dem 44. §. gemeldet habe, von der letztern zu verstehen sey.

n Philoſophie; bejahet endlich, daß die Streigkeiten wegen dieſer Philoſophie nichts als Wortſtreite wären. In dem dritten Briefe hanelt **Dubitantius** von einiger Wolffianer Thorheiten, und durchhechelt den Mißbrauch der mathematiſchen Lehrart, dabey er die Frage erörtert, b man die mathematiſche Lehrart in der Gottesgelahrheit gebrauchen könne. Der vierte Brief, des **Alethäus** iſt, erinnert, daß man bey Beurtheilung der unter den Wolffiſchen Gegnern und Vertheidigern obſchwebenden Streitigkeiten behutſam verfahren müſſe; löſet die Zweiffel wieder die mathematiſche Methode auf; und ſetzet die Materie von den Wortſtreitigkeiten wegen der Wolffiſchen Philoſophie, weiter fort. Der fünfte Brief, welchen **Dubitantius** aufgeſetzet hat, zeiget einige Fehler, ſo beym Erklären und Beweiſen in dem philoſophiſchen Lehrgebäude begangen worden ſind, und bittet den **Alethäus**, daß er ihm noch ein mehreres von den Wortſtreitigkeiten wegen der Wolffiſchen Philoſophie mittheilen möchte. Der ſechſte und letzte Brief, den der **Alethäus** entworfen hat, antwortet kürzlich auf die vorgebrachten Zweiffel, thut dem Verlangen in Anſehung der verlangten Fortſetzung von den Wortſtreitigkeiten, ein Genüge, und zeiget mit vielen Beyſpielen die Nichtigkeit der Wortſtreite, die wegen der Wolffiſchen Philoſophie entſtanden ſind. Es laſſen ſich dieſe Briefe überaus angenehm leſen, und es wäre zu wünſchen, daß der berühmte Herr **Baumeiſter**

noch mehrere dergleichen Briefe der Welt zu ihrem Vergnügen und Nutzen liefern möchte. Die Schönheit des Druckes sowohl als des Papieres reitzet zugleich die Augen. Es sind diese Briefe sammt dem Buche selbst in der hiesigen berühmten Breitkopfischen Druckerey abgedrucket worden.

§. 339.

c) Eben desselben. Sonst ist noch zu mercken, daß nun gelobter Herr **Baumeister** auch an einem besondern Tractate *de logomachiis in controversia Wolffiana*, arbeite, wie er mich dessen schrifftlich zu versichern, mir ohnlängst die Ehre angethan hat. Ja er verspricht solchen auch in der Vorrede des im vorigen §. gemeldeten Buches.

§. 349.

Die L. W. Lehre von der Zulassung des Bösen vertheidiget von 1) Reinbeck.

Ich mache mich vorietzo zu denenjenigen besondern Schrifften, die einzelne Leibniz-Wolffische Lehren vertheidigen. Unter denen, die noch gegenwärtig am meisten bestritten und vertheidiget werden, ist vornehmlich die Lehre von der göttlichen Zulassung des Bösen. Die dahin gehörigen Vertheidigungs-Schrifften sind:

1) **Johann Gustav Reinbecks Beantwortung der Einwürfe, welche ihm in einer ohnlängst herausgekommenen Schrifft: Abhandlung von der Unschuld GOttes bey der Zulassung des Bösen genannt, sind gemacht worden, worinn zugleich diese wichtige Lehre nebst der Frage: ob diese Welt die beste sey? in ihr gehöriges Licht gesetzet wird.**

wird. Zweyte Auflage, Berlin in der Handischen Buchhandlung 1737, 11 ½. Bogen in 8. Ich habe hier nur die andere Auflage dieses vortrefflichen Werckgens ankündigen wollen, davon ich bereits, bey Gelegenheit der ersten Auflage, in dem 722. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, das nöthigste erinnert habe. Diese anderweitige Auflage ist nicht vermehret worden. Auf der letzten Seite derselben stehet zwar: **Hierzu wird nächstens eine neue Vorrede erfolgen**: allein diese wird niemahls zum Vorschein kommen, indem der hochberühmte Herr Verfasser ein solches zu bewerckstelligen nicht mehr vor nöthig befand, nachdem die in dem 342. §. befindliche Schrifft bekannt worden war.

§. 341.

2) **Eines Wahrheit liebenden Schlesiers** Einen Ungenannten,
**bescheidene Anmerckungen, über Herrn Joh. George Palms Abhandelung, von der Unschuld GOttes bey der Zulassung des Bösen, in denen besonders die unrichtige Auslegung einiger Lehr-Sätze Herrn Regierungs-Rath Wolffens und Herrn Probst Reinbecks nach seiner Einsicht abgelehnet wird,** leipzig bey **Johann Jacob Korn** 1737, 8 ½. Bogen in 8. Es wurden diese Anmerckungen in der Mitte des Mays feil gebothen. Daß diese Schrifft sehr deutlich geschrieben sey, wird wohl niemand läugnen, der sie gelesen hat. Ich wün-

ſche den Nahmen des Verfaſſers in Erfahrung zu bringen.

§. 342.

3) Jbbeken. 3) **Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unſchuld GOttes in Zulaſſung des Böſen, entworffen von einem Wahrheitliebenden Verehrer des Höchſten**, Bremen bey **Nathanael Sattermann**, ohne Benennung des Druck-Jahres, welches das 1737. iſt, 4. Bogen. Sie iſt zu Leipzig in der Breitkopffiſchen Druckerey unter der Preſſe geweſen. Ich kan die gewiſſe Verſicherung geben, daß der gelehrte Verfaſſer, der ſeinen Nahmen nicht hat entdecken wollen, Herr **Georg Chriſtian Jbbecken** ſey. Ich habe oben (§. 321.) einer Vorrede gedacht, die Herr **Palm** der andern Auflage ſeiner **Abhandlung von der Unſchuld GOttes bey der Zulaſſung des Böſen**, beygefügt, und darinne er ſich gegen die in dem 340. §. gemeldete Reinbeckiſche **Beantwortung der Einwürfe** ꝛc. vertheidiget hat. Solche Vorrede des Herrn **Palms** wird alſo in gegenwärtiger Schrifft beleuchtet. Der 1. §. behauptet, daß Herr **Palm** härter als Herr **Reinbeck** geſchrieben habe; der 2. 3. und 4. §. zeiget, daß Herr **Reinbecks** Muthmaſſungen, daß der ungenannte Briefſteller an den Herrn **Palm**, ein verkappter Atheiſte wäre, und daß Herr **Palm** von andern wieder Herrn **Reinbecken** aufgebracht worden ſey, nicht unwahrſcheinlich wären; der 5. und 6. §. unterſuchet, ob Herr **Palm** nöthig gehabt hätte, dem unge-

ungenannten Briefsteller zu antworten, und ob er in dieser Antwort gehörig verfahren habe. Der 7. §. redet von den Klagen des Herrn **Palms** über die Wolffische Philosophie. Der 8. §. will haben, daß Herr **Palm** des Herrn **Reinbecks** Worte zu harte ausgeleget habe. Der 9. §. beschuldiget den Herrn **Palm**, daß er Herrn **Reinbecks** Worte, als die Worte des ungenannten Briefstellers angeführet habe. Der 10. sagt, daß die Höflichkeit des Herrn **Palms** ihn nur verdächtig mache. Im 11. §. wird geschrieben, daß Herr **Palm** den Herrn **Reinbeck** allerdings mit gehäßigen Folgen belege. Der 12. §. ist mit der Entscheidung der Frage beschäfftiget, ob Herr **Palm** sich nothwendig so weitläufftig habe vertheidigen müssen. Der 13. §. spricht von denen Folgerungen, die Herr **Reinbeck** dem Herrn **Palm** gemachet habe. Der 14. §. giebet vor, daß Herr **Palm** von der Allmacht Gottes und der menschlichen Freyheit nicht richtig genug geredet habe. Im 15. §. wird untersuchet, ob GOtt eine wirckende Ursache der äusserlichen bösen Handlungen sey. Endlich im 16. §. wird die Lehre von der besten Welt kürtzlich wiederhohlet. Einen Auszug daraus siehe auch in den **Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 658. Seite.

## §. 343.

4) **Johann Conrad Zschorns kurtze Untersuchung der treu gemeinten Vorstellung Herrn M. Georg Ludwig Oedens an alle Theo-**

und 4) Zschorns/

Theologen der Evangelischen Kirche, über die Frage von der Zulassung des Bösen und der besten Welt, Lemgo mit Meyerischer Schrift 1738, 4½ Bogen in 8. Der Oederischen Schrifft, die hier wiederleget wird, habe ich oben (§. 319) gedacht. Die Bogen des Herrn Zschorns sind jetzo erst auf die Messe gekommen, da ich denn sogleich einige Blätter mit Bedacht, die übrigen oben-hin durch gelesen, und in selbigen gefunden, daß Herr Oeder an dem Herrn Zschorn einen Gegner gefunden habe, der ihn mit aller Bescheidenheit und vieler Gründlichkeit, auch Deutlichkeit auf den verfehlten Weg wieder weiset. Mir wenigstens haben diese Bogen wohlgefallen.

§. 344.

Die vorher bestimmte Harmonia vertheidiget von 1) Singern.

Wie aus dem vorhergehenden Capitel noch bekannt ist, daß die vorherbestimmte Harmonie des Leibes und der Seele seit einem Jahre vielen Anfechtungen ist unterworffen gewesen: so wird aus denen nunmehr anzuzeigenden Schrifften erhellen, daß es ihr auch nicht an vielen Vertheidigern gefehlet habe. Deren Schrifften sind:

1) THEOPHILI SINGERI Sendschreiben an *Alethophilum*, darinn deutlich angewiesen wird, daß der Herr Probst Reinbeck die Wolffische Meinung von der *harmonia praestabilita* in der That angenommen habe, aber es nur nicht Wort haben wolle, *Anno* 1737, ohne Benennung des Druck-Orts, 3. Bogen in 4. Dieses Send-Schreiben ist in der Mitte des Mays in dem Saurmannischen Verlage zu Bremen an

das

das Licht gekommen. Der Herr Verfasser ist ein Freund der vorher bestimmten Harmonie. Dahero er ihr die Ehre zueignen will, welcher sich der unvergleichliche Herr Probst **Reinbeck** in seiner **Erörterung der philosophischen Meinung von der *harmonia præstabilita* &c.** begeben hat, indem er daselbst die Schwierigkeiten anführet, die ihn noch zur Zeit zurück hielten, daß er die vorherbestimmte Harmonie annähme. Kürtzlich ist diese Schrifft recensiret, in 11. Artickel des 3ten Beytrags auf das Jahr 1737. der **früh aufgelesenen Früchte der Theologischen Sammlung** &c. wo man nicht gäntzlich mit ihr zufrieden ist.

§. 345.

2) **Zweytes Send-Schreiben an Se. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinne gezeiget wird, daß einige Gottesgelehrten in ihren ohnlängst herausgegebenen Schrifften, wieder Herrn Consistorial-Rath Reinbecks Erörterung der philosophischen Meinung von der sogenannten *harmonia præstabilita*, sich nicht als tüchtige Streiter *in bellis Domini* gezeiget; dem eine Hegen-Erinnerung angehänget, wegen der Unwahrheit, die in den Franckfurter gelehrten Zeitungen unterm 26. Jul. dieses Jahres *sub No. LX.* ist eingesetzet worden, 1737,** ohne Benennung des Druck-Orts. Man sagt, daß diese Schrifft in der Haudischen Buchhandlung zu Berlin zu haben sey. Sie ist auf 5. Bogen in 4. gedrucket. Der Verfasser ist Herr

Theo-

**Theodor Gurke**, deſſen erſtes Send-Schreiben oben (§. 331) iſt angeführet worden. Die Schrifften, welche hier wollen wiederleget werden, ſind 1) eines Ungenannten betrübte Gedancken, die er ſeinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. (*) angehenget hat; 2) des Herrn **Bertrams Beleuchtung der neu-getünchten Meinung** ꝛc. (§. 307) und 3) eines Ungenannten **übelgeſtimmte** *harmonia præſtabilita* ꝛc. (§. 312). Von der auf dem Tittel gemeldeten Gegen-Erinnerung habe ich ſchon in dem 266. §. geredet. Endlich kommt der Herr Verfaſſer auch auf die in den **früh aufgeleſenen Früchten** ꝛc. befindliche Recenſion der Reinbeckiſchen **Beantwortung der Einwürfe** ꝛc. (§. 340). Was etwan gutes in dieſer Schrifft anzutreffen ſeyn mögte, verliehret ſich unter der harten Schreib-Art. Ein ausführlicher Auszug aus ihr kan geleſen werden in dem 166. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.**

§. 346.

Cra. XIV 3) **Johann Ulrich Cramers** Schrifft: **Die von einem** *Anonymo* **übelgeſtimmte, nunmehro aber wiederum recht geſtimmte** *harmonia præſtabilita*, **nebſt einem Vorberichte zur Vertheidigung der gerechten Sache heraus gegeben**, Marpurg bey **Caſimir Müller** 1737.

(*) Siehe den 729. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

1737. 7. Bogen in 4. Diese Schrifft hat des Herrn Abichts oben (§. 312.) gelobte Schrifft zu ihrem Augenmercke. Des Herrn Verfassers Verdienste um die Leibnitz-Wolffische Philosophie sind weltkündig, und von seiner Geschicklichkeit in Vertheidigung derselben ist gegenwärtige Schrifft nicht der erste Zeuge. Wer nun also an der vorherbestimmten Harmonie sein Vergnügen findet, der wird wohl thun, wenn er sich diese Schrifft anschaffe. Der Vorbericht hat mit einigen Gegnern der Wolffischen Philosophie zu thun, die der berühmte Herr Cramer ziemlich hart anläßet. Herrn Bertram nennet er seinen blinden, bey seiner heiligen Einfalt aber wie der Frosch beym ÆSOPO aufgeblaseten Landsmann.

## §. 347.

4) Georg Friedrich Möllers Untersuchung der Bertrammischen Beleuchtung der von ihm sogenannten neugetünchten Meynung von der *harmonia præstabilita*, nebst einer Vertheidigung des Gleichnisses vom selbst spielenden Orgelwercke wider Veramanders ungleiche Beurtheilung und einem Anhange, darinnen gezeiget wird, daß der von Veramandern veränderte Satz: diese Welt ist nicht mehr die beste, ebenfalls auf *Absurda* führe, Marburg bey Philipp Casimir Müllern, 1738. 16½ Bogen in 4. Diese nicht weniger, als die vorige, lesenswürdige Schrifft tritt wider den Willen ihres

4) Möllers

res Verfassers hervor. Es hatten sich nach der Zeit, als er die Handschrifft bereits zum Drucke ausgeantwortet hatte, einige Umstände geäusert, welche ihn veranlasseten, die Schrifft lieber zu unterdrucken, als bekannt zu machen: allein er konte die Handschrifft nicht wieder erhalten, indem man sie des Lichtes allerdinges würdig achtete. Und in Wahrheit ist Herr **Möller** einer der scharffsinnigsten und geschicktesten Vertheidiger der vorherbestimmten Harmonie. Man hat von ihm zu hoffen, daß er sie in eine solche Gewißheit mit der Zeit setzen werde, daß sie aufhören, nur ein willkührlicher Satz zu seyn. Einen schönen Weg hierzu hat der grundgelehrte Herr **Möller** in dieser Schrifft gebahnet, in welcher er des Herrn **Bertrams Beleuchtung der neugetünchten Meynung von der** *harmonia præstabilita &c.* (§. 307.) entgegen gehet und augenscheinlich darthut, daß Herr **Bertram** gar nicht den rechten Begriff von der vorherbestimmten Harmonie habe. Was sonst in dieser Schrifft enthalten sey, das alles entdecket der Tittel sattsam, und, da Herrn **Möllers** erstere Schrifften wegen ihrer innerlichen Güte so grossen Beyfall gefunden haben, darff ich sie nicht erst anpreisen.

§. 348.

5) einem ungenannten. 5) **Versuch, wie 2. Haupt-Schwürigkeiten, welche wieder die vorherbestimmte Harmonie neuerlich sind gereget worden, und welche noch im Wege stehen,**

daß

daß auch einige grosse Gelehrte dieser Hypothesi beyzutreten, sich annoch entsehen, füglich können gehoben werden. Diese unverbesserlich geschriebene Schrifft ist an mich von dem Herrn Verfasser, der unbekannt bleiben will, geschicket worden, daß ich sie in meine Sammlung und Auszüge ꝛc. einrücken möchte. Solches ist auch geschehen, und machet sie den 5. Artickel des andern Theiles aus. In einer darunter gesetzten Anmerckung habe ich das, was zur Historie derselben gehöret, erzehlet: welches ich hier nicht wiederhohlen will. So viel melde ich nur, daß sie die Zweiffel zu heben suche, die der Herr Reinbeck in seiner Erörterung der philosophischen Meinung von der sogenannten *harmonia præstabilita &c.* vorgetragen und von denen er gesaget hat, daß sie die einzigen Hindernisse wären, warum er die vorherbestimmte Harmonie nicht annehme.

§. 349.

6) Johann Philipp Cassells unvorgreiffliche Gedancken von dem Nutzen und der Vortrefflichkeit der *Harmoniæ præstabilitæ*. Bey Anlaß einer Redübung aufgesetzt, welche in der Königl. Reformirten Friedrichs-Schule den 31. Merz 1738. Nachmittag um 2. Uhr soll gehalten werden, wozu alle vornehme ꝛc. Magdeburg mit Vetterischer Schrifft, 4. Bogen in 4. Diese Schrifft gehöret zwar mehr zu den Erläuterungs- als Vertheidigungs-

und 6) Cassellii.

digungsschrifften; weil ich sie aber anjetzo erst erhalten habe: so mag sie die Vertheidigungs-Schrifften der vorherbestimmten Harmonie beschlüssen. Sie zeiget den Nutzen der vorher bestimmten Uebereinstimmung sowohl in Ansehung Gottes, als in Ansehung der Menschen. In Ansehung Gottes äussert sich der Nutzen der vorherbestimmten Harmonie, 1) daß sie ein neuer Beweis sey von der Nothwendigkeit eines höchsten Wesens, und 2) daß sie den stärcksten Beweis giebet, es sey Gott nicht der Urheber der Sünde. In Ansehung der Menschen kommen ihr diese Nutzen zu: 1) daß sie uns einen deutlichen und ungezweiffelten Beweis von der Unsterblichkeit der Seele darreichet; 2) daß sie die so genannte Identität der Menschen in der Auferstehung und in dem zukünfftigen Leben trefflich beweiset, u. s. w. Diese Schrifft zeuget von der grossen Fähigkeit ihres Verfassers auf allen Blättern. Sie nöthiget uns die gründliche Erkenntnis des vortrefflichen Herrn **Cassells** beydes in der Weltweisheit als in der Gottesgelahrheit zu bewundern. Ja sie locket aller vernünfftiger Männer Hochachtung gegen ihren Verfasser heraus.

§. 350.

Flottwells Vertheidigung der Lehre vom Gebet.

Was die Lehre vom Gebet betrifft, die Herr **Wolff** in seiner Sittenlehre vorgetragen hat, so hat solche auch vielen anstößig oder wenigstens nicht hinlänglich scheinen wollen. Insonderheit hat einigen geträumet, es wären viele Sätze in der

der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, die die Nothwendigkeit des Gebetes über den Hauffen werffen. Wider solche Beschuldigung ist auch eine gantz neue Vertheidigungsschrifft vorhanden, deren Tittel ist:

Coelestin Christian Flottwell *preces Numini sacrandas Ill.* WOLFII *Systemate stabilitas evincit simulque viro Magnifico* JOHANNI JACOBO QVANDTIO, *Theologo quem colit Germania Primario, qui meritis in Academiam & ecclesiam dudum superavit honores, Natalii sui Calendas novas indicit devotus*, Königsberg 1738. 2. Bogen in 4. Zuförderst erweiset der gelehrte Herr Verfasser die Nothwendigkeit der Anruffung Gottes aus der Vernunfft ohne Absicht auf das philosophische Lehrgebäude Herrn **Wolffens**. Daß Gott diese von dem Menschen fordere, wird daher dargethan, weil er alles will, was uns glücklich machet. Ferner wird erhärtet, daß solche Anruffung Gottes auch mit dem Munde müsse ausgesprochen werden. Hierauf kommt Herr **Flottwell** auf den Beweis, daß die Nothwendigkeit des Gebets auch in dem philosophischen Lehrgebäude Herrn **Wolffens** gegründet sey. Er beruffet sich dießfalls 1) auf den weisen Zusammenhang der Dinge, und 2) auf die vorherbestimmte Harmonie.

§. 351.

Zum Beschluß dieses Capitels führe ich noch diejenigen Vertheidigungsschrifften an, die allererst diese Oster-Messe sind bekannt worden:

Eines Ungenannten Vertheidigung der Ludovicischen Historie.

1) Das unzeitige und niederträchtige Urtheil, welches Veramander in seiner Schrifft, der partheyische und der Wahrheit nachtheilige Historicus, in dem ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie genannt, und zwar in seiner ersten Vorstellung von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt, von des Herrn Carl Günther Ludovici Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie gefället hat, dessen Ungrund so klar und deutlich gezeiget ist, daß, wo er noch einiges Nachdencken hat, inskünftige mit dergleichen unreifen, magern und elenden Urtheilen zu Hause bleiben wird, von Veramanders Probier-Stein, Wahrheitsburg 1737. 17½ Bogen in 8. Es soll zu Hanover verleget worden seyn. Druck und Papier ist sauber. Sie ist allererst anjetzo auf die jetzige Oster-Messe 1738. gebracht worden. Ich habe sie bereits in dem 10. §. als zukünfftig angekündiget. Die Zeit hat mir nicht verstattet, sie genau durchzulesen; so viel ich aber in Eyl bemercket habe, sehe ich wohl, daß sowohl Herr Veramander sich als ich mir zu gratuliren habe, daß jener einen so vernünfftigen Gegner und ich einen so geschickten Vertheidiger bekommen habe. Ich finde mich dießfalls verpflichtet, ihm hierdurch öffentlich mein danckergebenstes Gemüthe zu bezeugen. So viel ich ersehen können, ist es ein

nicht

nicht ungeübter und dabey beredter Gottesgelehrter, welcher in Halle den Studien obgelegen hat. Die Freude über diese Vertheidigung würde desto grösser und vollkommen werden, wenn es ihm belieben solte, sich gegen mich zu entdecken. Ich würde ihm sodann auch mit einigen Nachrichten an die Hand gehen können, die ihm zur Fortsetzung seiner Vertheidigung gute Dienste thäten, als zu welcher Fortsetzung, oder zu der Beleuchtung des andern Stückes der Veramanderischen Schrifft er Hoffnung machet.

## §. 352.

2) **Der Wolffischen Philosophie Bittschrifft an die Academie zu R** ans Licht gestellet von einem Liebhaber der Wahrheit**, Franckfurt und Leipzig 1738. 2½ Bogen in 4. Diese Schrifft ist bereits im Mertz des 1737. Jahres zu haben gewesen, wie ich ihrer denn schon in der 90. Anmerckung des andern Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. gedacht habe, wo ich gemuthmasset habe, daß die Academie Rinteln auf dem Tittel verstanden würde: man hat mich aber nachher versichern wollen, daß Rostock angedeutet werde. Sie ist allhier zu Leipzig gedrucket und auch verleget worden. Es klaget die Wolffische Philosophie in solchem Schreiben, daß sie bisher von gedachter Academie sey verstossen worden, sie suchet sich gegen die Einwürfe zu vertheidigen und ihre Unschuld darzuthun, bittet anbey, sie doch in ihren Schoß

Vertheidigung der Wolffischen Philosophie überhaupt 1) eines Ungenannten.

auf- und anzunehmen. Das Schreiben ist wohl gesetzet und würdig gelesen zu werden.

§. 353.

und 2) noch eines Ungenannten.

2) **Eines Schwäbischen Gelehrten Send-Schreiben an seinen gelehrten Landsmann.** Solches ist in Handschrifft an mich überschicket worden, und ich habe es dem andern Theile meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. einverleibet, wo es das 4. Stück ausmachet. Es betrifft insonderheit die Langischen, Reinbeckischen und Oederischen neuesten Streitschrifften. Es hat dem Herrn Verfasser gefallen, auch vor mich hin und wieder gegen den Herrn **Veramander** das Wort zu reden. Die Lebhafftigkeit, in welcher solche Schrifft abgefasset ist, machet sie angenehm, und die darinn enthaltenen guten Sachen sie nützlich.

§. 354.

Einiger einzelner Lehren Vertheidigungen Ulricis.

3) **Johann Bodo Ulrici Erörterung der Lehre vom zureichenden Grunde, nach dessen Natur und Eintheilung, wobey zugleich die Nichtigkeit derer von Herrn M. Schaub in seinen vernünfftigen Gedancken vom zureichenden Grunde, der Wahrheit und dem Ansehen eines vornehmen Theologi zum Nachtheil gemachten Folgerungen angezeiget und erwiesen wird,** Sorau 1738. bey **Gottlob Hebold** in 4. Die Schrifft, welche hier wiederleget wird und kaum einer Wiederlegung nöthig

nöthig hatte, da sie sich selbst wiederleget, ist von mir bemercket worden in dem 736. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**. Gegenwärtige Wiederlegung habe ich noch nicht habhafft werden können, doch wird sie diese Messe gewiß zu haben seyn. Der Erfolg wird es lehren, wie die Vertheidigung gerathen sey, da der Herr Verfasser sonsten unter die Wiedersacher der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gehöret, wovon ein ganz neues Zeugnis oben (§. ) ist angeführet worden. Der gedachte vornehme Theologus, dem das Wort hier geredet wird, ist sonder Zweifel der Herr Probst **Reinbeck**.

§. 355.

4) *Dissertatio, qua duo recentioris philosophiæ capita neque Dei, neque animæ humanæ libertatem tollere ostenditur*, Dantzig 1738, bey **Georg Martin Knochen** in 8. Diese Schrifft ist mir noch nicht zu Handen gekommen, mithin also kann ich auch nicht gewiß diejenigen beyden Sätze der neuern Philosophie angeben, die hier vertheidiget werden. 2) eines Ungenannten/

§. 356.

5) *Anonymi dilucidationes uberiores arduæ doctrinæ de origine animæ & malo hæreditario, quam* LEIBNITIUS *ille in Theodicæa primum tradidit*, Stockholm 1738. in 8. Auch diese Schrifft habe ich noch nicht gesehen. 3) eines Ungenannten/

§. 357.

4) C. D. 6) **Probe, wie es mit den Erklärungen einiger neuern Weltweiſen, und den darwieder aufgebrachten Beſchuldigungen eigentlich beſchaffen ſey. Zum Nutz derer, ſo die Sache noch nicht recht eingeſehen haben, entworffen von C. * D.** Dieſes iſt nur eine Hand-Schrifft, die der berühmte Herr Verfaſſer ohnlängſt zu meiner Diſpoſition überſendet hat. Ich werde ſie entweder beſonders drucken laſſen oder meiner anderweitigen Sammlung der Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie einverleiben. Sie vertheidiget die Leibnitz-Wolffiſche Erklärung Gottes: **ein Weſen, welches alle mögliche Dinge in der höchſten Deutlichkeit ſich vorſtellet**, ſo bündig und ſo deutlich, daß auch ein ungeübter Verſtand den Ungrund der Beſchuldigungen und die Unſchuld derſelben einſehen muß. Zum Beſchluß findet man eine Betrachtung des Verhaltens der Juden, Apoſt. Geſch. XVII. 5-12; welches ſonder Zweiffel das Verfahren der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner lebhafft abſchildern ſoll.

§. 358.

und 5) Cramers. 7) **Johann Ulrich Cramers** *Epiſtola prælimi-naris ad* SENCKENBERGIUM, *qua ipſum craſſæ ignorantiæ & pedantiſmi convincit*, Marburg 1738. bey **Philipp Caſ. Müllern**, in 4. Dieſe Schrifft vertheidiget zwar nicht die Wolffiſche Philoſophie, ſondern gehöret zur Rechts-Ge-

lahr-

lahrheit; weil sie aber aus der Feder eines berühmten Wolffianers zur Vertheidigung einer seiner gelehrten Arbeiten geflossen ist: so habe ich sie nicht unberühret lassen wollen. Ich habe sie noch nicht erhalten.

§. 359.

In dem XIII. Capitel habe ich auch diejenigen Schrifften zu melden nicht vergessen, welche eine und die andere übele Schrifft der Wolffischen Philosophie beygemessen haben. In dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** habe ich einen besondern Anhang zum XIII. Capitel gemachet, den ich betittelt habe: von den vermeintlichen argen Früchten der Wolffischen Weltweisheit. Ich will also hier zum Beschluß noch diejenigen Schrifften berühren, welche zu diesem Anhange gehören, und von Wolffianern sind aufgesetzet worden: Gegen die vorgegebenen bösen Früchte der W. P. Vertheidigungen

1) **Friedrich Christian Baumeisters** Dissertation: *meditationes de definiendi pruritu*, Görlitz 1737, 3. Bogen. Es eifert der Herr Verfasser insonderheit wieder den Urheber des Wertheimischen Bibel-Wercks, wie ich aus dem Auszuge ersehe, der daraus ist gegeben worden in dem 43. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 351. u. f. Seite. Ich halte dafür, daß Herr **Baumeister**, den ich sonst sehr hoch halte, seine Zeit auf etwas nützlichers hätte verwenden können. 1) Baumeisters

Denn ich halte die Bemühung derer vor höchſt nützlich, welche auch von den bekannteſten Dingen deutliche Erklärungen geben. Erklärungen ſind die Seele der Gründlichkeit. Und man greiffe nur in ſeinen eigenen Buſen, ob man nicht zur Verwunderung wahrnehmen wird, daß ie bekannter die Sachen ſind, ie weniger man ſich fähig finde, Erklärungen davon zu geben. Warum will man alſo diejenigen noch wegen eines ſo löblichen Bemühens beläſtigen, die ſo gedrucket genug ſind. Ich weiß wohl, daß die Nothwendigkeit nicht allemahl erfordert, eine Sache zu erklären. Ich weiß aus dem doppelten Endzwecke der Erklärungen, daß es alsdenn nur nöthig ſey, wenn der andere mich ſonſt nicht verſtehen könnte, und ich einen Beweis daher zu nehmen habe. Ein anders iſt die Nothwendigkeit der Erklärungen, daß mich der andere verſtehe, und ein anders die Nothwendigkeit der Erklärungen, daß der andere das faſſe, was ich erweiſen will. Ich weiß aber nicht, ob Herr **Baumeiſter** dieſen Unterſcheid beobachtet habe. Ich will auch nicht ſagen, daß der Wertheimer auf ſolchen Unterſcheid iedesmahl geſehen habe. Ich ſetze, es ſey von ihm nicht geſchehen; ſoll ich ihn denn nun deſſwegen anfeinden, daß er mir eine richtige Erklärung einer ſonſt bekannten Sache giebet, die er zu geben hätte überhoben ſeyn können; mir aber oder einem andern, wenn er ſie zu ſeinem Beweiſe unumgänglich gebrauchet, vielleicht zu einer gewiſſen Zeit groſſe Dienſte leiſten kan, da ich oder ein anderer am wenigſten geſchickt

ſind,

sind, solche Erklärung selbsten auszusinnen? Zum Beschluß der Baumeisterischen Dissertation wird noch eine besondere Abhandlung versprochen, de demonstrandi pruritu. Der Herr Verfasser hat solches Vorhaben auch an mich überschrieben, und zugleich gemeldet, daß er damit noch nicht zu Stande sey. Auch nach dieser Schrifft trage ich kein sonderliches Verlangen. Mein Glaubens-Bekänntnis vom Demonstriren ist: Falsche Demonstrationen taugen zu keiner Zeit etwas; richtige Demonstrationen aber kommen allemahl zu rechter Zeit: zumahl ietzo, da man aus Haß gegen die Leibnitz-Wolffische Philosophie anfängt, wie ehedem die Juden gethan haben, so gar den Satz des Wiederspruches zu läugnen. O seltsame Thorheit.

§. 360.

2) Jacob Carpovs. *animadversiones succinctæ in tractatum philosophicum de pluralitate personarum in Deitate ex solis rationis principiis demonstrata, in lucem missæ. Editio altera emendatior*, 1737, ohne Benennung des Druck-Orts. Sie sind in der Michael-Messe des 1737. Jahres in Johann Adam Melchiors zu Jena Verlag auf 1 ½ Bogen in 8. zum Vorschein gekommen. Von der ersten Auflage sehe man die 2. Ziffer des 519. §. in dem 2. Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie. Was diese andere Auflage betrifft, so hat der Herr Verfasser eine neue Vorrede vorgesetzet. In diesen wird etwas Carpovii

wieder

wieder den im vorigen §. gedachten Anhang meines **ausführlichen Entwurfes** ꝛc. erinnert. Wenn ein so aufrichtiger Freund, als Herr **Carpov** von mir ist, etwas an meinen Schrifften ausſetzet, das leſe ich mit groſſem Vergnügen. Es sind Geſchichte, die ich erzehle. Solche kan ich nicht, wenn ich mit dem gemeinen Mann reden ſoll, aus dem Ermel ſaugen. Ich muß ſie entweder in gedruckten Schrifften leſen, oder von andern theils ſchrifftlich, theils mündlich erhalten. Da kann es nun leicht geſchehen, daß einer und der andere, der mit Leidenſchafften entweder wieder oder vor einen andern eingenommen iſt, mich etwas berichtet, das wieder die Wahrheit läufft. Hierbey kan ich nichts mehr thun, als daß ich die erzehlte Sache an und vor ſich betrachte, und die Perſonen gegen einander halte, die mir etwas erzehlet und von der mir etwas erzehlet wird. In einer ſolchen Prüfung kan man gar leicht fehlen. Wenn nun meine Gegner vernünfftig verfahren wollten, ſo ſollten ſie meine Fehler nicht mit Ungeſtüm in gedruckten Schrifften entdecken, wenn ſie ja öffentlich wieder mich zeugen müſten, und es nicht daran genug wäre, daß ſie mich in Hand-Schrifften eines andern belehreten, um ſolches ſodann in der vollſtändigen Hiſtorie ändern zu können. Ich will meinen Feinden etwas ins Ohr ſagen, welches zu ihrem beſten dienet, und das ſie einzuſehen vor ſich nicht fähig ſind. Denn Vernunfft und Offenbahrung ſind diejenigen Leitfaden, die meine Seele ziehen. Beyde lehren mich, auch

meinen

meinen Feinden Gutes zu thun. Und so will ich ihnen denn sagen, daß sie mit öffentlichen Schrifften wieder mich nichts ausrichten. Meine Schrifften haben viele Liebhaber. Diese geben sich sofort alle ersinnliche Mühe, daß sie so viel in Erkundigung bringen, als ihnen hinlänglich scheinet, die öffentlich vorgerückten Fehler zu rechtfertigen. Sie überschreiben mir sodann dieses. Was folgt daraus? nichts, als daß ich mir schmeicheln kan, ich habe in meinen Schrifften die Wahrheit nicht beleidiget. Hielten aber diejenigen, die von mir beleidiget zu seyn sich überreden, mit öffentlichen Schrifften an sich, und brächten ihre Klagen in der Stille bey mir an, so müßte ich ihrer Versicherung Glauben beymessen, weil sich niemand finden würde, der ihre Entschuldigungen zu Schanden macht. So würde ihre Ehre in meiner vollständigen Historie gerettet werden.

§. 361.

3) **Joachim Georg Darjes nöthige Anmerckungen über die Carpovianischen Schrifften wieder den Tractat *de pluralitate personarum in Deitate ex solis rationis principiis demonstrata*, in welchen die Gründe der Carpovianischen Vertheidigungen zergliedert, und nebst einer Antwort auf seine Schmähungen einen jeden aus dringenden Ursachen deutlich vor Augen geleget werden.** Diese Anmerckungen sind noch zur Zeit nur in Hand-Schrifft. Sie haben sollen gedrucket werden: und 3) Darjes.

allein die Theologische Facultät zu Jena hat sie aus der Censur zurück gegeben. Ein guter Freund hat mir selbige eingehändiget. Demnach bin ich in Stande, meinen Lesern die Einrichtung derselben mit zu theilen. Erstlich erscheinet eine Vorrede. Das Werckgen selbst bestehet aus zwey Abschnitten. Der erste Abschnitt ist überschrieben: ausführliche und aufrichtige Erzehlung von dem gantzen Verlauffe, welcher sich vor und nach der Herausgabe des so genannten Tractatus philosophici &c. in Ansehung desselben vorgetragen. In dem 2. Abschnitte werden die Schrifften des Herrn Carpovs wieder den Tractatum philosophicum zergliedert, und dessen Gründe deutlich untersuchet. Dieser Abschnitt hat zwey Capitel, deren erstes von der Beschaffenheit der Animadversionum succinctarum (§. 360); das letztere aber von der Beschaffenheit der Fortsetzung der kurtzen Anmerckungen über den Tractatum philosophicum (*) redet.

(*) Siehe die 7. Ziffer des 519. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Die

Die unbegreiffliche

# Regierung Gottes/

die Er, der HErr,

nur allein an den Menſchen, zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Böſen, beweiſet, laut auſerleſenſter Sprüche heiliger Schrifft,

in Pförtiſchen Circular-Predigten, andächtig zu erwegen,

und, allenfalls nach Vermögen, den offenbahren Ausdruck der heutigen Sataniſchen Verführungen in dem Abgrunde der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, zu iedermanns Verabſcheuung und Bewahrung jeder frommer Seelen, vorzulegen und aufzudecken, verordnet 1737.

von

Johann Andreas Waltern/
SS. Theol. D. Inſpect. Paſt. und Coll. Port.

## Alberti M. redendes Bild wird von Thoma Aquinate zuſchlagen.

D. Pfeiffers Evangeliſche Erquick-Stunden, p. 661. ex Lanſii Conſult.

ALbertus, der groſſe zugenannt, Biſchoff zu Regenſpurg, hatte ein künſtliches Werck verfertiget, und mit einem Uhrwerck inwendig alſo verſehen, daß es ſich nicht allein regen und bewegen, ſondern auch einige Worte machen und ausſprechen kunte. Als ihn nun Thomas von Aquino, der berühmte Schul-Lehrer, beſuchte, und von ihm in das Gemach, wo das Kunſt-Bild ſtand, geführet ward, war ſelbiges alſo geſtellet, daß es mit heller Stimme ihn grüſſete und empfieng; Thomas erſchrack hierüber, und weil er vielleicht muthmaſſete, daß es Zauber-Werck wäre, ſchlug er mit einem Stecken das Bild in Stücken, darauf Biſchoff Albert zu ihm ſagte: **Ey, du haſt ein Werck, daran ich an die 30. Jahr gekünſtelt, und gearbeitet, in ſo geſchwinder Eil zerſchlagen!** Vitreum erat! So gehe es, und wirds auch gehen der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, welche gewiß ein recht gläſernes Uhrwerck, und mehr nichts iſt! O! daß alle, die das unvernünfftige Vernunfft-Stück, mit ſo heller Stimme grüſſen und empfangen will, ſo für ſolchem Abendtheuer erſchräcken, daß ſie nur mit dem Stecken geſunder Vernunfft zuſchlügen, und ſolches in geſchwinder Eil in tauſend Stücken zerſchlügen!

# Unſchuldige und wohlgemeinte Gedancken über der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie.

Vorm Jahre, 1736. gab ich **Meinen Hoch- und Vielgeliebteſten Herren Amts-Brüdern**, zumahl **denen damahligen** beſonders **wertheſten Herren** Circular-**Predigern**, eine vorläuffig-dienſtliche Nachricht, von dem frechen Wertheimiſchen Uberſetzer der Bibel, und zeigete, nur allein aus der erſtern Zeile der überſetzten Moſaiſchen Bücher, die faſt unzehlbare Gebrechen und Abſurditäten ſolcher ſo frechen, ja ſchand- und ſchädlichen Uberſetzung.

Dieweil nun die wenigen Blätter davon ihnen nicht unangenehm geweſen, ja, von einigen Academiſchen Orten her, geſuchet worden; ſo hoffe, daß dieſe gegenwärtige unſchuldige und wohlgemeinte Gedancken von der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, in dem ſie ohngezweiffelt die unſelige Mutter von der frechen Wertheimiſchen Mißgeburth iſt, und den guten Schmid zu ſeiner höchſten Proſtitution, in die Finſternis der allergreulichſten Begierden, einen öffentlichen Religions-Greuel zu zeugen, verführet, **Meinen Hoch- und Werthgeſchätzten Herren Amts-Brüdern,**

auch nicht unangenehm, ſondern vielmehr dienlicher ſeyn wird, je greulicher und abſcheulicher dieſe recht Wölffiſche Art zu philoſophiren, viel Magiſter = ja wohl gar Profeſſor = Stühle, und (o Schande über Schande!) noch darzu hier und da, Predigt-Stühle **bedencklichſt** inficiret und höchſtärgerlich, unwiederbringlich vergifftet hat. Unter denen Gedancken, die Occaſione einer ſo ungeſunden philoſophiſchen Wolffs-Milch, und zwar wieder dieſelbe, ſich aus etlichen frommen recht und ächt Theologiſchen Hertzen, nach Wolffiſchem Stylo zu reden, hier und da zum öffentlichen Druck heraus gewickelt haben, iſt auch eine Zugabe betrübter Gedancken, nehmlich über die Wolffiſche Philoſophie oder Harmoniam præſtabilitam, welche in einen ſolchen gerechten Seufftzer §. 8. p. 211. ausbricht: „Ich bezeuge vor GOTT und der gantzen „chriſtlichen Kirche, daß ie länger ich dem ſchädlichen Gedicht der Harmoniæ præſtabilitæ nach„dencke, ie erſchröcklicher kommen mir die darinnen „verborgenen Tieffen des Satans vor, und ie mehr „ſehe ich Greuel, bey ihren unwiederſprechlichen Fol„gen, ein! GOtt mache davon alle fromme redliche „Hertzen frey! Und das bezeuge auch ich vor meine Perſon, und wünſche Seelen-innigſt, daß **der groſſe Hirte der Schaafe, JESUS Chriſtus**, den greulichen Wölffen, die leider! der Heerde zu der Zeit, als kaum zu einer Zeit geſchehen, nicht verſchonen, wehre und in die von ihnen ſich ſelbſt gemachte Straff-Grube ſtürtze, **Sie zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſeelig werde am Tage des HErrn JEſu** 1. Cor. 5. v. 5.

Meine

Meine Gedancken, die ich von dieſer Wolffiſchen Affter-Philoſophie indeß bisher in meinem offt bekümmerten und höchſt-betrübten Geiſt geheget habe, ſind ohne Wolffiſche Begierden, dieſe:

Es ſey und bleibe voraus geſetzt, daß man mit denen Harmoniſten, Präſtabilirern und Wolffiſchen Philoſophen an und vor ſich ſelbſt, in Anſehung ihrer Characteren und Meriten, habenden Ruhm und Ehren, durchaus nichts zu thun haben will; man hoffet auch, aus chriſtlicher Liebe, daß die Inventores, Patroni und Fautores der Harmoniæ præſtabilitæ anfangs, ex inſtituto es ſo gefährlich nicht mögen gemeynet haben, oder auch noch meynen wollen; ja man hoffet auch dieß, daß ſie ihre groſſe Vergehungen, als Ubereilungen, ſelbſt erkennen, und zum wenigſten, durch Stillſchweigen wiederruffen werden; indeß werden doch alle dergleichen Perſonen nicht übel nehmen, daß man, was dieſe particulaire, in der Welt noch nie ſo und ſo gehörte Philoſophie anbetrifft, Scapham, nenne Scapham; und mithin die ungereimten und Seelen-gefährlichen Abſichten und Folgerungen, zu Rettung der vernünfftigen Wahrheit, ich geſchweige der Ehre göttlicher Offenbahrungen, der Kirchen mehr und mehr treulichſt anzeige, auch wie Wolffiſch und Kaltſinnig es um dieſe gegenwärtige Zeiten ausſehe, ſo demonſtrativ erweiſe, als die Wolffiſche Philoſophie vielleicht nimmermehr thun kan. Wie denn auch die vor der Hand ſeyenden wenigen Blättergen den Wolffiſchen Unflath nicht durch und durch in ſich faſſen, ergreiffen, vorſtellen, und, was von Punct zu Punct vor abſurditäten ſich von ſelbſt aus der Wolffiſchen Philoſophie zu Tage legen, vor den Augen der gantzen chriſtlichen

Kirche ausführlich anzeigen können. Es ist das schon durch Gelehrteste Federn, in mancherley Piecen geschehen, und wird so lange geschehen, bis der verborgene Wolff endlich exterminirt, und gantz verjagt werde. Dißmahl soll nur überhaupt, so viel überzeugentlich, gesaget werden, daß dieser so neuen Philosophie Benahmung, und Vortrag der Sache selbst, durchaus nichts sey. Die Benahmung solcher neuen Philosophie ist diese: Harmonia præstabilita, die Wolffische Philosophie. Was Harmonia sey, und was præstabilitum quid, in sensu Etymologico sey, wissen Schul-Knaben zu deuten: Nehmlich, bey denen Musicis heist Harmonia, conuenientia, eine Übereinstimmung, was durch die künstliche Composition derer Virtuosen so schön und accurat gesetzt, und vermittelst der gewöhnlichen Noten so wohl zutreffend gestimmet ist, daß die Thone im Gesang und mancherley Musicalischen Instrumenten so annehmlich und allerliebst unter einander erschallen, daß kein Thon wieder den andern klingt, sondern einer mit dem andern distinctester Weise sich dem Gehör ausbündig insinuiret. In sensu Metaphorico wird das Wort Harmonia auch auf mancherley Collegia, Freundschafft, gutes Vernehmen, Beten, und sonderlich auf hertzliche Brüderschafften appliciret; da ein **Jonathan** und **David** accord, ein Hertz und eine Seele, in ihrem Thun und Lassen, seyn. Dergleichen 1000. Heilige und Profan-Historien seyn. Auch darwieder ist man nicht, daß das Wort Harmonia, auch in sensu vario, kan gebraucht werden. Daß aber solches Wort in sensu Metaphysico, ausser dem sensu Morali, was sagen wolle und könne? sey dahin gestellet. Die Mechanische Einrichtung machts nicht aus.

Man

Man weiſe, welcher Philoſophus ſich dieſes Worts vom Anbeginn der Welt ſo Wolffiſch bedienet. Philoſophi müſſen überall proprie reden, ſonſt iſt ihr philoſophiren nicht philoſophiren, ſondern, wenn es was ſeyn und heiſſen ſoll, peroriren. Termini technici ſind vor ſich, und werden dazu reichlich und deutlich erkläret. Mit dem Prædicato, Præſtabilita Harmonia, ſiehets nicht beſſer aus. Was heiſt denn eigentlich præſtabilire, wenn ja das activum, und paſſivum inuſitate paßiren ſoll? Wirds nicht ſo viel bedeuten ſollen, als vor andern vortrefflich machen, oder gemacht und gehalten werden? alſo wird Harmonia præſtabilita, prima notione wohl teutſch ſo viel heiſſen, als eine **vortreffliche Ubereinſtimmung**; das wäre auch noch leidlich genug, in ſenſu accommodativo; aber wie ſiehets aus mit der Harmonia præſtabilita, in ſenſu ſpecifico & quidem ſpecialiſſimo, in ſenſu lupino? es ſiehet ſo aus, daß man nicht weiß, was die Präſtabilirer endlich haben wollen. Es wird wohl ſo viel, als lateiniſch prädeſtiniren oder präordiniren heiſſen ſollen. Es wird ja dieſe Benahmung ſolcher neuen Philoſophiſch-Wolffiſchen Geburth ſo geteutſchet: **eine vorher beſtimmte Zuſammenfügung**, u. ſ. m. Warum heiſt ſie aber nicht lieber eine **vorher geſtimmete** Muſic, v. g. Laute, Orgel, Glocken-Spiel ꝛc. Jedoch das iſt noch nicht genug geſagt, dieſe Harmonia præſtabilita heiſt ſo viel, als eine **unhintertreibliche, ſchlechterdings, abſolute Nothwendigkeit**, da alles nach dem zureichenden Wolffiſchen Grunde, ſo, wie es geſtellet iſt, gehen, ſtehen; und in die Cörper, und Geiſter, und Seelen-Kräffte würcken, bevorab occaſionaliter ſich äuſſern, offenbahren und hervor thun muß, es ſey

gut oder böse ꝛc. Iſt das nicht eine ſtattliche Philoſophie, wenn der Hörer und Leſer erſt den Sinn des Philoſophen errathen ſoll! Kan man nicht auf mancherley interpretationes fallen? Das ſind verwirrte und verwirrende Sinne der ungewiſſen Vernunfft! Will man daher kurtz und gut wiſſen, welcherley Art die Wolffiſche Philoſophie iſt? Sie iſt, mit ſammt ihrer unächten Mutter der Harmoniæ præſtabilitæ, ein Nonens, und wenns viel iſt, ein Ens rationis, ſed male ſanæ; teutſch zu ſagen, ſie iſt eine formale Larve, das iſt, eine ſo ſtraffbahre als ſündliche Invention, in der That aber ein dümlingiſches Nichts, eine Phantaſie und ungeheuere Chimæra. Kan und will ein præſtabilirender Wolffianer oder ein Wolffianiſcher Præſtabilirer dieſe Reflexiones nicht leiden, ſo ſey er an, und laſſe ſich dieſe Vorſtellung darzu dienen, daß er ſeiner Seelen Kräffte, Verſtand und Willen ſchärffer anſtränge; vielleicht wickelt ſich auch præſtabiliriſch das heraus, in das zu conſentiren oder zu harmoniren, was mit dieſen wohlgemeinten grammaticaliſchen Erinnerungen, nach der Wolffiſchen ſo finſtern Hypotheſi, ſich ohne dem abſolute harmoniſch heraus wickeln muß. Und ſo dann wird er nicht die Erinnerungen ſelbſt anklagen können, ſondern er muß zu allererſt ſeine eigene Harmoniam præſtabilitam mit Füſſen zu GOttes Boden treten, daß ſie ihn nicht gnugſam harmoniren und præſtabiliren kan. Es müſſen ja auch dieſe Reflexiones præſtabiliret ſeyn, hat die Wolffiſche Philoſophie mit ihrer Harmonie ihren zureichenden Grund; alſo, daß man in Erwegung der harmoniſchen præſtabilirung unmöglich hat ſolcher Gedancken überhoben ſeyn können? Genug von dieſer vieldeutigen Benahmung; und dieſes um ſo viel mehr,

ie nöthiger es iſt, nach der Eitelkeit dieſer unphiloſophiſchen Benennung zu erweiſen, daß dieſe Harmonia præſtabilita um ſo viel weniger was in receſſu habe; ie nachdencklicher auch nur ein einziges unvernünfftiges Thier, z. E. ein Wolff in vollkommenem Stande iſt, dieſe Wolffiſche Philoſophie zu verſtimmen, ja zu zerſtimmeln. Ohne Zweiffel iſt die Harmonia præſtabilita, darauf ſich die ſo weitläufftige Wolffiſche Philoſophie geſteiffet, in Faveur des Abſolutiſmi und Prædeſtination, wie ſolche in ſupra- und infra-lapſariſchen Irrthum ſich hervor gethan, ſo von iemand erſonnen, und zum Verſuch wahrſcheinlich vorgeſtellet worden, ob etwa durch dergleichen Machinen das Fatum Stoicum in mehrere Conſideration kommen und eleviret werden möchte. Inmaſſen der gantze Zuſammenhang dieſer Nagelneuen unerhörten Philoſophie, mit ihren zureichenden Gründen, Abſichten und Würckungen nichts anders lehret, als daß alles und jedes in der Welt, und ſonderlich auch unvernünfftige Thiere, ja auch die vernünfftigen Menſchen, ſo gehen, ſo ſtehen, ſo fallen, ſo auffſtehen, ſo reden, ſo ſprechen, ſo dencken, ſo dichten, ſo im thun und laſſen ſeyn und bleiben müſten, wie ſie einmahl von ihrem erſten Seyn an, präſtabiliret und den Schlag-Uhren und Glocken-Spielen gleichgeſtellet wären, ohne daß auf Uberlegungen und einige Willens-Freyheit und Willkühr zu argumentiren ſey? da muß alles, die Seelen oder Geiſter, die Cörper oder materialiſche Dinge u. ſi m. da muß alles, alles präſtabiliret ſeyn; und dieſe Präſtabilirung ſoll noch dazu, aller tauſend mahl tauſend Contradictionen ohngeachtet, harmoniſch ſeyn. Allein, welch eine Harmonia? Nach Gelegenheit Wolffiſcher Philoſophie, kan und ſoll die

zulängliche Bemerckung eines natürlichen Wolffes, nach seiner Art, List, Raub, Flucht und dergleichen, allerdings schon genug seyn, die Irrthümer Wolffischer Philosophie vorstellig zu machen, und zwar in solcher Ordnung, daß man ohnwiedersprechlich zeige, theils, daß des Wolffes Art wohl anerschaffen, und zufällig schädlich werde, aber darum nicht eben prästabiliret sey; theils, daß der Wolff eines zwar wilden, doch freyen, und nicht eines unveränderlichen Willens sey; theils, daß der Wolff viel zufällige Aehnlichkeit mit der Wolffischen Harmonia præstabilita, und diese wieder mit dem Wolffe viele Gleichheit habe. Ein Wolff ist und bleibt ein Wolff, eine Bestia nach seiner Art, wild, greulich, beissend, reissend, rauberisch, freßig, hämisch, tückisch u. s. w. gleichwohl kan er zahm, gelassen, erleidlich, und so gewöhnet werden, als sey er, ausser dem Wolff-Pelz und Hinter-Theil, kein Wolff mehr; zumahlen wenn ihn irgend ein Jäger jung aufziehet, oder aber auch an eine Kette geleget hat. Daher kan seine obbenemte Unart, in Wolffischen-Philosophischen Verstande ohnmöglich prästabiliret, nehmlich so unveränderlich geschaffen seyn, daß er einmahl vor allemahl wieder alle offenbahre Erfahrung bleibe, und bleiben müste, wie er im Walde und von Natur ist. Wer urtheilet und begreifft das nicht? ja, kan ein Wolffianer sprechen: So bald ein zahm-gezogener Wolff wieder in freyen Wald kömmet, so wickelt sich seine angeschaffene Art aus dem gezwungenen Sinn wieder heraus. Da, da zeige sich, wer zu dergleichen Bestie prästabiliret sey. Was ist mehr? Denn eben das, zeigt an, daß, entweder durch Zwang oder andere Mittel, das wildeste Thier zu bändigen und zu mildern, aber auch

wieder

wieder zu verwildern ſey? Da geht ja eine unläugbare Veränderung vor. Wo bleibt denn die Harmonia præſtabilita? Was präſtabiliret iſt, wie ein Uhrwerck, das bleibt ſo lange, ſo und ſo, bis es anders geſtellet wird. Soll dergleichen Veränderung in Wolffiſcher präſtabilirung ſeyn, ſo wiederſpricht ſich dergleichen Philoſophie ſelbſt mehr als tauſendmahl. Ohne iſts freylich nicht, daß das bewährte Sprichwirt: lupus pilum mutat, non mentem, ſonſt ſeine gute Richtigkeit hat; allein, es iſt das letztere nicht ſo abſolut und präſtabiliret zu verſtehen, als ob gar mit einander keine Veränderung des Wolffiſchen Grimmes ſtatt habe; immaſſen nicht eine ziemliche, ſondern nur die gäntzliche Veränderung verſtanden werden muß. Ob wohl dieſelbe mit einer ſehr groſſen und offt gefährlichen Mühe verbunden ſeyn mag: Einmahl geht bey ihm eine unwiderſprechliche Veränderung vor. Dazu kömmet, daß, wenn ein Wolff, indem er das Luder erſchnappen und ertappen will, in die Grube gefallen, und es träget ſich zu, daß ein Menſch oder ein Wild bald hinter drein in eben die Grube fällt, der Wolff ſeines Grimmes, und Hungers vergeſſen, und ſich ſo zu Boden und in Winckel ſchmauchen ſoll, als ob er nie reiſſend und blutdürſtig, beiſſend und freßig geweſen. Wo kommet denn da die plötzliche Veränderung her? Man wird ſagen: Das bringt der unverſehene Fall, Verluſt der Freyheit, Furcht und Bangigkeit alſo mit ſich. Gut, iſt etwa die Furcht des Wolffes präſtabiliret? wird denn in der Wolffiſchen Seele und Magen ſolchergeſtallt das Schrecken auch präſtabiliret und unveränderlich feſte eingepflantzet ſeyn? Wäre dem ſo, ſo wären auf einmahl, überall und allemahl, in der Wolffs-Seele zwey und mehr wieder

ein-

einander lauffende Bewegungen, da eine im Grimm vor ſich, und die andere in eben dem nu und Augenblick hinter ſich gehe. Das iſt unnatürlich, wiederſinnlich und unmöglich! Und wo nicht eine Bewegung der andern weichet, da iſt alles todt; Wäre denn nicht auch ſolch eine abſolute Nothwendigkeit gleich einem ſtinckenden Aaß? Mache ein Mechanicus eine ſolche Machine, die uno actu und momento zugleich hinter und vor ſich, der creutz und der quere gehe, wenn er kan; aber das muß aller Menſchlicher Witz und Kunſt wohl bleiben laſſen. Ziehe ein Mathematicus eine Lineam, nach dem Quadrat, Circul, und ſo fort an, zugleich; Rechne ein Arithmeticus ſo, daß er zugleich an einer Zahl, z. E. an einer 5. auch eine 6. 7. 8. u. ſ. w. habe! Singe ein Muſicus zugleich mit einen Thon Diſcant, Alt, Tenor und Baſs auf einmahl? o der miſerablen Harmonia! o der ohnzulänglichen Gründe der Präſtabilirung! Dergleichen Philoſophiſche Ideen ſind nicht möglich, und doch ſollen ſie im Wolffiſchen Sinne, ſo und ſo, und anders nicht, in iedem einfachen Dinge, in Monaden, Atomis und Sonnen-Stäubichen gantz unvergleichlich, doch unbegreifflich präſtabiliret ſeyn? Iſt das nun eine Philoſophie und Vernunfft-Lehre, die, an ſtatt einer ſichern Wahrheit, Millionen Contradictiones unverhinderlich involviret? ja eine ſo Wolffiſche Weltweißheit, ſcilicet, iſt der Leviathan, eine Sataniſche Schlange, die ſchlecht und krumm iſt, und einen Lügen-Saamen auf die Erde ſchmeiſſet, daraus ohne alle Harmonie und ohne alle Präſtabilirung pure Schand- und Sünden-Schlangen, ja greuliches und abſcheuliches Ottergezüchte erwachſen muß. Eſa. XXVII. 1. Matth. XXIII. Daß hiernächſt der reiſſende Wolff, wie alle andere lebende unvernünfftige

tige, groſſe und kleine Thiere, die Mücke ſo wohl als der Elephant, iegliches nach ſeiner Art, gleichwohl einen ſolchen Begriff, Einbildung, Empfindung, Aenderung, Entſchlieſſung, in Begierden und Willen, anzeige, die ohne, obgleich Thieriſche, Gedancken, Uberlegungen, Erinnerungen und dergleichen, gantz und gar nicht exiſtiren, vielweniger präexiſtiren können, das iſt aus den unzehlichen Wolffiſchen Handlungen und Begebenheiten, ſo unläugbar wahr, daß der Menſch, der ſolche actiones und paſſiones an Wölffen geſehen und gehöret, und dem ohngeachtet nicht überzeugt ſeyn wolle, von einem Wolffiſchen Sinn und Wahl, derſelbe eine ſo leb- und fühlloß-präſtabilirte Seele und Machine ſeyn müſſe, die weder dencken noch dichten, weder hören noch ſehen könte, eo ipſo, eben da dergleichen actiones u. paſſiones würcklich ſich an ihr befänden, und unvermeidlich ereigneten! Der Wolff iſt, nach ſeiner Art, ſo verſchlagen, ſo liſtig, ſo betrüglich, ſo verführiſch, ſo vorſichtig, ſo beſorglich, ſo flüchtig, ſo aufmerckſam, ſo erinnerlich, ſo klüglich, ſo fleißig, ſo eilig, als beißig, blutdürſtig und freßig er iſt, ſo gar, daß nun und nimmermehr keine præſtabilita Harmonia, an ihm theil oder ſtatt haben kan, wo man nicht höchſtthörlich ſtatuiren wolle, daß in einem Wolffe alleine alle Wälder und Felder, alle Schäfer, Schaafe und Hunde, alle Ställe, Netze und Stricke, alle Steine und Knittel, alle Pfeile und Geſchöſſe, alles Peitzſchen- Klatzſchen und Kieſel- oder Steinſchmittern und 1000, 1000. andere Dinge mehr, präſtabiliret wären. Sind ſolche viel- und mancherley, groſſe und kleine, lebendige und lebloſe Dinge, in allen andern erſchröcklichen Wölffen, in individuo, wie in einem, an allen Orten und Enden, zu allen Stunden

den und Zeiten, ja alle Minuten und Augenblicke präſtabiliret oder nicht? ſind ſie präſtabiliret, ſo werden alle Wolffiſche philoſophirende Sinne ſelbſt nicht ſagen können, wie das zugehe, daß in einem kleinen Wölffiſchen Cörpergen und ſinnlichen Bezircke eine Menge ſo weitläufftiger, unerträglicher und unbeweglicher Creaturen Raum finde, da ſie in allen andern dergleichen lebendigen Machinen auch ohne Abgang ſeyn müſten; und daher iſt die Wolffiſche Philoſophie nichts, als ein Ens rationis male ſanæ.

Millionen-tauſendmahl Millionen-weiſe müſten die kleineſten Cörper in den gröſſeſten und die gröſſeſten wieder in den kleineſten unaufhörlich in- und unter einander präſtabiliret, oder gar etabiliret ſeyn. Wie abgeſchmackt iſt die Wolffiſche Philoſophie? Sind dieſe Objecta und Vorfälle in einem Wolffe aber nicht präſtabiliret, wie es denn allerdings nicht iſt, was gloriiren denn die Wolffianer, daß durch eine Mechanic eine Philoſophie aufkommen ſey, da lauter Mathematiſche Demonſtrationes und Uberzeugungen wären, da ein Satz und Grund aus dem andern folge? Wo nur nicht die Präſtabilirer in ihrem Sinne ſo kranck ſeyn, wie manche elende Perſonen: Die in Dingen, ſo ſie nicht ſonderlich afficiren, noch gar klug und ohne Tadel reden und thun, ſo, daß man ſolche vor geſcheit und klug hält: kömmt man aber auf den Punct ihrer falſchen Einbildung, auf ihre allzu prädominirende impreſſion, z. E. als ob ſie bezaubert, ſchwanger, gläſern, und ſolcher Art mehr wären, da wickelt ſich ein voller Accord und Harmonia präſtabilirter maſſen heraus, da alles heiſt, ja, ja! wenn man aber ſolchen ideen wiederſpricht, und zeigt die Abſurditäten, ſo iſt der böſe Wolff loß; da heiſts, nein und aber

nein;

tiein; da ſoll man die Wolffs-Milch nicht recht ſchmecken, ich will ſagen, die zureichenden Gründe, Begriffe, Abſichten, Würckungen und Abzielungen noch lange nicht recht verſtehen, oder doch ebicht interpretiren! Gleich als ob nur ein Wolff, für allen andern Wölffen, ſo vom Anbeginn in allen vier Theilen der Welt, in ſo manchem Walde, Einöde und Wüſte geweſen, ſo präſtabiliret ſey, daß alle, alle Wölffe ihm folgen müſten und ſollten; ſie wollten oder nicht, ſie möchten aus Oſt-Indien nach Weſt-Indien, über die Nord- und Oſt-Seen kommen können oder nicht. Der Wolff mag inerhin einem jeden Wolffe in der Welt vorgehen wollen, alle Wölffe, wenn ſie Vernunfft hätten, würden ſich gar erbar vor dergleichen Wolffsgange bedancken. Näher zur Sache zu kommen: Anders iſt der Wolff unter den Wölffen, da heulet er mit; anders unter den Hunden, da billt er, ſo viel er kan, mit; anders ſtellt er ſich an, wenn er auf der Heyde mit andern Wölffen, oder ſeinen Jungen ſpielet; anders, wenn er aus einem Wald in einen andern, von einer Fläche in die andere von Jägern, mit Steinen, Geſchoß und Hunden gejagt wird; anders wenn er an Fürſtl. Höfen eine Luſt- und Bär-Hetze mit aushalten muß; anders, wenn er ſich geſättiget hat vom Raube; anders, wenn er mit aufgeſperrtem Rachen nach dem Raube gehet, oder des Raubes nicht froh worden; anders, wenn er dem Wind entgegen nach den Hürden der Schaafe ſchleicht; anders, wenn er die Ställe des Nachts heimſuchen will; anders, wenn er die Hunde und Hirten behorchet; anders, wenn er alle Schaafe im Stalle nach einander erwürget; anders, wenn er ein oder mehr Stücken zu ſeinem Fraß erwehlet; anders, wenn er ein Schaf erhaſchet und die Heerde zerſtreuet;

anders,

anders, wenn er e. g. ein Reh, von hinten zu anfällt und ſich deſſen, ohne ſonderlich rütteln und ſchütteln, leicht bemächtiget; anders, wenn er ein Schaaf oder Haaſen gerade zu bey dem Halſe anbeiſt, und auf ſeine Achſeln um ſich ſchlägt; anders, wenn er ſeinen brennenden Magen mit Erde füllet; anders, wenn er das Uberleye von ſeinem Luder, auf eine bequemere Zeit, in die Erde ſcharret; anders, wenn er für Hunger den jungen Wölffen den Raub aus den Zähnen rückt; anders, wenn er die Wölffin, die Mutter ſolcher jungen Wölffe, ſo lange treibet und dränget, biß ſie ihm den habenden Raub laſſe zu theil werden, oder gar ein vergrabenes Stück Wolffiſcher Nahrung anzeige zu verzehren; anders, wenn er exploriret, ob die Hunde ſchlaffen, oder aber die Schäfer munter ſeyn; anders, wenn er die öffenen Ställe und die furchtſamen Hunde merckt, u. ſ. m. Geſchicht das am Wolffe, ohne ſein zuthun, Wahl und Freyheit, abſolut ſo hin? Mit nichten! das möchte in Wolffe präſtabiliret und ein Muß ſeyn, daß er die Stein-Würffe aufs ſchleunigſte fliehet; daß er das Knittern und Klinckern, das Schlagen und Klappern der Steine, das Thönen und Turniren, das Pobbern und Lermen der Trommel durchaus nicht lange anhöret, gleich als trauete er auch ſeiner ſicherſten Höhle ſelbſt nicht; daß ſein Fell oder Gedärme, wenn es zu Paucken oder Geigen angewendet wird, mit Kalb- oder Schaafs-Fellen und Säiten ſo gar nicht harmoniren will, daß ſich beyderley Arten ſo fort in wiedrigen Thon diſtinguiren; daß er die Zähne, wenn er will auf den Raub gehen, durch ein beſonder Kraut, Troſt und Wohlgemuth, gleichſam reiben und ſchärffen ſoll; daß er im finſtern das Wild ſo helle ſehen, und ſo anſehen kan, daß ſolches wie erblinden und erſtarren muß;

daß

daß an ihm die Wunden und Beulen von Stein-Würffen, und durch Holtz- und Eisen-Schläge empfangen, und zu seinem endlichen Verderb fauten u. s. m. Da möchten die Prästabilirer das suchen, was sie gewiß schon in allen Creaturen und deren Arten wollen gefunden haben. Aber auch da finden sie ihre prästabilirte Harmonie nicht; weil diese erzehlte Antipathien und Unarten sich nicht überall, noch allemahl äussern, noch auch äussern können; es müste denn ihre Wolffsichtige Einsicht auch an einem Wolffe nicht sehen wollen, was aller Creaturen Augen von Anbeginn der Welt gesehen hätten, und noch sehen werden. Die Hieroglyphische Moral spricht gar sinnreich: kein Wolff frist den andern. Allein die Wolffischen Prästabilirer mögen sich wohl vorsehen, wenn sie können, daß sie nicht dazu prästabiliret sind, daß ein Philosophischer Wolff den andern fresse. Kan doch wohl ein natürlicher thierischer Wolff seine eigene Wolffs-Klauen bey einem empfindlichen Anstoß anbeissen. Wer weiß, was die Wolffische Art sich selbst noch für Leids thun wird? Wie dem allen, was prästabiliret ist, spricht man, das ist prästabiliret. Es mag harmoniren oder nicht; räum dich, oder es frist dich. Dahero kan die Harmonia præstabilita sich selbst nicht anders als so prästabiliret haben, daß sie mit den Wölffen, und diese mit ihr eine unfehlbare Aehnlichkeit haben müssen. Zwischen einem Wolff und Menschen soll eine solche kräftige Antipathie seyn, daß wenn der Mensch den Wolff, prästabiliret, vor erst in die Augen oder zu sehen bekomet, so soll dieser, der Wolff, stehenden Fusses die Flucht ergreiffen, gleich als wäre ihm ein Koppel Hunde schon auf dem Halse; wers glaubt, der mags bey einem heiß-hungerigen Wolffs-Magen

und an das freye Tages-Licht, mit profitiren, informiren, leſen, ſchreiben, drucken, ja mit vielen weißbrennen, declariren, exculpiren und defendiren unverſchämt getreten, ſondern wären vielmehr, nach der meiſten Wolffs-Art, als Licht- und Leut-ſcheuende Perſonen, in ihrem Dückicht und Wolffs-Hölen verborgen blieben. Aber was thut die Wolffiſche Präſtabilirung nicht? Da muſte ſich das Mechaniſche Weſen endlich, in dem Seculo erſt, aus einem Wolffiſchen Einfall heraus wickeln, und zwar per ſorce oder occaſion. Ach! wenn doch dieſe Wolffs-Harmonia noch ſo fürſichtig und behutſam wäre, als eine Beſtialiſche Wölffin, als welche ſich, bey anſcheinender Gefahr, mit ſammt ihren Jungen, bey Zeiten in den dickeſten und entlegenſten Wald verbirget, und horcht immer noch, wo es hinaus will? O daß alle Präſtabilirer ſich, mit ſamt ihrem Anhange, in einem Wald der Verhelung, da ſie ſich nicht mehr hören und ſehen lieſen, in Zeiten retirirten, und ſchoneten doch nur der unſchuldigen Schaafe JEſu Chriſti! Wenn ſie ſich ja ſo präſtabiliret finden und empfinden, daß ſie die Hirten des geiſtlichen Schaaf-Stalls abſolut nicht könten unbeunruhiget u. unangetaſtet laſſen. Gott, der allertreueſte und allerfreyeſte Schöpffer, Regierer und Erhalter aller Dinge, ſehe doch drein und ſchelte den Wolff, daß des Reiſſens ein Ende werde! zumahl da, ſo lange die Welt geſtanden hat, ein ſo gar greulicher und abſcheulicher Wolff, die Heerde Chriſti nicht ſo angefallen, als eben die Wolffiſche Philoſophie, beſonders in dem Punct und Syſtemate Harmoniæ præſtabilitæ, thut. So ein heimlicher, ſo ein ſchleichender, ſo ein ſchmauchender, ſo ein verſchmitzter, ſo ein ſchmeichlender Wolffs-Gifft, iſt dieſe Wolffiſche Philoſophie, daß auch das aller geſundeſte

ſundeſte Hertz, das GOttes Wort und die daher erwachſene Glaubens-Lehre, zur allerſicherſten und ſeligſten Weyde hat, durch deſſen Ausbreitung möchte in einige Ohnmacht geſetzt werden können! wie denn nicht zu bejammern genug iſt, daß man mit eben dieſem Gifft, gleich als wolte man der Seelen-Geſundheit aufhelffen, auch ſo gar über die Symboliſchen Bücher daher wiſchet, und unter der Hand eines mit den andern vermiſchet. Ach! daß man klagen und mit der alten Welt ſagen muß: Homo homini lupus, non homo! Muß denn der hölliſche Wolff ſo los ſeyn, daß kein Menſch mehr mit dem andern, als ein Menſch, das iſt vernünftig, ich will darzu ſetzen, chriſtlich, welches das Menſchliche weit, weit übertreffen ſoll, und muß, und kan, umgehen? Muß denn alles ſo Wolffiſch, ich meyne kunterbund, punct contra punct, recht kauderwelſch wieder einander klingen und ſpringen! und noch darzu präſtabilirter maſſen, gleich als müſte es in der Welt, zumahl unter und bey den ſogenannten Weltweiſen, hergehen, und anders nicht? wie iſt es denn endlich auch das, was den Menſchen vor allen ſichtbaren lebenden und webenden Geſchöpfen ſo hoch von Angang der Welt her adelt, und Vergleichungs-weiſe, eine augenſcheinliche und handgreiffliche præeminence gegeben hat und noch beſtändig giebt, ſo zu reden per Μετεμψύχωσιν oder per Methamorphoſin plus quam Ovidianam, durch eine ſo abſcheulige Verwandelung, allen andern Menſchen, in den letzten Zeiten zu einem Ertz-greulichen Wolffe werden? Die Wolffiſche Philoſophie ſpricht: o ja! ſo iſts auf die greulichen Zeiten präſtabiliret und muß wieder allen Wolffs-Danck alles, alles noch dennoch harmoniren! Armer, elender Wolffiſcher Sinn! biſt du ſo ſchlau und

verſchlagen, daß deine Klugheit und nicht geringe Einſicht dich ſo verblenden müſſen? Achteſt du dich oder andere Menſchen alle ſo präſtabiliret, daß du alles ſo verzweifelt beiſſen, und dich hingegen alles trifftig ſchmeiſſen muſt? Nun ſo halte die Harmoniam præſtabilitam, den Wolff, auf deine eigene Gefahr, ſo lange bey den Ohren, bis du ihn wirſt müſſen, zu deinem eigenen Verderb, fahren laſſen, und ermanne dich damit, daß dir dergleichen Harmonia präſtabilirt ſey, vielleicht ſteht dir noch das bey deinem abſolutismo frey, zu überlegen, was das zu ſagen habe: auribus tenere lupum. Die Wolffiſche Philoſophie iſt ſich ſelbſt ein präſtabilirter Wolff. Ey ſo mag ſie es immerhin ſeyn, wenn ſie allein alle Weltweißheit will gefreſſen haben, ſo, daß weder vor noch nach, allen und ieden geſunden und wahren Philoſophen nicht ein geſunder Biſſen und Weißheit übrig blieben ſeyn ſoll! Bey nahe könte man mit ſolchen Gedancken vom Wolffe in eine witrige Schreib-Art gerathen: Allein es muß nicht ſeyn, kan man ſich doch wohl zurücke ziehen, und es bey der alleinigen Erzehlung der Art eines unvernünfftigen Wolffes wieder die präſtabilirte Harmonie genug ſeyn laſſen. Hilff GOtt, iſt der eintzige Wolff ſo überaus ſtarck, daß die Wolffiſche Philoſophie durch deſſen Anblick nur allein niedergedruckt wird! Wohin würde es mit ihr kommen, wenn aller Welt Thiere, auf der Erden, unter dem Himmel, in der Luft und allen Seen, wieder ſie aufſtünden, und alle zugleich, jegliches nach ſeiner Art, gleichſam mit vollem Halſe ſchrien: wir ſind und bleiben ſo geſchaffen, uns zu wenden, uns zuwehren, und zu richten, und zu helffen und zu nähren, wie es jedem thunlich ſcheint; ohne an das und jenes abſolut gebunden zu

ſeyn!

ſeyn! wohl! findet die Wolffiſch präſtabilirte Harmonie bey keinem unvernünftigen Thiere, bey keinem Gewürme ſo gar nicht den allermindeſten Platz, wie könten ihr die vernünftigen Creaturen, die Menſchen, einen Platz in ihnen ſelbſt einräumen, da ſie die präſtabilirte Harmonie, die geſunde Vernunft ſo binden oder betäuben will, daß ſie weder gutes noch böſes unterſcheiden könne, ſondern alles präſtabiliret thun und laſſen müſten, und das untereinander und wieder einander, wie etwa von einem Wirbel-Winde der Staub in einem Wege hin und her getrieben wird. Ja wenn ſich ein ſolcher Künſtler etwa unter den Wolffiſchen Philoſophen, hervor thun könte und wolte, der eine ſolche Wind-Uhr oder auch Wind-Mühle zu verfertigen, und denen vernünftigen Augen und Ohren vorzuſtellen wüſte, die in einer Machine gieng, wie der Wind gienge von Oſten, Weſten, Süden und Norden; von Oſt-Nord- und Oſt-Süd; Oſt-Oſt-Nord ꝛc. u. doch ſo, daß in einem Nu u. zugleich die Uhr ſchlüge alle 12. Stunden, mit einem Schlag; die Mühle triebe ihre Flügel auf einmahl, in einem Nu und Augenblicke mit einem Schwunge allein, auf- und nieder, Oſt-Weſt-Süd- und Nordwerts, und zwar ſo, daß der Uhrmacher und Mühlmeiſter, die Schläge und Gänge untereinander dergeſtalt diſtinguirt, daß nichts wieder einander klinge und gienge. Das wäre ein Präſtabilirer, der, der möchte meritiren, viel, viel Aufmercker, Nachſinner, Uberleger, Erweger, Zuhörer und Zuſchauer zu haben. Allein wo iſt der? iſt er etwa noch zu präſtabiliren? und gleichwohl ſoll und muß nach Wolffiſcher Philoſophie, ein jeder Menſch, eine ſolche Wind-Machine ſeyn? Soll das Weißheit, und zwar eine ſo groſſe Weißheit ſeyn, die alle, alle alt und junge Phi-

loſophen auſs aller vollkommenſte übertrifft? Wer es glauben kan, der mag es glauben, und den höchſten Gipffel der Thorheit, in ſolchem Zuſtande erſteigen, der Irr- und Schwindel-Geiſt wird ihn ohn herab geſtürtzt nicht paßiren laſſen.

Wir beſtätigen das Gegentheil, einer ſo präſtabilirlichen Harmonie, nur mit einem Bibliſchen Exempel, und erweiſen unwiederſprechlich, wie veränderlich auch ein erleuchteter Menſch, in Willen und Sinnen ſey. Die Präſtabilirer treten doch her und ſagen, z. E. was jener Mann GOttes, den ein anderer alter Prophete zu Bethel ſo liſtig ſ. v. belogen und betrogen, auf Wolfiſche Art zu reden, für eine Machine geweſen ſey? 1. Reg. XIII. Daß ſich in einer kurtzen Zeit an ihm ſolche Veränderungen zeigen, die ſchlechterdings wieder einander lauffen. Wie und warum ward der Mann GOttes, der dem Munde GOttes bisher ſo gehorſam war, endlich durch den Lügen-Geiſt dahin getrieben, daß er die ſchröckliche Rache GOttes ohnverlängt, ja gar urplötzlich, allen Ungehorſamen zum Abſcheu und Warnung, an ſeinem Leibe empfinden muſte? Wie und woher kam es, daß ihn eben ein Löwe fand, tödtete, und den Leichnam, auf den Weg geworffen lieſſe? wie und warum ſtund der Löwe bey dem Leichnam ſtille? wie und warum ſtund der Eſel noch neben dem Leichnam, des Löwen ohngeachtet, auch ſtille? wie und warum harmoniret denn ein elender zahmer Eſel mit einem ſo grauſamen Löwen? Iſt denn dieſe Geſellſchaft in oder auſſer ihnen präſtabiliret? wie und warum, von Thieren abzugehen, blieb der Lügen-Prophet am Leben; da der ſonſt fromme Mann GOttes ein Ende nehmen muſte mit Schröcken? wie und warum ließ ſich der Mann GOttes

bereden

bereden, daß er mit dem Lügen-Propheten aß und tranck da er vorher seinen Hunger und Durst mit gehorchen der Stimme des HErrn gesättiget und gestillet hatte? war er denn im Wolffischen Sinn etwa dazu prästabiliret? o nein! So war es: Er ließ sich durch die böse Vorstellung wendig machen, verführen, betäuben und bethören. War GOtt irgend an dieser höchst-straffbahren Veränderung Schuld? keinesweges! wie hätte GOtt ein solch freyes und freches Ubel straffen können? der allerhöchste und allerweiseste GOTT bewieß an diesem Ungehorsamen Mann seine unbegreiffliche Regierung und Vorsehung mit Erweisung seiner Gerechtigkeit und Ahndung seiner unveränderlichen Warheit. Diesem nach beweiset dieses einzige Exempel das, was GOTT durch den Propheten Samuel den ungehorsamen König Saul bedeuten ließ mit den Worten: **Meyneſt du, daß der HErr Luſt habe am Opffer und Brand-Opffer, als am Gehorſam der Stimme des HErrn? Siehe! Gehorſam iſt beſſer denn Opffer, und Aufmercken beſſer denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorſam iſt eine Zauberey-Sünde und Widerſtreben iſt Abgötterey und Gottesdienſt.** 1 Sam. XV. 22. 23. Wäre solchem nach der gute Prophete gleich einer verderbten Larve etwa zum Ungehorsam prästabiliret; so würde folgen, daß der gerechteste GOtt sein eigen Werck gestraffet; das sey ferne, dergleichen Lästerung von GOtt dencken, geschweige denn schreiben, und durch einen philosophischen Schluß behaupten wollen! Gleichwohl thut das die Præſtabilita Harmonia, und deren Mißgeburth, die Wolffische Philosophie, da sie in ihren vermeintlich zureichenden Gründen unter andern Lästerlichen und

einer ſolchen Philoſophie, die ſich einbildet und träumen läſt; ihre Einſicht habe nunmehro alles errathen, ja, nach ihrem Sinn nicht errathen, ſondern vollkommenſt gefunden zu haben, was ſo viel tauſend Jahre her, vor aller Menſchen Augen, etliche Schwindel-Geiſter in alten Zeiten und in neuern Zeiten z. E. Servetiſche und Spinoſiſche Grillenfängerey ja gar Atheiſterey, und wenns ja noch etwas heiſſen ſoll, Naturaliſterey und Neutraliſterey mitgenommen, gantz unaufgedeckt und verſteckt blieben.

Ich ſchlieſſe meine Gedancken ſo: eine ſolche Wolffiſche Philoſophie leſen, iſt irrdiſch und zufällig und daher gefährlich, ſolcher einigen Beyfall geben, iſt menſchlich, und verführlich, dieſelbe aber gar verehren und vertheidigen, iſt Seelen ſtürtzlich und teuffliſch. Jac. III. v. 15. Die ewige unerſchaffene Weißheit bewahre alle Frommen für der Wolffiſchen Weißheit, Amen!

Damit indeſſen, der hochwerthgeſchätzten Fraternitæt, aus der obgedachten Zugabe betrübter Gedancken, da ſie doch ſolche nicht gleich überall wird zuſehen und zu leſen bekommen können, eines und das andere kundig ſey; ſo will ich den Anfang ſolcher Gedancken in etlichen §§. hiermit einrücken: zumahl da der Mißbrauch der Wolffiſchen Philoſophie auch ſo gar ein und andern vornehmen Theologum auf ihre Seite gelocket zu haben nicht nur ſcheinet, ſondern auch eingenommen und bethöret hat.

* * * * * * *